





**WWU**  
MÜNSTER



Sabine Jentges, Paul Sars,  
Friso Wielenga, Markus Wilp (Hrsg.)


**Grenzüberschreitend forschen**

Zusammenfassungen  
ausgewählter Abschlussarbeiten  
des Masterstudiengangs  
Niederlande-Deutschland-Studien



**Grensoverschrijdend onderzoeken**

Samenvattingen van geselecteerde  
eindscripties van de masterstudie  
Nederland-Duitsland-Studies



**Sabine Jentges, Paul Sars, Friso Wielenga und Markus Wilp (Hrsg.)**

**Grenzüberschreitend forschen**

**Grensoverschrijdend onderzoeken**



## **Schriften aus dem Haus der Niederlande**

herausgegeben von  
Gunther De Vogelaer, Lut Missinne, Lisa Terfrüchte, Friso Wielenga, Markus Wilp

Band 2

**Sabine Jentges, Paul Sars, Friso Wielenga und Markus Wilp (Hrsg.)**

## **Grenzüberschreitend forschen**

Zusammenfassungen ausgewählter Abschlussarbeiten des  
Masterstudiengangs Niederlande-Deutschland-Studien

## **Grensoverschrijdend onderzoeken**

Samenvattingen van geselecteerde eindschrijftjes van de  
masterstudie Nederland-Duitsland-Studies

## Schriften aus dem Haus der Niederlande

herausgegeben von Gunther De Vogelaer, Lut Missinne, Lisa Terfrüchte, Friso Wielenga, Markus Wilp



## FID Benelux – Open Access Publications

herausgegeben von der Universitäts- und Landesbibliothek Münster  
<http://www.ulb.uni-muenster.de>

Ein Service des Fachinformationsdienstes Benelux / Low Countries Studies  
<http://www.ulb.uni-muenster.de/benelux>



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Buch steht gleichzeitig in einer elektronischen Version über den Publikations- und  
Archivierungsserver der WWU Münster zur Verfügung.  
<http://www.ulb.uni-muenster.de/wissenschaftliche-schriften>

Sabine Jentges, Paul Sars, Friso Wielenga und Markus Wilp (Hrsg.)  
„Grenzüberschreitend forschen. Zusammenfassungen ausgewählter Abschlussarbeiten des  
Masterstudiengangs Niederlande-Deutschland-Studien | Grenzüberschreitend onderzoeken.  
Samenvattingen van geselecteerde eindschriften van de masterstudie Nederland-Duitsland-Studies“  
Schriften aus dem Haus der Niederlande, Band 2

© 2017 der vorliegenden Ausgabe:  
Die Reihe „FID Benelux – Open Access Publications“ erscheint im Imprint „Münsterscher Verlag für  
Wissenschaft“ der readbox publishing GmbH – readbox unipress, Münster  
<http://unipress.readbox.net>

Dieses Werk ist unter der Creative-Commons-Lizenz vom Typ 'CC BY-NC-ND 4.0 International'  
lizenziert: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>  
Von dieser Lizenz ausgenommen sind Abbildungen, welche sich nicht im Besitz  
der Herausgebenden oder der ULB Münster befinden.



ISBN 978-3-8405-1000-2 (Druckausgabe)  
URN urn:nbn:de:hbz:6-41229691896 (elektronische Version)

direkt zur Online-Version:

© 2017 Sabine Jentges, Paul Sars, Friso Wielenga und Markus Wilp (Hrsg.)  
Alle Rechte vorbehalten

Satz: Zentrum für Niederlande-Studien, WWU Münster  
Umschlag: WWU Marketing, Designservice



## Grenzüberschreitend forschen

Zusammenfassungen ausgewählter Abschlussarbeiten des Masterstudiengangs Niederlande-Deutschland-Studien

## Grensoverschrijdend onderzoeken

Samenvattingen van geselecteerde eindschrijftjes van de masterstudie Nederland-Duitsland-Studies



## Inhaltsverzeichnis

Einleitung .....	5
Theresa Engberding Het komt aan op het begin! Een vergelijking van de politieke maatregelen op het gebied van taaldiagnostiek en taalbevordering in het kleuteronderwijs in Noordrijn-Westfalen en Nederland in het begin van de 21e eeuw .....	9
Peter Gramberg Langer zelfstandig wonen van ouderen: gebiedsgerichte benaderingen in Duitsland en Nederland .....	35
Judith Heesen De kansen voor Duitse ondernemers op het gebied van energiebesparing in de gebouwde omgeving in Nederland.....	51
Simone Hellmuth Hertogin Hedwigepolder – Der Entpolderungsdiskurs im Spiegel der Vergangenheit, des Wirtschaftswachstums und des Naturschutzes .....	73
Jana Hermann Interkulturelle Kompetenz in der deutsch-niederländischen Trainingspraxis. Qualitative Untersuchung der Vermittlung von interkultureller Kompetenz in interkulturellen Trainings.....	95
Jorien Hollaar Reinaert de vos als kameleon. Reinaertbewerkingen in Nederland, Vlaanderen (1940-1945) en Duitsland (1933-1945) .....	123
Sandra Huisman Germanist voor de klas. De belangstelling voor de universitaire lerarenopleiding Duits in Nederland.....	141
Kerstin Kontny Schiefergasförderung im Spannungsfeld zwischen Energie- und Umweltpolitik. Die Diskussion in Deutschland und den Niederlanden im Vergleich .....	161
Jenny Nijeboer ‘Volstrekt een geval sui generis’. Handelsbetrekkingen tussen Nederland en de Duitse Democratische Republiek 1973-1989.....	189



Judith Ridder	
Tussen vurige duels, nazi's en loopgraven: Het Duitslandbeeld in <i>De Nederlandse maagd</i> van Marente de Moor.....	211
Mareike Röhrig	
Der Bologna-Prozess in Deutschland und den Niederlanden – Anspruch, Realität, Perspektiven.....	233
Maike Schober	
Brückenbauer für ein „Europa der Bürger“? Potenziale und Grenzen europäischer Städtepartnerschaften am Beispiel deutsch-niederländischer kommunaler Austauschprozesse.....	273
Juul Stinges	
De SPD en de Jungsozialisten 1969-1978. Tussen integratie en confrontatie .....	301
Katrin Uhlenbrock	
„Wir wollen mehr Demokratie wagen ...“? Eine Untersuchung zur Haltung von SPD und PvdA zu mehr Bürgerbeteiligung seit ca. 2002.....	325
Jacomijn Visser	
Waarom grote Nederlandse steden lid worden van een Duits-Nederlandse Euregio.....	351
Autorenverzeichniss .....	369

## Einleitung

Die Niederlande und Deutschland sind zwei Nachbarstaaten, deren Beziehungen in gesellschaftlicher, wirtschaftlicher, kultureller und politischer Hinsicht als überaus eng charakterisiert werden können. Die intensiven Verbindungen bringen für beide Länder enorme und vielfältige Vorteile mit sich. Es ist daher von großer Bedeutung, die Intensität der grenzüberschreitenden Austauschprozesse zukünftig zu wahren und in vielen Bereichen noch weiter auszubauen. Hierbei handelt es sich um keine leichte Aufgabe, da viele Kooperationen durch inhaltliche, strukturelle, sprachliche und/oder interkulturelle Hürden erschwert werden. Zur Überwindung dieser Hürden wird qualifiziertes Personal benötigt – Grenzgänger mit einem großen Wissen über politische, geschichtliche, wirtschaftliche, rechtliche, kulturelle und kommunikative Zusammenhänge, mit fundierten deutschen und niederländischen Sprachkenntnissen sowie einem ausgeprägten interkulturellen Verständnis für Eigenarten und Besonderheiten auf beiden Seiten der Grenze.

An der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und der Radboud Universität in Nimwegen existieren mit dem Zentrum für Niederlandestudien und der Abteilung für Deutsche Sprache und Kultur Institutionen, die die Erforschung grenzüberschreitender Prozesse und die Ausbildung entsprechender Grenzgänger als zentrale Ziele verfolgen. Schon ab Ende der 1980er Jahre arbeiteten beide Einrichtungen im Bereich der Lehre in Form eines Studierendenaustauschs zusammen. Intensiviert wurde die Kooperation ab 1997 durch die Einrichtung eines binationalen Doppeldiplom-Studiengangs. Die Studierenden aus Münster und Nimwegen absolvierten im Rahmen ihres Studienprogramms einen Auslandsaufenthalt an der jeweiligen Partneruniversität, wo ihnen ein in das Curriculum integriertes und maßgeschneidertes Programm angeboten wurde. Am Ende ihres Studiums erhielten sie dann zwei Diplome, ein deutsches und ein niederländisches.

Durch die Einführung der Bologna-Reform ergab sich die Möglichkeit, die bis dahin so fruchtbar verlaufene Zusammenarbeit zwischen beiden Studienstandorten auf eine neue, inhaltlich und organisatorisch verbesserte Basis zu stellen. Die bisherigen Studienprogramme wurden zu einem neuen und nun vollständig gemeinsam angebotenen Masterstudiengang zusammengeführt. Dieser sieht ein zweijähriges Programm vor, in dessen Rahmen die

deutschen und niederländischen Studierenden zusammen zunächst ein Jahr in Nimwegen, dann ein Jahr in Münster studieren. Während der gesamten Zeit werden sie von einem Team von Lehrpersonen aus beiden Ländern in zwei Sprachen unterrichtet und betreut. Inhaltlich setzen die Studierenden sich mit verschiedenen Fachdisziplinen auseinander. Zudem entwickeln sie ihre Sprachkompetenzen fort und absolvieren sie ein mehrmonatiges Praktikum in einem deutsch-niederländischen Kontext. Am Ende der Studienzzeit haben sie ein ganzes Semester Zeit, sich intensiv mit einem Forschungsthema zu befassen. Nach der erfolgreichen Absolvierung aller Bestandteile des Studienprogramms erhalten die Absolventinnen und Absolventen des Programms einen deutsch-niederländischen Abschluss in Form eines Joint Degree. Weitere Informationen zum Studiengang finden sich auf den Webseiten der beiden beteiligten Universitäten: <http://www.ru.nl/nds/> und <http://www.uni-muenster.de/ZNS/studium/master/index.shtml>.

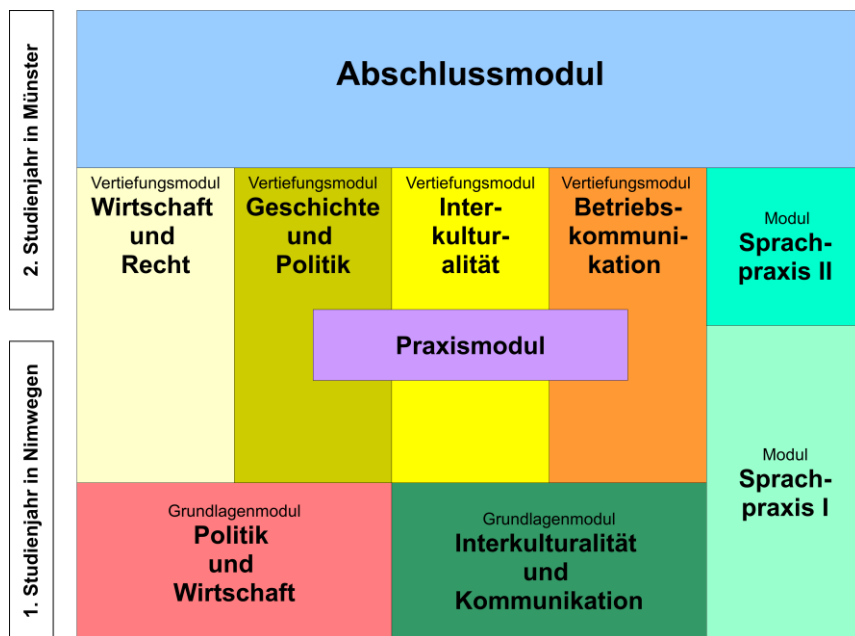


Abb. 1: Der Aufbau des binationalen Masterstudiengangs Niederlande-Deutschland-Studien

Nach der erfolgreichen Akkreditierung des neuen Studiengangs nahmen die ersten Studierenden ihr Studium im Wintersemester 2009/2010 auf. Seit dieser Zeit hat sich die organisatorische und inhaltliche Konzeption des Programms als überaus sinnvoll erwiesen. Vor diesem Hintergrund verlief dann auch die Reakkreditierung des Studiengangs im Studienjahr 2013/2014 problemlos, zudem erhielt er 2015 den Internationalisierungspreis der Universität in Nimwegen. Der wichtigste Beleg für den Erfolg dieses Studienprogramms ist jedoch die Qualität seiner Absolventinnen und Absolventen. Deren beruflicher Verbleib zeigt zudem die Notwendigkeit für einen solchen Masterstudiengang deutlich auf (vgl. <http://nld-grenzzaenger.de/chancen/>).

Die 15 Beiträge des vorliegenden Sammelbands basieren auf ausgewählten Masterarbeiten, die im Rahmen des Studienprogramms in den letzten Jahren eingereicht wurden. Der Band bietet somit einen Einblick in die Vielfalt an Themen und Fragestellungen, die von den Studierenden bearbeitet wurden. Auch formal und sprachlich weisen die Beiträge auf die multidisziplinäre und binationale Ausrichtung des Studienganges hin: Sie sind entsprechend der für das jeweilige Fachgebiet üblichen formalen Form umgesetzt und teils in niederländischer, teils in deutscher Sprache verfasst worden. Allen Beiträgen wurde eine Zusammenfassung in der jeweils anderen Sprache angefügt.

Herzlich danken möchten wir hier an erster Stelle den Absolventinnen und Absolventen dafür, dass sie mit ihren Texten und ihrem Engagement diese Publikation ermöglicht haben. Danken möchten wir auch Herrn Drs. Han Rouwenhorst für seine Mitarbeit bei diesem Publikationsprojekt.

Münster und Nimwegen, im Juni 2017

Sabine Jentges, Paul Sars, Friso Wielenga und Markus Wilp



## Het komt aan op het begin! Een vergelijking van de politieke maatregelen op het gebied van taaldiagnostiek en taalbevordering in het kleuteronderwijs in Noordrijn-Westfalen en Nederland in het begin van de 21e eeuw\*

### 1 Inleiding

Uitkomsten van internationaal vergelijkend onderzoek op het gebied van onderwijs zorgden ervoor dat de vroegschoolse educatie, ofwel het kleuteronderwijs, weer onderwerp van politieke en maatschappelijke discussies werd. Uit onderzoek blijkt dat er nog steeds een samenhang bestaat tussen de sociale achtergrond van een kind en zijn kansen in het onderwijs.<sup>1</sup> Kinderen van ouders die tot de lagere sociaal-economische klasse behoren en/of kinderen van wie de ouders in het buitenland geboren zijn (de zogenaamde risicokinderen) hebben ondanks hoge cognitieve vaardigheden vaak niet dezelfde onderwijskansen als even oude kinderen die afkomstig zijn uit gezinnen die tot de hogere sociaal-economische klasse behoren.<sup>2</sup> De basis voor deze ongelijke startkansen wordt al gelegd voordat het kind naar groep

---

\* Dit artikel is gebaseerd op de gelijknamige masterscriptie die in april 2013 is ingeleverd met als begeleiders Dr. Markus Wilp en Dr. Sabine Jentges.

<sup>1</sup> Vgl. Martin, Michael et al., *TIMSS 1999 International Science Report. Findings from IEA's Repeat of the Third International Mathematics and Science Study at the Eighth Grade*, Boston 2000, geraadpleegd op 1 november 2012 via [http://timssandpirls.bc.edu/timss1999i/pdf/T99i\\_Sci\\_All.pdf](http://timssandpirls.bc.edu/timss1999i/pdf/T99i_Sci_All.pdf); Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, *Lernen für das Leben. Erste Ergebnisse der internationalen Schulleistungsstudie PISA 2000*, Paris 2001, geraadpleegd op 15 mei 2012 via <http://www.oecd.org/edu/preschoolandschool/programmeforminternationalstudentassessmentpisa/33691612.pdf>; Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, *Lernen für die Welt von morgen. Erste Ergebnisse von PISA 2003*, Paris 2004, geraadpleegd op 15 mei 2012 via <http://www.oecd.org/edu/preschoolandschool/programmeforminternationalstudentassessmentpisa/34022484.pdf>.

<sup>2</sup> Vgl. Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (2001); Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (2004); Vallen, Ton/Steensel, Roel van/Kurvers, Jeanne, *Die Effekte von vorschulischen Bildungszentren in den Niederlanden. Der Einfluss von organisatorischen Merkmalen und kindlichem Familienhintergrund*, in: *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung* 4 (2011), pp. 453-470.

3 van de basisschool (resp. de ‘Grundschule’) gaat.<sup>3</sup> Voor deze kinderen bestaat daarom in het bijzonder de behoefte aan extra ondersteuning om hun achterstandspositie te compenseren. Daarbij staat het pedagogische werk in het kleuteronderwijs centraal. Uit wetenschappelijk onderzoek blijkt namelijk dat deelname aan het kleuteronderwijs positieve effecten heeft op het succes in het verdere onderwijs.<sup>4</sup>

Naar aanleiding van de resultaten van internationaal vergelijkend onderzoek werden zowel in Duitsland als in Nederland verschillende politieke maatregelen genomen om de kwaliteit in het kleuteronderwijs blijvend te verbeteren. Op het gebied van kleuteronderwijs zijn meerdere wetten, richtlijnen en regelingen in werking getreden.

Het zwaartepunt van de genomen maatregelen ligt daarbij op taal, omdat taalvaardigheid een belangrijke basis vormt voor vele andere onderwijsvakken.<sup>5</sup> Taalvaardigheid speelt een belangrijke rol bij het succes van het kind in het onderwijs. Met name kinderen uit achterstandsgezinnen hebben vaak een aanzienlijke taalachterstand.<sup>6</sup> Door vroegtijdige signalering hiervan, bijvoorbeeld met een diagnostische toets en met daarop aansluitende

<sup>3</sup> Vgl. Schöler, Hermann/Dutzi, Ilona/Roos, Jeanette/Schäfer, Peter/Grün-Nolz, Pia/Engler-Thümmel, Holle, *Einschulungsuntersuchungen 2003 in Mannheim*, Heidelberg 2004, geraadpleegd op 20 augustus 2012 via <http://www01.ph-heidelberg.de/wp/schoeler/Datein/Arbeitsbericht16.pdf>; Vallen, van Steensel & Kurvers (2011).

<sup>4</sup> Vgl. o. a. Becker, Birgit/Biedinger, Nicole, *Ethnische Bildungsungleichheit zu Schulbeginn*, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 58, 4 (2006), pp. 660-684; Becker, Rolf/Tremel, Patricia, *Auswirkungen vorschulischer Kinderbetreuung auf die Bildungschancen von Migrantenkindern*, in: *Soziale Welt* 57, 4 (2006), pp. 397-418; Büchel, Felix/Spieß, Katharina/Wagner, Gert, *Bildungseffekte vorschulischer Kinderbetreuung*, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 49, 3 (1997), pp. 528-539; Kratzmann, Jens/Schneider, Thorsten, *Soziale Ungleichheiten beim Schulstart. Empirische Untersuchungen zur Bedeutung der sozialen Herkunft und des Kindergartenbesuchs auf den Zeitpunkt der Einschulung*, Berlin 2008.

<sup>5</sup> Vgl. Vernooy, Kees, *Effectief leesonderwijs nader bekeken. Technisch lezen, woordenschat en leesstrategieën. In samenhang*, Utrecht 2007, p. 31, geraadpleegd op 27 november 2012 via [http://masterplandyslexie.nl/public/files/documenten/Kees\\_Vernooy\\_Effectief\\_leesonderwijs\\_nader\\_bekeken.pdf](http://masterplandyslexie.nl/public/files/documenten/Kees_Vernooy_Effectief_leesonderwijs_nader_bekeken.pdf).

<sup>6</sup> Vgl. Biedinger, Nicole/Becker, Birgit, *Der Einfluss des Vorschulbesuchs auf die Entwicklung und den langfristigen Bildungserfolg von Kindern. Ein Überblick über internationale Studien im Vorschulbereich* (Arbeitspapiere – Working Papers, Nr. 97), Mannheim 2006; Dubowy, Minja/Ebert, Susanne/Maurice, Jutta von/Weinert, Sabine, *Sprachlich-kognitive Kompetenzen beim Eintritt in den Kindergarten. Ein Vergleich von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund*, in: *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie* 40, 3 (2008), pp. 124-134.

taalbevordering binnen het kleuteronderwijs, kunnen de onderwijskansen voor deze kinderen worden vergroot. Om deze reden werden in beide landen concrete doelstellingen en politieke maatregelen ter bestrijding van taalachterstand geformuleerd – die binnen het kleuteronderwijs zouden worden uitgevoerd –, waarvan sommige reeds in werking gesteld zijn.

Tegen deze achtergrond is het interessant inzicht te krijgen in de overeenkomsten en verschillen tussen de maatregelen in Duitsland en Nederland, omdat Nederland vanuit Duits perspectief vaak als voorbeeld op het gebied van onderwijs- en integratiebeleid wordt beschouwd.

Aangezien Duitsland een federale structuur kent, waardoor het onderwijsbeleid per deelstaat verschilt, ligt een vergelijking van de maatregelen tussen Nederland en één Duitse deelstaat het meest voor de hand: Noordrijn-Westfalen is op grond van zijn sociaal-geografische kenmerken daarvoor de meest geschikte deelstaat.

Het doel van deze masterscriptie is het om de concrete politieke maatregelen op het gebied van taaldiagnostiek en taalbevordering in het kleuteronderwijs (resp. in ‘Kindertageseinrichtungen’) in Noordrijn-Westfalen en Nederland in het begin van de 21e eeuw met elkaar te vergelijken. Daarbij worden de overeenkomsten en verschillen in de politieke discussies en beslissingen geanalyseerd. Vervolgens wordt uitvoerig besproken of, en zo ja hoe, beide landen van elkaar kunnen leren.

## 2 Vroegschoolse educatie in Noordrijn-Westfalen en Nederland

Een belangrijk uitgangspunt voor de politieke discussies vormde wetenschappelijk onderzoek waaruit blijkt dat vroegschoolse educatie of deelname aan het kleuteronderwijs significant positieve effecten heeft op de mate waarin een kind succesvol is op school. Het pedagogische werk in het kleuteronderwijs in Noordrijn-Westfalen en Nederland wordt daarbij door zowel institutionele alsook wettelijke randvoorwaarden bepaald.

Hieronder wordt derhalve ingegaan op het belang van vroegschoolse educatie en worden verschillen en overeenkomsten van institutionele en wettelijke randvoorwaarden in beide landen nader beschouwd.



## 2.1 Het belang van vroegschoolse educatie

Wetenschappelijk onderzoek toont aan dat vroegschoolse educatie belangrijk is voor succes op school. Om die redenen is er op dit gebied de laatste decennia veel onderzoek gedaan. De meeste studies zijn echter afkomstig uit de Verenigde Staten. In Duitsland, maar vooral in Nederland, is er minder onderzoek naar dit onderwerp uitgevoerd.<sup>7</sup> Resultaten van verschillende studies uit beide landen hebben laten zien dat er een positief verband bestaat tussen deelname aan het kleuteronderwijs en: (1) de keuze voor een hoger schoolniveau,<sup>8</sup> (2) de beoordeling van vaardigheden van het kind,<sup>9</sup> (3) de taalvaardigheid,<sup>10</sup> (4) de leerprestaties<sup>11</sup> en (5) de cognitieve ontwikkeling.<sup>12</sup> Met name kinderen uit sociaal-economische achterstandsgezinnen kunnen

<sup>7</sup> Vgl. Biedinger & Becker (2006), p. 4; Driessen, Geert, *Variatie in Voor- en Vroegschoolse Educatie. Een onderzoek naar de uiteenlopende wijzen waarop in gemeenten vorm wordt gegeven aan VVE*, Nijmegen 2012, p. 5, geraadpleegd op 5 december 2012 via [http://www.ru.nl/publish/pages/646128/variatie\\_in\\_voorenvroegschoolseeducatie.pdf](http://www.ru.nl/publish/pages/646128/variatie_in_voorenvroegschoolseeducatie.pdf).

<sup>8</sup> Vgl. Becker & Tremel (2006); Büchel, Spieß & Wagner (1997); Seyda, Susanne, *Kindergartenbesuch und späterer Bildungserfolg. Eine bildungsökonomische Analyse anhand des Sozio-ökonomischen Panels*, in: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 12 (2009), pp. 233-251; Spieß, Katharina/Büchel, Felix/Wagner, Gert, *Children's School Placement in Germany: does Kindergarten Attendance Matter?*, in: *Early Childhood Research Quarterly* 11 (2003), pp. 255-270.

<sup>9</sup> Vgl. o. a. Becker & Biedinger (2006); Bos, Wilfried et al., *Lesekompetenzen deutscher Grundschülerinnen und Grundschüler am Ende der vierten Jahrgangsstufe im internationalen Vergleich*, in: Bos, Wilfried/Lankes, Eva-Maria/Prenzel, Manfred/Schwippert, Knut/Walther, Gerd/Valtin, Renate (Hrsg.), *Erste Ergebnisse aus IGLU. Schülerleistungen am Ende der vierten Jahrgangsstufe im internationalen Vergleich*, Münster 2003, pp. 69-142, hier p. 127ff; Kratzmann & Schneider (2008); Schöler et al. (2004).

<sup>10</sup> Vgl. o. a. Bos et al. (2003); Leseman, Paul/Otter, Martha/Blok, Henk/Deckers, Piet, *Effecten van voor- en vroegschoolse educatieve centrumprogramma's. Een meta-analyse van studies gepubliceerd tussen 1985 en 1996*, in: *Nederlands Tijdschrift voor Opvoeding, Vorming en Onderwijs*, 14, 3 (1998) pp. 134-154; Vallen, van Steensel & Kurvers (2011).

<sup>11</sup> Vgl. o. a. Schlotter, Martin/Wößmann, Ludger, *Frühkindliche Bildung und spätere kognitive und nicht-kognitive Fähigkeiten: Deutsche und internationale Evidenz* (Ifo Working Paper No. 91), München 2010, p. 15, geraadpleegd op 1 augustus 2012 via <http://www.cesifogroup.de/portal/pls/portal/docs/1/1197308.PDF>; Winkelmann, Wolfgang/Holländer, Antje/Schmerkotte, Hans/Schmalohr, Emil, *Kognitive Entwicklung und Förderung von Kindergarten- und Vorklassenkindern. Bericht über eine längsschnittliche Vergleichsuntersuchung zum Modellversuch des Landes Nordrhein-Westfalen*, Kronberg 1977.

<sup>12</sup> Vgl. o. a. Becker & Biedinger (2006); Blok, Henk/Fukkink, Ruben/Gebhardt, Eveline/Leseman, Paul, *The relevance of delivery mode and other programme characteristics for the effectiveness of early childhood intervention*, in: *International Journal of Behavioral Development*, 29, 1 (2005), pp. 35-47; Leseman et al. (1998); Tuijl, Cathy van/Leseman, Paul, *Increase in verbal and fluid abilities of disadvantaged children attending Dutch pre-schools*, in: *Early Childhood Research Quarterly* 22 (2007), pp. 188-203.

van vroegschoolse educatie binnen het kleuteronderwijs profiteren.<sup>13</sup> Naast de deelname aan het onderwijsaanbod vormen de onderwijsduur,<sup>14</sup> de kwaliteit van het pedagogische werk, de kwalificatie van het onderwijspersoneel en de groepssamenstelling<sup>15</sup> belangrijke factoren die invloed op de competentieontwikkeling van kinderen uitoefenen.

Samenvattend valt te stellen, dat de resultaten aantonen dat het kleuteronderwijs een centrale rol binnen het gehele onderwijssysteem inneemt. Het biedt de mogelijkheid de (ongelijke) startpositie van kinderen reeds vóór het begin van groep 3 van de basisschool (resp. de 'Grundschule') te compenseren.

## 2.2. Institutionele randvoorwaarden

In het kader van de institutionele voorwaarden spelen de structurele positie van het kleuteronderwijs binnen het gehele onderwijssysteem, de deelname aan het kleuteronderwijs, algemene doelen, taken van en methoden binnen het kleuteronderwijs en de kwalificatie van het pedagogische personeel een belangrijke rol. Een vergelijking van deze voorwaarden laat zien dat er meer verschillen tussen Noordrijn-Westfalen en Nederland bestaan dan men door de regionale nabijheid zou vermoeden.

### 2.2.1 De algemene structuur van het onderwijssysteem

Hoewel de algemene structuur van het onderwijssysteem in beide landen op elkaar lijkt, zijn er toch verschillen in het kleuteronderwijs in Noordrijn-Westfalen en Nederland. Anders dan in Nederland maakt het kleuteronderwijs in Noordrijn-Westfalen geen deel uit van de basisschool.<sup>16</sup> Dat heeft

---

<sup>13</sup> Vgl. o. a. Becker & Tremel (2006); Bos et al. (2003), p. 128f; Büchel, Spieß & Wagner (1997); Kratzmann & Schneider (2008); van Tuijl & Leseman (2007).

<sup>14</sup> Vgl. o. a. Becker & Biedinger (2006); Bos et al. (2003); Seyda (2009).

<sup>15</sup> Vgl. o. a. Becker & Biedinger (2006).

<sup>16</sup> Vgl. Döbert, Hans, *Deutschland*, in: Döbert, Hans/Hörner, Wolfgang/Kopp, Botho von/Mitter, Wolfgang (Hrsg.), *Die Schulsysteme Europas*, Baltmannsweiler 2004, pp. 92-114, hier p. 102; Gries, Jürgen/Lindenau, Mathias/Maaz, Kai/Waleschkowski, Uta, *Bildungssysteme in Europa, Kurzdarstellungen*, Berlin 2005, p. 17, geraadpleegd op

dan ook gevolgen voor de ministeriële verantwoordelijkheid. In Noordrijn-Westfalen is het zogeheten ‘Ministerie van Familie’ verantwoordelijk voor het beleid rond vroegschoolse educatie. Het ministerie van Onderwijs is verantwoordelijk voor het basisonderwijs. Dat zorgt in Noordrijn-Westfalen voor een scheiding van de politieke verantwoordelijkheden van het kleuteronderwijs en het primaire onderwijs. In Nederland is het ministerie van Onderwijs, Cultuur en Wetenschap voor het gehele basisonderwijs (incl. het kleuteronderwijs) verantwoordelijk.

Wanneer men kijkt naar de beginleeftijd van de leerplicht in beide landen, dan wordt duidelijk dat kinderen in Nederland een jaar eerder naar school moeten dan kinderen in Noordrijn-Westfalen. In Nederland is een kind leerplichtig als het vijf jaar oud is,<sup>17</sup> in Noordrijn-Westfalen pas als het kind zes jaar oud is.<sup>18</sup> Er bestaat in Noordrijn-Westfalen dus geen wettelijke verplichting tot deelname aan het kleuteronderwijs. Dat betekent dat kinderen in Nederland in vergelijking met kinderen in Noordrijn-Westfalen niet alleen een jaar eerder naar school gaan, maar ook dat de participatie aan het kleuteronderwijs deels (vanaf vijf jaar) verplicht is en dus niet, zoals in Noordrijn-Westfalen, optioneel is.

Hierdoor krijgen kinderen in Nederland al eerder (verplicht) de kans om belangrijke basisvaardigheden vóór het begin van groep 3 van de basisschool (resp. de ‘Grundschule’) te verwerven. Daardoor kan de overgang soepeler verlopen.

## 2.2.2 Deelname aan het kleuteronderwijs

Uit de onderwijsstatistieken blijkt dat de deelname aan het kleuteronderwijs in beide landen hoog is. In Noordrijn-Westfalen gaat ca. 90 procent van de kinderen naar het kleuteronderwijs.<sup>19</sup> In Nederland neemt slechts 74 procent

---

1 augustus 2012 via [http://www.bertelsmannstiftung.de/bst/de/media/xcms\\_bst\\_dms\\_11327\\_11328\\_2.pdf](http://www.bertelsmannstiftung.de/bst/de/media/xcms_bst_dms_11327_11328_2.pdf).

<sup>17</sup> Vgl. Gries et al. (2005), p. 54; Ven, Bob van de, *Niederlande*, in: Döbert, Hans/Hörner, Wolfgang/Kopp, Botho von/Mitter, Wolfgang (Hrsg.), *Die Schulsysteme Europas*, Baltmannsweiler 2004, pp. 336-353, hier p. 343.

<sup>18</sup> Vgl. Gries et al. (2005), p. 17.

<sup>19</sup> Vgl. Information und Technik Nordrhein-Westfalen, *Statistik der Kinder- und Jugendhilfe Teil III.1/III.3 für Nordrhein-Westfalen*, Düsseldorf 2012, ontvangen op 31 au-

van de kinderen in de leeftijd van vier jaar deel aan het kleuteronderwijs. Pas wanneer het kind leerplichtig is (vanaf vijf jaar) gaat bijna 100 procent van de kinderen naar de kleuterschool.<sup>20</sup> De resultaten van de analyse laten zien dat kinderen in Noordrijn-Westfalen procentueel gezien vaker aan het kleuteronderwijs deelnemen dan in Nederland het geval is.

In de onderwijsstatistieken van beide landen wordt de participatie van de zogeheten risicokinderen apart weergegeven. In Noordrijn-Westfalen geeft de statistiek een overzicht van het aantal migrantenkinderen. De statistiek in Nederland omvat daarentegen het aantal zogenaamde achterstandsleerlingen. Aangezien hier verschillende criteria aan ten grondslag liggen, zijn de uitkomsten niet direct met elkaar te vergelijken. Desalniettemin tonen de statistieken aan dat risicokinderen relatief gezien minder vaak gebruik maken van het pedagogische aanbod in de kleuterschool zolang de deelname nog vrijwillig is.<sup>21</sup> In Nederland geldt dat voor kinderen van vier

---

gustus 2012 en op 3 september 2012 via e-mail van Daniela Breuers, medewerkster van Information und Technik Nordrhein-Westfalen.

<sup>20</sup> Eigen berekeningen op basis van data van het Centraal Bureau voor de Statistiek. Vgl. Centraal Bureau voor de Statistiek, *StatLine: Basisonderwijs; leerlingen in het basis- en speciaal basisonderwijs*, Den Haag 2012a, geraadpleegd op 9 september 2012 via <http://statline.cbs.nl/StatWeb/publication/?DM=SLNL&PA=37846SOL&D1=0-12&D2=1-2&D3=0&D4=9-20&HDR=G2,G1,G3&STB=T&VW=T>; Centraal Bureau voor de Statistiek, *StatLine: Bevolking, geslacht, leeftijd en burgerlijke staat, 1 januari*, Den Haag 2012b, geraadpleegd op 10 september 2012 via <http://statline.cbs.nl/StatWeb/publication/?DM=SLNL&PA=7461BEV&D1=0&D2=a&D3=5-6&D4=50-62&HDR=T,G3&STB=G1,G2&VW=T>.

<sup>21</sup> Vgl. voor de periode 2008 t/m 2010: Forschungsverbund DJI/TU Dortmund, geciteerd naar Bertelsmann Stiftung, *Länderreport Frühkindliche Bildungssysteme 2009 - Profile der Bundesländer: Nordrhein-Westfalen*, Gütersloh 2009, p. 106, geraadpleegd op 2 september 2012 via [http://www.laendermonitor.de/typo3conf/ext/jp\\_downloadslm/pi1/download.php?datei=fileadmin/contents/downloads/downloads\\_fruhere\\_jahre/laenderprofile\\_alt/nw.zip&ftype=zip](http://www.laendermonitor.de/typo3conf/ext/jp_downloadslm/pi1/download.php?datei=fileadmin/contents/downloads/downloads_fruhere_jahre/laenderprofile_alt/nw.zip&ftype=zip); Forschungsverbund DJI/TU Dortmund, geciteerd naar Bertelsmann Stiftung, *Länderreport Frühkindliche Bildungssysteme 2010 - Profile der Bundesländer: Nordrhein-Westfalen*, Gütersloh 2010, p. 4, geraadpleegd op 2 september 2012 via [http://www.laendermonitor.de/typo3conf/ext/jp\\_downloadslm/pi1/download.php?datei=fileadmin/contents/downloads/downloads\\_fruhere\\_jahre/laenderprofile\\_alt/nw.zip&ftype=zip](http://www.laendermonitor.de/typo3conf/ext/jp_downloadslm/pi1/download.php?datei=fileadmin/contents/downloads/downloads_fruhere_jahre/laenderprofile_alt/nw.zip&ftype=zip); Forschungsverbund DJI/TU Dortmund, geciteerd naar Bertelsmann Stiftung, *Länderreport Frühkindliche Bildungssysteme 2011 - Bundesländer: Nordrhein-Westfalen*, Gütersloh 2011, p. 5, geraadpleegd op 2 september 2012 via [http://www.laendermonitor.de/typo3conf/ext/jp\\_downloadslm/pi1/download.php?datei=fileadmin/contents/downloads/2011/laenderprofile\\_2011/profil\\_nw\\_2011.pdf&ftype=pdf](http://www.laendermonitor.de/typo3conf/ext/jp_downloadslm/pi1/download.php?datei=fileadmin/contents/downloads/2011/laenderprofile_2011/profil_nw_2011.pdf&ftype=pdf); voor het jaar 2011: Die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, 9. Lagebericht der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration über die Lage der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland, Berlin 2012, p. 669, geraadpleegd op 24 juli 2012 via <http://www.bundes>

jaar; in Noordrijn-Westfalen voor de gehele kleuterperiode. Dat betekent dus dat de kinderen die het meest van de deelname aan het kleuteronderwijs zouden kunnen profiteren minder vaak gebruik maken van de mogelijkheid om hun startpositie vóór het begin van groep 3 van de basisschool (resp. de ‘Grundschule’) te verbeteren.

### 2.2.3 Doelen, taken en methoden van het kleuteronderwijs

Alhoewel er een verschil bestaat in de onderwijssystemen van Nederland en Noordrijn-Westfalen, lijken de doelen, taken en de methoden van het kleuteronderwijs erg op elkaar.

Het kleuteronderwijs vervult in Nederland en Noordrijn-Westfalen zowel een opvoedings- als een onderwijsopdracht.<sup>22</sup> Hoofddoel en hoofdtaak van het kleuteronderwijs is het bevorderen van sociale, emotionele, cognitieve, lichamelijke en culturele vaardigheden van kinderen.<sup>23</sup> In Nederland ligt de focus daarnaast in het bijzonder op het bestrijden van achterstanden in de beheersing van de taal.<sup>24</sup> Voor het kleuteronderwijs in Noordrijn-Westfalen wordt dit doel niet zo expliciet geformuleerd door de Wet op de jeugdzorg. Het vormt echter een belangrijk onderdeel van verdere wettelijke initiatieven (bijv. van het ‘Kinderbildungsgesetz’) die vanaf 2000 zijn ingevoerd. Bovendien wordt binnen het kleuteronderwijs in beide landen met dezelfde methode gewerkt. In beide landen leren de kinderen spelenderwijs.<sup>25</sup>

---

*regierung.de/Content/DE/\_Anlagen/IB/2012-06-27-neunterlagebericht.pdf?\_\_blob=publicationFile&v=1*; eigen berekeningen op basis van data van het Centraal Bureau voor de Statistiek, ontvangen op 13 september 2012 via e-mail van Algie Lefebber, medewerker van de CBS Infoservice.

<sup>22</sup> Vgl. Kinder- und Jugendhilfegesetz, § 22 SGB VIII Grundsätze der Förderung, art. 2, geraadpleegd op 9 oktober 2012 via <http://www.sozialgesetzbuch-sgb.de/sgbviii/22.html>; van de Ven, 2004, p. 344.

<sup>23</sup> Vgl. Kinder- und Jugendhilfegesetz, § 22, art. 3; Wet op het primair onderwijs, Basisonderwijs, § 1 Onderwijs, art. 8, lid 2, geraadpleegd op 9 oktober 2012 via [http://www.st-ab.nl/wetten/0725\\_Wet\\_op\\_het\\_primair\\_onderwijs\\_WPO.htm](http://www.st-ab.nl/wetten/0725_Wet_op_het_primair_onderwijs_WPO.htm).

<sup>24</sup> Vgl. Wet op het primair onderwijs, § 1, art. 8, lid 9.

<sup>25</sup> Vgl. Denzel de Tirado, Heidi/Bendieck, Britta, *Das niederländische Bildungssystem: Ein System im ständigen Wandel*, in: Thomas, Alexander/Schlizio, Boris (Hrsg.), *Leben und arbeiten in den Niederlanden. Was Sie über Land und Leute wissen sollten*, Göttingen 2009, pp. 117-134, hier p. 123; van de Ven (2004), p. 342; Vollmer, Knut, *Fachwörterbuch für Erzieherinnen und pädagogische Fachkräfte*, Freiburg 2008, p. 125.

Samenvattend kan worden gezegd dat zowel de doelen en taken van het kleuteronderwijs alsook de methode grotendeels overeenkomen.

#### 2.2.4 Het pedagogisch personeel

Doordat er een fundamenteel verschil bestaat tussen de opbouw van het onderwijs in beide landen, is het niet verrassend dat ook de opleiding, respectievelijk het opleidingsniveau, van het pedagogisch personeel in het kleuteronderwijs verschilt. In Noordrijn-Westfalen zijn ‘staatlich anerkannte Erzieher’ werkzaam binnen het kleuteronderwijs. Ze hebben een beroepsopleiding aan een vakschool gevolgd.<sup>26</sup> In het kleuteronderwijs in Nederland werken daarentegen leraren met een lesbevoegdheid voor het basisonderwijs. Ze hebben een opleiding aan een universiteit en/of hogeschool met succes afgerond.<sup>27</sup> Hierdoor is het pedagogische personeel dat werkzaam is in het kleuteronderwijs in Nederland weliswaar hoger gekwalificeerd, maar niet speciaal voorbereid op het werken met kinderen in de kleuterleeftijd.

De analyse van overeenkomsten en verschillen tussen de institutionele randvoorwaarden in beide landen toont aan dat er weliswaar vele overeenkomsten zijn, maar ook dat er duidelijke verschillen zijn.

#### 2.3 Wettelijke randvoorwaarden

Vanaf 2000 zijn er in Noordrijn-Westfalen en in Nederland verschillende nieuwe wetten, richtlijnen, regelingen en convenanten in werking getreden, die alle betrekking hebben op de inhoudelijke invulling van het kleuteronderwijs. In Noordrijn-Westfalen zijn de belangrijkste daarvan de ‘*Bildungsvereinbarung*’<sup>28</sup>, het ‘*Schulfähigkeitsprofil*’<sup>29</sup> en het ‘*Kinderbildungsgesetz*’<sup>30</sup>. In

---

<sup>26</sup> Vgl. Oberhuemer, Pamela/Schreyer, Inge/Neuman, Michelle, *Fachpersonal in Kindertageseinrichtungen der Europäischen Union: Ausbildungen und Arbeitsfelder (Projekt-ergebnisse)*, München 2009, p. 20, geraadpleegd op 20 juli 2012 via [http://www.ifp.bayern.de/imperia/md/content/stmas/ifp/091014\\_bmfjsf\\_fachpersonal\\_eu\\_27\\_neu.pdf](http://www.ifp.bayern.de/imperia/md/content/stmas/ifp/091014_bmfjsf_fachpersonal_eu_27_neu.pdf).

<sup>27</sup> Vgl. *ibid.*, p. 42.

<sup>28</sup> Vgl. Ministerium für Schule, Jugend und Kinder des Landes Nordrhein-Westfalen, *Bildungsvereinbarung NRW: Fundament stärken und erfolgreich starten*, Düsseldorf

Nederland horen het *gemeentelijk onderwijsachterstandenbeleid (2000-2006/2006-2010)*<sup>31</sup>, het *Besluit vernieuwde kerndoelen WPO*<sup>32</sup> en de *wet Ontwikkelingskansen door Kwaliteit en Educatie (OKE)*<sup>33</sup> tot de belangrijkste nieuwe regelingen. Hierbij zijn er steeds twee inhoudelijke zwaartepunten: doelstellingen enerzijds en kwaliteitsbewaking en -verbetering anderzijds. Met behulp van beide aspecten wordt ernaar gestreefd dreigende ontwikkelingsproblemen of bestaande ontwikkelingsachterstanden bij kinderen reeds vóór het begin van groep 3 (resp. de ‘Grundschule’) weg te werken. Daarbij wordt in het bijzonder aandacht besteed aan het bestrijden van taalachterstanden.

De ‘Bildungsvereinbarung’, het ‘Schulfähigkeitsprofil’ en de kerndoelen voor het primair onderwijs leggen inhoudelijke doelen voor het kleuteronderwijs vast. Daarnaast wordt middels deze regelingen (indirect) naar een kwaliteitsverbetering gestreefd. In het ‘Kinderbildungsgesetz’ in Noordrijn-Westfalen en de wet ‘OKE’ in Nederland worden dan ook expliciet belangrijke maatregelen genomen die gericht zijn op de kwaliteitsverbetering

---

2003a, geraadpleegd op 1 april 2012 via <https://services.nordrheinwestfalendirekt.de/broschuerenservice/download/1343/bildungsvereinbarung.pdf>.

<sup>29</sup> Vgl. Ministerium für Schule, Jugend und Kinder des Landes Nordrhein-Westfalen. *Erfolgreich starten! Schulfähigkeitsprofil als Brücke zwischen Kindergarten und Grundschule: Eine Handreichung*, Frechen 2003, geraadpleegd op 1 juni 2012 via <http://www.unterrichtsmaterialgrundschule.de/dat/Erfolgreich%20starten.pdf>.

<sup>30</sup> Vgl. Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen, *Kinder früher fördern. Das neue Kinderbildungsgesetz in Nordrhein-Westfalen: Mehr Chancen, mehr Gerechtigkeit, mehr Bildung*. Düsseldorf 2008, geraadpleegd op 15 september 2012 via <http://www.jostmeier.de/downloads/kibiz/KiBiz-Kinder-frueher-foerdern.pdf>.

<sup>31</sup> Vgl. o. a. Haalen, Jolien van, *Stand van de achterstand: Resultaten en ontwikkelingen van het onderwijsachterstandenbeleid 2002-2006*, Utrecht 2007, geraadpleegd op 1 juni 2012 via [http://www.sardes.nl/uploads/publicaties\\_bestanden/Stand\\_van\\_de\\_Achterstand.pdf](http://www.sardes.nl/uploads/publicaties_bestanden/Stand_van_de_Achterstand.pdf); Ministerie van Onderwijs, Cultuur en Wetenschap, *Besluit van 18 september 2001, houdende vaststelling van het landelijk beleidskader inzake het gemeentelijk onderwijsachterstandenbeleid (Besluit landelijk beleidskader gemeentelijk onderwijsachterstandenbeleid 2002-2006)*, in: *Staatsblad* 445 (2001), pp. 1-16; Ministerie van Onderwijs, Cultuur en Wetenschap, *Besluit van 26 september 2006, houdende vaststelling van het Besluit doelstelling en bekostiging onderwijsachterstandenbeleid 2006-2010*, in: *Staatsblad* 451 (2006), pp. 1-14.

<sup>32</sup> Vgl. Ministerie van Onderwijs, Cultuur en Wetenschap, *Besluit vernieuwde kerndoelen WPO*, in: *Staatsblad* 551 (2005), pp. 1-18; Ministerie van Onderwijs, Cultuur en Wetenschap, *Kerndoelen basisonderwijs*, Den Haag 2012, geraadpleegd op 23 oktober 2012 via <http://www.rijksoverheid.nl/onderwerpen/basisonderwijs/kerndoelen/basisonderwijs>.

<sup>33</sup> Vgl. Ministerie van Onderwijs, Cultuur en Wetenschap, *Wet OKE*, in: *Nieuwsbrief* 45 (2010), geraadpleegd op 4 december 2012 via <https://abonneren.rijksoverheid.nl/article/primair-onderwijs/nieuwsbrief-primaironderwijs-nummer-45/wet-oke/225/1106>.

van het pedagogische werk, bijvoorbeeld door de verlaging van de groeps-grootte. In de wet 'OKE' worden de maatregelen echter uitsluitend geformuleerd voor het werk binnen de voorschoolse voorzieningen.

Ondanks het feit dat er erg veel overeenkomsten bestaan, zijn er ook duidelijke verschillen tussen de wettelijke randvoorwaarden in Noordrijn-Westfalen en Nederland. Het doel van de 'Bildungsvereinbarung' en het 'Schulfähigkeitsprofil' is om de overgang van het kleuteronderwijs naar groep 3 van de basisschool (resp. de 'Grundschule') soepeler te laten verlopen. Dit aspect vormt weliswaar ook een belangrijk onderdeel van het gemeentelijk onderwijsachterstandenbeleid, maar het gaat meer om een samenwerking tussen voorschoolse voorzieningen (bijv. peuterspeelzalen) en de kleuterschool in plaats van een samenwerking tussen de kleuter- en de basisschool (vanaf groep 3). Bijzonder opvallend is verder dat er in Noordrijn-Westfalen geen politiek beleid bestaat dat vergelijkbaar is met het gemeentelijk onderwijsachterstandenbeleid. Zo is er bijvoorbeeld geen pakket van maatregelen dat er expliciet op is gericht om onderwijsachterstanden bij een groep (potentieel) kansarme kinderen te bestrijden.

### 3 Politieke Maatregelen op het gebied van taaldiagnostiek en taalbevordering in Noordrijn-Westfalen en Nederland

Wanneer men de politieke discussies en beslissingen in de periode 2000 tot en met 2010 beschouwt, dan wordt duidelijk dat taaldiagnostiek en taalbevordering in deze periode grote politieke thema's waren.<sup>34</sup> De resultaten

---

<sup>34</sup> De analyse baseert hoofdzakelijk op informatie van de ministeriën in Noordrijn-Westfalen en Nederland die voor het gebied van familie, sociale zaken en onderwijs verantwoordelijk zijn. Beschouwd werden verschillende wetten, richtlijnen, regelingen en convenanten en het voorafgaande proces van politieke besluitvormingen aan de hand van notulen en verslagen van commissievergaderingen en parlementaire vergaderingen van het parlement van Noordrijn-Westfalen en de Tweede Kamer in Nederland. Bovendien werden notulen en verslagen van openbare hoorzittingen zoals rapporten van deskundigen, wetenschappers of vertegenwoordigers van vakbonden geanalyseerd voor zover ze in de politieke besluitvormingen een rol speelden. De geanalyseerde documenten zijn afkomstig uit de jaren 2000 t/m 2010. Voor Noordrijn-Westfalen omvatten deze de 12e t/m de 15e zittingsperiode, voor Nederland het kabinet-Kok II t/m het kabinet-Rutte I.



van internationaal vergelijkend onderzoek op het gebied van onderwijs vormden daarvoor een belangrijk uitgangspunt.

Beide landen stonden voor de uitdaging nieuwe politieke maatregelen op het gebied van taaldiagnostiek en taalbevordering te nemen. Ondanks deze overeenkomst tussen beide landen wordt duidelijk dat elk land voor een andere strategie gekozen heeft om taalachterstanden bij kinderen tegen te gaan. En werden er dus verschillende instrumenten ter bestrijding van taalachterstanden in het kleuteronderwijs ingevoerd.

### 3.1 Verschillen en overeenkomsten in politieke discussies en beslissingen

In Noordrijn-Westfalen is er sinds 2007 een taaltoets ('Delfin 4') verplicht gesteld voor alle kinderen van vier jaar. Als er taalachterstand wordt vastgesteld, dan is de deelname aan programma's voor taalstimulering verplicht. Er zijn voor de inhoudelijke aanpak echter geen wettelijk voorgeschreven concepten. Er bestaat slechts een leidraad met voorstellen voor de inhoudelijke invulling van mogelijke programma's. Alhoewel er ook in Nederland discussies over de invoering van een verplichte taaltoets voor het kleuteronderwijs werden gevoerd, kwam deze er uiteindelijk niet. Desondanks worden taalvaardigheden binnen het kleuteronderwijs bijgehouden en gecontroleerd, bijvoorbeeld via het leerlingvolgsysteem. Bovendien wordt er op consultatiebureaus een taaltoets afgenomen. Als daaruit blijkt dat kinderen extra taalondersteuning nodig hebben, dan worden ze doorverwezen naar instellingen die voor- en vroegschoolse educatie (VVE) aanbieden. VVE omvat "educatieve programma's [die] gericht [zijn] op het voorkomen en bestrijden van onderwijsachterstanden beginnend in kinderdagverblijven en peuterspeelzalen en doorlopend tot en met de tweede groep van de basisschool."<sup>35</sup> In het kader van VVE worden ook programma's ter stimulering van de Nederlandse taal aangeboden, die echter niet verplicht zijn. Tot nu toe wordt de deelname aan VVE-programma's door risicokinderen – voornamelijk gedefinieerd door het opleidingsniveau van ouders – in het kader van het gemeentelijk onderwijsachterstandenbeleid wettelijk

---

<sup>35</sup> Vgl. Ministerie van Onderwijs, Cultuur en Wetenschap (2006), p. 5.

voorgeschreven. Daarbij kunnen de onderwijsinstellingen zelf een programma kiezen. Vanuit de overheid wordt alleen het gebruik gestimuleerd van effectieve en erkende programma's, zoals 'Piramide' en 'Kaleidoscoop'. Beide zijn gericht op een brede ontwikkelingsstimulering van jonge kinderen en omvatten ook aspecten van taalbevordering. Daarnaast werd er door de Nederlandse regering een leidraad (de 'Taallijn') met voorstellen voor de inhoudelijke invulling van mogelijke taalprogramma's gepubliceerd.

De resultaten van de analyse – die betrekking had op de verplicht gestelde instrumenten voor taaldiagnostiek en taalbevordering – tonen tegengestelde ontwikkelingen tussen Noordrijn-Westfalen en Nederland. De focus van het beleid in Noordrijn-Westfalen ligt meer op taaldiagnostiek, de focus van het beleid in Nederland op taalbevordering. In Noordrijn-Westfalen waren de politieke partijen vanaf het begin akkoord dat een taaltoets voor kleuters nodig is, opdat kinderen met taalachterstanden zo vroeg mogelijk een extra taalstimulering krijgen en op die manier reeds aan het begin van groep 3 van de basisschool over vergelijkbare startcondities beschikken. In Nederland ging de discussie over de invoering van een taaltoets voor het kleuteronderwijs niet hoofdzakelijk over pedagogisch-didactische aspecten. De taaltoets fungeerde meer als instrument ter verdeling van financiële middelen of ter beoordeling van onderwijskwaliteit. Uiteindelijk werd voor de gemakkelijkste weg gekozen: een taalscreening uitvoeren bij het consultatiebureau als er aanwijzingen voor taalachterstanden zijn. Met deze oplossing zou extra moeite gespaard kunnen worden. En omdat de VVE als mogelijkheid ter bevordering van taalontwikkeling al bestond, hoefde er geen nieuwe organisatie ingevoerd te worden. Bij beslissingen rond de maatregelen ter stimulering van de taal valt het op dat in beide landen eerst een uitbreiding van bestaande maatregelen plaatsvond.

Alhoewel de definitieve beslissingen (min of meer) tegenstrijdig zijn, zijn er vele thematische overeenkomsten in de discussies. In beide parlementen sprak men vooral over de voorwaarden waarbinnen de maatregelen werden genomen. Een groot punt van kritiek was een tekort aan personele en financiële middelen. Bovendien werd er scholing van het pedagogisch personeel geëist.

Vooral uit de politieke documenten in Noordrijn-Westfalen blijkt dat de inachtneming van de meertaligheid van kinderen één van de centrale discussiepunten tijdens de gehele periode was. Veelvuldig was de kritiek, dat er zowel bij het afnemen van toetsen alsook bij maatregelen ter taalbevordering geen rekening werd gehouden met de meertaligheid van kinderen. In Nederland was deze kritiek minder. In Nederland ging de discussie over de betrokkenheid van ouders bij de taalbevordering. Dat hangt samen met het feit dat men in Nederland zowel centrumgerichte als ook gezinsgerichte VVE-programma's kent. In Noordrijn-Westfalen werd dit thema slechts en passant besproken.

In beide landen werden daarnaast discussies gevoerd over het wegnemen van drempels bij de toegang tot taalprogramma's. In Nederland stond een verlaging van de leerplicht ter discussie. In Noordrijn-Westfalen de vrije toegang tot 'Kindertageseinrichtungen', maar dat was geen substantieel onderdeel van de discussie in Noordrijn-Westfalen.

Aanvankelijk werd in Noordrijn-Westfalen nog over de specifieke doelgroep (bijv. kinderen met een migratieachtergrond) van taalprogramma's nagedacht. In Nederland stond de doelgroep (de zogenaamde risicokinderen) al vast.

### 3.2 Redenen voor verschillen in politieke discussies en beslissingen

Er zijn meerdere redenen voor de verschillen in de discussies en beslissingen. Ten eerste leiden verschillen in institutionele en wettelijke randvoorwaarden tot andere discussies en beslissingen. Ten tweede hebben de maatregelen in beide landen een andere oorsprong. De politieke maatregelen in Nederland – met name VVE – maken onderdeel uit van een veelomvattende politieke strategie, waarvan de oorsprong in het integratiebeleid van de jaren 1970 ligt.<sup>36</sup> In Noordrijn-Westfalen werd daarentegen in het begin van de 21ste eeuw een nieuwe weg ingeslagen met als doel de onderwijsachterstanden van kinderen te bestrijden. De belangrijkste reden voor deze verschillen is dat er in Nederland al langer een zogenaamde 'diagnosecultuur' bestaat: diag-

---

<sup>36</sup> Vgl. Kloprogge, Jo, *Voetsporen: Voortgang en resultaten van het gemeentelijk onderwijsachterstandenbeleid*, Den Haag 2003, p. 21, geraadpleegd op 21 juli 2012 via [http://www.sardes.nl/uploads/Sardes/publicaties\\_bestanden/pub\\_voetsporen.pdf](http://www.sardes.nl/uploads/Sardes/publicaties_bestanden/pub_voetsporen.pdf).

nostische toetsen behoorden al langer tot het kleuteronderwijs. In Noordrijn-Westfalen behoorde diagnostiek in feite niet tot de taken van het pedagogisch personeel, alhoewel de invoering van de ‘Bildungsvereinbarung’ de documentatie over de ontwikkeling van een kind bindend maakte. Tegen deze achtergrond is het begrijpelijk dat plannen over een mogelijke invoering van een verplichte taaltoets voor kleuters tot intensieve discussies leidden: er ging veel angst mee gepaard.

### 3.3 Kwaliteit van gekozen instrumenten voor taaldiagnostiek en taalbevordering

De gekozen instrumenten zijn om de volgende redenen succesvol: ze meten enerzijds de juiste taalaspecten en ze voldoen anderzijds aan – door wetenschappers vastgestelde – criteria voor kwalitatief goede instrumenten.

Vanuit de taalwetenschap beschouwd, zijn er verschillende taalvaardigheidsaspecten te onderscheiden die gezamenlijk aan de ontwikkeling van taalvaardigheid bijdragen. Ehlich (2008) onderscheidt verschillende zogeheten basiskwalificaties. Hij noemt de fonologische, de morfologisch-syntactische, de semantische, de pragmatische, de discursieve en de tekstuele basiskwalificaties.<sup>37</sup>

Met het oog op het succes van een kind binnen het onderwijs vormt het aanleren van schriftelijke vaardigheden een belangrijke voorwaarde. De ontwikkeling van de schriftelijke vaardigheden begint al ruim vóór het begin van groep 3 van de basisschool (resp. ‘Grundschule’). Binnen de cognitieve psychologie zijn vooral het fonologische bewustzijn, het verbale werkgeheugen en het langetermijngeheugen, evenals de benoemsnelheid van belang.<sup>38</sup> Gezamenlijk behoren ze tot vroege voorspellers van dyslexie. Met

---

<sup>37</sup> Vgl. Ehlich, Konrad/Bredel, Ursula/Reich, Hans, *Sprachaneignung – Prozesse und Modelle*, in: Ehlich, Konrad/Bredel, Ursula/Reich, Hans (Hrsg.), *Referenzrahmen zur altersspezifischen Sprachaneignung*, Bd. 29/1, Bonn 2008, pp. 9-34, geraadpleegd op 21 november 2012 via [http://www.bmbf.de/pub/bildungsforschung\\_band\\_neunundzwanzig.pdf](http://www.bmbf.de/pub/bildungsforschung_band_neunundzwanzig.pdf).

<sup>38</sup> Vgl. o. a. Jansen, Heiner/Mannhaupt, Gerd/Marx, Heiner/Skowronek, Heiner, *Bielefelder Screening zur Früherkennung von Lese-Rechtschreibschwierigkeiten (BISC)*, Göttingen 2002.

behulp van een taaltoets kunnen zowel de basiskwalificaties alsook de hieraan voorafgaande vaardigheden worden gemeten.

Wanneer men de ingevoerde instrumenten voor taaldiagnostiek en taalbevordering beschouwt, valt op dat de in Noordrijn-Westfalen verplicht ingevoerde taalscreening, 'Delfin 4', de ontwikkeling van alle basiskwalificaties meet, m.u.v. de tekstuele basiskwalificatie. Tevens onderzoekt de taaltoets bijna alle vroege voorspellers van dyslexie; alleen de benoemselheid wordt niet gemeten. Rekening houdend met de door Schneider et al. (2012) geformuleerde criteria voor de keuze en de inzet van toetsen, is de conclusie dat het meetinstrument aan alle eisen voldoet.<sup>39</sup> Het is gebaseerd op theorie en voldoet aan wetenschappelijk vastgestelde criteria, het wordt met het oog op de taalontwikkeling uitgeoefend en het is in de praktijk goed hanteerbaar.

De door de regering in Noordrijn-Westfalen gepubliceerde leidraad waarborgt een goede inhoudelijke aansluiting op de toets en is om deze reden eveneens theoretisch onderbouwd. Wetenschappelijk onderzoek over de effectiviteit van de in de leidraad genoemde voorstellen ontbreekt echter. Derhalve voldoet deze niet aan de criteria die Hager en Hasselhorn (2000) aan taalprogramma's en concepten stelden.<sup>40</sup>

Twee van de meest gebruikte VVE-programma's in Nederland zijn 'Piramide' en 'Kaleidoscoop'. Beide programma's baseren zich op psychologische theoriën. De effectiviteit van de programma's werd onderzocht. De resultaten zijn teleurstellend. Ze tonen slechts geringe positieve effecten op de taalontwikkeling van kinderen aan. De Taallijn is weliswaar theoretisch onderbouwd, maar hier ontbreekt nog nader onderzoek naar de effectiviteit ervan.

---

<sup>39</sup> Vgl. Schneider, Wolfgang et al., *Expertise „Bildung durch Sprache und Schrift (BISS)“*. (Bund-Länder-Initiative zur Sprachförderung, Sprachdiagnostik und Leseförderung), 2012, geraadpleegd op 30 november 2012 via [http://www.bmbf.de/pubRD/BISS\\_Expertise.pdf](http://www.bmbf.de/pubRD/BISS_Expertise.pdf).

<sup>40</sup> Vgl. Hager & Hasselhorn (2000), geciteerd naar Redder, Angelika et al., *Bilanz und Konzeptualisierung von strukturierter Forschung zu „Sprachdiagnostik und Sprachförderung“*, Hamburg 2011, geraadpleegd op 30 november 2012 via [http://www.zuse.uni-hamburg.de/501publikation/zuse\\_berichte\\_02.pdf](http://www.zuse.uni-hamburg.de/501publikation/zuse_berichte_02.pdf).

## 4 Conclusies en aanbevelingen

Uit de resultaten van de analyse in deze masterscriptie vloeien voor beide landen verschillende aanbevelingen voor de politieke en de pedagogische praktijk voort. Het beleid in Noordrijn-Westfalen moet er vooral voor zorgen dat de toegang tot het kleuteronderwijs gemakkelijker wordt, opdat alle kinderen de kans krijgen hun taalvaardigheden al eerder te verbeteren. Kinderdagverblijven waarvoor geen bijdrage betaald dient te worden of een verplicht derde jaar vormen daarvoor een oplossing. De politiek heeft op dit gebied reeds goede maatregelen getroffen. Voor het derde jaar hoeft al geen bijdrage meer betaald te worden.

Aangezien het kleuteronderwijs binnen het gehele onderwijsstelsel een centrale positie inneemt, is het belangrijk dat de opleiding tot ‘Erzieher’ een academisch wordt. Deze moet vergelijkbaar zijn met een opleiding tot leraar, maar dan met een specialisatie voor het kleuteronderwijs. Ook moeten de thema’s ‘taaldiagnostiek’ en ‘taalbevordering’ centraal staan. Als dat niet lukt, dan is het in ieder geval noodzakelijk dat ‘Erzieher’ meer kennis krijgen op het gebied van taalwetenschap en ontwikkelingspsychologie om hun (nieuwe) taken – taaldiagnostiek en taalbevordering – beter te kunnen vervullen.

Voor de pedagogische praktijk zou het zeer praktisch zijn als het gebruik van erkende programma’s verplicht wordt gesteld. De regering zou dan een lijst van mogelijke programma’s voor kunnen stellen, waarin de beste programma’s worden opgenomen die een brede ontwikkeling van kinderen stimuleren (zoals ‘Piramide’ en ‘Kaleidoscoop’, indien daarvan de effectiviteit is bewezen) en gemakkelijk in het dagelijkse pedagogische werk kunnen worden geïntegreerd. Daarmee kan tegelijkertijd aan de vereisten van de ‘Bildungsvereinbarung’ worden voldaan.

Samenvattend: het is belangrijk om een diagnosecultuur in te voeren die vergelijkbaar is met de vorm die reeds in Nederland bestaat. Met de invoering van de verplichte taaltoets in Noordrijn-Westfalen is al een belangrijke stap gezet.

Anders dan in Noordrijn-Westfalen is er in Nederland geen garantie dat alle kinderen behorende tot de doelgroep (de zogenaamde risicokinderen)

aan VVE deelnemen. Er bestaat namelijk geen verplichting tot deelname en het toegekende gewicht aan de feitelijke taalachterstand wordt via de gewichtenregeling niet natuurlijk weerspiegeld. Ook zijn er kinderen met een taalachterstand die niet tot de groep gewichtenleerlingen behoren. Met de implementatie van een verplichte taaltoets voor alle kinderen en een daarop aansluitende verplichte deelname aan VVE (zoals in Noordrijn-Westalen) bestaat er de mogelijkheid om alle kinderen te bereiken. De reeds gevestigde diagnosecultuur biedt hiervoor de optimale voorwaarden. Er bestaat al een brede acceptatie voor de inzet van toetsen. Daarom zou het in Nederland ook belangrijk zijn om de leerplicht te verlagen – zoals al intensief besproken is in het parlement – om alle kinderen met taalachterstanden zo vroeg mogelijk te kunnen bereiken.

Bij de opleiding ‘leraar voor het basisonderwijs’ is het belangrijk dat er de mogelijkheid komt zich uitsluitend op het onderwijs voor de groepen 1 en 2 te kunnen specialiseren, omdat het pedagogisch werk met kleuters andere vaardigheden vereist. Bovendien moet er een zwaartepunt op ‘taal-diagnostiek’ en ‘taalbevordering’ binnen de opleiding komen en het pedagogische personeel meer worden getraind op het werken met VVE-programma’s.

Beide landen zouden daarnaast – zowel bij het afnemen van taaltoetsen alsook bij maatregelen ter bestrijding van taalachterstanden – meer rekening moeten houden met de meertaligheid van kinderen. Samenwerking in een interdisciplinair team van pedagogen, logopedisten, psychologen, taalwetenschappers enz. zou eveneens een bijdrage kunnen leveren om taalachterstanden bij kinderen te signaleren en om deze taalachterstand effectief aan te pakken. Daarvoor is bovendien nog ‘meerjarenonderzoek’ over de effectiviteit van aangeboden programma’s van belang.

Het belangrijkste is uiteindelijk dat de politieke strategieën – inclusief alle maatregelen – in beide landen regelmatig worden getoetst, opdat er continu een aanpassing van het beleid kan volgen.

De analyseresultaten hebben enerzijds laten zien dat het heel belangrijk is met de invoering van politieke maatregelen ter bestrijding van taalachterstanden te beginnen. Anderzijds tonen ze aan dat het noodzakelijk is zo vroeg mogelijk in het leven van een kind taalachterstanden te signaleren en te voorkomen.

Samenvattend kan dus worden geconstateerd, dat een goede start doorslaggevend is: Het komt aan op het begin!

## Deutsche Zusammenfassung

Die Ergebnisse der internationalen Vergleichsstudien im Bildungswesen haben die Diskussion um frühkindliche Bildung und ihre Rolle im Bildungsprozess zu Beginn des 21. Jahrhunderts erneut in den Fokus gerückt. Die Resultate zeigen, dass Kinder aus sozial benachteiligten Familien trotz hoher kognitiver Fähigkeiten sowohl in Deutschland als auch in den Niederlanden nicht über die gleichen Bildungschancen verfügen wie gleichaltrige Kinder aus einem förderlichen Milieu. Es gibt deutliche Hinweise darauf, dass der Grundstein für die ungleichen Startchancen bereits vor dem Schuleintritt gelegt wird. Somit kommt der frühkindlichen Bildung eine besondere Bedeutung zu.

Die Erkenntnisse haben dazu geführt, dass in Nordrhein-Westfalen und in den Niederlanden konkrete politische Maßnahmen, besonders im Bereich der Sprachdiagnostik und Sprachförderung in Kindertageseinrichtungen ergriffen worden sind.

In dieser Arbeit werden diese politischen Maßnahmen beider Länder miteinander verglichen, Gemeinsamkeiten und Unterschiede in politischen Diskussionen und Entscheidungen analysiert und Empfehlungen für die Politik und die pädagogische Praxis daraus abgeleitet.

In Nordrhein-Westfalen muss vor allem dafür gesorgt werden, dass der Zugang zur frühkindlichen Bildung vereinfacht wird. Denkbare Maßnahmen wären eine generell gebührenfreie Bildung in Kindertageseinrichtungen sowie ein gesetzlich verpflichtender Besuch des dritten Kindergartenjahres.

Aufgrund der Tatsache, dass der frühkindlichen Bildung innerhalb des Bildungswesens eine zentrale Position zukommt und die für pädagogische Fachkräfte gesetzlich verankerten Aufgaben der Sprachdiagnostik und Sprachförderung zusätzliche Qualifikationen und ein fundierteres Wissen in den Bereichen „Entwicklungspsychologie“ und „Sprachwissenschaft“ verlangen, wäre eine Akademisierung der Ausbildung äußerst sinnvoll.



Mit Blick auf die pädagogische Praxis wären darüber hinaus die Bereitstellung einer Auswahl an effektiven Programmen und bindende Vorgaben zur Durchführung seitens der Regierung dringend erforderlich.

In den Niederlanden gibt es dagegen keine Garantie, dass alle Kinder, die eine zusätzliche Sprachförderung benötigen, diese auch bekommen. Daher ist die Implementierung eines verpflichtenden Sprachstandsfeststellungsverfahrens dringend erforderlich, um alle Kinder mit Sprachrückständen zu identifizieren und ihnen die nötige Sprachförderung anzubieten. Die bereits etablierte Diagnosekultur in den Niederlanden bietet dafür optimale Voraussetzungen.

Auch in den Niederlanden wäre es ratsam, innerhalb der Ausbildung der pädagogischen Fachkräfte die Möglichkeit zu eröffnen, sich ausschließlich auf die Arbeit mit Kindern im Kleuteronderwijs zu spezialisieren.

In beiden Ländern sollte die pädagogische Arbeit in einem interdisziplinären Team angestrebt und die Durchführung von Evaluationsstudien zu langzeitlichen Effekten der angebotenen Sprachfördermaßnahmen vorangetrieben werden.

Auf den Anfang kommt es an!

## Literatuur

- Becker, Birgit/Biedinger, Nicole, *Ethnische Bildungsungleichheit zu Schulbeginn*, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 58, 4 (2006), pp. 660-684.
- Becker, Rolf/Tremel, Patricia, *Auswirkungen vorschulischer Kinderbetreuung auf die Bildungschancen von Migrantenkindern*, in: *Soziale Welt* 57, 4 (2006), pp. 397-418.
- Bertelsmann Stiftung, *Länderreport Frühkindliche Bildungssysteme 2009 - Profile der Bundesländer: Nordrhein-Westfalen*, Gütersloh 2009, geraadpleegd op 2 september 2012 via [http://www.laendermonitor.de/typo3conf/ext/jp\\_downloads/mpi/download.php?datei=fileadmin/contents/downloads/downloads\\_fruhehere\\_jahre/laenderprofile\\_a/nw.zip&ftype=zip](http://www.laendermonitor.de/typo3conf/ext/jp_downloads/mpi/download.php?datei=fileadmin/contents/downloads/downloads_fruhehere_jahre/laenderprofile_a/nw.zip&ftype=zip).
- Bertelsmann Stiftung, *Länderreport Frühkindliche Bildungssysteme 2010 - Profile der Bundesländer: Nordrhein-Westfalen*, Gütersloh 2010, geraadpleegd op 2 september 2012 via [http://www.laendermonitor.de/typo3conf/ext/jp\\_downloads/mpi/download.php?datei=fileadmin/contents/downloads/downloads\\_fruhehere\\_jahre/laenderprofile\\_a/nw.zip&ftype=zip](http://www.laendermonitor.de/typo3conf/ext/jp_downloads/mpi/download.php?datei=fileadmin/contents/downloads/downloads_fruhehere_jahre/laenderprofile_a/nw.zip&ftype=zip).
- Bertelsmann Stiftung, *Länderreport Frühkindliche Bildungssysteme 2011 - Bundesländer: Nordrhein-Westfalen*, Gütersloh 2011, geraadpleegd op 2 september 2012 via

[http://www.laendermonitor.de/typo3conf/ext/jp\\_downloads/sm/pi1/download.php?date=fileadmin/contents/downloads/2011/laenderprofile\\_2011/profil\\_nw\\_2011.pdf&ftype=pdf](http://www.laendermonitor.de/typo3conf/ext/jp_downloads/sm/pi1/download.php?date=fileadmin/contents/downloads/2011/laenderprofile_2011/profil_nw_2011.pdf&ftype=pdf).

- Biedinger, Nicole/Becker, Birgit, *Der Einfluss des Vorschulbesuchs auf die Entwicklung und den langfristigen Bildungserfolg von Kindern. Ein Überblick über internationale Studien im Vorschulbereich* (Arbeitspapiere – Working Papers, Nr. 97), Mannheim 2006.
- Blok, Henk/Fukkink, Ruben/Gebhardt, Eveline/Leseman, Paul, *The relevance of delivery mode and other programme characteristics for the effectiveness of early childhood intervention*, in: *International Journal of Behavioral Development*, 29, 1 (2005), pp. 35-47.
- Bos, Wilfried et al., *Lesekompetenzen deutscher Grundschülerinnen und Grundschüler am Ende der vierten Jahrgangsstufe im internationalen Vergleich*, in: Bos, Wilfried/Lankes, Eva-Maria/Prenzel, Manfred/Schwippert, Knut/Walther, Gerd/Valtin, Renate (Hrsg.), *Erste Ergebnisse aus IGLU. Schülerleistungen am Ende der vierten Jahrgangsstufe im internationalen Vergleich*, Münster 2003, pp. 69-142.
- Büchel, Felix/Spieß, Katharina/Wagner, Gert, *Bildungseffekte vorschulischer Kinderbetreuung*, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 49, 3 (1997), pp. 528-539.
- Centraal Bureau voor de Statistiek, *StatLine: Basisonderwijs; leerlingen in het basis- en speciaal basisonderwijs*, Den Haag 2012a, geraadpleegd op 9 september 2012 via <http://statline.cbs.nl/StatWeb/publication/?DM=SLNL&PA=37846SOL&D1=0-12&D2=1-2&D3=0&D4=9-20&HDR=G2,G1,G3&STB=T&VW=T>.
- Centraal Bureau voor de Statistiek, *StatLine: Bevolking, geslacht, leeftijd en burgerlijke staat, 1 januari*, Den Haag 2012b, geraadpleegd op 10 september 2012 via <http://statline.cbs.nl/StatWeb/publication/?DM=SLNL&PA=7461BEV&D1=0&D2=a&D3=5-6&D4=50-62&HDR=T,G3&STB=G1,G2&VW=T>.
- Denzel de Tirado, Heidi/Bendieck, Britta, *Das niederländische Bildungssystem: Ein System im ständigen Wandel*, in: Thomas, Alexander/Schlizio, Boris (Hrsg.), *Leben und arbeiten in den Niederlanden. Was Sie über Land und Leute wissen sollten*, Göttingen 2009, pp. 117-134.
- Die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, 9. *Lagebericht der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration über die Lage der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland*, Berlin 2012, geraadpleegd op 24 juli 2012 via [http://www.bundesregierung.de/Content/DE/\\_Anlagen/IB/2012-06-27-neunterlagebericht.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=1](http://www.bundesregierung.de/Content/DE/_Anlagen/IB/2012-06-27-neunterlagebericht.pdf?__blob=publicationFile&v=1).

- Döbert, Hans, *Deutschland*, in: Döbert, Hans/Hörner, Wolfgang/Kopp, Botho von /Mitter, Wolfgang (Hrsg.), *Die Schulsysteme Europas*, Baltmannsweiler 2004, pp. 92-114.
- Driessen, Geert, *Variatie in Voor- en Vroegschoolse Educatie. Een onderzoek naar de uiteenlopende wijzen waarop in gemeenten vorm wordt gegeven aan VVE*, Nijmegen 2012, geraadpleegd op 5 december 2012 via [http://www.ru.nl/publish/pages/646128/variatie\\_in\\_voorenvroegschoolseeducatie.pdf](http://www.ru.nl/publish/pages/646128/variatie_in_voorenvroegschoolseeducatie.pdf).
- Dubowy, Minja/Ebert, Susanne/Maurice, Jutta von/Weinert, Sabine, *Sprachlich-kognitive Kompetenzen beim Eintritt in den Kindergarten. Ein Vergleich von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund*, in: *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie* 40, 3 (2008), pp. 124-134.
- Ehlich, Konrad/Bredel, Ursula/Reich, Hans, *Sprachaneignung - Prozesse und Modelle*, in: Ehlich, Konrad/Bredel, Ursula/Reich, Hans (Hrsg.), *Referenzrahmen zur altersspezifischen Sprachaneignung*, Bd. 29/I, Bonn 2008, pp. 9-34 geraadpleegd op 21 november 2012 via [http://www.bmbf.de/pub/bildungsforschung\\_band\\_neunundzwanzig.pdf](http://www.bmbf.de/pub/bildungsforschung_band_neunundzwanzig.pdf).
- Gries, Jürgen/Lindenau, Mathias/Maaz, Kai/Waleschkowski, Uta, *Bildungssysteme in Europa, Kurzdarstellungen*, Berlin 2005, geraadpleegd op 1 augustus 2012 via [http://www.bertelsmannstiftung.de/bst/de/media/xcms\\_bst\\_dms\\_11327\\_11328\\_2.pdf](http://www.bertelsmannstiftung.de/bst/de/media/xcms_bst_dms_11327_11328_2.pdf).
- Haalen, Jolien van, *Stand van de achterstand: Resultaten en ontwikkelingen van het onderwijsachterstandenbeleid 2002-2006*, Utrecht 2007, geraadpleegd op 1 juni 2012 via [http://www.sardes.nl/uploads/publicaties\\_bestanden/Stand\\_van\\_de\\_Achterstand.pdf](http://www.sardes.nl/uploads/publicaties_bestanden/Stand_van_de_Achterstand.pdf).
- Information und Technik Nordrhein-Westfalen, *Statistik der Kinder- und Jugendhilfe Teil III.1/III.3 für Nordrhein-Westfalen*, Düsseldorf 2012, ontvangen op 31 augustus 2012 en op 3 september 2012 via e-mail van Daniela Breuers, medewerkster van Information und Technik Nordrhein-Westfalen.
- Jansen, Heiner/Mannhaupt, Gerd/Marx, Heiner/Skowronek, Heiner, *Bielefelder Screening zur Früherkennung von Lese-Rechtschreibschwierigkeiten (BISC)*, Göttingen 2002.
- Kinder- und Jugendhilfegesetz, § 22 SGB VIII Grundsätze der Förderung, art. 2, geraadpleegd op 9 oktober 2012 via <http://www.sozialgesetzbuch-sgb.de/sgb/viii/22.html>.
- Kloprogge, Jo, *Voetsporen: Voortgang en resultaten van het gemeentelijk onderwijsachterstandenbeleid*, Den Haag 2003, geraadpleegd op 21 juli 2012 via [http://www.sardes.nl/uploads/Sardes/publicaties\\_bestanden/pub\\_voetsporen.pdf](http://www.sardes.nl/uploads/Sardes/publicaties_bestanden/pub_voetsporen.pdf).
- Kratzmann, Jens/Schneider, Thorsten, *Soziale Ungleichheiten beim Schulstart. Empirische Untersuchungen zur Bedeutung der sozialen Herkunft und des Kindergartenbesuchs auf den Zeitpunkt der Einschulung*, Berlin 2008.

- Leseman, Paul/Otter, Martha/Blok, Henk/Deckers, Piet, *Effecten van voor- en vroegschoolse educatieve centrumprogramma's. Een meta-analyse van studies gepubliceerd tussen 1985 en 1996*, in: *Nederlands Tijdschrift voor Opvoeding, Vorming en Onderwijs*, 14, 3 (1998) pp. 134-154.
- Martin, Michael et al., *TIMSS 1999 International Science Report. Findings from IEA's Repeat of the Third International Mathematics and Science Study at the Eighth Grade*, Boston 2000, geraadpleegd op 1 november 2012 via [http://timssandpirls.bc.edu/timss1999i/pdf/T99i\\_Sci\\_All.pdf](http://timssandpirls.bc.edu/timss1999i/pdf/T99i_Sci_All.pdf).
- Ministerie van Onderwijs, Cultuur en Wetenschap, *Besluit van 18 september 2001, houdende vaststelling van het landelijk beleidskader inzake het gemeentelijk onderwijs-achterstandenbeleid (Besluit landelijk beleidskader gemeentelijk onderwijs-achterstandenbeleid 2002-2006)*, in: *Staatsblad* 445 (2001), pp. 1-16.
- Ministerie van Onderwijs, Cultuur en Wetenschap, *Besluit vernieuwde kerndoelen WPO*, in: *Staatsblad* 551 (2005), pp. 1-18.
- Ministerie van Onderwijs, Cultuur en Wetenschap, *Besluit van 26 september 2006, houdende vaststelling van het Besluit doelstelling en bekostiging onderwijs-achterstandenbeleid 2006-2010*, in: *Staatsblad* 451 (2006), pp. 1-14.
- Ministerie van Onderwijs, Cultuur en Wetenschap, *Wet OKE*, in: *Nieuwsbrief 45* (2010), geraadpleegd op 4 december 2012 via <https://abonneren.rijksoverheid.nl/article/primair-onderwijs/nieuwsbrief-primaironderwijs-nummer-45/wet-oke/225/1106>.
- Ministerie van Onderwijs, Cultuur en Wetenschap, *Kerndoelen basisonderwijs*, Den Haag 2012, geraadpleegd op 23 oktober 2012 via <http://www.rijksoverheid.nl/onderwerpen/basisonderwijs/kerndoelenbasisonderwijs>.
- Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen, *Kinder früher fördern. Das neue KinderBildungsgesetz in Nordrhein-Westfalen: Mehr Chancen, mehr Gerechtigkeit, mehr Bildung*, Düsseldorf 2008, geraadpleegd op 15 september 2012 via <http://www.jostmeier.de/downloads/kibiz/KiBiz-Kinder-frueher-foerdern.pdf>.
- Ministerium für Schule, Jugend und Kinder des Landes Nordrhein-Westfalen, *Bildungsvereinbarung NRW: Fundament stärken und erfolgreich starten*, Düsseldorf 2003a, geraadpleegd op 1 april 2012 via <https://services.nordrheinwestfalendirekt.de/broschuerenservice/download/1343/bildungsvereinbarung.pdf>.
- Ministerium für Schule, Jugend und Kinder des Landes Nordrhein-Westfalen, *Erfolgreich starten! Schulfähigkeitsprofil als Brücke zwischen Kindergarten und Grundschule: Eine Handreichung*, Frechen 2003, geraadpleegd op 1 juni 2012 via <http://www.unterrichtsmaterialgrundschule.de/dat/Erfolgreich%20starten.pdf>.

- Oberhuemer, Pamela/Schreyer, Inge/Neuman, Michelle, *Fachpersonal in Kindertageseinrichtungen der Europäischen Union: Ausbildungen und Arbeitsfelder (Projektergebnisse)*, München 2009, geraadpleegd op 20 juli 2011 via [http://www.ifp.bayern.de/imperia/md/content/stmas/ifp/091014\\_bmfsfj\\_fachpersonal\\_eu27\\_neu.pdf](http://www.ifp.bayern.de/imperia/md/content/stmas/ifp/091014_bmfsfj_fachpersonal_eu27_neu.pdf).
- Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, *Lernen für das Leben. Erste Ergebnisse der internationalen Schulleistungsstudie PISA 2000*, Paris 2001, geraadpleegd op 15 mei 2012 via <http://www.oecd.org/edu/preschoolandschool/programmeforinternationalstudentassessmentpisa/33691612.pdf>.
- Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, *Lernen für die Welt von morgen. Erste Ergebnisse von PISA 2003*, Paris 2004, geraadpleegd op 15 mei 2012 via <http://www.oecd.org/edu/preschoolandschool/programmeforinternationalstudentassessmentpisa/34022484.pdf>.
- Redder, Angelika et al., *Bilanz und Konzeptualisierung von strukturierter Forschung zu „Sprachdiagnostik und Sprachförderung“*, Hamburg 2011, geraadpleegd op 30 november 2012 via [http://www.zuse.unihamburg.de/501publikation/zuse\\_berichte\\_02.pdf](http://www.zuse.unihamburg.de/501publikation/zuse_berichte_02.pdf).
- Schlotter, Martin/Wößmann, Ludger, *Frühkindliche Bildung und spätere kognitive und nicht-kognitive Fähigkeiten: Deutsche und internationale Evidenz (Ifo Working Paper No. 91)*, München 2010, geraadpleegd op 1 augustus 2012 via <http://www.cesifogroup.de/portal/pls/portal/docs/1/1197308.PDF>.
- Schneider, Wolfgang et al., *Expertise „Bildung durch Sprache und Schrift (BISS)“*. (Bund-Länder-Initiative zur Sprachförderung, Sprachdiagnostik und Leseförderung), 2012, geraadpleegd op 30 november 2012 via [http://www.bmbf.de/pubRD/BISS\\_Expertise.pdf](http://www.bmbf.de/pubRD/BISS_Expertise.pdf).
- Schöler, Hermann/Dutzi, Ilona/Roos, Jeanette/Schäfer, Peter/Grün-Nolz, Pia/Engler-Thümmel, Holle, *Einschulungsuntersuchungen 2003 in Mannheim*, Heidelberg 2004, geraadpleegd op 20 augustus 2012 via <http://www01.ph-heidelberg.de/wp/schoeler/Datein/Arbeitsbericht16.pdf>.
- Seyda, Susanne, *Kindergartenbesuch und späterer Bildungserfolg. Eine bildungsökonomische Analyse anhand des Sozio-ökonomischen Panels*, in: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 12 (2009), pp. 233-251.
- Spieß, Katharina/Büchel, Felix/Wagner, Gert, *Children's School Placement in Germany: does Kindergarten Attendance Matter?*, in: *Early Childhood Research Quarterly* 11 (2003), pp. 255-270.
- Tuijl, Cathy van/Leseman, Paul, *Increase in verbal and fluid abilities of disadvantaged children attending Dutch preschools*, in: *Early Childhood Research Quarterly* 22 (2007), pp. 188-203.
- Vallen, Ton/Steensel, Roel van/Kurvers, Jeanne, *Die Effekte von vorschulischen Bildungszentren in den Niederlanden. Der Einfluss von organisatorischen Merkmalen und kind-*

- lichem Familienhintergrund, in: *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung* 4 (2011), pp. 453-470.
- Ven, Bob van de, Niederlande, in: Döbert, Hans/Hörner, Wolfgang/Kopp, Botho von/Mitter, Wolfgang (Hrsg.), *Die Schulsysteme Europas*, Baltmannsweiler 2004, pp. 336-353.
- Vernooy, Kees, *Effectief leesonderwijs nader bekeken. Technisch lezen, woordenschat en leesstrategieën. In samenhang*, Utrecht 2007, geraadpleegd op 27 november 2012 via [http://masterplandyslexie.nl/public/files/documenten/Kees\\_Vernooy\\_Effectief\\_leesonderwijs\\_nader\\_bekeken.pdf](http://masterplandyslexie.nl/public/files/documenten/Kees_Vernooy_Effectief_leesonderwijs_nader_bekeken.pdf).
- Vollmer, Knut, *Fachwörterbuch für Erzieherinnen und pädagogische Fachkräfte*, Freiburg 2008.
- Wet op het primair onderwijs, *Basisonderwijs*, § 1 Onderwijs, art. 8, geraadpleegd op 9 oktober 2012 via [http://www.st-ab.nl/wetten/0725\\_Wet\\_op\\_het\\_primair\\_onderwijs\\_WPO.htm](http://www.st-ab.nl/wetten/0725_Wet_op_het_primair_onderwijs_WPO.htm).
- Winkelmann, Wolfgang/Holländer, Antje/Schmerkotte, Hans/Schmalohr, Emil, *Kognitive Entwicklung und Förderung von Kindergarten- und Vorklassenkindern. Bericht über eine längsschnittliche Vergleichsuntersuchung zum Modellversuch des Landes Nordrhein-Westfalen*, Kronberg 1977.

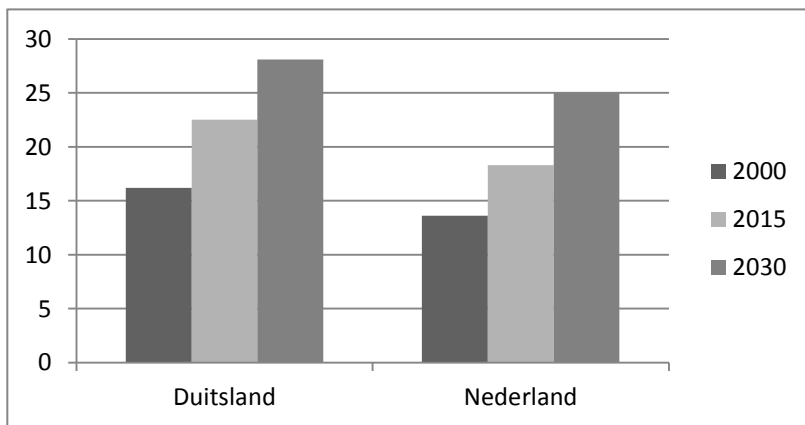


Peter Gramberg

## Langer zelfstandig wonen van ouderen: gebiedsgerichte benaderingen in Duitsland en Nederland\*

Meer ouderen, minder voorzieningen

Duitsland en Nederland worden gekenmerkt door een zowel relatieve als absolute stijging van het aantal ouderen. Duitsland overigens in sterkere mate dan Nederland. Het percentage 65-plussers in Duitsland is tussen 2000 en 2015 gestegen van 16% naar 22% en zal volgens de prognose in 2030 ongeveer 28% bedragen. In Nederland nam in dezelfde periode het percentage 65-plussers toe van 13,5% tot 18% van de bevolking. Naar verwachting zal in 2030 een kwart van de bevolking ouder dan 65 jaar zijn (figuur 1). Wanneer we ons beperken tot de oudste leeftijdscategorie van 80-plussers, dan gaat het in beide landen in 2030 om ongeveer 7-8% van de bevolking.



Figuur 1: Percentage 65-plussers in Duitsland en Nederland in 2000, 2015 en 2030<sup>1</sup>

\* Dit artikel is gebaseerd op de gelijknamige masterscriptie die in juni 2015 is ingeleverd met als begeleiders Dr. Liesbeth van de Grift en Dr. Markus Wilp.



De groep ouderen wordt in beide landen groter, maar tegelijkertijd ook gevarieerder. Aan de ene kant is er een grotere groep die over een goede gezondheid beschikt, hoger opgeleid is, gemiddeld beter woont, mondig en zelfstandiger is en een hoger inkomen en meer vermogen heeft dan de generaties voor hen. Aan de andere kant geldt dit niet voor iedereen: het aantal personen met dementie zal bijvoorbeeld sterk toenemen en er blijven ook veel ouderen met een lager inkomen en een zwak sociaal netwerk, onder andere omdat het aantal mensen zonder partner zal verdubbelen en er meer mensen zonder kinderen zijn.<sup>2</sup>

Zowel deze kwantitatieve als kwalitatieve aspecten van de vergrijzing stellen beide landen voor een grote uitdaging en werpen vragen op over de betaalbaarheid en organisatie van de zorg. Omdat intramurale instellingen – verzorgings- en verpleeghuizen – duur zijn, is er in beide landen op het gebied van wonen sprake van een beleid om ouderen langer zelfstandig te laten wonen, liefst in hun eigen huis en dus in hun vertrouwde omgeving. Hun woning en woonomgeving moeten daartoe wel beter uitgerust worden. Dit komt overigens overeen met de wensen van de meeste ouderen zelf. De belangstelling voor verhuizing naar aparte ‘ouderengebieden’ zoals in de Verenigde Staten de ‘sun cities’ of ‘veteranensteden’, is gering. Volgens een onderzoek in opdracht van het Nederlandse Ministerie van Infrastructuur en Milieu heeft slechts 1 procent van personen ouder dan 55 jaar hier eventueel belangstelling voor.<sup>3</sup> Initiatieven van projectontwikkelaars om dit soort gebieden te ontwikkelen (bijvoorbeeld een seniorenstad in de Noordoostpolder of in de buurt van Berlijn aan de Havel) zijn tot nu toe op niets uitgelopen. De initiatiefnemers wijten dit aan de economische crisis, maar het lijkt erop dat ouderen ook liever in hun vertrouwde omgeving met ook andere en jongere bewoners willen blijven wonen.<sup>4</sup>

---

<sup>1</sup> Eigen bewerking, gebaseerd op de gegevens van <https://populationpyramid.net/nl/>.

<sup>2</sup> Vgl. Triest, van N. (2013), *Langer Thuis: Kennis- en experimentenprogramma wonen, welzijn en zorg 2013-2015*. Den Haag/Utrecht: Platform 31, Movisie en Aedes-ActiZ Kenniscentrum Wonen-Zorg.

<sup>3</sup> Vgl. Lijzenga, J. & T. van der Waals (2014), *Woonvoorkeuren specifieke woonvormen voor ouderen: een verhaal met veel gezichten*. Arnhem: Companen.

<sup>4</sup> Vgl. Brinks, M. (2012), *Senioren willen keuzevrijheid*. Online onder [www.wikistedia.nl/senioren-willen-keuzevrijheid](http://www.wikistedia.nl/senioren-willen-keuzevrijheid). Opgeroepen op 12 maart 2015.

Overigens is het nu al zo dat het overgrote deel van de ouderen zelfstandig woont. In 1990 woonde ongeveer 30 procent van de 80-plussers in een instelling, vooral een verzorgings- of verpleeghuis. In 2015 was dit teruggelopen tot 13 procent, en in 2040 zal dat naar verwachting nog maar 8 procent zijn.<sup>5</sup> In Duitsland wonen nog meer ouderen zelfstandig (althans niet in een instelling), mede omdat de toegang tot zorgcentra al langer beperkt is tot de 'zwaarste' gevallen. Daarbij speelt echter ook een rol dat het in Duitsland van oudsher gebruikelijker is dat kinderen en andere familieleden zorgtaken uitvoeren en bijvoorbeeld een ouder in huis nemen. "Die Familie ist der Pflegedienst Nummer eins" aldus minister van gezondheid Hermann Gröhe (CDU) tijdens een interview in april 2014 in de *Frankfurter Allgemeine Zeitung*.<sup>6</sup> In een vergelijkend onderzoek uit 2007 – recenter onderzoek is helaas niet beschikbaar – gaf in Nederland iets meer dan 20 procent aan hun familieleden zelf te willen verzorgen, ruim 40 procent zou thuiszorg invoeren en bijna 40 procent zou voor opname in een instelling kiezen. In Duitsland lagen deze percentages in dat jaar op respectievelijk 60 procent, 30 procent en 10 procent.<sup>7</sup>

In Nederland lijkt de door de regering Rutte II (2012-2017) gewenste situatie ook deze kant op te gaan: minder professionele hulp, minder instellingen en meer inschakelen van familie en sociaal netwerk. Daarmee is Duitsland een potentieel interessant gidsland voor Nederland. Het wetenschappelijk bureau van het CDA preees in 2011 het Duitse systeem: goedkoper, eenvoudiger en een grotere rol van mantelzorgers.<sup>8</sup> Minister Schippers van VWS pleitte in augustus 2012 voor forse ingrepen in de langdurige zorg om deze betaalbaar te houden. Daarbij refereerde zij aan de hoge zorgkosten in Nederland in vergelijking met bijvoorbeeld Duitsland en Frankrijk: "De

---

<sup>5</sup> Vgl. Centraal Bureau voor de Statistiek, *Tot 2040 verdubbelt het aantal alleenwonende tachtigplussers*. Online onder <https://www.cbs.nl/nl-nl/nieuws/2015/51/tot-2040-verdubbelt-het-aantal-alleenwonende-tachtigplussers>. Opgeroepen op 28 februari 2017.

<sup>6</sup> Vgl. Ackeren, M. von & Esser, B. (2014). *Es bleibt in der Familie*. In: *Focus Spezial Pflege*, pp. 56-61.

<sup>7</sup> Vgl. Pommer, E., E. van Gameren, J. Stevens & I. Woittiez (2007), *Vershillen in verzorging. De verzorging van ouderen in negen EU-landen*. Den Haag: Sociaal en Cultureel Planbureau.

<sup>8</sup> Vgl. Gradus, R. & E. van Asselt (2011), *De langdurige zorg vergeleken in Nederland en Duitsland*. In: *ESB* 96, pp. 202-204.

ouderenzorg is hier drie keer zo duur als in Duitsland en twee keer zo duur als in Frankrijk.”<sup>9</sup> Ook de huidige regering vindt dat informele zorg in Nederland belangrijker moet worden, taken van formele zorginstellingen gedeeltelijk moet gaan overnemen en langer zelfstandig wonende ouderen moet bijstaan.

Het wellicht rooskleurige beeld van Duitsland verdient in dit opzicht echter bijstelling. Het verschijnsel van een ouder in huis neemt door door allerlei maatschappelijke ontwikkelingen af. Vrouwen werken meer en vaker buitenshuis, er zijn meer mensen zonder kinderen en kinderen en andere familieleden wonen op een grotere afstand van elkaar dan voorheen. Ook in Duitsland valt op dat sprake is van steeds lossere en meer geïndividualiseerde verhoudingen binnen families en gezinnen. Versterking van de rol van de eigen woonomgeving (de buurt) komt zo meer in het vizier. Op deze manier hopen overheid, zorginstellingen en verzekeraars de kwaliteit van het zelfstandig wonen van ouderen te bevorderen, zodat men minder gebruik hoeft te maken van zowel professionele hulp als van de informele zorg van directe familieleden.

### Versterking van de eigen woonomgeving staat centraal

Zowel in Duitsland als Nederland zijn er inmiddels initiatieven van gemeenten en andere (zorg-)partijen om de rol en betekenis van de eigen woonomgeving te versterken. Ook de landelijke overheid ziet een grotere rol van de buurt bij het langer zelfstandig thuis laten wonen van ouderen. In Duitsland (deelstaat Noordrijn-Westfalen) gaat het om de stimulering van *altengerechte Quartiere*, in Nederland om de ontwikkeling van zogenaamde woon-servicegebieden. Deze initiatieven zijn gebiedsgerichte benaderingen. Een echt nieuwe ontwikkeling is dit niet, want al sinds de jaren tachtig is er beleid in deze richting gevoerd. Wel is er door de hiervoor genoemde ontwikkelingen sprake van een *revival* van deze aanpak. De vergelijking Duitsland-Nederland is interessant, omdat beide landen deels dezelfde ontwikkelingen als individualisering en vergrijzing kennen, maar vanuit een andere traditie met betrekking tot verzorgingsstaat en ouderenzorg hierop reageren. Nederland is vanouds een combinatie van een sociaal-democratische en corpo-

<sup>9</sup> Willems, M. (2012), *Schippers wil ingrijpen in ouderenzorg wegens stijgende kosten*. In: *NRC Handelsblad* 20 augustus 2012.

ratistische verzorgingsstaat met relatief veel invloed van de overheid en Duitsland een corporatistische verzorgingsstaat met relatief veel invloed van particuliere organisaties. Dit betekent voor het zelfstandig wonen van ouderen dat Nederland een land is met een minder sterke familiale focus op ouderenzorg en een land waar ouderen tot nu toe relatief veel in verzorgingsinstellingen verbleven. En Duitsland een land met een sterke rol van familiale netwerken en een land waar ouderen reeds langere tijd zelfstandig wonen.

Het beleid ten aanzien van zowel de woonservicegebieden als de *altengerechte Quartiere* gaat er vanuit dat de rol van de buurt vooral positief en faciliterend is. Dat staat internationaal bekend als *ageing in place*. Ouderen die in hun eigen vertrouwde buurt blijven wonen, zouden beter kunnen omgaan met toenemende fysieke en emotionele problemen. Daarmee wordt *ageing in place* gezien als een *coping strategy*: ouderen kunnen er al te grote veranderingen mee vermijden.<sup>10</sup> De meeste ouderen wonen al lange tijd in hetzelfde huis of in ieder geval in dezelfde buurt. Ze kennen de buurt goed en zijn vertrouwd met de omgeving. Dit geeft een veilig gevoel en zorgt voor gehechtheid aan de buurt.<sup>11</sup> In de loop der tijd hebben mensen vele ervaringen opgedaan in hun omgeving, waar ze op oudere leeftijd van kunnen profiteren. Zou men naar een nieuwe woonomgeving moeten verhuizen, dan gaat deze ervaring verloren en kan men zich ontheemd voelen.<sup>12</sup>

#### Vier kenmerken van een geschikte buurt voor ouderen

Het doel van dit onderzoek was om – naast een Duits/Nederlandse vergelijking te maken van het beleid ten aanzien van langer zelfstandig wonen – met hulp van vier buurtkwaliteitskenmerken het beleid en de praktijk van woonservicegebieden en *altengerechte Quartiere* te vergelijken. De buurt-

---

<sup>10</sup> Vgl. Campen, R. van (2011), *Kwetsbare ouderen*. Den Haag: Sociaal en Cultureel Planbureau.

<sup>11</sup> Vgl. Smith, E. (2009), *Ageing in Urban Neighbourhoods: Place Attachment and Social Exclusion*. Bristol: The Policy Press.

<sup>12</sup> Vgl. Rowles G. (1978), *Prisoners of Space. Exploring the Geographical Experience of Older People*. Boulder: Westview Press.

kenmerken kunnen zowel positief ('faciliterend') als negatief ('afremmend') voor het welbevinden van mensen zijn. De buurtcriteria waar het om gaat zijn: 1) de aanwezigheid van voor ouderen geschikte voorzieningen (winkels, zorg, recreatie, etc.), 2) de aanwezigheid van sociale contacten en hulpnetwerken voor informatie en ondersteuning, 3) de afwezigheid van een negatief imago van de buurt dat belemmerend kan werken en 4) de aanwezigheid van een voor ouderen geschikte openbare ruimte. Uit eerder verricht geografisch onderzoek is bekend dat deze aspecten van belang zijn voor het welbevinden van ouderen.<sup>13</sup> Door deze aspecten toe te passen op het beleid en de praktijk van gebiedsgerichte benaderingen, kan met dit onderzoek een bijdrage worden geleverd aan de kwaliteit en invulling van deze gebieden en kunnen de benaderingen en gebieden beoordeeld worden. Het doel van dit onderzoek was dus niet zozeer om een bijdrage te leveren aan de buurttheorieën zelf, maar om een aantal aspecten van deze buurttheorieën te gebruiken en te projecteren op woonservicegebieden en *altengerechte Quartiere*.

De centrale vraagstelling luidt: in hoeverre voldoen woonservicegebieden en *altengerechte Quartiere* aan aspecten die in buurtonderzoek als belangrijk naar voren komen? Onderstaande vragen zijn gefomuleerd om deze centrale vraagstelling uit te werken:

1. Welke overeenkomsten en verschillen laten Duitsland en Nederland zien als het gaat om het beleid rondom langer zelfstandig wonen van ouderen?
2. Welke overeenkomsten en verschillen zijn er tussen de *altengerechte Quartiere* en woonservicegebieden ten aanzien van (onder andere) de buurtkwaliteitscriteria?
3. Zijn er daarbij verschillen zichtbaar tussen grotere en kleinere gemeenten?
4. Welke lessen ten aanzien van de gebiedsgerichte benaderingen kan Nederland leren van Duitsland en omgekeerd?

---

<sup>13</sup> Vgl. o. a. Blokland, T. (2009), *Oog voor elkaar. Veiligheidsbeleving en sociale controle in achterstandsbuurtten*. In: M. Gasthuizen & V. Veldheer, *Sociale samenhang in de wijk*. Den Haag: Sociaal en Cultureel Planbureau; Dignum, K. (1997), *Senior en Stad. De betekenis van stedelijke woonmilieus voor de sociale netwerken van minder draagkrachtige ouderen*. Amsterdam: AME/Universiteit van Amsterdam; Thissen, F. (2011), *Ouderen op het platteland*. In: *Agora*, 24, 4, pp. 22-25.

## Literatuuronderzoek en veldwerk: nationaal en lokaal niveau

Om deze vragen te kunnen beantwoorden, is allereerst een literatuurstudie verricht naar de ouderenzorg in Duitsland en Nederland in het algemeen en het thema zelfstandig wonen voor ouderen in het bijzonder. Naast bestudering van beleidsdocumenten en wetgeving is ook getracht het thema te plaatsen in de context van de verschillende typen verzorgingsstaten waartoe Nederland en Duitsland behoren. Ook zijn de hiervoor genoemde buurtcriteria nader uitgewerkt en is de stand van het onderzoek hiernaar benoemd. Om informatie over de *altengerechte Quartiere* en woonservicegebieden als geheel te verkrijgen, zijn er gesprekken gevoerd met medewerkers van kennisinstellingen die zich met dit thema bezig houden en met de betreffende overheidsinstellingen. Uiteraard is het van belang zich te realiseren dat deze gesprekspartners een zeker belang bij het thema hebben. De informatie die uit deze gesprekken verkregen is, is daarom vergeleken met beschikbaar onderzoek van derden. Om meer inzicht in de praktijk van de gebiedsgerichte benaderingen te krijgen en het thema te concretiseren zijn er vervolgens zes cases uitgevoerd (tabel 1).

	Duitsland	Nederland
Grote gemeente (meer dan 100.000 inwoners)	Essen (Steele)	Rotterdam (Ommoord)
Middelgrote gemeente (50.000-100.000 inwoners)	Langenfeld (Mitte)	Hengelo (Berflo Es)
Kleine gemeente (minder dan 50.000 inwoners)	Steinheim (Zentrum)	Dronten (De Regenboog)

Tabel 1: Overzicht van de zes geselecteerde gemeenten en tussen haakjes buurten

Binnen Duitsland was de keuze voor gemeenten in Noordrijn-Westfalen voor de hand liggend, omdat in deze deelstaat het programma *altengerechte Quartiere* wordt uitgevoerd. In Nederland is deze nadere specificering niet relevant, omdat woonservicegebieden in het hele land te vinden zijn. Een belangrijk selectie criterium was de mate van stedelijkheid. Zo zijn verschillende typen locaties (grote gemeente, middelgrote gemeente en kleine gemeente) bekeken met als aanname dat de invulling in grotere gemeenten anders ligt dan in kleinere gemeenten, bijvoorbeeld dat er in grotere

gemeenten meer nadruk ligt op versterking van sociale contacten en minder op versterking van voorzieningen. Binnen deze gemeenten is er specifiek ingezoomd op een bepaalde wijk, omdat een woonservicegebied of *Quartier* niet de hele gemeente omvat, maar juist op een kleiner schaalniveau – dat van de buurt – tot stand komt. Vervolgens is er gezocht naar gebieden waar daadwerkelijk wat gebeurt en waar genoeg literatuur over te vinden was, bijvoorbeeld in de vorm van beleidsplannen of evaluatierapporten en waar respondenten bereid waren mee te werken. Er is per casus een bezoek gebracht aan de desbetreffende gemeente en een aantal interviews gehouden, waarbij gestreefd is naar een interview met in ieder geval een zorgorganisatie en de betreffende gemeente. Een aantal thema's stond bij de cases centraal, namelijk de initiatiefnemers, de omvang van het gebied, het feitelijke programma, de achterliggende problematiek en de mate waarin de projecten wetenschappelijk begeleid worden, indien beschikbaar ook met vermelding van onderzoeksresultaten. Elke casus is afgesloten met een zogenaamde 'toets' aan de vier buurtkwaliteitscriteria.

## Bevindingen

### 1 Aanpak Duitsland (NRW) centralistischer dan Nederland

Als het gaat om *de regie en het nemen van initiatief* om een gebiedsgerichte aanpak te hanteren, valt op dat de situatie in Duitsland centralistischer is – 'Duitsland' is hier Noordrijn-Westfalen. Het is dus vooral op het niveau van de deelstaat en met name door het ministerie van gezondheid dat gemeenten worden aangespoord hun wijken geschikter voor ouderen te maken en daarvoor projecten op te zetten. Er is een omvangrijk masterplan tot stand gekomen, een bureau dat gemeenten bij de uitvoering moet ondersteunen en tevens wetgeving die de ontwikkeling van *altengerechte Quartiere* moet versterken. In Nederland is er geen centrale regie vanuit het Rijk of de provincie en is er minder directe stimulans om wijken als woonservicegebied aan te wijzen. Het Rijk stimuleert indirect wel door decentralisatie van zorgtaken naar gemeenten, maar door de daarmee gepaard gaande bezuinigingen bij instanties en een nieuwe rolverdeling (bijvoorbeeld op het gebied van aanbestedingen) is er kans dat corporaties en zorginstellingen zich terugtrekken op hun eigen terrein hetgeen een bedreiging voor het

functioneren van woonservicegebieden kan betekenen. Ook in Duitsland zijn er potentiële strubbelingen tussen deelstaat en gemeenten en tussen gemeenten en zorginstellingen. Dan gaat het bijvoorbeeld om de mate waarin er nog stationaire voorzieningen gebouwd mogen worden. Het is volgens een aantal respondenten een misvatting te denken dat een geschikte wijk voor ouderen wil zeggen dat er geen intramurale voorzieningen meer zouden mogen zijn. Juist de aanwezigheid van een intramurale voorziening van waaruit zorgpartijen kunnen opereren, maakt het volgens hen mogelijk dat ouderen rondom dat centrum langer thuis kunnen wonen.

## 2 Duitsland meer gericht op versterking sociale kant

Er is ook gekeken naar de *inhoudelijke aspecten* van woonservicegebieden en *altengerechte Quartiere*. Wat beogen beide aanpakken eigenlijk te verbeteren en zijn daarbij relevante verschillen tussen Duitsland en Nederland zichtbaar? Op basis van de bestudeerde documenten is de conclusie dat Nederlandse woonservicegebieden relatief meer gericht zijn op verbetering van woningen, voorzieningen en openbare ruimte ('hard ware') dan de Duitse *altengerechte Quartiere* waar veel aandacht voor de sociale contacten ('soft ware') is. Daarbij gaat het volgens betrokkenen vooral om kleine, simpele dingen die voor mensen met een groot sociaal netwerk meestal geen probleem zijn om te organiseren, maar juist voor kwetsbare ouderen een obstakel kunnen zijn en waarbij in het verleden dan te snel naar professionele hulp werd gekeken. Ook in Nederland wordt nu overigens meer op versterking van de sociale kant ingezet. Een projectleider in Rotterdam zei: "Een voorbeeld is een mevrouw die zich wat verveelt, graag biologisch vlees eet van een slager die niet op loopafstand gevestigd is en die twee keer per week een zalfje nodig heeft. In de oude situatie zou er een activiteitenbegeleider komen, iemand voor de boodschappen en een wijkzuster voor de zalf. Nu zoek je naar mensen die dingen kan combineren, het liefst buurtgenoten die samen met die mevrouw boodschappen doen."<sup>14</sup> De respondenten menen dat het niet realistisch is dat de overheid verwacht dat zwaardere hulpvragen ook via deze informele circuits kunnen worden behandeld. In die zin moet ervoor worden gewaakt, dat

---

<sup>14</sup> Interview projectleider zorginstelling Rotterdam, 11 december 2014.



gebiedsgerichte benaderingen als substituut voor zorg zouden moeten gaan fungeren.

### 3 Nederland meer gericht op deelname formele partijen

Min of meer met het vorige punt samenhangend is de constatering dat wat de *inschakeling van formele en informele partijen* betreft de Nederlandse woon-servicegebieden aanvankelijk meer gericht waren op verbetering van formele hulp en betere samenwerking tussen professionele instanties op het gebied van wonen, zorg en welzijn. In Duitsland zijn de *altengerechte Quartiere* meer gericht op het betrekken van partijen als verenigingen en kerken. De rol van informele organisaties en bewoners zelf bij woonservicegebieden was aanvankelijk niet heel sterk. Dit was ook een van de belangrijkste kritiekpunten. Door de opkomst van zorgcoöperaties, burgerinitiatieven en bewonersbedrijven verandert dit nu. De overheid laat meer los, waardoor burgers zelf het voortouw (moeten) nemen om bepaalde voorzieningen in de lucht te houden of op te zetten. Er is een tendens om de sociale en activerende kant van iemands netwerk te versterken. Daarbij rijst wel de vraag of dit niet vooral projecten zijn die door ouderen met juist een goed netwerk en voldoende middelen worden ontwikkeld. In Duitsland is actieve participatie van bewoners een belangrijke bouwsteen van de *altengerechte Quartiere*. Van projecten die in het kader van het Masterplan worden ontwikkeld, wordt verwacht dat zij in samenspraak met bewoners- en ouderenorganisaties tot stand zijn gekomen.

### 4 Vorming bredere netwerken in beide landen een probleem

Een specifiek aandachtspunt van het versterken van sociale contacten en hulpnetwerken betreft de *diversiteit*, bijvoorbeeld door generatie-overstijgende projecten. Het principe om het netwerk breder te maken dan alleen generatiegenoten wordt in beide landen belangrijk gevonden. Het 'strength of weak ties' principe (mensen hebben baat bij lossere contacten buiten hun eigen netwerk) wordt in beide landen onderschreven. Op basis van de dimensie collectivisme-individualisme van Geert Hofstede zou verwacht kunnen worden dat het betrekken van andere generaties in Duitsland makkelijker is dan in Nederland. Duitsland scoort namelijk hoger op de dimensie collec-

tivisme bij de cultuurdimensies van Hofstede.<sup>15</sup> Bij de onderzochte projecten is dit echter in beide landen niet het geval en heeft men problemen om andere leeftijdsgroepen te bereiken. Vooral de leeftijdscategorie tussen 40 en 60 jaar heeft geen direct belang wanneer het niet om eigen familieleden gaat en wordt bovendien geacht meer betaald buitenshuis te werken. Degenen die wel vrijwilligerswerk willen verrichten, zijn vaak al actief bij andere organisaties. Er is dus zowel concurrentie van andere vrijwillige activiteiten als van betaald werk. Het intergenerationeel contact, zoals dat bij een aantal projecten aan de orde is gekomen, bestaat daarom nu vooral met scholen en andere instellingen en is weinig spontaan.

#### 5 Versterking sociale contacten in alle cases op de voorgrond

Het doel van het casusonderzoek was om meer inzicht te krijgen in de dagelijkse praktijk van de gebiedsgerichte benaderingen. De verwachting was dat in de kleine gemeenten de focus op versterking van voorzieningen en in grote gemeenten meer op versterking van het sociale netwerk zou liggen. Op basis van de onderzochte cases is dit verschil echter niet duidelijk aan te geven. In alle cases speelt versterking van het sociale contacten en onderlinge hulpnetwerken een belangrijke rol (tabel 2).

	Voorzieningen	Hulpnetwerken	Imago	Openbare ruimte
Essen	Ja	Ja	Nee	Indirect
Langenfeld	Nee	Ja	Nee	Indirect
Steinheim	Ja	Ja	Nee	Nee
Rotterdam	Indirect	Ja	Nee	Nee
Hengelo	Ja	Ja	Ja	Ja
Dronten	Ja	Ja	Ja	Indirect

Tabel 2: Mate waarin onderzochte gebieden gericht zijn op buurtkwaliteitscriteria

Dit geldt niet alleen in de grote steden, maar ook voor een gemeente als Steinheim, waarvan men zou kunnen verwachten dat men nog over veel (traditionele) netwerken beschikt. Nu meer ouderen thuis blijven wonen, professionele organisaties minder subsidie krijgen en buurthuizen worden

<sup>15</sup> Vgl. Hofstede, G. & G. Hofstede (2005), *Allemaal andersdenkenden: omgaan met cultuurverschillen*. Amsterdam: Business Contact.

gesloten, is er volgens de initiatiefnemers ook in deze kleinere gemeenten meer kans op een gebrek aan sociale contacten en toename van eenzaamheid. “In feite beoogt ons project iets te bewerkstelligen wat vroeger heel normaal was, namelijk dat buurtbewoners elkaar kennen, naar elkaar omzien, een boodschapje meenemen of de stoep voor een ander vegen. Het is eigenlijk wel raar dat dit nu als innovatief project moet worden georganiseerd, zelfs in een kleine plaats als Steinheim”<sup>16</sup>, stelt een projectleider uit Steinheim.

De aangetroffen en beschreven activiteiten in alle cases zijn niet zozeer gericht op echte zorg. Daarvoor blijven gespecialiseerde organisaties en professionals nodig. Niet voor niets bestaat de doelgroep van de meeste projecten uit kwetsbare ouderen, met een weliswaar beperkt sociaal netwerk, maar nog wel redelijk gezond van lijf en leden. Deze ouderen zijn nog voldoende in staat zonder grote problemen zelfstandig te wonen en hebben vooral behoefte aan sociale contacten. In hoeverre deze netwerken in stand blijven als de gezondheid van iemand slechter wordt, is een aandachtspunt. Het is goed mogelijk dat er dan alsnog een beroep op mantelzorg binnen de familie of professionele zorg moet worden gedaan en het opgebouwde sociale netwerk te klein of kwetsbaar blijkt. Bij de beschreven projecten is er toch altijd sprake van een bepaalde mate van professionele ondersteuning of stimulering om het netwerk op te bouwen of aan de gang te houden. Een ander aandachtspunt betreft het feit dat de beschreven activiteiten vaak in een projectvorm met tijdelijke financiering zijn gegoten. Wanneer de financiering eindigt of verandert, kan dat gevolgen hebben voor de continuïteit, zoals de situatie in Hengelo laat zien.

Het tweede buurtkwaliteitskenmerk waarop de meeste cases zijn gericht, is verbetering van het voorzieningenniveau voor ouderen. Alleen in Langenfeld speelt dit geen expliciete rol, omdat het voorzieningenniveau al goed en bereikbaar is en niet versterkt hoeft te worden. Als het gaat om het soort voorzieningen, is er sprake van een focus op voorzieningen als huisartsen, apotheken en fysiotherapeuten en minder op voorzieningen voor dagelijkse levensbehoeften, cultuur en sport. Dit heeft te maken met het type initiatiefnemers die vooral te vinden zijn in de zorgsector.

---

<sup>16</sup> Interview Projectleiderin Gemeinsamwesenarbeit Steinheim, 16 januari 2015.

Het onderwerp verbetering van de openbare ruimte voor ouderen is in de meeste gevallen niet of slechts indirect als focus van de diverse projecten naar voren gekomen. Indirect omdat er soms (wandegroepen van) ouderen zijn die tijdens sociale activiteiten problemen in de openbare ruimte signaleren en doorgeven aan de gemeente. Het aanpakken van knelpunten in de openbare ruimte wordt door de betrokkenen niet als kerntaak van de beschreven projecten beschouwd. Dit neemt natuurlijk niet weg dat er op dit punt meestal wel veel is aangepast in het betreffende gebied. Het is echter veel minder een continu punt van aandacht: als de straten eenmaal drempelvrij zijn gemaakt en de stoplichten lang genoeg op groen staan, is dat voor een langere periode voldoende. Dit in tegenstelling tot de hulpnetwerken die voortdurend opgezet en onderhouden moeten worden.

### Ten slotte: leren van elkaar?

Blijft uiteindelijk de vraag wat Nederland en Duitsland van elkaar kunnen leren wanneer het gaat om langer zelfstandig wonen van ouderen en om gebiedsgerichte benaderingen. Niet met het idee om een aanpak klakkeloos naar het andere land te kopiëren, maar wel ter inspiratie en gedachtenvorming. In ieder geval is Duitsland op het terrein van vergrijzing, ouderen en zelfstandig wonen per definitie interessant voor Nederland, omdat deze thema's al langere tijd een belangrijke rol spelen in het beleid en er daarom allerlei initiatieven in gang zijn gezet die ook in Nederland nu en in de toekomst van belang zijn. Deze thema's komen in Duitsland bij alle politieke partijen, overige actoren en in de media prominent naar voren onder de term *demografischer Wandel*. In Duitsland is het besef sterk aanwezig dat dit niet uitsluitend als iets negatiefs moet worden opgevat, maar in de eerste plaats als een realistische ontwikkeling moet worden gezien. Een van de gevolgen is de breed gedragen opvatting dat wijken veel geschikter voor ouderen moeten worden gemaakt. Dit leidt bij voorbeeld tot initiatieven in Noordrijn-Westfalen voor het opzetten van een programma voor *altengerechte Quartiere* en het inrichten van een ondersteunend bureau. Ook veel gemeenten in Duitsland hebben inmiddels allerlei demografische afdelingen en projecten opgezet. Gemeenten in Nederland zouden een bezoek aan deze

gemeenten kunnen brengen of met partnergemeenten kunnen samenwerken om zich zo te laten informeren welke inzichten en ervaringen bruikbaar zijn in de eigen situatie.

Wat Nederland ook van Duitsland zou kunnen leren, is de relatief grote aandacht voor *Mehrgenerationswohnungen* en *Seniorenwohngemeinschaften* en de resultaten die daarmee zijn geboekt. Er is veel juridische ruimte en er zijn ook financiële middelen beschikbaar een dergelijke woongroep in te richten en te onderhouden. Ook andere initiatieven die gericht zijn op meer menging van generaties kunnen interessant zijn voor Nederland, zoals *Mehrgenerationshäuser*: gebouwen waar kinderopvang en activiteiten van en voor ouderen worden gecombineerd. Duitsland als het ultieme voorbeeld voor intergenerationele ervaringen te beschouwen is echter teveel eer.

De sterke eigen inbreng van bewoners en de inschakeling van veel informele partijen in de *altengerechte Quartiere* in vergelijking met de aanvankelijke opzet van de woonservicegebieden is zeker interessant voor Nederland nu daar de woonservicegebieden ook gestalte krijgen.

Omdat in Nederland op dit moment heel veel verandert op het gebied van langdurige zorg en het langer thuiswonen van ouderen, is het lastig om duidelijke leerpunten voor Duitsland te benoemen. Wat wel kan worden aanbevolen aan Nederland is om een aantal Duitse aspecten *niet* over te nemen. Daarbij kan gedacht worden aan de zeer minitieuze en ingewikkelde procedure om voor een *Pflegestufe* in aanmerking te komen of aan het matige imago en de dito uitrusting van de verpleeghuizen die er nog wel zijn. Gebiedsgerichte benaderingen kunnen bijdragen aan het uitstellen van opname in een institutionele setting, maar uitstel betekent niet altijd afstel. Het is belangrijk dat men dan ook in een zo volwaardig mogelijke omgeving woont.

## Deutsche Zusammenfassung

Sowohl Deutschland als auch die Niederlande unterliegen dem demographischen Wandel und es besteht eine Zunahme der Anzahl älterer Menschen. Dieser Anstieg stellt die beiden Länder vor eine große Aufgabe und vor Fragen zur Finanzierung und Organisation der Pflege. Da intramurale Einrichtungen – Alten- und Pflegeheime – teuer sind, wird in beiden Ländern das längere

selbständige Wohnen der Senioren politisch angestrebt. In Deutschland war bisher die Bereitschaft, Pflege von Angehörigen zu leisten, größer als in den Niederlanden. Diese Bereitschaft nimmt allerdings durch verschiedene Veränderungen ab. In dieser Hinsicht ähnelt Deutschland immer mehr den Niederlanden mit ihren lockeren und individuelleren familiären und verwandtschaftlichen Strukturen. Die Stärkung der Rolle der eigenen Wohnumgebung (das Wohnviertel) rückt so weiter in den Mittelpunkt. Es bestehen in beiden Ländern Initiativen von Kommunen und anderen (Pflege)Parteien, um die Rolle und die Bedeutung der eigenen Wohnumgebung zu stärken. In Deutschland handelt es sich um altengerechte Quartiere, in den Niederlanden um Woonservicegebieten („gebietsbezogene Ansätze“). Ziel dieser Studie war es, um anhand von vier aus geografischen Studien ermittelten Qualitätsmerkmalen der Wohnviertel, die verfolgte Politik und die Praxis zu vergleichen. Die vier Merkmale sind die Anwesenheit von geeigneten Einrichtungen, die Anwesenheit sozialer Kontakte, das Fehlen eines negativen Images des Wohnviertels und die Anwesenheit eines geeigneten öffentlichen Raums. Zum Erhalt eines Einblicks in die gebietsbezogenen Ansätze und Konkretisierung des Themas, wurden sechs Fallbeispiele aufgeführt: drei in Deutschland, drei in den Niederlanden. Ein wichtiges Kriterium war das Maß an Urbanisierung.

Einige Ergebnisse der Forschung: Wenn es sich um die Lenkung und das Ergreifen der Initiative für gebietsbezogene Ansätze handelt, fällt auf, dass die Situation in Deutschland zentralistischer ist. Das hat vor allem mit der Politik des Landes Nordrhein-Westfalen zu tun. Inhaltlich sind die niederländischen Wohnservicegebiete verhältnismäßig stärker auf die Verbesserung der „Hardware“ (Wohnungen, Einrichtungen und öffentlicher Raum) und auf Verbesserung der formalen Hilfe und besseren Zusammenarbeit zwischen den professionellen Instanzen ausgerichtet. In Deutschland liegt der Fokus der Quartiere eher auf der Einbeziehung informeller Parteien, und auch Vereine und Kirchen. In den Niederlanden ist allerdings von einem Wendepunkt die Sprache. Bei allen Fallbeispielen spielt die Stärkung der sozialen Kontakte und der Hilfsnetzwerke untereinander eine wichtige Rolle. Die vorgefundenen und beschriebenen Aktivitäten zielen nicht so sehr auf die eigentliche Pflege ab, dafür sind weiterhin spezialisierte Organisationen und professionelle Mitarbeiter notwendig.

## Literatuur

- Ackeren, M. von & Esser, B. (2014), *Es bleibt in der Familie*. In: *Focus Spezial Pflege*, pp. 56-61.
- Blokland, T. (2009), *Oog voor elkaar. Veiligheidsbeleving en sociale controle in achterstandsbuurten*. In: M. Gasthuizen & V. Veldheer, *Sociale samenhang in de wijk*. Den Haag: Sociaal en Cultureel Planbureau.
- Brinks, M. (2012), *Senioren willen keuzevrijheid*. Online onder [www.wikistedia.nl/senioren-willen-keuzevrijheid](http://www.wikistedia.nl/senioren-willen-keuzevrijheid). Opgeroepen op 12 maart 2015.
- Campen, R. van (2011), *Kwetsbare ouderen*. Den Haag: Sociaal en Cultureel Planbureau.
- Centraal Bureau voor de Statistiek, *Tot 2040 verdubbelt het aantal alleenwonende tachtigplussers*. Online onder <https://www.cbs.nl/nl-nl/nieuws/2015/51/tot-2040-verdubbelt-het-aantal-alleenwonende-tachtigplussers>. Opgeroepen op 28 februari 2017.
- Dignum, K. (1997), *Senior en Stad. De betekenis van stedelijke woonmilieus voor de sociale netwerken van minder draagkrachtige ouderen*. Amsterdam: AME/Universiteit van Amsterdam.
- Gradus, R. & E. van Asselt (2011), *De langdurige zorg vergeleken in Nederland en Duitsland*. In: *ESB* 96, pp. 202-204.
- Hofstede, G. & G. Hofstede (2005), *Allemaal andersdenkenden: omgaan met cultuurverschillen*. Amsterdam: Business Contact.
- Lijzenga, J. & T. van der Waals (2014), *Woonvoorkeuren specifieke woonvormen voor ouderen: een verhaal met veel gezichten*. Arnhem: Companen.
- Pommer, E., E. van Gameren, J. Stevens & I. Woittiez (2007), *Verschillen in verzorging. De verzorging van ouderen in negen EU-landen*. Den Haag: Sociaal en Cultureel Planbureau.
- Rowles G. (1978), *Prisoners of Space. Exploring the Geographical Experience of Older People*. Boulder: Westview Press.
- Smith, E. (2009), *Ageing in Urban Neighbourhoods: Place Attachment and Social Exclusion*. Bristol: The Policy Press.
- Thissen, F. (2011), *Ouderen op het platteland*. In: *Agora*, 24, 4, pp. 22-25.
- Triest, van N. (2013), *Langer Thuis: Kennis- en experimentenprogramma wonen, welzijn en zorg 2013-2015*. Den Haag/Utrecht: Platform 31, Movisie en Aedes-ActiZ Kenniscentrum Wonen-Zorg.
- Willems, M. (2012), *Schippers wil ingrijpen in ouderenzorg wegens stijgende kosten*. In: *NRC Handelsblad* 20 augustus 2012.

## De kansen voor Duitse ondernemers op het gebied van energiebesparing in de gebouwde omgeving in Nederland\*

### Inleiding

De Europese Unie (EU) heeft besloten om tot 2020 20% van het finale energieverbruik te besparen (ten opzichte van 2007), de uitstoot van broeikasgassen met 20% te reduceren (ten opzichte van 1990) en het aandeel van duurzame energie tot 20% van het finale energieverbruik te verhogen.<sup>1</sup> Om deze ambitieuze doelstellingen te verwezenlijken is gezamenlijke inzet van alle lidstaten nodig. Niet alleen moet de energieopwekking duurzamer, er moet ook energie bespaard worden, aldus politica en lobbyiste Marianne Tritz: *“Omdat die energie het milieuvriendelijkst, die helemaal niet gebruikt hoeft te worden, is het steeds efficiënter gebruik van energie in gebouwen de sleutel tot de ‘Energiewende’.”*<sup>2</sup> De bebouwde omgeving is zowel in Duitsland als in Nederland verantwoordelijk voor bijna 40 % van het totale energieverbruik.<sup>3</sup> Terwijl voor nieuwbouw strikte eisen voor energie-efficiëntie gelden, hebben de meeste woningen die voor 1975 zijn gebouwd niet eens een geïsoleerde spouwmuur. Daarom bevorderen zowel Nederland als Duitsland energiebesparende maatregelen voor de bebouwde omgeving. Duitsland is met zijn ambitieuze doelstellingen van de *Energiewende* wereldwijd een van de koplopers op gebied van energiebesparing. In Nederland werd 2013 het *Energie-*

---

\* Dit artikel is gebaseerd op de masterscriptie “Das Marktpotenzial auf dem Gebiet der energetischen Gebäudesanierung in den Niederlanden. Eine Analyse für deutsche Unternehmer”, die in juni 2015 is ingeleverd met als begeleiders Prof. Dr. Friso Wielenga en Prof. Dr. Paul Sars.

<sup>1</sup> Vgl. Sohre, Annika, *Strategien in der Energie- und Klimapolitik. Bedingungen strategischer Steuerung der Energiewende in Deutschland und Großbritannien*, Wiesbaden 2014, p. 140.

<sup>2</sup> Tritz, Marianne, *Wärmedämmung - der Schlüssel zur Energiewende*, in: Pöschk, Jürgen (red.), *Energieeffizienz in Gebäuden. Jahrbuch 2014. Unter Mitarbeit von Barbara Hendricks, Franz-Georg Rips, Axel Gedaschko, Alexander Rychter, Christian Noll, Jürgen Blazejczak et al.*, Berlin 2014, p. 47–51, hier p. 47.

<sup>3</sup> Vgl. Pollak, Johannes/Schubert, Samuel/Slominski, Peter, *Die Energiepolitik der EU*. Wien 2010, p. 141.



*akkoord* gesloten, een overeenkomst tussen overheid, werknemers- en werkgeversverenigingen, maatschappelijke organisaties en milieuorganisaties. Daarin werden concrete maatregelen en doelen voor het energiezuinig maken van honderdduizenden woningen jaarlijks vastgelegd.

Nederland werd tussen 2008 en 2015 zwaar getroffen door de banken- en eurocrisis. De bouwbranche kwam in deze periode nagenoeg tot stilstand.<sup>4</sup> Woningeigenaren verkopen tijdens de crisis hun woningen niet, omdat verkoop niet genoeg winst oplevert. Dit bood een grote kans aan ondernemers op het gebied van energiebesparing: veel woningeigenaren kiezen voor het opknappen van hun oude woning in plaats van een nieuwe te kopen. Bovendien hecht Nederland groot belang aan de effectuering van het *Energieakkoord*. Het is dus te verwachten dat in de komende jaren fors in energiebesparende maatregelen zal worden geïnvesteerd. Of ook de ervaren Duitse installatiebranche daar voordeel uit kan halen, wordt in dit onderzoek in kaart gebracht. De onderzoeksvraag is dan: bestaat er een marktpotentieel voor Duitse bedrijven in Nederland bij energiebesparing? Deze vraag impliceert twee deelvragen, namelijk: bestaat er überhaupt een marktpotentieel op het gebied van energiebesparing in Nederland? En, ten tweede: als er een marktpotentieel bestaat, kunnen Duitse bedrijven er dan gebruik van maken? De gekozen onderzoeksmethode is een analyse van het marktpotentieel, zoals deze bij Alvarez is beschreven.<sup>5</sup> De analyse wordt aangevuld met een kort onderzoek naar de invloed van taal- en cultuurkennis binnen deze markt.

## Het Duitse en Nederlandse energiebeleid

Eerst wordt het Duitse en Nederlandse energiebeleid vanaf de jaren negentig in kaart gebracht. Het eerste kabinet van bondskanselier Gerhard Schröder, een coalitie van sociaal-democraten en de groene partij, heeft in Duitsland vanaf 1998 de *Energiewende* ingeleid. Kern van de *Energiewende*, vastgelegd in het coalitieakkoord, is het opgeven van kernenergie als energiebron en het verruimen van het aandeel duurzame energie – een novum voor een ont-

<sup>4</sup> Vgl. Centraal Bureau voor de Statistiek (red.), *Nederland in 2013. Een economisch overzicht*, Den Haag/Heerlen 2014b, online via <http://www.cbs.nl/NR/rdonlyres/911988A7-1223-49D7-BEEC-1C3927924FD1/0/2014Nederlandin2013pub.pdf>, geraadpleegd op 01-12-2014, p. 11.

<sup>5</sup> Vgl. Alvarez, Manuel, *Segmentberichterstattung und Segmentanalyse*, Wiesbaden 2004.

wikkeld land als Duitsland.<sup>6</sup> In de loop der jaren zijn verschillende wetten ter implementatie van de benodigde maatregelen aangenomen, bijvoorbeeld het *Erneuerbare-Energien-Gesetz* (EEG).<sup>7</sup>

In 2005 werd Angela Merkel bondskanselier. De christen-democraten (*Christlich-Demokratische Union* (CDU) en haar Beierse zusterpartij *Christlich-Soziale Union* (CSU)), voorstander van kernenergie, en de sociaal-democraten, vormden een coalitie die het niet eens was over het energiebeleid. Over de hoofdlijnen, in het bijzonder het einde van de kernenergie, viel met de sociaal-democraten niet te onderhandelen. Een aantal maatregelen werd echter wel aan de wensen van de CDU/CSU en haar kiezers aangepast. Zo werd er bijvoorbeeld meer rekening met de Duitse industrie gehouden die traditioneel verbonden is aan de christen-democraten.<sup>8</sup> Na de Bondsdagverkiezingen van 2009 kon de CDU/CSU met haar favoriete coalitiepartner, de liberale *Freie Demokratische Partei* (FDP), een coalitie vormen. Met het oog op de Duitse industrie werd besloten de resterende looptijd van de kerncentrales te verlengen.<sup>9</sup> Na de kernramp van Fukushima in 2011 volgde opeens en onverwacht een radicale breuk met het voorgaande beleid – de coalitie besloot dat kernenergie onberekenbaar is en zij zo snel mogelijk afgebouwd moet worden.<sup>10</sup> In 2014 zijn alle partijen in de Bondsdag het eens dat de *Energie-wende* een belangrijk project voor Duitsland is en dat de Duitse energievoorziening ook zonder kernenergie gewaarborgd kan worden – door een

---

<sup>6</sup> Vgl. Sozialdemokratische Partei Deutschlands/Bündnis 90/Die Grünen, *Aufbruch und Erneuerung - Deutschlands Weg ins 21. Jahrhundert. Koalitionsvereinbarung zwischen der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN*, Bonn 1998, online via [https://www.gruene.de/fileadmin/user\\_upload/Bilder/Redaktion/30\\_Jahre\\_-\\_Serie/Teil\\_21\\_Joschka\\_Fischer/Rot-Gruener\\_Koalitionsvertrag1998.pdf](https://www.gruene.de/fileadmin/user_upload/Bilder/Redaktion/30_Jahre_-_Serie/Teil_21_Joschka_Fischer/Rot-Gruener_Koalitionsvertrag1998.pdf), geraadpleegd op 02-02-2015, p.14v.

<sup>7</sup> Vgl. Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (red.), *Das Erneuerbare-Energien-Gesetz*, Berlin 2015, online via [http://www.erneuerbare-energien.de/EE/Navigation/DE/Gesetze/Das\\_EEG/das\\_eeg.html](http://www.erneuerbare-energien.de/EE/Navigation/DE/Gesetze/Das_EEG/das_eeg.html), geraadpleegd op 10-03-2015.

<sup>8</sup> Vgl. Schneiker, Andrea, *Dossier Parteien - CDU: Wählerschaft*, Bonn 2010, online unter <http://www.bpb.de/politik/grundfragen/parteien-in-deutschland/42068/waehlerschaft-und-mitglieder>, geraadpleegd op 07-06-2015.

<sup>9</sup> Vgl. Bundesregierung (red.), *Energiekonzept für eine umweltschonende, zuverlässige und bezahlbare Energieversorgung*, Berlin 2010, online via [http://www.bundesregierung.de/ContentArchiv/DE/Archiv17/\\_Anlagen/2012/02/energiekonzept-final.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=5](http://www.bundesregierung.de/ContentArchiv/DE/Archiv17/_Anlagen/2012/02/energiekonzept-final.pdf?__blob=publicationFile&v=5), geraadpleegd op 23-04-2015, p. 16vv.

<sup>10</sup> Vgl. Sohre (2014), p. 55.

hogere energie-efficiëntie en door een consequente uitbreiding van duurzame energie. Er is echter ook altijd weer kritiek op het project: de *Energiewende* is te duur en de daaruit voortvloeiende kosten zijn niet goed in kaart gebracht, aldus de critici.<sup>11</sup>

In de jaren tachtig en negentig werd in Nederland onder premier Ruud Lubbers veel ter bevordering van duurzame energie gedaan, Nederland hoorde destijds bij de Europese koplopers op dit gebied. Maar er was in Nederland ook veel kritiek op het energiebeleid onder Lubbers. Critici benadrukten dat de focus te sterk op milieuaspecten lag en er te weinig aandacht aan het energiebeleid op zich werd geschonken.<sup>12</sup> Deels waren de gekozen instrumenten bovendien niet geschikt om de doelstellingen te bereiken en daarom was het niet verwonderlijk dat de volgende regering onder de sociaal-democratische premier Wim Kok, een kabinet zonder de christen-democraten van Lubbers, zich vanaf 1994 op andere aspecten concentreerde, zoals de liberalisering van de energiemarkt.<sup>13</sup> In 2002 verscheen Pim Fortuyn op het politieke toneel. Zijn charismatisch optreden en zijn populistische stellingen spraken veel kiezers aan, ook op het gebied van energie. Zijn hoofdstelling op dit gebied was: “Windmolens draaien niet op wind, maar op subsidie.”<sup>14</sup> Hoewel Fortuyn nog voor de Tweede Kamerverkiezingen van 2002 werd vermoord, bleven zijn uitspraken de Nederlandse politiek in de volgende jaren massaal beïnvloeden. Zo bespaarde het kabinet Balkenende vanaf 2002 op duurzame energie. Er werd over de nieuwbouw van (duurzame) kolen centrales beraadslaagd en onderzoek gedaan naar CO<sub>2</sub>-afvang en -opslag (*Carbon Capture and Storage* (CCS), een techniek waarbij CO<sub>2</sub> niet in de atmosfeer belandt, maar ondergronds wordt opgeslagen.<sup>15</sup> In de loop der jaren ontwikkelden echter ook de kabinetten Balkende (2002-2010) duurzame concepten, bijvoorbeeld de programma’s *Energietransitie* en *Schoon en Zuinig*.

<sup>11</sup> Vgl. Bauchmüller, Michael, *Miese Noten für Merkels Energiewende*, in: *Süddeutsche Zeitung* vom 20.08.2014, online via <http://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/bundesrechnungshof-miese-noten-fuer-merkels-energiewende-1.2095086>, geraadpleegd op 06-06-2015.

<sup>12</sup> Vgl. Jong, J. J. de, *Dertig jaar Nederlands energiebeleid. Van Bonzen, Polders en Markten naar Brussel zonder Koolstof*, Den Haag 2005, online via [http://clingendael.info/publications/2005/20050509\\_ciep\\_energy\\_dejong.pdf](http://clingendael.info/publications/2005/20050509_ciep_energy_dejong.pdf), p. 138.

<sup>13</sup> Vgl. Köper, Noud, *Verslaafd aan energie. Over de Nederlandse klimaatambities*, Amsterdam 2012, p. 55v.

<sup>14</sup> Geciteerd in: Köper (2012), p. 88.

<sup>15</sup> Vgl. Köper (2012), p. 102vv.

Dit laatste was een ambitieus programma dat mede door tegenwerking uit de bevolking mislukte – er was een enorm weerstand tegen windkracht- en CCS-testprojecten.<sup>16</sup> Tijdens de economische crisis werden andere thema's belangrijk, zoals de stijgende werkloosheid. Om de Europese energie-doelstellingen voor 2020 nog te halen, moest op een gegeven moment snel gereageerd worden: in 2012 werd het *Energieakkoord*, wederom een ambitieus programma vastgesteld, met duurzame doelstellingen en breed gedragen door politieke partijen, werknemers-, werkgevers-, milieuorganisaties en andere belanghebbenden vastgesteld. De daarin genomen maatregelen komen terug in de omgevingsanalyse hieronder.

Duitsland en Nederland hebben dus in de laatste decennia op andere manieren en met andere speerpunten dezelfde weg ingeslagen: naar een duurzame energievoorziening en naar een verminderd energieverbruik.

## De energiebalans van Duitsland en Nederland

Het primaire energieverbruik (pev) van Duitsland is in 2013 gekenmerkt door een energiemix. Aardolie (33,4 %) en aardgas (22,3 %) zijn het meest belangrijk, steenkool (12,8 %), bruinkool (11,7 %) en hernieuwbare energie (11,5 %) zijn iets minder belangrijk en 7,6 % van het pev bestaat uit kernenergie.<sup>17</sup> Vooral het aandeel van hernieuwbare energieën is sinds 1990 toegenomen (destijds 1,3 %).<sup>18</sup> Duitsland is afhankelijk van energie-importen, alleen bruinkool kan binnenslands voldoende en winstgevend geëxploiteerd worden. De Bondsrepubliek heeft een netto-import van primaire energie van 70 %, waardoor een grote afhankelijkheid van exporterende landen bestaat, vooral van Rusland.<sup>19</sup> Om de invloed van deze landen te beperken investeert

---

<sup>16</sup> Vgl. Köper (2012), p. 134v.

<sup>17</sup> Vgl. Arbeitsgemeinschaft Energiebilanzen e.V. (red.), *Energiemix 2013: Erdgas und Erneuerbare erhöhen ihre Anteile*, in: *Pressedienst 02/2014*, online via [http://www.agenergiebilanzen.de/index.php?article\\_id=29&fileName=ageb\\_pressedienst\\_02\\_2014\\_jahresbericht.pdf](http://www.agenergiebilanzen.de/index.php?article_id=29&fileName=ageb_pressedienst_02_2014_jahresbericht.pdf), geraadpleegd op 23-04-2015, p. 5.

<sup>18</sup> Vgl. Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (red.), *Energie in Deutschland. Trends und Hintergründe zur Energieversorgung*, Berlin 2013, online via <http://www.bmwi.de/Dateien/Energieportal/PDF/energie-in-deutschland>, geraadpleegd op 15-02-2014, p. 16.

<sup>19</sup> Vgl. Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (2013), p. 15.

de Bondsrepubliek in energiebesparing en hernieuwbare energie. Deze inspanningen hebben wederom invloed op de stroomprijs: Duitsland heeft mede door de *EEG-Umlage*, een energieheffing ter bevordering van hernieuwbare energie, de hoogste stroomprijs in de EU.<sup>20</sup>

Nederland heeft het grote voordeel (nog) grote aardgasvoorraden te hebben. Aardgas is dan ook de belangrijkste primaire energiedrager (42,9 %) in de energiebalans van 2013; 37,8 % van het pev bestaat uit aardolie en 10 % uit steenkool. Andere energiedragers hebben een marginale rol (0,9 % kern-energie, 4 % overig). Zelfs hernieuwbare energie is niet echt belangrijk (4,2 %), ofschoon de opwekking hiervan ook in Nederland bevorderd wordt.<sup>21</sup> De gasvoorraden zijn echter beperkt en zijn nog maar voor tien tot maximaal vijftien jaar toereikend. Daarna moet ook Nederland aardgas importeren.<sup>22</sup> Om de afhankelijkheid van andere staten zo gering mogelijk te houden, wordt, in tegenstelling met Duitsland, over het oprichten van nieuwe kern-centrales en meer duurzame kolencentrales nagedacht.<sup>23</sup>

### Maatregelen ter energiebesparing voor de gebouwde omgeving

De ontwikkeling van het energiebesparingsbeleid in beide landen wordt vooral bepaald door Europese wetgeving. Belangrijke richtlijnen op dit gebied zijn de Europese richtlijn energieprestatie van gebouwen, de Ecodesign-richtlijn en de verschillende richtlijnen rond energielabels.<sup>24</sup> De EU-lidstaten zijn verplicht om hun eigen wetgeving aan deze richtlijnen aan te passen. Dit is zowel in Duitsland als in Nederland gebeurd en beide staten hebben specifiek

<sup>20</sup> Vgl. Bundesverband der Energie- und Wasserwirtschaft (red.), *BDEW-Strompreisanalyse Juni 2014. Haushalte und Industrie*, Berlin 2014, online via [https://www.bdew.de/internet.nsf/id/20140702-pi-steuern-und-abgaben-am-strompreis-steigen-weiter-de/\\$file/140702%20BDEW%20Strompreisanalyse%202014%20Chartsatz.pdf](https://www.bdew.de/internet.nsf/id/20140702-pi-steuern-und-abgaben-am-strompreis-steigen-weiter-de/$file/140702%20BDEW%20Strompreisanalyse%202014%20Chartsatz.pdf), geraadpleegd op 09-03-2015, p. 6.

<sup>21</sup> Eigene berekeningen volgens: Centraal Bureau voor de Statistiek (red.), *Energiebalans; kerncijfers*, Den Haag/Heerlen 2014a, online via <http://statline.cbs.nl/Statweb/publication/?DM=SLNL&PA=37281&D1=a&D2=0-1,4,7-12&D3=44,127&HDR=G2,G1&STB=T&VW=T>, geraadpleegd op 01-03-2015.

<sup>22</sup> Vgl. Hekkenberg, Michiel/Verdonk, Martijn, *Nationale Energieverkenning 2014*, Petten 2014, online via [http://www.cbs.nl/NR/rdonlyres/5A19519E-2FA9-4480-89E2-5FE7F1B6C868/0/440790\\_Nationale\\_Energie\\_Verkenning\\_250x176\\_DEF06.pdf](http://www.cbs.nl/NR/rdonlyres/5A19519E-2FA9-4480-89E2-5FE7F1B6C868/0/440790_Nationale_Energie_Verkenning_250x176_DEF06.pdf), geraadpleegd op 10-02-2015, p. 10.

<sup>23</sup> Vgl. Köper (2012), p. 140.

<sup>24</sup> Vgl. Deutscher Naturschutzring e.V. (2013), p. 6v.

beleid voor zowel energiebesparing algemeen als energiebesparing in de bebouwde omgeving.

De meest gebruikelijke energiebesparende maatregelen in de bebouwde omgeving zijn de thermische isolatie van spouwmuren, daken en vloeren, het plaatsen van dubbel glas (inmiddels doorgaans isolatieglas) en het vervangen van oude ketels door hoogrendementsketels. Als spouwmuren of vloeren niet geïsoleerd zijn, wordt warmte-energie onbenut via muren en vloeren aan de buitenwereld afgegeven en wordt energie dus verspild.<sup>25</sup>

Het succes van energiebesparende maatregelen begon zowel in Duitsland als in Nederland na de Oliecrisis in de jaren zeventig. Beide landen zijn afhankelijk van olie-exporterende landen, (Nederland door zijn aanzienlijke gasvoorraden iets minder dan Duitsland) en probeerden destijds deze afhankelijkheid te verminderen, onder meer door middel van energiebesparing. Daarom werden in 1977 in Duitsland (*Wärmeschutzverordnung*, in 2002 vervangen door *Energieeinsparverordnung*) en in 1975 in Nederland voor het eerst verplichte u-waarden (warmtedoorgangscoefficienten) voor nieuwbouwwoningen vastgesteld.<sup>26</sup> In de loop der jaren werden deze aangescherpt en tegenwoordig voldoen ze aan de strikte Europese eisen. Zowel in Nederland als in Duitsland wordt het toepassen van energiebesparende maatregelen financieel gestimuleerd, bijvoorbeeld door kredieten voor woning-eigenaren. Op het gebied van energiebesparende maatregelen lijken Nederland en Duitsland dus erg op elkaar. En nog iets hebben beide landen gemeen: de energiebesparingscijfers voldoen niet aan de verwachting. Het *Energieakkoord* probeert daarom de energiebesparing in de gebouwde omgeving verder te stimuleren.

## Marktpotentieel voor Duitse bedrijven – de omgevingsanalyse

De omgevingsanalyse schetst een beeld van alle omgevingsfactoren op het gebied van economie, beleid, speur- en ontwikkelingswerk, alsook eco-

---

<sup>25</sup> Vgl. Tritz (2014), p. 48.

<sup>26</sup> Vgl. Jochum, Patrick/Pehnt, Martin, *Energieeffizienz in Gebäuden*, in: Pehnt, Martin (red.), *Energieeffizienz. Ein Lehr- und Handbuch*, Berlin/Heidelberg 2010, p. 197–226, hier p. 200v.

gische en sociaal-culturele ontwikkelingen die voor energiebesparende maatregelen van belang zijn.<sup>27</sup>

Het economische klimaat van Nederland verbetert vanaf eind 2013 langzamerhand.<sup>28</sup> Zoals boven kort aangestipt heeft de recessie na de Europese krediet- en staatsschuldencrisis het land vanaf 2008 zwaar geraakt en vooral de bouwbranche ging sindsdien en gaat in 2013 nog steeds gebukt onder de situatie. Alleen al in 2013 zijn de investeringen in vastgoed met 6,9 % afgenomen.<sup>29</sup> Het reëel inkomen is gedaald, de werkloosheid heeft een bijna een historisch dieptepunt bereikt.<sup>30</sup> In 2013 en 2014 stabiliseert de economie eindelijk en voor 2015 en 2016 verwacht het *Centraal Planbureau* dat de situatie duidelijk verbetert. Vooral de Nederlandse export is daarvoor verantwoordelijk.<sup>31</sup>

De politieke voorwaarden voor energiebesparende maatregelen zijn uitstekend. In 2013 werd het al eerder genoemde *Energieakkoord* getekend. Meer dan veertig belanghebbenden hebben het akkoord met de overheid gesloten.<sup>32</sup> Dat is van bijzonder belang omdat het doet vermoeden dat de betrokken partijen een grote belang hebben bij de implementatie van het akkoord. In totaal omvat de overeenkomst tien pijlers met verschillende thematische zwaartepunten. Voor dit onderzoek is het hoofdstuk met betrekking tot energiebesparing in de gebouwde omgeving van bijzonder belang. Globaal doel is een besparing van jaarlijks 1,5 % op het finale Nederlandse energieverbruik, in totaal rond 100 petajoule (PJ) tot en met 2020.<sup>33</sup> Het toepassen van energiebesparende installaties en bouwelementen is daarvoor een kernelement, net zoals een hoger aandeel van decentrale energieopwekking. De voorgenomen maatregelen zijn jaarlijks 300.000 woningen met twee energielabel-niveaus te verbeteren (tot en met 2020), gemiddeld label B

---

<sup>27</sup> Vgl. Alvarez (2004), p. 442.

<sup>28</sup> Vgl. Centraal Bureau voor de Statistiek (2014b), p. 3.

<sup>29</sup> Vgl. Centraal Bureau voor de Statistiek (2014b), p. 11.

<sup>30</sup> Vgl. Centraal Bureau voor de Statistiek (2014b), p. 16, p. 19.

<sup>31</sup> Vgl. Centraal Planbureau (red.), *Centraal Economisch Plan 2015. Gestage groei economie, overheidstekort neemt af*, Den Haag 2015, online via <http://www.cpb.nl/sites/default/files/publicaties/download/centraal-economisch-plan-2015.pdf>, geraadpleegd op 08-04-2015, p. 7.

<sup>32</sup> Vgl. Sociaal-Economische Raad (red.), *Energieakkoord voor duurzame groei*, Den Haag 2013, online via <http://www.energieakkoordser.nl/energieakkoord.aspx>, geraadpleegd op 30-11-2014.

<sup>33</sup> Vgl. Sociaal-Economische Raad (2013), p. 35.

voor 80 % van sociale huurwoningen en gemiddeld label C voor de overige huursector.<sup>34</sup> Het *Energieakkoord* heeft bovendien de ambitie tot 2020 15.000 banen, vooral in de bouw- en installatiebranche, te realiseren.<sup>35</sup> In maart 2015 zijn 22 van in totaal 25 afspraken uit het hoofdstuk 'Energiebesparing in de gebouwde omgeving' gestart, maar zijn slechts tien van de twintig genoemde projecten concreet vastgelegd.<sup>36</sup> Hier moet dan ook het tempo aanmerkelijk verhoogd worden, om alle doelen tot en met 2020 te bereiken.

De energiebranche is een van de sectoren van het Nederlandse topsectorenbeleid. Het topsectorenbeleid bevordert een aantal bijzonder succesvolle, onderzoeks-intensieve en export-georiënteerde branches. Naast energie horen bij deze branches bijvoorbeeld tuinbouw, logistiek en de creatieve industrie – in totaal zijn er negen branches. Het topsectorenbeleid bevordert onderzoek en ontwikkelingswerk in de branches door middel van belastingvoordelen en ondersteuning bij de financiering van onderzoeksprojecten. Kern van het topsectorenbeleid zijn de *Topconsortia voor Kennis en Innovatie* (TKI), om kennisinstellingen en bedrijven met elkaar in contact te brengen. Speur- en ontwikkelingswerk wordt dus, voornamelijk in de topsectoren, gestimuleerd.<sup>37</sup> Gestimuleerd door dit topsectorenbeleid is de belangstelling voor energieonderwerpen enorm. Voor Duitse bedrijven is dat echter alleen interessant, als zij een vestiging in Nederland willen openen.

Wie investeert er in energiebesparende maatregelen? Dat is de centrale vraag op sociaal-cultureel gebied. Een doelgroepanalyse, doorgevoerd ter voorbereiding van de *blok voor blok*-projecten geeft daarover een eerste inschatting. Een kleine derde van de woningeigenaren staat open voor energiebesparende maatregelen, mits zij goed daarover geïnformeerd worden.<sup>38</sup> Bijna de helft is sceptisch en weet nauwelijks iets over de mogelijkheden en

---

<sup>34</sup> Vgl. Sociaal-Economische Raad (2013), p. 37v.

<sup>35</sup> Vgl. Sociaal-Economische Raad (2013), p. 22.

<sup>36</sup> Vgl. Sociaal-Economische Raad (red.), *Wat is de afspraken-gestart-meter?*, 2014a, online via <http://afsprakengestart.energieakkoordser.nl/>, geraadpleegd op 15-03-2015; Sociaal-Economische Raad (red.), *Wat is de resultaat meter?* 2014b, online via <http://afsprakengestart.energieakkoordser.nl/resultaatmeter.html>, geraadpleegd op 15-03-2015.

<sup>37</sup> Vgl. N.N., *Over topsectoren*, 2015, online via <http://topsectoren.nl/over-topsectoren>, geraadpleegd op 10-04-2015.

<sup>38</sup> Vgl. Veltman, Mare/Welzen, Arno van, *Doelgroepsegmentatie energiebesparingsprojecten*, Amsterdam 2012, p. 10v.



besparingen die een spouwmuurisolatie of de plaatsing van een nieuwe ketel kunnen opleveren. Als deze personen op het juiste moment benaderd worden, liggen juist hier kansen. Een kwart van de woningeigenaren staat niet open voor energiebesparing.<sup>39</sup> Een andere studie heeft onderzoek gedaan naar de motieven van woningeigenaren voor een energetische renovatie. Hieruit blijkt dat het voor de meesten belangrijk is het wooncomfort te verhogen en kosten te besparen: 83 % van diegenen die al energiebesparende maatregelen hebben toegepast zijn daarover positief.<sup>40</sup>

Op ecologisch vlak wordt duidelijk dat de kennis over het milieu en milieuvriendelijk gedrag toeneemt.<sup>41</sup> Investeringen in het milieu worden gewaardeerd als zij financiële besparingen opleveren, zij mogen echter niet comfort of behaaglijkheid aantasten. Energiebesparende maatregelen verhogen juist het comfort en verlagen de energierekening – dit argument pleit dus voor een renovatie.<sup>42</sup> Velen weten echter niet dat energiebesparende maatregelen een grote financiële besparing kunnen opleveren.<sup>43</sup> Milieubescherming vinden Nederlanders persoonlijk minder belangrijk dan de gemiddelde EU-burger, maar zij hebben over het algemeen een redelijk milieuvriendelijk gedrag (bij voorbeeld energie besparen in het huishouden, afval scheiden, de fiets in plaats van de auto).<sup>44</sup>

---

<sup>39</sup> Vgl. Veltman en van Welzen (2012), p. 12vv.

<sup>40</sup> Vgl. Westeneng, Marc/Elst, Marianne van, *Energiebesparende maatregelen bij individuele woningeigenaren. Rapportage kwantitatief onderzoek*, Utrecht 2013, online via <http://www.rvo.nl/sites/default/files/2013/12/Rapportage%20kwantitatief%20onderzoek%20BZK%20mei%202013.pdf>, geraadpleegd op 31-05-2015, p. 5vv.

<sup>41</sup> Vgl. Verbeek, Desirée/Boelhhouwer, Jeroen, *Milieu van later, wiens zorg nu?* In: Broek, Andries van den/Bronneman-Helmers, Ria/Veldheer, Vic (red.), *Wisseling van de wacht: generaties in Nederland. Sociaal en Cultureel Rapport 2010*, Den Haag 2010, p. 525–545.

<sup>42</sup> Vgl. Verbeek/Boelhhouwer (2010), p. 536.

<sup>43</sup> Vgl. Natuur & Milieu (red.), *Energiebesparing nog een black box voor Nederlanders. Natuur & Milieu helpt met Slimwoner campagne*, Utrecht 2014, online via <http://www.natuurenmilieu.nl/nieuws/perscentrum/20140223-energiebesparing-nog-een-black-box-voor-nederlanders/>, geraadpleegd op 04-05-2015.

<sup>44</sup> Vgl. Europäische Kommission (red.), *Eurobarometer 81.3. Resultaten voor Nederland. Houdingen met betrekking tot het milieu*, 2014, online via [http://ec.europa.eu/public\\_opinion/archives/ebs/ebs\\_416\\_fact\\_nl\\_nl.pdf](http://ec.europa.eu/public_opinion/archives/ebs/ebs_416_fact_nl_nl.pdf), geraadpleegd op 04-05-2015, p. 1.

## Kwantitatieve analyse

Wat is het financiële potentieel van energiebesparing in de bebouwde omgeving in Nederland? Energiebesparende maatregelen worden door verschillende bedrijven doorgevoerd. Helaas zijn er geen gegevens over de energiebesparende maatregelen van de afzonderlijk bedrijven. Wel zijn er gegevens van de gehele Nederlandse bouwinstallatiebranche. Zij behaalde in 2013 een omzet van 17,36 miljard euro.<sup>45</sup> Vanaf 2014 wordt, in overeenstemming met de algemene economische situatie, een groei verwacht. Toekomstkansen voor de branche biedt vooral het energiemanagement,<sup>46</sup> maar de opleidingssituatie baart zorgen, omdat er nu al een tekort aan vak-kundig personeel bestaat dat nog groter dreigt te worden.<sup>47</sup>

In totaal zijn er in Nederland meer dan zeven miljoen woningen. Daarvan hebben al meer dan twee miljoen een definitief energielabel toegewezen gekregen.<sup>48</sup> Van die woningen met een definitief energielabel kregen rond 280.000 de 'groene' labels A of B, meer dan de helft de labels C of D. Bijna 600.000 kregen de niet-duurzame labels E, F of G toegewezen. Nagenoeg alle vanaf 2001 gebouwde woningen hebben een label A of B.<sup>49</sup>

Woningbouwcorporaties hebben een grote invloed op de Nederlandse woningmarkt. Zij hebben 2,4 miljoen woningen in hun bezit, vooral in

---

<sup>45</sup> Vgl. Centraal Bureau voor de Statistiek (red.), *CBS StatLine - Bedrijfsleven; arbeids- en financiële gegevens, per branche, SBI 2008*, Den Haag/Heerlen 2015 online via <http://statline.cbs.nl/Statweb/publication/?DM=SLNL&PA=81156NED&D1=5&D2=150,152-153,157&D3=l&HDR=G2&STB=T,G1&VW=T>, geraadpleegd op 29-05-2015.

<sup>46</sup> Vgl. Rabobank (red.), *Rabobank Cijfers & Trends Branchebarometer. Installatiebranche, 2014*, online via [https://www.rabobank.nl/images/branchebarometer\\_installatie\\_bedrijven\\_20140526\\_29653830.pdf](https://www.rabobank.nl/images/branchebarometer_installatie_bedrijven_20140526_29653830.pdf), geraadpleegd op 09-05-2015.

<sup>47</sup> Vgl. Tillaart, Harry van den/Elfering, Sanne/Vermeulen, Hedwig/Rens, Carolien van/Warmerdam, John/Wit, Wouter de et al., *Trends en ontwikkelingen in de technische installatiebranche. Bedrijvigheid, arbeidsmarkt en beroepsopleiding in de periode tot 2018*, Nijmegen 2014, online via <http://trendfiles.otib.nl/wp-content/uploads/trends-en-ontwikkelingen-in-de-technische-installatiebranche-2014.pdf>, geraadpleegd op 10-05-2015, p. 4.

<sup>48</sup> Vgl. Centraal Bureau voor de Statistiek (red.), *CBS StatLine - Historie woningbouw*, Den Haag/Heerlen 2012, online via <http://statline.cbs.nl/Statweb/publication/?DM=SLNL&PA=71527NED&D1=10&D2=l&VW=T>, geraadpleegd op 14-05-2015.

<sup>49</sup> Vgl. Centraal Bureau voor de Statistiek (red.), *CBS StatLine - Energielabels van huur- en koopwoningen naar regio*, Den Haag/Heerlen 2013, online via <http://statline.cbs.nl/Statweb/publication/?DM=SLNL&PA=81776NED&D1=a&D2=0-2&D3=0,9-10&D4=0&D5=l&VW=T>, geraadpleegd op 15-05-2015.

de sociale sector.<sup>50</sup> Gemiddeld voldoen deze woningen op dit moment aan de eisen voor een energielabel C. Zij moeten dus nog energiezuiniger worden om in 2020 aan een gemiddeld label B te voldoen. Er bestaan grote twijfels of deze doelstelling gehaald kan worden. Corporaties beweren op dit moment dat de overheid te veel geld voor andere dingen van hen vraagt, zodat nauwelijks geld voor de nodige renovaties overblijft.<sup>51</sup> Critici stellen echter dat de corporaties niet eens geïnteresseerd zijn in het halen van de doelstellingen.<sup>52</sup> In de particuliere huur- en koopsector zijn er andere uitdagingen. Zoals de omgevingsanalyse heeft laten zien is een persoonlijke benadering en voorlichting belangrijk voor het succes. Bovendien spelen persoonlijke omstandigheden, zoals de financiële situatie van de eigenaren, een grote rol. Het aantal energetische renovaties loopt ook in de particuliere woningmarkt achter. Als eigenaren wel voor energiebesparende maatregelen kiezen, geven zij de opdrachten vaak aan bedrijven waarmee zij al eerder hebben samengewerkt.<sup>53</sup> Dat maakt het voor Duitse bedrijven moeilijk een voet tussen de deur te krijgen.

Hoe duur energiebesparende maatregelen zijn, is afhankelijk van verschillende factoren, zoals het bouwjaar van de woning, de woonoppervlakte, het aantal bewoners, het stookgedrag enzovoort. De organisatie *Milieu Centraal* heeft de kosten voor een gemiddelde Nederlandse eengezinswoning berekend. Gemiddeld kost een renovatie om een huis met twee energielabelstappen te verbeteren minimaal 4.000 euro, maar meestal meer.<sup>54</sup>

Om op geschikte manier gebruik te kunnen maken van het verondersteld marktpotentieel moeten Duitse bedrijven weten, welke aanpak in Nederland geschikt is, hoe zij welke klanten moeten benaderen. De eerste evaluatie van het *blok voor blok*-initiatief geeft daarop een antwoord. Het initiatief, geïnitieerd door het Ministerie van Binnenlandse Zaken en Konink-

---

<sup>50</sup> Vgl. Planbureau voor de Leefomgeving (red.), *Energie besparen gaat niet vanzelf. Evaluatie energiebesparingsbeleid voor de gebouwde omgeving*, Den Haag 2014, p. 17.

<sup>51</sup> Vgl. Aedes (red.), *Corporatiemonitor Energie*, Den Haag 2015, online via [http://www.aedes.nl/binaries/downloads/energie-en-duurzaamheid/20150324-aedes-corporatiemonitor\\_energie-2014.pdf](http://www.aedes.nl/binaries/downloads/energie-en-duurzaamheid/20150324-aedes-corporatiemonitor_energie-2014.pdf), geraadpleegd op 18-05-2015, p. 1.

<sup>52</sup> Vgl. Planbureau voor de Leefomgeving (2014), p. 11.

<sup>53</sup> Vgl. Planbureau voor de Leefomgeving (2014), p. 16.

<sup>54</sup> Vgl. Milieu Centraal (red.), *Isoleren en besparen*, 2015, online via [http://www.milieucentraal.nl/energie-besparen/energiezuinig-huis/isoleren-en-besparen?utm\\_source=mc&utm\\_medium=html5&utm\\_campaign=weekenergierekening](http://www.milieucentraal.nl/energie-besparen/energiezuinig-huis/isoleren-en-besparen?utm_source=mc&utm_medium=html5&utm_campaign=weekenergierekening), geraadpleegd op 27-05-2015.

rijksrelaties en bestaande uit dertien deelprojecten, werd van 2012 tot 2014 doorgevoerd om te evalueren, hoe een brede aanpak van energiebesparing in de bebouwde omgeving gerealiseerd kan worden. De meeste kansen voor een brede aanpak liggen op het gebied van sociale woningbouw, omdat hier een groot aantal woningen tegelijkertijd en volgens hetzelfde schema gerenoveerd kan worden.<sup>55</sup> Gespecialiseerde adviesbureaus hebben kansrijke concepten voor de aanpak van wijken ontwikkeld; ook hier ligt een kans. De evaluatie van *blok voor blok* toont echter ook aan, dat de ontwikkeling van deze concepten alleen door projectsubsidies mogelijk was en nog niet winstgevend doorgevoerd kan worden.<sup>56</sup>

Bestaat er nu een potentieel voor energiebesparende maatregelen, en kan daarvan gebruik gemaakt worden? In Nederland zijn er meer dan zes miljoen woningen die nog met twee of meer labelstappen kunnen verbeteren. Schattingen gaan ervan uit dat tot en met 2020 jaarlijks tussen de 200.000 en 310.000 woningen met twee labelstappen verbeterd worden. Voor de periode van 2015 tot en met 2020 betreft dit dus in totaal 1,2 tot 1,86 miljoen woningen. In Nederland ligt dus nog een enorm potentieel. De markt had 2013 een geschat financieel volume van meer dan twee miljard euro. Kansen voor bedrijven liggen vooral in de sociale huursector, in samenwerking met woningcorporaties dus. Hier worden omvangrijke bestedingen gedaan. In de particuliere sector liggen ook renovatiekansen, maar het is nu nauwelijks mogelijk winstgevend daarvan gebruik te maken.

## Kwalitatieve analyse

De kwalitatieve analyse omvat een analyse van de Duitse bouwinstallatiebranche en kijkt naar een aantal culturele aspecten van de Nederlands-Duitse betrekkingen, om te kunnen beoordelen, of in het bijzonder Duitse ondernemers gebruik kunnen maken van het bestaande potentieel. Dit is een

---

<sup>55</sup> Vgl. Rijksdienst voor Ondernemend Nederland (red.), *Blok voor blok: de bevindingen. Grootschalige energiebesparing in de bestaande woningbouw*, Den Haag 2014, online via [http://www.rvo.nl/sites/default/files/2014/07/blok%20voor%20blok\\_de%20bevindingen.pdf](http://www.rvo.nl/sites/default/files/2014/07/blok%20voor%20blok_de%20bevindingen.pdf), geraadpleegd op 13-05-2015, p. 18.

<sup>56</sup> Vgl. Rijksdienst voor Ondernemend Nederland (2014), p. 11.

belangrijk aspect omdat de invloed van cultuurverschillen op de niet-totstandkoming van zakelijke relaties vaak onderschat wordt.<sup>57</sup>

De Duitse bouwinstallatiebranche heeft in de afgelopen jaren ruime ervaring met energiebesparende maatregelen opgedaan, vooral sinds eind jaren negentig de *Energiewende* werd ingeleid. Energie-efficiëntie heeft daarin altijd een belangrijke rol gespeeld. Net als in Duitsland wordt de branche (om precies te zijn: handwerksopleidingen in het algemeen) in het buitenland gewaardeerd.<sup>58</sup> Het duale systeem van beroepsopleiding waarborgt een hoge kwaliteit van theoretische en praktische kennis.<sup>59</sup> Opleiding en vakkennis zijn dus argumenten vóór Duitse ondernemers.

Op het eerste gezicht lijken de Nederlandse en Duitse gedragspatronen op elkaar. Vaak wordt daarom verondersteld dat zakendoen met een Nederlander hetzelfde is als met een Duitser – in de praktijk bestaan echter grote verschillen. Nederlanders kennen een heel andere bedrijfscultuur dan Duitsers. De interne relaties zijn minder hiërarchisch, het gedrag is vaak informeler, er wordt vaker gezocht naar consensus, pragmatisme domineert sterker, velen nemen een calvinistische bescheidenheid waar en de onderlinge persoonlijke relaties binnen het bedrijf zijn vaak hechter. Deze aspecten worden vaak tot de kern van de Nederlandse bedrijfscultuur gerekend. Bovendien voelen Nederlanders zich snel overschaduwd door Duitsers, het zogenoemde *Calimero-complex*.<sup>60</sup> Zonder kennis van elkaars (bedrijfs-)cultuur wordt het dus moeilijk om met elkaar zaken te doen. Een Duits bedrijf moet zich dus van te voren in de Nederlandse cultuur verdiepen om opdrachten van Nederlandse partijen binnen te halen.

<sup>57</sup> Vgl. Paridon, Kees van, *Deutschland und die Niederlande: Enge Wirtschaftsbeziehungen, aber es könnte noch enger und dadurch besser werden*, in: Schlizio, Boris U./Thomas, Alexander (red.), *Leben und arbeiten in den Niederlanden. Was Sie über Land und Leute wissen sollten*, Göttingen 2007, p. 135–159, hier p. 139.

<sup>58</sup> Vgl. Wessel, Birgit, *Handwerk im Ausland: Ein lohnendes Pflaster*, 2010, online via <http://handwerk.com/handwerk-im-ausland-ein-lohnendes-pflaster/150/64/28486/2>, geraadpleegd op 30-05-2015.

<sup>59</sup> Vgl. Busse, Gerd, *Arbeitsmarkt und Berufsbildung in den Niederlanden*, in: Schlizio, Boris U./Thomas, Alexander (red.), *Leben und arbeiten in den Niederlanden. Was Sie über Land und Leute wissen sollten*, Göttingen 2007, p. 21–39, hier p. 32.

<sup>60</sup> Vgl. Thomas, Alexander/Schlizio, Boris U., *Deutsch-niederländische Kulturstandards: Interkulturelles Verstehen in den deutsch-niederländischen Beziehungen*, in: Schlizio, Boris U./Thomas, Alexander (red.), *Leben und arbeiten in den Niederlanden. Was Sie über Land und Leute wissen sollten*, Göttingen 2007, p. 40–77, hier p. 48vv.

Een reden die tegen Duitse ondernemers pleit is de taalkennis. Dezelfde taal spreken is de basis voor goede communicatie en dus in het bijzonder belangrijk voor het zakendoen met elkaar. In het Duits-Nederlandse grensgebied is de kans groot dat Nederlanders ook Duits praten, in andere regio's is dat echter niet te verwachten.<sup>61</sup> Het Engels van de meeste Nederlanders is daarentegen redelijk goed, vandaar dat het mogelijk is om met Nederlanders ook in het Engels zaken te doen.<sup>62</sup> De vraag is echter waarom een Nederlander die op zoek is naar een aannemer voor een Duitse partij zou kiezen, als er ook een Nederlands bedrijf is waarmee hij in zijn eigen taal kan onderhandelen en dus een potentiële foutenbron kan uitsluiten. Vooral particulieren hebben een sterk behoefte aan persoonlijke voorlichting en een offerte op maat: welke maatregelen moeten getroffen worden? Welke mogelijkheden zijn er nog meer? Hoe zit het met het rendement? De eigen taal te kunnen spreken wekt hier vertrouwen. In de omgevingsanalyse kwam bovendien al naar voren dat überhaupt maar een klein derde van de particuliere woningeigenaren open staat voor energiebesparende maatregelen. Als Duitse ondernemers dus op de particuliere woningmarkt willen, is het aan te bevelen Nederlands te leren. De vraag is echter of deze stap een toegevoegde economische waarde heeft gezien de beperkte doelgroep.

De Nederlandse woningbouwsector kent naast particuliere eigenaren echter ook een aantal grote woningbouwcorporaties die vooral in de sociale woningbouw actief zijn. Hier worden grootschalig energiebesparende maatregelen toegepast, zoals in de kwantitatieve analyse beschreven. De taal zal hier minder snel een barrière vormen, omdat in tegenstelling tot de particuliere woningmarkt de persoonlijke advisering als mogelijke struikelblok wegvalt. Een mogelijkheid om de particuliere woningeigenaar wél te bereiken zou bijvoorbeeld een samenwerking met Nederlandse bedrijven kunnen zijn. Een Duits bedrijf kan zijn expertise en arbeidskracht inbrengen, terwijl de Nederlandse ondernemer de klant persoonlijk kan adviseren.

---

<sup>61</sup> Vgl. Busse (2007), p. 28.

<sup>62</sup> Vgl. Busse (2007), p. 38.

## Conclusie

De analyse heeft laten zien dat in Nederland op het gebied van energiebesparing in de bebouwde omgeving een groot marktpotentieel bestaat. Meer dan zes miljoen woningen kunnen nog met twee of meer energielabelstappen verbeteren. Dit potentieel kan ook door Duitse bedrijven geëxploiteerd worden. De Duitse ambachtelijke bedrijven hebben een positieve reputatie, de medewerkers zijn goed opgeleid en bekend met energiebesparende maatregelen. Om in Nederland voet aan de grond te krijgen moeten de bedrijven zich vooraf echter over de Nederlandse (bedrijfs-)cultuur informeren, omdat zakendoen met Nederlanders vaak anders is dan zakendoen met Duitsers. Afhankelijk van hun concrete voornemen in Nederland is bovendien Nederlandse taalkennis aan te bevelen.

In de kwalitatieve en kwantitatieve analyse werden meerdere potentiële mogelijkheden voor Duitse bedrijven geschetst. Samengevat tonen deze twee analyses kansrijke segmenten voor Duitse ondernemers op het gebied van energiebesparing aan. Ten eerste ligt in de particuliere koopsector een groot potentieel. Omdat vele woningeigenaren niet goed geïnformeerd zijn over energiebesparing en vrezende een laag rendement te hebben, investeren velen niet of niet genoeg in energiebesparende maatregelen. Deze doelgroep moet persoonlijk overtuigd worden. Zoals de kwalitatieve analyse heeft laten zien is dat voor Duitse bedrijven moeilijk, zeker als er geen Nederlandstalige medewerkers zijn. Bovendien is het twijfelachtig of mogelijke inspanningen winstgevend zijn – het kost veel tijd en moeite, eigenaars/bewoners van energiebesparende maatregelen te overtuigen. En kleine kans ligt hier in nauwe samenwerking met Nederlandse bedrijven. De Nederlandse bedrijven kunnen het contact met potentiële klanten onderhouden en de Duitsers stellen hun arbeidskracht ter beschikking. Als de Duitse en Nederlandse bedrijven in verschillende vakdisciplines gespecialiseerd zijn, kunnen zij zelfs maatregelenpakketten aanbieden die bij klanten vaak weerklank vinden.

Een kansrijke en verhoudingsgewijs makkelijke optie bieden de Nederlandse woningbouwcorporaties. Jaarlijks worden door de rond vierhonderd corporaties in Nederland honderdduizenden woningen van energiebesparende maatregelen voorzien. Als het Duitse bedrijven lukt om een voet

binnen de deur van corporaties te krijgen, kunnen zij vele woningen tegelijkertijd opknappen en hebben zij een goede kans op vervolgoopdrachten. Bovendien is de kans groot dat de taalkennis voor woningbouwcorporaties een minder belangrijke rol speelt. Hier ligt dus een groot potentieel voor Duitse bedrijven.

## Deutsche Zusammenfassung

Die Europäische Union im Ganzen, aber auch Deutschland und die Niederlande als Mitgliedsstaaten haben sich ambitionierte Klima- und Energieeinsparziele gesetzt. Um diese Ziele zu erreichen, muss nicht nur die Energieerzeugung umweltfreundlicher werden, auch der Energieverbrauch muss deutlich herabgesetzt werden. Insbesondere (Wohn-)Gebäude bieten noch vielfältige Möglichkeiten, Energie einzusparen. In Deutschland wird seit Beginn der Energiewende Ende der 1990er Jahre verstärkt in energetische Sanierungsmaßnahmen investiert, dementsprechend hat sich auch die Installationsbranche darauf spezialisiert und eine gewisse Expertise aufgebaut. In den Niederlanden sollen energetische Sanierungsmaßnahmen durch den 2012 geschlossenen *Energieakkoord* stimuliert werden. Forschungsfrage dieser Arbeit ist, ob ab 2012 ein Marktpotenzial auf dem Gebiet der energetischen Gebäudesanierung in den Niederlanden entsteht und wenn ja, ob dieses Marktpotenzial von deutschen Unternehmern genutzt werden kann.

Die Marktpotenzialanalyse zeigt, dass weniger als ein Drittel aller privaten Wohnungseigentümer bereitwillig in energetische Sanierungsmaßnahmen investieren will. Etwa die Hälfte der Eigentümer ist skeptisch und kann höchstens durch persönliche Beratung überzeugt werden. Das Marktpotenzial ist auf dem privaten Wohnungsmarkt somit begrenzt. Größer wird es, wenn man die rund 2,4 Millionen Wohnungen, die im Besitz von Wohnungsbaugesellschaften sind, hinzunimmt. Schätzungen zufolge werden in den Niederlanden von 2015 bis 2020 zwischen 1,2 und 1,86 Millionen Wohnungen energetisch saniert, das Marktvolumen liegt bei über 2 Milliarden Euro. Somit besteht ein ökonomisches Marktpotenzial, fraglich ist allerdings, ob dieses insbesondere von deutschen Unternehmen genutzt werden kann. Zwar sind deutsche Handwerksberufe im Allgemeinen sehr angesehen, es



zeigt sich jedoch, dass die Bedeutung der Kulturunterschiede zwischen deutschem und niederländischem Geschäftsleben häufig unterschätzt wird. Auch die Sprache ist ein Problem, insbesondere auf dem privaten Wohnungsmarkt, wo persönliche Beratung geschätzt wird. Für deutsche Unternehmen, die den niederländischen Sanierungsmarkt betreten wollen, liegen Chancen somit vor allem in der Zusammenarbeit mit Wohnungsbaugesellschaften. Ein weiteres aussichtsreiches Szenario ist die Kooperation deutscher und niederländischer Betriebe, da hier deutsche Expertise und niederländische Sprach- und Kulturkenntnis zusammenkommen.

## Literatuur

- Aedes (red.), *Corporatiemonitor Energie*, Den Haag 2015, online via [http://www.aedes.nl/binaries/downloads/energie-en-duurzaamheid/20150324-aedes-corporatiemonitor\\_energie-2014.pdf](http://www.aedes.nl/binaries/downloads/energie-en-duurzaamheid/20150324-aedes-corporatiemonitor_energie-2014.pdf), geraadpleegd op 18-05-2015.
- Alvarez, Manuel, *Segmentberichterstattung und Segmentanalyse*, Wiesbaden 2004.
- Arbeitsgemeinschaft Energiebilanzen e.V. (red.), *Energiemix 2013: Erdgas und Erneuerbare erhöhen ihre Anteile*, in: *Pressedienst 02/2014*, online via [http://www.agenergiebilanzen.de/index.php?article\\_id=29&fileName=ageb\\_pressedienst\\_02\\_2014\\_jahresbericht.pdf](http://www.agenergiebilanzen.de/index.php?article_id=29&fileName=ageb_pressedienst_02_2014_jahresbericht.pdf), geraadpleegd op 23-04-2015.
- Bauchmüller, Michael, *Miese Noten für Merkels Energiewende*, in: *Süddeutsche Zeitung* vom 20.08.2014, online via <http://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/bundesrechnungshof-miese-noten-fuer-merkels-energiewende-1.2095086>, geraadpleegd op 06-06-2015.
- Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (red.), *Das Erneuerbare-Energien-Gesetz*, Berlin 2015, online via [http://www.erneuerbare-energien.de/EE/Navigation/DE/Gesetze/Das\\_EEG/das\\_eeg.html](http://www.erneuerbare-energien.de/EE/Navigation/DE/Gesetze/Das_EEG/das_eeg.html), geraadpleegd op 10-03-2015.
- Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (red.), *Energie in Deutschland. Trends und Hintergründe zur Energieversorgung*, Berlin 2013, online via <http://www.bmwi.de/Dateien/Energieportal/PDF/energie-in-deutschland>, geraadpleegd op 15-02-2014.
- Bundesregierung (red.), *Energiekonzept für eine umweltschonende, zuverlässige und bezahlbare Energieversorgung*, Berlin 2010, online via [http://www.bundesregierung.de/ContentArchiv/DE/Archiv17/\\_Anlagen/2012/02/energiekonzept-final.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=5](http://www.bundesregierung.de/ContentArchiv/DE/Archiv17/_Anlagen/2012/02/energiekonzept-final.pdf?__blob=publicationFile&v=5), geraadpleegd op 23-04-2015.
- Bundesverband der Energie- und Wasserwirtschaft (red.), *BDEW-Strompreisanalyse Juni 2014. Haushalte und Industrie*, Berlin 2014, online via <https://www.bdew.de/internet.nsf/id/20140702-pi-steuern-und-abgaben-am-strompreis-steigen-weiter>

- [de/\\$file/140702%20BDEW%20Strompreisanalyse%202014%20Chartsatz.pdf](#), geraadpleegd op 09-03-2015.
- Busse, Gerd, *Arbeitsmarkt und Berufsbildung in den Niederlanden*, in: Schlizio, Boris U./Thomas, Alexander (red.), *Leben und arbeiten in den Niederlanden. Was Sie über Land und Leute wissen sollten*, Göttingen 2007, p. 21–39.
- Centraal Bureau voor de Statistiek (red.), *CBS StatLine - Bedrijfsleven; arbeids- en financiële gegevens, per branche, SBI 2008*, Den Haag/Heerlen 2015 online via <http://statline.cbs.nl/Statweb/publication/?DM=SLNL&PA=81156NED&D1=5&D2=150,152-153,157&D3=l&HDR=G2&STB=T,G1&VW=T>, geraadpleegd op 29-05-2015.
- Centraal Bureau voor de Statistiek (red.), *CBS StatLine - Energielabels van huur- en koopwoningen naar regio*, Den Haag/Heerlen 2013, online via <http://statline.cbs.nl/Statweb/publication/?DM=SLNL&PA=81776NED&D1=a&D2=0-2&D3=0,9-10&D4=0&D5=l&VW=T>, geraadpleegd op 15-05-2015.
- Centraal Bureau voor de Statistiek (red.), *CBS StatLine - Historie woningbouw*, Den Haag/Heerlen 2012, online via <http://statline.cbs.nl/Statweb/publication/?DM=SLNL&PA=71527NED&D1=10&D2=l&VW=T>, geraadpleegd op 14-05-2015.
- Centraal Bureau voor de Statistiek (red.), *Energiebalans; kerncijfers*, Den Haag/Heerlen 2014a, online via <http://statline.cbs.nl/Statweb/publication/?DM=SLNL&PA=37281&D1=a&D2=0-1,4,7-12&D3=44,127&HDR=G2,G1&STB=T&VW=T>, geraadpleegd op 01-03-2015.
- Centraal Bureau voor de Statistiek (red.), *Nederland in 2013. Een economisch overzicht*, Den Haag/Heerlen 2014b, online via <http://www.cbs.nl/NR/rdonlyres/911988A7-1223-49D7-BEEC-1C3927924FD1/0/2014Nederlandin2013pub.pdf>, geraadpleegd op 01-12-2014.
- Centraal Planbureau (red.), *Centraal Economisch Plan 2015. Gestage groei economie, overheidstekort neemt af*, Den Haag 2015, online via <http://www.cpb.nl/sites/default/files/publicaties/download/centraal-economisch-plan-2015.pdf>, geraadpleegd op 08-04-2015.
- Deutscher Naturschutzring e.V. (red.), *Klima- und Energiepolitik. Player und Prozesse*, in: *DNR-Themenheft*, Bd. 2/2013, online via [http://www.eu-koordination.de/PDF/2013-11-20-themenheft\\_klimaenergiepolitik.pdf](http://www.eu-koordination.de/PDF/2013-11-20-themenheft_klimaenergiepolitik.pdf), geraadpleegd op 13-05-2015.
- Deutsch-Niederländische Handelskammer (red.), *Zielmarktanalyse Gebäudesanierung mit Profilen der Marktakteure. Niederlande 2015*, Den Haag 2015, online via [http://www.encyclopedia-from-germany.info/ENEFF/Redaktion/DE/Downloads/Publikationen/Zielmarktanalysen/marktanalyse\\_niederlande\\_2014-2\\_gbaeude.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=3](http://www.encyclopedia-from-germany.info/ENEFF/Redaktion/DE/Downloads/Publikationen/Zielmarktanalysen/marktanalyse_niederlande_2014-2_gbaeude.pdf?__blob=publicationFile&v=3), geraadpleegd op 30-05-2015.

- Europäische Kommission (red.), *Eurobarometer 81.3. Resultaten voor Nederland. Houdingen met betrekking tot het milieu*, 2014, online via [http://ec.europa.eu/public\\_opinion/archives/ebs/ebs\\_416\\_fact\\_nl\\_nl.pdf](http://ec.europa.eu/public_opinion/archives/ebs/ebs_416_fact_nl_nl.pdf), geraadpleegd op 04-05-2015.
- Hekkenberg, Michiel/Verdonk, Martijn, *Nationale Energieverkenning 2014, Petten 2014*, online via [http://www.cbs.nl/NR/rdonlyres/5A19519E-2FA9-4480-89E2-5FE7F1B6C868/0/440790\\_Nationale\\_Energie\\_Verkenning\\_250x176\\_DEF06.pdf](http://www.cbs.nl/NR/rdonlyres/5A19519E-2FA9-4480-89E2-5FE7F1B6C868/0/440790_Nationale_Energie_Verkenning_250x176_DEF06.pdf), geraadpleegd op 10-02-2015.
- Jochum, Patrick/Pehnt, Martin, *Energieeffizienz in Gebäuden*, in: Pehnt, Martin (red.), *Energieeffizienz. Ein Lehr- und Handbuch*, Berlin/Heidelberg 2010, p. 197–226.
- Jong, J. J. de, *Dertig jaar Nederlands energiebeleid. Van Bonzen, Polders en Markten naar Brussel zonder Koolstof*, Den Haag 2005, online via [http://clingen.dael.info/publications/2005/20050509\\_ciep\\_energy\\_dejong.pdf](http://clingen.dael.info/publications/2005/20050509_ciep_energy_dejong.pdf).
- Köper, Noud, *Verslaafd aan energie. Over de Nederlandse klimaatambities*, Amsterdam 2012.
- Milieu Centraal (red.), *Isoleren en besparen*, 2015, online via [http://www.milieucentraal.nl/energie-besparen/energiezuinig-huis/isoleren-en-besparen?utm\\_source=mc&utm\\_medium=html5&utm\\_campaign=weekenergierekening](http://www.milieucentraal.nl/energie-besparen/energiezuinig-huis/isoleren-en-besparen?utm_source=mc&utm_medium=html5&utm_campaign=weekenergierekening), geraadpleegd op 27-05-2015.
- N.N., *Over topsectoren*, 2015, online via <http://topsectoren.nl/over-topsectoren>, geraadpleegd op 10-04-2015.
- Natuur & Milieu (red.), *Energiebesparing nog een black box voor Nederlanders. Natuur & Milieu helpt met Slimwoner campagne*, Utrecht 2014, online via <http://www.natuurenmilieu.nl/nieuws/perscentrum/20140223-energiebesparing-nog-een-black-box-voor-nederlanders/>, geraadpleegd op 04-05-2015.
- Paridon, Kees van, *Deutschland und die Niederlande: Enge Wirtschaftsbeziehungen, aber es könnte noch enger und dadurch besser werden*, in: Schlizio, Boris U./Thomas, Alexander (red.), *Leben und arbeiten in den Niederlanden. Was Sie über Land und Leute wissen sollten*, Göttingen 2007, p. 135–159.
- Planbureau voor de Leefomgeving (red.), *Energie besparen gaat niet vanzelf. Evaluatie energiebesparingsbeleid voor de gebouwde omgeving*, Den Haag 2014.
- Pollak, Johannes/Schubert, Samuel/Slominski, Peter, *Die Energiepolitik der EU*, Wien 2010.
- Rabobank (red.), *Rabobank Cijfers & Trends Branchebarometer. Installatiebranche, 2014*, online via [https://www.rabobank.nl/images/branchebarometer\\_installatiebedrijven\\_20140526\\_29653830.pdf](https://www.rabobank.nl/images/branchebarometer_installatiebedrijven_20140526_29653830.pdf), ingesehen am 09.05.2015.
- Rijksdienst voor Ondernemend Nederland (red.), *Blok voor blok: de bevindingen. Grootchalige energiebesparing in de bestaande woningbouw*, Den Haag 2014, online via [http://www.rvo.nl/sites/default/files/2014/07/blok%20voor%20blok\\_de%20bevin\\_dingen.pdf](http://www.rvo.nl/sites/default/files/2014/07/blok%20voor%20blok_de%20bevin_dingen.pdf), geraadpleegd op 13-05-2015.

- Schlizio, Boris U./Thomas, Alexander (red.), *Leben und arbeiten in den Niederlanden. Was Sie über Land und Leute wissen sollten*, Göttingen 2007.
- Schneiker, Andrea, *Dossier Parteien - CDU: Wählerschaft*, Bonn 2010, online via <http://www.bpb.de/politik/grundfragen/parteien-in-deutschland/42068/waehlerschaft-und-mitglieder>, geraadpleegd op 07-06-2015.
- Sociaal-Economische Raad (red.), *Energieakkoord voor duurzame groei*, Den Haag 2013, online via <http://www.energieakkoordser.nl/energieakkoord.aspx>, geraadpleegd op 30-11-2014.
- Sociaal-Economische Raad (red.), *Wat is de afspraken-gestart-meter?*, 2014a, online via <http://afsprakengestart.energieakkoordser.nl/>, geraadpleegd op 15-03-2015.
- Sociaal-Economische Raad (red.), *Wat is de resultaat meter?*, 2014b, online via <http://afsprakengestart.energieakkoordser.nl/resultaatmeter.html>, geraadpleegd op 15-03-2015.
- Sohre, Annika, *Strategien in der Energie- und Klimapolitik. Bedingungen strategischer Steuerung der Energiewende in Deutschland und Großbritannien*, Wiesbaden 2014.
- Sozialdemokratische Partei Deutschlands/Bündnis 90/Die Grünen, *Aufbruch und Erneuerung - Deutschlands Weg ins 21. Jahrhundert. Koalitionsvereinbarung zwischen der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN*, Bonn 1998, online via [https://www.gruene.de/fileadmin/user\\_upload/Bilder/Redaktion/30\\_Jahre\\_-\\_Serie/Teil\\_21\\_Joschka\\_Fischer/Rot-Gruener\\_Koalitionsvertrag1998.pdf](https://www.gruene.de/fileadmin/user_upload/Bilder/Redaktion/30_Jahre_-_Serie/Teil_21_Joschka_Fischer/Rot-Gruener_Koalitionsvertrag1998.pdf), geraadpleegd op 02-02-2015.
- Thomas, Alexander/Schlizio, Boris U., *Deutsch-niederländische Kulturstandards: Interkulturelles Verstehen in den deutsch-niederländischen Beziehungen*, in: Schlizio, Boris U./Thomas, Alexander (red.), *Leben und arbeiten in den Niederlanden. Was Sie über Land und Leute wissen sollten*, Göttingen 2007, p. 40-77.
- Tillaart, Harry van den/Elfering, Sanne/Vermeulen, Hedwig/Rens, Carolien van/Warmerdam, John/Wit, Wouter de et al., *Trends en ontwikkelingen in de technische installatiebranche. Bedrijvigheid, arbeidsmarkt en beroepsopleiding in de periode tot 2018*, Nijmegen 2014, online via <http://trendfiles.otib.nl/wp-content/uploads/trends-en-ontwikkelingen-in-de-technische-installatiebranche-2014.pdf>, geraadpleegd op 10-05-2015.
- Tritz, Marianne, *Wärmedämmung - der Schlüssel zur Energiewende*, in: Pöschk, Jürgen (red.), *Energieeffizienz in Gebäuden. Jahrbuch 2014. Unter Mitarbeit von Barbara Hendricks, Franz-Georg Rips, Axel Gedaschko, Alexander Rychter, Christian Noll, Jürgen Blazejczak et al.*, Berlin 2014, p. 47-51.
- Veltman, Mare/Welzen, Arno van, *Doelgroepsegmentatie energiebesparingsprojecten*, Amsterdam 2012.

- Verbeek, Desirée/Boelhouwer, Jeroen, Milieu van later, wiens zorg nu? In: Broek, Andries van den/Bronneman-Helmers, Ria/Veldheer, Vic (red.), *Wisseling van de wacht: generaties in Nederland. Sociaal en Cultureel Rapport 2010*, Den Haag 2010, p. 525–545.
- Wessel, Birgit, *Handwerk im Ausland: Ein lohnendes Pflaster*, 2010, online via <http://handwerk.com/handwerk-im-ausland-ein-lohnendes-pflaster/150/64/28486/2>, geraadpleegd op 30-05-2015.
- Westeneng, Marc/Elst, Marianne van (2013), *Energiebesparende maatregelen bij individuele woningeigenaren. Rapportage kwantitatief onderzoek*, Utrecht 2013, online via <http://www.rvo.nl/sites/default/files/2013/12/Rapportage%20kwantitatief%20onderzoek%20BZK%20mei%202013.pdf>, geraadpleegd op 31-05-2015.

Simone Hellmuth

## **Hertogin Hedwigepolder – Der Entpolderungsdiskurs im Spiegel der Vergangenheit, des Wirtschaftswachstums und des Naturschutzes\***

### Einleitung

Der 300ha große Hertogin Hedwigepolder an der Westerschelde in der Provinz Seeland soll entpoldert, also an das Wasser zurückgegeben werden. Dieses Vorhaben wird in den Niederlanden, die sich durch eine Tradition der Landgewinnung, Trockenlegung und Eindeichung kennzeichnen, seit 2006 umfassend diskutiert. Die Maßnahme basiert auf der Idee, neue, sogenannte nasse Natur zu entwickeln, wo bisher Landwirtschaft betrieben wird. Auf diese Weise soll das durch Einpolderungen und Fahrrinnenerweiterungen angegriffene Schelde-Ästuarium, d. h. die tideabhängige Scheldemündung, gestärkt werden. Durch die Entpolderung des niederländischen Hedwigepolders und des angrenzenden flämischen Prosperpolders soll gemäß dem Scheldevertrag aus dem Jahr 2005, der sich auf die dritte Vertiefung der Westerschelde bezieht, ein großes grenzüberschreitendes und widerstandsfähiges Naturgebiet entstehen.

Der Plan stößt in den Niederlanden jedoch auf großen gesellschaftlichen Widerstand und führt zu einer erhitzten Debatte, dem Untersuchungsgegenstand dieses Beitrags. Geplant war der Start der Entpolderung für das Jahr 2007, die Arbeiten sind jedoch Ende 2012 auf 2016 verschoben und bis zum Februar 2017 noch immer nicht begonnen worden, weil weiterhin gerichtliche Auseinandersetzungen über die Enteignung des Polderbesitzes laufen.

## Problemaufriss und Methode

Umweltprobleme kennzeichnen sich heutzutage dadurch, dass sie schwierig zu erkennen und nicht eindeutig zu lösen sind, während sie weltweit langsam fortschreiten. In der Umweltpolitik treffen unterschiedliche Akteure aufeinander, die verschiedenste, aber allesamt berechnete Interessen verfolgen und umweltpolitische Beschlüsse entsprechend beeinflussen wollen. Das Konfliktpotential dieser Beschlüsse liegt darin, dass sie sich zugunsten der Umwelt und somit zugunsten der gesamten Gesellschaft auswirken, für bestimmte gesellschaftliche Gruppen aber negative Konsequenzen haben.<sup>1</sup>

Nationale Regierungen versuchen darum, den unterschiedlichen Interessen bei der Planung, Ausgestaltung und Durchführung von Umweltmaßnahmen möglichst gerecht zu werden.<sup>2</sup> Dabei müssen sie aufgrund der Internationalisierung von sowohl Umweltproblemen als auch Umweltpolitik internationale Vereinbarungen einhalten.<sup>3</sup> Die Europäische Union etwa schützt wegen des weltweiten Biodiversitätsverlusts mithilfe ihrer Richtlinien bedrohte Tiere und Pflanzen. Die Mitgliedstaaten müssen deshalb u. a. die Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH-Richtlinie) einhalten, wenn sie Projekte in Schutzgebieten oder deren Umgebung planen. All diese Merkmale eines Umweltproblems lassen sich auch anhand des Westerscheldedossiers aufzeigen.

---

\* Dieser Beitrag beruht auf der im Juli 2015 eingereichten Masterarbeit „Naturwiederherstellung und Naturschutzausgleich entlang der Westerschelde. Eine Analyse des öffentlichen Diskurses über die Entpolderung des Hertogin Hedwigepolders“. Betreut wurde die Arbeit von Dr. Markus Wilp und Dr. Liesbeth van de Grift.

<sup>1</sup> Vgl. Hajer, M.: *The Politics of Environmental Discourse. Ecological Modernization and the Policy Process*. New York 1997, S. 46; Böcher, M./Töller, A.: *Umweltpolitik in Deutschland. Eine politikfeldanalytische Einführung*, Wiesbaden 2012, S. 90f. und S. 105f.

<sup>2</sup> Vgl. Glasbergen, P./Driessen, P.: *Milieu en samenleving*, in: Driessen, P./Glasbergen, P. (Hrsg.): *Milieu, samenleving en beleid*, Den Haag 2000, S. 3-28, hier S. 21.

<sup>3</sup> Vgl. WRR: *Naar nieuwe wegen in het milieubeleid*, Den Haag 2003, S. 19; Hajer, M./Versteeg, W.: *A Decade of Discourse Analysis of Environmental Politics: Achievements, Challenges, Perspectives*, in: *Journal of Environmental Policy & Planning*, 7 (3) 2005, S. 175-184, hier S. 182.

## Die Westerschelde im Spannungsfeld: Zugänglichkeit, Natürlichkeit, Sicherheit

Die Westerschelde fließt vom Antwerpener Hafen durch die Niederlande in die Nordsee. Das flämische Engagement in der Diskussion über die Vertiefung und die Entpolderung ist entsprechend groß, denn die Zugänglichkeit des Hafens ist von großer ökonomischer Bedeutung für die gesamte Region. Die Instandhaltung und der Ausbau der Fahrrinne sind notwendig, um den Hafen für immer größere Containerschiffe gezeitenunabhängig zugänglich zu machen und seine Konkurrenzposition zu stärken.

Ökologisch betrachtet ist die Westerschelde als eines der letzten Ästuarien in Europa ebenfalls wertvoll. Weil ihre Mündung zugleich offener Meeresarm ist, steht dieser Bereich unter Einfluss der Gezeiten, wodurch ein einzigartiger und artenreicher Lebensraum entsteht. Aus diesem Grund fällt die Westerschelde unter die europäische FFH- sowie die Vogelschutzrichtlinie und ist Teil des europäischen Natura 2000-Netzes zum Schutz und zur Stärkung der Biodiversität in Europa.

Die Niederlande und Flandern haben 2001 gemeinsam die *Langetermijnvisie Schelde-estuarium* (LTV) bis zum Jahr 2030 erstellt, um die Zugänglichkeit, die Natürlichkeit und auch die Sicherheit in der Westerschelde miteinander in Einklang zu bringen.<sup>4</sup> Die LTV wurde mittelfristig in der *Ontwikkelingsschets 2010* (OS) ausgearbeitet. Für die darin formulierten Maßnahmen zugunsten der Natürlichkeit des Ästuariums waren das aus dem Hochwasserschutz bekannte Konzept *Ruimte voor de Rivier* sowie das für die *Ecologische Hoofdstructuur* (EHS, niederländisches Netz aus Schutzgebieten zur Stärkung der Biodiversität) angewandte Konzept der *Natuurontwikkeling* leitend.<sup>5</sup> Die

---

<sup>4</sup> Vgl. Projectbureau LTV: *Langetermijnvisie Schelde-estuarium*, Delft 2001.

<sup>5</sup> Das Konzept *Ruimte voor de Rivier* zeichnet sich durch raumordnerischen Hochwasserschutz aus, bei dem das Wasser in ausgewiesenen Bereichen bewusst zurückgehalten und langsam abgeführt wird, sodass es weniger Schäden anrichtet. Zu diesem Zweck finden u. a. Entpolderungen statt. Dieses Konzept wurde als Leitprinzip für die Natürlichkeit der Westerschelde adaptiert. Die Grundannahme ist, dass eine ausreichende räumliche Ausdehnung des Ästuariums hilft, die physikalischen, chemischen, morphologischen und ökologischen Prozesse des Ästuariums wiederherzustellen. Die intakten natürlichen Prozesse führen wiederum automatisch zur Entstehung bzw. Regenerierung von Habitaten, in denen sich typische Populationen ansiedeln. Diese *Naturentwikkeling* ist in der EHS verankert ist. Dabei werden



Entpolderung des Hedwigeolders war die umstrittenste Maßnahme, die Flandern und die Niederlande im Scheldevertrag von 2005 vereinbart haben, um im Gebiet des Polders neue Ästurnatur zu entwickeln.<sup>6</sup>

Nach Vertragsschluss kommt besonders in der betroffenen Region Protest gegen die Entpolderung auf. Die *Tweede Kamer* nimmt deshalb einen Antrag gegen Enteignung an und ratifiziert den Vertrag nur unter der Voraussetzung, dass eine Kommission Alternativen für die Entpolderung sucht. Diese werden zu diesem Zeitpunkt und auch später nicht gefunden, durch die Untersuchungen verzögert sich die Entpolderung aber. Weil die neue Baggermethode ebenfalls umstritten ist, verzögert sich zum Missfallen der Flamen auch die dritte Vertiefung.<sup>7</sup> Die Europäische Kommission mischt sich in die Diskussion ein und mahnt die Niederlande an, weil sie durch das Ausbleiben der Naturmaßnahme die Vogelschutz- und die FFH-Richtlinie übertreten. Unter dem Druck der wütenden Flamen und der Europäischen Kommission

---

Kulturlandschaften in ihren Ursprungszustand zurückversetzt, sodass sich dort zur Erhaltung und Stärkung der Biodiversität sog. neue Natur entwickeln kann. Die EHS basiert auf den Ideen des Netzwerkes und der Funktionstrennung: Naturgebiete sollen miteinander verbunden, frei von menschlicher Nutzung und somit widerstandsfähig und selbstregulierend sein. Menschliche Eingriffe sind nur insofern erlaubt, als sie die natürlichen Prozesse erleichtern können. Siehe zu *Ruimte voor de Rivier* z. B. Buuren, A. van/Edelenbos, J./Klijn, E.: *Gebiedsontwikkeling in woelig water. Over water governance bewegend tussen adaptief waterbeheer en ruimtelijke besluitvorming*, Den Haag 2010. Siehe zur EHS und Naturentwicklung Hajer, M.: *A frame in the fields: policymaking and the reinvention of politics*, in: Hajer, M./Wagenaar, H. (Hrsg.): *Deliberative Policy Analysis. Understanding Governance in the Network Society*, Cambridge 2003, S. 88-112; Belt, H. van den: *Networking Nature, or Serengeti Behind the Dikes*, in: *History and Technology*, 20 (3) 2004, S. 311-333. Zur Adaption der Konzepte im Westerscheldedossier siehe ProSes: *Ontwikkelingsschets 2010 Schelde-estuarium. Besluiten van de Nederlandse en Vlaamse regering*, Versie 8, Bergen op Zoom 2005 und Bergh, E. van den/Damme, S. van/Graveland, J./Jong, D. de/Baten, I./Meire, P.: *Studierapport natuurontwikkelingsmaatregelen ten behoeve van de Ontwikkelingsschets 2010 voor het Schelde-estuarium. Op basis van een ecosysteemanalyse en verkenning van mogelijke maatregelen om het streefbeeld Natuurlijkheid van de Lange Termijn Visie te bereiken*, o.O. 2003.

<sup>6</sup> Vgl. ProSes (2005).

<sup>7</sup> Die Dritte Vertiefung bezeichnet den dritten großen Eingriff zum Ausbau der Fahrrinne in der Westerschelde im Jahr 2010. Die zweite Vertiefung fand 1997 statt, die erste 1970. Während für die zweite Vertiefung Kompensationsmaßnahmen für den Naturschutz vereinbart wurden, wurden diese 2010 aufgrund einer neuen, schonenden Baggermethode nicht mehr für nötig erachtet. Beim *slim* bzw. *flexibel storten* wird der Baggerschlamm gezielt an den Rändern von Sandbänken abgeladen, sodass das charakteristische Mehr-Rinnen-System des Flusses erhalten bleibt.

entscheidet sich das Kabinett Rutte I Ende 2012 definitiv für die Entpolderung. Sie erscheint, obwohl der gesellschaftliche Protest ungebrochen ist, letztlich als die einzige Möglichkeit, um den Vertrag mit Flandern und die EU-Richtlinien einzuhalten.

## Forschungsfrage und Untersuchungsmethode

Zum Entstehungszeitpunkt der diesem Beitrag zugrunde liegenden Masterarbeit ist die Entpolderungsdiskussion wissenschaftlich noch nicht erforscht worden. Es existieren jedoch Untersuchungen vergleichbarer Projekte im Rahmen der EHS und von *Ruimte voor de Rivier*, die damit verbundene gesellschaftliche Konflikte, deren Ursachen und deren Folgen für die Durchführung der Projekte analysieren.<sup>8</sup> Diese Untersuchungen führen zu der Annahme, dass der ausführlichen und erhitzten Entpolderungsdebatte verschiedene Perspektiven auf Natur, Naturnutzung, Naturschutz und Naturschutzpolitik zugrunde liegen. Diese Sichtweisen werden in dieser Studie identifiziert, den Akteuren zugeordnet und beschrieben, um aufzuzeigen, wie sie zur Erklärung der verschiedenen Positionen, des Widerstands und letztlich der Verzögerung der Entpolderung beitragen können.

Dazu wird eine Diskursanalyse nach Maarten Hajer angewandt, der diese Methode modifiziert und für die Erforschung des Sauren Regens weiterentwickelt hat.<sup>9</sup> Hajer definiert den Diskurs als Ensemble aus Ideen, Konzepten und Kategorien, die einem Phänomen Bedeutung geben. Dieses Ensemble wird durch ein zu identifizierendes Set an Praktiken (re-)produziert und es bildet die herauszuarbeitende Struktur einer Diskussion.<sup>10</sup> Aus diskursanalyti-

---

<sup>8</sup> Vgl. z. B. Hajer (2003); van den Belt (2004); Vries, J. de/Beunen, R.: *Planning van Natura 2000-gebieden. Vergelijkend onderzoek Nederland-Engeland*, in: *Landschap*, 26 (1) 2009, S. 35-43; Wieringa, K./Oostenbrugge, R. van: *Vloek of zegen? Herijking van het natuurbeleid*, in: *Landschap*, 27 (4) 2010, S. 227-233; Boonstra, F./Kuindersma, W./Termeer, K.: *Leren van conflicten groen en groei. Gaasterland, de Gelderse Vallei en Noordwest Overijssel*, in: *Landschap*, 28 (1) 2012, S. 5-13.

<sup>9</sup> Vgl. Hajer (1997); Hajer (2003); Hajer, M.: *Diskursanalyse in der Praxis: Koalitionen, Praktiken und Bedeutung*, in: Janning, F./Toens, K. (Hrsg.): *Die Zukunft der Policy-Forschung. Theorien, Methoden, Anwendungen*, Wiesbaden 2008, S. 211-222.

<sup>10</sup> Vgl. Hajer (2008): S. 214; Hajer, M.: *Argumentative Diskursanalyse. Auf der Suche nach Koalitionen, Praktiken und Bedeutung*, in: Keller, R. u.a. (Hrsg.): *Handbuch Sozialwissen-*

scher Sicht gibt es nicht die eine Realität, sondern verschiedene sozial konstruierte Realitäten. Das bedeutet für Umwelterscheinungen, dass entscheidend ist, auf welche Art und Weise eine Gesellschaft ihnen Bedeutung zuschreibt und sie dadurch erst zum Problem macht. Die sozialen Konstruktionen der Realität und des Problems sind abhängig von ihrem historischen, kulturellen und politischen Entstehungskontext.<sup>11</sup>

Der Zustand der Natur im Bereich der Westerschelde muss also gesellschaftlich zunächst als schlecht, verbesserungswürdig und -fähig bewertet werden und die Entpolderung als dafür geeignete Maßnahme vorgeschlagen werden. Über die Notwendigkeit, den Nutzen, den ökologischen Erfolg und die gesellschaftlichen Folgen dieser Maßnahme bestehen in der Diskussion sehr verschiedene Ansichten. Welche Ideen, Konzepte und Kategorien strukturieren also die Entpolderungsdiskussion im Hinblick auf Natur, Naturnutzung, Naturschutz und Naturpolitik?

Die Forschungsfrage zielt auf fünf ausgewählte Themen ab, die in der Diskussion ausführlich behandelt werden und gleichzeitig typisch sind für Umweltprobleme. Diese Themen sind: (1.) Naturbilder, (2.) das Verhältnis zwischen Gesellschaft und Natur, (3.) die Vereinbarkeit von Ökonomie und Ökologie, (4.) die Identität der Seeländer als Betroffene und (5.) das Bild der niederländischen Regierung und ihrer Umweltpolitik. Diese Themen sind an sich große Forschungsfelder, die inhaltlich eng miteinander verknüpft sind, und nur insoweit untersucht werden, wie sie mit der Entpolderung in Verbindung stehen.

Als Datenquelle für die Analyse dienen zwei ausgewählte niederländische Tageszeitungen, denn diese bestimmen die relevanten Akteure und Inhalte sowie die diskursiven Deutungsangebote mit.<sup>12</sup> Regionalzeitungen fördern das Zugehörigkeitsgefühl ihrer Leser zu einer bestimmten Region und

---

*schaftliche Diskursanalyse. Band 2: Forschungspraxis*, 4. Aufl., Wiesbaden 2010, S. 271-298, hier S. 278.

<sup>11</sup> Vgl. Hajer/Versteeg (2005): S. 176.

<sup>12</sup> Vgl. Keller, R.: *Der Müll der Gesellschaft. Eine wissenssoziologische Diskursanalyse*, in: Keller, R. u.a. (Hrsg.): *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band 2: Forschungspraxis*, 4. Aufl., Wiesbaden 2010, S. 197-232, hier S. 207, 211ff.

Kultur und tragen zur Definition einer regionalen Identität bei.<sup>13</sup> Deshalb werden für die Analyse Artikel der regionalen Tageszeitung *Provinciale Zeeuwse Courant* (PZC) verwendet, die um Artikel der landesweiten Qualitätszeitung *de Volkskrant* ergänzt werden. Der Untersuchungszeitraum ist festgelegt auf die Unterzeichnung des Scheldevertrags am 21.12.2005 bis zum 31.12.2012, zehn Tage nach dem endgültigen Kabinettsbeschluss für die Entpolderung am 21.12.2012.

## Die diskursive Struktur der Diskussion

Umweltpolitische Themen können komplexe Debatten und Konflikte hervorrufen, die einzelne Projekte betreffen, sich aber auch auf die grundsätzliche Beziehung einer Gesellschaft zur Umwelt und ihren Umgang mit Umweltproblemen erstrecken können.<sup>14</sup> Dies zeigt sich auch anhand der im Folgenden zusammengefassten Erkenntnisse über die diskursive Struktur der Entpolderungsdiskussion.

### Naturbilder: Was ist Natur?

Der naturwissenschaftlich ermittelte Rückgang der Biodiversität wird erst dann zum Umweltproblem, wenn er von einer Gesellschaft als solches bewertet wird. In ähnlicher Weise müssen die Begriffe, die in einer Umweltdebatte verwendet werden, zunächst definiert werden.<sup>15</sup> Das gilt auch für so zentrale Begriffe wie *Natur*:

„Men kan de natuur als schadelijk zien, bijvoorbeeld voor de landbouw; men kan de natuur romantisch benaderen als iets dat op zichzelf schoonheid heeft; als functioneel object dat gebruikt kan worden voor economische activiteiten; als bron van kennis over het leven van planten- en diersoorten; of als fundamenteel en onlosmakelijk met het menselijk

---

<sup>13</sup> Vgl. Buijs, K.: *Regiojournalistiek in spagaat. De kwaliteit van het redactieproces in de regionale journalistiek. Een case-studie*, Den Haag 2014, S. 9f.; Broersma, M.: *Tegen de trend. Regionale journalistiek in een veranderende samenleving*, Apeldoorn 2003, S. 93f.

<sup>14</sup> Vgl. Dryzek, J.: *The Politics of the Earth. Environmental Discourses*, 2. Aufl., New York 2005, S. 3.

<sup>15</sup> Vgl. ebd. S. 3ff.; Glasbergen/Driessen (2000): S. 9.

bestaan verbonden levensbron waarvoor prudentie past in de omgang en waarvan de integriteit moet beschermd worden.“<sup>16</sup>

Naturbilder sind individuell, da sie von der landschaftlichen, kulturellen und sozialen Umgebung eines Menschen abhängen. Sie beeinflussen mit, wie Bürger umweltpolitische Maßnahmen bewerten. Besonders bei Naturentwicklungsmaßnahmen muss deshalb geklärt werden, was Natur eigentlich ist bzw. was im jeweiligen Kontext darunter verstanden wird und ob der Mensch Natur überhaupt entwickeln kann.<sup>17</sup>

In der Diskussion über die Entpolderung besteht über das Naturbild der Westerschelde Einigkeit: Sie wird hegemonial<sup>18</sup> als wertvolles und seltenes Ästuarium bewertet. Das Umweltproblem des Ästuariums wird als Rückgang von Salzwiesen und Schlickplatten definiert, der durch Einpolderungen und Fahrrinnenvertiefungen verursacht wurde. Hajer bezeichnet den Prozess, in dem die Behauptungen verschiedener Akteure zu einer Problemdefinition verbunden werden, als *diskursive Schließung*.<sup>19</sup> Die Definition umfasst, dass insbesondere für Vögel wichtige Lebensräume verlorengegangen sind und zugleich das Mehrrinnensystem der Westerschelde angegriffen ist, wodurch die Gefahr von Überflutungen steigt. Offiziell wird der Instandhaltungszustand der Westerschelde als ungünstig beschrieben und im Scheldevertrag von 2005 werden deswegen ökologische Verbesserungsmaßnahmen formuliert. Somit ist die Problemdefinition institutionalisiert, d. h. nach Hajer, dass sich der Diskurs in bestimmten Institutionen, Regeln und Handlungsweisen im Bereich der Umweltpolitik niederschlägt.<sup>20</sup> Der Begriff *Instandhaltungszustand* ist Bestandteil des für die FFH-Richtlinie erdachten *Policy-Vokabulars*. Dabei handelt es sich laut Hajer um von Politikgestaltern zur Konkretisierung

<sup>16</sup> Glasbergen/Driessen (2000): S. 10.

<sup>17</sup> Vgl. Wit, B. de/Wieringa, K./Hajer, M.: *Natuurbeleid als strijdpunt. Veranderende politiek-maatschappelijke context en de Natuurverkenning*, in: *Landschap*, 28 (4) 2011, S. 163-171, hier S. 164; Hajer, M./Versteeg, W.: *Het milieubeleid als institutioneel probleem: over liegende gletsjers, pratende bomen en het gevecht om de aandacht*, in: Duyvendak, J./Otto, M. (Hrsg.): *Sociale kaart van Nederland. Over maatschappelijke instituties*, Amsterdam 2007, S. 240-261, hier: S. 255f.; Van den Belt (2004): S. 325f., 328; Swart, J./Windt, H. van der/Keulartz, J.: *Valuation of Nature in Conservation and Restoration*, in: *Restoration Ecology*, 9 (2) 2001, S. 230-238, hier S. 230.

<sup>18</sup> Vgl. Hajer (1997): S. 61.

<sup>19</sup> Vgl. ebd. S. 21ff.; Hajer/Versteeg (2007): S. 242.

<sup>20</sup> Vgl. Hajer (1997): S. 60f.; Hajer (2008): S. 217ff.

eines Politikprogramms erarbeitete Konzepte.<sup>21</sup> Alle Akteure sehen den Grund für den schlechten Zustand der Westerschelde eindeutig in den menschlichen Eingriffen, die jedoch nicht einfach rückgängig gemacht oder gestoppt werden können.

Die Sichtweisen auf den Hedwigepolder als Naturgebiet unterscheiden sich zwischen den beiden Diskurskoalitionen der Landwirte und Bewohner einerseits sowie der Naturschützer andererseits. Landwirte benutzen für ihr Naturbild den *functional approach*<sup>22</sup>, d. h. sie betrachten den Hedwigepolder als Kombination aus Natur und Landwirtschaftsfläche und halten beide Funktionen für vereinbar. Aus Sicht der Naturschützer gibt es im Polder keine echte Natur, sondern nur eine künstliche, agrarische Kulturlandschaft. Sie halten ausschließlich die (neue) Ästuarnatur für wertvoll, was bei Entpolderungsgegnern wie Richard Mos, PVV-Abgeordneter der *Tweede Kamer*, auf Unverständnis stößt: „Wat maakt zeesnot belangrijker dan een patrijs die in de Hedwigepolder een wormpje prikt?“<sup>23</sup> Die Landwirte lehnen die neue Natur ab, wenn sie zwischen dieser und der agrarischen Natur wählen können.

Das Naturbild der Naturschützer entspricht dem *wilderness approach*<sup>24</sup>: Sie fordern abgetrennte, für den Menschen unzugängliche Naturgebiete, an die keine Funktionen gebunden sind. Besucher des Polders stimmen mit ihrem ebenfalls funktionalen Naturbild stark mit der Diskurskoalition der Landwirte und Bewohner überein. Für sie ist die neue Natur nicht wertvoller als die Poldernatur. Den Hedwigepolder sehen sie als schönes Naturgebiet zum Radfahren und Wandern. Zu diesem Zweck fordern sie auch die Zugänglichkeit des neuen Naturgebietes, das im Bereich des Polders entstehen soll.

## Natur und Gesellschaft: Die Entpolderung erzwingen?

Naturbilder hängen eng zusammen mit Vorstellungen von gesellschaftlichen Naturverhältnissen. Eine Debatte über ökologische Konflikte berührt immer auch gesellschaftliche Werte und die Zukunfts- und Idealvorstellungen einer

---

<sup>21</sup> Vgl. Hajer, M.: *Politiek als vormgeving (Oratie)*, Amsterdam 2000, S. 19; Hajer (2003): S. 105f.

<sup>22</sup> Vgl. Swart/Van der Windt/Keulartz (2001): S. 234ff.

<sup>23</sup> Kutterink, J.: *Tweede Kamer wil geen 'tekentafelnatuur' meer*, in: PZC, 21.04.2011.

<sup>24</sup> Vgl. Swart/Van der Windt/Keulartz (2001): S. 234ff.

Gesellschaft.<sup>25</sup> „Naturbilder sind die Kehrseite von Gesellschaftsbildern. Sie enthüllen mehr über die Gesellschaft bzw. über die Art und Weise, wie sie ihr Verhältnis zur Natur gestaltet, als über die Natur selbst.“<sup>26</sup>

Ein funktionales Naturbild bezieht sich bereits auf die Naturnutzung und damit auf einen Aspekt der Beziehung zwischen Mensch und Natur. Die Sichtweisen darauf unterscheiden sich zwischen Landwirten und Naturschutzorganisationen. Einigkeit besteht unter den Akteuren über die Verantwortung des Menschen für den Biodiversitätsverlust und die Notwendigkeit eines Eingriffs zugunsten der Natur. Wie dieser Eingriff aussehen soll und wer ihn durchführen soll, ist umstritten: Befürworter der Entpolderung – die sogenannten Entpolderer, darunter vor allem Naturschützer – benutzen die Storyline, dass dies ökologisch betrachtet die beste Maßnahme ist.<sup>27</sup> Die Anti-Entpolderer, in erster Linie Landwirte und Bewohner, verbreiten hingegen die Storyline, dass der Nutzen der Entpolderung zweifelhaft ist.

Die beiden identifizierten Diskurskoalitionen verwenden gegensätzliche Konzepte für die Naturwiederherstellung. Ein *konstitutiver Mythos* erzählt laut Hajer ein entscheidendes Ereignis und erschafft Zusammenhänge.<sup>28</sup> Mit dem konstitutiven Mythos über das *Voorland Nummer Eén*, das entlang der Westerschelde angelegt wurde, um Wohnungsbau zu kompensieren, zeigen die Anti-Entpolderer, dass Naturwiederherstellung im Deichvorland möglich ist und keine Landwirtschaftsflächen kosten muss. Entpolderer gebrauchen den gegensätzlichen Mythos über das *Sieperdaschor*, das durch „natürliche Entpolderung“ aufgrund eines Deichbruchs entstanden ist und den Erfolg von Naturentwicklung innerhalb der Deiche aufzeigt. Die beiden Diskurskoalitionen verbreiten zudem konträre Storylines über die Folgen der Entpolderung für die Sicherheit: Während die Naturschützer behaupten,

<sup>25</sup> Vgl. Brand, K.: *Umweltsoziologie. Entwicklungslinien, Basiskonzepte und Erklärungsmodelle*, Weinheim/Basel 2014, S. 14; Glasbergen/Driessen (2000): S. 4; Hajer/Versteeg (2007): S. 243, Van den Born, R. u.a.: *The new biophilia: an exploration of visions of nature in Western countries*, in: *Environmental Conservation*, 28 (1) 2001, S. 65-75, hier S. 66f.

<sup>26</sup> Brand (2014): S. 13.

<sup>27</sup> Hajer verwendet den Begriff Storyline für ein kurzes Statement, das Geschichten verdichtet und zusammenfasst. Diskursakteure benutzen Storylines in Diskussionen als Kurzformeln oder Einzelbegriffe. Vgl. Hajer (2010): S. 277; Hajer (2008): S. 216.

<sup>28</sup> Vgl. Hajer (2003): S. 105.

die Entpolderung erhöht den Hochwasserschutz, bestreiten die Landwirte diese Wirkung.

Diskutiert werden neben der Maßnahme an sich auch die damit verbundenen gesellschaftlichen Kosten und die möglichen Funktionen der neuen Natur. Anti-Entpolderer sind nicht grundsätzlich gegen Naturwiederherstellung, aber gegen das Opfern von Landwirtschaftsflächen nur zu diesem Zweck. David Luteijn, Inhaber leitender Funktionen in verschiedenen Landwirtschaftsorganisationen, sagt beispielsweise: „Ik heb er geen moeite mee om boerengrond op te offeren voor bijvoorbeeld recreatie, want dat levert banen op, maar nieuwe natuur voegt, zeker hier in Zeeuws-Vlaanderen, niets toe.“<sup>29</sup> Anti-Entpolderer fordern also, dass Naturentwicklung zugleich eine ökonomische bzw. touristische Funktion erfüllt. Naturschützer sind anfänglich dagegen, akzeptieren im Verlauf der Diskussion aber verstärkt die rekreative Mitnutzung der neuen Natur, um mehr gesellschaftliche Unterstützung für die Entpolderung zu gewinnen.

Letzteres gelingt jedoch nur teilweise. Naturschützer geraten zunehmend in die Kritik der Anti-Entpolderer, die der Meinung sind, dass in Seeland bereits genug Natur entwickelt wurde und dafür keine Landwirtschaftsfläche mehr geopfert werden darf. Anti-Entpolderer betrachten Naturentwicklung also als destruktiv. Im Diskussionsverlauf geben letztendlich alle Naturschutzorganisationen mit Ausnahme der *Vogelbescherming* ihre Forderung zu entpoldern auf. Als Gründe dafür nennen sie den gesellschaftlichen Konflikt und den schlechten Ruf, der der Natur inzwischen vorausseilt. Naturschützer und der einst dominante Naturentwicklungsdiskurs sind in der Entpolderungsdiskussion deutlich schwächer geworden.

## Ökonomie und Ökologie: Ein Gegensatzpaar?

Zugänglichkeit und Natürlichkeit sind im Westerscheldedossier gekoppelt. Damit ist ein grundlegender Konflikt im Bereich der Umweltpolitik angerissen. Viele politische Maßnahmen, die zu einem bestimmten, unumstrittenen Zweck durchgeführt werden, können umweltschädigende Folgen haben.

---

<sup>29</sup> Jansen, B.: *David Luteijn vindt heisa over Hedwigepolder onverteerbaar - 'Afspraken zijn er om na te komen'*, in: PZC, 19.09.2009.



Wirtschaftswachstum und Umweltschutz stehen deshalb regelmäßig im Gegensatz zueinander.<sup>30</sup>

„Die Konfliktlinie zwischen Umweltschutz und wirtschaftlichen Interessen ist eine häufig anzutreffende umweltpolitische Interessenkonstellation. Auch mit der Energie-, der Verkehrs-, der Landwirtschaft- und der Fischereipolitik stehen umweltschützende Ziele häufig in Konflikt.“<sup>31</sup>

Dieser Interessenkonflikt führt häufig dazu, dass Umweltnormen und -ziele zugunsten der wirtschaftlichen Interessen herabgesetzt werden.<sup>32</sup> Aus diesem Grund hat sich die niederländische Umweltpolitik die Entkopplung von Ökonomie und Umwelt zum Leitbild gemacht, sodass im Idealfall die Umweltbelastung bei gleichzeitigem Wirtschaftswachstum reduziert werden kann.<sup>33</sup>

In der Entpolderungsdiskussion besteht Einigkeit darüber, dass die Westerschelde ökonomisch und ökologisch von großer Bedeutung ist. Der Konflikt besteht darin, beide Funktionen miteinander in Einklang zu bringen. Eine neue Bagger- und Abladestrategie soll verhindern, dass die dritte Vertiefung der Fahrrinne dem Ästuarium weiteren Schaden zufügt. Gegner der Vertiefung bezweifeln diese Methode jedoch in einer Storyline. Sie reichen Klage beim *Raad van State* ein, sodass sich die dritte Vertiefung verzögert, weil die Methode geprüft werden muss. Dadurch gerät das niederländisch-flämische Verhältnis in eine Krise. Die flämische Regierung und der Hafen Antwerpen fordern in einer Storyline die Einhaltung des Vertrags, verweisen auf den großen wirtschaftlichen Schaden und drohen mit Schadenersatzforderungen. Für Flandern steht die Vertiefung im Vordergrund, wie die flämische Abgeordnete Annick De Ridder verdeutlicht: „Maak werk van die verdieping. Dat natuurherstel komt later wel.“<sup>34</sup>

Der Konflikt über die Vertiefung geht aber noch weiter, denn er berührt das kollektive Gedächtnis der Flamen in Bezug auf die Zugänglichkeit des Hafens seit der Sperrung der Schelde ab 1585 durch die Nördlichen Nie-

<sup>30</sup> Vgl. Driessen/Glasbergen (2000): S. 15; PBL: *Wissels omzetten. Bouwstenen voor een robuust mileubeleid voor de 21e eeuw*, Den Haag 2013, S. 47.

<sup>31</sup> Aden, H.: *Umweltpolitik*, Wiesbaden 2012, S. 48.

<sup>32</sup> Vgl. Böcher/Töller (2012): S. 92, 106; Hajer/Versteeg (2007): S. 250, 254.

<sup>33</sup> Vgl. PBL (2013): S. 19; Driessen/Glasbergen (2000): S. 20.

<sup>34</sup> Kutterink, J./Blok, C.: *Gevoelens voeren boventoon tijdens debat*, in: PZC, 06.10.2009.

derlande. Im *Scheidingsverdrag* von 1839 garantieren die Niederlande den freien Zugang des Hafens. Auf diesen Vertrag greift Flandern in einer Storyline noch immer zurück, um damit seine Forderungen zu untermauern, während die Niederlande den Vertrag als veraltet betrachten und Vertiefungen zugunsten der guten Nachbarschaft zugestehen, die Verpflichtung dazu aber nicht aus dem Vertrag ableiten. Flandern präsentiert den Streit über den Hafenzugang als jahrhundertaltes Trauma, das die Niederlande unterschätzen, das aber in der Vertiefungs- und Entpolderungsdiskussion noch immer von Bedeutung ist und in der Storyline über das flämische Misstrauen in diesem Dossier resultiert.

Der Antwerpener Hafen ärgert sich über ein großes Missverständnis: Die dritte Vertiefung und die Entpolderung sind im Vertrag von 2005 gekoppelt, aber die Entpolderung ist nicht die Kompensation dieser Vertiefung. Sie ist nötig, um den schlechten Instandhaltungszustand zu verbessern. Hafendirektor Marc Van Peel versucht immer wieder, dieses Missverständnis aufzuklären: „Er is geen verbinding tussen de verdieping en ontpoldering. Dit is een verkeerde beeldvorming die helaas hardnekkig blijft voortbestaan.“<sup>35</sup> Diese Sichtweise verstärkt die Ablehnung der Vertiefung und der Entpolderung unter den niederländischen Gegnern, die die Storyline verwenden, dass die Niederlande für ein flämisches Interesse einen Polder opfern müssen.

Die Kopplung von Zugänglichkeit, Natürlichkeit und Sicherheit wird von daran beteiligten Politikern in einer Storyline zunächst als *die* Lösung für das Westerscheldedossier präsentiert. Weil sich die Vertiefung verzögert und die Entpolderung umstritten ist, gerät diese Kopplung aber im Laufe der Diskussion in die Kritik. Am Ende des Untersuchungszeitraums steht für den Antwerpener Hafen und die Anti-Entpolderer fest, dass eine solche Vereinbarung nicht mehr akzeptiert werden darf. Das Vorhaben, Umweltschutz und Wirtschaftswachstum in Einklang zu bringen, scheint in diesem Dossier gescheitert.

---

<sup>35</sup> Voorde, H. van de: *Haven Antwerpen zit in de lift*, in: PZC, 18.02.2012.

## Die seeländische Identität: im Kampf gegen das Wasser aufgeben?

Neben der nationalen Identität, auf der zumeist der Fokus liegt, besteht auch eine regionale Identität, die aus dem Verhältnis zwischen Individuum, Kollektiv und Raum entsteht. Bewohner einer Gegend bzw. eines Raumes entwickeln ein gemeinsames Bild dieses Raumes, indem sie über ihn kommunizieren. Auch die (ehemalige) Nutzung des Raumes fließt in das Bild mit ein.<sup>36</sup>

„In der Identität bündeln sich rationale Wahrnehmung und emotionale Bindungen. Man kennt einen Raum und fühlt sich ihm verbunden, geht Bindungen ein und versteht sich selbst als Teil des Raumes und wird von ihm geprägt.“<sup>37</sup>

Außerdem kann eine angekündigte politische Maßnahme, die eine bestimmte Region betrifft, dort identitätsbildend wirken. Diese Maßnahme und die Debatte darüber können die Bedeutung und die Wahrnehmung der regionalen Identität unter den Betroffenen stärken oder diese Identität sogar erst entstehen lassen.<sup>38</sup>

Die Seeländer bzw. Zeeuws-Vlamingen sind als Bewohner, Nutzer und Umwohnende des Hedwigepolders am stärksten von der Entpolderung betroffen. Es handelt sich zumeist um Landwirte, die das Land bewirtschaften, das ihre Vorfahren durch Trockenlegung und Eindeichung mühsam fruchtbar gemacht haben. Sie selbst und andere Anti-Entpolderer benutzen die Storyline, dass der Kampf gegen das Wasser das prägende Element der seeländischen Identität ist. Die vorherrschende Storyline lautet: „Een Zeeuw geeft geen land terug aan het water.“<sup>39</sup> Dies stehe nämlich im Gegensatz zu seiner Identität. Seeländer und andere Anti-Entpolderer begründen mit dieser Storyline die grundsätzliche, allgemeine Ablehnung der Entpolderung unter den

<sup>36</sup> Vgl. Ivanišin, M.: *Regionalentwicklung im Spannungsfeld von Nachhaltigkeit und Identität*, Wiesbaden 2006: S. 63; Kost, S.: *Identität, Ästhetik und regionale Entwicklung - In Erinnerung an Detlev Ipsen*, in: Brand, O./Dörhöfer, S./Eser, P. (Hrsg.): *Die konflikthafte Konstitution der Region. Kultur, Politik, Ökonomie*, Münster 2013, S. 92-108, hier S. 94f; Swart/Van der Windt/Keulartz (2001): S. 231.

<sup>37</sup> Kost (2013): S. 94f.

<sup>38</sup> Vgl. Hajer (2003): S. 88f., 95ff.

<sup>39</sup> Lieshout, M. van: *Tegen de Zeeuwse natuur*, in: de Volkskrant, 21.04.2006.

Seeländern. Auch für die *Zuidelijke Land- en Tuinbouworganisatie* steht fest: „Iedere Zeeuw is altijd tegen ontpoldering geweest.“<sup>40</sup>

Diese Argumentation wird von den Anti-Entpolderern untermauert mit der Storyline der Flutkatastrophe von 1953, die im kollektiven Gedächtnis der Seeländer tief verankert ist. Sie ziehen die Landschaft und die Geschichte der Region heran, um zu verdeutlichen, warum eine Entpolderung dort unmöglich ist und warum jeder Seeländer dagegen ist. Entpolderer halten dagegen, dass die Vergangenheit und die Generalisierung, dass alle Seeländer gegen Entpolderung sind, zu Unrecht benutzt werden. Trotzdem wiegt die Aufstellung der Seeländer als Anti-Entpolderer schwer, denn die *Tweede Kamer* will im Dossier Rücksicht auf die Gefühle der Seeländer nehmen.

Nicht nur die Vergangenheit der Seeländer ist für ihren Widerstand gegen die Entpolderung von Bedeutung, sondern auch die geografische Lage von Seeland und von Zeeuws-Vlaanderen im Besondern ist ausschlaggebend. Die Region Zeeuws-Vlaanderen beschreibt sich selbst in einer Storyline als „landje apart“<sup>41</sup>, das durch die Westerschelde vom Rest der Niederlande getrennt sei und zu weit entfernt von Den Haag läge, um in der nationalen Politik eine Rolle zu spielen. Stattdessen würde die Region fremdbestimmt und die Entpolderung wurde ihr aus der Ferne aufgezwungen, was den Widerstand gegen die Maßnahme zusätzlich anschwellen lässt.

## Die niederländische Regierung: Umweltpolitik in der Krise?

Umweltziele und andere politische Ziele stehen oft im Konflikt miteinander. Regierungen haben die schwierige Aufgabe, widersprüchliche Interessen zu berücksichtigen und politische Ziele zu erreichen, ohne die Umweltziele zu missachten.<sup>42</sup> Die dafür gewählten Maßnahmen haben deshalb immer Befürworter und Gegner:

„Milieubeleid moet in feite ontwikkeld worden en betekenis krijgen in deze arena van meewerkende en tegenwerkende actoren. Het arrangeren

---

<sup>40</sup> Antonisse, R.: *Ontpolderen is kapitaalverlies*, in: PZC, 29.03.2006.

<sup>41</sup> Gucht, J. de: *Polderkolder*, in: PZC, 20.04.2012.

<sup>42</sup> Vgl. PBL (2013): S. 25; Hajer/Versteeg (2007): S. 254; Glasbergen/Driessen (2000): S. 21.

van het veranderingsproces is derhalve een complexe opgave, waarbij rekening gehouden dient te worden met uiteenlopende acties, standpunten en belangen.“<sup>43</sup>

Heutzutage sind Umweltprobleme komplexer und schwieriger wahrzunehmen. Das bedeutet, dass sie von der Öffentlichkeit und von Politikern nur mithilfe von wissenschaftlichen Erkenntnissen und Bewertungen erfasst werden können. Die Expertenmeinungen über Umweltprobleme, deren Ursachen, Folgen und Bekämpfungen gehen aber so weit auseinander, dass Bürger Umweltpolitik als wissenschaftlich umstritten und unsicher einstufen. Das Vertrauen der Bürger in die Experten und in die Politiker ist dadurch geschwächt.<sup>44</sup>

Die niederländische Regierung muss bei der Verbesserung des Instandhaltungszustands der Westerschelde auf die verschiedenen Sichtweisen und Interessen Rücksicht nehmen. Nicht nur Landwirtschaftsministerin Gerda Verburg (CDA, 2007-2010) verwendet die Storyline, dass sie auf den Willen der Bevölkerung hören muss, um Unterstützung anzustreben: „De gevoelens in Zeeland bestaan nog steeds, en ook in de Eerste en de Tweede Kamer is niet veel draagvlak voor ontpolderen. Daar heb je rekening mee te houden.“<sup>45</sup> Aus diesem Grund begeben sich die Regierungen wiederholt auf die Suche nach Alternativen für die Entpolderung. Die Anti-Entpolderer schätzen dies und bewerten die Bemühungen in einer Storyline als demokratisch. Entpolderer kritisieren die Regierungen in einer Storyline hingegen für ihre Undeutlichkeit, ihre Unentschlossenheit, den häufigen Meinungswechsel und die Wiederholung von Fehlern. Die Regierung erscheint im Dossier nicht handlungs- und durchsetzungsfähig: „In Nederland komt er maar geen einde aan het polderen over de ontpoldering. Dat heeft alles te maken met politieke onmacht om (snel) knopen door te hakken.“<sup>46</sup>

Weil die Regierungen nach Unterstützung streben und die Betroffenen Mitsprache fordern, ist eine top-down Implementierung der Entpolder-

<sup>43</sup> Glasbergen/Driessen (2000): S. 22.

<sup>44</sup> Vgl. PBL (2013): S. 37; Hajer (1997): S. 11.

<sup>45</sup> Douwes, D.: *Minister Verburg zet Zeeuwse polder niet onder water*, in: de Volkskrant, 18.04.2009.

<sup>46</sup> N.N.: (Ont)Polderen, in: PZC, 07.02.2009.

rung nicht möglich. Über die Maßnahme der Enteignung gehen die Meinungen auseinander. Damit stehen auch die institutionellen Praktiken des Landwirtschaftsministeriums zur Diskussion, also laut Hajer die Regeln und Routinen, die gültig sind und angewendet werden, damit eine Gesellschaft funktionieren kann.<sup>47</sup>

Entpolderer betonen in einer Storyline, dass die Regierung in eine juristisch immer kompliziertere Situation gerät, wenn sie den Vertrag mit Flandern und die EU-Richtlinien ignoriert. Die Problemdefinition wird im Diskussionsverlauf neben den ökologischen Aspekten zunehmend um juristische Aspekte erweitert (diskursive Schließung): Die Regierung setzt die gute Beziehung zu Flandern aufs Spiel und riskiert Vertragsstrafen. Gleichzeitig geraten die Niederlande unter europäischen Druck, weil sie die Umweltrichtlinien nicht erfüllen und ein Vertragsverletzungsverfahren riskieren. Die Veränderung der Problemdefinition bewirkt auch eine veränderte Bewertung der Lösungsmaßnahmen (Problemschließung).<sup>48</sup> Für das ökologische und nun auch juristische Problem erscheint nur noch die Entpolderung als Lösung. Einige frühere Anti-Entpolderer begreifen dies und befürworten die Maßnahme deshalb fortan, insgesamt bleibt der gesellschaftliche Widerstand aber bestehen.

Die Entpolderungsdiskussion ist eng verbunden mit der Naturentwicklungsdebatte und einer diesbezüglichen Veränderung der niederländischen Umweltpolitik. Nicht nur die seeländische Gesellschaft, sondern auch das Kabinett Rutte I ist der Meinung, dass genug Natur entwickelt wurde. Das Kabinett schränkt die Ausgaben und die Flächen für die EHS ein. Der Staatssekretär für Wirtschaft und Landwirtschaft Henk Bleker (CDA, 2010-2012) stuft die Natura-2000-Regeln als zu streng ein und will diese lockern. Die gesellschaftliche Meinung, dass genug für die Natur getan wurde, ist zunehmend auch in der Umweltpolitik anzutreffen. Bleker ist für die Anti-Entpolderer ab 2010 ein einflussreicher politischer Vertreter in Den Haag, der ebenfalls die Storyline benutzt, dass die funktionale Natur der Landwirte gegenüber dem Naturbegriff der Naturschützer bevorzugt werden müsse. Der ursprünglich seeländisch-agrarische Gegendiskurs, der dem hegemonialen

---

<sup>47</sup> Vgl. Hajer (2008): S. 217; Hajer (2003): S. 108.

<sup>48</sup> Vgl. Hajer (1997): S. 22.

Naturentwicklungsdiskurs gegenübersteht, wirkt sich ab der Ernennung Blekers zum Staatssekretär 2010 in der nationalen Umweltpolitik aus. Aus Sicht der Naturschützer schadet das Hedwigedossier der gesamten Umweltpolitik, wie Marten Hemminga (*Stichting Het Zeeuwse Landschap*) formuliert: „Het onder water zetten leidt tot zo veel emoties dat het hele natuurbeleid daardoor in een kwaad daglicht dreigt te komen staan.“<sup>49</sup>

## Schluss

Die erfolgte Diskursanalyse skizziert die wichtigsten Inhalte und Entwicklungen der Entpolderungsdiskussion, erklärt verschiedene Positionen der Akteure und berücksichtigt die institutionellen Praktiken zur Planung und Implementierung der Entpolderung. Auf diese Weise trägt sie zur Aufklärung der komplexen Diskussion und zur Beantwortung der Frage bei, warum sich die Entpolderung so lange verzögert, zu gesellschaftlichen Widerständen und zu Konflikten mit Flandern und der EU geführt hat.

Es wird deutlich, welche fundamentalen Diskurse die Ausführung von Naturwiederherstellung behindern können und in welcher komplexer Weise diese zusammenhängen: Menschen entwickeln Naturbilder, die aus ihrer Herkunft, ihrer Geschichte und Identität resultieren. Diese Naturbilder sind ausschlaggebend für die Sichtweisen darauf, wie gut die Natur geschützt werden muss und wie intensiv sie genutzt werden darf. Dazu gehört auch die Frage, wie wichtig wirtschaftliche Interessen im Vergleich zum Naturschutz sind und wie dieser Interessenkonflikt bewertet wird. Regierungen haben die Aufgabe, umweltpolitische Maßnahmen zu entwickeln und durchzuführen, deren Ziele letztlich mit den in der Gesellschaft vorherrschenden Naturbildern einhergehen müssen, um akzeptiert und unterstützt zu werden.

Diese Ergebnisse sind relevant für die Planung neuer Naturprojekte in den Niederlanden und für die weitere Implementierung der EU-Naturrichtlinien insbesondere im Schelde-Ästuarium, da anzunehmen ist, dass zukünftig weitere Maßnahmen zur Unterhaltung und Erweiterung der Fahr-

---

<sup>49</sup> Lieshout, M. van: *Milieclubs nu tegen offeren Hedwigepolder*, in: de Volkskrant, 01.04.2011.

rinne sowie zur Verbesserung des Instandhaltungszustandes des Ästuariums erforderlich sein werden.

## Nederlandse samenvatting

Nederland en Vlaanderen hebben in 2005 een contract gesloten over de toekomst van de natuur, de toegankelijkheid en de veiligheid in en rond de Westerschelde. Het unieke estuarium (deltagebied) valt onder de Europese Vogel- en Habitatrichtlijn en verkeert vanuit ecologisch oogpunt in een slechte staat. Dat moet verbeterd worden om aan de richtlijnen te voldoen en daarom wordt in het Scheldecontract onder andere besloten om de Zeeuws-Vlaamse Hertogin Hedwigepolder te ontpolderen. De polder zou aan het water terugggegeven moeten worden om nieuwe, natte natuur te ontwikkelen en het estuarium groter en forser te maken. Het besluit tot ontpoldering stuitte op veel protest. Een uitgebreide maatschappelijke en politieke discussie was er de oorzaak van, dat de maatregel niet zoals gepland in 2007 in kon gaan. Pas eind 2012 werd door het kabinet Rutte I besloten om de polder toch onder water te zetten. Dat is in februari 2017 nog steeds niet gebeurd.

Met behulp van de discoursanalyse van Maarten Hajer wordt in dit artikel de ontpolderingsdiscussie tussen 2005 en 2012 onderzocht aan de hand van krantenartikelen in de regionale krant *Provinciaale Zeeuwse Courant* en in *de Volkskrant*. De centrale onderzoeksvraag is: welke ideeën, concepten, categorieën en praktijken structureren de ontpolderingsdiscussie ten aanzien van natuurbeelden, natuurgebruik, natuurbeheer en natuurbeleid?

De discoursanalyse schetst de belangrijkste inhoud en ontwikkelingen van de discussie, verklaart de verschillende posities van de actoren en houdt rekening met de institutionele praktijken voor de planning en implementatie van de ontpoldering. Het functionele natuurbeeld van de boeren en hun ideaal van een agrarisch natuurbeheer zorgen ervoor dat zij de ontpoldering weigeren. Evenzo leidt de identiteit van de Zeelanders die gekenmerkt is door hun strijd tegen het water tot hun verzet tegen de ontpoldering. Door tegenstanders wordt ook het ecologische nut en het succes van de ontpoldering ontkend. Het misverstand dat de ontpoldering plaats moet vinden om de derde verdieping van de Westerschelde te com-



penseren verkleint het draagvlak voor de ontpoldering. Bovendien krijgt de Nederlandse regering kritiek omdat de ontpoldering zonder inspraak van de betrokkenen is gepland en dat er zelfs onteigening dreigt.

Dit onderzoek levert een bijdrage aan het ontrafelen van de complexe discussie en een verklaring waarom de ontpoldering nog steeds niet is uitgevoerd, maar steeds maatschappelijk verzet en conflicten met Vlaanderen en de Europese Commissie heeft veroorzaakt. Uiteindelijk heeft de ontpolderingsdiscussie ook gevolgen voor het Nederlandse natuurbeleid: het voorheen dominante natuurontwikkelingsdiscours wordt in twijfel getrokken door de anti-ontpolderaars en het tegendiscours wordt invloedrijker: er is genoeg voor de natuur gedaan en er mag geen boerengrond meer geofferd worden.

## Literatuur

- Aden, Hartmut: *Umweltpolitik*, Wiesbaden 2012.
- Antonisse, Rinus: *Ontpolderen is kapitaalverlies*, in: PZC, 29.03.2006.
- Belt, Henk van den: *Networking Nature, or Serengeti Behind the Dikes*, in: *History and Technology*, 20 (3) 2004, S. 311-333.
- Bergh, Erica van den/Damme, Stefan van/Graveland, Jaap/Jong, Dick de/Baten, Ingrid/Meire, Patrick: *Studierapport natuurontwikkelingsmaatregelen ten behoeve van de Ontwikkelingsschets 2010 voor het Schelde-estuarium. Op basis van een eco-systeemanalyse en verkenning van mogelijke maatregelen om het streefbeeld Natuurlijkheid van de Lange Termijn Visie te bereiken*, o. O. 2003.
- Böcher, Michael/Töller, Annette: *Umweltpolitik in Deutschland. Eine politikfeldanalytische Einführung*, Wiesbaden 2012.
- Boonstra, Froukje/Kuindersma, Wiebren/Termeer, Katrien: *Leren van conflicten groen en groei. Gaasterland, de Gelderse Vallei en Noordwest Overijssel*, in: *Landschap*, 28 (1) 2012, S. 5-13.
- Brand, Karl-Werner: *Umweltsoziologie. Entwicklungslinien, Basiskonzepte und Erklärungsmodelle*, Weinheim/Basel 2014.
- Broersma, Marcel: *Tegen de trend. Regionale journalistiek in een veranderende samenleving*, Apeldoorn 2003.
- Buijs, Kees: *Regiojournalistiek in spagaat. De kwaliteit van het redactieproces in de regionale journalistiek. Een case-studie*, Den Haag 2014.

- Buuren, Arwin van/Edelenbos, Jurian/Klijn, Erik-Hans: *Gebiedsontwikkeling in woelig water. Over water governance bewegend tussen adaptief waterbeheer en ruimtelijke besluitvorming*, Den Haag 2010.
- Douwes, Douwe: *Minister Verburg zet Zeeuwse polder niet onder water*, in: de Volkskrant, 18.04.2009.
- Dryzek, John: *The Politics of the Earth. Environmental Discourses*, 2. Aufl., New York 2005.
- Glasbergen, Pieter/Driessen, Peter: *Milieu en samenleving*, in: Driessen, Peter/Glasbergen, Pieter (Hrsg.): *Milieu, samenleving en beleid*, Den Haag 2000, S. 3-28.
- Gucht, Jean-Lou de: *Polderkolder*, in: PZC, 20.04.2012.
- Hajer, Maarten/Versteeg, Wytse: *A Decade of Discourse Analysis of Environmental Politics: Achievements, Challenges, Perspectives*, in: *Journal of Environmental Policy & Planning*, 7 (3) 2005, S. 175-184.
- Hajer, Maarten/Versteeg, Wytse: *Het milieubeleid als institutioneel probleem: over liegende gletsjers, pratende bomen en het gevecht om de aandacht*, in: Duyvendak, Jan Willem/Otto, Miriam (Hrsg.): *Sociale kaart van Nederland. Over maatschappelijke instituties*, Amsterdam 2007, S. 240-261.
- Hajer, Maarten: *A frame in the fields: policymaking and the reinvention of politics*, in: Hajer, Maarten/Wagenaar, Hendrik (Hrsg.): *Deliberative Policy Analysis. Understanding Governance in the Network Society*, Cambridge 2003, S. 88-112.
- Hajer, Maarten: *Argumentative Diskursanalyse. Auf der Suche nach Koalitionen, Praktiken und Bedeutung*, in: Keller, Reiner u. a. (Hrsg.): *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band 2: Forschungspraxis*, 4. Aufl., Wiesbaden 2010, S. 271-298.
- Hajer, Maarten: *Diskursanalyse in der Praxis: Koalitionen, Praktiken und Bedeutung*, in: Janning, Frank/Toens, Katrin (Hrsg.): *Die Zukunft der Policy-Forschung. Theorien, Methoden, Anwendungen*, Wiesbaden 2008, S. 211-222.
- Hajer, Maarten: *Politiek als vormgeving (Oratie)*, Amsterdam 2000.
- Hajer, Maarten: *The Politics of Environmental Discourse. Ecological Modernization and the Policy Process*. New York 1997.
- Ivanišin, Marko: *Regionalentwicklung im Spannungsfeld von Nachhaltigkeit und Identität*, Wiesbaden 2006.
- Jansen, Ben: *David Luteijn vindt heisa over Hedwigepolder onverteerbaar - 'Afspraken zijn er om na te komen'*, in: PZC, 19.09.2009.
- Keller, Reiner: *Der Müll der Gesellschaft. Eine wissenssoziologische Diskursanalyse*, in: Keller, Reiner u. a. (Hrsg.): *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band 2: Forschungspraxis*, 4. Aufl., Wiesbaden 2010, S. 197-232.
- Kost, Susanne: *Identität, Ästhetik und regionale Entwicklung - In Erinnerung an Detlev Ipsen*, in: Brand, Ortrun/Dörhöfer, Steffen/Eser, Patrick (Hrsg.): *Die konflikthafte Konstitution der Region. Kultur, Politik, Ökonomie*, Münster 2013, S. 92-108.

- Kutterink, Jeffrey/Blok, Cornelleke: *Gevoelens voeren boventoon tijdens debat*, in: *PZC*, 06.10.2009.
- Kutterink, Jeffrey: *Tweede Kamer wil geen 'tekentafelnatuur' meer*, in: *PZC*, 21.04.2011.
- Lieshout, Marcel van: *Milieuclubs nu tegen offeren Hedwigepolder*, in: *de Volkskrant*, 01.04.2011.
- Lieshout, Marcel van: *Tegen de Zeeuwse natuur*, in: *de Volkskrant*, 21.04.2006.
- N.N.: *(Ont)Polderen*, in: *PZC*, 07.02.2009.
- PBL: *Wissels omzetten. Bouwstenen voor een robuust milieubeleid voor de 21e eeuw*, Den Haag 2013.
- Projectbureau LTV: *Langetermijnvisie Schelde-estuarium*, Delft 2001.
- ProSes: *Ontwikkelingsschets 2010 Schelde-estuarium. Besluiten van de Nederlandse en Vlaamse regering*, Versie 8, Bergen op Zoom 2005.
- Swart, Jacques/Windt, Henny van der/Keulartz, Jozef: *Valuation of Nature in Conservation and Restoration*, in: *Restoration Ecology*, 9 (2) 2001, S. 230-238.
- Van den Born, Riyan u. a.: *The new biophilia: an exploration of visions of nature in Western countries*, in: *Environmental Conservation*, 28 (1) 2001, S. 65-75.
- Voorde, Henk van de: *Haven Antwerpen zit in de lift*, in: *PZC*, 18.02.2012.
- Vries, Jasper de/Beunen, Raoul: *Planning van Natura 2000-gebieden. Vergelijkend onderzoek Nederland-Engeland*, in: *Landschap*, 26 (1) 2009, S. 35-43.
- Wieringa, Keimpe/Oostenbrugge, Rijk van: *Vloek of zegen? Herijking van het natuurbeleid*, in: *Landschap*, 27 (4) 2010, S. 227-233.
- Wit, Bert de/Wieringa, Keimpe/Hajer, Maarten: *Natuurbeleid als strijdpunt. Veranderende politiek-maatschappelijke context en de Natuurverkenning*, in: *Landschap*, 28 (4) 2011, S. 163-171.
- WRR: *Naar nieuwe wegen in het milieubeleid*, Den Haag 2003.

Jana Hermann

## **Interkulturelle Kompetenz in der deutsch-niederländischen Trainingspraxis. Qualitative Untersuchung der Vermittlung von interkultureller Kompetenz in interkulturellen Trainings\***

### 1. Einleitung

Die deutsch-niederländischen Beziehungen sind ein wichtiges aktuelles Thema, sowohl in politischer als auch in wirtschaftlicher Beziehung. Die politischen Beziehungen sind eng und wachsen ständig. Beide Staaten arbeiten im EU-Kontext sehr intensiv und eng miteinander zusammen. Das gemeinsame Handelsvolumen der beiden Staaten ist enorm, vor allem sind die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Nordrhein-Westfalen und den Niederlanden sehr eng. Als Nachbarländer und im Hinblick auf die europäische Zukunft werden die wirtschaftlichen und politischen Verflechtungen zwischen den beiden Ländern weiter ausgebaut und intensiviert werden.<sup>1</sup> Aufgrund der vielseitigen Verbindungen ist es wichtig, dass beide Länder sich einander annähern. Für eine solche Annäherung bedarf es gegenseitigen Verständnisses und gegenseitiger Verständigung. „Durch die Internationalisierung des Berufslebens [...] sowie die Globalisierung der Wirtschaft“ werden unterschiedlichste Berufsgruppen vor neue Herausforderungen gestellt.<sup>2</sup> Die Zusammenarbeit wird komplexer, je mehr Kulturen miteinander in Verbindung treten. Bei der Zusammenarbeit ist vor allem „das Wissen um generelle pragmatische Unterschiede im kommunikativen Verhalten“ von essentieller

---

\* Dieser Artikel basiert auf der 2016 eingereichten MA-Arbeit mit dem Titel „Interkulturelle Kompetenz in der deutsch-niederländischen Trainingspraxis. Qualitative Untersuchung der Vermittlung von interkultureller Kompetenz in interkulturellen Trainings“. Der Erstbetreuer war Dr. Christopher Thesing und Zweitbetreuerin war Dr. Sabine Jentges.

<sup>1</sup> Vgl. Schürings, Ute, *Zwischen Pommes und Praline. Mentalitätsunterschiede, Verhandlungs- und Gesprächskultur in den Niederlanden, Belgien, Luxemburg und Nordrhein-Westfalen.*, Münster 2004, S. 9.

<sup>2</sup> Vgl. Casper-Hehne, Hiltraud, *Interkulturelle Kommunikation: Neue Perspektiven und alte Einsichten.*, in: *Zeitschrift Für Angewandte Linguistik*, 31, 1999, S. 77–107, hier S. 78.

Bedeutung.<sup>3</sup> Der Austausch zwischen den Kulturen ist also für den Erfolg in Sektoren wie der Politik und Wirtschaft essentiell. Vor allem für die Handelsbeziehungen ist es wichtig, Kenntnis von der anderen Kultur zu haben und die dazugehörige Sprache zu beherrschen.<sup>4</sup> Zudem wird es im Zuge von Globalisierung und Internationalisierung immer wichtiger werden, dass nicht nur Führungspersönlichkeiten interkulturell angemessen kommunizieren können, sondern dass alle Mitarbeiter dazu fähig sind.<sup>5</sup> Um die Kapazitäten auf ökonomischem und politischem Terrain ausbauen zu können, bedarf es der interkulturellen Einsetzbarkeit eines jeden Mitarbeiters. Dazu werden stets mehr Training und Coaching in diesem Bereich gefragt sein.<sup>6</sup> Probleme bei der interkulturellen Verständigung können weitreichende Folgen haben. Ökonomische Gründe, wie „geplatze Verhandlungen, und der dadurch bedingte Zeit- und Geldverlust“ führen zu einer vermehrten Auseinandersetzung mit interkultureller Kommunikation und damit zur Entwicklung von interkulturellen Trainings.<sup>7</sup>

Die vorliegende Studie beschäftigt sich mit der Vermittlung von interkultureller Kompetenz durch interkulturelles Lernen in der Trainingspraxis. Interkulturelle Kompetenz ist die Art und Weise, wie Menschen mit kulturellen Unterschieden umgehen und ihre Fähigkeit zu kommunizieren, trotz dieser Differenzen.<sup>8</sup> Es wird empirisch untersucht, wie sich die Theorie, Modelle und Methoden interkulturellen Lernens, die in der Wissenschaft beschrieben sind, in der Praxis, in interkulturellen Trainings wiederfinden lassen. Zudem wird analysiert, wie versucht wird, die interkulturelle Kompetenz der Teilnehmer zu verbessern und zu schulen. Somit kann ein besserer Eindruck davon gewonnen werden, welche Theorieaspekte aus der Literatur in der deutsch-niederländischen Trainingspraxis Anwendung finden und

---

<sup>3</sup> Vgl. Casper-Hehne (1999), S. 78

<sup>4</sup> Vgl. Schürings (2004), S. 9.

<sup>5</sup> Vgl. Zerfass, Ansgar, *Unternehmenskommunikation und Kommunikationsmanagement: Strategie, Management und Controlling.*, in: Piwinger, Manfred/Zerfaß, Ansgar (Hrsg.), *Handbuch Unternehmenskommunikation*, Wiesbaden 2014, S. 21-79, hier S. 73.

<sup>6</sup> Vgl. Zerfass (2014), S. 73.

<sup>7</sup> Vgl. Auernheimer, Georg, *Kulturwissen ist zu wenig: Plädoyer für ein erweitertes Verständnis von interkultureller Kompetenz*, in: Antor, Heinz (Hrsg.), *Inter- und transkulturelle Studien: Theoretische Grundlagen und interdisziplinäre Praxis*, Heidelberg 2006, S. 145-158, hier S. 146.

<sup>8</sup> Vgl. Shadid, Wasif A. R., *Grondslagen van interculturele communicatie. Studieveld en werkerrein*, 2. Auflage, Alphen 2007, S. 113.

welche Ansätze und Methoden von den Trainern alternativ gestaltet werden. Untersucht werden Trainings, die im deutsch-niederländischen Kontext stattfinden, also die Beziehungen dieser beiden Länder zum Thema haben.

Was in der Trainingspraxis durch diese Untersuchung festgestellt werden kann, kann zukünftigen Projekten, Seminaren, Summerschools und Trainings im deutsch-niederländischen Kontext als Orientierung, Übersicht und Ratgeber dienen. Wie wird den Teilnehmern der Trainings die jeweils andere Kultur nähergebracht und wie möchte das Training interkulturelle Kompetenz schulen? Die Studie ist somit für all jene relevant, die sich mit interkulturellen Austauschprozessen zwischen den Niederlanden und Deutschland befassen und das Wissen an diejenigen, die in ihrer Arbeitspraxis mit diesen kulturellen Unterschieden umgehen, weitergeben möchten. Angeregt werden kann dadurch die Reflexion über den Aufbau und Inhalt von Trainings und der kulturellen Prägung der eigenen Tätigkeit eines jeden Trainers, Beraters etc. in Verbindung mit den angesprochenen Kulturen.

Die Ansätze und Methoden interkulturellen Lernens und die Aspekte interkultureller Kompetenz werden in der Forschung ausführlich behandelt, es besteht jedoch ein Forschungsdefizit bezüglich der Frage, wie diese Theorien in der interkulturellen Trainingspraxis zurückzufinden sind, und dies konkret für die deutsch-niederländische Trainingspraxis. Aus dem Forschungsstand zum Thema interkulturelles Lernen und interkultureller Kommunikation wird deutlich, dass der konkrete deutsch-niederländische Kontext nur unzureichend erforscht wurde. Die wenigen bestehenden Studien richten sich auf die Analyse einzelner kultureller Aspekte der beiden Länder. So fand Hofstede<sup>9</sup> bei seiner cross-kulturellen Studie Kulturdimensionen für u. a. Deutschland und die Niederlande heraus und Thomas, Kinast und Schroll-Machl<sup>10</sup> und Schlizio, Schürings und Thomas<sup>11</sup> stellten in ihren interkulturellen Untersuchungen Kulturstandards für die beiden Länder fest. Jedoch hat noch kein Vergleich von Deutschland und den Niederlanden bezo-

---

<sup>9</sup> Vgl. Hofstede, Geert, *Culture's consequences: comparing values, behaviors, institutions, and organizations across nations*, Second Edition, Thousand Oaks 2001.

<sup>10</sup> Vgl. Thomas, Alexander/Kinast, Eva-Ulrike/Schroll-Machl, Sylvia (Hrsg.), *Handbuch Interkulturelle Kommunikation und Kooperation. Band 1: Grundlagen und Praxisfelder*, 2. Auflage, Göttingen 2005, S. 94–114.

<sup>11</sup> Vgl. Schlizio, Boris U./Schürings, Ute/Thomas, Alexander, *Beruflich in den Niederlanden. Trainingsprogramm für Manager, Fach- und Führungskräfte*, Göttingen 2009.

gen auf interkulturelles Lernen und interkulturelle Kompetenzen stattgefunden.

Die hier vorliegende Studie dient der Ermittlung und Erforschung der heutigen Trainingspraxis mit deutsch-niederländischem Kontext. Ziel ist es, eine Übersicht zu erhalten und anschließend einen Vergleich dieser Trainings durchzuführen.

Die zentrale Forschungsfrage lautet: Wie wird in der deutsch-niederländischen Trainingspraxis interkulturelle Kompetenz aufgegriffen und vermittelt?

Es handelt sich um eine offene Fragestellung, da durch Beobachtung Daten erhoben werden, um anschließend über die Trainingspraxis berichten zu können. Es werden daher keine Annahmen vorab formuliert, denn die deskriptive und explorative Studie möchte Orientierungsrahmen geben und Erklärungsansätze liefern, die in Folgeuntersuchungen getestet werden können.

Um die Anwendung der theoretischen Ansätze noch weiter und genauer zu überprüfen und die Trainingspraxis detailliert analysieren zu können, wurden Teilfragen formuliert. Diese zielen jeweils auf einen anderen Aspekt der untersuchten Trainingspraxis ab und ermöglichen so ein Gesamtbild des Forschungsgegenstandes. Im Folgenden werden die Teilfragen genannt (zur Erläuterung und Herleitung wird auf die Masterarbeit verwiesen<sup>12</sup>).

1. Welchen Aufbau und welches Modell kennen die Trainings?
2. Welche Themen werden in der Trainingspraxis angesprochen?
3. Welche Methoden werden in der Trainingspraxis angewandt?
4. Welche Aspekte und theoretischen Ansätze interkulturellen Lernens und interkultureller Kompetenzen sind in der Trainingspraxis wiederzufinden?
5. Wie wird die andere Kultur vorgestellt und findet ein Kulturvergleich statt?

---

<sup>12</sup> Vgl. Hermann, Jana, *Interkulturelle Kompetenz in der deutsch-niederländischen Trainingspraxis. Qualitative Untersuchung der Vermittlung von interkultureller Kompetenz in interkulturellen Trainings*, WWU Münster/RU Nijmegen 2016.

Im Rahmen dieser Studie muss zuerst festgestellt werden, wie die Trainingspraxis aussieht. Der Forschungsstand in den Forschungsfeldern interkulturelles Lernen und interkulturelle Kompetenzen in der interkulturellen Praxis kann somit ergänzt und ausgebaut werden.

## 2. Theoretischer Rahmen

In dieser Studie wird der Kulturbegriff zusammen mit dem Begriff der interkulturellen Kommunikation in Bezug zu interkulturellem Lernen und interkultureller Kompetenz gesetzt. Der Kulturbegriff kennt einen heterogenen und einen homogenen Ansatz.<sup>13</sup> Homogen bedeutet, dass jeder Mensch durch seinen kulturellen Hintergrund geformt ist.<sup>14</sup> Der heterogene Ansatz hingegen sieht Kulturen nicht als statisch, sondern als dynamisch an; Kulturen sind sowohl durch Unterschiede als auch durch Gemeinsamkeiten zu kennzeichnen.<sup>15</sup> In interkulturellen Trainings sollte ein homogener mit einem heterogenen Kulturbegriff kombiniert werden, da berücksichtigt werden muss, dass keine Kultur in sich homogen und einheitlich ist.<sup>16</sup> Der Mensch ist durch seine kulturelle Herkunft geprägt, jedoch kann er sich flexibel an fremde kulturelle Begebenheiten anpassen.<sup>17</sup>

In interkulturellen Trainings werden kulturelle Unterschiede aufgegriffen. Diese können anhand von Kulturdimensionen nach Hofstede<sup>18</sup> und Kulturstandards nach Thomas<sup>19</sup> vorgestellt werden. Kulturstandards definiert

---

<sup>13</sup> Vgl. Adamczak-Krysztofowicz, Sylwia/Jentges, Sabine/Stork, Antje, *Fremde und eigene Gewässer - Einführende Gedanken und Aktivitäten zum interkulturellen Lernen im Fremdsprachenunterricht.*, in: Cerri, Chiara/Jentges, Sabine (Hrsg.), *Raumwahrnehmung, interkulturelles Lernen und Fremdsprachenunterricht*, Baltmannsweiler 2015, S. 11-32, hier S. 13-15.

<sup>14</sup> Vgl. Emrich, Christin, *Interkulturelles Management: Erfolgsfaktoren im globalen Business*. Stuttgart, 2011.

<sup>15</sup> Vgl. Leenen, Wolf Rainer/Groß, Andreas/Grosch, Harald, *Interkulturelle Kompetenz in der Sozialen Arbeit*, in: Auernheimer, Georg (Hrsg.), *Interkulturelle Kompetenz und pädagogische Professionalität*, 3. Auflage, Wiesbaden, 2010, S. 101-123.

<sup>16</sup> Vgl. Casper-Hehne (1999).

<sup>17</sup> Vgl. Emrich (2011).

<sup>18</sup> Vgl. Hofstede (2001).

<sup>19</sup> Vgl. Thomas, Alexander, *Interkulturelle Wahrnehmung, Kommunikation und Kooperation*, in: Thomas, Alexander/Kinast, Eva-Ulrike/Schroll-Machl, Sylvia (Hrsg.), *Handbuch Interkulturelle Kommunikation und Kooperation. Band 1: Grundlagen und Praxisfelder*, 2. Auflage, Göttingen 2005, S. 94-114.



Thomas<sup>20</sup> als „die von den in einer Kultur lebenden Menschen untereinander geteilten und für verbindlich angesehenen Normen und Maßstäbe zur Ausführung und Beurteilung von Verhaltensweisen“. Kulturstandards sind interkultureller Natur. Kulturdimensionen sind im Gegensatz zu Kulturstandards cross-kultureller Natur, denn es werden verschiedene Kulturen in bestimmten Bereichen miteinander verglichen, immer aus der Perspektive der eigenen Kultur. Kulturen berichten über sich selbst.

### Theorien interkulturellen Lernens und interkultureller Kompetenz

Der interkulturelle Lernprozess verläuft in drei Lernphasen.<sup>21</sup> Die erste kognitive Stufe des Lernebenenmodells beinhaltet die „bewusste Informationsverarbeitung“, Informationen werden aufgenommen und verarbeitet.<sup>22</sup> In der zweiten assoziativen Phase lernen die Teilnehmer ihr Wissen umzusetzen, es werden Gewohnheiten entwickelt.<sup>23</sup> Die dritte Stufe beinhaltet die Reflexion der antrainierten Gewohnheiten.<sup>24</sup> Bei diesen Lernphasen werden in drei Bereichen Erkenntnisse und Entwicklungen vom Lernenden verlangt: Der objektive Bereich beschreibt die Fähigkeit fremdkulturelle Begebenheiten wahrzunehmen, im sozialen Bereich geht man auf Beziehungs- und Einstellungsaspekte ein und im subjektiven Bereich werden die verschiedenen Denkkonzepte angesprochen, die die Beteiligten in die Situation mit einbringen.<sup>25</sup> Der beschriebene interkulturelle Lernprozess kann zusätzlich in drei Kompetenzformen unterschieden werden, die sich der Lernende im interkulturellen Training aneignen sollte: die Selbstkompetenz („Erwerben eigenkultureller

<sup>20</sup> Vgl. Thomas, Alexander, *Kultur als Orientierungssystem und Kulturstandards als Bausteile*. IMIS-Beiträge H. 10, 1999, S. 114.

<sup>21</sup> Vgl. Auernheimer, Georg, *Einführung in die interkulturelle Pädagogik*, 7. Auflage, Darmstadt 2012.

<sup>22</sup> Vgl. Kainzbauer, Astrid, *Kultur im interkulturellen Training. Der Einfluss von kulturellen Unterschieden in Lehr- und Lernprozessen an den Beispielen Deutschland und Grossbritannien*. Frankfurt am Main, 2002, S. 52.

<sup>23</sup> Vgl. Kainzbauer (2002).

<sup>24</sup> Vgl. Bateson (1992), in Kainzbauer (2002).

<sup>25</sup> Vgl. Layes, Gabriel *Interkulturelle Lernen und Akkulturation*, in: Thomas, A./Kinast, E. U. & S. Schroll-Machl (Hrsg.), *Handbuch Interkulturelle Kommunikation und Kooperation. Band 1: Grundlagen und Praxisfelder*, 2. Auflage, Göttingen, 2005, S. 126–138.

Mannigfaltigkeit“), die Fremdkompetenz („Aneignung fremdkultureller Vielfalt“) und die Sachkompetenz (fachliche Kenntnis).<sup>26</sup>

Durch den genannten Lernprozess wird interkulturelle Kompetenz erlangt, die eine Zusammensetzung ist aus drei miteinander in Wechselwirkung stehenden Teilkompetenzen, der kognitiven, affektiven und pragmatisch-kommunikativen.<sup>27</sup> Diese Teilkompetenzen können den oben genannten Lernebenen zugeordnet werden. Bei der Entwicklung interkultureller Kompetenz spielen zudem bestimmte Faktoren eine Rolle. Stellamanns<sup>28</sup> entwirft eine aktualisierte Operationalisierung von Faktoren, durch die sich interkulturelle Kompetenz und ihre Vermittlung auszeichnet: Geringer Ethnozentrismus, Unvoreingenommenheit, Offenheit, Empathie, kulturelles Bewusstsein, Wissen über das Land, Bewusstsein von sich selbst, Wertschätzung des Selbst, realistische Erwartungen, entspannt sein, Respekt, Flexibilität, Ambiguitätstoleranz, Erfolgsorientierung, Offenbarung des Selbst, Sprach-/Kommunikationsfähigkeiten).<sup>29</sup>

Beim interkulturellen Lernen kann das Stufenmodell für interkulturelle Trainings von Auernheimer<sup>30</sup> angewandt werden. Die ersten Stufen verfolgen eher kognitive Ziele, die vierte Stufe widmet sich vor allem der affektiven Seite und die beiden letzten Stufen fokussieren die verhaltensorientierten Ziele. Es ist ein stufenweiser Prozess interkulturellen Lernens, der zwischen „ethnozentrischen“ und „ethnorelativen“ Stufen unterscheidet.<sup>31</sup>

Um sich interkultureller Kompetenz in interkulturellen Trainings zu nähern, gibt es unterschiedliche Herangehensweisen. So gibt es Listen-, Struktur- und Prozessmodelle wie auch Mischformen unter ihnen.<sup>32</sup> Listen-

---

<sup>26</sup> Vgl. Yousefi, Hamed R./Braun, Ina, *Interkulturalität. Eine interdisziplinäre Einführung*, Darmstadt 2011, S. 53.

<sup>27</sup> Vgl. Erll, Astrid/Gymnich, Marion, *Einleitung: Was ist interkulturelle Kompetenz – und warum brauchen wir sie?*, in: Erll, Astrid/Gymnich, Marion (Hrsg.), *Interkulturelle Kompetenzen: Erfolgreich kommunizieren zwischen zwei Kulturen*, Stuttgart 2015, S. 6–17.

<sup>28</sup> Vgl. Stellamanns, Sabine, *Evaluation interkultureller Trainings. Analysen und Lösungsstrategien in Theorie und Praxis*. Saarbrücken 2007, S. 24.

<sup>29</sup> Vgl. Stellamanns (2007), S. 24.

<sup>30</sup> Vgl. Auernheimer (2012).

<sup>31</sup> Vgl. Auernheimer (2012), S. 124.

<sup>32</sup> Vgl. Bolten, Jürgen, *Was heißt „Interkulturelle Kompetenz“? Perspektiven für die internationale Personalentwicklung*, in Berninghausen, J. /Kuenzer, V. (Hrsg.), *Wirtschaft als interkulturelle Herausforderung: Business across Cultures*, Frankfurt a. M./London 2007b, S. 21–42, hier S. 22.

modelle sind sogenannte „Merkmalslisten“ oder „Typologien“, „die interkulturelle Kompetenz additiv als Summe verschiedener Teilkompetenzen verstehen“. Im Gegensatz zu Listenmodellen haben sich Strukturmodelle entwickelt, die interkulturelle Kompetenz in kognitive, affektive und konative Teilkomponenten aufteilen, wodurch die Merkmale systematisiert werden.<sup>33</sup> Von Müller und Gelbrich<sup>34</sup> stammt ein Strukturmodell, das die Außenkriterien Effektivität und Angemessenheit zu den Teilkomponenten hinzufügt. Durch dieses Modell haben Trainings „an Systematik und Ausgewogenheit gewonnen“.<sup>35</sup> Sie verwenden einen Mix aus Methoden, der alle Teilkomponenten gleichsam integriert, was der interkulturellen Kompetenzvermittlung zuträglich ist.

## Trainingsmodelle

Bei der Trainingskonzeption spielt der Aufbau eine wichtige Rolle. Es gibt ein kulturgebundenes Grundmuster für interkulturelle Trainings, das bei der Analyse der niederländisch-deutschen Trainings als Orientierung dient.<sup>36</sup> Nach diesem Muster gibt es eine Einleitung mit Begrüßung, Vorstellungsrunde, Erwartungen, Organisatorischem und der Vorstellung des Programms, bei der Inhalte, Ziele und die Gliederung erläutert werden.<sup>37</sup> Danach erfolgt der Hauptteil mit der Durchführung des Programms.<sup>38</sup> Den Schluss bilden die Auswertung, Zusammenfassung und Verabschiedung.<sup>39</sup> Dieses Modell ist ein Muster, Abweichungen seitens der Trainer sind möglich und werden bei der Analyse ermittelt.

In Bezug zum Trainingsaufbau werden passend zu den drei genannten Teilkompetenzen interkultureller Kompetenz die Trainingsmaßnahmen der interkulturellen Trainings in folgende drei Bereiche eingeteilt: kognitives

---

<sup>33</sup> Vgl. Bolten (2007b).

<sup>34</sup> Vgl. Müller, Stefan/Gelbrich, Katja, *Interkulturelle Kommunikation*, 2. Auflage, München, 2015.

<sup>35</sup> Vgl. Bolten (2007b), S. 23.

<sup>36</sup> Vgl. Strewé, Bettina, *Zur Vorbereitung interkultureller Trainings.*, in: Gwenn-Hiller, Gundula Gwenn/Vogler-Lipp, Stefanie (Hrsg.), *Schlüsselqualifikation interkulturelle Kompetenz an Hochschulen. Grundlagen, Konzepte, Methoden*, Wiesbaden 2010, S. 73-86.

<sup>37</sup> Vgl. Strewé (2010).

<sup>38</sup> Vgl. Strewé (2010).

<sup>39</sup> Vgl. Strewé (2010).

Wissen, affektive Einstellung und Verhalten.<sup>40</sup> Zum kognitiven Bereich gehört das Wissen und Bewusstwerden von kulturellen Einflüssen auf das Verhalten, Meinungen und Interaktionen von Menschen.<sup>41</sup> Der affektive Bereich umfasst den gefühlsmäßigen Umgang im kulturellen Austausch.<sup>42</sup> Die Kombination von affektiver und kognitiver Kompetenz wird bei der verhaltensbezogenen Komponente sichtbar.<sup>43</sup> Gemäß dieser Maßnahmenbereiche können Auswirkungen der Trainings in vier Phasen unterteilt werden, der „*awareness*“, dem „*knowlege*“, den „*emotional challenges*“ und den „*behavioral skills*“.<sup>44</sup>

Interkulturelle Trainings können unterschiedliche Teilkompetenzen ansprechen und Trainingsbereiche und -phasen divers einbinden, sodass hinter ihnen verschiedene gestalterische Ansätze zu erkennen sind.<sup>45</sup> Für diese Analyse wird eine Unterscheidung in drei Ansätze vorgenommen:

- Beim behavioristischen Ansatz wird von Kultur als einem „Verstärkerplan“ aus Belohnungen und Bestrafungen ausgegangen.<sup>46</sup> Im Training wird der bekannte eigenkulturelle Verstärkerplan thematisiert und dem fremdkulturellen gegenübergestellt.<sup>47</sup>
- Beim kognitivistischen Ansatz wird im Training Wissen über andere Kulturen vermittelt und dieses dann zur Problemlösung verwendet.<sup>48</sup> Drei Komponenten werden berücksichtigt: die kognitive, die motivationale und die verhaltensbezogene.<sup>49</sup>
- Trainings mit pragmatisch-soziohistorischem Ansatz basieren auf der Annahme, dass das Erlangen von Wissen ein Prozess ist, der subjektzentriert ist und der aktiv und konstruktiv vom Lernenden gestaltet wird.<sup>50</sup> Der Teilnehmer ist nicht passiv, sondern intrinsisch

---

<sup>40</sup> Vgl. Kainzbauer (2002).

<sup>41</sup> Vgl. Kainzbauer (2002).

<sup>42</sup> Vgl. Kainzbauer (2002).

<sup>43</sup> Vgl. Kainzbauer (2002).

<sup>44</sup> Vgl. Brislin, Richard W./Yoshida, Tomoko, *Intercultural Communication Training: an Introduction*. London 1994, S. 24.

<sup>45</sup> Vgl. Kammlhuber, Stefan, *Interkulturelles Lernen und Lehren an der Hochschule.*, in: Wenn-Hiller, Gundula/Vogler-Lippe, Stefanie (Hrsg.): *Schlüsselqualifikation interkulturelle Kompetenz an Hochschulen. Grundlagen, Konzepte, Methoden*, Wiesbaden 2010, S. 57-72, hier S. 61-63.

<sup>46</sup> Vgl. Kammlhuber (2010), S. 61.

<sup>47</sup> Vgl. Kammlhuber (2010), S. 61.

<sup>48</sup> Vgl. Kammlhuber (2010).

<sup>49</sup> Vgl. Kammlhuber (2010).

<sup>50</sup> Vgl. Kammlhuber (2010).

motiviert, die neuen Erfahrungen und Kenntnisse auf eigenes Vorwissen und eigene Vorerfahrungen anzuwenden und zu integrieren.<sup>51</sup> Zudem werden Lernprozesse als kontextabhängig angesehen, Wissen wird also immer abhängig vom Kontext erworben, in dem es angeeignet wird.<sup>52</sup> Besonders wichtig ist bei diesem Ansatz, dass Theorien und Modelle „nicht als absolute Gewissheiten vermittelt, sondern als Denkwerkzeuge zur Orientierung“ dienen.<sup>53</sup>

## Trainingsmethoden

Zunächst ist für diese Studie das jeweilige Trainingsziel wichtig. Es wird eine Einteilung passend zu den Teilkompetenzen vorgenommen: affektives, kognitives und/oder behaviorales Trainingsziel. Methodisch wird unterschieden nach wissens/informations- und erlebnis/erfahrungsorientierten Trainings.<sup>54</sup> Im erfahrungsorientierten Training werden verschiedene reale „Kommunikationssituationen erlebbar und entsprechende Kompetenzen direkt ausprobiert“, wobei der Trainer nicht als „allwissender Lehrer“ auftritt, sondern „als Begleiter eines Lernprozesses, den er durch Anregungen und geschickte Fragen lenkt“.<sup>55</sup> Im Gegensatz dazu steht das Vermitteln von kulturellem Wissen von Unterschieden und Ähnlichkeiten zwischen Kulturen beim wissensorientierten Training im Fokus.<sup>56</sup> Teilnehmer möchten so viele Informationen und Wissen mitnehmen wie in der Dauer des Trainings möglich ist.<sup>57</sup> Deshalb werden möglichst viele kulturspezifische Aspekte vermittelt.

Didaktische Ansätze interkultureller Trainings sind in vier Varianten zu unterteilen, die jeweils im Hinblick auf die interkulturelle Kompetenzvermittlung, der in dieser Studie nachgegangen wird, unterschiedlich adäquat sind:

---

<sup>51</sup> Vgl. Kammhuber (2010).

<sup>52</sup> Vgl. Kammhuber (2010).

<sup>53</sup> Vgl. Kammhuber (2010), S. 68.

<sup>54</sup> Vgl. Bolten, Jürgen, *Interkulturelle Kompetenz*, Erfurt 2007a, S. 21-42.

<sup>55</sup> Vgl. Reutner, Ursula, *Interkulturelle Kompetenz. Anleitung zum Fremdgehen - Ein Lernparcours*, Braunschweig 2015, S. 25.

<sup>56</sup> Vgl. Reutner (2015).

<sup>57</sup> Vgl. Reutner (2015).

- Kulturorientierte Trainings: Bei diesen Trainings steht das Bewusstsein von eigen- und fremdkulturellen Eigenheiten im Vordergrund und die Sensibilisierung der Teilnehmer für Unterschiede und deren Auswirkungen.<sup>58</sup> Sie dienen der allgemeinen interkulturellen Sensibilisierung, indem Interkulturalität und Fremdkulturelles erfahrbar gemacht werden.<sup>59</sup>
- Informationsorientierte Trainings: Diese Trainings widmen sich speziell der kognitiven Komponente, geben relevante Informationen über die Zielkultur und bieten eine Orientierung bezüglich Verhaltens- und Kommunikationsweisen.<sup>60</sup> Diese Trainings dienen der Vermittlung von Landesinformationen, als Einstieg können dabei z. B. Kulturdimensionen dienen.<sup>61</sup>
- Interaktionsorientierte Trainings: Hier besteht die Möglichkeit, in direkten Kontakt mit Menschen der anderen Zielkultur zu kommen, es handelt sich also um erlebnisorientierte kulturspezifische Trainings.<sup>62</sup>
- Verstehensorientierte Trainings/Culture Assimilator Trainings: Bei verstehensorientierten Trainings werden vor allem wissensorientierte Methoden eingesetzt.<sup>63</sup> Hier wird die Annahme vertreten, dass sich Wahrnehmung handlungssteuernd auswirkt und so im idealen Fall „das kognitive System auf das fremde Orientierungssystem eingestellt wird.“<sup>64</sup> Diese Trainings können sowohl kulturspezifisch als auch kulturübergreifend sein.<sup>65</sup>

---

<sup>58</sup> Vgl. Friesenhahn, Günter J., *Praxishandbuch Internationale Jugendarbeit*, Schwalbach 2001.

<sup>59</sup> Vgl. Bolten (2007a).

<sup>60</sup> Vgl. Friesenhahn (2001).

<sup>61</sup> Vgl. Knollmann, Angela, *Interkulturelle Trainingsmaßnahmen. Zielland Niederlande*, Osnabrück 2005.

<sup>62</sup> Vgl. Kinast, Eva-Ulrike, *Diagnose - Training - Evaluation - Coaching*, in: Thomas, A./Kinast, E.-U./Schroll-Machl, S. (Hrsg.), *Handbuch Interkulturelle Kommunikation und Kooperation. Band 1: Grundlagen und Praxisfelder*, 2. Auflage, Göttingen 2005, S. 167-226, hier S. 188.

<sup>63</sup> Vgl. Kinast (2005).

<sup>64</sup> Vgl. Stellamanns (2007), S. 40.

<sup>65</sup> Vgl. Knollmann (2005).

Bei der Analyse der deutsch-niederländischen Trainings spielen auch die Methodenkategorien eine wichtige Rolle. Die bei den didaktischen Ansätzen genannten Methoden werden hier den Verfahren zugeordnet:<sup>66</sup>

- Interaktive Verfahren: Kennenlern-, Kooperations- und Kommunikationsübungen, Sprachanimation, Einsatz von Bildern, Bewegungsspiele, Gesellschaftsspiele und Diskussionsübungen
- Selbstreflexive Verfahren: Wahrnehmungs- und Reflexionsübungen
- Produktionsorientierte Verfahren: Theater/Pantomime und Malen/Zeichnen
- Analytische Verfahren: Filmische Critical Incidents, Filmanalyse, Gesprächsanalyse
- Meditative Verfahren: Visual Imagery und Einsatz von Musik
- Simulationsverfahren: Rollen- und Simulationsspiele, Kulturassimilator, Critical-Incidents

Der ausführliche theoretische Hintergrund zu dieser Studie kann in der Masterarbeit eingesehen werden.<sup>67</sup>

### 3. Methode

Durch Beobachtung wurden die Trainingsinhalte und -verläufe erfasst und zusammengetragen. Im Zuge dieser qualitativen empirischen Untersuchung wurden fünf interkulturelle Trainings beobachtet. Im Zeitraum von Oktober 2015 bis Mai 2016 wurden Trainings in den Niederlanden und Deutschland analysiert, die in Räumlichkeiten ausgerichtet wurden, die für das jeweilige Training organisiert wurden. Es wurden Trainings untersucht, die an einem Tag stattfanden und dreieinhalb bis acht Stunden dauerten.

Es wurden keine Personen beobachtet, da der Fokus auf dem Verlauf und dem Inhalt der Trainings lag. Die Observation ist als direkt zu typisieren, denn es wurden reale Situationen in ihren „natürlichen Beobachtungssituati-

<sup>66</sup> Vgl. Vogler-Lipp, Stefanie, *Einführung in den methodischen Teil: Überblick über klassische Vermittlungsformen in interkulturellen Trainings.*, in: Gwenn-Hiller, Gundula/Vogler-Lippe, Stefanie (Hrsg.), *Schlüsselqualifikation interkulturelle Kompetenz an Hochschulen. Grundlagen, Konzepte, Methoden*, Wiesbaden 2010, S. 175-185, hier S. 180-183.

<sup>67</sup> Vgl. Hermann (2016).

onen“ beobachtet.<sup>68</sup> Zur Unterstützung wurde auch sekundäres Material hinzugezogen, wie die Trainingskonzepte, Präsentationen und Trainingsmaterialien. Die direkte Beobachtung wurde somit durch die indirekte Beobachtung auf Basis dieser Materialien ergänzt. Zudem war die Beobachtungsmethode als offen zu kennzeichnen, da sie wesentlich stattfand.<sup>69</sup>

Die Rolle des Untersuchers war sowohl eine teilnehmende, als auch eine nicht-teilnehmende. Bei der teilnehmenden Observation war der Untersucher sowohl Teilnehmer als auch Beobachter, während er bei der nicht-teilnehmenden Observation nur Beobachter war, das Geschehen anhand des Beobachtungsbogens festhielt und sich nicht an der Interaktion beteiligte.<sup>70</sup> Die Rolle des Beobachters richtete sich bei jedem Training jeweils nach den Vorgaben des Trainers.

Für die Beobachtungen wurde ein strukturiertes Beobachtungsschema, ein Beobachtungsbogen, entwickelt.<sup>71</sup> Dieses Schema wurde auf Basis der Forschungsfrage und der Fachliteratur erstellt.<sup>72</sup> Auf dem Beobachtungsbogen waren wichtige Aspekte im Sinne der Forschungsfrage notiert, die während der Beobachtung festgehalten werden sollten und auf die der Beobachtende seine Aufmerksamkeit lenkte.<sup>73</sup> Das strukturierte Schema diente der Erhöhung von Zuverlässigkeit und Objektivität der Beobachtung.<sup>74</sup> Das Schema basierte auf verschiedenen Kategorien, die die Variablen darstellten, die untersucht werden sollten. Dieses „Kategoriensystem“ machte die Prozesse und Abläufe der Trainings sichtbar.<sup>75</sup> Zu den Variablen, die in den Teilfragen festgehalten sind, gehörten die angewandten Methoden, angesprochene Themen, erkennbare theoretische Ansätze und Modelle.

Als strukturierende Orientierungspunkte (Kategorisierung) wurden eindeutige und präzise Beobachtungselemente für den Beobachter auf dem

---

<sup>68</sup> Vgl. Schnell, Rainer/Hill, Paul B./Esser, Elke, *Methoden der empirischen Sozialforschung*, 10. Auflage, München 2013, S. 382.

<sup>69</sup> Vgl. Schnell/Hill/Esser (2013), S. 381.

<sup>70</sup> Vgl. Schnell/Hill/Esser (2013), S. 381.

<sup>71</sup> Vgl. Schnell/Hill/Esser (2013), S. 382.

<sup>72</sup> Vgl. Kromrey, Helmut, *Empirische Sozialforschung*, 12. Auflage, Stuttgart 2009, S. 326.

<sup>73</sup> Vgl. Diekmann, Andreas, *Empirische Sozialforschung - Grundlagen Methoden Anwendungen*, 20. Auflage, Reinbek 2009, S. 569.

<sup>74</sup> Vgl. Diekmann (2009), S. 567.

<sup>75</sup> Vgl. Schnell/Hill/Esser (2013), S. 383.



Beobachtungsbogen festgehalten, die das Beobachtete strukturierten und identifizierten.<sup>76</sup>

### *1. Gestaltung und Modell des Trainings:*

Der Trainingsaufbau und das Trainingsmodell sollten für die spätere Analyse festgehalten und deutlich gemacht werden. Beispielsweise könnte ein Training nach kognitivistischer Herangehensweise gestaltet sein und sich auf kognitive und affektive Lernbereiche fokussieren.

### *2. Angesprochene Themen:*

Unter Themen wurden übergeordnete Themenfelder, also inhaltliche Bausteine verstanden, im Zusammenhang mit Trainingsnamen oder Trainingsziel. Wenn es z. B. um Gesprächsführung ging, waren Themen u. a. allgemein die Gesprächsführung und Kommunikation zwischen Menschen. Ein Beispiel wären auch die Vorstellung von Thomas<sup>77</sup> Kulturstandards, der Kulturdimensionen von Hofstede<sup>78</sup> oder anderer Theorien.

### *3. Angewandte Methoden:*

Hier wurden die vom Trainer angewandten Trainingsmethoden festgehalten, wie z. B. Gruppenarbeit, Interaktion und Diskussion. Diese Methoden können verschiedenen methodischen Kategorien zugeordnet werden (z. B. interaktiv oder selbstreflexiv), nach didaktischem Ansatz eingeteilt werden (z. B. kulturorientiert) und können kulturspezifischer oder kulturallgemeiner Art sein.

### *4. Aspekte und Theorien interkultureller Kompetenz:*

Welche unterschiedlichen Aspekte interkultureller Kompetenz wurden vom Trainer angesprochen? Wie wurden sie vermittelt, welche Theorien fanden sich wieder? Die Betonung der Wichtigkeit von reflexivem Verhalten sowie Offenheit gegenüber Fremden sind z. B. Aspekte, die im interkulturellen Kontext benötigt werden. Verschiedene Lernebenen (z. B. die kognitive Lernebene) und Modelle interkultureller Kompetenz (z. B. Strukturmodell) gehören ebenfalls zu dieser Kategorie. Wichtig war hier die Abgrenzung zur Metho-

---

<sup>76</sup> Vgl. Kromrey (2009), S. 326.

<sup>77</sup> Vgl. Thomas (2005).

<sup>78</sup> Vgl. Hofstede (2001).

denkategorie. Hier wurden die dahinterliegenden Theorien angesprochen, die dem Training zugrunde lagen. Wohl lag hier eine enge Verbindung zu den angewandten Methoden vor, denn das Verständnis interkultureller Kompetenz und der Theorien dazu führt zu der jeweiligen Wahl einer Methode.

*5. Andere Kultur angesprochen/Kulturvergleich:*

Fand ein Vergleich von niederländischer und deutscher Kultur statt und wurde die jeweils andere Kultur angesprochen?

*6. Sonstiges:*

Alles, was dem Beobachter während des Beobachtens im Kontext der Untersuchungsfrage relevant erschien, aber nicht in die oben bestimmten Kategorien passte, wurde unter dieser Kategorie gefasst. Der Beobachter sollte offen sein für Aspekte, die nicht ins Kategorienschema passten, aber relevant für die Analyse sein konnten. Diese zusätzlichen Aspekte wurden im Anschluss bei der Analyse kategorisiert.

Für die ausführliche Darstellung der Methodologie wird auf die Masterarbeit verwiesen.<sup>79</sup>

#### 4. Zusammenfassung der Resultate

Bei der Schulung der Kompetenzen und der Anwendung der Theorien und Modelle in der Praxis konnten bestimmte Eigenschaften der deutsch-niederländischen Trainingspraxis festgestellt werden.

Bezüglich der Formgebung und des Aufbaus der observierten Trainings kann im Hinblick auf die Kompetenzvermittlung geschlussfolgert werden, dass größtenteils alle vier Phasen (awareness, knowledge, emotional challenges und behavioral skills) interkultureller Trainings berücksichtigt wurden.<sup>80</sup> Bis auf eine Ausnahme wurden alle Lernbereiche (kognitiv, affektiv,

---

<sup>79</sup> Vgl. Hermann (2016).

<sup>80</sup> Vgl. Landis, Dan/Bhawuk, Dharm P. S., *Synthesizing Theory Building and Practice in Intercultural Training*, in: Landis, Dan/Bennett, Janet M./Bennett, Milton J., *Handbook of Intercultural Training*, Thousand Oaks 2004, S. 453-468, hier S. 453.

verhaltensorientiert) angewandt.<sup>81</sup> Dies zeigt, dass für ein Training für die Schulung interkultureller Kompetenz alle Lernphasen und Lernbereiche eingesetzt werden. Vor allem wurden die Trainings nach kognitivistischem und pragmatisch-soziohistorischem Ansatz aufgebaut.<sup>82</sup> Die Vermittlung von Wissen mit reflexiven Einheiten stand im Fokus und die meisten Trainings beabsichtigten einen aktiven und sozialen Lernprozess mit einer Relativierung der Theorie. Diese Gestaltung weist auf das primäre Ziel von niederländisch-deutschen Trainings, nicht nur Wissen über die andere Kultur zu vermitteln und dadurch einen kulturellen Vergleich möglich zu machen, sondern auch die Teilnehmer aktiv während des Trainings mit einzubeziehen und dadurch die Reflexionsfähigkeit anzuregen. Für die deutsch-niederländische Trainingspraxis konnte das Basismodell interkultureller Trainings von Strewé<sup>83</sup> identifiziert werden. Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Theorien zur Gestaltung und zum Aufbau von interkulturellen Trainings aus der Literatur in der Trainingspraxis angewandt wurden. Der Aufbau und die Gestaltung variierten abhängig von der Thematik, den gewählten Methoden, dem Model hinter dem Training und den Aspekten interkulturellen Lernens und interkultureller Kompetenz.

Gemeinsam war allen Trainings, dass vor allem kommunikationswissenschaftliche Grundlagen besprochen wurden und bei kulturwissenschaftlichem Inhalt vor allem kulturelle Unterschiede anhand von Kulturdimensionen thematisiert wurden. Die Dimensionen nach Hofstede<sup>84</sup> dienten den Trainern zur Unterstützung der Grundlagen und der Struktur der Trainings. Anhand der Dimensionen wurden kulturspezifische Eigenschaften vorgestellt und der Kulturbegriff erklärt. Andere Theorien wie Kulturstandards<sup>85</sup> und die Theorie von Lewis<sup>86</sup> wurden nur bei einigen wenigen Trainings angeführt. Aufgrund dessen kann für die niederländisch-deutsche Trainingspraxis ein deutlicher Fokus auf den Kulturdimensionen von Hofstede<sup>87</sup> festgestellt wer-

---

<sup>81</sup> Vgl. Kainzbauer (2002), S. 31.

<sup>82</sup> Vgl. Kammhuber, (2010), S. 61-63.

<sup>83</sup> Vgl. Strewé (2010), S. 75f.

<sup>84</sup> Vgl. Hofstede (2001).

<sup>85</sup> Vgl. Thomas (2005).

<sup>86</sup> Vgl. Lewis, Richard D., *When Cultures Collide. Leading Across Cultures: Leading, Teamworking and Managing Across the Globe*, Third Edition, Boston/London 2005.

<sup>87</sup> Vgl. Hofstede (2001).

den. Dieses Analyseergebnis war unabhängig von den angewandten Methoden, dem Trainingsmodell und der Vermittlung von Aspekten interkultureller Kompetenz und interkulturellem Lernen.

Im Hinblick auf die Methoden zur Vermittlung interkultureller Kompetenz wurde vor allem eine wissensorientierte Trainingsmethodik festgestellt, die insbesondere mit einer erfahrungsorientierten Methodik kombiniert wurde.<sup>88</sup> Dabei war vor allem ein interaktionsorientierter Ansatz vertreten, oft kombiniert mit einem informationsorientierten Ansatz, passend zur wissens- und erfahrungsorientierten Methodik. Kognitive Lernziele standen im Vordergrund, oft ergänzt um affektive Ziele. Im Allgemeinen konnte diagnostiziert werden, dass die Zusammenstellung der Teilnehmer vom Trainingsinhalt abhing. Präferiert wurden Trainings mit bikultureller Besetzung. Trainings mit einem Trainer, der mit beiden Kulturen vertraut ist, waren üblich, aber ein Trainerteam wurde auch oft eingesetzt. Das Trainerteam war dann bikulturell, sodass beide Kulturen vertreten waren.

In allen Trainings wurden interaktive, informative und selbstreflexive Arbeitsweisen angewandt.<sup>89</sup> Interaktive Arbeitsweisen bestanden vor allem aus Interaktionen zwischen Trainer und Teilnehmern, wobei Abbildungen, Gruppenarbeiten und Übungen im Plenum eingesetzt wurden. Es fiel auf, dass die Trainer besonders Praxisbeispiele, persönliche Erfahrungen und Tipps für eine interaktive Gestaltung anwandten. Die Präsentation der Inhalte war informierend anhand von Powerpoint-Präsentationen. Rollenspiele und Beispielszenarien waren Beispiele für selbstreflexive Gestaltungsweisen. Simulative und analytische Arbeitsweisen wurden kaum integriert.

Im Allgemeinen konnte bei den Trainings eine Kombination von verschiedenen Methoden analysiert werden. Dies ist aufgrund von sowohl inhaltlichen Gründen zur Verdeutlichung der Theorie als auch aufgrund von pädagogischen Gründen zur Variation und zur Stimulation einer gemeinsamen Erfahrung als zweckmäßig zu bezeichnen. In keinem der Trainings wurde ausschließlich Theorie vermittelt. Immer wurde praxisorientiert vorgegangen, durch Beispiele, das Teilen von eigenen Erfahrungen und mit Tipps, aber auch durch Übungen und Aufgaben. Insgesamt konnten die theoretischen

---

<sup>88</sup> Vgl. Reutner (2015), S. 184.

<sup>89</sup> Vgl. Vogler-Lipp (2010), S. 180-183.

schen Methoden aus der wissenschaftlichen Literatur in der Trainingspraxis identifiziert werden. Es wurden verschiedene Methoden eingesetzt, obwohl spezifische Präferenzen existieren, wie oben beschrieben. Die angewandten Methoden hingen eng mit dem Trainingsaufbau, der Gestaltung und der Thematik, wie auch mit den vermittelten Aspekten interkulturellen Lernens und interkultureller Kompetenz zusammen.

Im Zusammenhang mit der Theorie interkulturellen Lernens konnte festgestellt werden, dass die in der wissenschaftlichen Literatur beschriebenen Theorien identifiziert werden konnten. So wurden die drei unterschiedlichen Lernebenen (kognitiv, assoziativ und reflexiv) und auch die drei Lernbereiche (objektiv, sozial und subjektiv) ausfindig gemacht, wobei zu bemerken ist, dass der objektive Bereich weniger oft vorkam.<sup>90</sup> Zudem konnte das Stufenmodell interkulturellen Lernens konstatiert werden, jedoch wurde die Theorie meistens modifiziert, sodass sie in der Praxis nicht exakt mit Auernheimers Modell übereinstimmt.<sup>91</sup> Das Modell ist aus diesem Grund als ein ideales Szenario zu bezeichnen. Wohl wurden die verschiedenen Entwicklungsphasen im Training durchlaufen und fand in Übereinstimmung mit dem Modell ein Übergang von ethnozentrischen zu ethnorelativierenden Phasen statt. Es konnten Erfahrungen gemacht werden, Wissen wurde vermittelt, Verständnis angeregt und schlussendlich stand die Anwendung zentral.

Auch konnten die theoretischen Hintergründe interkultureller Kompetenz in den Trainings ermittelt werden. Die Formen interkultureller Kompetenz, die Fachkompetenz und Fremdkompetenz wurden in allen Trainings analysiert, die Selbstkompetenz wurde weniger trainiert.<sup>92</sup> Darüber hinaus wurden alle Teilkompetenzen interkultureller Kommunikation (kognitive, affektive, pragmatisch-kommunikative) in den observierten Trainings vermittelt.<sup>93</sup> Weiterhin konnten die unterschiedlichen Faktoren nach Stellamanns, durch die sich interkulturelle Kompetenz und ihre Vermittlung auszeichnet, in den Trainings festgestellt werden.<sup>94</sup> Je nach Ausrichtung des Trainings wurden unterschiedliche Faktoren in die Trainings integriert. Eben-

---

<sup>90</sup> Vgl. Layes, (2005), S. 136.

<sup>91</sup> Vgl. Auernheimer (2012).

<sup>92</sup> Vgl. Yousefi/Braun (2011), S. 53.

<sup>93</sup> Vgl. Erll/Gymnich (2015), S. 11.

<sup>94</sup> Vgl. Stellamanns (2007), S. 24.

falls konnten die Modelle interkultureller Kompetenz hinter den Trainings aufgezeigt werden.<sup>95</sup> Das Prozessmodell konnte bei der Gestaltung der Trainings am deutlichsten ermittelt werden, kombiniert mit dem Strukturmodell. Schlussfolgernd ist festzustellen, dass jedes Training unterschiedliche Prioritäten besaß und unterschiedliche Methoden angewandt wurden, sodass auch unterschiedliche Kompetenzen und Lernebenen behandelt wurden. Die in der wissenschaftlichen Literatur beschriebenen Modelle und Theorien wurden jeweils an die jeweiligen Trainingsziele angepasst, sie waren nicht in der Grundform zu ermitteln, wie sie in der Theorie beschrieben wird.

Bei allen Trainings fand ein Kulturvergleich statt. Dies ist ein relevanter Faktor bei der Vermittlung interkultureller Kompetenz. Das Kulturkonzept hinter den Trainings war eine Kombination eines heterogenen und eines homogenen Ansatzes.<sup>96</sup> Es waren unterschiedliche Tendenzen zu erkennen. Eine homogene Gestaltung war für die orientierende Funktion wichtig, da die Teilnehmer sich anhand der Dimensionen und des vereinfachten Kulturkonzeptes einfacher orientieren konnten. Zudem war der heterogene Ansatz sehr relevant, da ansonsten ein unzureichend statisches Kulturkonzept vermittelt würde. In keinem Training wurde der Kulturbegriff an sich detailliert hergeleitet. Anstelle davon wurden die Kulturmodelle präsentiert. Die Herleitung des Kulturbegriffs und der Einbezug von Kulturtheorien fehlten somit in allen Trainings. Ein Kulturvergleich und das Kulturkonzept waren ausschlaggebend für sowohl den Einsatz der Methoden, den Aufbau und die Gestaltung der Trainings als auch für die Aspekte interkultureller Kompetenz und interkulturellen Lernens.

Außerdem wurden noch andere Eigenschaften der deutsch-niederländischen Trainingspraxis analysiert, im Hinblick auf die Vermittlung interkultureller Kompetenz. Zusammenfassend ist an den ergänzenden Kategorien (Rolle des Trainers, Herangehensweise, alternative Gestaltungsweisen, Zusammenarbeit von Trainerduos, Verwendung der Begriffe Niederlande/Deutschland und Niederländer/Deutsche) zu erkennen, dass ein Training auf viele unterschiedliche Weisen gestaltet werden kann. Die Rollen der Trainer variierten von einer Doppelrolle als Lehrer und Lernender bis hin zu ei-

---

<sup>95</sup> Vgl. Bolten (2007a), S. 21.

<sup>96</sup> Vgl. Adamczak-Krysztofowicz/Jentges/Stork (2015), S. 13-15.

nem souveränen Experten. Die Trainer gaben Empfehlungen und behielten den Überblick über den Verlauf der Trainings. Die Trainings wurden vor allem informell gestaltet, es herrschte eine entspannte Atmosphäre. Dies schien die populärste Gestaltungsweise zu sein. Zudem wurde zumeist ein Trainer mit einer bikulturellen Gruppe observiert, aber manchmal auch ein bikulturelles Trainerteam mit einer mono- oder bikulturellen Gruppe. Das Trainerteam konnte auf zwei verschiedene Arten zusammenarbeiten. Entweder sie gestalteten zusammen durchgehend ein Training oder das Training wurde in zwei einzelne Abschnitte unterteilt. Begriffe, die die Zugehörigkeit zu einer Nation oder zu einem Land beschreiben, wurden nicht immer auseinandergelassen und tiefergehend definiert und reflektiert.

## 5. Empfehlungen

Aus den Resultaten können unterschiedliche Empfehlungen abgeleitet werden. Für interkulturelle Trainings im niederländisch-deutschen Kontext ist es relevant, dass die Teilnehmer zu Beginn gründlich eingeführt werden, da dies im Hinblick auf den weiteren Verlauf des Trainings wesentlich ist. Es sollte eine gute Basis geschaffen werden, auf der die anderen Trainingseinheiten aufgebaut werden können. Eine gute Einleitung schafft eine entspannte Atmosphäre, in der sich jeder wohlfühlen kann. Weiterhin sollte auf eine gute theoretische Basis geachtet werden, um den Teilnehmern den Zugang zu vereinfachen und um eine adäquate Basis für den weiteren Lehrinhalt zu schaffen. Es ist zum Beispiel von Vorteil, wenn der Kulturbegriff zugleich zu Beginn hergeleitet wird und dieser auch direkt reflektiert betrachtet wird, so dass die folgenden Trainingseinheiten darauf aufbauen können. In den Trainings fiel auf, dass nicht alle Teilnehmer auf gleichem Stand bezüglich des kulturtheoretischen Hintergrunds waren. Wenn gleich zu Beginn auf die Kulturtheorie eingegangen wird, wird eine gemeinsame Grundlage für die Teilnehmer geschaffen.

Die Untersuchung hat gezeigt, dass in einem interkulturellen Training alle drei Teilkompetenzen interkultureller Kompetenz (kognitiv, affektiv, pragmatisch-kommunikativ) berücksichtigt werden, zusammen mit den drei Lernebenen (kognitiv, erfahrungsorientiert, reflektiv) und den Lernbereichen (objektiv, sozial, subjektiv). Ebenfalls sollte ein Training die Fach-,

Fremd- und Selbstkompetenz und die Basisfaktoren interkultureller Kommunikation, die für die grundlegende Verständigung relevant sind, umfassen. Zuerst muss das nötige Wissen vermittelt werden, um Verständnis zu ermöglichen (kognitiv). Die persönlichen Erfahrungen (affektiv) sollten darauf aufbauen und schlussendlich in der Phase der Anwendung zu adäquatem interkulturellem Handeln befähigen. Dazu passend sollten kognitive Trainingsziele zusammen mit affektiven im Fokus stehen, aber bei interkulturellen Trainings darf vor allem ein anwendungsorientiertes behaviorales Ziel nicht außer Acht gelassen werden, da dieses Ziel die Anwendung und damit die relevante Lernphase umfasst. Ein Training sollte dabei methodisch und inhaltlich nicht eintönig, sondern voller Abwechslung sein. Es nehmen unterschiedliche Personen an einem Training teil, die unterschiedliche Hintergründe und Fähigkeiten besitzen. Deswegen ist es wichtig, dass verschiedene Methoden miteinander kombiniert werden, sodass möglichst alle Betroffenen effizient lernen und durch die verschiedenen Methoden auch unterschiedliche Lernziele erreicht werden können.<sup>97</sup> Insgesamt ist zu empfehlen, dass vor allem verhaltens- und anwendungsorientierte Trainingseinheiten integriert werden. Es sollten zum Beispiel mehr Beispielszenarien besprochen werden, um Konflikte zwischen den Kulturen tiefgehend analysieren zu können. Vor allem die Besprechung von realen Beispielsituationen (Zeitungsartikel oder Videos) sind für die Teilnehmer interessant. So können Klischees offengelegt werden und die Szenarien können stets aus beiden kulturellen Perspektiven betrachtet werden. Besonders ist eine durchgehende Interaktion von Teilnehmern und Trainern vielversprechend, wobei im Besonderen Praxisbeispiele, persönliche Erfahrungen und Tipps eine effektive Rolle spielen können. Dabei muss vom Trainer natürlich explizit auf die Subjektivität dieser Erfahrungswerte und Tipps hingewiesen werden. Für eine optimale Kompetenzvermittlung sollten in einem interkulturellen Training im niederländisch-deutschen Kontext möglichst alle Lernebenen, Lernbereiche, Kompetenzformen und Teilkompetenzen zusammen berücksichtigt werden, denn interkulturelle Kompetenz birgt verschiedene Komponenten, sie ist „Wissen plus Verstehen plus Können plus Selbstüberzeugtheit“.<sup>98</sup> Erst muss das nötige

---

<sup>97</sup> Vgl. Kainzbauer (2002), S. 35.

<sup>98</sup> Friesenhahn (2001), S. 66.



Wissen erlangt werden, um verstehen zu können (kognitive Ebene). Die Erfahrung am eigenen Leib (affektive Ebene) sollte darauf aufbauen und schließlich in der Anwendungsphase zum adäquaten interkulturellen Handeln befähigen (konative Ebene). Dabei hilft die Überzeugung vom eigenen Können. Es sollte dabei ein Entwicklungsprozess bei den Teilnehmern stattfinden. Die Trainer ermöglichen diesen, indem sie schrittweise Lernstufen fixieren (nach dem Stufenmodell von Auernheimer<sup>99</sup>). Ebenfalls sollten alle Kompetenzfaktoren vermittelt werden, die je nach Ausrichtung und Schwerpunkt des Trainings relevant sind. Dabei sollten jedoch immer die für die Basiskommunikation im interkulturellen Austausch wichtigen Faktoren geschult werden. Am besten geeignet, im Sinne einer effektiven Kompetenzvermittlung bei niederländisch-deutschen Trainings, ist das Prozessmodell, kombiniert mit dem Strukturmodell, sodass alle Teilkompetenzen miteinander verbunden werden und ineinander übergehen und die Methoden variiert werden. Ein Listenmodell sollte nicht angewandt werden.

Ein Kulturvergleich ist für jedes Training relevant. Bei dieser Studie fiel auf, dass dabei noch immer vor allem mit Hofstede's<sup>100</sup> Dimensionen gearbeitet wird. Die Dimensionen sind cross-kultureller Natur, d. h. immer aus der Perspektive der eigenen Kultur gesehen und dementsprechend nicht interkulturell. Als Orientierung und Einführung sind sie gut anzuwenden, jedoch müssen sie immer ausreichend relativiert und reflektiert werden. Kulturdimensionen sollten nicht starr, sondern flexibel und offen gehandhabt werden. Dies könnte noch ausführlicher und tiefergehender stattfinden, um den interkulturellen Lernprozess zu unterstützen und einer einseitig homogenen Behandlung zuvorzukommen. Die Kombination von homogenem und heterogenem Kulturkonzept ist für die Vermittlung interkultureller Kompetenz relevant. Der heterogene Ansatz ist alleine zu abstrakt, jedoch ist dieser Ansatz unbedingt anzuwenden, da ansonsten ein unzureichend statisches Kulturkonzept vermittelt wird. Empfehlenswert ist eine Ausrichtung auch auf neuere Erkenntnisse und vor allem auf interkulturelle Forschungen auf dem Gebiet der Kulturtheorie, wie z. B. die Studien zu Kulturstandards oder Lewis' Theorie. Interkulturelle Modelle widmen sich der Interaktion und Zusam-

---

<sup>99</sup> Vgl. Auernheimer (2012).

<sup>100</sup> Vgl. Hofstede (2001).

menarbeit zwischen Kulturen und sind somit relevant für die Trainingsteilnehmer. Diese leisten einen besseren Überblick und auch Ausgleich zu den vereinfachenden, teils überholten Dimensionsmodellen.

In den Trainings wurde vor Stereotypisierung und Voreingenommenheit gewarnt. Jedoch fanden sich häufig ebensolche Aspekte in den Trainings wieder. Die Trainer erklärten, dass dies auch dazu gehört, da es den Vorgang der interkulturellen Kommunikation unterstützt und vereinfacht. Sie betonten jedoch, das sogenannte ‚Schubladendenken‘ nicht zu übertreiben, denn interkulturelle Kompetenz kann nicht mit Vorurteilen oder Aburteilung erlangt werden. Bis zu einem gewissen Grad kann man auf eine erheiterte Art und Weise mit den jeweiligen Stereotypen und Charakterisierungen der anderen Kultur umgehen, denn durch Spaß und Humor wird auch gelernt. Dies haben die meisten Trainer (niederländische und deutsche) in ihren Trainings so umgesetzt. Sie beschäftigten sich spielerisch mit den angeblichen Charakteristika der anderen Kultur. Dies wirkte sich positiv auf die Atmosphäre aus und ist auch für zukünftige Trainings in Verbindung mit einer ausreichenden Reflexion und Relativierung anzuraten. Die relativierenden und reflektierenden Elemente sorgen dafür, dass nicht in Vorurteile und Stereotypendenken verfallen wird.

Die ausführlichen abgeleiteten Empfehlungen sind in der Masterarbeit zu finden.<sup>101</sup>

## Nederlandse samenvatting

In dit onderzoek stond de overdracht van interculturele competenties door intercultureel leren in de Duits-Nederlandse trainingspraktijk centraal. Er werd geanalyseerd hoe geprobeerd wordt om interculturele competentie aan de deelnemers van interculturele trainingen te onderwijzen en hoe ze te verbeteren. De centrale vraagstelling luidde: *Hoe wordt in de Nederlands-Duitse trainingspraktijk interculturele competentie aan de orde gesteld en overgedragen?*

De deelvragen doelden telkens op een ander aspect van de onderzochte trainingen:

---

<sup>101</sup> Vgl. Hermann (2016).

1. Welke thema's komen aan bod?
2. Welke opbouw/structuur hebben de trainingen?
3. Welke theoretische aanpak van intercultureel leren en interculturele competenties zijn terug te vinden?
4. Welke methodes worden toegepast?
5. Welke aspecten van interculturele competentie worden aan de orde gesteld en onderwezen?
6. Hoe wordt de andere cultuur gepresenteerd en welke informatie wordt gegeven?

Wat betreft de vormgeving en de opbouw van de geobserveerde trainingen is met het oog op de competentieoverdracht de conclusie dat grotendeels met alle vier fasen (*awareness, knowledge, emotional challenges* en *behavioral skills*) van interculturele trainingen rekening werd gehouden. Op een uitzondering na werden alle leergebieden (cognitief, affectief, gedragsgericht) toegepast. Dit wijst erop dat voor een training van interculturele competentie alle disciplines en leerfasen nodig zijn. De trainingen kregen voornamelijk een cognitieve en pragmatisch-sociohistorische vorm. De overdracht van kennis met reflectie stond voorop en in de meeste trainingen werd beoogd om actief en sociaal te leren met een relativering van de theorie. Deze vormgeving laat het primaire doel van Nederlands-Duitse trainingen zien: niet alleen kennis van de andere cultuur overdragen en daardoor een culturele vergelijking mogelijk maken, maar ook de deelnemers actief bij de training betrekken en hen daardoor tot reflectie aanzetten. Voor de trainingspraktijk kon het basismodel van interculturele trainingen worden geïdentificeerd. Samenvattend kan geconcludeerd worden dat de theorieën over de vormgeving en opbouw van interculturele trainingen uit de literatuur in de trainingspraktijk worden toegepast. De opbouw en vormgeving varieerden afhankelijk van de thematiek, de gekozen methodes, het model achter de training en de aspecten van intercultureel leren en interculturele competentie.

Van de methodes ter bemiddeling van interculturele competentie werd vooral een kennisgeoriënteerde trainingsmethodiek gebruikt, voornamelijk gecombineerd met een ervaringsgerichte methode. Meestal werkte men vanuit een interactiegerichte aanpak, vaak gecombineerd met een

informatiegerichte werkwijze, passend bij de kennis- en ervaringsgerichte methodiek. Cognitieve doelen stonden voorop, vaak ingevuld met affectieve doelen. In het algemeen is de samenstelling van de deelnemers afhankelijk van de trainingsinhoud. Men gaf de voorkeur aan bicultureel bemeste trainingen. Trainingen met een trainer die met beide culturen vertrouwd is, zijn gebruikelijk, maar een biculturele trainersduo werd ook vaak ingezet. Er werden in alle trainingen interactieve, informatieve en zelfreflectieve werkwijzen toegepast. Interactieve werkwijzen bestonden vooral uit interactie tussen trainer en deelnemers waarbij gebruik werd gemaakt van afbeeldingen, teamwerk en het uitwerken van opdrachten in de hele groep. Het was opvallend dat door de trainers met name praktijkvoorbeelden, persoonlijke ervaringen en tips voor een interactieve vormgeving ingezet werden. De presentatie van de inhoud was informerend aan de hand van een powerpoint-presentatie. Rollenspellen en voorbeeldcases waren middelen om tot zelfreflectie te komen.

De theorie van intercultureel is terug te vinden in de in de wetenschappelijke literatuur beschreven theorieën. De drie verschillende leerniveaus zijn aanwezig en ook de drie leergebieden, waarbij aangetekend dat het objectieve bereik duidelijk minder voorkwam. Ook werd bij sommige trainingen het trapmodel van intercultureel leren aangewend, maar meestal wel in een aangepaste vorm. Ook zijn de theoretische achtergronden van interculturele competentie aanwezig in de trainingen. Twee vormen van competentie, *Fachkompetenz* en *Fremdkompetenz*, speelden in alle trainingen een rol, de *Selbstkompetenz* werd minder getraind. Bovendien werden alle deelcompetenties van interculturele communicatie (cognitieve, affectieve, pragmatisch-communicatieve) in de geobserveerde trainingen onderwezen. De modellen van interculturele competentie zijn zichtbaar achter de trainingen. Het procesmodel kwam het duidelijkst naar voren bij de werkwijze van de trainingen, gecombineerd met het structuurmodel. Omdat iedere training verschillende prioriteiten had en verschillende methodes toepaste, kwamen ook verschillende competenties en leerniveaus aan bod. De modellen en theorieën uit de wetenschappelijke literatuur werden telkens aan de respectievelijke trainingsdoelen aangepast, zodat ze niet in hun theoretisch zuivere vorm terug te vinden waren.

Bij alle trainingen werd gebruik gemaakt van culturele vergelijkingen. Daarbij viel op dat vooral wordt gewerkt met de cross-culturele dimensies van Hofstede, hoewel die inmiddels deels niet meer actueel zijn. Toch blijven interculturele cultuurtheorieën belangrijk voor interculturele trainingen, omdat deze op de interactie en samenwerking tussen culturen focussen en daarom relevant zijn voor de deelnemers van deze trainingen.

## Literatur

- Adamczak-Krysztofowicz, Sylwia/Jentges, Sabine/Stork, Antje, *Fremde und eigene Gewässer - Einführende Gedanken und Aktivitäten zum interkulturellen Lernen im Fremdsprachenunterricht*, in: Cerri, Chiara/Jentges, Sabine, *Raumwahrnehmung, interkulturelles Lernen und Fremdsprachenunterricht*, Baltmannsweiler 2015, S. 11-32.
- Auernheimer, Georg, *Kulturwissen ist zu wenig: Plädoyer für ein erweitertes Verständnis von interkultureller Kompetenz*, in: Antor, Heinz (Hrsg.), *Inter- und transkulturelle Studien: Theoretische Grundlagen und interdisziplinäre Praxis*, Heidelberg 2006, S. 145-158.
- Auernheimer, Georg, *Einführung in die interkulturelle Pädagogik*, 7. Auflage, Darmstadt 2012.
- Bolten, Jürgen, *Interkulturelle Kompetenz*, Erfurt 2007a.
- Bolten, Jürgen, *Was heißt „Interkulturelle Kompetenz“? Perspektiven für die internationale Personalentwicklung*, in: Berninghausen, J./Kuenzer, V. (Hrsg.), *Wirtschaft als interkulturelle Herausforderung: Business across Cultures*, Frankfurt a. M./London 2007b, S. 21-42.
- Brislin, Richard W./Yoshida, Tomoko, *Intercultural Communication Training: an Introduction*, London 1994.
- Casper-Hehne, Hiltraud, *Interkulturelle Kommunikation: Neue Perspektiven und alte Einsichten*, in: *Zeitschrift Für Angewandte Linguistik*, 31, 1999, S. 77-107.
- Diekmann, Andreas, *Empirische Sozialforschung - Grundlagen Methoden Anwendungen*, 20. Auflage, Reinbek 2009.
- Emrich, Christin, *Interkulturelles Management: Erfolgsfaktoren im globalen Business*, Stuttgart 2011.
- Erll, Astrid/Gymnich, Marion, *Einleitung: Was ist interkulturelle Kompetenz - und warum brauchen wir sie?*, in: Erll, Astrid/Gymnich, Marion, *Interkulturelle Kompetenzen: Erfolgreich kommunizieren zwischen zwei Kulturen*, Stuttgart 2015, S. 6-17.
- Friesenhahn, Günter J., *Praxishandbuch Internationale Jugendarbeit*, Schwalbach 2001.

- Hermann, Jana, *Interkulturelle Kompetenz in der deutsch-niederländischen Trainingspraxis. Qualitative Untersuchung der Vermittlung von interkultureller Kompetenz in interkulturellen Trainings*, WWU Münster/RU Nijmegen 2016.
- Hofstede, Geert, *Culture's consequences: comparing values, behaviors, institutions, and organizations across nations*, Second Edition, Thousand Oaks 2001.
- Kainzbauer, Astrid, *Kultur im interkulturellen Training. Der Einfluss von kulturellen Unterschieden in Lehr- und Lernprozessen an den Beispielen Deutschland und Grossbritannien*, Frankfurt am Main 2002.
- Kammhuber, Stefan, *Interkulturelles Lernen und Lehren an der Hochschule*, in: Gwenn-Hiller, Gundula/Vogler-Lipp, Stefanie (Hrsg.), *Schlüsselqualifikation interkulturelle Kompetenz an Hochschulen. Grundlagen, Konzepte, Methoden*, Wiesbaden 2010, S. 57-72.
- Kinast, Eva-Ulrike, *Diagnose - Training - Evaluation - Coaching*, in: Thomas, Alexander/Kinast, Eva-Ulrike/Schroll-Machl, Sylvia (Hrsg.), *Handbuch Interkulturelle Kommunikation und Kooperation. Band 1: Grundlagen und Praxisfelder*, 2. Auflage, Göttingen 2005, S. 167-226.
- Knollmann, Angela, *Interkulturelle Trainingsmaßnahmen. Zielland Niederlande*, Osnabrück 2005.
- Kromrey, Helmut, *Empirische Sozialforschung*, 12. Auflage, Stuttgart 2009.
- Landis, Dan/Bhawuk, Dharm P. S., *Synthesizing Theory Building and Practice in Intercultural Training*, in: Landis, Dan/Bennett, Janet M./Bennett, Milton J., *Handbook of Intercultural Training*, Thousand Oaks 2004, S. 453-468.
- Layes, Gabriel, *Interkulturelle Lernen und Akkulturation*, in Thomas, Alexander/Kinast, Eva-Ulrike/Schroll-Machl, Sylvia (Hrsg.), *Handbuch Interkulturelle Kommunikation und Kooperation. Band 1: Grundlagen und Praxisfelder*, Göttingen 2005, S. 126-138.
- Leenen, Wolf Rainer/Groß, Andreas/Grosch, Harald, *Interkulturelle Kompetenz in der Sozialen Arbeit*, in: Auernheimer, Georg (Hrsg.), *Interkulturelle Kompetenz und pädagogische Professionalität*, 3. Auflage, Wiesbaden 2010, S. 101-123.
- Lewis, Richard D., *When Cultures Collide. Leading Across Cultures: Leading, Teamworking and Managing Across the Globe*, Third Edition, Boston/London 2005.
- Reutner, Ursula, *Interkulturelle Kompetenz. Anleitung zum Fremdgehen - Ein Lernparcours*, Braunschweig 2015.
- Müller, Stefan/Gelbrich, Katja, *Interkulturelle Kommunikation*, 2. Auflage, München 2015.
- Schnell, Rainer/Hill, Paul B./Esser, Elke, *Methoden der empirischen Sozialforschung*, 10. Auflage, München 2013.
- Schürings, Ute, *Zwischen Pommes und Praline. Mentalitätsunterschiede, Verhandlungs- und Gesprächskultur in den Niederlanden, Belgien, Luxemburg und Nordrhein-Westfalen*, Münster 2004.

- Schlizio, Boris U./Schürings, Ute/Thomas, Alexander, *Beruflich in den Niederlanden. Trainingsprogramm für Manager, Fach- und Führungskräfte*, Göttingen 2009.
- Shadid, Wasif A. R., *Grondslagen van interculturele communicatie. Studieveld en werkerrein*, 2. Auflage, Alphen 2007.
- Stellamanns, Sabine, *Evaluation interkultureller Trainings. Analysen und Lösungsstrategien in Theorie und Praxis*, Saarbrücken 2007.
- Strewe, Bettina, *Zur Vorbereitung interkultureller Trainings*, in: Gwenn-Hiller, Gundula Gwenn/Vogler-Lipp, Stefanie (Hrsg.), *Schlüsselqualifikation interkulturelle Kompetenz an Hochschulen. Grundlagen, Konzepte, Methoden*, Wiesbaden 2010, S. 73-86.
- Thomas, Alexander, *Kultur als Orientierungssystem und Kulturstandards als Bauteile*, IMIS-Beiträge H. 10, 1999, S. 91-130.
- Thomas, Alexander, *Interkulturelle Wahrnehmung, Kommunikation und Kooperation*, in: Thomas, Alexander/Kinast, Eva-Ulrike/Schroll-Machl, Sylvia (Hrsg.), *Handbuch Interkulturelle Kommunikation und Kooperation. Band 1: Grundlagen und Praxisfelder*, 2. Auflage, Göttingen 2005, S. 94-114.
- Vogler-Lipp, Stefanie, *Einführung in den methodischen Teil: Überblick über klassische Vermittlungsformen in interkulturellen Trainings*, in: Gwenn-Hiller, Gundula/Vogler-Lippe, Stefanie (Hrsg.), *Schlüsselqualifikation interkulturelle Kompetenz an Hochschulen. Grundlagen, Konzepte, Methoden*, Wiesbaden 2010, S. 175-185.
- Yousefi, Hamed R./Braun, Ina, *Interkulturalität. Eine interdisziplinäre Einführung*, Darmstadt 2011.
- Zerfass, Ansgar, *Unternehmenskommunikation und Kommunikationsmanagement: Strategie, Management und Controlling*, in: Piwinger, Manfred/Zerfaß, Ansgar (Hrsg.), *Handbuch Unternehmenskommunikation*, Wiesbaden 2014, S. 21-79.

Jorien Hollaar

## Reinaert de vos als kameleon. Reinaertbewerkingen in Nederland, Vlaanderen (1940-1945) en Duitsland (1933-1945)\*

*Men moet evenwel niet denken, dat Reynaert, die met den stoet van Lionel was opgetrokken, nu verder leefde aan diens Hof. Reeds in den stoet had hij kans gezien een vette hen te verschalken en zoo zal het ook wel altijd blijven.<sup>1</sup>*

Met deze woorden eindigt één van de meest beruchte Reinaertbewerkingen die Nederland kent: *Van den Vos Reynaerde Ruwaard Boudewijn en Jodocus* van Robert van Genechten (1941). In deze bewerking, die inmiddels behoort tot de zwarte bladzijden van de Reinaertgeschiedenis, worden met de hulp van Reinaert de neushoorns, die symbool staan voor de joden, uit het dierenrijk verdreven. Reinaert de vos is de held van het verhaal, maar wel een eigenzinnige held, zoals in de laatste zinnen van het verhaal duidelijk wordt, want hij blijft zijn eigen gang gaan.

Reinaert de vos is een personage dat door de eeuwen heen voorkomt in verschillende verhalen en haar oorsprong kent in de vele middeleeuwse verhalen over vossen. Reinaert wordt in het dierenrijk aangeklaagd bij het hof, omdat hij veel streken uithaalt. De koning wil dat de vos aan het hof verschijnt om straf te krijgen en Reinaert wordt door verschillende dieren opgehaald, maar met zijn streken is hij iedereen te slim af. Door een mooi verhaal over een verstopte schat, is hij zelfs de koning te slim af. Reinaert de vos is de schurk van het verhaal, maar ook de held. Het verhaal bevat namelijk maatschappijkritiek: Reinaert laat met zijn streken zien dat de adel en zelfs de koning alleen vanuit eigen belang handelen. In heel Europa door de jaren heen is dit vossenverhaal bekend in allerlei vormen en het wordt

---

\* Dit artikel is gebaseerd op de masterscriptie 'Reinaert, een vos met meerdere gezichten. Reinaertbewerkingen in Nederland, Vlaanderen (1940-1945) en Duitsland (1933-1945)'. Deze scriptie werd in augustus 2016 succesvol afgerond door Jorien Hollaar, die werd begeleid door Dr. Frederike Zindler en Prof. dr. Paul Sars.

<sup>1</sup> Van Genechten, R., *Van den Vos Reynaerde, Ruwaard Boudewijn en Jodocus*, Amsterdam 1941, p. 98.



tegenwoordig ook nog vaak bewerkt. Het vosepos kent zijn oorsprong in het Latijnse dierepos *Ysengrimus* (ca. 1148). Andere bekende Reinaertverhalen zijn de Franse *Roman de Renart* (ca. 1179), de Middelnederlandse *Van den vos Reynaerde* (ca. 12/13<sup>e</sup> eeuw), het Middelnederlandse *Reynaerts Historie* (ca. 14<sup>e</sup>/15<sup>e</sup> eeuw), Goethes *Reineke Fuchs* (1794) en *Reinhart Fuchs* van Wilhelm Grimm (1834).<sup>2</sup> Er zijn veel verschillende middeleeuwse verhalen over Reinaert de vos en vanaf de negentiende eeuw, nadat het verhaal door Goethes versie over de hele wereld vertaald en bekend werd, zijn er veel Reinaertbewerkingen verschenen.<sup>3</sup> Reinaert gaat zijn eigen weg en verandert van middeleeuwse schurk in een moderne held en vrijheidsstrijder.<sup>4</sup> Iedere tijd kent zijn eigen Reinaert de vos. Vanaf de negentiende eeuw gebruiken verschillende sociale, culturele en politieke groepen Reinaert de vos als symbool. Dit zijn groeperingen als de flaminganten en belgicisten, maar ook socialisten, katholieken en vrijmetselaars.<sup>5</sup>

Ook onder het nationaalsocialistisch regime verschijnen verschillende Reinaertbewerkingen en blijft het niet alleen bij de beruchte bewerking van Van Genechten, waar in de jaren '40 zelfs een animatiefilm van is gemaakt, mede gefinancierd door de NSB. Deze nazipropagandafilm met dezelfde titel als het boek gold als prestigeproject van de nationaal-socialistische filmindustrie in Nederland.<sup>6</sup> Opvallend is dat de film, die veel geld kostte, in 1943 in besloten NSB-kring in première ging, maar nooit in het openbaar is vertoond.<sup>7</sup> Redenen voor dit opvallende feit zijn niet bekend en verschillende wetenschappers hebben hier al onderzoek naar verricht. De Nederlandse onderzoekers Barten en Groeneveld denken dat de vos in de ogen van de Duitsers misschien niet als een geschikte held werd gezien, omdat in de Duitse verhalen de vos vaker schurk dan held is. Een andere reden

<sup>2</sup> Vgl. Janssens, J./Van Daele, R., *Reinaerts streken, van 2000 voor tot 2000 na Christus*, Leuven 2001, p. 29-33 en 309, en Van Daele, R. *The Flemish Reynaert as an Ideological Weapon*, in: Varty, K. (ed.) *Reynaerd the Fox, Social Engagement and Cultural Metamorphoses in the beast Epic from the Middle Ages to the Present*, New York/Oxford 2000 A, p. 107.

<sup>3</sup> Vgl. Janssens/Van Daele (2001), p.113-114.

<sup>4</sup> Vgl. Van Daele (2000 A), p. 108 en Janssens/Van Daele (2001), p. 309-310.

<sup>5</sup> Vgl. Van Daele (2000 A), p. 108.

<sup>6</sup> Vgl. Groeneveld, G./Barten E., *Reynaert en het jodenbeest*, in: *De Volkskrant* 25 mei 1991.

<sup>7</sup> Vgl. *ibidem*.

die zij waarschijnlijk achten is dat er in 1943, wanneer de film uit had moeten komen, al genoeg antisemitische propaganda bestond en de film niet meer nodig was.<sup>8</sup> De Duitse literatuurwetenschapper Weismann vindt het ook opvallend dat de vos als held wordt gepresenteerd in de film (in de film is Reinaert nog veel eenduidiger een held dan in het boek). Zij stelt zich dan ook de vraag of de bewerking niet gezien moet worden als antipropaganda, aangezien er in Nederland tot de Tweede Wereldoorlog een positief beeld van de vos was en in Duitsland juist een negatief beeld.<sup>9</sup> Hierbij sluit het feit aan dat er in 1940 in Duitsland al een animatiefilm met een vos in de hoofdrol verscheen die als nazipropaganda diende en waarin de vos juist geen held was. In deze film, *Der Störenfried*, wordt de vos juist afgebeeld als vijand van het dierenrijk en staat symbool voor de bolsjewieken of de joden.<sup>10</sup> Dit roept allerlei vragen op, zoals: wordt de vos in een periode onder nationaal-socialistisch regime vaker als symbool ingezet? Waar staat de vos dan symbool voor? Zijn er zoals in voorgaande tijden meerdere groeperingen die in deze periode gebruikmaken van Reinaert als symbool? En zou het afhankelijk zijn van het land of Reinaert als held of vijand wordt gepresenteerd?

## Vraagstelling en methode

De doelstelling van het scriptieonderzoek was om uit te vinden of de verhalen over Reinaert de vos en de vos als personage al dan niet politiek werden ingezet in een periode van nationaalsocialistisch bewind. Deze doelstelling werd samengevat in de volgende hoofdvraag die als vertrekpunt voor het onderzoek diende: Hoe wordt Reinaert de vos gepresenteerd in bewerkingen in Nederland en Vlaanderen tijdens de Duitse bezetting (1940-1945) en in Duitsland tijdens het Derde Rijk (1933-1945)?

<sup>8</sup> Vgl. ibidem.

<sup>9</sup> Vgl. Weismann, A., *Von Nashörnern, Füchsen und Gänsen. Zur nationalsozialistischen Propaganda in den besetzten Niederlanden am Beispiel des Zeichentrickfilms 'Van den Vos Reynaerde'*. In: Benz, W./Otto, G. Weismann, A. (ed.) *Kultur Propaganda Öffentlichkeit, Intentionen deutscher Besatzungspolitik und Reaktionen auf die Okkupation*, Berlijn 1998, p. 250.

<sup>10</sup> Vgl. Giesen, R./Storm, J. P., *Animation under the swastika, a History of Trickfilm in Nazi Germany, 1933-1945*, Jefferson/Londen 2012, p. 52-57.

Daarbij werd op twee verschillende niveaus gekeken naar Reinaert de vos: het verhaal en het personage. De onderzoeksobjecten, die na strenge selectie in het corpus terecht kwamen, werden aan de hand van verschillende narratologische begrippen geanalyseerd. Dit ging volgens eenzelfde stramien, zodat zowel boeken als films met elkaar vergeleken konden worden; narratologie is immers medium overstijgend.<sup>11</sup> Van elk onderzoeksobject werden drie elementen onderzocht: de context, het verhaal en het personage de vos. Bij het onderdeel context werden de achtergrond van de auteur, illustrator, uitgever of drukker nader onderzocht net als de tijd waarin het onderzoeksobject werd gepubliceerd en de receptie. In het volgende onderdeel werden zowel de structuralistische als de symbolische laag van het verhaal geanalyseerd. Dit houdt in dat in de structuralistische analyse de volgende elementen van de verhalen zijn onderzocht: de vertelinstantie, ruimte, tijd en de personages. Daarbij werd het verhaal in de Reinaertgeschiedenis en -traditie geplaatst en vergeleken met eerdere Reinaertbewerkingen. Bij het symbolische gedeelte werden mogelijke interpretaties van het verhaal onderzocht. Daarnaast werd er gekeken of bepaalde symbolische elementen zijn te verbinden met specifieke ideologieën. Tot slot stonden de verschillende aspecten van het personage van de vos centraal: zijn rol, karakter, uiterlijk en beschrijvingen van hem.

Tenslotte werden de analyses met elkaar vergeleken en gepresenteerd in de scriptie. Daarbij werd gekeken naar opvallende overeenkomsten, verschillen en mogelijke verklaringen daarvoor. Zouden er verschillen zijn tussen Duitse en Nederlandse Reinaertbewerkingen en zou daar een verklaring voor zijn?

## Corpus

In Duitsland (1933-1945) en Nederland en Vlaanderen (1940-1945) worden veel Reinaertbewerkingen uitgegeven. De volgende criteria zijn gebruikt om het corpus samen te stellen: (1) er is een grote inhoudelijke afwijking van de middeleeuwse Reinaertverhalen, (2) Reinaert de vos speelt een rol in het ver-

---

<sup>11</sup> Vgl. Verstraten, P., *Handboek Filmnarratologie*, Nijmegen 2006, p. 9.

haal en (3) de bewerking is voor het eerst uitgegeven in Duitsland tussen 1933-1945 of in Nederland en Vlaanderen tussen 1940-1945 (heruitgaven worden dus niet onderzocht). Het corpus werd dus aan de hand van strenge eisen geselecteerd.<sup>12</sup> In totaal bestaat het corpus uit de volgende acht onderzoeksobjecten:

- *Neue Streiche von Reineke Fuchs* van Arthur Heinz Lehmann uit 1933.
- *Reineke Fuchs, Ein Schelmenspiel mit Musik* van Mattausch en Bethge uit 1934.
- *Nieuwe avonturen van de vos Reinaert* van Frans van den Dungen waarschijnlijk uit 1942.
- *Reyneke Vos in de Kempen* van S. J. Fleerackers uit 1942.
- *Van den vos Reynaerde, Ruwaard Boudewijn en Jodocus* van Robert van Genechten uit 1941.
- *Reintje verwekt onrust* van Hans Held uit 1946.
- De Nederlandse animatiefilm *Van den Vos Reynaerde* uit 1943.
- De Duitse animatiefilm *Der Störenfried* ook wel bekend onder de naam *Einigkeit macht stark* uit 1940.

## De verhalen

De acht onderzoeksobjecten worden in deze paragraaf kort geïntroduceerd, in de volgende paragraaf staat de analyse van de objecten centraal.

(1) *Van den vos Reynaerde Ruwaard Boudewijn en Jodocus* – Robert van Genechten  
Dit verhaal is geschreven door de hooggeplaatste NSB'er Robert van Genechten en verscheen voor het eerst in het tijdschrift van de NSB *Nieuw Nederland* in 1937. In 1941 verschijnt het verhaal in geïllustreerde boekvorm met afbeeldingen van Maarten Meuldijk bij de nationaalsocialistische uitgeverij De Amsterdamsche Keurkamer.<sup>13</sup>

---

<sup>12</sup> Zie voor hoe het corpus precies is samengesteld hoofdstuk 2 van de scriptie en zie bijlage 2 van de scriptie voor een volledige bibliografie van Reinaertbewerkingen in Nederland, Vlaanderen en Duitsland (1933-1945).

<sup>13</sup> Vgl. Groeneveld/Barten (1991).

Het verhaal vertelt over onrust in het dierenrijk nadat koning Nobel is gestorven. Kroonprins Lionel vlucht en ezel Boudewijn neemt de macht over als ruwaard. Jodocus de neushoorn komt het onrustige rijk binnen en wordt topadviseur van ruwaard Boudewijn. Jodocus manipuleert iedereen en al zijn ideeën worden uitgevoerd: er komen hoge belastingen en er is vrijheid, gelijkheid en broederschap. Dit leidt tot rassenvermenging. De gevluichte Lionel kan dit niet meer aanzien en wil de macht weer grijpen. Reinaert, die ver buiten het rijk woonde, blijkt hem trouw te zijn en wil hem helpen. De vos lokt de verschillende raadgevers van Boudewijn in de val en is uiteindelijk ook Jodocus te slim af. Door een list van Reinaert worden alle neushoorns verdreven en wordt Lionel weer koning.

(2) *Reyneke vos in de Kempen* – Emiel Flerackers

De eerste verhalen over Reyneke in de Kempen verschenen als feuilleton in het weekblad *De Kempenaar*.<sup>14</sup> Decennia later herschreef de Vlaamse jezuïet Emiel Flerackers deze verhalen tot één verhaal dat in 1942 werd uitgegeven door Jozef van In & co in Lier.

Reinaert leeft rustig met zijn gezin, bestaande uit zeven zoons, zijn vrouw en zijn blinde vader, in de Kempen. Hij is een slimme en vrome vos, die verre familie is van de beruchte Reinaert, maar geenszins op hem lijkt. Zo helpt hij dieren als die hem om hulp vragen, maar zijn goede bedoelingen worden hem uiteindelijk fataal. Zijn advies en kritiek, onder andere om te vluchten voor de mensen, worden hem door meerdere dieren niet in dank afgenomen. De dieren die boos op Reinaert zijn Gilles, Pascha en Belijn, zinnen op wraak en richten een consistorie op: een soort rechtbank, die als eerste Reinaert (vals) beschuldigt en verbant uit het land. De onschuldige Reinaert verzamelt andere vossen om zich heen om zo tegen Pascha en de andere dieren te vechten. Het gevecht loopt voor verschillende dieren niet goed af, ook niet voor Reinaert die sterft. Uiteindelijk sluiten de dieren rond kerst vriendschap en vrede ter nagedachtenis aan Reinaert.

---

<sup>14</sup> Vgl. Jacobs, L., *Emiel Flerackers*, via Vlaamse Schrijvers, laatst geraadpleegd op 24 juli 2016 via: <http://users.telenet.be/louis.jacobs/Flerackers.html>.

### (3) *Nieuwe avonturen van de vos Reinaert* – Frans van den Dungen

Over de bibliografische informatie en context van dit boek is weinig bekend, het werd waarschijnlijk uitgegeven rond 1942 door Uitgeverij Helmond te Helmond en geschreven door Frans van den Dungen die voornamelijk kinderboeken en plattelandsromans schreef.<sup>15</sup>

Het boek bevat acht losse verhalen over Reinaert de vos. In elk verhaal staat één streek van de vos centraal. Zo houdt Reinaert Bruin de beer voor de gek als hij helpt met honing zoeken, stiekem eet de vos namelijk alle honing op. Twee andere verhalen vertellen ook hoe de vos door zijn listen aan veel eten komt. Zo doet hij alsof hij een pluimveetentoonstelling organiseert en al het pluimvee van het dierenrijk gaat met een vermomde Reinaert mee in de bus naar de tentoonstelling. Dan legt hij zijn vermomming af en eet hij alle dieren op. Het laatste verhaal gaat over de dood van Reinaert. De vos doet alsof hij dood gaat en maakt de wolf en beer op slinkse wijze duidelijk dat er nog veel geld te halen valt. Ze betalen voor hem zijn dure begrafenis en wachten op de erfenis. Reinaert is ondertussen weggevlucht en de twee komen er al snel achter dat ze voor de gek zijn gehouden.

### (4) *Reintje verwekt onrust* – Hans Held

*Reintje verwekt onrust* van Hans Held, onder meer lid van de NSDAP en de SA, is gebaseerd op animatiefilm *Der Störenfried* uit 1940 en het boek bevat ook afbeeldingen van de film. Het boek werd in 1946 uitgegeven in Amsterdam door uitgeverij Joh. Kasper & Co.<sup>16</sup>

Het verhaal vertelt over het rijk Molendal waar onder egelkoning Stekalatus II veel dieven en rovers het rijk binnen zijn gekomen. Als de koning sterft, wordt er feest gevierd want zijn zoon en opvolger Stekalatus III staat bekend om zijn moedige daden. De rovers en dieven, onder wie Reinaert de vos, vluchten weg uit het rijk, want het rijk wordt gereorganiseerd. Op een

---

<sup>15</sup> Vgl. Van Daele et al., *De bibliografie van de Nederlandstalige Reynaertbewerkingen van 1800 tot heden* (2014) via [reynaertgenootschap.be](http://reynaertgenootschap.be), p. 25 en 'Frans Van den Dungen' via Worldcat, laatst geraadpleegd op 25 juli 2016, via: <http://www.worldcat.org/title/heldendaden-van-een-strathond/oclc/66037079/editions?referer=di&editionsView=true> en z.a., "Met twee paarden naar de kerk" *Roman van Frans Van den Dungen*, in: *De Tijd* 24 november 1949 en 'Frans Van den Dungen' via Wiewaswie.

<sup>16</sup> Vgl. Giesen/Storm (2012), p. 53.

dag komt Reinaert de vos tijdens zijn zwerftochten op zoek naar eten toch weer in het Molendal terecht. Het rijk is nu echter zo goed georganiseerd dat er meteen alarm wordt geslagen. De dieren organiseren zich om tegen de vos te vechten en zijn prooien te bevrijden. Reinaert krijgt één van de haasjes te pakken, maar uiteindelijk verslaan de dieren samen de vos en wordt het haasje gered.

(5) *Neue Streiche von Reineke Fuchs* – Arthur-Heinz Lehmann

In 1933 werd *Neue Streiche von Reineke Fuchs* van Arthur-Heinz Lehmann, een dierenboekenschijver, uitgegeven door HSN Kunsterverlag Herm. Schlag Nachf. in Leipzig.<sup>17</sup>

Het boek bevat zes losse verhalen, waarin de streken van Reinaert de vos centraal staan. Zo wordt verklaard dat beren een korte staart hebben, omdat een hongerige Reinaert daar met een list voor heeft gezorgd. Beer Petz wordt vaker slachtoffer van Reinaerts listen. Het laatste verhaal vertelt over de slimste streek van Reinaert. Eerst wordt de vos betrappt door de koning en vlucht, maar al snel maakt hij het goed met de koning door veel prooien naar de leeuw (de koning) te sturen. Dit maakt Reinaert niet geliefd bij de andere dieren. Reinaert zoekt bescherming bij God, maar die vertrouwt hem niet. Na een opdracht van God te hebben volbracht, vertrouwt God hem. De vos vraagt om een extra portie sluwheid, maar die kan God niet geven, want dan zou de vos de wereld op zijn kop zetten.

(6) *Reineke Fuchs ein Schelmenspiel mit Musik* – Bethge en Mattausch

In 1934 werd *Reineke Fuchs ein Schelmenspiel mit Musik* gepubliceerd door het Verlag von G. Danner in Mühlhausen in Thüringen. Het is een tekstuele versie van een toneelstuk van Ernst Heinrich Bethge, schrijver en rector. Hij werd gezien als vijand van het nazi-regime en in 1944 naar een concentratiekamp gebracht waar hij stierf. De liedjes zijn gecomponeerd door Mattausch.<sup>18</sup>

<sup>17</sup> Vgl. Jahn, B. (red.), *Deutsche Biographische Enzyklopädie (DBE) Band 11*, München 2008, p. 907 en 'Kleine Heimatkunde Ellmau. Religion und Kultur', via: Ellmau Tirol, laatst geraadpleegd op 25 juli 2016 via: <http://www.ellmau-tirol.at/de/info/chronik/kultur.html>.

<sup>18</sup> Vgl. 'Ernst Heinrich Bethge' via Museum Verein Naumburg, laatst geraadpleegd op 25 juli 2016, via: <http://www.mv-naumburg.de/index.php/aktuell-hohe-lilie/15->

Reinaert wordt beschuldigd van het stelen van een gans. Het dierenrijk wil hem veroordelen, alleen aap Miki neemt het voor de vos op. Braun de beer haalt Reinaert op voor zijn veroordeling, maar de vos is hem te slim af. Als Isengrim en Hinze de vos moeten ophalen krijgen ze ruzie en is Reinaert ook hen te slim af. Uiteindelijk wordt Reinaert toch opgepakt. Als hij op het punt staat opgehangen te worden aan de galg, weet hij hier ook weer met een listig verhaal onderuit te komen. Hij suggereert dat Braun, Isengrim en Hinze een samenzwering tegen de koning hebben gepland en dat zij de macht willen overnemen. Uiteindelijk krijgt Reinaert het vertrouwen van het volk, neemt de regering over en schaft geld af.

(7) *Van den vos Reynaerde* (film)

*Van den Vos Reynaerde* werd tussen 1941 en 1943 geproduceerd door Nederland Film onder leiding van Egbert van Putten.<sup>19</sup> Op 25 april 1943 was de première van de animatiefilm in het Asta Theater in Den Haag, de film is daarna nooit meer vertoond.<sup>20</sup> Na ontdekking van meerdere fragmenten van de film is deze in 2006 gerestaureerd. De film duurt nu elf minuten. Toch blijkt uit overgeleverde aantekeningen dat de film zeker 21 minuten zou duren.<sup>21</sup>

De film is gebaseerd op *Van den vos Reynaerde Ruwaard Boudewijn en Jodocus* van Robert van Genechten. Het verhaal komt dan ook in grote lijnen overeen. De oude koning Nobel is dood en Boudewijn de ezelsneer neemt de macht over. De ezelsneer brengt alleen maar twist en tweedracht, zo erg dat Jodocus er op af komt en al snel raadgever en belastinginnehmer wordt. Er komt vrijheid, gelijkheid en broederschap, met als resultaat rassenvermenging. Als de neushoorns feestvieren, verzamelt Reinaert dieren, stormt de feestzaal binnen en drijft de neushoorns de zee in.

---

flexicontent/objekte/18-jahrhundert/282-portraet-e-h-bethge-otto-nagel en Kosch (ed.) et al., *Deutsches Literaturlexikon. Das 20. Jahrhundert. Band 2: Bauer-Ose-Björnson*. Bern/München 2001), p. 525-526 en Sommer, C., 'Matausch, Hans Albert' via Uni Magdeburg, laatst geraadpleegd op 25 juli 2016 via: <http://www.uni-magdeburg.de/mbl/Biografien/0710.htm>.

<sup>19</sup> Vgl. Barten, E., *Dutch Anti-Semitic Colour Animation in World War II: Robert van Genechten's Van Den Vos Reynaerde (1943)* in: *Radio and Television* 31: 1 2011, p. 20.

<sup>20</sup> Vgl. Barten (2011), p. 13.

<sup>21</sup> Vgl. Giesen/Storm (2012), p. 207 en ook Barten noemt dit in verschillende van zijn publicaties over de film.



### (8) *Der Störenfried* (film)

*Der Störenfried* werd in 1940 uitgebracht door Bavaria Filmkunst onder leiding van Hans Held. De film is ook wel bekend onder de alternatieve titel *Einigkeit macht stark*.<sup>22</sup> Dit is de film waarop het in 1946 verschenen kinderboekje *Reintje verwekt onrust* van Hans Held is gebaseerd. Deze film vertelt een verhaal dat nagenoeg gelijk is aan het verhaal van het kinderboekje.

### Analyse

Bij het analyseren en vergelijken van de verhalen is er gekeken naar de verschillende aspecten van het dierenrijk (ruimte, tijd, structuur), de boodschap en het personage van de vos.

### Het dierenrijk

De verhalen over Reinaert de vos zijn dierenverhalen, waarin het dierenrijk een grote rol speelt. Ruimte speelt een belangrijke rol in de Reinaerttraditie. Zo valt de middeleeuwse *Van den Vos Reynaerde* te lokaliseren in het middeleeuwse graafschap Vlaanderen en dat is één van de redenen waarom het boek door pro-Vlaamse bewegingen in België wordt gebruikt.<sup>23</sup> De meeste onderzochte verhalen hebben geen plaatsaanduidingen of duidelijke ruimte. Als dat wel zo is, zijn ze te lokaliseren in Vlaanderen en Zuid-Nederland. Zo speelt het verhaal van Van den Dungen zich af rond de Oisterwijkse Vennen, Oisterwijk en Tilburg, de omgeving waar de schrijver zelf waarschijnlijk is opgegroeid.<sup>24</sup> Ook jezuïet Fleerackers plaats het verhaal in de omgeving waar hij zelf is opgegroeid: in de Kempen rondom het Vlaamse Turnhout.<sup>25</sup> Van Genechtens verhaal speelt zich ook af in Vlaanderen, het land van Waes en

<sup>22</sup> Vgl. Peters, M./Barten, E., *Meestal in 't verborgene. Animatiefilms in Nederland 1940-1945*, Abcoude 2000, p. 47.

<sup>23</sup> Vgl. Van Daele, R., *Ruimte en naamgeving in Van den vos Reynaerde*, Gent 1994, p. 3.

<sup>24</sup> Vgl. z.a., 'Frans van den Dungen' in Bevolkingsregister via Wiewaswie, laatst geraadpleegd op 20 juli 2016 via: <https://www.wiewaswie.nl/personen-zoeken/zoeken/document/a2apersonid/468036199/srcid/33836722/oid/28>.

<sup>25</sup> Vgl. Goossens, J., *De moderne Nederlandse Reinaert-bewerkingen*, in: *Verslagen en mededelingen van de Koninklijke Academie voor Nederlandse taal- en letterkunde (nieuwe reeks)* 1996, p. 24.

voor een deel in de Achterhoek. De andere verhalen hebben geen specifieke plaatsaanduidingen. De ruimtelijke omgeving is in alle verhalen vrijwel hetzelfde: het bos.

In geen enkel onderzoeksobject wordt er een concrete tijdsperiode genoemd. Toch zijn er in verschillende bewerkingen aanwijzingen over wanneer het verhaal zich afspeelt. Zo is het duidelijk dat Van Genechtsens bewerking zich enige tijd na het Middelnederlandse verhaal afspeelt, want de dieren klagen nog over de daden van Reinaert uit het Middelnederlandse *Van den vos Reynaerde*. Ook Flerackers versie speelt zich duidelijk af na *Van den vos Reynaerde*, duidelijk heel lang daarna, aangezien de Reinaert in dit verhaal een verre neef is van de beruchte Reinaert uit de middeleeuwse verhalen. In de andere onderzochte verhalen is niet af te leiden wanneer het verhaal zich afspeelt ten opzichte van de middeleeuwse verhalen en de versie van Mattausch en Bethge zelf lijkt erg op *Van den vos Reynaerde* en zou zich daarvoor in diezelfde tijd, de middeleeuwen, kunnen afspelen.

De structuur van het dierenrijk is verschillend in de verhalen, maar vaak staat er wel een koning aan het hoofd. In de middeleeuwse verhalen is het dierenrijk een koninkrijk met de leeuw koning Nobel aan het hoofd en een aantal vazallen, edele dieren zoals Bruin en Isengrim, die hem helpen. Regelmatig komen dezelfde dieren terug in de onderzochte Reinaert-bewerkingen, maar vaak is de machtsstructuur wat veranderd, bijvoorbeeld door een troonswisseling. Zo is er in de film- en verhaalversie van Van Genechten een troonswisseling: koning Nobel sterft en ruwaard Boudewijn claimt de macht. Ook in de verhaalversie van Held is een troonswissel: Stekalatus II sterft en zijn moedige zoon volgt hem op. In bijna alle verhalen staat een koning aan het hoofd van het dierenrijk. Alleen in de versie van Flerackers is er geen koning, er is geen structuur in dat rijk, waardoor er onrust ontstaat.

### De boodschap

In een aantal van de geanalyseerde verhalen is een duidelijke boodschap aanwezig, die vaak verpakt zit in symbolische elementen en verschillend geïnterpreteerd kan worden. De verhalen van Van Genechten en van Held, die beide zowel een boek- als filmversie hebben, passen binnen de nazi-ideologie,

maar dat geldt zeker niet voor alle onderzochte Reinaertverhalen uit deze tijd. Fleerackers geeft de lezer een katholieke boodschap mee en de bewerking van Mattausch en Bethge lijkt net als het Middelnederlandse *Van den vos Reynaerde* kritiek te geven op de gevestigde orde. De verhalen van Van den Dungen en Lehmann lijken eerder onschuldige kinderverhalen.

De bewerkingen van Van Genechten en Held bevatten duidelijke verwijzingen naar de politieke situatie in de tijd dat ze werden uitgebracht. Het antisemitisme in Van Genechtens versies is verre van subtiel. Jodocus de neushoorn stelt zichzelf als volgt voor: ‘Van verre landen kom ik. Overal heb ik gedwaald. Overal werd ik vervolgd, omdat ik het ongeluk heb, mij toe te leggen op den distelbouw [...]’.<sup>26</sup> Dat de neushoorns in het verhaal symbool staan voor de joden is overduidelijk door alle vooroordelen die in het verhaal staan: het dier is een neushoorn (het cliché van een grote neus), ze komen uit het verre oosten, ze zijn lui en worden belastinginners. In de filmversie ligt het er nog dikker bovenop. Jodocus draagt een keppeltje en een kaftan en in één scene zelfs kort een gele ruit die doet denken aan een jodenster. Reinaert is de uiteindelijke held van het verhaal. Hij is een groot deel afwezig, maar blijkt uiteindelijk trouw te zijn aan kroonprins Lionel, verjaagt de neushoorns met zijn list en helpt daarbij Lionel aan de macht. Het thema trouw staat hier dus centraal. Ook al was Reinaert niet een duidelijke aanhanger van Lionel, hij helpt hem in tijden van nood en is hem altijd trouw gebleven. Opvallend is dat ook de Fransen met verschillende elementen belachelijk gemaakt worden in Van Genechtens bewerking, wat past bij Van Genechtens achtergrond: hij was Vlaams activist en aanhanger van de Groot- Nederlandse gedachte.<sup>27</sup> De bekende leus van de Franse revolutie, ‘vrijheid, gelijkheid, broederschap’, wordt bijvoorbeeld belachelijk gemaakt, want hierdoor ontstaat de in het verhaal zo gehate rassenvermenging.

In het verhaal van Hans Held (zowel de film als het boek) komt juist een ander aspect van de nazi-ideologie naar voren, het militarisme, het samen sterk staan tegen de vijand. Reinaert de vos is de indringer en door samenwerking tussen alle dieren wordt de vos overwonnen: het militarisme is duidelijk ook in de plaatjes te zien (in het boekje zijn beelden van de film

<sup>26</sup> Van Genechten (1941), p. 8.

<sup>27</sup> Vgl. Gielen, W., *Distels ... Een vossenstreek na Van Genechten*, in: *Tiecelijn* 11 1998, p. 14.

gebruikt). Zo dragen de egels wehrmachthelmen en zijn de wespen getekend naar *sturzkampfflugzeuge* (stuka's). De wespen vliegen ook duidelijk in formatie en het originele geluid van de stuka's is er onder gezet. Reinaert de boze vos symboliseert de vijand, maar waar verwijst hij naar? Hij zou in het algemeen de vijand kunnen verbeelden en niet specifiek naar iets of iemand verwijzen. Hier bestaan echter verschillende interpretaties over, zoals dat de vos naar de joden verwijst die verdreven moeten worden of dat de rode vos juist de Sovjet-Unie verbeeldt.<sup>28</sup>

Een hele andere inslag heeft de bewerking van Fleerackers. In deze bewerking staan vriendschap, vergeving en vrede centraal samen met andere belangrijke waarden uit het katholieke geloof. Nadat er een strijd heeft plaatsgevonden en Reinaert is vermoord, blijft er onrust heersen in het dierenrijk. Uiteindelijk tijdens kerst en met hulp van het geloof, vergeeft men elkaar, wordt men weer vrienden en is er vrede in het hele dierenrijk, ter nagedachtenis van Reinaert de vos. Dit past bij de achtergrond van de auteur: Fleerackers was jezuïet en was geliefd bij het Vlaamse katholieke lezerspubliek.<sup>29</sup>

In een van de geanalyseerde verhalen valt enige vorm van kritiek op het nationaalsocialistische regime te lezen: de tekst van het toneelstuk van Mattausch en Bethge die erg lijkt op de Middelnederlandse *Van den vos Reynaerde*. De middeleeuwse Reinaertverhalen worden over het algemeen gelezen als een allegorie: het middeleeuwse publiek (dat vaak de adel aan het hof was) werd een spiegel voorgehouden. Er werd kritiek geleverd op hun handelen uit hebzucht en eigen belang. In de versie van Mattausch en Bethge blijft deze strekking eigenlijk hetzelfde: kritiek op het regime. Dit zou kunnen worden gelezen als kritiek op het nationaalsocialistische regime, maar dat is niet meteen heel duidelijk in het verhaal. Gezien de mate van censuur was opvallende kritiek op het regime helemaal niet mogelijk. De schrijver van het stuk, Bethge, was zeker geen voorstander van het nationaalsocialistische re-

---

<sup>28</sup> Vgl. Wegenast, U., *Animation in der Nazizeit* (boekje bij DVD-serie *Geschichte des deutschen Animationsfilms II Animation in der Nazizeit*, Absolut Medien), p. 17 en Van Der Heyden, C., *De geanimeerde oorlog. Propaganda in de tekenfilms van Disney en Nazi-Duitsland tijdens de Tweede Wereldoorlog*, Gent 2012/2013, p. 46.

<sup>29</sup> Vgl. Jacobs, L., *Emiel Fleerackers*, via Vlaamse Schrijvers, laatst geraadpleegd op 24 juli 2016 via: <http://users.telenet.be/louis.jacobs/Fleerackers.html>.

gime en schreef vaker kritische stukken over het Duitse regime en is daarvoor zelfs opgepakt in 1944 en naar een concentratiekamp gebracht.<sup>30</sup>

De verhalen van Lehman en Van den Dungen die alleen maar vertellen over de streken van Reinaert, lijken puur voor het vermaak geschreven te zijn. In de verhalen verwijst niets naar enige ideologische overtuiging.

Het personage Reinaert de vos

Reinaerts rol en karakter verschillen in alle verhalen, maar één ding hebben alle Reinaerts gemeen: ze zijn slim. In elk boek staat de slimheid (of juist sluwheid) van de vos centraal, vaak in de vorm van zijn listen, maar één keer juist in de vorm van zijn wijze adviezen. In Flearackers versie is de vos de goedheid en wijsheid zelve en lijkt hij in niets op de Reinaert uit de middeleeuwse verhalen. Hij is vroom en wijs en geeft iedereen advies, toch brengt zijn goedheid hem in gevaar. In de andere verhalen gebruikt de vos zijn slim- en sluwheid voor de listen die hij bedenkt. Alleen in de versies van Held lijkt de vos helemaal niet slim, maar juist dom en trapt hij meteen in de valstrikken van de andere dieren. In alle andere versies gebruikt Reinaert zijn sluwheid om er zelf beter van te worden met zijn listen en streken die vooral gaan om het vinden van eten. Alleen in Van Genechtens versie maakt één van zijn streken hem tot held, omdat het helpt bij het verjagen van de neushoorns.

De rol van Reinaert is in de middeleeuwse verhalen groot, met zijn streken is hij iedereen te slim af, keer op keer. In de onderzochte verhalen heeft Reinaert vaak een actieve grote rol, maar in een enkel verhaal heeft hij juist een passieve of kleine rol. In de bewerking van Van Genechten schittert Reinaert door afwezigheid, maar heeft hij uiteindelijk wel een cruciale rol. In de filmversie van ditzelfde verhaal heeft de vos een totaal andere rol, hij heeft juist een leidende hoofdrol, hij wordt gepresenteerd als degene die de strijd aangaat met Jodocus. In de bewerkingen van Van den Dungen en Lehmann staan de listen van Reinaert centraal, waarmee hij eten probeert te vinden. Bij Bethge en Mattausch heeft Reinaert eenzelfde rol als in de middeleeuwse verhalen en in Flearackers versie is Reinaert juist slachtoffer van zijn eigen goedheid.

---

<sup>30</sup> Vgl. Kosch et al. (2001), p. 525-526.

## Conclusie

Hoe wordt Reinaert de vos gepresenteerd in bewerkingen in Nederland en Vlaanderen tijdens de Duitse bezetting (1940-1945) en in Duitsland tijdens het Derde Rijk (1933-1945)? Al met al is uit de analyses van de verhalen duidelijk geworden dat in elke bewerking het verhaal van Reinaert de vos op andere wijze veranderd is. De onderzochte Reinaertbewerkingen worden soms gebruikt om ideologische boodschappen over te brengen, maar zeker niet alleen de nazi-ideologie zoals bij Helds en Van Genechtens versies. Uit Fleerackers bewerking komt een katholieke boodschap naar voren en de versie van Bethge en Mattausch lijkt zelfs kritiek te leveren op het nationaalsocialistische regime. Bovendien zijn er twee versies, die van Van den Dungen en Lehmann, die helemaal geen ideologische boodschap bevatten. Zo verschillend als de verhalen bewerkt zijn, zo verschillend is ook de rol van de vos in de onderzochte verhalen.

Een duidelijk verschil tussen de verhalen uit beide taalgebieden is er niet gevonden. Zoals de individuele verhalen van elkaar verschillen, verschillen de verhalen uit beide taalgebieden ook van elkaar. De vos vertolkt slechts iets vaker een positieve rol in Nederlandstalige versies ten opzichte van de Duitse versies, maar dit is geen groot verschil. De rol van Reinaert lijkt gewoon per verhaal enorm te verschillen en lijkt in deze periode niet zozeer afhankelijk van het taalgebied. De auteurs zetten Reinaert in zoals zij dat willen en Reinaert doet wat hij zelf wil.

Op basis van de resultaten van dit onderzoek blijkt dat de hoofdvraag niet eenduidig beantwoord kan worden. Er is namelijk niet één bepaalde manier waarop Reinaert de vos, zowel het verhaal als het personage, gepresenteerd wordt. Elk verhaal is totaal anders bewerkt en er zijn weinig elementen uit de middeleeuwse verhalen terug te vinden. Zowel de opzet van de verhalen, als de rol van Reinaert, als de eventuele boodschap verschillen van elkaar. Het beeld dat er onder nationaalsocialistisch bewind alleen een 'nazi-Reinaert' is gepubliceerd klopt dus niet. Geconcludeerd kan worden dat Reinaert ook tijdens de onderzochte periode in Vlaanderen, Nederland en Duitsland, een vos is met meerdere gezichten ongeacht zijn nationaliteit of moedertaal.

## Deutsche Zusammenfassung

Die Geschichte von Reinaert, dem Fuchs, ist eine der bekanntesten mittelalterlichen Geschichten, von der es heutzutage noch zahlreiche aktuelle Bearbeitungen gibt. In diesen mittelalterlichen Erzählungen geht es um Reinaert und seine Streiche. Seine Listen zeigen, wie dumm und habgierig die anderen Tiere sind. Die Geschichte ist zudem gesellschaftskritisch und hält der Gesellschaft einen Spiegel vor. Reinaert hat eine doppelte Rolle inne, er ist sowohl der Schurke als auch der Held der Geschichte, die nicht nur im Mittelalter aktuell war, sondern es noch immer ist. Jede Zeit hat ihre eigene Reinaertgeschichte.

Dieser Beitrag beschäftigt sich mit den Bildern Reinaerts während der nationalsozialistischen Herrschaft in den Niederlanden, Flandern und Deutschland. Dies wird anhand der folgenden Hauptfrage untersucht: Wie wird Reinaert der Fuchs in Bearbeitungen in den Niederlanden und Flandern während der deutschen Besetzung (1940-1945) und in Deutschland während des Dritten Reichs (1933-1945) dargestellt?

Das Korpus wurde anhand strikter Regeln zusammengestellt. Die Geschichten sind Bearbeitungen und dürfen somit keine Übersetzungen, Herausgaben oder wissenschaftlichen Editionen sein:

- *Neue Streiche von Reineke Fuchs* – Arthur Heinz Lehmann (1933)
- *Reineke Fuchs: Ein Schelmenspiel mit Musik* – Mattausch und Bethge (1934)
- *Nieuwe avonturen van de vos Reinaert* – Frans van den Dungen (+/- 1942)
- *Reyneke Vos in de Kempen* – S.J. Fleerackers (1942)
- *Van den vos Reynaerde, Ruwaard Boudewijn en Jodocus* – Robert van Genechten (1941)
- *Reintje verwekt onrust* – Hans Held (1946)
- *Van den vos Reynaerde*, ein niederländischer Animationsfilm von (1943) basierend auf dem Buch von Robert van Genechten.
- *Der Störenfried*, ein deutscher Animationsfilm von (1941), auf dem das Buch *Reintje verwekt onrust* basiert.

Drei Aspekte der acht Forschungsobjekte werden analysiert: Der Kontext, die Geschichte und die Figur des Fuchses. Aus den Ergebnissen ergibt sich, dass die Geschichte und die Figur des Reinaert sehr divers in den Forschungsobjekten auftreten. Reinaert spielt positive, negative und zweideutige Rollen. Daneben sieht der Fuchs in den verschiedenen Geschichten zudem unterschiedlich aus. Er wird beispielsweise in Kleidung dargestellt, in anderen Geschichten ist er ein normaler Fuchs, wie das bekannte Tier. Die negativen Eigenschaften des Fuchses herrschen primär vor, er ist oft schlau und gemein, andere Tiere beschimpfen ihn oft. Nichtsdestotrotz bleibt der Charakter des Fuchses zweideutig, denn er ist oft nicht nur ein Held oder nur ein Schurke, daneben steht stets auch die Seite des eigenwilligen Reinaert, der tut, was er selbst will. Diese Ergebnisse zeigen daher nicht, dass das Bild des Fuchses landesabhängig ist. Zusätzlich werden die Reinaert-Bearbeitungen teilweise für ideologische Ziele genutzt. Reinaert wird jedoch nicht für die gleichen Ideologien genutzt: Sowohl für die Nazi-Ideologie als auch als Kritik gegen das nationalsozialistische Regime und als eine katholische Botschaft wird Reinaert genutzt. Manchmal impliziert er auch keinerlei Botschaft.

Die Schlussfolgerung ist, dass Reinaert von unterschiedlichen ideologischen Gruppen sehr divers eingesetzt wird.

## Literatuur

- Barten, E., *Dutch Anti-Semitic Colour Animation in World War II: Robert van Genechten's Van Den Vos Reynaerde (1943)* in: *Radio and Television* 31: 1 2011.
- Gielen, W., *Distels ... Een vossenstreek na Van Genechten*, in: *Tiecelijn* 11 1998.
- Giesen, R./Storm, J. P., *Animation under the swastika, a History of Trickfilm in Nazi Germany, 1933-1945*, Jefferson/Londen 2012.
- Goossens, J., *De moderne Nederlandse Reinaert-bewerkingen*, in: *Verslagen en mededelingen van de Koninklijke Academie voor Nederlandse taal- en letterkunde (nieuwe reeks)* 1996.
- Groeneveld, G./Barten E., *Reynaert en het jodenbeest*, in: *De Volkskrant* 25 mei 1991.
- Jacobs, L., *Emiel Fleerackers*, via Vlaamse Schrijvers, laatst geraadpleegd op 24 juli 2016 via: <http://users.telenet.be/louis.jacobs/Fleerackers.html>.
- Jahn, B. (red.), *Deutsche Biographische Enzyklopädie (DBE)* Band 11, München 2008.
- Janssens, J./Van Daele, R., *Reinaerts streken, van 2000 voor tot 2000 na Christus*, Leuven 2001.



- Kosch (ed.) et al., *Deutsches Literaturlexikon. Das 20. Jahrhundert. Band 2: Bauer-Ose-Björnson*. Bern/München 2001.
- Peters, M./Barten, E., *Meestal in 't verborgene. Animatiefilms in Nederland 1940-1945*, Abcoude 2000.
- Sommer, C., 'Matausch, Hans Albert' via Uni Magdeburg, laatst geraadpleegd op 25 juli 2016 via: <http://www.uni-magdeburg.de/mbl/Biografien/0710.htm>.
- Van Daele et al., *De bibliografie van de Nederlandstalige Reynaertbewerkingen van 1800 tot heden* (2014) via [reynaertgenootschap.be](http://reynaertgenootschap.be).
- Van Daele, R., *Ruimte en naamgeving in Van den vos Reynaerde*, Gent 1994.
- Van Daele, R., 'The Flemish Reynaert as an Ideological Weapon', in: Varty, K. (ed.) *Reynaerd the Fox, Social Engagement and Cultural Metamorphoses in the beast Epic from the Middle Ages to the Present*, New York/Oxford 2000 A.
- Van Der Heyden, C., *De geanimeerde oorlog. Propaganda in de tekenfilms van Disney en Nazi-Duitsland tijdens de Tweede Wereldoorlog*, Gent 2012/2013.
- Van Genechten, R., *Van den Vos Reynaerde, Ruwaard Boudewijn en Jodocus*, Amsterdam 1941.
- Verstraten, P., *Handboek Filmnarratologie*, Nijmegen 2006.
- Wegenast, U., *Animation in der Nazizeit* (boekje bij DVD-serie *Geschichte des deutschen Animationsfilms II Animation in der Nazizeit*, Absolut Medien).
- Weismann, A., *Von Nashörnern, Füchsen und Gänsen. Zur nationalsozialistischen Propaganda in den besetzten Niederlanden am Beispiel des Zeichentrickfilms 'Van den Vos Reynaerde'*, in: Benz, W./Otto, G./Weismann, A. (ed.) *Kultur Propaganda Öffentlichkeit, Intentionen deutscher Besatzungspolitik und Reaktionen auf die Okkupation*. Berlijn 1998.
- Z.a. , "Met twee paarden naar de kerk" Roman van Frans Van den Dungen, in: *De Tijd* 24 november 1949.
- Z.a., 'Ernst Heinrich Bethge' via Museum Verein Naumburg, laatst geraadpleegd op 25 juli 2016, via: <http://www.mv-naumburg.de/index.php/aktuell-hohe-lilie/15-flexicontent/objekte/18-jahrhundert/282-portraet-e-h-bethge-otto-nagel>.
- Z.a., 'Frans van den Dungen' in Bevolkingsregister via Wiewaswie, laatst geraadpleegd op 20 juli 2016 via: <https://www.wiewaswie.nl/personen-zoeken/zoeken/document/a2apersonid/468036199/srcid/33836722/oid/28>.
- Z.a., 'Frans Van den Dungen' via Worldcat, laatst geraadpleegd op 25 juli 2016, via: <http://www.worldcat.org/title/heldendaden-van-eeen-strathond/oclc/66037079/editions?referer=di&editionsView=true> en.
- Z.a., 'Kleine Heimatkunde Ellmau. Religion und Kultur', via: Ellmau Tirol, laatst geraadpleegd op 25 juli 2016 via: <http://www.ellmau-tirol.at/de/info/chronik/kultur.html>.

## Germanist voor de klas. De belangstelling voor de universitaire lerarenopleiding Duits in Nederland\*

### Inleiding

De leraren raken op! In Nederland is er een groot tekort aan docenten Duits, met name aan eerstegraads docenten.<sup>1</sup> Hierdoor staan er te weinig bevoegde en bekwame leraren voor de klas op de middelbare scholen.<sup>2</sup> Dit lerarentekort kan negatieve consequenties hebben voor de kwaliteit van het onderwijs in het vak Duits en daarmee voor de kennis van de Duitse taal en cultuur. Deze kennis is echter onontbeerlijk voor onder andere economie, toerisme en wetenschap.<sup>3</sup>

---

\* Dit artikel is gebaseerd op de masterscriptie 'Gezocht: docenten Duits! De belangstelling voor de universitaire lerarenopleiding Duits in Nederland', die in januari 2016 is ingelverd. Deze masterscriptie werd begeleid door Dr. Sabine Jentges en Dr. Loek Geeraedts.

<sup>1</sup> Vgl. Ministerie van Onderwijs, Cultuur en Wetenschap (2014): *Voortgangsrapportage lerarenagenda*. Online onder: <http://www.delerarenagenda.nl/documenten/rapporten/2015/01/01/voortgangsrapportage-lerarenagenda-8-oktober-2014>, laatst geraadpleegd op 14-11-2016, 10.

<sup>2</sup> Ten behoeve van de leesbaarheid worden in deze publicatie alleen de mannelijke vormen (docent, leraar, student, hij, enzovoort) gebruikt. Hiermee worden echter zowel mannen als vrouwen bedoeld.

<sup>3</sup> Vgl. Duitsland Instituut Amsterdam (2010): *Rapport Belevingsonderzoek Duits 2010*. Amsterdam. Online onder: [http://duitslandinstituut.nl/assets/hippo\\_binaries/assets/duitslandweb/Actueel/rapport-beleving-def.pdf?v=1](http://duitslandinstituut.nl/assets/hippo_binaries/assets/duitslandweb/Actueel/rapport-beleving-def.pdf?v=1), laatst geraadpleegd op 14-11-2016, 14; Nederlands-Duitse Handelskamer (2012): *Duits blijft onmisbaar voor bedrijfsleven*. Online onder: <http://www.dnhk.org/nl/nieuws/single-view/artikel/duits-blijft-onmisbaar-voor-bedrijfsleven/?cHash=f58dd0559bf3297eaf9a9894ea90275e>, laatst geraadpleegd op 14-11-2016; Onderwijsraad (2008): *Vreemde talen in het onderwijs*. Den Haag. Online onder: [http://www.onderwijsraad.nl/upload/documents/publicaties/volledig/vreemde\\_talen\\_in\\_het\\_onderwijs.pdf](http://www.onderwijsraad.nl/upload/documents/publicaties/volledig/vreemde_talen_in_het_onderwijs.pdf), laatst geraadpleegd op 14-11-2016, 21; Redactie Duitslandweb (2015): *Van der Touw: 'Duits is de carriëretaal'*. Duitsland Instituut Amsterdam. Online onder: <http://duitslandinstituut.nl/artikel/11421/van-der-touw-duits-is-de-carrieretaal>, laatst geraadpleegd op 14-11-2016; Verkuil, Dik (2015): *Hoge prijs voor gebrekkig Duits*. NOS. Online onder: <http://nos.nl/artikel/2026034-hoge-prijs-voor-gebrekkig-duits.html>, laatst geraadpleegd op 14-11-2016.

De meeste eerstegraads leraren Duits zijn universitair geschoold. Zij hebben een studie Duits en vervolgens een educatieve master oftewel universitaire lerarenopleiding afgerond. De oplossing voor het lerarentekort ligt dan ook in eerste instantie bij deze lerarenopleiding. Wanneer meer personen hier hun bevoegdheid halen en vervolgens doorstromen naar het onderwijs, zal dit tekort teruggedrongen kunnen worden. Het is dan ook van groot belang dat er voldoende animo is voor deze master. Deze belangstelling kan mogelijk vergroot worden. Hiervoor is het echter noodzakelijk om eerst te weten welke factoren het al dan niet kiezen voor de universitaire lerarenopleiding en het eerstegraads leraarschap Duits beïnvloeden. Dit is nog nooit eerder onderzocht, ondanks het feit dat het lerarentekort al jarenlang op de politieke agenda staat en met name het gebrek aan docenten Duits regelmatig in het nieuws is. Daar brengt deze studie verandering in. Door middel van een inhoudsanalyse wordt een antwoord gegeven op de vraag welke factoren een positieve dan wel negatieve invloed uitoefenen op de keuze voor de educatieve master en het eerstegraads docentschap Duits.

## Probleemstelling

In de laatste jaren zijn er diverse adviezen en actieplannen over het lerarentekort in Nederland verschenen.<sup>4</sup> Hierin worden aanbevelingen gedaan om de

---

<sup>4</sup> Vgl. Commissie Leraren (2007): *LeerKracht!* Den Haag. Online onder: [http://www.aob.nl/doc/Rapport\\_Rinnooy\\_Kan.pdf](http://www.aob.nl/doc/Rapport_Rinnooy_Kan.pdf), laatst geraadpleegd op 14-11-2016; HBO-raad & VSNU (2013): *De lerarenagenda van de toekomst*. Online onder: <http://www.arbeidsmarktplatformpo.nl/dossiers/opleiden/de-lerarenagenda-van-de-toekomst/>, laatst geraadpleegd op 14-11-2016; Ministerie van Onderwijs, Cultuur en Wetenschap (2007): *Actieplan Leerkracht van Nederland. Sterke basis voor de toekomst*. Beleidsreactie op het advies van de Commissie Leraren. Online onder: <http://www.rijksoverheid.nl/documenten-en-publicaties/brochures/2007/11/01/actieplan-leerkracht-van-nederland.html>, laatst geraadpleegd op 14-11-2016; Ministerie van Onderwijs, Cultuur en Wetenschap (2013): *Lerarenagenda 2013-2020: De leraar maakt het verschil*. Online onder: <http://www.rijksoverheid.nl/documenten-en-publicaties/rapporten/2013/10/04/lerarenagenda-2013-2020-de-leraar-maakt-het-verschil.html>, laatst geraadpleegd op 14-11-2016; Onderwijsraad (2013): *Kiezen voor kwalitatief sterke leraren*. Den Haag. Online onder: <http://www.onderwijsraad.nl/upload/documents/publicaties/volledig/kiezen-voor-kwalitatief-sterke-leraren.pdf>, laatst geraadpleegd op 14-11-2016; Regie-orgaan Geesteswetenschappen (2014): *Meer goedopgeleide leraren in de schooltalen*.

aantrekkelijkheid van de lerarenopleidingen en het docentenberoep te vergroten. Opvallend is dat de meeste rapporten niet voortborduren op voorgaande publicaties, maar bij nul beginnen en vervolgens toch adviezen en doelstellingen uit oude publicaties herhalen. Volgens de meeste publicaties zouden de volgende factoren de aantrekkelijkheid van de lerarenopleidingen en het docentenberoep vergroten: een hoge kwaliteit van de lerarenopleidingen en het onderwijs, een beroep met een hoge status, een sterke beroepsgroep, een hoog salaris, voldoende carrièremogelijkheden, een aantrekkelijke werkomgeving en voldoende inspraak in het onderwijsbeleid voor docenten. Het lijkt er echter op dat de maatregelen om dit te bereiken voornamelijk onvoldoende van de grond zijn gekomen of dat ze toch niet het gewenste effect hebben. Er is namelijk nog steeds te weinig animo voor de universitaire lerarenopleiding en het beroep van eerstegraads docent Duits. Gedurende de studiejaar 2008-2009 tot en met 2013-2014 zijn er 233 mensen gestart met de educatieve master Duits.<sup>5</sup> Als je deze gegevens vergelijkt met het aantal inschrijvingen bij de universitaire lerarenopleidingen Engels, Frans, Nederlands en klassieke talen, blijkt dat er bij de educatieve master Duits en Grieks en Latijn de minste studenten instromen. Toch is de educatieve master Duits relatief geliefd. Ongeveer 70% van alle studenten die ooit een bacheloropleiding Duits heeft afgerond, start namelijk op een gegeven moment met de universitaire lerarenopleiding Duits.<sup>6</sup> Bij de andere talen ligt dit aantal lager.

Voor het terugdringen van het lerarentekort is echter niet zozeer het aantal starters, maar veeleer het aantal afgestudeerden van belang. Uit de ge-

---

Online onder: <http://www.regiegeesteswetenschappen.nl/images/uploaded/92/editorial/id=374.pdf>, laatst geraadpleegd op 14-11-2016.

<sup>5</sup> Vgl. J. Dengerink, Interuniversitaire Commissie Lerarenopleidingen, persoonlijke communicatie, 12-05-2015.

<sup>6</sup> Dit percentage komt voort uit een vergelijking tussen de gegevens van J. Dengerink, persoonlijke communicatie, 12-05-2015 en Dienst Uitvoering Onderwijs: *Aantal wo gediplomeerden. Het aantal gediplomeerden (natuurlijke personen) in het wetenschappelijk onderwijs naar studiejaar en geslacht. Er worden vijf studiejaar gepresenteerd. De aantallen staan weergegeven per provincie, gemeente, instelling, croho (sub)onderdeel, opleiding, opleidingsvorm, opleidingsfase en soort diploma.* Online onder: [https://www.duo.nl/open\\_onderwijsdata/databestanden/ho/ingeschreven/wo-ingeschr/ingeschrevenen-wo5.jsp](https://www.duo.nl/open_onderwijsdata/databestanden/ho/ingeschreven/wo-ingeschr/ingeschrevenen-wo5.jsp), laatst geraadpleegd op 14-11-2016. De gegevens van studiejaar 2008-2009 zijn inmiddels niet meer online te raadplegen, maar kunnen wel bij DUO opgevraagd worden.

gevens van de Interuniversitaire Commissie Lerarenopleidingen blijkt dat er gedurende de studie jaren 2008-2009 tot en met 2013-2014 in totaal 153 personen zijn afgestudeerd bij de universitaire lerarenopleiding Duits.<sup>7</sup> Dit betekent dat zo'n 35% van de starters de eindstreep niet heeft gehaald! In vergelijking met de universitaire lerarenopleidingen van de andere talen is het aantal personen dat bij Duits uitvalt het hoogst en het aantal personen dat uiteindelijk zijn diploma behaalt het laagst. Ook dat zou een oorzaak kunnen zijn voor het lerarentekort. Uit gegevens van het Regieorgaan Geesteswetenschappen blijkt dat er in de jaren 2013 tot en met 2015 uiteindelijk zo'n 50 leraren te weinig waren om de vacatures op te vullen. Dit lerarentekort zal de komende tijd vermoedelijk nog blijven bestaan.<sup>8</sup>

## Studie- en beroepskeuzemotieven

Ondanks de talloze adviezen en actieplannen over het lerarentekort in het algemeen en het tekort aan docenten Duits in het bijzonder, zijn er tot nu geen studies verschenen over de keuze van universitaire studenten Duits voor de educatieve master en het beroep van eerstegraads docent. Er is daarentegen wel onderzoek gedaan naar studie- en beroepskeuzemotieven in het algemeen. Volgens de Amerikaanse onderzoekster Jacquelynne Eccles spelen de verwachtingen die jongeren koesteren van een bepaalde studie en een bepaald beroep een doorslaggevende rol bij hun opleidings- en beroepskeuze.<sup>9</sup> Het imago van deze studie of dit beroep is dus zeer belangrijk: hoe beter dit imago, des te groter de interesse voor de opleiding en het beroep.

Daarnaast onderscheiden de onderzoekers Van Eck en Heemkerk in hun reviewstudie *Leraar worden; kiezen voor opleiding en beroep* (2009) zeven soorten motieven die bij de keuze voor het docentschap en de lerarenopleiding een rol spelen: arbeidsvoorwaarden, pedagogisch-maatschappelijke

---

<sup>7</sup> Vgl. J. Dengerink, persoonlijke communicatie, 12-05-2015.

<sup>8</sup> Vgl. Regieorgaan Geesteswetenschappen (2014), 22-23.

<sup>9</sup> Vgl. Eccles, Jacquelynne Sue (2007): Families, schools and developing achievement-related motivations and engagement. In: Grusec, Joan & Hastings, Paul (red.): *Handbook of socialization: Theory and research*. New York/London: The Guilford press, 665-691. Online onder: [http://www.rcgd.isr.umich.edu/garp/articles/eccles\\_07a.pdf](http://www.rcgd.isr.umich.edu/garp/articles/eccles_07a.pdf), laatst geraadpleegd op 14-11-2016, 666.

motieven, functie-inhoudelijke motieven, vakgerichte motieven, gemaksmotieven, de invloed van de sociale omgeving en de zogenaamde restkeuze.<sup>10</sup> Bij arbeidsvoorwaardelijke motieven kan gedacht worden aan de verwachtingen ten opzichte van baankansen, salaris, de hoeveelheid vrije tijd, de mogelijkheid om deeltijdwerk te gaan doen en de combinatie werk en privé. Bij pedagogisch-maatschappelijke motieven gaat het volgens Van Eck en Heemkerk om de interesse in het werken met jongeren en het overdragen van kennis, alsmede het vermeende maatschappelijk nut van het docentenberoep. Functie-inhoudelijke motieven hebben, zoals de naam al aangeeft, betrekking op de inhoud van de functie, bijvoorbeeld de verwachte afwisseling in het docentenberoep. Een voorbeeld van een vakgericht motief is de interesse voor het vak waarin lesgegeven zal worden. Gemaksmotieven geven aan dat iemand voor de opleiding kiest, omdat hij verwacht dat de studie hem makkelijk af zal gaan. Bij de invloed van de sociale omgeving kan gedacht worden aan vrienden of familieleden die de lerarenopleiding doen of in het onderwijs werken en die dit aanraden, maar ook aan docenten die als rolmodel hebben gefungeerd. Tot slot houdt de restkeuze in dat er geen andere opleidingsmogelijkheden of baanmogelijkheden waren. De studie van Van Eck en Heemkerk was een belangrijke uitgangsbasis voor de methode van het huidige onderzoek.

## Methode

### Interviews: respondenten en interviewschema

Om te achterhalen welke factoren een positief dan wel negatief effect zouden kunnen hebben op de keuze van studenten Duits voor de educatieve master en het eerstegraads docentschap Duits zijn in de periode van half mei tot en met half juni 2015 individuele interviews gehouden met acht bachelor- en vier masterstudenten Duits. Om de groep respondenten zo homogeen moge-

---

<sup>10</sup> Vgl. Eck, Edith van & Heemkerk, Irma (2009): *Leraar worden; kiezen voor opleiding en beroep. Een reviewstudie*. Den Haag: Sectorbestuur Onderwijsarbeidsmarkt. Online onder: <http://www.voion.nl/downloads/553b167e-a687-4a96-ad06-2f0c67787cf2>, laatst geraadpleegd op 14-11-2016, 66-67.

lijk te houden, is gekozen voor studenten van dezelfde universiteit, namelijk de Radboud Universiteit Nijmegen. Het beeld en de verwachtingen van deze respondenten omtrent de educatieve master zijn daarom vermoedelijk in eerste instantie bepaald door de desbetreffende opleiding in Nijmegen. Zeven studenten hadden al ervaring opgedaan in het onderwijs. Zij hadden (een deel van) een tweedegraads lerarenopleiding gevolgd of hadden de educatieve minor aan de Radboud Universiteit Nijmegen afgerond. Dit is de eerste helft van de universitaire lerarenopleiding, waarbij studenten een tweedegraads bevoegdheid halen. Vanzelfsprekend kunnen de opgedane ervaringen invloed uitoefenen op de motivatie van studenten om al dan niet als eerstegraads docent Duits aan de slag te gaan. Dit is meegenomen in dit onderzoek.

Er is gekozen voor open interviews als dataverzamelingsmethode. Er zijn open vragen gesteld, die zijn toegespitst op de afzonderlijke respondenten.<sup>11</sup> Open interviews zijn een uitstekende manier om informatie over de opvattingen en ervaringen van de respondenten te verkrijgen en geven daarmee inzicht in hun studiekeuzeproces en de beeldvorming die daaraan ten grondslag ligt.<sup>12</sup>

De interviews waren half gestructureerd: de vragen lagen niet geheel vast, maar de gespreksonderwerpen wel.<sup>13</sup> Deze zijn vóór de interviews, zonder overleg met de geïnterviewde studenten, vastgesteld. Er is een interview-schema opgesteld dat als leidraad diende, zodat alle gespreksonderwerpen aan de orde kwamen. Dit interviewschema is naar aanleiding van twee proefinterviews met studenten Duits verder verfijnd en aangepast. Het is te vinden in onderstaande tabel.

---

<sup>11</sup> Vgl. Baarda, Ben, Goede, Martijn de, Meer-Middelburg, Jessie van der (1996): *Open interviews. Praktische handleiding voor het voorbereiden en afnemen van open interviews*. Groningen: Wolters-Noordhoff, 22-23.

<sup>12</sup> Vgl. Baarda et al. (1996), 14.

<sup>13</sup> Vgl. Baarda et al. (1996), 14; Baarda, Ben, Hulst, Monique van der, Goede, Martijn de (2012): *Basisboek interviews. Handleiding voor het voorbereiden en afnemen van interviews*. Groningen/Houten: Noordhoff Uitgevers, 18-19.

Onderdeel interview	Vragen
Persoonsgegevens	Leeftijd Opleiding
Inleidende vragen	Zou je iets meer kunnen vertellen over de inhoud van je opleiding tot nu toe? Wat vind je interessant? Wat vind je minder interessant? Hoe ben je tot de keuze gekomen om deze opleiding te doen?
Algemene vragen	Ben jij je bewust van de mogelijkheid om eerstegraads docent Duits te worden? Heb jij weleens nagedacht over de mogelijkheid om eerstegraads docent Duits te worden? Kun je aangeven welke overwegingen hierbij een rol spelen?
Topic 1: Beroep leraar	Welk beeld heb je van het beroep van docent? Welke aspecten van het docentenberoep lijken jou aantrekkelijk? Welke aspecten van het leraarsberoep lijken jou onaantrekkelijk?
Topic 2: Vak Duits	Hoe zag het vak Duits op jouw middelbare school eruit? Welke aspecten van het doceren van het vak Duits lijken jou aantrekkelijk? Welke aspecten van het doceren van het vak Duits lijken jou onaantrekkelijk?
Topic 3: Universitaire lerarenopleiding Duits	Welk beeld heb je van de universitaire lerarenopleiding Duits? Welke aspecten van de universitaire lerarenopleiding Duits lijken jou aantrekkelijk? Welke aspecten van de universitaire lerarenopleiding Duits lijken jou onaantrekkelijk?
Afsluitende vraag	Welke factoren beïnvloeden jouw beslissing om wel/niet voor de universitaire lerarenopleiding Duits te kiezen?

Tabel 1: Interviewschema

## Inhoudsanalyse

De interviews zijn opgenomen en naderhand getranscribeerd. Vervolgens is er door middel van een inhoudsanalyse van de interviews getracht om een antwoord te geven op de bovengenoemde onderzoeksvraag. Bij een inhoudsanalyse wordt een vorm van vastgelegde communicatie – in dit geval de getranscribeerde interviews – systematisch geanalyseerd om zo uitspraken te



kunnen doen over bepaalde aspecten van deze communicatie.<sup>14</sup> Deze analyse was zowel kwalitatief als kwantitatief: niet alleen is onderzocht welke factoren een rol spelen bij de keuze voor de universitaire lerarenopleiding en het docentenberoep Duits, maar er is ook geteld hoeveel respondenten deze factoren genoemd hebben.

Bij het analyseren is allereerst gelet op uitspraken over factoren die een positief dan wel negatief effect hadden op de studiekeuze van de respondenten. Vervolgens is bepaald welke factor(en) aan deze uitspraken toegerekend kon(den) worden. Ze kregen als het ware een etiket.

Alle factoren zijn in categorieën ingedeeld. Er zijn grofweg twee hoofdcategorieën, die duidelijk van elkaar te onderscheiden zijn, namelijk factoren die betrekking hebben op het al dan niet kiezen voor het eerste-graads docentschap Duits en factoren die betrekking hebben op het al dan niet kiezen voor de universitaire lerarenopleiding Duits. Binnen deze categorieën konden weer subcategorieën worden onderscheiden.

De subcategorieën en mogelijke factoren, die een rol spelen bij het al dan niet kiezen voor het beroep van eerstegraads docent Duits, zijn in de eerste plaats gebaseerd op de theorie die hierboven is besproken, met name op de studie van Van Eck en Heemkerk.<sup>15</sup> Dit categorieënsysteem is tijdens de analyse voortdurend verfijnd en aangepast. Uiteindelijk is er onderscheid gemaakt tussen negen categorieën. Ze worden hieronder waar nodig toegelicht.

- Pedagogisch-maatschappelijk
- Functie-inhoudelijk: deze factoren hebben betrekking op de inhoud van het docentenberoep, voor zover deze niet pedagogisch is of specifiek betrekking heeft op het vak Duits.
- Arbeidsvoorwaarden/arbeidsomstandigheden
- Ontwikkeling (als docent)
- Vakgericht/vakinhoudelijk
- Andere beroepsmogelijkheden
- Ervaringen: hierbij kan gedacht worden aan positieve of negatieve ervaringen met het docentschap die een respondent heeft opgedaan

---

<sup>14</sup> Vgl. Mayring, Philipp (2010): *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Weinheim/Basel: Beltz Verlag, 12-13.

<sup>15</sup> Vgl. Eck & Heemkerk (2009).

tijdens zijn middelbare schooltijd, een tweedegraads lerarenopleiding of een educatieve minor.

- Sociale omgeving
- Geschiktheid: onder deze categorie vallen de verwachtingen die iemand heeft ten aanzien van zijn geschiktheid voor het beroep van docent: is hij geschikt of ongeschikt?

Voor de categorisering met betrekking tot de keuze voor de educatieve master Duits bood de bestaande theorie minder aanknopingspunten. Uiteindelijk is de volgende categorisatie tot stand gekomen:

- Inhoudelijk
- Studie-omstandigheden/organisatie: Dit zijn alle factoren en aspecten die betrekking hebben op de organisatie van de educatieve master en op hoe het er tijdens deze opleiding aan toe gaat. Het gaat nadrukkelijk niet om persoonlijke omstandigheden.
- Ontwikkeling (tijdens de master)
- Niveau: bij deze categorie staan de veronderstellingen met betrekking tot het niveau van de educatieve master centraal.
- Bevoegdheid: tot deze categorie behoren uitlatingen over de eerstegraads bevoegdheid die je bij de educatieve master behaalt en de mogelijkheden die deze bevoegdheid biedt, bijvoorbeeld dat je hiermee ook aan de slag kunt in het volwassenenonderwijs.
- Sociale omgeving

Door middel van de inhoudsanalyse en het categorieënsysteem zijn uitlatingen over bepaalde thema's uit de interviews geabstraheerd en samengevat.<sup>16</sup> Deze uitlatingen hebben vanzelfsprekend betrekking op de factoren die een rol spelen bij de keuze voor de universitaire lerarenopleiding. De resultaten van de inhoudsanalyse zullen in de volgende paragraaf uiteen worden gezet.

---

<sup>16</sup> Vgl. Mayring, Philipp (2010), 66, 94, 98.

## Resultaten

### *De keuze voor het beroep van eerstegraads docent Duits*

Het al dan niet kiezen voor het beroep van eerstegraads docent Duits wordt bepaald door diverse positieve en negatieve factoren die tegen elkaar worden afgewogen. Deze factoren hangen in de meeste gevallen samen met het beeld dat studenten Duits hebben van dit beroep en hoeven daarom niet per se overeen te komen met de werkelijkheid. Het valt op dat de studenten relatief positief zijn over het eerstegraads docentschap Duits. Er zijn meer positieve dan negatieve factoren die hun keuze voor het eerstegraads docentschap bepalen. Hieronder worden eerst de positieve en daarna de negatieve factoren besproken.

Pedagogisch-maatschappelijke factoren die een positieve rol spelen bij de keuze voor het beroep van eerstegraads docent Duits zijn kennisoverdracht en de verwachting dat je leerlingen kunt helpen. Deze factoren hebben veel invloed op de beroepskeuze. Ook gaan studenten ervan uit dat je als docent een band met de leerlingen krijgt en ziet hoe zij zich ontwikkelen. Tot slot heeft een aantal studenten zich positief uitgesproken over het beroep van docent Duits in het hoger of volwassenenonderwijs.

Vakgerichte factoren die universitaire studenten Duits met name motiveren om leraar te worden, zijn de veronderstelde mogelijkheden om met de vakinhoud bezig te zijn en om het onderwijs te verbeteren en de les boeiender te maken voor de leerlingen. Bovendien vinden ze kennis van de Duitse taal en cultuur van groot belang. Deze zouden ze dan ook graag aan de leerlingen over willen dragen, net als hun enthousiasme voor Duits en Duitsland. Ze hopen op deze manier de wereld van de scholieren te vergroten en te verrijken: Duitsland wordt bereikbaar voor hen. De studenten hechten daarnaast veel waarde aan het lesgeven over de Duitse cultuur (Landeskunde) en literatuur. Duitse geschiedenis, tekstverwerking, luisteroefeningen en vakgerichte excursies en uitwisselingen hebben een bescheidener effect op de beroepskeuze.

Met betrekking tot de categorie arbeidsvoorwaarden en arbeidsomstandigheden speelt de factor werkgelegenheid en baan zekerheid een prominente en positieve rol. Studenten zijn zich bewust van het tekort

aan docenten Duits en kiezen daarom voor dit beroep. Ook de verwachtingen ten opzichte van de werktijden, de hoeveelheid vakanties en het autonome karakter van het docentschap – leraren krijgen volgens studenten Duits de ruimte om zelf hun lessen in te vullen – hebben grote invloed op de beroepskeuze. Tot slot zijn studenten positief over de veronderstelde sfeer op een middelbare school.

Een functie-inhoudelijke factor die studenten motiveert om uiteindelijk als eerstegraads leraar Duits voor de klas te staan, is de vermeende afwisseling in het beroep. Ook de voldoening die ze naar verwachting uit het leraarschap zouden kunnen putten, oefent invloed uit.

Of een student zichzelf geschikt of ongeschikt acht voor het onderwijs, speelt een belangrijke rol bij de keuze voor het beroep van eerstegraads docent Duits. Hierbij heeft de veronderstelling dat een student geschikt zou zijn vanzelfsprekend een positieve invloed. Dat geldt ook voor de ervaringen die studenten hebben opgedaan in het onderwijs. Sommigen vinden het belangrijk om voor een beroep te kiezen dat vertrouwd is. Bovendien doen studenten vaak positieve ervaringen op tijdens de educatieve minor of (een deel van) de tweedegraads lerarenopleiding Duits.

Sommige studenten Duits worden docent, omdat ze niet weten wat ze anders zouden kunnen doen met een diploma Duits op zak. Anderen hebben andere dromen die ze zouden willen najagen, maar overwegen toch om te kiezen voor het onderwijs, wanneer dit niet lukt.

Tot slot speelt de vermeende ontwikkeling die een docent doormaakt en de sociale omgeving slechts een beperkte, doch positieve rol bij de keuze voor het eerstegraads leraarschap Duits. Enkele studenten verwachten dat je bij dit beroep jezelf en anderen beter leert kennen. Daarnaast blijken docenten op de middelbare school soms een rolmodel te zijn geweest dat studenten Duits nu willen navolgen of worden ze door andere personen in hun sociale omgeving gemotiveerd om docent te worden.

Bepaalde factoren weerhouden studenten Duits juist van de keuze voor het beroep van eerstegraads leraar Duits. Een pedagogisch-maatschappelijke aspect dat vaak een negatieve invloed heeft op deze keuze is het aspect van orde houden. Bovendien wordt verondersteld dat het

docentschap aanvankelijk een zeer pittig beroep is, omdat je hierin eerst je weg moet vinden.

De meningen ten opzichte van het gebruik van Duits als doeltaal in de les zijn vaak negatief. Verwacht wordt dat Duits spreken voor zowel docent als scholieren lastig is, omdat leerlingen dit eng vinden en omdat de lesmethodes in het Nederlands zijn. Ook zijn studenten die reeds onderwijservaring hebben ontevreden over het grammaticaonderwijs. Zij geven aan dat er te veel nadruk op lastige grammaticaregels wordt gelegd, waardoor leerlingen afgeschrikt worden en Duits als een moeilijk vak gaan beschouwen. Het lesgeven in de grammatica zou studenten, zodra zij stage gaan lopen tijdens de educatieve master, dan kunnen tegenvallen. Dit zou een reden kunnen zijn om te stoppen met deze opleiding.

Daarnaast zouden enkele arbeidsvoorwaarden en arbeidsomstandigheden studenten ervan kunnen weerhouden om voor het beroep van eerstegraads docent Duits te kiezen. Met name de naar verwachting hoge werkdruk en het veronderstelde gebrek aan carrièremogelijkheden buiten het onderwijs voor docenten zijn hierbij belangrijk. Daarnaast speelt ook de omvang van de klassen een rol. Het lijkt sommige studenten lastig om voor een erg grote groep te moeten staan.

Functie-inhoudelijke factoren met een negatieve invloed op de beroepskeuze zijn de verwachtingen ten aanzien van de omgang met de ouders van de leerlingen en de veronderstelde hoeveelheid vergaderingen en administratie. Deze laatste twee factoren spelen slechts een bescheiden rol. Met betrekking tot de omgang met de ouders merken enkele studenten Duits op dat deze volgens hen te veel zeggenschap hebben over het wel en wee in het onderwijs en dat ze naar verwachting niet altijd even vriendelijk reageren naar docenten toe.

Studenten Duits hechten bij het al dan niet kiezen voor het eerstegraads docentschap veel waarde aan hun vermeende geschikt- of ongeschiktheid voor dit beroep. Als iemand aanneemt dat hij hiervoor ongeschikt is of hierover twijfelt, weerhoudt dit hem ervan om voor het beroep te kiezen.

Bovendien zal de interesse van sommige studenten Duits niet uitgaan naar het onderwijs. Wanneer er andere beroepsmogelijkheden lonken, zullen

die studenten naar verwachting hiervoor kiezen. Dit speelt dus een doorslaggevende rol.

#### *De keuze voor de educatieve master Duits*

Bij de keuze voor het beroep van eerstegraads docent Duits spelen ook factoren een rol die te maken hebben met de universitaire lerarenopleiding en dus niet direct gerelateerd zijn aan het docentenberoep. Hieronder worden eerst de factoren met een positieve invloed en daarna de factoren met een negatieve invloed besproken.

Bij de keuze voor de educatieve master Duits is met name de eerstegraads bevoegdheid die je na afronding van de universitaire lerarenopleiding behaalt voor studenten Duits van groot belang. Deze biedt hun namelijk toegang tot de bovenbouw en het volwassenenonderwijs.

Daarnaast zijn er diverse studie-omstandigheden die een positief effect hebben op de keuze voor de educatieve master Duits. De studenten koesteren positieve verwachtingen ten aanzien van de begeleiding tijdens deze opleiding en de kennis en bekwaamheid van de docenten. Ook wordt ervan uitgegaan dat de masterstudenten een hechte groep zullen vormen en nuttige tips met elkaar kunnen uitwisselen. Tot slot heeft de korte studieduur vaak een positieve en belangrijke invloed op de studiekeuze, al zijn er ook studenten die dit te kort vinden om een goede docent te kunnen worden.

Ook spelen er verscheidene inhoudelijke factoren een positieve rol bij de keuze voor de educatieve master. Studenten zijn verreweg het meest enthousiast over de stage, omdat ze verwachten dan veel ervaring op te kunnen doen. Daarnaast gaan ze ervan uit dat ze tijdens de educatieve master – mede dankzij de stage – kunnen achterhalen of ze geschikt zijn voor het beroep van eerstegraads docent Duits.

Tot slot geloven sommige studenten dat de universitaire lerarenopleiding Duits een goede voorbereiding biedt op het eerstegraads docentschap. Soms werd hun door anderen aangeraden om deze opleiding te gaan doen.

Bepaalde factoren hebben daarentegen een duidelijk negatief effect op de keuze van studenten Duits voor de educatieve master. Dit zijn enkel factoren die betrekking hebben op de studie-omstandigheden en inhoud van de opleiding. Er wordt verwacht dat de studielast erg hoog zal zijn, een omstandigheid die sommige studenten afschrikt. Met betrekking tot de inhoud van de opleiding spelen verslagen en reflectie – allebei theoretische aspecten – een negatieve rol. Studenten gaan ervan uit dat ze, als zij voor de educatieve master kiezen, overal verslag van moeten leggen en veel moeten reflecteren. Ze denken dat dit moeilijk en niet altijd even nuttig zal zijn. Bovendien zijn sommige studenten van mening dat de educatieve master zich te veel richt op het lesgeven op de middelbare school en dat er te weinig aandacht besteed wordt aan het hoger of volwassenenonderwijs.

## Adviezen

Aan de hand van de resultaten worden hier enkele adviezen gegeven over de manier waarop de educatieve master en het beroep van eerstegraads docent Duits aantrekkelijker gemaakt zouden kunnen worden voor studenten. Deze adviezen hebben betrekking op de bacheloropleidingen en universitaire lerarenopleidingen Duits en op het schoolvak Duits.

Ten eerste wordt geadviseerd om bij de voorlichting voor de educatieve master Duits de positieve aspecten van de opleiding en van het beroep van eerstegraads docent Duits, zoals ze in dit onderzoek naar voren zijn gekomen, te benadrukken.

Ten tweede wordt aangeraden om bachelorstudenten Duits de mogelijkheid te geven om tijdens een snuffelstage alvast als docent voor de klas te staan. Op deze manier kunnen ze snel ontdekken of het beroep van docent Duits bij hen past. Deze mogelijkheid wordt ook geboden door de educatieve minor. Deze minor zou met een duur van een half jaar echter te veel van het goede kunnen zijn voor studenten die twijfelen over hun geschiktheid voor het docentenberoep.

Ten derde wordt voorgesteld om de mogelijkheden te onderzoeken om de educatieve master Duits praktijkgericht te maken. Universitaire studenten Duits kijken namelijk reikhalzend uit naar de stage tijdens deze

lerarenopleiding. Tegelijkertijd koesteren ze negatieve verwachtingen over bepaalde aspecten van het theoretische gedeelte, namelijk de hoeveelheid reflectie en verslagen.

Daarnaast hebben meerdere studenten Duits in dit onderzoek aangegeven dat hun interesse uitgaat naar het lesgeven in het hoger of volwassenenonderwijs. Daarom is het vierde advies dat minstens één educatieve master Duits in Nederland aandacht besteedt aan deze doelgroep of zich hierin zelfs specialiseert.

Studenten Duits met onderwijservaring die overwegen om docent Duits te worden, kunnen opzien tegen de eerste jaren voor de klas, omdat zij tijdens een stage tot de conclusie zijn gekomen dat het docentenberoep met name in het begin erg zwaar is. Universitaire lerarenopleidingen Duits doen er dan ook goed aan om – het vijfde advies – begeleidingstrajecten in het leven te roepen, die de eerste jaren van een beginnende docent kunnen verlichten.

Het zesde en laatste advies is om het vak Duits leuker te maken voor zowel docent als leerlingen. Dit kan door minder nadruk te leggen op de grammatica en in plaats daarvan meer aandacht te besteden aan diverse andere aspecten van het vak, zoals cultuur en literatuur. Bovendien zou het voor zowel docent als leerlingen makkelijker moeten worden om Duits te spreken in de les. Een lesmethode in het Duits in plaats van in het Nederlands, waarin de grammatica niet op de voorgrond staat, zou hieraan een bijdrage kunnen leveren.

Als docenten Duits hun leerlingen een leuke les aan kunnen bieden, snijdt het mes hierbij aan twee kanten. Voor universitaire studenten Duits wordt het docentenberoep aantrekkelijker. Bovendien zouden leuke en inspirerende lessen Duits scholieren (met name op de havo en het vwo) kunnen motiveren om Duits te gaan studeren en wie weet ooit zelf als docent voor de klas te staan.

## Discussie

Bij het duiden van de resultaten van dit onderzoek dient er rekening mee gehouden te worden dat deze gebaseerd zijn op interviews met slechts twaalf



studenten Duits aan de Radboud Universiteit Nijmegen. Deze groep respondenten is vermoedelijk niet representatief voor alle studenten Duits in Nederland. Om deze reden is een vervolgonderzoek met een grote, representatieve groep studenten Duits van verschillende universiteiten aan te bevelen.

Dit onderzoek biedt aanknopingspunten voor onderzoek onder studenten van andere (universitaire) lerarenopleidingen waarvoor te weinig animo is. Hierbij moet het categorieënsysteem dat in deze scriptie is gehanteerd kritisch onder de loep worden genomen en worden aangepast, omdat het onderscheid tussen bepaalde categorieën soms niet duidelijk is.

Het is echter aannemelijk dat het onderzoek naar de aantrekkelijkheid van lerarenopleidingen geen afdoende oplossing is voor het tekort aan eerstegraads docenten Duits. Uit deze studie is namelijk gebleken dat een relatief hoog percentage studenten Duits instroomt in de universitaire lerarenopleiding en dat er meer positieve dan negatieve factoren een rol spelen bij de keuze voor het eerstegraads docentenberoep en de educatieve master. Daarom is de vermoede hoge voortijdige uitstroom uit de universitaire lerarenopleiding en dus de geringe toestroom naar het lerarenberoep des te opmerkelijker. Mogelijk koesteren studenten irreële verwachtingen ten opzichte van opleiding en beroep, die uiteindelijk niet waargemaakt kunnen worden, of blijkt de universitaire lerarenopleiding wat betreft moeilijkheidsgraad en werkdruk te hoog gegrepen. Vervolgonderzoek is noodzakelijk om de oorzaak van de hoge uitstroom te achterhalen en om gerichte oplossingen aan te kunnen dragen.

Het lerarentekort hoeft dus niet per se samen te hangen met de vermeende aantrekkelijkheid van de universitaire lerarenopleiding en het docentenberoep. Wat de oorzaak voor dit tekort echter wel is, blijft op grond van de huidige data slechts giswerk. De gegevens over de instroom en uitstroom bij universitaire lerarenopleidingen zijn lastig te achterhalen of tegenstrijdig. Bovendien zijn de gegevens over de doorstroom naar het onderwijs gebaseerd op ruwe schattingen van enkele jaren oud. Dat is problematisch, want daardoor ontbreekt het de diverse onderzoeken, adviezen en actieplannen over het lerarentekort aan een solide basis.

Het is daarom van groot belang om in de eerste plaats deze gegevens in kaart te brengen. Zonder accurate gegevens is het onmogelijk om de oorzaak van het tekort aan eerstegraads docenten Duits te achterhalen en zijn alle adviezen, maatregelen en initiatieven om dit tekort te bestrijden niets meer of minder dan een gok.

## Deutsche Zusammenfassung

In dieser Studie wurden die Faktoren erforscht, die für die Entscheidung von Deutschstudierenden in den Niederlanden für bzw. gegen die universitäre Lehrerausbildung für das Fach Deutsch und den Beruf des Deutschlehrers sprechen. Dies geschah mittels einer qualitativen Inhaltsanalyse von Interviews mit Bachelor- und Masterstudierenden des Faches Deutsch an der Radboud Universiteit Nijmegen. In den Niederlanden mangelt es an Deutschlehrkräften, vor allem für die Oberstufe, was gravierende Konsequenzen für die Qualität des Deutschunterrichts und die Deutschkenntnisse der Schüler nach sich ziehen könnte. Kenntnisse der deutschen Sprache und Kultur sind jedoch in den Niederlanden, unter anderem für die Bereiche Wirtschaft, Tourismus und Wissenschaft besonders wichtig. Deswegen sollte der Lehrkräftemangel im Fach Deutsch vermindert werden, zum Beispiel durch das Vergrößern des Interesses für die universitäre Ausbildung zur Lehrkraft für Deutsch und für den Beruf des Schullehrers.<sup>17</sup> Dazu musste zuerst ermittelt werden, welche Beweggründe Deutschstudierende haben, sich für die universitäre Ausbildung zum Deutschlehrer und anschließend für diesen Beruf zu entscheiden.

Faktoren, die eine positive Rolle bei der Wahl für den Beruf des Deutschlehrers für die Oberstufe spielen, sind unter anderem das Praktikum während der Lehrerausbildung und die Erwartung, dass man für den Beruf geeignet sei. Faktoren, die Studierende demgegenüber von dem Beruf des Deutschlehrers abhalten, sind unter anderem Zweifel an der persönlichen Eignung für den Lehrberuf, die Erwartung, dass das Erstellen von Berichten und das Reflektieren über das im Studium Gelernte während der universitä-

---

<sup>17</sup> Es gibt auch eine Lehrerausbildung an Hochschulen.

ren Lehrerausbildung eine zu große Rolle spielt und die Tatsache, dass der Hochschulunterricht und die Erwachsenenbildung nicht Inhalt der Studienmodule sind.

Basierend auf diesen Ergebnissen kann unter anderem vorgeschlagen werden, die universitäre Lehrerausbildung für das Fach Deutsch praxisbezogener zu gestalten und nicht nur dem Unterricht auf schulischem Niveau, sondern auch dem Hochschulunterricht und der Erwachsenenbildung Aufmerksamkeit zu widmen. Des Weiteren könnte ein Kurzpraktikum in der Schule während des Bachelorstudiums es Studierenden ermöglichen, zu entdecken, ob der Lehrberuf zu ihnen passt.

Diese Studie versteht sich als erste Bestandsaufnahme zu einer möglichen Erhöhung der Attraktivität der universitären Lehrerausbildung und somit einer Reduzierung des Dozentenmangels im Fach Deutsch. Außerdem bietet sie verschiedene Anhaltspunkte für weitere Untersuchungen unter Deutschstudierenden und unter Studierenden.

## Literatuur

- Baarda, Ben, Goede, Martijn de, Meer-Middelburg, Jessie van der (1996): *Open interviewen. Praktische handleiding voor het voorbereiden en afnemen van open interviews*. Groningen: Wolters-Noordhoff.
- Baarda, Ben, Hulst, Monique van der, Goede, Martijn de (2012): *Basisboek interviewen. Handleiding voor het voorbereiden en afnemen van interviews*. Groningen/Houten: Noordhoff Uitgevers.
- Commissie Leraren (2007): *LeerKracht!* Den Haag. Online onder: [http://www.aob.nl/doc/Rapport\\_Rinnooy\\_Kan.pdf](http://www.aob.nl/doc/Rapport_Rinnooy_Kan.pdf), laatst geraadpleegd op 14-11-2016.
- Dienst Uitvoering Onderwijs: *Aantal wo diplomeerden. Het aantal gediplomeerden (natuurlijke personen) in het wetenschappelijk onderwijs naar studiejaar en geslacht. Er worden vijf studiejaar gepresenteerd. De aantallen staan weergegeven per provincie, gemeente, instelling, croho (sub)onderdeel, opleiding, opleidingsvorm, opleidingsfase en soort diploma*. Online onder: <https://www.duo.nl/open Onderwijsdata/databestanden/ho/ingeschreven/wo-ingeschr/ingeschrevenen-wo5.jsp>, laatst geraadpleegd op 14-11-2016.
- Duitsland Instituut Amsterdam (2010): *Rapport Belevingsonderzoek Duits 2010*. Amsterdam. Online onder: [http://duitslandinstituut.nl/assets/hippo\\_binaries/](http://duitslandinstituut.nl/assets/hippo_binaries/)

- assets/duitslandweb/Actueel/rapport-beleving-def.pdf?v=1, laatst geraadpleegd op 14-11-2016.
- Eccles, Jacquelynne Sue (2007): Families, schools and developing achievement-related motivations and engagement. In: Grusec, Joan & Hastings, Paul (red.): *Handbook of socialization: Theory and research*. New York/London: The Guilford press, 665-691. Online onder: <http://www.rcgd.isr.umich.edu/garp/articles/eccles07a.pdf>, laatst geraadpleegd op 14-11-2016.
- Eck, Edith van & Heemkerk, Irma (2009): *Leraar worden; kiezen voor opleiding en beroep. Een reviewstudie*. Den Haag: Sectorbestuur Onderwijsarbeidsmarkt. Online onder: <http://www.voion.nl/downloads/553b167e-a687-4a96-ad06-2f0c67787cf2>, laatst geraadpleegd op 14-11-2016.
- HBO-raad & VSNU (2013): *De lerarenagenda van de toekomst*. Online onder: <http://www.arbeidsmarktplatformpo.nl/dossiers/opleiden/de-lerarenagenda-van-de-toekomst/>, laatst geraadpleegd op 14-11-2016.
- Mayring, Philipp (112010): *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Weinheim/Basel: Beltz Verlag.
- Ministerie van Onderwijs, Cultuur en Wetenschap (2007): *Actieplan Leerkracht van Nederland. Sterke basis voor de toekomst. Beleidsreactie op het advies van de Commissie Leraren*. Online onder: <http://www.rijksoverheid.nl/documenten-en-publicaties/brochures/2007/11/01/actieplan-leerkracht-van-nederland.html>, laatst geraadpleegd op 14-11-2016.
- Ministerie van Onderwijs, Cultuur en Wetenschap (2013): *Lerarenagenda 2013-2020: De leraar maakt het verschil*. Online onder: <http://www.rijksoverheid.nl/documenten-en-publicaties/rapporten/2013/10/04/lerarenagenda-2013-2020-de-leraar-maakt-het-verschil.html>, laatst geraadpleegd op 14-11-2016.
- Ministerie van Onderwijs, Cultuur en Wetenschap (2014): *Voortgangsrapportage lerarenagenda*. Online onder: <http://www.delerarenagenda.nl/documenten/rapporten/2015/01/01/voortgangsrapportage-lerarenagenda-8-oktober-2014>, laatst geraadpleegd op 14-11-2016.
- Nederlands-Duitse Handelskamer (2012): *Duits blijft onmisbaar voor bedrijfsleven*. Online onder: <http://www.dnhk.org/nl/nieuws/single-view/artikel/duits-blijft-onmisbaar-voor-bedrijfsleven/?cHash=f58dd0559bf3297eaf9a9894ea90275e>, laatst geraadpleegd op 14-11-2016.
- Onderwijsraad (2008): *Vreemde talen in het onderwijs*. Den Haag. Online onder: [http://www.onderwijsraad.nl/upload/documents/publicaties/volledig/vreemde\\_talen\\_in\\_het\\_onderwijs.pdf](http://www.onderwijsraad.nl/upload/documents/publicaties/volledig/vreemde_talen_in_het_onderwijs.pdf), laatst geraadpleegd op 14-11-2016.

- Onderwijsraad (2013): *Kiezen voor kwalitatief sterke leraren*. Den Haag. Online onder: <http://www.onderwijsraad.nl/upload/documents/publicaties/volledig/kiezen-voor-kwalitatief-sterke-leraren.pdf>, laatst geraadpleegd op 14-11-2016.
- Redactie Duitslandweb (2015): *Van der Touw: 'Duits is de carrièretaal'*. Duitsland Instituut Amsterdam. Online onder: <http://duitslandinstituut.nl/artikel/11421/van-der-touw-duits-is-de-carrieretaal>, laatst geraadpleegd op 14-11-2016.
- Regieorgaan Geesteswetenschappen (2014): *Meer goedopgeleide leraren in de schooltalen*. Online onder: <http://www.regiegeesteswetenschappen.nl/images/uploaded/92/editorial/id=374.pdf>, laatst geraadpleegd op 14-11-2016.
- Verkuil, Dik (2015): *Hoge prijs voor gebrekkig Duits*. NOS. Online onder: <http://nos.nl/artikel/2026034-hoge-prijs-voor-gebrekkig-duits.html>, laatst geraadpleegd op 14-11-2016.

## **Schiefergasförderung im Spannungsfeld zwischen Energie- und Umweltpolitik. Die Diskussion in Deutschland und den Niederlanden im Vergleich\***

### 1. Einleitung

Bei Schiefergas handelt es sich um ein Erdgas, das im Gegensatz zu konventionellem, also „normalem“ Erdgas nicht einfach aus der Erde strömt, sobald eine Lagerstätte angebohrt wird, sondern nur mit Hilfe einer bestimmten Methode, dem Fracking, gefördert werden kann. Dabei wird unter hohem Druck ein Gemisch aus Wasser, Sand und chemischen Additiven in tief liegende Gesteinsschichten gepresst, um diese aufzubrechen und den darin eingeschlossenen Rohstoff zugänglich zu machen. Mit dieser Methode sind Risiken verbunden, die über die der konventionellen Förderung hinausgehen. Daher sorgt die Förderung von Schiefergas derzeit international für kontroverse und oftmals emotional geführte Debatten. Sehen die Gegner das Fracking als „unbeherrschbare Risikotechnologie“<sup>1</sup>, erscheint den Befürwortern die Methode als technologischer Fortschritt und die Förderung des Gases als Antwort auf derzeitige Energiefragen.

In den USA sprach man sich früh für die Schiefergasförderung aus, dort führte Fracking zu einem regelrechten Schiefergas-Boom. In anderen Staaten wurde das Verfahren aus Umweltgründen kritischer bewertet und deshalb nur zögernd in Betracht gezogen. In Deutschland und den Niederlanden besteht seit 2012 bzw. 2011 ein Moratorium: Bis zur Verabschiedung eines Gesetzes sollen keine Probe- oder Förderbohrungen stattfinden. In bei-

---

\* Grundlage dieses Aufsatzes ist die gleichnamige Masterarbeit, die im Juni 2015 eingereicht wurde. Betreut wurde die Arbeit von Dr. Markus Wilp und Dr. Liesbeth van de Grift. Anfang 2016 erschien sie in der Reihe „Niederlande-Studien, Kleinere Schriften“ in Buchform.

<sup>1</sup> Panorama, *Fracking: Brennende Wasserhähne: Wie gefährlich ist Fracking?*, ausgestrahlt am 04.09.2014a um 21.55 in der ARD.

den Ländern wird nun diskutiert, ob und wenn ja, unter welchen Voraussetzungen die Schiefergasförderung mittels Fracking genehmigt werden soll.

In den Niederlanden wurde dazu eine raumplanerische Untersuchung, die sogenannte *Structuurvisie Schaliegas* durchgeführt, mit der die am besten geeigneten Orte für die Schiefergasförderung ausfindig gemacht werden sollten. Zwar besteht bisher keine politische Mehrheit für die Schiefergasförderung, doch hat das niederländische Wirtschaftsministerium mit diesem Schritt eindeutig den Weg in Richtung Schiefergasförderung eingeschlagen. In Deutschland dagegen liegt ein Gesetzesentwurf vor, der das Fracking zur Förderung von Schiefergas nur im Ausnahmefall zulassen soll. Es stellt sich die Frage, wie die beiden Länder an diesen Punkt gekommen sind. Hier lohnen sich ein genauerer Blick und ein Vergleich der beiden Länder im Hinblick auf die jeweilige Energiepolitik. Dabei haben verschiedene Faktoren Einfluss darauf, welche Interessen sich bei der nationalen Gesetzgebung letztendlich durchsetzen. In der vorgenommenen Untersuchung wurden daher die an der Debatte beteiligten Akteure und ihr Einfluss, der Verlauf der Kontroverse und ihre Steuerung sowie die angesprochenen Themen und Argumente untersucht.<sup>2</sup> Anhand dieser drei Kategorien wurden die deutsche und die niederländische Debatte verglichen und es wurde der Frage nachgegangen, inwieweit die beiden Kontroversen national geprägt sind. In einem weiteren Schritt wurde außerdem die grenzüberschreitende Diskussion analysiert, konnten sich doch deutsche Akteure im Rahmen des niederländischen Partizipationsprozesses beteiligen. In diesem Beitrag soll nun der Verlauf der Debatten in beiden Ländern im Vordergrund stehen.

## 2. Hintergrund

Bei Schiefergas handelt es sich um Erdgas, das in Tonsteinformationen zu finden ist. Diese sind die am häufigsten vorkommenden Sedimentgesteine weltweit. Inwieweit das Tongestein Erdgas enthält, ist allerdings unterschiedlich und bisher lediglich in den USA in großem Umfang untersucht worden.

---

<sup>2</sup> Die Ergebnisse der Untersuchung sind einzusehen in: Kontny, Kerstin, *Fracking im Spannungsfeld zwischen Energie- und Umweltpolitik. Die Diskussion in Deutschland und den Niederlanden im Vergleich*, Münster 2016.

Die US-amerikanische Energy Information Administration (EIA) geht davon aus, dass sich weltweit ca. 32 Prozent der geschätzten Erdgas-Vorkommen in Tonstein-Formationen befinden, was 207 Billionen Kubikmetern Schiefergas entspricht. Die größten weltweiten Vorkommen sollen in den USA und in China liegen.<sup>3</sup> In Deutschland werden nach Angaben der Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe (BGR) rund 1,3 Billionen Kubikmeter Schiefergas vermutet, die technisch förderbar sind. Zum Vergleich: Die konventionellen Erdgasressourcen in Deutschland umfassen 0,15 Billionen Kubikmeter. Die Vorkommen liegen in einer Tiefe von 1.000 bis 5.000 Metern, wobei die größten Potenziale in Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen vermutet werden.<sup>4</sup>

In den Niederlanden kommen zwei Gesteinsformationen für die Förderung von Schiefergas in Betracht. Sie liegen in einer Tiefe von 2.000 bis 4.500 Metern. Die Schätzungen der EIA zum Umfang der Schiefergasvorkommen liegen bei einer Menge von 0,48 Billionen Kubikmetern, die technisch förderbar sind; die *Nederlandse Organisatie voor Toegepast Natuurwetenschappelijk Onderzoek* (TNO) und *Energiebeheer Nederland* (EBN) gehen von 0,2 bis 0,5 Billionen Kubikmetern aus.<sup>5</sup> Zum Vergleich: Das größte Erdgasfeld bei Slochteren enthielt ursprünglich 2,6 Billionen Kubikmeter Erdgas.<sup>6</sup>

Die Technik des *Hydraulic Fracturing* (engl. *to fracture* = aufbrechen, aufreißen; kurz: Fracking) wurde lange Zeit vor allem zur Stimulierung konventioneller Erdgas- und Erdölvorkommen eingesetzt, die nach langer Förderung sinkende Förderzahlen verzeichnen. Daneben wird sie seit einigen Jah-

---

<sup>3</sup> Vgl. EIA, *Technically Recoverable Shale Oil and Shale Gas Resources: An Assessment of 137 Shale Formations in 41 Countries Outside the United States*, Washington DC 2013a, S. 2/10, online unter <http://www.eia.gov/analysis/studies/worldshalegas/pdf/fullreport.pdf>, eingesehen am 30.05.2015 bzw. SRU, *Fracking zur Schiefergasgewinnung. Ein Beitrag zur energie- und umweltpolitischen Bewertung*, Berlin 2013, S. 11.

<sup>4</sup> Vgl. SRU (2013), S. 7, 13; BGR, *Abschätzung des Erdgaspotenzials aus dichtem Tongestein (Schiefergas) in Deutschland*, Hannover 2012a, S. 6.

<sup>5</sup> Vgl. EBN, *Schaliegas in Nederland*, Utrecht 2011, online unter <http://www.ebn.nl/Actueel/Documents/201109%20Schaliegas%20in%20Nederland.pdf>, eingesehen am 05.02.2015, S. 17; Zijp, Mart, *Schaliegas in Nederland*, kennislink, 2012, online unter <http://www.kennislink.nl/publicaties/schaliegas-in-nederland>, eingesehen am 03.02.2015.

<sup>6</sup> Vgl. Aardgas-in-Nederland, *Aardgasreserves en verbruik*, o.J., online unter <http://aardgas-in-nederland.nl/de-toekomst-van-aardgas/aardgasreserves-en-verbruik/>, eingesehen am 30.05.2015.



ren zur Förderung von Schiefergas angewendet. Dabei kommt es mittlerweile zu einer Zusammenführung von zwei Technologien: Neben dem *Hydraulic Fracturing*, bei dem unter großem Druck (bis zu 1.000 bar) eine Mischung aus Wasser, Sand und Chemikalien in die rohstoffführende Gesteinsschicht gepresst wird, um diese aufzubrechen und den Rohstoff freizusetzen, wird auch die Methode des horizontalen Bohrens angewendet. Hat die Bohrung die Zielgesteinsschicht erreicht, wird der Bohrkopf abgelenkt und bohrt in horizontaler Richtung weiter. Dies erhöht die Reichweite und damit auch die Fördermenge. Für den Fracking-Vorgang wird die Horizontalbohrung an mehreren Stellen perforiert, das heißt die Verrohrung aufgesprengt. Dann wird die Frac-Flüssigkeit unter hohem Druck in das Gestein gepumpt. Diese Flüssigkeit besteht zu großen Teilen aus Wasser. Dem werden Sand oder Keramikkügelchen als Stützmittel beigemischt, die sich in die entstandenen Risse setzen und diese offen halten. Außerdem werden dem Gemisch – abhängig vom Gestein und anderen Gegebenheiten – 0,5 bis 2 Prozent chemische Zusatzstoffe zugefügt, die unterschiedliche Funktionen erfüllen: Sie verhindern die Verstopfung der Risse oder dienen der Herstellung einer homogenen Flüssigkeit, um die Stützmittel in den Untergrund transportieren zu können.

Im Rahmen der Energieversorgungspolitik treffen unterschiedliche Interessen aufeinander: So stehen Energiesicherheit, kostengünstige Energieversorgung (und somit wirtschaftliche Interessen) sowie Aspekte des Umweltschutzes in einem Spannungsverhältnis. Jeder Staat gewichtet diese Faktoren aufgrund von nationalen Traditionen, vorangegangenen politischen Entscheidungen und staatlichen Interessen unterschiedlich. Auch die Förderung von Schiefergas unterliegt einem solchen nationalen Abwägungsprozess. Auf der einen Seite stehen dabei die Energiesicherheit und Unabhängigkeit und damit die Frage nach der Förderung im eigenen Land. Auf der anderen Seite stehen vor allem umweltpolitische Interessen. Frackinggegner verbinden mit der Technologie eine Reihe von Risiken für Mensch und Natur – von Lärmbelästigung und Flächenverbrauch bis hin zur Verunreinigung des Trinkwassers durch die Frac-Flüssigkeit oder das mitgeförderte Lagerstättenwasser, das neben Salzen auch Schadstoffe wie Quecksilber oder radioaktive Stoffe enthalten kann. Ein weiteres Risikopotenzial wird in seismischen Aktivitäten gesehen. Beim Fracking werden unzählige kleine Risse erzeugt

und somit viele lokale Mikroerdbeben induziert. Diese sind in der Regel so gering, dass sie an der Oberfläche nicht wahrgenommen werden. Der auf das Gestein ausgeübte Druck kann allerdings auch mit dem natürlich vorhandenen Spannungsfeld wechselwirken und weitere seismische Ereignisse auslösen.

Diesen umwelttechnischen Bedenken gegenüber stehen wiederum wirtschaftliche Interessen einer günstigen Energieversorgung und staatlicher Einnahmen. Vor allem für die Niederlande ist und bleibt Erdgas ein wichtiger Rohstoff. Es ist nicht nur wichtigster Energieträger, es stellt auch eine der wichtigsten Säulen der Wirtschaft dar. Der Rohstoff war ein wichtiger Faktor für den Aufbau des Landes nach dem Zweiten Weltkrieg und hat die Finanzierbarkeit des heutigen Wohlfahrtsstaats begünstigt. Seit über 50 Jahren fördern die Niederländer selbst Erdgas, was für unabhängige Energiesicherheit und beträchtliche Staatseinnahmen sorgt. Trotz des Ausbaus erneuerbarer Energien spielt Gas heute und in Zukunft eine entscheidende Rolle. Vor dem Hintergrund sinkender Förderzahlen des konventionellen Erdgases stellen neue Fördermethoden eine denkbare Option dar, nicht zuletzt, da die Preisstabilität noch immer ein zentrales Ziel der niederländischen Energiepolitik ist.

In Deutschland wird Erdgas vor allem im Zuge des Atomausstieges zur Kompensation der Kernenergie als flexibel einsetzbarer und vergleichsweise umweltfreundlicher Energieträger diskutiert. Sinkende Verbrauchszahlen von Erdgas bei der Stromerzeugung zeigen jedoch, dass der Rückgang der Kernenergie bisher durch andere Energieträger kompensiert werden kann – unter anderem durch erneuerbare Energien. Diese können jedoch nicht so flexibel auf Schwankungen im Stromnetz reagieren und sind vor allem wetterabhängig, weshalb das Erdgas im gesamten Energiemix mit einem Anteil von über 20 Prozent von Bedeutung bleibt. Die heimische Förderung bringt vor allem Sicherheit und Unabhängigkeit von Importen. Daneben spielen auch wirtschaftliche Faktoren eine Rolle. 14 Prozent des in Deutschland benö-

tigten Erdgases werden im Inland gefördert, womit 20.000 Arbeitsplätze und sieben Milliarden Euro an Förderabgaben verbunden sind.<sup>7</sup>

Letztlich handelt es sich bei der Frage „Fracking: ja oder nein?“ um eine politische. Dabei zeigen sich international deutliche Unterschiede. Gefördert wird das Gas bisher vor allem in Nordamerika. In den USA begann die Produktion in den späten 1990er Jahren in Texas. Auch in Kanada hat die Förderung mit Hilfe der Fracking-Methode begonnen, wobei sich mittlerweile in beiden Staaten einige regionale Verwaltungsebenen gegen den Einsatz der Technologie ausgesprochen haben.<sup>8</sup> In den USA werden derzeit ca. 50 Prozent der Gasbohrungen gefrackt, was einem Anteil von Schiefergas an der Gesamtmenge des geförderten Erdgases von 40 Prozent im Jahr 2012 entspricht.<sup>9</sup>

In Europa gehen die Meinungen zum Thema Fracking auseinander. Unter anderem in Polen, Österreich, Deutschland und Schweden wurden erste Probebohrungen durchgeführt. In Großbritannien kam es im Rahmen von Probebohrungen 2011 zu zwei Erdbeben, woraufhin das Fracking zunächst eingestellt wurde. Das Moratorium lief allerdings Ende 2012 aus, seitdem wurden neue Aufsuchungslizenzen erteilt und Probebohrungen durchgeführt. Die Erdbeben in Großbritannien führten auch in den Niederlanden – in Verbindung mit wachsenden Protesten in der niederländischen Bevölkerung aufgrund geplanter Probebohrungen in Boxtel – zu einem Moratorium. Auch Rumänien hatte 2012 ein Moratorium erlassen, seit Januar 2013 wurden dann aber wieder Aufsuchungslizenzen erteilt. Im Gegensatz dazu halten die Niederlande und Deutschland seit 2011 bzw. 2012 an ihrer Entscheidung fest, ebenso wie andere Staaten: In der Schweiz haben sich betroffene Kantone gegen den Einsatz von Fracking entschieden. Das französische Parlament sprach am 30. Juni 2011 – als erstes europäisches Land – ein Verbot der unkonventionellen Erdgasförderung aus, lediglich zu wissenschaftlichen Zwe-

---

<sup>7</sup> Vgl. Deutscher Bundestag, *Sachverständige warnen vor Risiken des Fracking*, Berlin 2011, online unter [http://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2011/36605378\\_kw47\\_pa\\_umwelt/206940](http://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2011/36605378_kw47_pa_umwelt/206940), eingesehen am 20.05.2015.

<sup>8</sup> Vgl. SHIP, *Wo kommt Schiefergas vor*, o.J., online unter <http://www.shale-gas-information-platform.org/de/wo-kommt-schiefergas-vor.html>, eingesehen am 30.05.2015.

<sup>9</sup> Vgl. Institut für Kirche und Gesellschaft der Ev. Kirche von Westfalen (Hrsg), *Unkonventionelle Erdgasförderung. Eine Arbeitshilfe*, Schwerte 2011, S. 40; EIA, *Annual Energy Outlook 2013*, Washington DC 2013b.

cken darf Fracking weiterhin eingesetzt werden. Auch in Bulgarien ist Fracking seit Januar 2012 verboten.<sup>10</sup>

### 3. Debatte in Deutschland

In Deutschland rückte das Thema Fracking ab dem Jahr 2010 immer mehr in den Fokus von Umweltorganisationen und Anwohnern. Vor allem die Pläne des Erdgaskonzerns ExxonMobil, in Deutschland unkonventionelle Erdgase mittels Fracking zu fördern, stießen auf Protest in der Bevölkerung und bei verschiedenen gesellschaftlichen Akteuren. Es gründeten sich erste Bürgerinitiativen in betroffenen Regionen. Auch Berichte über den großflächigen Einsatz des Fracking in den USA und damit einhergehende Umweltauswirkungen trugen zur negativen Bildformung bei. Daneben wurden auch in Deutschland Zwischenfälle bekannt, wie Leitungsleckagen am Erdgasfeld Söhlingen. Dort gelangte Lagerstättenwasser, das das giftige Schwermetall Quecksilber und aromatische Kohlenwasserstoffe enthielt, ins Erdreich.<sup>11</sup>

Die entstehende Protestbewegung, die in Deutschland auf eine vorhandene Infrastruktur und bestehende Erfahrungen mit anderen Umweltthemen zurückgreifen konnte, nahm ExxonMobil zum Anlass, einen Informations- und Dialogprozess zu starten.<sup>12</sup> Im Rahmen dieses Prozesses wurden zwischen April 2011 und April 2012 mögliche Risiken und Umweltauswirkungen des Fracking-Verfahrens durch unabhängige Wissenschaftler untersucht – ExxonMobil finanzierte die Studie, eine inhaltliche Einflussnahme wurde allerdings vertraglich ausgeschlossen.<sup>13</sup> Zudem wurden Partizipationsmög-

---

<sup>10</sup> Vgl. Institut für Kirche und Gesellschaft (2011), S. 38-40; Schomann, Carin, *Bulgarien: Ministerpräsident Borissov standhaft gegen Fracking*, online unter <http://www.gegen-gasbohren.de/2015/01/18/bulgarienministerpraesident-borissov-standhaft-gegen-fracking/>, eingesehen am 30.05.2015.

<sup>11</sup> Vgl. o.A., *Undichte Leitungen. Bei Erdgasförderung gelangten Giftstoffe ins Grundwasser*, *Gas-Magazin* 11.01.2011a, online unter [http://www.gas-magazin.de/gasmarkt/bei-erdgasfoerderung-gelangten-giftstoffe-ins-grundwasser\\_29714.html](http://www.gas-magazin.de/gasmarkt/bei-erdgasfoerderung-gelangten-giftstoffe-ins-grundwasser_29714.html), eingesehen am 03.04.2015.

<sup>12</sup> Vgl. ExxonMobil, *Internetauftritt zum Informations- und Dialogprozess*, o.J.a, online unter <http://dialog-erdgasundfrac.de/>, eingesehen am 15.03.2015. Die Seite wurde archiviert, die Umsetzung lässt sich auf <http://www.erdgassuche-in-deutschland.de/dialog/index.html> (eingesehen am 16.03.2015) verfolgen.

<sup>13</sup> Vgl. Ewen, Christoph/Borchardt, Dietrich/Richter, Sandra/Hammerbacher, Ruth, *Risikostudie Fracking – Sicherheit und Umweltverträglichkeit der Fracking-Technologie für*

lichkeiten und Informationsveranstaltungen für interessierte Bürger organisiert.

Zentrales Ergebnis der Risikostudie ist, dass der Expertenkreis keine sachliche Begründung für ein generelles Fracking-Verbot sieht und die Technologie für kontrollierbar hält, sofern entsprechend seiner Empfehlungen vorgegangen wird. Dazu gehören Demonstrationsvorhaben zur weiteren Erforschung der Methode, der Ausschluss der Technologie an bestimmten Standorten und der Vorrang der Trinkwassergewinnung.<sup>14</sup> Die Risikostudie stieß bei einigen Beteiligten auf Kritik, führte aber auch dazu, dass ExxonMobil seinerseits als Konsequenz der Ergebnisse zwei Projekte in Osnabrück-Holte und Bad Laer (Niedersachsen) stoppte, da diese nach Angaben des Konzerns zu nah an Quellenschutzgebieten lägen.<sup>15</sup>

### 3.1 Umwelt gegen Wirtschaft

Nachdem gesellschaftliche Akteure aus Umwelt und Wirtschaft aktiv geworden waren und sich hier ein Konflikt abzeichnete, wurde auch die Politik auf diese Frage aufmerksam. Auch auf dieser Ebene spiegelt sich der Gegensatz zwischen Umwelt- und Wirtschaftsakteuren wider. So stehen sich in der Debatte auf staatlicher Ebene das Bundesumweltministerium mit dem Umweltbundesamt (UBA) als beratende und ausführende Behörde und dem Sachverständigenrat Umweltfragen (SRU) als unabhängigem Beratungsorgan auf der einen und das Bundeswirtschaftsministerium mit der BGR (und den Staatlichen Geologischen Diensten) auf der anderen Seite gegenüber.

Beide Akteursgruppen ließen Gutachten zur Thematik erarbeiten. Im Einzelnen geht es hier um das BGR-Gutachten „Abschätzung des Erdgaspotenzials aus dichtem Tongestein (Schiefergas) in Deutschland“<sup>16</sup> vom Mai

---

die Erdgasgewinnung aus unkonventionellen Quellen (Übersichtsfassung), Darmstadt 2012, S. 4.

<sup>14</sup> Vgl. Ewen et al. (2012), S. 56-58.

<sup>15</sup> Vgl. o.A., *Exxon-Mobil will nicht bohren*, *Süddeutsche Zeitung* 08.11.2012.

<sup>16</sup> Die Studie stellt einen ersten Zwischenbericht in dem bis 2015 laufenden Forschungsprojekt zur „Erforschung und Abschätzung des Potenzials von Erdgas und Erdöl aus Tongesteinen in Deutschland“ dar. Für weitere Informationen zum NiKo-Projekt siehe BGR, *NiKo: Erdöl und Erdgas aus Tongesteinen - Potenziale für*

2012, das UBA I-Gutachten „Umweltauswirkungen von Fracking bei der Aufsuchung und Gewinnung von Erdgas aus unkonventionellen Lagerstätte – Risikobewertung, Handlungsempfehlungen und Evaluierung bestehender rechtlicher Regelungen und Verwaltungsstrukturen“ vom September 2012, die Stellungnahme SRU „Fracking zur Schiefergasförderung. Ein Beitrag zur energie- und umweltpolitischen Bewertung“ vom Mai 2013 und das UBA II-Gutachten „Umweltauswirkungen von Fracking bei der Aufsuchung und Gewinnung von Erdgas insbesondere aus Schiefergaslagerstätten: Teil 2 – Grundwassermonitoringkonzept, Frackingchemikalienkataster, Entsorgung von Flowback, Forschungsstand zur Emissions- und Klimabilanz, induzierte Seismizität, Naturhaushalt, Landschaftsbild und biologische Vielfalt“ vom Juni 2014.

Keines der Gutachten sprach sich für ein generelles Verbot von Fracking aus. Alle kamen zu dem Ergebnis, dass die derzeitige Wissensgrundlage nicht ausreiche, um die Risiken abschließend beurteilen zu können und weitere Untersuchungen (und dazu auch Probebohrungen) notwendig seien. Dennoch wurden Durchführung und Ergebnisse der einzelnen Studien von Wirtschafts- und Umweltakteuren unterschiedlich bewertet. So bescheinigte das BMU den Gutachtern des UBA-I Gutachtens beispielsweise ein „hohes Maß an fachlicher Kompetenz und Neutralität“<sup>17</sup>, die BGR dagegen warf den Gutachtern sachliche Ungenauigkeiten und subjektive Argumentationsweisen vor.<sup>18</sup> Die wissenschaftlichen Gutachten wurden auf diese Weise politisch instrumentalisiert. Fernsehsendungen wie das NDR-Magazin Panorama, das sich im September 2014 zweimal mit dem Thema Fracking beschäftigte, oder das WDR-Magazin Monitor zeigen zudem, wie emotional die Debatte in Deutschland geführt wird. So wurde der jeweiligen Gegenseite das Heranzie-

---

Deutschland, o.J., online unter [http://www.bgr.bund.de/DE/Themen/Energie/Projekte/laufend/NIKO/NIKO\\_projektbeschreibung.html](http://www.bgr.bund.de/DE/Themen/Energie/Projekte/laufend/NIKO/NIKO_projektbeschreibung.html), eingesehen am 16.03.2015.

<sup>17</sup> UBA (Hrsg.), *Umweltauswirkungen von Fracking bei der Aufsuchung und Gewinnung von Erdgas aus unkonventionellen Lagerstätte – Risikobewertung, Handlungsempfehlungen und Evaluierung bestehender rechtlicher Regelungen und Verwaltungsstrukturen*, Dessau-Roßlau 2012.

<sup>18</sup> Vgl. BGR (Hrsg.), *Stellungnahme der Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe zum Gutachten des Umweltbundesamtes (UBA) „Umweltauswirkungen von Fracking bei der Aufsuchung und Gewinnung von Erdgas aus unkonventionellen Lagerstätten – Risikobewertung, Handlungsempfehlungen und Evaluierung bestehender rechtlicher Regelungen und Verwaltungsstrukturen“*, Hannover 2012b, S. 3.

hen entweder unfähiger oder gekaufter Wissenschaftler vorgeworfen, eine sachliche Debatte fand kaum statt.<sup>19</sup>

### 3.2 Gesetzgebungsprozess

Um die Fracking-Technologie gesetzlich zu regulieren, müssen beide Seiten zusammenarbeiten. Dazu sind Änderungen der Verordnung über die Umweltverträglichkeitsprüfung bergbaulicher Vorhaben (UVP-V Bergbau) notwendig, für die das Bundeswirtschaftsministerium zuständig ist, ebenso wie Änderungen des Wasserhaushaltsgesetzes (WHG), dessen Zuständigkeit beim Bundeswirtschaftsministerium liegt.

Nach Veröffentlichung der ersten von den Ministerien in Auftrag gegebenen Gutachten einigten sich Umweltminister Altmaier (CDU) und Wirtschaftsminister Philipp Rösler (FDP) Anfang 2013 auf erste Eckpunkte, die trotz Kritik der Opposition in Vorschlägen zur Änderung der UVP-V Bergbau und des Wasserhaushaltsgesetzes mündeten.<sup>20</sup> Zentrale Punkte waren, dass Bohrungen in Wasserschutzgebieten ausgeschlossen und für alle anderen Vorhaben eine Umweltverträglichkeitsprüfung eingeführt werden sollte. Der am 25. Februar 2013 vorgestellte Entwurf wurde unterschiedlich aufgenommen: Die Wirtschaft lobte ihn, da das heimische Schiefergas so nicht grundsätzlich für die Energieversorgung ausgeschlossen werde; der Opposition sowie Naturschutzverbänden und Bürgerinitiativen dagegen reichten die schärferen Umweltschutzvorschriften nicht aus, sie forderten ein generelles Verbot oder ein Moratorium bis zur endgültigen Klärung der Risiken.<sup>21</sup>

Auch die Kommunikation des Gesetzesentwurfs war schwierig, wollte jedes der beiden Ministerien doch seinen Aufgaben gerecht werden. So erklärte Rösler den Weg für die umstrittene Technologie für eröffnet, Altmaier

---

<sup>19</sup> Vgl. Panorama, *Fracking: Die Angst der Politik vor dem Bürger*, ausgestrahlt am 25.09.2014b um 21.45 in der ARD; Panorama, *Fracking: Brennende Wasserhähne: Wie gefährlich ist Fracking?*, ausgestrahlt am 04.09.2014a um 21.55 in der ARD; Monitor, *Fracking: Wem die Technologie wirklich hilft*, ausgestrahlt am 02.10.2014 in der ARD.

<sup>20</sup> Vgl. BMU, *Gemeinsamer Vorschlag von BMU und BMWi zum Thema Fracking*, 26.02.2013.

<sup>21</sup> Vgl. o.A., *Opposition lehnt „Fracking“ ab*, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 27.02.2013a; Deutscher Bundestag, *Schriftliche Fragen mit den in der Woche vom 8. April 2013 eingegangenen Antworten der Bundesregierung*, Drucksache 17/13046, Frage 93, S. 76/77.

dagegen war der Meinung, dass es auf absehbare Zeit unter diesen Bedingungen kein Fracking in Deutschland geben würde.<sup>22</sup> Der interne Klärungsbedarf wuchs, es zeichnete sich eine Mehrheit in den Fraktionen ab, die sich für einen größeren Schutz von Wasser und Natur auszusprechen schien.<sup>23</sup> Eine Verabschiedung des Gesetzes vor der Bundestagswahl im September 2013 gelang nicht.

Nach der Wahl besetzte die Regierungskoalition aus Union und SPD die Posten des Umwelt- und Wirtschaftsministers mit Barbara Hendricks bzw. Sigmar Gabriel mit zwei Sozialdemokraten. Im Koalitionsvertrag wurde Fracking als „Technologie mit erheblichem Risikopotenzial“<sup>24</sup> bezeichnet. Das von den beiden Ministern am 4. Juli 2014 vorgestellte Eckpunktepapier räumte dem Schutz von Trinkwasser dann auch absoluten Vorrang ein. Das sogenannte „unkonventionelle Fracking“ solle daher in Deutschland nicht zum Einsatz kommen.<sup>25</sup> Das „konventionelle Fracking“ in Schiefer- und Kohleflözgestein sollte oberhalb von 3.000 Metern durch das WHG verboten werden. Wissenschaftlich begleitete Erprobungsmaßnahmen sollten jedoch ermöglicht werden, sofern die Frac-Flüssigkeit das Grundwasser nicht gefährde. Ob diese Verbotsregelung angemessen ist, sollte 2021 auf Grundlage der gewonnenen Erkenntnisse überprüft werden. Das bisher bereits betriebene Fracking im Sandgestein zur Förderung von Tight Gas (vom BMWI als konventionelles Fracking bezeichnet) sollte laut dem Regelungspaket weiterhin möglich sein, allerdings sollten hier verschärfte Regelungen gelten.<sup>26</sup> Daneben müssten

---

<sup>22</sup> Vgl. Bauchmüller, Michael, *Ohne Knick zum Ziel*, *Süddeutsche Zeitung* 04.05.2013; Altmaier, Peter, *Rede beim 8. Deutschen Energiekongress: Energiewirtschaft im Wandel*, 10.09.2013.

<sup>23</sup> Vgl. o.A., *Koalition erhöht die rechtlichen Hürden für das Fracking*, *Frankfurter Allgemeine Zeitung* 04.05.2013b.

<sup>24</sup> CDU/CSU/SPD, *Deutschlands Zukunft gestalten. Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und SPD*, Berlin 2013, S. 61.

<sup>25</sup> Vgl. BMWI, *Fracking*, o.J., online unter <http://www.BMWI.de/DE/Themen/Industrie/Rohstoffe-und-Ressourcen/fracking,did=653918.html>, eingesehen am 12.09.2014; BMU, *Überblick über die geplante „Fracking“-Regelung*, 04.07.2014, online unter <http://www.bmub.bund.de/themen/wasser-abfall-boden/binnengewaesser/fracking-regelung/>, eingesehen am 15.03.2015.

<sup>26</sup> Fracking im Sandgestein findet i.d.R. unterhalb von 3.000 m statt. Vgl. Drebes, Jan, *„Fracking nur auf Probe“*, *Interview mit Barbara Hendricks*, *Rheinische Post* 10.09.2014.



gemäß der Entwürfe bei allen Tiefbohrungen umfassende Umweltverträglichkeitsprüfungen durchgeführt werden.<sup>27</sup>

Die Reaktionen auf die Einigung der Koalitionspartner waren auch hier geteilt. Geologische Experten bemängelten, im politischen Meinungsbildungsprozess kein Gehör zu finden.<sup>28</sup> Gewerkschaften schlossen sich zur „Allianz für Vernunft in der Energiepolitik“ zusammen und intervenierten ebenso wie die Industrieverbände gegen die Gesetzesvorschläge der Regierung.<sup>29</sup>

Kanzleramtsminister Altmaier erarbeitete schließlich einen Kompromiss, der eine unabhängige Expertenkommission vorsah, die ab 2018 die Genehmigung kommerzieller Bohrungen auch oberhalb der 3.000-Meter-Marke überprüfen soll. Seit dem Frühjahr 2015 befindet sich das Gesetzespaket im parlamentarischen Abstimmungsprozess.

#### 4. Debatte in den Niederlanden

In den Niederlanden entwickelten sich die ersten Widerstände gegen Fracking in der Bevölkerung und auch in der Wirtschaft parallel zu der konkreten Planung des Energieunternehmens Brabant Resources, in den Gemeinden Haaren und Boxtel Probebohrungen durchzuführen. Die beiden Gemeinden standen der Schiefergasförderung zunächst offen gegenüber und erklärten sich aus wirtschaftlichen Überlegungen heraus 2010 mit Probebohrungen einverstanden<sup>30</sup> Brabant Resources hatte sich mit der Gemeinde Boxtel auch bereits auf ein Grundstück im Gewerbegebiet Vorst geeinigt. Die Baugenehmigung wurde beantragt und der Antrag bis zum 2. Dezember 2010 zur öffentlichen Einsichtnahme ausgelegt. Eine Reihe von Anwohnern sowie die Rabobank, die erst wenige Jahre zuvor in direkter Nähe zu dem vorgesehenen Grundstück ein vibrations sensibles Datenzentrum gebaut hatte, nutzten die Beteiligungsmöglichkeit. Trotz Bedenken dieser Akteure genehmigte die

---

<sup>27</sup> Vgl. BMWI (o.J.); BMU (2014).

<sup>28</sup> Vgl. Panorama (2014b); Nordatlantikgruppe der Europäischen Geologischen Dienste, *Bereitstellung von Daten für nationale Schiefergasbewertungen*, Kopenhagen 2014.

<sup>29</sup> Vgl. o.A., *Koalition will Hürden für umstrittenes Fracking senken*, *Frankfurter Allgemeine Zeitung* 17.11.2014.

<sup>30</sup> Die Gemeinde Boxtel erteilte am 23.08.2010 eine *Inprincipeverklaring*, die Gemeinde Haaren am 07.10.2010.

Gemeinde den Bau der Bohrvorrichtung, woraufhin vier Parteien Einspruch beim zuständigen Gericht in 's-Hertogenbosch einreichten, darunter die Rabobank.<sup>31</sup> Das Gericht urteilte am 25. Oktober 2011 zugunsten der Kläger und erklärte die verliehene Genehmigung für ungültig. Begründet wurde das Urteil damit, dass die Gemeinde Boxtel eine zeitlich befristete Genehmigung erteilt hätte – es handelte sich schließlich zunächst um Aufsuchungsarbeiten. Eine solche Genehmigung könne allerdings nur erteilt werden, wenn die Aktivitäten unabhängig vom Erfolg der Probebohrungen nach fünf Jahren abgeschlossen wären. Dies träfe aber im Falle erfolgreicher Probebohrungen nicht zu.<sup>32</sup>

Auf nationaler Ebene hatte das Urteil des Gerichts in 's-Hertogenbosch zunächst keine Auswirkungen. Doch die öffentliche Aufmerksamkeit für das Thema stieg, wobei die Unterstützung für Probebohrungen sank. Erste Gemeinden, darunter die Gemeinde Boxtel, forderten eine unabhängige Untersuchung der Thematik und erklärten sich für „schiefergasfrei“.

Im Frühjahr 2011 kam es darüber hinaus in der Nähe von Fracking-Aktivitäten von *Cuadrilla Resources* – dem Mutterkonzern von Brabant Resources – im britischen Lancashire zu Erdbeben. Die niederländische Aufsichtsbehörde *Staatstoezicht op de Mijnen* (SodM) ergriff daraufhin die Initiative und forderte Cuadrilla auf, die Ursachen der Beben in Großbritannien zu untersuchen, bevor in den Niederlanden ein Bohrprogramm eingereicht würde.<sup>33</sup>

Durch diese Ereignisse stieg die Aufmerksamkeit für das Thema Fracking auch auf nationaler Ebene an, was durch erste Expertengespräche und Parlamentsdebatten deutlich wurde. Wirtschaftsminister Verhagen wurde bald darauf von einer Reihe von Umweltorganisationen aufgefordert, ein Moratorium zu verhängen und eine unabhängige, ethische und wissenschaftliche Kommission einzuberufen, um die Risiken von Schiefergas und anderen unkonventio-

---

<sup>31</sup> Vgl. Van Eijdsden, Kars/de Jong, Marieke/van der Meer, Claire, *Hoe de bubbel in Brabant barstte. Waarom het schaliegas niet naar Boxtel kwam*, NRC Handelsblad o.J., online unter <http://www.nrc.nl/schaliegas/>, eingesehen am 04.06.2015; Gemeente Boxtel, *Themabijeenkomst schaliegas*, Protokoll, Boxtel 24.05.2011.

<sup>32</sup> O.A., *Rechter verbiedt proefboring schaliegas Boxtel*, Volkskrant 25.10.2011b.

<sup>33</sup> Vgl. Ministerie van EL&I, *Brief aan de Tweede Kamer over Reactie op uw brief aangaande schaliegas*, ETM/EM/11091817, Den Haag 2011; EBN (2011), S. 22-23.

nellen Erdgasen zu untersuchen und zu prüfen, ob die derzeitige Gesetzgebung ausreiche, um diese Risiken zu beherrschen.<sup>34</sup>

Am 27. Oktober 2011, zwei Tage nach der Verkündung des Urteils in 's-Hertogenbosch, kündigte Minister Verhagen an, die durch das Urteil gewonnene Zeit nutzen zu wollen, um eine unabhängige Studie zu den Folgen der Schiefergasförderung für Mensch und Umwelt durchführen zu lassen. Bis dahin würden keine neuen Anträge auf Genehmigung behandelt. Von einem Moratorium wollte Verhagen dennoch nicht sprechen. Auf Nachfrage der Abgeordneten van Tongeren (GroenLinks) sagte er lediglich: „De facto werden jetzt keine Bohrungen stattfinden.“<sup>35</sup>

#### 4.1 Gutachten von Witteveen + Bos

Nach einer europaweiten Ausschreibung wurden das niederländische Ingenieurbüro Witteveen + Bos unter Mitarbeit von *Arcadis Nederland* und *Fugro-Ecoplan* mit einem Gutachten zum Thema Fracking beauftragt.<sup>36</sup> Inhaltlich wurden Fragen zu den Unterschieden von konventionellem und unkonventionellem Gas, deren Auswirkungen auf die Förderung und die damit verbundenen Folgen für die Umgebung im Sinne von Sicherheitsrisiken für Mensch, Natur und Umwelt sowie Fragen nach Präventionsmöglichkeiten und der Anwendbarkeit derzeitiger rechtlicher Regelungen behandelt.<sup>37</sup>

Bei der Durchführung der Studie wurden an verschiedenen Stellen Vertreter unterschiedlicher Interessen beteiligt – von der Inventarisierung der zu bearbeitenden Fragen bis hin zur Einrichtung einer *Klankbordgroep*, die – bestehend aus Vertretern von betroffenen Provinzen, Gemeinden, Bürgerinitiativen, Natur- und Umweltorganisationen, Wasserbetrieben, der Gasindustrie sowie einem unabhängigen Experten – den gesamten Prozess beglei-

<sup>34</sup> Vgl. Milieudéfense, *Brief aan Ministerie van EL&I over pas-op-de-plaats met schaliegas*, Amsterdam 24.10.2011.

<sup>35</sup> Tweede Kamer, *Verslag algemeen overleg vaste commissie Economische Zaken, Landbouw en Innovatie met minister Verhagen van EL&I*, Den Haag 2011.

<sup>36</sup> Vgl. Ministerie van EL&I, *Brief aan de Tweede Kamer over Planning onafhankelijk onderzoek schalie- en steenkoolgas*, DGETM-EM/12314258, Den Haag 2012.

<sup>37</sup> Vgl. Ministerie van EZ, *Concept notitie reikwijdte en detailniveau planMER. Structuurvisie schaliegas*, Den Haag 2014a, S. 4.

ten sollte.<sup>38</sup> Die Zusammenarbeit erfolgte allerdings nicht so wie die Mitglieder der Gruppe sich das vorgestellt hatten. Sie fühlten sich unzureichend einbezogen und kritisierten eine zunehmende Intransparenz. Am 25. Juni 2013 traten schließlich einige Vertreter aus der Gruppe aus, da das Wirtschaftsministerium um Geheimhaltung der ersten Ergebnisse gebeten hatte.<sup>39</sup> Die Organisation *Milieudefensie* zeigte außerdem auf, dass das Fazit der Studie an vielen Stellen nicht mit den Ausführungen zu einzelnen Fragestellungen übereinstimmte. Die Schlussfolgerungen seien positiver als die Untersuchungen im Anhang vermuten ließen und zum Teil sogar widersprüchlich. Die Organisation vermutete daher, dass das Ministerium Witteveen + Bos unter Druck gesetzt habe, um das Fazit des umstrittenen Berichts anzupassen.<sup>40</sup> Am 26. August 2013 wurde die Studie offiziell dem Parlament vorgelegt. Zentrales Ergebnis war, dass die Risiken „*goed te ondervangen*“ seien.<sup>41</sup> Auch die CommissieMER, die als Beratungsorgan bei Umweltverträglichkeitsprüfungen fungiert, unterstützte die Schlussfolgerungen des Wirtschaftsministeriums im Großen und Ganzen: In einigen Bereichen gebe es höhere Risiken als bei der konventionellen Gasförderung, diese seien mit technischen Maßnahmen jedoch gut zu beseitigen. Um dies zu gewährleisten, sei eine strenge Gesetzgebung und staatliche Aufsicht notwendig. Die Gesetzgebung würde derzeit allerdings noch nicht alle Risiken abdecken. Hauptkritikpunkt der Kommission war die Anwendung einer engen Definition des Sicherheitsbegriffs. Lediglich die Sicherheit unter Tage würde hier Beachtung finden.<sup>42</sup>

Die Kommission hatte bereits im Vorfeld vorgeschlagen, eine Strukturvision durchzuführen, die die Möglichkeit biete, weitere Aspekte in die Untersuchung aufzunehmen. Mit dem Einsatz dieses raumplanerischen Instruments kann ein Überblick über die Funktionen und Möglichkeiten eines

---

<sup>38</sup> Vgl. Ministerie van EZ, *Brief aan de Tweede Kamer over Aanbieding onderzoeksvragen schalie- en steenkoolgas*, DGETM-EM/12071140, Den Haag 2012.

<sup>39</sup> Vgl. Nogepa, *Schaliegas*, Pressemitteilung 26.06.2013.

<sup>40</sup> Vgl. Milieudefensie, *Milieudefensie onderzoekt beïnvloeding schaliegasrapport*, Pressemitteilung 04.09.2013b.

<sup>41</sup> Postma, Renée/van der Walle, Erik, *Rapport Schaliegas lost politiek dilemma niet op*, *NRC Handelsblad* 26.08.2013.

<sup>42</sup> Vgl. CommissieMER, *Beoordeling effectstudie Schaliegaswinning. Advies Commissie m.e.r., rapport 023-114*, Utrecht 2013; o.A.: *Ook bovengronds onderzoek schaliegas, Interview met Lambert Verheijen*, *NRC Handelsblad* 20.09.2013c.

Raums gegeben werden. Darüber hinaus ist im Rahmen einer Strukturvision eine umfassende Beteiligung von Interessenvertretern und Bürgern vorgesehen. Eine solche Strukturvision würde so auch die oberirdischen Auswirkungen beachten und der Frage nachgehen, ob die Schiefergasgewinnung der Raumplanung, bestehender Bebauung, der Qualität der Landschaft und möglichen Auswirkungen auf Naturgebieten nicht negativ gegenüberstehe. Ein weiterer Vorteil seien die Partizipationsmöglichkeiten in diesem Prozess.<sup>43</sup>

Wirtschaftsminister Henk Kamp<sup>44</sup> entschied sich daher für die Durchführung einer solchen Strukturvision. Sie sollte eine Antwort auf die Frage geben, welche die am besten geeigneten Standorte für das Aufsuchen und eventuelle Gewinnen von Schiefergas seien.

Fracking-Gegner wie Befürworter zeigten sich erfreut über das weitere Vorgehen. Kritiker wiesen jedoch auch darauf hin, dass eine Strukturvision kein Instrument sei, mit dessen Hilfe die Frage beantwortet werden könne, ob Schiefergasförderung zu erlauben sei, sondern lediglich, wo Schiefergasförderung räumlich möglich wäre.<sup>45</sup>

## 4.2 Strukturvisie Schaliegas

Teil der Strukturvisie ist eine strategische Umweltverträglichkeitsprüfung (plan-MER), die für alle theoretisch geeigneten Gebiete die Umweltfolgen einer möglichen Förderung untersucht. Dazu muss zunächst eine Notitie Reikwijdte en Detailniveau (NRD) erarbeitet werden, die den genauen Untersuchungsumfang festlegt. Das Konzept dieses Rahmenplans (cNRD) ist wiederum Gegenstand eines öffentlichen Partizipationsprozesses.<sup>46</sup> Darüber hinaus rief Kamp eine Kommission ins Leben, die den gesamten Prozess begleiten sollte. Mitglieder dieser Begeleidingscommissie waren Vertreter von TNO,

<sup>43</sup> Vgl. ebd.

<sup>44</sup> Ende April 2012 zerbrach die Koalition aus VVD, CDA und dem Duldungspartner PVV. Am 12. September fanden schließlich Neuwahlen statt, aus denen eine Regierungskoalition aus PvdA und VVD hervorging. Henk Kamp als Minister des neuen Ministerie van Economische Zaken (EZ) wurde nun verantwortlich für das Schiefergas-Dossier.

<sup>45</sup> Vgl. Milieudedefensie, *Inbreng ronde tafel schaliegaswinning*, Den Haag 2013a.

<sup>46</sup> Vgl. Ministerie van EZ, *Brief aan de Tweede Kamer over Opdracht breed onderzoek schaliegas in Nederland*, DGETM-EM/13187039, Den Haag 2013.

Deltares und dem Rijksinstituut voor Volksgezondheid en Milieu (RIVM) sowie eine unabhängige Vorsitzende. Die Kommission überprüfte die cNRD vor allem auf ihre Lesbarkeit und die argumentative Grundlage der getroffenen Entscheidungen.<sup>47</sup> Vom 29. Mai 2014 bis zum 9. Juli 2014 lag die cNRD zur öffentlichen Einsichtnahme aus. Insgesamt erreichten das Wirtschaftsministerium bis zum Ende der Frist 2.703 Stellungnahmen von Bürgern und Unternehmen und weitere 355 Reaktionen von Behörden. Daneben wurde auch die CommissieMER um eine Stellungnahme gebeten.<sup>48</sup>

Die in den Stellungnahmen geäußerte Kritik richtete sich einerseits gegen die Strukturvision als Instrument. Kritiker sahen eine Strukturvision nicht als geeignet an, um zu entscheiden, ob die Schiefergasförderung gewollt ist, sondern lediglich, wo sie möglich wäre. Zunächst müsse eine breite gesellschaftliche Diskussion über Nutzen und Notwendigkeit der Schiefergasförderung geführt werden, bevor über geeignete Orte für Bohrungen entschieden werden könne. Dabei müssten auch gesellschaftliche Aspekte eine Rolle spielen und die Frage nach der Notwendigkeit der Schiefergasförderung in Zusammenhang mit der Energiepolitik und dem 2013 abgeschlossenen Energieakkoord gesetzt werden.<sup>49</sup>

Andererseits waren auch die konkreten Inhalte und die Methodik Gegenstand der Kritik. Hier wurden konkret die Abgrenzung der in Frage kommenden Gebiete im Allgemeinen sowie der zu untersuchenden Beispielgebiete im Besonderen kritisiert. Weitere Aussagen betrafen rechtliche Fragen. So forderten lokale und regionale Ebenen eine Verbesserung ihrer Position und Mitspracherechte. Ebenso wurde auch die Frage aufgeworfen, inwieweit der gesetzgeberische Rahmen rund um die Schiefergasgewinnung

---

<sup>47</sup> Vgl. Ministerie van EZ (2014a), S. 6; Moons, J.M.P., *Brief Advies begeleidingscommissie aan minister Kamp*, 28.05.2014; Ministerie van EZ, *Brief aan de Tweede Kamer over de conceptnotitie reikwijdte en detailniveau milieuonderzoek schaliegas*, DGETM-EM/14085733, Den Haag 2014b.

<sup>48</sup> Vgl. Inspraakpunt Bureau Energieprojecten, *Reacties op concept-notitie reikwijdte en detailniveau planMER t.b.v. Structuurvisie Schaliegas*, Wateringen 2014, S. 3. Die Stellungnahmen der Akteure finden sich ebenda bzw. in: Inspraakpunt Bureau Energieprojecten, *Zienswijzen op concept-notitie reikwijdte en detailniveau planMER t.b.v. Structuurvisie Schaliegas*, Wateringen 2014.

<sup>49</sup> So beispielsweise die Organisationen *Milieudefensie* und *Schaliegasvrij Nederland*.

angepasst werden müsse. Das Bergbaurecht könne weder die Raumplanung noch den Umweltschutz regeln.<sup>50</sup>

### 4.3 Erfolg der Bürgerbeteiligung

Als Ergebnis des Beteiligungsprozesses von Bürgern, Behörden, Organisationen und Unternehmen lassen sich mehrere Punkte festhalten. Die plan-MER wurde inhaltlich erweitert. So wurde die Entscheidung bezüglich der Ausschlussgebiete stärker untermauert und dem Beurteilungsrahmen weitere Bewertungskriterien hinzugefügt. Darüber hinaus wird auch die Förderung von Schieferöl in die Untersuchung aufgenommen.<sup>51</sup> Aus diesem Grund räumte Kamp einen längeren Zeitraum für die Durchführung der Umweltverträglichkeitsprüfung ein – erwartet wird die Fertigstellung der Strukturvision Ende 2015 – und verlängerte das Moratorium in diesem Zuge bis 2016. Die bisher erteilten Genehmigungen laufen in diesem Zeitraum aufgrund ihrer zeitlichen Befristung formal aus, die Anträge auf Verlängerung werden jedoch ausgesetzt, eine Entscheidung soll erst nach Fertigstellung der Strukturvision fallen. Vor allem den Fracking-Gegnern geht dies nicht weit genug. Sie fordern ein Verbot der Technologie.

## 5. Deutsche Reaktionen auf die niederländische Debatte

Entsprechend der Espoo-Konvention über die Umweltverträglichkeitsprüfung im grenzüberschreitenden Rahmen sind auch die an die Niederlande grenzenden Teile von Deutschland und Belgien an dem Beteiligungsprozess zu beteiligen. Dies führte auch in Deutschland zu Diskussionen über die niederländischen Fracking-Pläne.

Am 28. Mai 2014 wurde die deutsche Öffentlichkeit vom zuständigen *Bureau Energieprojecten* des niederländischen Wirtschaftsministeriums in grenznahen Tageszeitungen über die Öffentlichkeitsbeteiligung an der cNRD und damit über die Pläne der niederländischen Regierung informiert. Die

---

<sup>50</sup> Vgl. dazu beispielsweise die Stellungnahmen von VNG und IPO.

<sup>51</sup> Vgl. Ministerie van EZ, *Reactienota. Zienswijzen en adviezen. Conceptnotitie reikwijdte en detailniveau plan MER Schaliegas*, Den Haag 2014c.

Medien griffen das Thema sofort unter Überschriften, wie „Bald Fracking in der Nachbarschaft?“ oder „Niederländer planen Fracking an der Grenze“, auf.<sup>52</sup> Bereits die Überschriften ließen auf konkrete Planungen der Niederländer zu Fracking-Vorhaben an der Grenze schließen, was jedoch nicht dem Planungsstand entsprach. In den Artikeln hieß es beispielsweise: „Ohne mit der deutschen Politik gesprochen zu haben, beginnen die Niederlande heute ein Prüfungsverfahren, um entlang fast der ganzen Grenze zu Deutschland Schiefergas zu fördern“<sup>53</sup> oder: „Fracking in direkter Nachbarschaft – das könnte für viele Menschen am Niederrhein bald zur Realität werden.“<sup>54</sup> Öffentlichkeit wie Behörden fühlten sich uninformiert und fürchteten Fracking-Maßnahmen direkt hinter der Grenze. Außerdem entstand der Eindruck, dass die Niederlande nur an der Grenze fracken wollten und nicht die Vorkommen im gesamten Land untersucht werden sollten. Die Strukturvision wurde eher als erster Schritt gesehen, Fracking zu ermöglichen und nicht als raumordnerischer Entwicklungsplan, wie die niederländische Regierung ihn bezeichnete. Außerdem entstand das Bild, die Niederlande wollten die deutschen Behörden nicht beteiligen, handelten intransparent und wären schlecht organisiert, weil die deutschen Behörden nicht informiert waren. Der auf die Veröffentlichung folgende Aufschrei ist vor allem mit der aufgeheizten Stimmung in Deutschland und der hier entstandenen Emotionalisierung der Debatte zu erklären.

Deutsche Bürger und Organisationen nutzten dann auch die Möglichkeit, sich am Partizipationsprozess zu beteiligen. Insgesamt gingen bei der zuständigen niederländischen Behörde 123 Stellungnahmen deutscher Organisationen und Behörden sowie eine Reihe weiterer Meinungsäußerungen von Privatpersonen aus Deutschland zur cNRD ein. Vor allem Fracking-Gegner nahmen die Partizipationsmöglichkeiten wahr. Ebenso äußerten sich neben den Landesregierungen Nordrhein-Westfalens und Niedersachsen auch eine Großzahl von Gemeinden und Landkreisen. Ihnen ging es vor allem darum, dass Fracking-Maßnahmen in den Niederlanden keine negativen Aus-

---

<sup>52</sup> Beide Überschriften stammen aus der Rheinischen Post vom 29. Mai 2014.

<sup>53</sup> Gruhn, Andreas/Rinke, Florian, *Bald Fracking in der Nachbarschaft?*, Rheinische Post 29.05.2014a.

<sup>54</sup> Gruhn, Andreas/Rinke, Florian, *Niederlande planen Fracking an der Grenze*, Rheinische Post 29.05.2014b.



wirkungen auf deutsche Gebiete haben dürften. Dies galt insbesondere für Grundwasserströme und die Trinkwasserversorgung. In diesem Zusammenhang wurden auch mögliche unkalkulierbare Wechselwirkungen mit ehemaligen oder aktuellen Braunkohle- und Steinkohlebergbaugebieten, Untertagedeponien und Gas- bzw. Ölspeichern thematisiert. Verschiedene Akteure, darunter Umweltverbände, aber auch die Bundesregierung oder die Landesregierung Niedersachsen sowie das nordrhein-westfälische Umweltministerium, legten der niederländischen Regierung sogar nahe, gänzlich auf den Einsatz von Fracking zu verzichten und die Arbeiten zur Strukturvision einzustellen, obwohl ihnen bewusst war, in einer solchen nationalen Entscheidung kein Mitspracherecht zu haben.

Neben den befürchteten Auswirkungen auf Mensch und Umwelt sowie klimapolitischen Argumenten wurden in dieser Debatte auch eine Reihe grenzüberschreitender Themen angesprochen. Hier fürchtete man neben Auswirkungen auf die Wirtschaft auch negative Auswirkungen auf den Tourismus.

Welchen Einfluss die Beteiligung deutscher Akteure am niederländischen Aufstellungsprozess der *Structuurvisie Schaliegas* tatsächlich hat, ist nicht eindeutig festzustellen. Die genannten Argumente decken sich in großen Teilen mit denen der niederländischen Akteure. Minister Kamp sicherte allerdings zu, auch die Möglichkeit grenzüberschreitender Effekte zu untersuchen.

## 6. Schlussfolgerungen

Wie sich die Debatte zum Thema Fracking in Deutschland und den Niederlanden weiter entwickelt, bleibt abzuwarten. Bisher hat der Prozess in beiden Ländern gezeigt, dass eine politische Mehrheit für den Einsatz der Technologie fehlt. Auch in der Bevölkerung ist die Förderung von Schiefergas umstritten. Dennoch setzen die Niederlande in ihrer Energiepolitik traditionell auf Erdgas als heimischen Rohstoff. Zwar ist derzeit ein gewisser Umschwung zu sehen – die negativen Auswirkungen der exzessiven Erdgasförderung werden langsam deutlich und auch die Niederlande wollen den Anteil erneuerbarer Energien ausbauen – doch sieht Wirtschaftsminister Kamp weiterhin eine

wichtige Rolle für das Erdgas aus eigener Förderung. In Deutschland spielt Erdgas – vor allem das aus eigener Produktion – eine wesentlich geringere Rolle. Darüber hinaus tritt die Bundesrepublik international als Vorreiter im Bereich der erneuerbaren Energien auf.

Daraus ergeben sich deutliche Unterschiede der Einordnung der Schiefergaspolitik zwischen Energie- und Umweltpolitik in beiden Ländern. Im Rahmen der Untersuchung wurde daher der Frage nachgegangen, inwieweit die Debatten rund um die Schiefergasförderung in Deutschland und den Niederlanden national geprägt sind. Dazu wurden der Verlauf der Debatten, die beteiligten Akteure und die Themen gegenübergestellt. In diesem Beitrag stand der Verlauf der Debatten in beiden Staaten im Vordergrund.<sup>55</sup> Dennoch soll auch kurz auf die beiden anderen Kategorien eingegangen werden.

Was die beteiligten Akteure betrifft, lässt sich feststellen, dass sie in beiden Ländern viele Gemeinsamkeiten aufweisen. Dennoch handelt es sich um nationale Akteure, die entweder historisch gewachsen oder in direktem Bezug zu nationalen Herausforderungen entstanden sind. Als größter Unterschied bezüglich der an den Debatten beteiligten Akteure konnte in Deutschland – im Gegensatz zu den Niederlanden – eine starke Beteiligung staatlicher umweltpolitischer Akteure ausgemacht werden. Dies ist auf unterschiedliche Faktoren zurückzuführen. Zunächst muss das Bundesumweltministerium am Gesetzgebungsprozess beteiligt werden, ist es doch für einen Teil der Regelungen verantwortlich. Darüber hinaus sind auch die Bundesländer und damit 16 weitere Umweltministerium einzubeziehen. Neben diesen staatlichen Besonderheiten scheint auch das Umweltbewusstsein in der Bevölkerung ausgeprägter und haben Umweltaktivisten hier eine längere Tradition. Innerhalb der staatlichen Strukturen sind die institutionalisierten Umweltakteure in Deutschland demnach stärker vertreten. In den Niederlanden dagegen haben gesellschaftliche Akteure traditionell einen größeren Einfluss (Stichwort Poldermodell). Ihnen werden hier weiter reichende Partizipationsmöglichkeiten eingeräumt. Dies gilt sowohl im politischen Meinungsbildungsprozess als auch im Genehmigungsprozess einzelner Fracking-

---

<sup>55</sup> Die diesem Beitrag zugrundeliegende Masterarbeit beschäftigt sich daneben detailliert mit den beteiligten Akteuren und den Themen, die im Rahmen der Debatte angesprochen werden. Vgl. Kontny (2016).

Vorhaben. Doch auch hier zeigt sich, dass die beteiligten Akteure dann in einen bestimmten Handlungsrahmen gedrängt wurden, was ihre Mitsprachemöglichkeiten wiederum einschränkte.

Nationale Traditionen und die jeweilige politische Kultur determinieren nicht nur die Beteiligung unterschiedlicher Akteure, sondern demzufolge auch den Verlauf der nationalen Debatten. Denn gerade durch die geteilte Zuständigkeit von Wirtschafts- und Umweltministerium sowie durch den föderalen Aufbau der Bundesrepublik ergaben sich in Deutschland nationale Besonderheiten, die den Verlauf der Debatte prägten. Gleiches gilt für die Beteiligung verschiedener Akteure in den Niederlanden.

In der grenzüberschreitenden Debatte trafen die beiden nationalen Debatten schließlich aufeinander. An ihr beteiligten sich nicht nur nationale, sondern auch grenzüberschreitende Akteure, die neue Themen in die sonst national geführten Debatten einbrachten. Der Verlauf war vor allem von der Aufstellung einer Strukturvision auf niederländischer Seite geprägt, die heftigen Reaktionen auf das Bekanntwerden der Pläne ist dagegen vor allem mit der Emotionalisierung der Thematik auf deutscher Seite zu erklären.

Insgesamt ist festzuhalten, dass Verlauf und Steuerung der Debatte und der Einfluss der Akteure sich gegenseitig bedingen und daher national geprägt waren, auch wenn die beteiligten Akteure selbst – mit Ausnahme des Umweltministeriums – vergleichbar waren. Durch die Beteiligung des Umweltministeriums entstanden in Deutschland mehr Einflussmöglichkeiten für Umweltakteure. Es ist zu erwarten, dass sich dies auch in der Politik niederschlägt. Die Frage, welche Interessen sich letztendlich durchsetzen, kann an dieser Stelle jedoch noch nicht abschließend beantwortet werden, da in keinem von beiden Ländern bisher ein Gesetz verabschiedet worden ist. Der derzeitige Stand und die hier gezogenen Schlussfolgerungen können daher nur einen Zwischenstand der Debatte darstellen. Eine weitere Beobachtung der Debatte und eine Untersuchung der politischen Entscheidungen zu einem späteren Zeitpunkt sind notwendig, um die Frage abschließend zu klären.

## Nederlandse samenvatting

Schaliegaswinning is een onderwerp waarover tegenwoordig op controverse en emotionele manier wordt gediscussieerd. Om te onderzoeken in hoeverre nationale factoren een rol spelen bij het besluit schaliegas wel of niet te winnen, worden in deze scriptie het Duitse en het Nederlandse debat op verschillen en overeenkomsten onderzocht. Daarbij zijn drie categorieën van belang: de spelers die bij het debat betrokken zijn en hun invloed, het verloop van het debat en de onderwerpen, die door de verschillende spelers op tafel gelegd worden.

Het is duidelijk, dat de debatten wel door nationale factoren en tradities beïnvloed worden. De betrokken spelers zijn in het algemeen vergelijkbaar, maar het valt op, dat in Duitsland zowel het ministerie van Economische Zaken als het ministerie van Milieu betrokken is. Dat heeft onder meer te maken met de beleidstraditie van het energiebeleid.

Ook het verloop van het debat heeft met deze spelers te maken. In Nederland ligt de sturing van het debat centraal bij het ministerie van Economische Zaken. In Duitsland zijn er meer spelers betrokken – ook op deelstaatniveau. Door de participatie van het ministerie van Milieu worden de milieubelangen echter ook direct in het politieke proces meegenomen.

Wat de onderwerpen betreft is, ook hier een verschil, dat te maken heeft met de actoren en hun invloed. Staan in Duitsland vooral de milieubelangen centraal, in Nederland worden in het hele proces ook economisch aspecten meegenomen. De nationale debatten zijn dus sterk door verschillende nationale bijzonderheden beïnvloed.

Wat de uiteindelijke uitkomsten van het politieke proces betreft, is nog niet duidelijk, hoe groot de invloed van de spelers in beide landen daadwerkelijk is. Noch in Duitsland noch in Nederland is er een wettelijke bepaling op het gebied van *fracking* en schaliegaswinning. Toch lijkt het erop dat milieubelangen in Duitsland een grotere rol spelen en milieuorganisaties een grotere invloed op de wet- en regelgeving hebben dan in Nederland. Het proces laat echter zien dat de protesten door tegenstanders ook in Nederland ertoe leidden dat een politiek besluit meer dan een keer werd uitgesteld.

## Literatur

- Aardgas-in-Nederland, *Aardgasreserves en verbruik*, o.J., online unter <http://aardgas-in-nederland.nl/de-toekomst-van-aardgas/aardgasreserves-en-verbruik/>, eingesehen am 30.05.2015.
- Altmaier, Peter, *Rede beim 8. Deutschen Energiekongress: Energiewirtschaft im Wandel*, 10.09.2013.
- Bauchmüller, Michael, *Ohne Knick zum Ziel*, *Süddeutsche Zeitung* 04.05.2013.
- BGR, *Abschätzung des Erdgaspotenzials aus dichtem Tongestein (Schiefergas) in Deutschland*, Hannover 2012a.
- BGR (Hrsg.), *Stellungnahme der Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe zum Gutachten des Umweltbundesamtes (UBA) „Umweltauswirkungen von Fracking bei der Aufsuchung und Gewinnung von Erdgas aus unkonventionellen Lagerstätten – Risikobewertung, Handlungsempfehlungen und Evaluierung bestehender rechtlicher Regelungen und Verwaltungsstrukturen“*, Hannover 2012b.
- BGR, *NiKo: Erdöl und Erdgas aus Tongesteinen – Potenziale für Deutschland*, o.J., online unter [http://www.bgr.bund.de/DE/Themen/Energie/Projekte/laufend/NIKO/NIKO\\_projekt\\_beschreibung.html](http://www.bgr.bund.de/DE/Themen/Energie/Projekte/laufend/NIKO/NIKO_projekt_beschreibung.html), eingesehen am 16.03.2015.
- BMU, *Gemeinsamer Vorschlag von BMU und BMWI zum Thema Fracking*, 26.02.2013.
- BMU, *Überblick über die geplante „Fracking“-Regelung*, 04.07.2014, online unter <http://www.bmub.bund.de/themen/wasser-abfall-boden/binnengewasser/fracking-regelung/>, eingesehen am 15.03.2015.
- BMWI, *Fracking*, o.J., online unter <http://www.BMWI.de/DE/Themen/Industrie/Rohstoffe-und-Ressourcen/fracking,did=653918.html>, eingesehen am 12.09.2014.
- CDU/CSU/SPD, *Deutschlands Zukunft gestalten. Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und SPD*, Berlin 2013.
- CommissieMER, *Beoordeling effectstudie Schaliegaswinning. Advies Commissie m.e.r., rapport 023-114*, Utrecht 2013.
- Deutscher Bundestag, *Sachverständige warnen vor Risiken des Fracking*, Berlin 2011, online unter [http://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2011/36605378\\_kw47\\_pa\\_umwelt/206940](http://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2011/36605378_kw47_pa_umwelt/206940), eingesehen am 20.05.2015.
- Deutscher Bundestag, *Schriftliche Fragen mit den in der Woche vom 8. April 2013 eingegangenen Antworten der Bundesregierung*, Drucksache 17/13046, Frage 93.
- Drebes, Jan, *„Fracking nur auf Probe“*, *Interview mit Barbara Hendricks*, *Rheinische Post* 10.09.2014.
- EBN, *Schaliegas in Nederland*, Utrecht 2011, online unter <http://www.ebn.nl/Actueel/Documents/201109%20Schaliegas%20in%20Nederland.pdf>, eingesehen am 05.02.2015.

- EIA, *Technically Recoverable Shale Oil and Shale Gas Resources: An Assessment of 137 Shale Formations in 41 Countries Outside the United States*, Washington DC 2013a, online unter <http://www.eia.gov/analysis/studies/worldshalegas/pdf/fullreport.pdf>, eingesehen am 30.05.2015.
- EIA, *Annual Energy Outlook 2013*, Washington DC 2013b.
- Ewen, Christoph/Borchardt, Dietrich/Richter, Sandra/Hammerbacher, Ruth, *Risikostudie Fracking - Sicherheit und Umweltverträglichkeit der Fracking-Technologie für die Erdgasgewinnung aus unkonventionellen Quellen (Übersichtsfassung)*, Darmstadt 2012.
- ExxonMobil, *Internetauftritt zum Informations- und Dialogprozess*, o.J.a, online unter <http://dialog-erdgasundfrac.de/>, eingesehen am 15.03.2015 (die Seite wurde archiviert, die Umsetzung lässt sich auf <http://www.erdgassuche-in-deutschland.de/dialog/index.html> (eingesehen am 16.03.2015) verfolgen].
- ExxonMobil, *InfoDialog Fracking*, o.J.b, online unter [http://www.erdgassuche-in-deutschland.de/dialog/info\\_und\\_dialogprozess/index.html](http://www.erdgassuche-in-deutschland.de/dialog/info_und_dialogprozess/index.html), eingesehen am 15.03.2015 [alle Gutachten online unter <http://dialog-erdgasundfrac.de/gutachten>, eingesehen am 15.03.2015].
- Gemeente Boxtel, *Themabijeenkomst schaliegas*, Protokoll, Boxtel 24.05.2011.
- Gruhn, Andreas/Rinke, Florian, *Bald Fracking in der Nachbarschaft?*, *Rheinische Post* 29.05.2014a.
- Gruhn, Andreas/Rinke, Florian, *Niederlande planen Fracking an der Grenze*, *Rheinische Post* 29.05.2014b.
- Inspiraakpunt Bureau Energieprojecten, *Zienswijzen op concept-notitie reikwijdte en detailniveau planMER t.b.v. Structuurvisie Schaliegas*, Wateringen 2014a.
- Inspiraakpunt Bureau Energieprojecten, *Reacties op concept-notitie reikwijdte en detailniveau planMER t.b.v. Structuurvisie Schaliegas*, Wateringen 2014b.
- Institut für Kirche und Gesellschaft der Ev. Kirche von Westfalen (Hrsg), *Unkonventionelle Erdgasförderung. Eine Arbeitshilfe*, Schwerte 2011.
- Kontny, Kerstin, *Fracking im Spannungsfeld zwischen Energie- und Umweltpolitik. Die Diskussion in Deutschland und den Niederlanden im Vergleich*, Münster 2016.
- Milieudefensie, *Brief aan Ministerie van EL&I over pas-op-de-plaats met schaliegas*, Amsterdam 24.10.2011.
- Milieudefensie, *Inbreng ronde tafel schaliegaswinning*, Den Haag 2013a.
- Milieudefensie, *Milieudefensie onderzoekt beïnvloeding schaliegasrapport*, Pressemitteilung 04.09.2013b.
- Ministerie van EL&I, *Brief aan de Tweede Kamer over Reactie op uw brief aangaande schaliegas*, ETM/EM/11091817, Den Haag 2011.

- Ministerie van EL&I, *Brief aan de Tweede Kamer over Planning onafhankelijk onderzoek schalie- en steenkoolgas*, DGETM-EM/12314258, Den Haag 2012.
- Ministerie van EZ, *Brief aan de Tweede Kamer over Aanbieding onderzoeksvragen schalie- en steenkoolgas*, DGETM-EM/12071140, Den Haag 2012,.
- Ministerie van EZ, *Brief aan de Tweede Kamer over Opdracht breed onderzoek schaliegas in Nederland*, DGETM-EM/13187039, Den Haag 2013.
- Ministerie van EZ, *Concept notitie reikwijdte en detailniveau planMER. Structuurvisie schaliegas*, Den Haag 2014a.
- Ministerie van EZ, *Brief aan de Tweede Kamer over de conceptnotitie reikwijdte en detailniveau milieuonderzoek schaliegas*, DGETM-EM/14085733, Den Haag 2014b.
- Ministerie van EZ, *Reactienota. Zienswijzen en adviezen. Conceptnotitie reikwijdte en detailniveau plan MER Schaliegas*, Den Haag 2014c.
- Monitor, *Fracking: Wem die Technologie wirklich hilft*, ausgestrahlt am 02.10.2014 in der ARD.
- Moons, J.M.P., *Brief Advies begeleidingscommissie aan minister Kamp*, 28.05.2014.
- Nogepa, *Schaliegas*, Pressemitteilung 26.06.2013.
- Nordatlantikgruppe der Europäischen Geologischen Dienste, *Bereitstellung von Daten für nationale Schiefergasbewertungen*, Kopenhagen 2014.
- O.A., *Undichte Leitungen. Bei Erdgasförderung gelangten Giftstoffe ins Grundwasser*, Gas-Magazin 11.01.2011a, online unter [http://www.gas-magazin.de/gasmarkt/beierdgasfoerderung-gelangten-giftstoffe-ins-grundwasser\\_29714.html](http://www.gas-magazin.de/gasmarkt/beierdgasfoerderung-gelangten-giftstoffe-ins-grundwasser_29714.html), eingesehen am 03.04.2015.
- O.A., *Rechter verbiedt proefboring schaliegas Boxtel*, Volkskrant 25.10.2011b.
- O.A., *Exxon-Mobil will nicht bohren*, Süddeutsche Zeitung 08.11.2012.
- O.A., *Opposition lehnt „Fracking“ ab*, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 27.02.2013a.
- O.A., *Koalition erhöht die rechtlichen Hürden für das Fracking*, Frankfurter Allgemeine Zeitung 04.05.2013b.
- O.A., *Ook bovengronds onderzoek schaliegas*, Interview met Lambert Verheijen, NRC Handelsblad 20.09.2013c.
- O.A., *Koalition will Hürden für umstrittenes Fracking senken*, Frankfurter Allgemeine Zeitung 17.11.2014.
- Panorama, *Fracking: Brennende Wasserhähne: Wie gefährlich ist Fracking?*, ausgestrahlt am 04.09.2014a um 21.55 in der ARD.
- Panorama, *Fracking: Die Angst der Politik vor dem Bürger*, ausgestrahlt am 25.09.2014b um 21.45 in der ARD.
- Postma, Renée/van der Walle, Erik, *Rapport Schaliegas lost politiek dilemma niet op*, NRC Handelsblad 26.08.2013.

- Schomann, Carin, Bulgarien: *Ministerpräsident Borissov standhaft gegen Fracking*, online unter <http://www.gegen-gasbohren.de/2015/01/18/bulgarienministerpraesident-borissov-standhaft-gegen-fracking/>, eingesehen am 30.05.2015.
- SHIP, *Wo kommt Schiefergas vor*, o.J., online unter <http://www.shale-gas-information-platform.org/de/wo-kommt-schiefergas-vor.html>, eingesehen am 30.05.2015.
- SRU, *Fracking zur Schiefergasgewinnung. Ein Beitrag zur energie- und umweltpolitischen Bewertung*, Berlin 2013.
- Tweede Kamer, *Verslag algemeen overleg vaste commissie Economische Zaken, Landbouw en Innovatie met minister Verhagen van EL&I*, Den Haag 2011.
- UBA (Hrsg.), *Umweltauswirkungen von Fracking bei der Aufsuchung und Gewinnung von Erdgas aus unkonventionellen Lagerstätte – Risikobewertung, Handlungsempfehlungen und Evaluierung bestehender rechtlicher Regelungen und Verwaltungsstrukturen*, Dessau-Roßlau 2012.
- Van Eijdsen, Kars/de Jong, Marieke/van der Meer, Claire, *Hoe de bubbel in Brabant barstte. Waarom het schaliegas niet naar Boxtel kwam*, NRC Handelsblad o.J. online unter <http://www.nrc.nl/schaliegas/>, eingesehen am 04.06.2015.
- Zijp, Mart, *Schaliegas in Nederland*, kennislink, 2012, online unter <http://www.kennislink.nl/publicaties/schaliegas-in-nederland>, eingesehen am 03.02.2015.





Jenny Nijeboer

## **‘Volstrekt een geval sui generis’. Handelsbetrekkingen tussen Nederland en de Duitse Democratische Republiek 1973-1989\***

### Inleiding

Op de Nederlandse ambassade te Oost-Berlijn toonde ambassadesecretaris D.R. Hasselman zich begin 1974 opgetogen over de handel tussen Nederland en de Duitse Democratische Republiek in het voorgaande jaar. In 1973 was de Nederlandse export naar Oost-Duitsland volgens hem ‘spectaculair’ toegenomen. De DDR, zo werd er genoteerd, bood voor veel landen, waaronder Nederland, ‘interessante perspectieven’.<sup>1</sup> Uitbreiding van de Nederlandse handelsbetrekkingen met de DDR werd als een reële optie gezien.

Het enthousiasme over het handelsverloop is begrijpelijk: decennia-lang had de handelsrelatie tussen beide landen er niet zo gunstig uitgezien. Tot aan de Nederlandse erkenning van de DDR op 5 januari 1973 waren er namelijk geen handelsbetrekkingen op officieel niveau mogelijk. Na het eerste jaar waarin er officiële handelsrelaties tussen beide landen bestonden, was de pas opgerichte Nederlandse ambassade in Oost-Berlijn zodoende uiterst tevreden. ‘Als handelspartner in het hartje van Europa heeft de DDR potentieel nog veel te bieden’, schreef Hasselman.<sup>2</sup>

Uit een nadere blik op de handelscijfers van de daaropvolgende jaren blijkt dat de verwachte uitbreiding van de handelsbetrekkingen op langere termijn niet werd gerealiseerd. Al vanaf midden jaren zeventig stagneerde het handelsvolume en alhoewel dit in de jaren tachtig weer groeide, was

---

\* Dit artikel is gebaseerd op de gelijknamige scriptie die in september 2014 werd ingeleverd. Prof. dr. Friso Wielenga en dr. Martijn Lak traden op als begeleider.

<sup>1</sup> Nationaal Archief, Den Haag (hierna: NA), Nederlandse Ambassade in Duitse Democratische Republiek [DDR, Oost-Duitsland] (standplaats Oost-Berlijn) (hierna: Nederlandse Ambassade), toegangsnummer 2.05.234, inventarisnummer 28; ‘Bijlage bij brief no. 219 van Hr. Ms. Ambassade te Berlijn’, 15 januari 1974.

<sup>2</sup> NA, Nederlandse Ambassade, 2.05.234, inv.nr. 28; ‘Bijlage bij brief no. 219 van Hr. Ms. Ambassade te Berlijn’, 15 januari 1974.

Nederland toen allerm minst tevreden met het grote tekort op de handelsbalans. Het is duidelijk, dat de Nederlandse erkenning van de DDR in 1973 weliswaar voor een kleine opleving in het handelsverkeer zorgde, maar dat deze niet duurzaam was. Had de DDR in werkelijkheid toch niet zo veel te bieden voor Nederland? Of was Den Haag, ondanks het kleine handelsvolume, toch tevreden over de handelsbetrekkingen met Oost-Duitsland? En hoe stond Oost-Berlijn tegenover de handelsrelaties met dit “kapitalistische Industrieland”? In dit artikel wordt nagegaan hoe de handelsbetrekkingen zich na de Nederlandse erkenning in 1973 ontwikkelden. Om deze vraag te beantwoorden is het artikel in vier chronologische delen onderverdeeld.

Eerst wordt als opmaat wordt de periode tot en met 1972 behandeld, een fase waarin Nederland de DDR niet erkende en de handel tussen beide landen uitsluitend op inofficiële basis kon plaatsvinden. Contacten op overheidsniveau zouden voor erkenning hebben gezorgd, wat de Nederlandse regering wilde vermijden. Na de Nederlandse erkenning van de DDR in januari 1973 waren zulke officiële contacten wel mogelijk. Beide landen hoopten vervolgens het handelsvolume te kunnen laten toenemen. Of dat daadwerkelijk het geval was, en wat de erkenning betekende voor de handelsbetrekkingen, komt in de tweede paragraaf aan de orde, waarin de jaren 1973 en 1974 centraal staan. Aansluitend wordt aandacht besteed aan de tweede helft van de jaren zeventig: de jaren 1975 tot 1980. Het eerste enthousiasme was afgenomen en de handelspolitieke verschillen namen toe. De groei van de handel nam af. Tot slot komt in de vierde paragraaf de vraag aan de orde hoe de handelspolitiek tussen Nederland en de DDR in de jaren tachtig werd vormgegeven. Ondanks de grote economische problemen in Oost-Duitsland zorgde het land in 1981, voor het eerst sinds begin jaren zeventig, voor een positieve handelsbalans bij Nederland.

In het wetenschappelijke onderzoek over de handel van Nederland met Duitsland stonden tot nu toe met name de Nederlandse handelsbetrekkingen met de Bondsrepubliek Duitsland op de voorgrond. In de afgelopen jaren verschenen weliswaar meerdere Nederlandse proefschriften over de betrekkingen tussen Nederland en de DDR, maar hierin werd aan de

handelsrelaties relatief weinig aandacht geschonken.<sup>3</sup> Meer aandacht voor de handelsrelatie tussen Nederland en de DDR zou daarom een aanvulling op de bestaande wetenschappelijke literatuur kunnen vormen.

### Geen erkenning, wel handel: de periode tot 1972

Voordat de Tweede Wereldoorlog uitbrak, had Nederland zowel handels- als kapitaalbelangen in het oosten van Duitsland. Nadat de oorlog in 1945 ten einde was gekomen, werd het land in vier geallieerde zones opgedeeld. Zij organiseerden de handel niet gezamenlijk, maar apart. Dat maakte het voor Nederland lastig om de handelsbetrekkingen te herstellen. Direct contact met de handelspartners was niet mogelijk. Toch deden ondernemers er alles aan om de handel weer op te bouwen. In het voorjaar van 1947 waren, onder moeilijke omstandigheden, voor het eerst sinds de Tweede Wereldoorlog zo'n 170 Nederlanders naar de *Frühjahrsmesse* in Leipzig afgereisd.<sup>4</sup> Enkele maanden later, in juni 1947, behoorde Nederland tot de eerste westelijke landen die een handelsovereenkomst met de oostelijke zone, de *Sowjetische Militäradministration in Deutschland* (SMAD), sloten. Daarmee kwamen de handelsbetrekkingen tussen Nederland en het oosten van Duitsland langzaam weer op gang. Veel stelde de handel nog niet voor: onder andere vanwege de Berlijnse Blokkade tussen juni 1948 en mei 1949 ontwikkelden de handelsbetrekkingen zich slechts langzaam. Toch noemde S. Th. J. Teppema, plaatsvervangend directeur van het Directoraat-generaal Buitenlandse Economische Betrekkingen van het ministerie van Economische Zaken, in

---

<sup>3</sup> Graaf, Beatrice de, *Over de muur. De DDR, de Nederlandse kerken en de vredesbeweging*, Amsterdam 2004; Horstmeier, Carel, *Stiefkind der Staatengemeinschaft. Die Anerkennungs politik der DDR in Westeuropa 1949-1973*, Groningen 2014; Pekelder, Jacco, *Nederland en de DDR. Beeldvorming en betrekkingen 1949-1989*, Amsterdam 1998.

<sup>4</sup> Naast moeilijkheden bij deviezenregelingen, het verlenen van visa en de slechte transportmogelijkheden kreeg de groep onderweg naar Leipzig ook nog te maken met heftige sneeuwval. Een telefoontje naar de burgemeester van Leipzig zorgde er uiteindelijk voor dat de beurs toch nog op tijd kon worden bereikt. Voor een levendig verslag van de reis, zie: Metz, Th. M., *Fünfzig Jahre Niederländische Handelskammer für Deutschland 1905-1955*, Den Haag z.j. (1955), blz. 170, 171.

juni 1949 de handel van het afgelopen jaar ‘niet eens onbevredigend’.<sup>5</sup> Gezien de politieke omstandigheden was het met de handel niet slecht gegaan.

Na het uitroepen van de Duitse Democratische Republiek op 7 oktober 1949 erkende Nederland de nieuwe staat niet. Dat was niet alleen omdat de Bondsrepubliek Duitsland had laten weten dat zij een erkenning niet in dank zou afnemen. Een volkenrechtelijke acceptatie van de DDR paste ook niet bij de nieuw vormgegeven Nederlandse buitenlandse politiek. Voor dat de Tweede Wereldoorlog uitbrak, had Den Haag een neutrale buitenlandse koers gevaren. Na 1945 oriënteerde Nederland zich in westelijke richting; vanaf 1948 ‘wendde [Nederland] de steven in Atlantische richting’ en aanvaarde het de hegemonie van de Verenigde Staten.<sup>6</sup> Met deze westerse koers was Nederlandse erkenning van de DDR geen optie: de andere westerse partners accepteerden de staat evenmin volkenrechtelijk.

Deze duidelijke Nederlandse politieke koers betekende echter niet dat Den Haag de handel met de DDR wilde stopzetten. Het beëindigen van de handelsrelaties was ‘een offer dat slechts moet worden gebracht indien absoluut noodzakelijk’, waren de bewoordingen van de minister van Buitenlandse Zaken Dirk Stikker aan het einde van 1949.<sup>7</sup> Dat offer bleek nooit noodzakelijk te zijn.

De Nederlandse interesse in de handel met de Duitse Democratische Republiek had in de beginjaren overwegend agrarische motieven. In Nederland bestond er in de eerste naoorlogse jaren een kalitekort voor de kunstmestproductie. De Oost-Duitse kali was daarom van groot belang. De minister van Landbouw, Visserij en Voedselvoorziening, Sicco Mansholt, stelde begin 1950 dat het wegvallen van deze leveringen voor ‘grote moeilijkheden’ zou zorgen.<sup>8</sup> Tevens bleek de DDR een goede afzetmarkt voor zogenaamde zwakke Nederlandse landbouwproducten, zoals wintergroenten, die Nederland op andere markten moeilijk kon slijten.<sup>9</sup> Daarnaast bestond er een politiek argu-

---

<sup>5</sup> Wielenga, Friso, ‘Handel drijven met een staat die niet bestaat’, *NRC Handelsblad*, 30 mei 1990.

<sup>6</sup> Hellema, Duco, *Nederland in de wereld. De buitenlandse politiek van Nederland*, 5e druk; Houten en Antwerpen 2014, blz. 148.

<sup>7</sup> Wielenga, zie noot 5.

<sup>8</sup> Idem.

<sup>9</sup> Vgl. idem.

ment om de handelsbetrekkingen met Oost-Duitsland in stand te houden: in de vroege jaren vijftig hoopten de Nederlanders bij een snelle *Wiedervereinigung* van de beide Duitslanden over een gunstige handelsuitgangspositie te kunnen beschikken.

Ook Oost-Berlijn wilde de handel met Nederland voortzetten. Met handelsbetrekkingen wilde de DDR namelijk een erkenning realiseren. Al snel werd duidelijk, dat dit niet alleen in Nederland, maar ook in de andere westerse staten onmogelijk bleek. Daarom pasten de Oost-Duitsers hun doelen enigszins aan en probeerden ze vanaf nu met behulp van de handelscontacten in ieder geval hun internationale status te verbeteren. Bij de Nederlanders waren de pogingen van de DDR weinig succesvol. De anticommunistische en westers-georiënteerde politieke koers zorgde ervoor dat Nederland er niet erg in geïnteresseerd was om mogelijke handelsvoordelen te vergaren met behulp van politieke toegeeflijkheid.

Hoe kon er gehandeld worden wanneer er geen officiële betrekkingen tussen beide landen bestonden? Directe contacten tussen de Nederlandse en Oost-Duitse autoriteiten waren onder geen enkele omstandigheid mogelijk, omdat dit gelijk zou staan aan erkenning van de DDR. Daarom werden de handelsverdragen door de Nederlandse Kamer van Koophandel voor Duitsland geregeld. Toen de Kamer in 1956 een bilaterale Nederlands-West-Duitse organisatie werd, de Duits-Nederlandse Handelskamer (DNHK), werd voor de handel met Oost-Duitsland een nieuwe organisatie opgericht, die de oude naam bleef dragen en door het personeel van de DNHK werd geleid. Hierdoor kon de handel met de DDR verder worden voortgezet, zonder dat er daarbij Oost-Duitse protesten over de betrekkingen tussen de Kamer met de Bondsrepubliek konden ontstaan. De nieuwe Nederlandse Kamer van Koophandel voor Duitsland had goede contacten met de Nederlandse autoriteiten, maar bestond onafhankelijk van de overheid. Zo kon een erkenning van de DDR vermeden worden.

De handel tussen Nederland en Oost-Duitsland ontwikkelde zich op bescheiden niveau. Het volume van de handel tussen Nederland en West-Duitsland was bijvoorbeeld in 1949 ongeveer twintig keer zo groot als de Nederlandse handel met de DDR; in 1970 was dat vervijfvoudigd tot honderd keer. Desondanks was de handel tussen Nederland en de DDR niet on-

belangrijk. Hoewel Den Haag een terughoudende politieke koers ten opzichte van Oost-Berlijn voerde, was Nederland, op de Bondsrepubliek na, regelmatig de grootste westerse handelspartner van de DDR. Omgekeerd behoorde de DDR tot de belangrijkste socialistische handelspartners van Nederland. In 1971 en 1972 exporteerde Nederland zelfs meer naar de DDR dan naar de Sovjet-Unie.<sup>10</sup>

### Optimisme, onderhandelingen en ondertekeningen: de jaren 1973 en 1974

Na de Nederlandse erkenning van de Oost-Duitse staat op 5 januari 1973 kon de handel tussen beide landen op officiële basis plaatsvinden.<sup>11</sup> De autoriteiten konden nu immers contact met elkaar opnemen zonder dat Den Haag zich zorgen hoefde te maken over ongewenste diplomatieke of politieke consequenties. In beide landen werd een ambassade geopend, met een handelsafdeling. Daarnaast werd de handel vereenvoudigd door de ondertekening in december 1973 van een verdrag over economische, industriële en technische samenwerking. In het kader van deze overeenkomst werd er een Gemengde Commissie met Nederlandse en Oost-Duitse leden opgericht, die ongeveer eens per anderhalf jaar bijeen kwam. Ook de handel werd in dit verdrag expliciet als gebied genoemd waarop samenwerking gewenst was. In vergelijkbare verdragen die de DDR met andere westerse landen sloot, werd de handel niet genoemd. Oost-Berlijn vermoedde dat Den Haag met het sluiten van het samenwerkingsakkoord tegemoet kwam aan de wens van de 'niederländische Monopolbourgeoisie' om hun belangen in de betrekkingen met de DDR te kunnen handhaven.<sup>12</sup> Dat vermoeden lijkt te kloppen: in een nota aan minister Ruud Lubbers van Economische Zaken benadrukte het directoraat-generaal Buitenlandse Economische Betrekkingen dat het akkoord en de daarbij behorende Gemengde Commissie 'slechts een hulpmiddel, een kader' waren. Het directoraat-generaal vond het verdrag met name nuttig

---

<sup>10</sup> Vgl. Centraal Bureau voor de Statistiek (hierna: CBS).

<sup>11</sup> Vgl. Pekelder (1998).

<sup>12</sup> Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde (hierna: BArch), DL2/13125, 'Informationsmaterial zum Besuch des Gen. Minister Sölle', ongedateerd.

voor westerse bedrijven die in Oost-Europa actief waren. De bedrijven konden dankzij dat akkoord eenvoudiger opereren, ook al was daarvoor geen verdrag nodig: ‘met of zonder formeel overheidsakkoord is een Nederlandse onderneming vrij te doen en laten wat zij wil’.<sup>13</sup>

In de niet-erkenningperiode had de Nederlandse Kamer van Koophandel voor Duitsland een belangrijke rol als intermediair gespeeld. Na de erkenning gaven zowel de DDR als Nederlandse bedrijven de voorkeur aan een nieuwe organisatie die geen enkele band met de Bondsrepubliek had. Dat zou de handelsbetrekkingen ten goede komen.<sup>14</sup> In juli 1973 werd daarom het Nederland-DDR-Instituut opgericht. De oude Kamer bleef tot eind 1974 bestaan. De geldende handelsovereenkomst uit 1970 met de DDR liep namelijk nog tot 31 december 1974. De Kamer van Koophandel kon als draagster van dat contact niet eerder opgeheven worden.<sup>15</sup>

Na de erkenning was de weg vrij om officiële bezoeken te laten plaatsvinden. Oost-Berlijn streefde naar zo veel mogelijk officiële samenkomsten. Hoe formeler, hoe beter: dit paste bij de oude Oost-Duitse wens om zijn internationale status te verbeteren. De Nederlandse ambassadeur in de DDR, Kasper Reinink, stelde dat Oost-Duitsers meer belang hechtten aan ‘protocollaire zaken en aan aspecten die wij in het westen langzamerhand als van secundaire aard beschouwen’. Een officiële ontvangst en veel pers-aandacht zou volgens hem de relaties met de DDR ten goede komen.<sup>16</sup> In juni 1974 reisde de Oost-Duitse handelsminister Horst Sölle naar Nederland en in december van dat jaar was het handelsstaatssecretaris Gerhard Beil die naar Nederland kwam. Nederlandse politici vroegen daarbij veel aandacht voor het thema mensenrechten, en wilden dit combineren met de handelspolitiek. Dat beviel de Oost-Duitsers allerminst. De staatssecretaris van Buitenlandse

---

<sup>13</sup> NA, Ministerie van Economische Zaken: Directoraat-generaal voor de Buitenlandse Economische Betrekkingen (hierna: Min. EZ: DGBEB), toegangsnummer 2.06.107, inventarisnummer 1695, ‘Nota aan de minister over bezoek Minister Sölle’, 5 juni 1974.

<sup>14</sup> Vgl. NA, Min. EZ: DGBEB, 2.06.107, inv.nr.1694; ‘Memorandum van de Directie Europa over het Nederland-DDR Instituut’, 5 april 1973.

<sup>15</sup> Vgl. NA, Min. EZ: DGBEB, 2.06.107, inv.nr. 1694; ‘Informatie betreffende de oprichting van het Nederland-DDR Instituut’, ongedateerd.

<sup>16</sup> Vgl. NA, Nederlandse Ambassade, 2.05.234, inv.nr. 36; ‘Brief van K.W. Reinink aan R. Verhagen’, 6 mei 1974.



Zaken, Laurens Jan Brinkhorst, werd bij het bezoek van Gerhard Beil te verstaan gegeven dat een koppeling tussen economische en 'andere Fragen' de verdere ontwikkeling van economische betrekkingen zou belasten.<sup>17</sup> De Nederlanders waren weinig succesvol in hun pogingen: het lukte hen niet om met behulp van de handelsgesprekken met de Oost-Duitse autoriteiten een verbetering van de mensenrechten te bewerkstelligen.

Een ander belangrijk punt in deze gesprekken tussen de Nederlandse en Oost-Duitse autoriteiten was de gemeenschappelijke handelspolitiek van de Europese Economische Gemeenschap (EEG). Vanaf 1975 zou het voor de leden, waaronder Nederland, niet langer mogelijk zijn om bilaterale handelsverdragen met niet-EEG-landen, zoals de DDR, te sluiten. Oost-Berlijn wees multilaterale EEG-handelsverdragen echter af. Het voornemen van de West-Europese landen om tot verdere *kapitalistische Integration* over te gaan werd gezien als een poging om hoge winsten door de technologische vooruitgang te bereiken, terwijl er tegen maatschappelijke vooruitgang, zoals vrede en socialisme, in diezelfde *imperialistische Länder* een barrière werd opgeworpen.<sup>18</sup> Daarnaast bestond in Oost-Berlijn de opvatting dat socialistische landen werden gediscrimineerd door de EEG.<sup>19</sup> Door de komende gemeenschappelijke handelspolitiek van de EEG dreigde vanaf 1975 een periode zonder handelsverdrag tussen Nederland en de DDR. Een oplossing voor dit probleem dat voor beide landen acceptabel zou zijn werd wel gezocht, maar niet gevonden. Zowel Nederland als Oost-Duitsland stond achter het eigen beleid. Een daadwerkelijke uitweg uit de impasse lijkt dan ook nooit een realistische optie te zijn geweest.

De Duits-Duitse handel was voor Nederland tevens een belangrijk thema op het gebied van de handelsbetrekkingen met de DDR. Een van de gevolgen van het in 1951 gesloten *Berliner Abkommen* tussen de Oost- en West-Duitsers was dat Oost-Duitsland voordelig naar de Bondsrepubliek kon exporteren. Toen in 1957 werd onderhandeld over de oprichting van de Euro-

<sup>17</sup> BArch, DY 30/17802; 'Information über die Reise der DDR-Wirtschaftsdelegation unter Leitung des Staatssekretärs im Ministerium für Außenhandel, Genossen Dr. Beil, in die Niederlande', 6 december 1974.

<sup>18</sup> Dietsch, Ulrich, *Außenwirtschaftspolitische Aktivitäten der DDR gegenüber den Mitgliedsländern der Europäischen Gemeinschaft*, z.p. (Hamburg) 1977, blz. 43.

<sup>19</sup> Vgl. idem, blz. 48.

pese Economische Gemeenschap, bleven op aandringen van de West-Duitsers de uitzonderingen voor de Duits-Duitse handel bestaan. Daardoor kon de DDR via de Bondsrepubliek gunstig naar de EEG exporteren, zonder daadwerkelijk lid te zijn. EEG-lidstaten werden hierdoor benadeeld. Ook na ondertekening van het *Grundlagenvertrag* door de beide Duitslanden in december 1972 veranderde dit niet. Met name het Nederlandse Ministerie van Economische Zaken wilde met de Bondsrepubliek over deze nadelen spreken. Ook zag het ministerie mogelijkheden om, ondanks de EEG-handelspolitiek vanaf 1975, toch handelsverdragen met Oost-Duitsland te blijven sluiten. Waar EZ van mening was dat ‘niets een handelsakkoord van de Benelux met de D.D.R. in de weg [staat] van dezelfde duur als de thans tussen de B.R.D. en D.D.R. gesloten regeling’, was Buitenlandse Zaken het daar niet mee oneens, maar was men wel bang voor een precedentwerking en bemoeilijking van het sluiten van akkoorden door de EEG met andere Oost-Europese landen. Economische Zaken had geen angst voor een precedentwerking, omdat de DDR ‘volstrekt een geval “sui generis”’ was.<sup>20</sup> Het Ministerie van Buitenlandse Zaken stelde zich terughoudender op, net als België, waarmee Nederland als lid van de Benelux Economische Unie (BEU) rekening moest houden. Het bleek, zoals nagenoeg altijd in de handelsbetrekkingen met de DDR, dat de positie van Buitenlandse Zaken zwaarder woog dan die van het Ministerie van Economische Zaken.

Ondanks de handelspolitieke verschillen overheerste in deze periode het enthousiasme. ‘If communism can be made to work, it are only the Germans who can do it’, was in 1974 het commentaar van de Deense NAVO-vertegenwoordiger op de recente economische prestaties in Oost-Duitsland.<sup>21</sup> Hij was in die periode bepaald niet de enige die zijn enthousiasme over de Oost-Duitse economie uitte. West-Europese landen waren ervan overtuigd, dat van de erkenning van de DDR een positieve werking voor de economie en handel uitging. Nederland was uiterst tevreden over de toegenomen

---

<sup>20</sup> NA, Min. EZ: DGBEB, 2.06.107, inv.nr. 2723; ‘Nota aan de heer Directeur-Generaal over de DDR’, 26 februari 1973.

<sup>21</sup> NA, Nederlandse Ambassade, 2.05.234, inv.nr. 28; ‘Codebericht van de permanente NAVO-vertegenwoordiging te Brussel aan het Ministerie van Buitenlandse Zaken’, 25 september 1974.

handelsmogelijkheden.<sup>22</sup> Sinds de erkenning was de handel niet alleen eenvoudiger geworden; ook de handelswaarde was gestegen. Bij die stijging is wel een kanttekening te plaatsen: al sinds het einde van de jaren zestig nam de handel toe. De groeiende detente tussen Oost en West en de verminderde starre Nederlandse anticommunistische houding zullen hier waarschijnlijk een bijdrage aan hebben geleverd. Daarom kan er eerder worden gesproken van een langjarige ontwikkeling dan van een sterke handelstoename na de erkenning. Beide landen geloofden in ieder geval dat de handel zich in de komende jaren in dezelfde positieve richting verder zou ontwikkelen.

### Van Slotakte tot stagnatie: de handelsbetrekkingen tussen 1975 en 1980

Vanaf 1975 verdween langzaam het aanvankelijke enthousiasme over de verbeterde handelsbetrekkingen tussen Nederland en de Duitse Democratische Republiek. De gemeenschappelijke handelspolitiek van de Europese Economische Gemeenschap, die sinds 1 januari van dat jaar van kracht was geworden, had daar zeker mee te maken. Beide landen konden geen oplossing vinden voor het probleem dat Nederland door zijn EEG-lidmaatschap alleen nog multilaterale EEG-verdragen met niet-leden kon sluiten, terwijl de DDR juist geen verdragen met de EEG wilde aangaan en streefde naar bilaterale overeenkomsten. De Oost-Duitsers probeerden de gemeenschappelijke EEG-handelspolitiek wel te ondermijnen, maar het was hen zonneklaar dat Nederland 'zu den konsequenten Verfechtern der von der EWG proklamierten Handelspolitik' behoorde.<sup>23</sup> Na 1975 werd er dan ook nooit meer een handelsverdrag tussen Nederland en de DDR gesloten. Ook een verdrag tussen Oost-Duitsland en de Europese Economische Gemeenschap bleek geen haalbaar initiatief te zijn. Daarom vormde vanaf 1975 het samenwerkingsovereenkomst op economisch, industrieel en technisch gebied de basis voor de handel tussen Nederland en Oost-Duitsland. Verder werd er gewerkt

---

<sup>22</sup> Vgl. NA, Nederlandse Ambassade, 2.05.234, inv.nr. 28; 'Bijlage bij brief no. 219 van Hr. Ms. Ambassade te Berlijn', 15 januari 1974.

<sup>23</sup> BArch DL2/13123; 'Einschätzung der Handelspolitik der Niederlande gegenüber der DDR', 24 juni 1975.

met contingentenlijsten, die in Beneluxverband werden opgesteld. Dat zorgde ieder jaar opnieuw voor problemen. De Oost-Duitsers waren steeds ontevreden omdat er naar hun mening te weinig werd afgenomen. Aan de andere kant moest Nederland voortdurend België tevreden stellen, een land dat bij de contingentering een restrictievere politiek voerde dan de Nederlanders, om zo de eigen industrie te beschermen.

In het jaar 1975 werd ook de Slotakte van Helsinki ondertekend. Na twee jaar onderhandelen was het document een teken van de verbeterde verhoudingen tussen het oostelijke en westelijke machtsblok. Ook op handelsgebied waren er afspraken gemaakt. De Oost-Duitsers zagen daarmee nieuwe mogelijkheden voor de verdere ontwikkeling van de handel met Nederland. Deze kansen waren 'konsequent zu nutzen', met name voor 'den Kampf gegen die außenwirtschaftliche Diskriminierung' van de DDR en andere socialistische landen. Ook zouden de Akkoorden kunnen worden aangewend om bestaande handelsbeperkingen te verminderen.<sup>24</sup> Deze Oost-Duitse pogingen waren weinig succesvol: de Nederlandse autoriteiten waren juist van mening dat Oost-Berlijn zelf de afspraken van Helsinki regelmatig schond en toonden zich niet onder de indruk van de Oost-Duitse inspanningen.

Net als in de eerste twee jaren na de erkenning probeerde de DDR nog altijd zo veel mogelijk samenwerkingsverdragen te sluiten. Nederland was in de meeste gevallen niet in deze voorstellen geïnteresseerd. Wel was landbouw een belangrijk thema voor Den Haag, maar aan een dergelijke samenwerking wilde Oost-Berlijn niet deelnemen. In beide gevallen hadden de landen angst om de andere staat te veel voordeel te schenken en er zelf weinig mee op te schieten. Hoewel beide staten in samenwerking geïnteresseerd waren, lagen de gewenste samenwerkingsgebieden op verschillende terreinen, waardoor de economische betrekkingen tussen Nederland en Oost-Duitsland minder groeiden dan in theorie mogelijk was geweest.

Vanaf het midden van de jaren zeventig kreeg de DDR economische problemen. Ze had, nog sterker dan voorheen, te maken met een deviezen-

---

<sup>24</sup> Vgl. Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten, C2634; 'Konzeption für die weitere Entwicklung der Beziehungen zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und den Niederlanden', ongedateerd.

tekort. Steeds meer benadrukten de Oost-Duitsers daarom dat compensatiehandel en kredieten voor de handel met Nederland van groot belang waren. De Nederlandse autoriteiten waren hierin uiterst terughoudend, meer dan andere West-Europese landen. Den Haag probeerde de handel met de DDR zo min mogelijk te beïnvloeden. Dit paste bij de algemene Nederlandse handelspolitiek, die ervan uitging dat Nederlandse bedrijven bij hun handel zo onafhankelijk mogelijk moesten opereren.

Hoewel de gemeenschappelijke handelspolitiek van de EEG een einde maakte aan de Nederlands-Oost-Duitse bilaterale handelsverdragen en de Oost-Duitse economische problemen groter werden, nam de handel tussen beide landen in de tweede helft van de jaren zeventig nog steeds toe, zij het langzamer dan voorheen. Voor Nederland groeide de Oost-Duitse import aan het einde van de jaren zeventig sneller dan de Nederlandse export naar de DDR. De positie van de DDR als een van de belangrijkste socialistische handelspartners van Nederland was voorbij: niet alleen de Sovjet-Unie, maar ook Polen en Tsjecho-Slowakije waren in deze periode meerdere jaren een grotere handelspartner voor Nederland dan de DDR.<sup>25</sup>

### Van ‘Tendenzwende’ tot ‘die Wende’: de jaren tachtig

Vanwege de toenemende economische problemen besloot de Duitse Democratische Republiek begin jaren tachtig de handelsbetrekkingen met het buitenland te hervormen. In plaats van op grote schaal technologie en producten uit het Westen te importeren, zoals in de jaren zeventig, waardoor er continue tekorten op de handelsbalans waren, werd de import nu beperkt. Tegelijkertijd werd de export intensief gestimuleerd. Dat bleek effect te sorteren.

Sinds 1972 had Nederland in de handel met de DDR over een positieve handelsbalans beschikt. Vanaf 1981 viel de Oost-Duitsland die eer te beurt. De Oost-Duitse autoriteiten spraken van een ‘Tendenzwende’.<sup>26</sup> Het overschot werd niet alleen door het nieuwe beleid op het gebied van buiten-

---

<sup>25</sup> Vgl. CBS.

<sup>26</sup> BArch, DL 2/6176, dossiernummer 16073; ‘Information über den Stand der Außenhandelsbeziehungen der DDR mit den Niederlanden’, 7 juni 1983.

landse handel bewerkstelligd. Ook het Oost-Duitse vijfjarenplan voor de periode 1981 tot 1985 speelde een rol. In dit plan was de modernisering van de metaalindustrie van groot belang. Nederlandse bedrijven waren hierin, in tegenstelling tot bijvoorbeeld België, niet gespecialiseerd. Daarnaast was de kritische houding van Nederlandse autoriteiten en banken waarschijnlijk tevens een factor van belang bij de afname van de Nederlandse export naar de DDR. Autoriteiten en banken van andere West-Europese landen gaven de Oost-Duitsers vaker kredieten, waarmee de DDR in het desbetreffende land aankopen deed.

Van 3 tot 5 juni 1987 bezocht Erich Honecker Nederland. Nederland waakte ervoor om het bezoek een al te officieel karakter te geven: Honecker kwam niet op staatsbezoek, waarbij hij gast van koningin Beatrix zou zijn geweest, maar op officieel bezoek. Op die manier was hij gast van de Minister-raad.<sup>27</sup> Jacco Pekelder spreekt in zijn proefschrift van 'beperkte resultaten' van het bezoek, waardoor een intensivering van de contacten tussen Nederland en de Oost-Duitsland in latere jaren uitbleef.<sup>28</sup> Desondanks nam de Nederlandse interesse in de handelsbetrekkingen met de DDR toe. Ook Oost-Berlijn was in de daaropvolgende periode duidelijk positiever over de inspanningen van Den Haag om de economische betrekkingen met Oost-Duitsland verder te blijven ontwikkelen.<sup>29</sup>

Met de handel ging het eind jaren tachtig weer beter voor Nederland. In 1987 was er voor het eerst sinds 1980 weer een handelsoverschot. In 1988 viel de handelsbalans wederom positief uit voor Nederland.<sup>30</sup> Deze opleving van de Nederlandse export naar de DDR valt deels te verklaren door het vijfjarenplan voor 1986 tot 1980. Dit plan besteedde veel aandacht aan de chemische industrie, een tak waarin veel Nederlandse ondernemingen over specialistische kennis beschikten. Ook andere ontwikkelingen beïnvloedden de economische betrekkingen tussen beide landen op een positieve manier. Zo erkende de Comecon, een organisatie met socialistische lidstaten, de Europese Gemeenschappen in 1988. Daarnaast toonden socialistische landen

---

<sup>27</sup> Vgl. Pekelder (1998), blz. 348.

<sup>28</sup> Idem, blz. 350, 351.

<sup>29</sup> Vgl. BArch DY 30/17803; 'Information über die Durchführung der 10. Tagung der Gemischten Kommission DDR/Niederlande', 3 februari 1989.

<sup>30</sup> Vgl. CBS.

in de jaren tachtig hervormingsgezindheid op allerlei gebieden. Dat alles zorgde eind jaren tachtig voor een toenemende interesse bij de Nederlandse politiek in Oost-Europa. De handel profiteerde.

Hoe goed of slecht het ook ging in de handel met de Duitse Democratische Republiek, Nederlandse bedrijven waren altijd present op de *Leipziger Messe*. In het voorjaar van 1947 hadden Nederlandse handelaren voor het eerst sinds de Tweede Wereldoorlog de *Messe* bezocht. Ook na de oprichting van de Duitse Democratische Republiek in oktober 1949 bleven de handelaren reizen naar Leipzig. Na de Nederlandse erkenning van de Oost-Duitse staat in 1973 waren ook medewerkers van de Nederlandse ambassade in Oost-Duitsland aanwezig geweest, die van elke editie verslag uitbrachten aan Den Haag. De ambassadesecretaris die op de *Leipziger Herbstmesse* van 3 tot 9 september 1989 de vertegenwoordigde Nederlandse bedrijven bezocht, sprak in vergelijking met de *Frühjahrsmesse* van 1989 en eerdere najaarsbeurzen van een ‘rustige’ beurs.<sup>31</sup> Tijdens de *Messe* kwam, zoals altijd, een hoge DDR-politicus langs bij de Nederlandse stands. In dit geval was het de voorzitter van de Ministerraad Willi Stoph. Handelsminister Gerhard Beil, die hem vergezelde, merkte op dat Nederland meer uit de DDR zou moeten importeren. Nederlandse bedrijven op de beurs klaagden over de slechte kwaliteit van de Oost-Duitse import en over lange levertijden.<sup>32</sup> Er leek, al met al, niets nieuws onder de zon. Van een mogelijke spoedige politieke omwenteling was op de beurs niets te merken.<sup>33</sup> Dat bij de eerstvolgende beurs, de *Frühjahrsmesse* in 1990, de *Telegraaf* op 19 maart over verandering, ‘vrijheid en vrolijkheid’ op de *Messe* zou berichten en er op diezelfde dag ‘DDR kiest massaal voor eenwording’ in onderstreepte chocoladeletters op de voorpagina gekopt zou worden, zal niemand tijdens de ‘saai’ en ‘onbeduidende’ *Herbstmesse* van 1989 verwacht hebben.<sup>34</sup>

<sup>31</sup> Ministerie van Buitenlandse Zaken (hierna: Min. BuZa), code 6, inv.nr. 1357; ‘Bericht van Berlijn-Oost aan DGBEB over de Leipziger Najaarsbeurs 1989’, 9 oktober 1989.

<sup>32</sup> Vgl. Min. BuZa, code 6, inv.nr. 1357; ‘Bericht van Berlijn-Oost aan DGBEB over de Leipziger Najaarsbeurs 1989’, 9 oktober 1989.

<sup>33</sup> Vgl. interview met mw. M. Valent, 15 juli en 8 september 2014.

<sup>34</sup> Coenradie, Kirsten, ‘Veranderingen in DDR voelbaar tijdens voorjaarsbeurs. Leipziger Messe ’90 in teken automatisering’, *De Telegraaf*, 19 maart 1990 en Herter,

## Conclusie

Nederland heeft zijn handelspolitiek ten opzichte van de Duitse Democratische Republiek tijdens de vier decennia van haar bestaan nauwelijks aangepast. Hoewel de Nederlandse autoriteiten de handel wel degelijk van belang vonden, werd deze nooit actief gestimuleerd. Het initiatief werd aan het bedrijfsleven overgelaten. De overheid wilde uitsluitend een ondersteunende rol spelen. Deze houding is voor de niet-erkenningsperiode goed te verklaren, maar veranderde ook na de erkenning van de Oost-Duitse staat in januari 1973 niet wezenlijk. De Nederlandse overheid kon nu een officiële rol in de handelsbetrekkingen met de DDR spelen, maar deed dit slechts op de achtergrond. Het Nederlandse bedrijfsleven moest het initiatief nemen. Dit paste bij het algemene Nederlandse handelsbeleid, waarin de autoriteiten slechts een faciliterende rol voor zichzelf zagen weggelegd. Voor de Oost-Duitsers was deze politiek niet eenvoudig te begrijpen. In een land met staatshandel waren het immers de autoriteiten die activiteiten initieerden en het overzicht over de handel behielden. Dat Nederlandse ambtenaren vaak slechts weinig over de Nederlandse actieve bedrijven in de DDR wisten, wekte niet alleen verbazing maar ook regelmatig irritaties.

De Oost-Duitse handelspolitiek veranderde na de erkenning evenmin veel. Ook na 1973 bleef in de handelspolitiek van de DDR de internationale verbetering van de Oost-Duitse status een belangrijke rol spelen. Dat is bijvoorbeeld te merken aan de wens tot verdragen en officiële bezoeken. Door de bilaterale betrekkingen te verbeteren probeerde de DDR de multilaterale handelspolitiek van de Europese Economische Gemeenschap te ondermijnen. Den Haag stelde zich daarom zeer terughoudend op, waardoor er minder verdragen en bezoeken waren dan de Oost-Duitsers hadden gewenst. Bij Nederlandse bedrijven vond de DDR een gewilliger oor, omdat het bedrijfsleven belang had bij verbetering van de handelsmogelijkheden. De Oost-Duitse autoriteiten probeerden daarom Nederlandse ondernemingen in te zetten om hun verzoeken aan de Nederlandse autoriteiten ingewilligd te krijgen. Ook

---

André, 'Enorme winst voor centrum-rechts. DDR kiest massaal voor eenwording', *De Telegraaf*, 19 maart 1990.



deze pogingen bleken evenmin erg succesvol, doordat Nederland erg beducht was voor deze handelswijze.

Bij het verklaren van de successen dan wel mislukkingen van de Nederlandse en Oost-Duitse handelspolitiek is het van belang om niet alleen naar de motieven van Den Haag en Oost-Berlijn te kijken, maar hier ook andere partijen bij te betrekken. De Europese Economische Gemeenschap speelde bijvoorbeeld een grote rol in de Nederlandse handelspolitiek. Doordat de EEG vanaf 1975 een gezamenlijke handelspolitiek ging voeren, werd de Nederlandse ruimte om eigen handelspolitieke beslissingen te nemen verkleind. Voor Den Haag was dat allerminst een probleem. Nederland behoorde tot de trouwste aanhangers van de gezamenlijke handelspolitiek. Zelfs beslissingen die mogelijk nadelig konden uitvallen, werden zonder groot protest uitgevoerd. De anti-EEG-politiek van de DDR bleek bij de Nederlandse autoriteiten dan ook weinig succesvol.

Ook België was een factor van belang in de handelspolitiek van Nederland en de Duitse Democratische Republiek. Vanaf het moment dat de EEG een gezamenlijke handelspolitiek ging voeren, moesten de contingentenlijsten van Nederland op Beneluxniveau worden vastgesteld. De Nederlandse en Belgische autoriteiten voerden hierover intensief overleg. Oost-Berlijn vermoedde lange tijd dat de Nederlandse delegaties zich daarbij zeer terughoudend opstelden. Dat was echter niet het geval: in werkelijkheid waren het de Belgen die hun industrie zo veel mogelijk wilden beschermen. Dat de DDR het tegenovergestelde dacht, had met name te maken met de grotere overtuigingskracht en de over het algemeen meer toegevendende politiek van de Belgen ten opzichte van Oost-Duitsland.

Tot slot was ook de Bondsrepubliek van aanzienlijk belang voor de handelsbetrekkingen tussen Nederland en de DDR. Hoewel Nederland met alle socialistische staten andere betrekkingen had dan met westelijke landen, bekleedde de DDR als “het andere Duitsland” een speciale positie. Vooral de Duits-Duitse handel zorgde voor handelsbelemmeringen bij Nederlandse bedrijven, doordat de DDR via het EEG-lid West-Duitsland voordelig producten in de EEG kon in- en doorvoeren. De handelsbelemmeringen konden door Nederland nooit gekwantificeerd worden, waardoor Den Haag Bonn er nooit overtuigend op aanspreken. Uiteindelijk werden deze menings-

verschillen ook nooit op het scherpst van de snede uitgevochten. Goede betrekkingen met de Bondsrepubliek bleven voor Nederland altijd het belangrijkste. Zo bleef de DDR op handelsgebied voor Nederlands steeds een geval *sui generis*.

## Deutsche Zusammenfassung

Der vorliegende Artikel befasst sich mit der wechselseitigen niederländischen und ostdeutschen Handelspolitik in der Periode 1973 bis 1989. Es wurde die Frage diskutiert, wie die niederländische und ostdeutsche Handelspolitik sich in der Periode 1973 bis 1989 entwickelten und inwieweit beide Länder ihre Zielsetzungen realisieren konnten. Um diese Frage zu beantworten, wurde der Artikel in vier chronologische Teile gegliedert.

Als Auftakt wurde die Periode bis 1972 erörtert, der Zeitraum, in dem die Niederlande die Deutsche Demokratische Republik nicht anerkannten und der gegenseitige Handel nur auf inoffizieller Basis geschehen konnte. Kontakte auf Behördenebene hätten eine Anerkennung bedeutet. Dies versuchte die niederländische Regierung zu vermeiden, wohingegen die DDR versuchte eine Anerkennung oder Statusverbesserung zu realisieren. Trotzdem waren die Niederlande für die DDR einer der wichtigsten westlichen Handelspartner, und gehörte Ostdeutschland zu den wichtigsten sozialistischen Handelspartnern der Niederlande. Die zurückhaltende Politik der niederländischen Behörden beeinflusste den gegenseitigen Handel nicht negativ.

Anschließend wurden die Jahre 1973 und 1974 beleuchtet. Nach der niederländischen Anerkennung der DDR am 5. Januar 1973 konnten nun die Handelsbeziehungen auf offizieller Basis stattfinden. Beide Länder stimmte diese Tatsache positiv, da sie hofften, so das Handelsvolumen steigern zu können. Ostdeutschland versuchte so oft wie möglich offizielle Besuche und Verträge zu arrangieren, während die Niederlande sich reserviert verhielten, aber trotzdem den Handel mit Menschenrechten zu kombinieren versuchten. Das Handelsvolumen nahm in diesen zwei Jahren zwar zu, aber diese Zunahme hatte schon Ende der sechziger Jahre angefangen. Die Anerkennung sorgte nicht für ein sehr großes Wachstum des Handelsvolumens.

Im dritten Abschnitt wurde die zweite Hälfte der siebziger Jahre, also die Jahre 1975 bis 1980, behandelt. Die erste Begeisterung war abgeebbt und es kam vermehrt zu handelspolitischen Differenzen. Der Handel zwischen der DDR und den Niederlanden wuchs zwischen 1975 und 1980 immerhin, jedoch weniger schnell als zuvor. Ab Mitte der siebziger Jahre bekam Ostdeutschland immer größere Wirtschaftsprobleme. Zunehmend betonte die ostdeutsche Seite daher, dass Kompensationshandel und Kreditwährung für den niederländisch-ostdeutschen Handel von großer Bedeutung seien. Die niederländischen Behörden zeigten sich diesbezüglich äußerst zurückhaltend, stärker als andere westeuropäische Länder. Den Haag versuchte, wie immer, so wenig wie möglich den Handel mit der DDR zu beeinflussen.

Der vierte Abschnitt beantwortet schließlich die Frage, wie die Handelspolitik der Niederlande und der DDR in den achtziger Jahren gestaltet wurde. Trotz der großen wirtschaftlichen Probleme in Ostdeutschland zu Beginn der achtziger Jahre realisierte das Land zum ersten Mal seit Anfang der siebziger Jahre einen Handelsbilanzüberschuss beim Handel mit den Niederlanden. Die Reformierung der ostdeutschen Außenhandelspolitik spielte dabei eine Rolle. Zudem war die kritische Haltung der niederländischen Behörden und Banken wahrscheinlich von Bedeutung. Behörden und Banken aus anderen westeuropäischen Ländern wiesen der DDR häufiger Kredite zu, mit denen diese in dem jeweiligen Land einkaufte. Ende der achtziger Jahre gab es ein zunehmendes Interesse der niederländischen Politik an Osteuropa, was auch für mehr Interesse an den Handelsbeziehungen sorgte.

In Hinblick auf die niederländische Handelspolitik zeigt sich, dass die Niederlande ihren handelspolitischen Kurs hinsichtlich der Deutschen Demokratischen Republik während der vier Jahrzehnte ihres Bestehens kaum geändert haben. Obwohl der Handel für die niederländischen Behörden von Bedeutung war, hatten sie ihn nie aktiv stimuliert. Vielmehr überließen die Niederlande die Initiative für den Handel mit der DDR der niederländischen Wirtschaft. Die Behörden selbst wollten nur eine unterstützende Rolle einnehmen. Diese Haltung kann für die Nichtanerkennungsperiode als selbstverständlich gesehen werden, jedoch änderte sich diese auch ab 1973 nicht wesentlich. Die ostdeutsche Handelspolitik zeigte nach der Anerkennung ebenfalls keine großen Veränderungen. Auch ab 1973 blieb in der Handels-

politik der DDR, die viel stärker als die niederländische staatlich festgelegte war, der internationalen Verbesserung des ostdeutschen Images eine wichtige Rolle vorbehalten. Aufgrund der speziellen ostdeutschen Beziehungen zur BRD blieb die DDR auf dem Gebiet des Handels für die Niederlande stets ein absoluter Fall *sui generis*.

## Archivalia en literatuur

### *Lijst van archivalia*

Bundesarchiv te Berlijn-Lichterfelde

DL2: Ministerium für Außenhandel und Innerdeutschen Handel (MAI)

Dossiernummers 6176, 13123 en 13125

DY30: Tagungen des ZK der SED

Dossiernummers 17802 en 17803

Centraal Bureau voor de Statistiek

Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten te Berlijn

Dossiernummer C2634

Ministerie van Buitenlandse Zaken te Den Haag

code 6 1985-1989, inventarisnummer 1357

Nationaal Archief te Den Haag

Nederlandse Ambassade in Duitse Democratische Republiek [DDR, Oost-Duitsland] (standplaats Oost-Berlijn), toegangsnummer 2.05.234, inventarisnummers 28 en 36

Ministerie van Economische Zaken: Directoraat-generaal voor de Buitenlandse Economische Betrekkingen, toegangsnummer 2.06.107, inventarisnummers 1694, 1695 en 2723

### *Interview*

Mw. M. Valent, 15 juli en 8 september 2014.

*Publicaties*

- Coenradie, Kirsten, 'Veranderingen in DDR voelbaar tijdens voorjaarsbeurs. Leipziger Messe '90 in teken automatisering', *De Telegraaf*, 19 maart 1990.
- Dietsch, Ulrich, *Außenwirtschaftspolitische Aktivitäten der DDR gegenüber den Mitgliedsländern der Europäischen Gemeinschaft*, z.p. (Hamburg) 1977.
- Graaf, Beatrice de, *Over de muur. De DDR, de Nederlandse kerken en de vredesbeweging*, Amsterdam 2004.
- Hellema, Duco, *Nederland in de wereld. De buitenlandse politiek van Nederland*, 5e druk; Houten en Antwerpen 2014.
- Herter, André, 'Enorme winst voor centrum-rechts. DDR kiest massaal voor eenwording', *De Telegraaf*, 19 maart 1990.
- Horstmeier, Carel, *Stiefkind der Staatengemeinschaft. Die Anerkennungspolitik der DDR in Westeuropa 1949-1973*, Groningen 2014.
- Metz, Th. M., *Fünfzig Jahre Niederländische Handelskammer für Deutschland 1905-1955*, Den Haag z.j. (1955).
- Pekelder, Jacco, *Nederland en de DDR. Beeldvorming en betrekkingen 1949-1989*, Amsterdam 1998.
- Wielenga, Friso, 'Handel drijven met een staat die niet bestaat', *NRC Handelsblad*, 30 mei 1990.

## Bijlagen

Jaar	Invoerwaarde	Uitvoerwaarde	Volume	Handelssaldo NL
1949 <sup>35</sup>	40,7	32,4	73,1	-8,3
1950	41,4	36,1	77,5	-5,3
1951	39,5	49,5	89,0	10,0
1952	42,1	53,4	95,5	11,3
1953	37,9	58,0	95,9	20,1
1954	44,1	96,5	140,6	52,4
1955	46,3	66,3	112,6	20,0
1956	52,1	63,5	115,6	11,4
1957	52,5	58,6	111,1	6,1
1958	41,9	54,1	96,0	12,2
1959	58,9	43,2	102,1	-15,7
1960	71,1	58,8	129,9	-12,3
1961	64,0	58,8	122,8	-5,2
1962	63,9	33,4	97,3	-30,5
1963	84,2	44,0	128,2	-40,2
1964	109,2	56,2	165,4	-53,0
1965	118,6	71,9	190,5	-46,7
1966	115,5	77,9	193,4	-37,6
1967	128,9	139,7	268,6	10,8
1968	149,3	99,2	248,5	-50,1
1969	197,4	132,9	330,3	-64,5
1970	164,9	141,5	306,4	-23,4
1971	172,6	165,6	338,2	-7,0
1972	172,9	264,3	437,2	91,4
1973 <sup>36</sup>	237,3	339,6	576,8	102,4
1974	221,9	402,8	624,6	180,9
1975	197,9	322,7	520,6	124,8
1976	230,6	350,3	580,9	119,7

<sup>35</sup> *Verslag van de Nederlandse Kamer van Koophandel voor Duitsland over het jaar 1949* (z.p. z.j. (1950)) 6. Het CBS gaf voor het jaar 1949 alleen handelscijfers over 'Duitsland' en niet voor de BRD of DDR.

<sup>36</sup> Wat de invoer in 1973 betreft: Van oktober 1973 tot en met maart 1974 werden op verzoek van het Ministerie van Economische Zaken geen totaalcijfers van de invoer per land bekend gemaakt door het CBS, omdat de cijfers van aardolie en aardolieproducten niet gepubliceerd mochten worden. In latere publicaties werden die gegevens, in tegenstelling tot de uitvoer, niet alsnog weergegeven. Omdat bij de ingeziene Nederlandse bronnen invoercijfers over dit jaar zonder aardolie worden weergegeven of de eerste negen maanden, is een verslag van de handelsafdeling van de Oost-Duitse ambassade in Den Haag met CBS-cijfers gebruikt, waarbij alle overige getallen overeenkomen met de gevonden waarden van het CBS: BArch DL2/6214, dossiernummer 17685; 'Bericht der Handelsabteilung der Botschaft in den Niederlanden über Tendenzen und Maßnahmen des Protektionismus, Embargos und Boykotte', 30 april 1986.

<b>1977</b>	258,6	311,0	569,6	52,4
<b>1978</b>	270,9	330,7	601,6	59,8
<b>1979</b>	269,8	414,6	684,4	144,8
<b>1980</b>	393,5	406,1	799,6	12,6
<b>1981</b>	600,0	498,5	1098,5	-101,5
<b>1982</b>	572,7	270,2	842,9	-302,5
<b>1983</b>	659,8	289,2	949,0	-370,6
<b>1984</b>	502,5	282,6	785,1	-219,9
<b>1985</b>	673,0	302,6	975,6	-370,4
<b>1986</b>	497,8	324,2	822,0	-173,6
<b>1987</b>	400,5	465,6	866,1	65,1
<b>1988</b>	390,5	532,6	923,1	142,1
<b>1989</b>	533	518	1051	-15
<b>1990</b> <sup>37</sup>	423	495	918	72

Nederlandse invoer uit en uitvoer naar de Duitse Democratische Republiek volgens het CBS, in miljoenen guldens

---

<sup>37</sup> Januari-september 1990.

## Tussen vurige duels, nazi's en loopgraven: Het Duitslandbeeld in *De Nederlandse maagd* van Marente de Moor\*

### 1. Inleiding

De rol van Duitsland is de laatste decennia flink veranderd.<sup>1</sup> De Tweede Wereldoorlog komt steeds verder in het collectief geheugen te liggen en de hieraan gerelateerde anti-Duitse sentimenten zwakken verder af, ook al is in Nederland net een memorial-actie van originele kranten uit de Tweede Wereldoorlog gestart. Niettemin, in Nederland is het Duitslandbeeld het meest van alle Europese landen omgeslagen. In de jaren '90 heersten nog vele anti-Duitse sentimenten, nu zien wij Duitsland eerder als voorbeeldland door bijvoorbeeld zijn stabiele economie.<sup>2</sup>

De Nederlandse literatuur draagt bij aan de beeldvorming van Duitsland.<sup>3</sup> In romans kunnen lezers zich identificeren met literaire personages en zich inleven in de in het boek gecreëerde beelden.<sup>4</sup> Daarbij heeft literatuur ook een weerspiegelende rol. Auteurs geven in hun werk namelijk een beeld

---

\* Deze bijdrage is gebaseerd op de gelijknamige masterscriptie die onder begeleiding van Prof. Dr. Paul Sars en Dr. Loek Geeraedts tot stand is gekomen. De scriptie is in december 2015 officieel ingediend bij de Radboud Universiteit Nijmegen en de Westfälische Wilhelms-Universität Münster.

<sup>1</sup> Vgl. Jürgens, Hanco, *25 jaar Duitslandbeelden in Europa* (Amsterdam, 7-10-2015), online via <http://duitslandinstituut.nl/artikel/13407/25-jaar-duitslandbeelden-in-europa>, geraadpleegd 28-10-2015.

<sup>2</sup> Vgl. Dekker, Henk, Rob Aspeslagh & Bastiaan Winkel, *Burenverdriet: Attituden ten aanzien van de lidstaten van de Europese Unie* (Den Haag 1997).

<sup>3</sup> Vgl. Aspeslagh, Rob & Henk Dekker, *Beelden en Buren*, in: *Tijdschrift voor Vredesopvoeding*, 18 (Den Haag 2003), p. 6-9.

<sup>4</sup> Vgl. Renckstorf, Karsten, *Vormen of spiegelen media beelden: bijvoorbeeld het beeld van Duitsland en de Duitsers?*, in: Renckstorf, Karsten en Jeroen Janssen (ed.), *Erger dan Duitsers ...: het beeld van Duitsers en Duitsland in de Nederlandse media* (z.p. 1989), p. 17-30.



van de opvattingen over andere culturen, de eigen cultuur en de sociale verhoudingen die in hun tijd binnen de samenleving leven.<sup>5</sup>

Hoe het Duitslandbeeld zich vanaf het einde van de Tweede Wereldoorlog tot aan 1990 binnen de Nederlandse literatuur heeft ontwikkeld, onderzocht Bernd Müller in zijn dissertatie.<sup>6</sup> Daarin komt hij tot de conclusie dat dit beeld over het algemeen negatief en eenzijdig was en voornamelijk betrekking had op nazi-Duitsland. Volgens Müller is er op emotioneel-psychologisch niveau nog geen sprake van een Nederlands-Duitse normalisering en zijn stereotypen zowel op literair als niet-literair vlak nog alom aanwezig.

Sinds Müllers dissertatie is er geen gelijksoortig onderzoek geweest naar Duitslandbeelden in de Nederlandse literatuur. Toch zijn er vanaf de jaren '90 interessante werken verschenen waarin Duitsland een rol speelt. Tessa de Loo's *De tweeling*, waarin de Duitse schuldvraag aan de kaak gesteld wordt, vormt in 1993 een belangrijke cesuur. Ook auteurs als Grunberg, Mulisch en Nootboom spelen met de schuldvraag en hoe om te gaan met de geschiedenis. Verder beginnen Duitse metropolen een rol te spelen binnen Nederlandse romans, zoals in Nootbooms *Berlijn 1989-2009* (2009) en *Allerzielen* (1998) en P.F. Thoméses *J. Kessels: the novel* (2011).

Deze cesuur komt overeen met maatschappelijke veranderingen eind jaren '90. In Nederland zelf ontstond er aandacht voor de eigen rol tijdens de oorlog, wat een bepaalde mate van zelfkritiek met zich meebracht.<sup>7</sup> Ook toont onderzoek van het Duitsland Instituut Amsterdam uit 2010 aan dat hoewel de hedendaagse generatie nog steeds weinig belangstelling heeft voor de Duitse taal, er inmiddels wel een bepaalde interesse voor de Duitse cultuur aanwezig is.<sup>8</sup>

<sup>5</sup> Vgl. Gemert, van, Lia, *De canon voorbij: nieuwe kansen voor de historische literatuur*, in: *Tsjip Letteren* 12 (2002), p. 24-29; Rodriguez-Perez, Yolanda, *De Tachtigjarige Oorlog in Spaanse ogen. De Nederlanden in Spaanse historische en literaire teksten* (Nijmegen 2003)

<sup>6</sup> Vgl. Müller, Bernd, *Sporen naar Duitsland: het Duitslandbeeld in Nederlandse romans, 1945-1990* (Aachen 1993).

<sup>7</sup> Vgl. Jürgens, Hanco, *Hoe Duitsland ons grote voorbeeld werd* (Amsterdam, 24-9-2013), online via <http://duitslandinstituut.nl/artikel/2979/hoe-duitsland-ons-grote-voorbeeld-werd>, geraadpleegd 25-10-2015.

<sup>8</sup> Vgl. Duitsland Instituut Amsterdam, *Rapport Belevingsonderzoek Duits* (Amsterdam 2010).

Door bovenstaande veranderingen is het zeer aannemelijk dat het Duitslandbeeld in de huidige Nederlandse literatuur anders is dan het Duitslandbeeld tot 1990, zoals onderzocht door Müller. In deze masterscriptie wordt deze aanname nader onderzocht. In een case study wordt het Duitslandbeeld geanalyseerd in een recent literair werk, waarin Duitsland een belangrijk thema is: AKO-literatuurprijswinnaar 2011 *De Nederlandse maagd* (2010) van journaliste en schrijfster Marente de Moor. Deze roman gaat over de 18-jarige Janna, die in de zomer van 1936 als schermster in de leer gaat bij de Duitse Egon Von Bötticher, een verbitterde huzaar die op een landgoed in Aken woont en een oude vriend van haar vader is. Ondanks de verlatenheid van dit landgoed, dringen ook daar de politieke ontwikkelingen in Duitsland en Europa door. Janna wordt vergezeld door de tweeling Friedrich en Siegbert, wier innige band een breuk oploopt uit jaloezie om Janna en elkaar. Terwijl Janna er door het stiekem rondneuzen in Egons spullen probeert achter te komen wat er precies tussen hem en haar vader is gebeurd, begint ze een affaire met Egon. Hoewel het mysterie aan het eind van het verhaal is opgelost, hebben de gebeurtenissen in de aanloop er naartoe ook desastreuze gevolgen.

De centrale vraag voor deze masterscriptie is:

*“Welk Duitslandbeeld presenteert Marente de Moor in haar roman De Nederlandse maagd?”*

Hierbij wordt bekeken of dit Duitslandbeeld afwijkt van het beeld in vroegere Nederlandse literatuur, zoals onderzocht door Müller, en juist aansluiting vindt bij de huidige positieve blik op Duitsland.

## 2. Methode

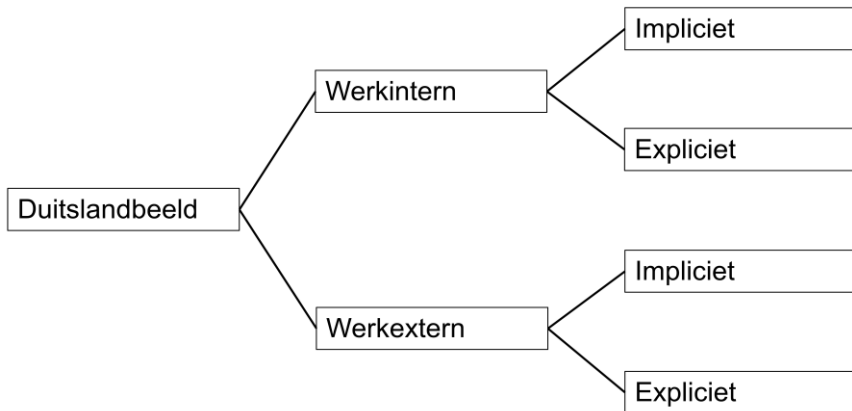
Voor de analyse van het Duitslandbeeld in *De Nederlandse maagd* wordt gebruik gemaakt van een aangepaste versie van het analysemodel van Van den Akker.<sup>9</sup> Van den Akker heeft in zijn proefschrift *Een dichter schreit niet* een

---

<sup>9</sup> Vgl. Akker, Wiljan van den, *Een dichter schreit niet* (Utrecht 1985).

model gecreëerd waarmee op systematische wijze de visie op poëtica binnen het oeuvre van een auteur geanalyseerd kan worden. In dit model valt de poëtica uiteen in impliciete en expliciete versinterne en versexterne opvattingen over de poëtica.

Het model richt zich in eerste instantie op de poëzie, maar kan met een paar aanpassingen ook voor proza worden gebruikt. De termen 'versintern' en 'versextern' zijn aangepast in 'werkintern' en 'werkextern', gezien het hier niet om poëzie maar om literair proza gaat. Vervolgens is de term 'poëtica' vervangen door de term 'Duitslandbeeld', omdat er gekeken wordt naar dit specifieke aspect en niet naar De Moors visie op literatuur. Deze aanpassingen leiden tot het volgende nieuwe model:



Figuur 1. Model analyse Duitslandbeeld in De Nederlandse maagd

Voor het *werkexterne* Duitslandbeeld wordt materiaal buiten de roman om bekeken. Voor het *expliciete werkexterne* Duitslandbeeld betreft dit materiaal, waarin De Moor zich expliciet uitlaat over Duitsland, al dan niet in relatie tot de roman *De Nederlandse maagd*. Dit materiaal bestaat uit columns, krantenartikelen en interviews. Voor het *impliciete werkexterne* Duitslandbeeld wordt gekeken naar wat De Moor indirect doet of zegt over Duitsland. Hiervoor worden ook de interviews gebruikt, net als haar biografie, waaruit een be-

paalde (indirecte) houding tegenover Duitsland naar voren zou kunnen komen.

Bij de analyse van het *werkinterne* Duitslandbeeld staat de roman zelf centraal. Het *expliciete* *werkinterne* Duitslandbeeld betreft uitspraken in de roman van De Moor zelf, dus niet van haar personages. Bij het *impliciete* *werkinterne* Duitslandbeeld wordt zowel het poëtisch taalgebruik (stijlfiguren en beeldspraak) bekeken dat binnen het werk iets over het Duitslandbeeld zegt, als verhaalspecifieke aspecten van literair proza: de verteller, perspectieven, tijd, motieven, ruimte en personages. Hiervoor wordt gebruik gemaakt van de theorie van het werk van Van Boven en Dorleijn, *Literair mechaniek: Inleiding tot de analyse van verhalen en gedichten*.<sup>10</sup>

### 3. Analyse werkinterne Duitslandbeeld

De analyse van het werkinterne Duitslandbeeld valt, zoals hierboven besproken, uiteen in een expliciet en impliciet werkintern Duitslandbeeld. Het *expliciete* werkinterne Duitslandbeeld betreft de uitspraken van de auteur Marente de Moor die zij doet over Duitsland binnen de roman *De Nederlandse maagd*. Nergens in de roman is De Moor als auteur expliciet aan het woord; het is altijd de verteller of een personage. Er is dan ook geen expliciet werkintern Duitslandbeeld aan te wijzen. Dit is niet per definitie vreemd, in moderne romans is het gebruikelijk dat de auteur zelf niet expliciet aan het woord komt, maar enkel de vertelinstantie en personages.

De analyse van het impliciete werkinterne Duitslandbeeld verschaft meer informatie. De verschillende aspecten, zoals besproken in de methodeomschrijving, worden een voor een doorgelopen: de verteller, tijd en ruimte, de personages, thema's en motieven, en stijl en beeldspraak.

#### 3.1 De verteller

De verteller heeft grote invloed op het Duitslandbeeld: de verteller stuurt de lezer en bepaalt wat de personages van zichzelf mogen laten zien. De ik-

---

<sup>10</sup> Vgl. Boven, Erica van en Gilles Dorleijn, *Literair mechaniek: Inleiding tot de analyse van verhalen en gedichten* (Bussum 2010).

verteller is hier een oudere Janna, die terugblijkt op haar periode op het Raeren. Zij is degene die de ruimtes beschrijft en beïnvloedt hoe de personages waargenomen worden. Hoewel zij nergens specifiek negatief of positief is over Duitsland, formuleert ze wel heel duidelijk een bepaalde afkeer voor de nazisympathisant, ‘de Onpartijdige’.

Uitzondering op het heersende vertelperspectief zijn de brieven van Jacq en Egon, waarin zij beiden aan het woord komen, en de passage waarin Egon naar Amsterdam reist en dit vanuit zijn perspectief verteld wordt. Hoewel Nederland hierin expliciet negatief wordt neergezet, leidt deze passage tot een beeld van Egon als arrogante Duitser. Dit beeld wordt weer bijgesteld in de brieven van Egon, waarin juist sympathie voor hem en zijn kijk op Nederland wordt gecreëerd. Jacqs visie op de Eerste Wereldoorlog en de gevangename van Egon leiden tot bevestiging van Egons visie: het rationele Nederland gaat liever conflicten uit de weg en kan weinig beginnen met de hartstochtelijke waarden als eer, plicht en wraak, die in Duitsland hoog staan.

### 3.2 Tijd en ruimte

*De Nederlandse maagd* speelt zich hoofdzakelijk op het Duitse landgoed Raeren af, dat in alles de vergane glorie van de Duitse adel en het keizerrijk weerpiegelt. Naast het creëren van de couleur locale en een onheilspellende sfeer, ondersteunt het landgoed het thema ‘vergankelijkheid’. Waar het Raeren vooral naar het verleden verwijst, is het nabijgelegen dorp wel eigentijds. Opvallend contrast is ook de uitstraling: het landgoed Raeren is grauw en vervallen, terwijl het dorp een bonte bedoening is. Toch is het dorp hierdoor niet vrolijk en onschuldig, want de alom aanwezige hakenkruizen zorgen ervoor dat deze vrolijkheid niet te vertrouwen is. Dit zorgt dus ook voor een onheilspellend gevoel bij de lezer, maar op een andere manier dan door het Raeren gecreëerd wordt. Het Raeren is treurig en donker doordat het tot een onherroepelijk verleden behoort, terwijl het dorp de dreiging van de toekomst heeft door het nu al aanwezige nationaalsocialisme.

De vergelijking van Janna dat het nationaalsocialisme als een soort draaikolk het dorp steeds verder de afgrond intrekt, is typerend voor het

gecreëerde Duitslandbeeld door de ruimte: het nationaalsocialisme grijpt steeds verder om zich heen en voor plekken als het Raeren, gebouwd in andere tijden en vanuit een andere visie, is geen toekomst meer.<sup>11</sup>

Deze serieuze dreiging binnen Duitsland staat in groot contrast met de omschrijving van Amsterdam, waar 'onheil' vooral bestaat uit het ten prooi kunnen vallen aan smerige oplichters of ordinaire vrouwen. Dit contrast tussen Nederland en Duitsland komt ook terug in de brieven van Jacq en Egon, waaruit blijkt dat Nederland weinig weet had van wat het betekent om onderdeel te zijn van de Eerste Wereldoorlog en er eerder theatraal dan ernstig mee om ging.

### 3.3 Personages en hun invloed op het Duitslandbeeld

In de personages komen veel stereotypen naar voren: Janna is het jonge, onervaren meisje dat verliefd wordt op haar schermleerleraar en halsoverkop in een mysterie duikt. Egon is de arrogante, adellijke landheer, geobsedeerd door het verleden en vervuld van hartstochtelijke (niet altijd even positieve) emoties, die niets ziet in de socialistische leer. Dat geldt tot op zekere hoogte ook voor Egons ex-geliefde Julia: ook zij is van de oude adellijke stempel en tegen de nationaalsocialistische leer vanuit een neerbuigendheid over de lagere klasse. Jacq is de nuchtere, vrij joviale Nederlander, die heel nieuwsgierig is naar alles, maar weinig strijdlustige gevoelens kent. Zijn vrouw is zeer vroom, zoals Nederland dat vroeger ook was.

De aanhangers van het nationaalsocialisme worden allen in meer of mindere mate negatief neergezet: de Onpartijdige het duidelijkst, gevolgd door zijn studenten, die als een stel onbehouden lompe boeren, meer uit domheid dan uit slechtheid het Raeren slopen. Extra cliché is het verbranden van de kunst. Ook de knecht en nazisympathisant Heinz komt geregeld dom en lomp over; hij verraadt zijn meester bij de nazi's. Zijn vrouw Leni daarentegen wordt vooral positief, zij het ook wat dommig, neergezet. Toch keert ook zij zich uiteindelijk tegen haar baas.

---

<sup>11</sup> Vgl. Moor, Marente de, *De Nederlandse maagd* (Amsterdam, 2010), p. 277.

Aan de andere kant staat de otter, die als Joodse Duitser zeer sympathiek wordt neergezet. Hij is slim, niet neerbuigend naar mensen uit de lagere sociale klasse. Wanneer hij afgepeigerd moet vluchten voor de nazi's, roept dit zeer sterke gevoelens van medeleven op. Zijn studenten, niet per se van Joodse afkomst, zijn netjes, maar gedragen zich net als Von Bötticher en Julia vanuit een adellijke achtergrond neerbuigend over de lagere klasse. De half-Joodse schermster Helene Mayer krijgt mythische proporties als godin van de scherm sport, maar moet toch ook vluchten voor de nazi's.

De welbekende stereotypen zijn in eerste oogopslag dus in de personages terug te vinden: de nazi's en hun aanhang zijn dom en gevaarlijk, de Joden sympathieke slachtoffers en de Nederlanders nuchtere en/of vrome toeschouwers, die conflicten liever uit de weg gaan. De oude Duitse adel is conservatief en tegen de nationaalsocialisten, maar vooral vanuit een neerbuigendheid tegenover arbeiders, en kijken vol romantische, hartstochtelijke weemoed terug naar hun glorie dagen. Toch is ook te zien dat personages vaak complexer dan enkel deze stereotypen in elkaar zitten. Zo tonen Heinz en vooral Leni ook goede kanten: ze zijn in wezen geen slechte personen, maar door hun harde leven en beperkte inzicht in zaken als politiek worden ook zij meegetrokken in de neerwaartse kolk van het nationaalsocialisme. Ook toont het verhaal van de schermster Mayer dat niet alles om politiek draait en dat er Duitsers waren, zijzelf inclusief, die wel (al dan niet geheel vrijwillig) meededen aan bepaalde nationaalsocialistische gebruiken, zoals de Hitler-groet, omdat zij andere dingen (in het geval van Mayer de topsport) hogere prioriteit gaven dan hard stelling te nemen tegen de nazi's. Dit maakt hen echter niet meteen ideologische aanhangers van het nationaalsocialisme.

### 3.4 Thema's en motieven

Er zijn veel thema's en motieven te ontdekken in *De Nederlandse maagd*, zoals maagdelijkheid (Janna, maar ook Nederland tijdens WOII) en het contrast tussen rede (Jacq, Nederland) en emotie (Egon, Duitsland). Het belangrijkste motief is die van spiegeling; hierin komen bijna alle andere motieven samen. Dit spiegelmotief is in een apart hoofdstuk uitgewerkt (zie hoofdstuk 5).

Het beeld van Duitsland is in de thema's en motieven gelaagd en genuanceerd. Enerzijds wordt het beeld geschetst van een emotioneel Duitsland, dat door zijn wrok en eergevoelens na de Eerste Wereldoorlog ruimte creëert voor de nazi's om aan de macht te komen. Er klinken dan ook overal waarschuwingen door: laat het verleden rusten, alles is toch vergankelijk, zie je vijand als gelijke, waardoor je kunt anticiperen zonder zelf te raken of geraakt te worden. Anderzijds is Duitsland niet de enige schuldige aan het uitbreken van de Tweede Wereldoorlog. Nederland 'stond erbij en keek ernaar', zoals ook tijdens de Eerste Wereldoorlog. Hoewel dit Duitsland niet vrij pleit, nuanceert het wel de schuldvraag.

### 3.5 Stijl en beeldspraak

In *De Nederlandse maagd* komen veel Duitse woorden voor, die vooral worden gebruikt om een bepaalde sfeer op te roepen. Ze hadden door een Nederlandse vertaling vervangen kunnen worden, maar dan was het effect veel minder geweest. Er worden slechts een paar typische Duitse nazi-termen gebruikt. Er is dus sprake van een uitgebalanceerd gebruik, dat het dagelijkse Duitse leven in 1936 weerspiegelt.

Beeldspraak wordt met name gebruikt om de ruimtes en personen te beschrijven en heeft vooral een ondersteunende functie: het versterkt de sfeer of gevoelens jegens ruimtes en personages. Zo gebruikt Janna negatieve beeldspraak als "geitenstem" voor de Onpartijdige en beeldspraak met betrekking tot engelen voor de tweeling Friedrich en Siegbert ("een tweekoppige engel met doorbloede lippen").<sup>12</sup> Beeldspraak waarin bloed in de betekenis als erfelijkheid en zuiverheid gezien wordt, zorgt voor een associatie van Duitsland met het nationaalsocialisme.

## 4. Analyse werkexterne Duitslandbeeld

Net als het werkinterne Duitslandbeeld valt ook het *werkexterne* Duitslandbeeld uiteen in een expliciet en impliciet deel. Voor de analyse van het *expli-*

---

<sup>12</sup> De Moor (2010), p. 174, 136.



*ciete werkexterne* Duitslandbeeld zijn twee typen materialen bekeken: interviews met Marente de Moor en haar eigen columns in *Vrij Nederland*. De bekeken interviews komen zowel uit de geschreven media (kranten en websites) als de gesproken media (tv-zenders of YouTube-kanalen), plus een persoonlijk schriftelijk interview speciaal voor deze thesis.

In de columns voor *Vrij Nederland* thematiseert De Moor historische maaltijden. Ook Duitsland komt met zijn traditionele ‘sauerbraten’ eenmaal voorbij. In deze column speelt De Moor uitgebreid met stereotypen, zoals de ‘dikke, worst-etende Duitser’, maar dit stereotype krijgt wel gelijk een positieve ondertoon.<sup>13</sup> Van een negatief Duitslandbeeld is hierdoor geen sprake. De Duitse burgers worden eerder als slachtoffers van de door de nazi’s veroorzaakte Tweede Wereldoorlog gezien dan als medeschuldigen.

In interviews in de geschreven en gesproken media brengt De Moor ook bepaalde stereotypen over Duitsland naar voren: Duitsers zijn trots en fanatiek (in elk geval in relatie met sport), traditioneel en erg bureaucratisch.<sup>14</sup> Hierin zit een tegenstrijdigheid die ook in *De Nederlandse maagd* naar voren komt: de hartstocht willen beteugelen met nauwkeurig uitgedachte regels. Naast deze stereotypen geeft De Moor echter ook een genuanceerder beeld van het Duitsland in het interbellum. Zo benadrukt zij in een promotiefilmpje na het winnen van de European Union Prize for Literature 2014 dat normale burgers vooral bezig waren met de dagelijkse dingen, niet met politiek.<sup>15</sup> Natuurlijk heersten er spanningen door het regime van de nationaalsocialisten, maar dit was niet allesoverheersend in de dagelijkse routines. Daarbij komt dat types zoals Heinz er altijd zijn, ook buiten Duitsland. Verder benadrukt De Moor in een uitzending van het VPRO-programma *Boeken* dat ook een land als Nederland niet zo onschuldig is, omdat volgens De Moor neutraliteit niet kan voortduren: als toeschouwer

<sup>13</sup> Moor, Marente de, *Geluk is een bratwurst* (26 januari 2013) via [http://www.marentedemoor.com/files/geluk\\_is\\_eeen\\_bratwurst.pdf](http://www.marentedemoor.com/files/geluk_is_eeen_bratwurst.pdf), geraadpleegd 26-11-2015.

<sup>14</sup> Vgl. Galan, Menno de, *Het is schaken op topsnelheid; Marente de Moor schreef over schermen - en liefde voor de maitre*, NRC Next, gepubliceerd 3-1-2012, geraadpleegd 27-9-2015.

<sup>15</sup> Vgl. EuropeanPrizeEUPL, *EUPL 2014: Interview with Marente de Moor, the Netherlands*, via [https://www.youtube.com/watch?v=Sg9vvr\\_xb-E](https://www.youtube.com/watch?v=Sg9vvr_xb-E), geraadpleegd 27-9-2015.

kies je hoe dan ook op een gegeven moment een kant en ben je medeplichtig.<sup>16</sup>

Naast bovenstaande interviews is ook gebruik gemaakt van een exclusief interview speciaal voor deze thesis. De Moor heeft ingestemd een aantal vragen over haar boek en haar persoonlijke ervaringen met Duitsland via de e-mail te beantwoorden. In dit interview geeft De Moor aan dat zij niet bewust bezig is geweest met stereotypes en symboliek. Wel benadrukt zij dat sommige personages (Leni en Heinz) aan de hand van een bepaalde type persoon gemodelleerd zijn:

Ik heb hen, meer dan wie dan ook, gemodelleerd naar de vele 'gewone' Russen die ik heb gekend. Die in essentie goedmoedig zijn, die je even snel kunt overtuigen van een Groot Idee als dat je ze tegen je in het harnas kunt jagen.

Ook zegt De Moor dat zij Nederland niet bewust op een bepaalde manier wilde neerzetten vanuit een bepaalde overtuiging, maar wel vanuit de 'realiteit':

De Nederlandse zelfrelativering is nogal gekunsteld, terwijl patriottisme in de rest van de wereld een volkomen geaccepteerd verschijnsel is. [...] Vraag de mening van de gemiddelde Engelsman over de heldhaftigheid van het Nederlandse volk in beide oorlogen en dit is het beeld dat hij u zal schetsen. Daarin ben ik als schrijver niet geëngageerd, maar gewoon realistisch te werk gegaan.

Toch valt hier een vraagteken bij te plaatsen, aangezien de mening van de gemiddelde Engelsman wellicht af kan wijken van die van de gemiddelde Nederlander die de oorlog heeft meegemaakt. Welke mening of beleving is dan de realiteit? Subjectiviteit speelt altijd een grote rol bij beeldvorming, ook al wordt er gebruik gemaakt van historische feiten. In elk geval maakt het citaat duidelijk dat het Nederlandbeeld niet bewust vanuit een bepaalde overtuiging is gecreëerd (maar wellicht wel onbewust).

In het interview komt verder naar voren dat De Moor – naar eigen zeggen – is opgegroeid zonder negatief Duitslandbeeld. Ook geeft zij aan

---

<sup>16</sup> Vgl. *Boeken*, uitgezonden 19-9-2010, via <http://www.vpro.nl/boeken/programmas/boeken/2010/Zondag-19-september.html>, geraadpleegd 27-9-2015.

tijdens het schrijven bewust te proberen weg te blijven van bepaalde stereotypen. Dit alles, plus het gebruik van een – wederom naar eigen zeggen – realistisch Nederlandbeeld dat niet bepaald heldhaftig was, zorgen ervoor dat De Moor een verre van negatief Duitslandbeeld uitdraagt, zowel privé als in relatie tot haar roman.

Voor het *impliciete werkexterne* Duitslandbeeld wordt gekeken naar wat De Moor indirect doet of zegt over Duitsland. Hoewel onduidelijk is of zij in haar jeugd veel met Duitsland in aanraking is geweest, is wel duidelijk dat zij sinds haar verhuizing naar Limburg veel in Duitsland komt: “Mijn schrijfhuisje ligt in Lemiers, op de grens. Rij vaak naar Aken, Keulen, Düsseldorf.”<sup>17</sup> Ook bleek uit de Duitse artikelen op LexisNexis dat zij met grote regelmaat in Duitsland is voor lezingen over haar werk. Dit is niet geheel verwonderlijk, gezien twee van haar romans (*De Nederlandse maagd* en *De overtreder*) ook in het Duits verschenen zijn en goede kritieken kregen. Door dit vergrote publiek is een gedeelte van haar website (naast in het Engels) in het Duits te bekijken. Deze focus op Duitsland impliceert een open, positieve houding naar Duitsland.

## 5. Spiegeling Nederland-Duitsland in *De Nederlandse maagd*

Uit de analyse van het werkkinterne Duitslandbeeld bleek dat spiegeling en contrast veelvuldig voorkomt in *De Nederlandse maagd*. In dit hoofdstuk wordt de balans opgemaakt van de spiegeling in *De Nederlandse maagd* en bedeneerd of en in hoeverre deze zijn terug te brengen naar de spiegeling tussen Nederland en Duitsland.

Onder de personages zijn veel personage-paren te vinden die aan elkaar gespiegeld kunnen worden, zoals Egon en Jacq. Egon is de Duitse arrogante edelman, geobsedeerd door het verleden en vol woeste emoties. Jacq daarentegen is de joviale, nuchtere Nederlander, die juist in zekere zin geobsedeerd is door de wetenschap (rede) en niets heeft met strijd. Egon symboliseert vooral het Duitsland ten tijde van het keizerrijk (1871-1918),

---

<sup>17</sup> Citaat uit ongepubliceerd schriftelijk interview, zie bijlage oorspronkelijke masterscriptie voor het complete interview.

waarin de adel hoogtij viert. Jacq symboliseert het nuchtere Nederland, dat zich liever buiten de strijd houdt.

Ook de (voormalig) partners van Egon en Jacq kunnen aan elkaar worden gespiegeld. Voor de adellijke Duitse Julia zijn strijd en eer eveneens belangrijk, maar dit laatste heeft zij tijdens de Eerste Wereldoorlog verloren. Julia zou dus eveneens als symbool voor het vergane Duitse keizerrijk gezien kunnen worden. Tegenover Julia staat de vrouw van Jacq, die vroom is en blindelings op haar geloof vertrouwt. Hier is een parallel te vinden met het Nederland uit het interbellum: het land vertrouwde blindelings op zijn zelf-verklaarde neutraliteit (en ging daarmee uit van een bepaalde onschendbaarheid), terwijl Hitler in 1936 al duidelijk had laten blijken zich niets van verdragen aan te trekken.<sup>18</sup>

De partners kunnen niet met en niet zonder elkaar. Jacq dreigt voortdurend zijn vrouw te verlaten, maar hij zet deze dreigementen nooit door. Egon laat zich nog steeds in met Julia, ondanks haar 'verraad' (haar huwelijk met Von Mirbach). Wanneer dit wordt gekoppeld aan de Nederland-Duitsland-spiegeling, dan kan worden gesteld dat er niet alleen sprake is van spiegeling tussen beide landen, maar ook van een spiegeling binnen de landen zelf. Dit sluit aan bij de schermleer van Gerard Thibault, aangehaald in de roman. Hij gaat ook uit van een spiegeling: niet alleen van de schermer tegenover zijn vijand, maar ook binnen de schermer zelf (twee zijdes van de schede in één persoon: goed en kwaad, emotie en rede, vriend en vijand).

De spiegeling binnen Duitsland wordt verder benadrukt door de contrasten tussen de otter en de Onpartijdige, en hun studenten: de vriendelijke Joods-Duitse professor met de rijkere, beleefde studenten, tegenover een naar, boos mannetje met de brutale, lompe studenten uit de lagere klasse. In Duitsland zelf zijn dus veel tegenstellingen te vinden: rijk en arm, netheid en lomphheid, goedaardigheid en kwaadaardigheid, dader en slachtoffer.

Onder de personages is nog een spiegelpaar terug te vinden: de tweelingbroers Friedrich en Siegbert. De broers zijn op het eerste gezicht identiek,

---

<sup>18</sup> In dit jaar schond Hitler zowel het Verdrag van Versailles als het Verdrag van Locarno door het Rijnland te bezetten. Zie Naslagwerk Duitsland Instituut, *De herbewapening en bezetting van het Rijnland: Derde Rijk tot 1939*, via <http://duitslandinstituut.nl/naslagwerk/66/de-herbepapening-en-bezetting-van-het-rijnland>, geraadpleegd 24-11-2015.

maar naarmate het verhaal vordert, komen zij steeds meer tegenover elkaar te staan. Friedrich blijft een bepaalde jongensachtigheid houden. Met zijn schoonheid, jeugdigheid en vooral zijn hartstocht doet hij denken aan de Griekse god Eros, die veelal als mooie, krachtige jongeman met vleugels wordt afgebeeld.<sup>19</sup> Dit wordt ondersteund door de beeldspraak van gevleugelde engelen, met wie de tweeling vaak vergeleken wordt. Siegbert ontwikkelt zich tegenovergesteld van Friedrich: ernstig, met een ijzig gezicht. Hij doet hiermee denken aan Thanatos, de Griekse god van de dood, die eveneens (regelmatig) als gevleugelde jongeman afgebeeld wordt.<sup>20</sup>

De tegenstelling Eros-Thanatos is ook door Freud gebruikt in zijn driftenpsychologie.<sup>21</sup> Volgens zijn theorie zijn er twee primaire driften werkzaam in de mens en de cultuur: de seksueel geladen levensdrift (Eros) en de doodsdrift (Thanatos). De eerste drift zorgt ervoor dat de mens streeft naar lust en genot. Tegelijkertijd is er het verlangen naar het opheffen van alle spanning, iets wat uiteindelijk alleen de dood kan brengen. Deze doodsdrift proberen mensen echter te verdringen, wat volgens Freud leidt tot agressie die zich zowel naar binnen als naar buiten kan keren. Eros en Thanatos sluiten elkaar dan ook niet uit, maar zijn voortdurend in conflict met elkaar: de lust naar genot en leven versus het verlangen naar ultieme rust. Volgens Freud ligt dit conflict ten grondslag aan het uitbreken van de Eerste Wereldoorlog.<sup>22</sup> Friedrich en Siegbert symboliseren dit conflict tussen Eros en Thanatos: Friedrich, geladen met seksuele levensdrift, wordt gedood door de naar buiten gerichte agressie van Siegbert, de doodsdrift.

In de tegenstelling Nederland-Duitsland zou Nederland, met name de levenslustige hoofdstad Amsterdam, gezien kunnen worden als Eros. Duitsland daarentegen is getraumatiseerd door de Eerste Wereldoorlog en probeert vanuit de doodsdrift te zoeken naar een opheffing van dit trauma. Maar deze opheffing richt zich – net als bij Siegbert, wiens jaloezie op Janna

<sup>19</sup> Zie <http://www.theoi.com/Ouranios/Eros.html>, geraadpleegd 24-11-2015.

<sup>20</sup> Zie <http://www.theoi.com/Daimon/Thanatos.html>, geraadpleegd 24-11-2015.

<sup>21</sup> Vgl. Verweij, Désirée, *Passie en persoonlijkheid: de thematiek van het verlangen belicht vanuit de filosofie en de psychopathologie* (Assen 2011), p. 54-55.

<sup>22</sup> Vgl. Tacken, Tom, *Sigmund Freud en de driften van Eros en Thanatos (zondag 14 november 1915)*, via <https://veertienachttien.wordpress.com/2009/11/12/073-sigmund-freud-en-de-driften-van-eros-en-thanatos-zondag-14-november-1915/>, geraadpleegd 24-11-2015.

en Friedrich voor hem een hartbrekend hoogtepunt bereikt aan het einde van de roman – naar buiten: de agressie van de nationaalsocialisten richt zich op de ander (de niet-Duitser, de Joden).

De Eros-Thanatos-spiegeling kan ook teruggevonden worden in de leer van Thibault, die veronderstelt dat een mens uit contrasten bestaat (vijand en vriend ineen). Naast in ieder mens zijn Eros en Thanatos ook binnen iedere cultuur terug te vinden. De lustdriften worden daar onderdrukt vanuit economische belangen en om maatschappelijke ontsporing te voorkomen.<sup>23</sup> Deze onderdrukking leidt tot spanningen, die men via de doodsdrijf probeert te overkomen. Dit leidt tot een conflict tussen de levensdrijf en de doodsdrijf, waarbij de naar buiten gerichte agressie kan ontaarden in een oorlog. De scherm sport en de leer van Thibault hameren op het vinden een balans tussen emotie en rede. Dit kan ook verlegd worden naar een balans tussen levens- en doodsdrijf: een haarfijn evenwicht om agressie te voorkomen. Hierin ligt een boodschap aan de Duitse, maar ook aan de Nederlandse maatschappij tijdens het interbellum: een maatschappij moet zijn evenwicht vinden, een disbalans leidt tot agressie en geweld en maakt van jezelf je ergste vijand.

Naast de tegenstelling tussen Nederland en Duitsland zijn bovenstaande spiegelingen te verbinden aan de tegenstellingen binnen de landen zelf. Leven en dood, goed en kwaad, emotie en ratio: ze staan niet enkel tegenover elkaar, maar zijn vertegenwoordigd in één persoon of binnen één maatschappij, zoals Thibault al aangaf in zijn leer. Dit kan gekoppeld worden aan een relativering van 'schuld': schuld en onschuld zijn vaak met elkaar verstrengeld. Tegenstellingen staan vaak niet tegenover elkaar, maar gaan hand in hand. Duitsland is niet de enige schuldige aan de gevolgen van de nazi-heerschappij en Nederland is niet alleen maar onschuldig slachtoffer van die heerschappij.

Het gepaard gaan van tegenstellingen en ook de tegenstellingen tussen Nederland en Duitsland, kunnen teruggevonden worden in de hoofdpersoon Janna. Zij is niet geheel onschuldig aan de dood van Friedrich, maar ook niet geheel schuldig. Ze is hartstochtelijk (onder andere in de scherm-

---

<sup>23</sup> Vgl. Hest, Femke van, *Eros en cultuur: over de herstellende krachten van een erotisch realiteitsprincipe*, in: *Tijdschrift voor psychiatrie*, 19 (z.p. 1977), p. 179.

sport en in de affaire met Egon), maar tegelijkertijd beschikt zij over een aanzienlijk denkvermogen (zo is zij zich er goed van bewust dat ze op een fantasie verliefd is, niet op de werkelijke Egon). Ze valt voor Egon, maar neemt het tegelijkertijd regelmatig op voor haar vader Jacq. Ze geeft toe aan de levensdrift (Friedrich), maar voedt zo tegelijk de doodsdrift (Siegbert). En tot slot is zij de Nederlandse maagd, die in Duitsland wordt ontmaagd. Daarbij zou nog afgevraagd kunnen worden of Janna niet ook in bepaalde mate Duitsland symboliseert. Ze is een jong meisje dat haar evenwicht probeert te vinden tussen de conflicterende tegenstellingen in haarzelf, maar uiteindelijk faalt zij en dit leidt tot de tragische dood van Friedrich. Dit doet denken aan de jonge republiek Duitsland, die in het interbellum moeite had een balans te vinden en de nazi's de ruimte gaf, met dramatische gevolgen.. De symboliek in *De Nederlandse maagd* die gekoppeld kan worden aan de tegenstellingen tussen Nederland en Duitsland, komen zo allemaal dus samen Janna, die zowel Nederland als Duitsland symboliseert.

## 6. Conclusie

Uit de analyse van het werkexterne Duitslandbeeld is gebleken dat De Moor regelmatig sympathiseert met het Duitse volk. Ze geeft ook nadrukkelijk aan geen negatief Duitslandbeeld te hebben (gehad). Naast deze sympathieën geeft De Moor – in tegenstelling tot het Duitslandbeeld – een relatief negatief Nederlandbeeld. Onder andere maakt zij haar afkeur voor Nederlands rol in de beide Wereldoorlogen duidelijk en is er in Nederland in haar ogen sprake van een ‘gekunstelde zelfrelativering’.

Hoewel De Moor zegt niet bewust met stereotypen bezig te zijn geweest, bleek uit de werkexterne analyse dat deze wel in haar werk aanwezig zijn, zoals de ‘worst-etende Duitser’. Deze stereotypen, alhoewel niet erg positief, zijn vrij onschuldig. Naast deze stereotypen laat De Moor vooral sympathie zien voor de gewone man en benoemt ze ook het Duitse slachtofferschap, tegenover Nederlands medeplichtigheid. De analyse toont dus een relatief positief Duitslandbeeld tegenover een relatief negatief Nederlandbeeld, zowel impliciet als expliciet.

Uit de analyse van het werkinterne Duitslandbeeld kwam vooral een beeld naar voren van Duitsland als land van 'de hogere waarden' (moed, traditie, eer). Dit Duitsland wordt tegenover het joviale Nederland (gepersonifieerd door Jacq) gezet, dat zich meer op triviale zaken richt en zich 'laf' afzijdig probeert te houden van internationale conflicten, maar tegelijkertijd met de vinger wijst. Dat Nederland ondanks deze 'neutrale' houding niet vrij blijft van schuld, kwam ook in de analyse van de motieven naar voren. Nederland is de schuldige omstander.

Naast als land van eer en traditie wordt Duitsland ook getoond als land in disbalans. Uit de motieven kwam de waarschuwing naar voren dat het land zijn symmetrie en zijn balans moet terugvinden, wil het onnodig bloedvergieten voorkomen. De balans tussen emotie en rede is zeer belangrijk. Als lezer weet je echter dat dit niet zal gebeuren, wat bijdraagt aan de onheilspellende sfeer.

Het belang van balans is ook terug te vinden in het spiegelmotief. Dit spiegelmotief, dat door veel symboliek in meerdere verhaalaspecten ondersteund wordt, onderstreept de tegenstellingen Nederland-Duitsland, waarin Nederland als lichtmoedig, joviaal en levensdriftig geldt, tegenover het zwaarmoedige, doodsdriftige Duitsland. Het spiegelmotief toont echter ook dat zulke contrasten binnen de landen (en personen) zelf te vinden zijn: goed en kwaad, vriend en vijand, schuld en onschuld. Dit sluit aan bij de leer van Thibault, die veronderstelt dat twee contrasterende zijdes samenkomen in de schermer. Veel van deze contrasten zijn terug te vinden in hoofdpersoon Janna, die daarmee niet enkel 'de Nederlandse maagd' symboliseert, maar ook een Duitse zijde in zich heeft. Het is van belang deze zijden met elkaar in balans te brengen, net zoals de emotie en de rede.

Door de gecreëerde contrasten binnen de landen en de personages is er ruimte voor bepaalde nuances in het Duitslandbeeld: het is geen land vol overtuigde nazi's, maar vooral van gewone mensen, die vooral bezig zijn met het alledaagse overleven. Veel personages zijn daarbij net als in het echte leven niet zwart-wit, zoals de analyse van de personages liet zien. Niet alle Duitsers zijn dus 'slecht', maar zien niet in dat de nationaalsocialisten hen uiteindelijk in de afgrond doen storten. Het negatieve Nederlandbeeld als schuldige omstander helpt het zwart-wit beeld verder te doorbreken:



Duitsland is niet enkel slecht en dader; Nederland is niet enkel onschuldig en slachtoffer.

Ondanks het genuanceerde Duitslandbeeld bleken er wel een aantal stereotypen aanwezig te zijn, met name rondom de Duitse personages. De nazi en zijn aanhang zijn dom en gevaarlijk, de Jood is het sympathieke slachtoffer. Hoewel veel personages veel meer zijn dan alleen een stereotype, geldt dit niet voor de nazi, die nergens van het stereotype beeld van de schreeuwerige, geniepige, nare nazi-Duitser afwijkt.

Al met al toont de analyse van het werkinterne Duitsland een genuanceerd beeld: Duitsland wordt door het eigen noodlot de afgrond in getrokken. De (meeste) Duitsers zijn niet slecht, maar ze zijn 'bedwelmd' door de nazi's of getraumatiseerd door de Eerste Wereldoorlog, waardoor ze het gevaar van de nazi's niet in kunnen schatten. Verder wordt Nederland gepresenteerd als schuldige omstander. Het beeld van Nederland als onschuldig slachtoffer en Duitsland als kwade dader wordt dus doorbroken.

Zowel de analyse van het werkinterne als die van het werkexterne Duitslandbeeld laat zien dat De Moor al dan niet bewust bepaalde stereotypen naar voren brengt, maar deze nergens de overhand laat nemen, behalve dan het nazi-stereotype. De personages en de situatie tijdens het interbellum zijn complex en worden ook als zodanig gepresenteerd. Uit beide analyses blijkt een beeld van Duitsland waarin ruimte is voor sympathie en nuances, waarmee het stereotype 'alle Duitsers waren slechte nazi's' doorbroken wordt. Daarnaast stelt De Moor de rol van Nederland zowel binnen als buiten *De Nederlandse maagd* ter discussie. Dit gegeven in combinatie met de genuanceerde beelden haalt Duitsland weg van de overtuiging dat men in Duitsland toentertijd collectief slecht was en dat alleen Duitsland in staat was zulke verschrikkingen te veroorzaken. Dat deze verschrikkingen hebben kunnen plaatsvinden, komt door een samenloop van vele aspecten (Eerste Wereldoorlog, crisis, etc.), noodlot en een paar slechte mensen die grote groepen ontevreden mensen weten de manipuleren. Dit laatste is iets van alle tijden, niet iets specifiek Duits.

In de inleiding is de ontwikkeling beschreven van het Duitslandbeeld in de Nederlandse literatuur sinds 1945. Daarin was te zien dat de Tweede Wereldoorlog nog altijd een grote rol speelt wanneer Duitsland in een roman wordt gethematiseerd, maar dat er vanaf De Loo's *De Tweeling* (1993) meer ruimte is voor nuances in het Duitslandbeeld dan in de jaren ervoor. *De Nederlandse maagd* sluit hierop aan: ook hier is de (dreiging van de) Tweede Wereldoorlog belangrijk thema, maar de schuldvraag en stereotypen worden genuanceerd, ook wat betreft Nederland. Dit sluit ook aan op de maatschappelijke discussie van de afgelopen decennia in Nederland, waarin de rol van Nederland zelf en het slachtofferschap van de Duitsers ter discussie stonden. In *De Nederlandse maagd* is een belangrijke rol voor de Eerste Wereldoorlog weggelegd, een weinig gebruikt thema binnen de Nederlandse literatuur. Dit zorgt voor een ruimere blik op de gebeurtenissen tijdens het interbellum die hebben geleid tot de machtsovername van de nazi's en het uitbreken van de Tweede Wereldoorlog. Al met al gaat *De Nederlandse maagd* duidelijk weg van het overheersende negatieve Duitslandbeeld in de Nederlandse literatuur van 1945-1990, zoals onderzocht door Müller. Er is, kortom, een nieuwe studie nodig.

### Deutsche Zusammenfassung

In dem hier vorliegenden Beitrag wird das Deutschlandbild in dem Roman *De Nederlandse maagd* (2010) von Marente de Moor untersucht. Hierzu wird ein von van den Akker (1985) inspiriertes Modell verwendet, das von einem (expliziten und impliziten) werkinternen und werkexternen Deutschlandbild ausgeht. Der Roman handelt von der Jungfrau Janna, die 1936 von ihrem Vater Jacq über die nahe Grenze nach Deutschland geschickt wird, um bei dessen altem Freund Egon von Bötticher, der verwundet und verbittert aus dem Ersten Weltkrieg zurückgekehrt ist, die Kunst des Fechtens zu lernen. Auf seinem einsamen Landgut Raeren unterrichtet er auch zwei Zwillingbrüder (Friedrich und Siegfried) und organisiert blutige Duelle für Studenten. Während die nationalsozialistische Außenwelt über das Landgut hereinbricht, verliebt Janna sich in Egon und entdeckt die wahre Geschichte zwischen Egon

und Jacq. Der Roman ist in Deutschland 2011 unter dem Titel *Die niederländische Jungfrau* ausgegeben worden.

Sowohl die Analyse des werkiternen als auch des werkexternen Deutschlandbilds zeigen, dass de Moor bewusst oder unbewusst bestimmte Stereotypen verwendet, zum Beispiel das Nazi-Stereotyp (‘alle Nazis sind schlecht und dumm’). In dem Roman zeigen sich aber auch viele Nuancierungen: Viele Charaktere und die Situation in der Zwischenkriegszeit sind komplex und werden auch als solche präsentiert. In der Darstellung von de Moor ist der Durchschnittsdeutsche kein überzeugter Nazi, sondern ein normaler Mensch, der vor allem damit beschäftigt war, so gut es ging, durch den Tag zu kommen. Beide Analysen zeigen ein Deutschlandbild mit Raum für Mitgefühl und Nuancen, wodurch Stereotype, wie ‘alle Deutschen waren Nazis’, aufgebrochen werden.

Darüber hinaus stellt de Moor die Rolle der Niederlande während der Kriege und der Zwischenkriegszeit innerhalb und außerhalb von *De Nederlandse maagd* zur Diskussion. Die Niederlande hatten im Vorfeld des Zweiten Weltkriegs auch eine Verantwortung, obwohl sie versuchten als Unschuldige aufzutreten. Das Bild der Niederlande als unschuldig Opfer und das Bild Deutschlands als böser Täter werden so durchbrochen. Diese Tatsache, in Verbindung mit den nuancierten werkiternen und werkexternen Deutschlandbildern des Romans, entheben Deutschland aus seiner so genannten ‘Sonderposition’: weg von der Überzeugung, dass man damals in Deutschland kollektiv ‘böse’ war und dass nur Deutschland in der Lage war, solche Schrecken zu verursachen.

Seit den 1990er Jahren, nach der Veröffentlichung von Tessa de Loos *De Tweeling*, gibt es in der niederländischen Literatur mehr Raum für ein differenziertes Deutschlandbild, das vorher ungebräuchlich war. Schuld und Stereotypen werden differenzierter dargestellt, dies ist auch in *De Nederlandse maagd* zu beobachten. In dem Roman zeigt sich die Abkehr von dem vorherrschenden negativen Deutschlandbild in der niederländischen Literatur zwischen 1945–1990. *De Nederlandse maagd* passt somit gut in die Entwicklungen der niederländischen Literatur in Bezug auf Deutschlandbilder seit 1945.

## Literatuur

- Akker, Wiljan van den, *Een dichter schreit niet* (Utrecht 1985).
- Boven, Erica van & Gilles Dorleijn, *Literair mechaniek: Inleiding tot de analyse van verhalen en gedichten* (Bussum 2010).
- Dekker, Henk, Rob Aspeslagh & Bastiaan Winkel, *Burenverdriet: Attituden ten aanzien van de lidstaten van de Europese Unie* (Den Haag 1997).
- Duitsland Instituut Amsterdam, *Rapport Belevingsonderzoek Duits* (Amsterdam 2010).
- Duitslandweb, 'Nederlanders vinden Duitsers sympathiek', via <http://duitslandinstituut.nl/artikel/2074/nederlanders-vinden-duitsers-sympathiek> (09-11-2004), geraadpleegd 13-06-2015.
- Galan, Menno de, *Het is schaken op topsnelheid; Marente de Moor schreef over schermen - en liefde voor de maître*, NRC Next (30-01-2012), geraadpleegd 27-9-2015 via LexisNexis.
- Gemert, Lia van, *De canon voorbij. Nieuwe kansen voor de historische literatuur*, in: *Tsjip Letteren* 12 (z.p. 2002), p. 24-29.
- Hest, Femke van, 'Eros en cultuur: over de herstellende krachten van een erotisch realiteitsprincipe', in: *Tijdschrift voor psychiatrie*, 19 (z.p. 1977), 175-186.
- Jürgens, Hanco, *Hoe Duitsland ons grote voorbeeld werd*, via <http://duitslandinstituut.nl/artikel/2979/ho-duitsland-ons-grote-voorbeeld-werd> (24-09-2013), geraadpleegd 15-08-2015.
- Moor, Marente de, *De Nederlandse Maagd* (Amsterdam 2012, 19de druk).
- Moor, Marente de, *Geluk is een bratwurst* (26 januari 2013) via [http://www.marente.demoor.com/files/geluk\\_is\\_eeen\\_bratwurst.pdf](http://www.marente.demoor.com/files/geluk_is_eeen_bratwurst.pdf), geraadpleegd 26-11-2015.
- Müller, Bernd, *Sporen naar Duitsland: het Duitslandbeeld in Nederlandse romans, 1945-1990* (Aken 1993).
- Naslagwerk Duitsland Instituut, *De herbewapening en bezetting van het Rijnland: Derde Rijk tot 1939*, via <http://duitslandinstituut.nl/naslagwerk/66/de-herbewapening-en-bezetting-van-het-rijnland>, geraadpleegd 24-11-2015.
- Renckstorf, Karsten, *Vormen of spiegelen media beelden: bijvoorbeeld het beeld van Duitsland en de Duitsers?*, in: Renckstorf, Karsten en Jeroen Janssen (ed.), *Erger dan Duitsers ...: het beeld van Duitsers en Duitsland in de Nederlandse media* (z.p. 1989), p. 17-30.
- Rodriguez-Perez, Yolanda, *De Tachtigjarige Oorlog in Spaanse ogen. De Nederlanden in Spaanse historische en literaire teksten* (Nijmegen 2003).
- Tacken, Tom, 'Sigmund Freud en de driften van Eros en Thanatos (zondag 14 november 1915)', via <https://veertienachtien.wordpress.com/2009/11/12/073-sigmund-freud-en-de-driften-van-eros-en-thanatos-zondag-14-november-1915/>, geraadpleegd 24-11-2015.

Verweij, Désirée, *Passie en persoonlijkheid: de thematiek van het verlangen belicht vanuit de filosofie en de psychopathologie* (Assen 2011).

*Websites:*

[www.lexisnexis.com](http://www.lexisnexis.com)

<http://www.theoi.com/Ouranios/Eros.html>

<http://www.theoi.com/Daimon/Thanatos.html>

*Beeldmateriaal:*

Boeken, via <http://www.vpro.nl/boeken/programmas/boeken/2010/Zondag-19-september.html>, geraadpleegd 27-9-2015.

EuropeanPrizeEUPL, 'EUPL 2014: Interview with Marente de Moor, the Netherlands', via [https://www.youtube.com/watch?v=Sg9vvr\\_x\\_b-E](https://www.youtube.com/watch?v=Sg9vvr_x_b-E), geraadpleegd 27-09-2014.

Mareike Röhrig

## **Der Bologna-Prozess in Deutschland und den Niederlanden – Anspruch, Realität, Perspektiven\***

### Einleitung

Das letzte Jahrhundert hat die westlichen Nationen und ihre Volkswirtschaften grundlegend verändert. Aus Schwerindustrien wurden Dienstleistungsgesellschaften, aus Informationsgesellschaften wurden Wissensgesellschaften.<sup>1</sup> In solchen wissensbasierten Gesellschaften wird Bildung zur wichtigsten Ressource. Bildung ist Fortschritt und entscheidet somit über Zukunft. Sie ist der Schlüssel zu Demokratie, Wohlstand und sozialem Ausgleich. Aber sie entscheidet nicht nur über den Erfolg oder Misserfolg jedes Einzelnen, sondern sie entscheidet über den Auf- und Abstieg ganzer Länder und Gemeinschaften. Bildung wird folglich zu einem gemeinsamen Projekt.

Der Bologna-Prozess ist ein solches gemeinsames Projekt: Aus der europäischen Sorge heraus entstanden, im Prozess der Internationalisierung und Globalisierung nicht mehr im Wettbewerb mithalten zu können, wuchs die Idee eines leistungsstarken Europäischen Hochschulraums (EHR; auch European Higher Education Area, EHEA), an den viele Erwartungen geknüpft wurden. Durch ihn sollte bis 2010 die weltweite Attraktivität der europäi-

---

\* Als Grundlage für den nachfolgenden Beitrag, der die Umsetzung des Bologna-Prozesses in Deutschland und den Niederlanden in verkürzter Form beschreibt, diente die von der Verfasserin im Oktober 2013 eingereichte Masterarbeit „Der Bologna-Prozess in Deutschland und den Niederlanden – Anspruch, Realität, Perspektiven“. Betreut wurde die Arbeit von Dr. Roland Richter und Prof. Dr. Paul Sars. Der sich daraus ergebende Betrachtungszeitraum bis 2013 wurde im Rahmen dieses Beitrages nicht angepasst; auf neuere Entwicklungen, die nach 2013 stattgefunden haben, wird nicht eingegangen werden, auch wenn diese ggf. neue Betrachtungen erforderlich machen.

<sup>1</sup> Vgl. Spinner, Helmut F., *Die Architektur der Informationsgesellschaft. Entwurf eines wissensorientierten Gesamtkonzepts*, Bodenheim 1998; Stehr, Nico, *Die Zerbrechlichkeit moderner Gesellschaften. Die Stagnation der Macht und die Chancen des Individuums*, Weilerswist 2000; Stehr, Nico, *Arbeit, Eigentum, Wissen. Zur Theorie von Wissensgesellschaften*, Frankfurt am Main 1994.

schen Hochschulen zunehmen, die Hochschulen Europas sollten einander näher rücken und innereuropäische Mobilität in Studium und Beruf sollte erleichtert werden. Zudem sollten die Studiendauer, -wege und -abschlüsse den Befähigungen, Motiven und Berufsperspektiven der Studierenden und den Ansprüchen der Gesellschaft an die Hochschulen besser entsprechen sowie das Studium insgesamt an Qualität, Relevanz und Effektivität gewinnen.<sup>2</sup>

### Die deutsche Umsetzung des Bologna-Prozesses

In der Bundesrepublik Deutschland<sup>3</sup> wurden die europäischen Strukturvorgaben, bei denen es sich nicht um rechtsverbindliche Akte des europäischen Gesetzgebers, sondern um bildungspolitische Absichtserklärungen ohne unmittelbare Rechtswirkungen handelte, energisch umgesetzt. Einige Beobachter sahen in ihnen schon früh die „entscheidendste Universitätsreform seit Wilhelm von Humboldt“<sup>4</sup> bzw. auch die „wichtigste Studienreform im Nachkriegsdeutschland.“<sup>5</sup> Um die Reformdebatten in Deutschland zu verstehen, ist es allerdings wichtig zu erkennen, dass „wesentliche Weichenstellungen zur Ausgestaltung der Bachelor-Master-Struktur vorgenommen wurden, bevor überhaupt eine politische Entscheidung zur konsequenten Umstellung getroffen worden war.“<sup>6</sup> Das *Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)*<sup>7</sup>, die *Kultusministerkonferenz (KMK)*, die *Hochschulrektorenkonferenz (HRK)*, aber auch

<sup>2</sup> Vgl. Teichler, Ulrich, *Hochschulstrukturen im Umbruch. Eine Bilanz der Reformdynamik seit vier Jahrzehnten*, Frankfurt/Main 2005, S. 311.

<sup>3</sup> Die Realisierung der Ziele des Bologna-Prozesses liegt in Deutschland in der Verantwortung der Hochschulen, der Länder und des Bundes. Dementsprechend viele Akteure und unterschiedliche Interessen sind an der Umsetzung des Prozesses beteiligt. Da im Rahmen der zugrundeliegenden Arbeit jedoch nicht alle landesspezifischen Entwicklungen der 16 Bundesländer dargestellt werden konnten, konzentriert sich die nachfolgende Betrachtung auf deutscher Seite vor allem, aber nicht ausschließlich, auf die Umsetzung in NRW.

<sup>4</sup> Mahner, Sebastian, *Bologna als Ländersache. 16 Länder, eine Reform: Die verschlungenen Wege zu Bachelor und Master in Deutschland*, Policy-Forschung und Vergleichende Regierungslehre 14, Berlin 2012, S. 14.

<sup>5</sup> Ebd., S. 14.

<sup>6</sup> Vgl. Witte, Johanna, *Die deutsche Umsetzung des Bologna-Prozesses*, in: Bundeszentrale für politische Bildung, *Aus Politik und Zeitgeschichte*, APUZ 48/2006, 2006b, S. 21-27, S. 23.

<sup>7</sup> Vorher Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie (BBWFT); ab November 1998 dann Bundesministerium für Bildung und Forschung.

die Wirtschaft und weitere Akteure hatten die Forderungen nach einer Neustrukturierung des Studiums bereits seit Anfang der neunziger Jahre durch entsprechende Beschlüsse stark unterstützt.<sup>8</sup> Schon das 1989 unterzeichnete *Hochschulsonderprogramm I* (HSP I) und das ein Jahr später unterzeichnete *Hochschulsonderprogramm II* (HSP II) sollten der Sicherung der Leistungsfähigkeit in Hochschule und Forschung dienen. Darauf aufbauend verabschiedeten die Regierungschefs von Bund und Ländern 1996 und 1997 Erklärungen zur Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit des Studienstandortes Deutschland, die von Berichten seitens der KMK und der HRK komplettiert wurden und erstmals die Einführung von Bachelor- und Masterprogrammen empfahlen.<sup>9</sup> Nach der Unterzeichnung der Sorbonne-Erklärung schuf der Bund am 20. August 1998 mit der bis dahin insgesamt vierten Novellierung des *Hochschulrahmengesetzes* (HRG)<sup>10</sup> dann auch rechtlich die Möglichkeit zur nationalen Umsetzung der Studienstrukturreform.<sup>11</sup> Darüber hinaus eröffneten Experimentierklauseln in den Landeshochschulgesetzen Möglichkeiten zu Veränderungen im rechtlichen Status von Universitäten, in den institutionellen Steuerungs- und Leitungsaspekten sowie im Verhältnis zwischen Hochschule und Staat.<sup>12</sup> Zu den weiteren Weichenstellungen gehörten auch die Definition des Bachelor als erster berufsqualifizierender Abschluss, der selektive Zugang zum Master, die Annäherung von Universitäten und Fachhochschulen sowie die Errichtung eines dezentralen Akkreditierungssystems. Zudem wurde in Artikel 19 HRGÄndG 1998 die Regelstudienzeit der ersten Studienstufe auf mindestens drei und höchsten vier Jahre festgesetzt. Die Regelstudienzeit der weiteren

---

<sup>8</sup> Vgl. Kultusministerkonferenz, *Stärkung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit des Studienstandortes Deutschland*, Beschluss der KMK, Bonn, 24.10.1997; Kultusministerkonferenz, *Einführung eines Akkreditierungsverfahrens für Bachelor-/Bakkalaureus- und Master-/Magisterstudiengänge*, Beschluss der KMK, Bonn, 3.12. 1998; Kultusministerkonferenz, *Strukturvorgaben für die Einführung von Bachelor-/Bakkalaureus- und Master-/Magisterstudiengängen*, Beschluss der KMK, Bonn, 5.3. 1999; Wissenschaftsrat, *Empfehlungen zur Einführung neuer Studienstrukturen und -abschlüsse (Bakkalaureus/Bachelor - Magister/Master) in Deutschland*, Drs. 4418/00, Köln, 21.1.2000.

<sup>9</sup> Hochschulrektorenkonferenz, *Zur Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen/-abschlüssen. Entschließung des 183. Plenums vom 10. November 1997*, 1997.

<sup>10</sup> Vgl. Hochschulrahmengesetz, *Text des HRG in der Fassung des Vierten Gesetzes zur Änderung des HRG vom 20. 8. 1998* (BGBl. 1, S. 2190), Bundesministerium für Bildung und Forschung, Bonn 1998.

<sup>11</sup> Vgl. u. a. Artikel 15 und 19 HRGÄndG 1998; Hochschulrahmengesetz (1998).

<sup>12</sup> Vgl. Alesi/Bürger et al. (2005), S. 45.



Studienstufe sollte mindestens ein, höchstens zwei Jahre und die Gesamtstudienzeit eines konsekutiven Studiums maximal fünf Jahre umfassen. Damit wurde die Einführung der neuen, international kompatiblen BaMa-Studiengängen und des dazugehörigen Leistungspunktesystems in Deutschland eingeläutet. Von Beginn an hatte sich die deutsche Bildungspolitik dabei entschieden, die Reformansätze des Bologna-Prozesses im Rahmen des Gesamtkanons der Reformen des deutschen Hochschulsystems durchzuführen. Man erhoffte sich, tiefgreifende Studienreformen anzustoßen, die in den Jahren zuvor nicht gelungen waren, wie etwa die Verkürzung der Studienzeiten, die Senkung der Abbrecherquoten, die Erhöhung der Interdisziplinarität, Qualitätssicherung, Finanzierung, Entscheidungsbefugnisse und eine stärkere Ausrichtung der Studieninhalte an den Interessen der Studierenden. All dies waren von vielen hochschulpolitischen Akteuren geteilte Reformziele.<sup>13</sup> Die Hochschulen sollten anhand des Reformpaketes „entfesselt“<sup>14</sup> werden. Zu diesem Zweck wurde ein neues Steuerungsmodell für die deutschen Hochschulen eingeführt.<sup>15</sup> Auch nach dem Regierungswechsel im September 1998, von der schwarz-gelben Regierung unter Helmut Kohl auf die rot-grüne Koalition unter Gerhard Schröder, wurden diese Pläne weiter vorangetrieben.<sup>16</sup> Wichtige Impulse waren wie schon zuvor von Seiten der KMK, der HRK, des Wissenschaftsrates und der *Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände* (BDA) gekommen, die sich allesamt für die BaMa-Programme ausgespro-

<sup>13</sup> Vgl. Lange, Stefan/Schimank, Uwe, *Zwischen Konvergenz und Pfadabhängigkeit: New Public Management in den Hochschulsystemen fünf ausgewählter OECD-Länder*, in: Holzinger, Katharina/Joergens, Helge/Knill, Christoph, *Transfer, Diffusion und Konvergenz von Politiken*, (Sonderheft der Politischen Vierteljahresschrift), Wiesbaden 2007, S. 522-548, S. 523; Meier, Frank, *Die Universität als Akteur. Zum institutionellen Wandel der Hochschulorganisation*, Wiesbaden 2009, S. 125; Enders, Jürgen, *Hochschulreform als Organisationsreform*, in: Kehm, Barbara M., *Hochschule im Wandel. Die Universität als Forschungsgegenstand*, Frankfurt am Main 2008, S. 231-241, S. 234; Pasternack, Peer, *Teilweise neblig, überwiegend bewölkt: Ein Wetterbericht zur deutschen Hochschulsteuerung*, in: Kehm, Barbara M., *Hochschule im Wandel. Die Universität als Forschungsgegenstand*, Frankfurt am Main 2008, S. 195-206, S. 199; vgl. Witte (2006a), S. 21.

<sup>14</sup> Müller-Böling, Detlef, *Die entfesselte Hochschule*, Gütersloh 2000, S. 31.

<sup>15</sup> Vgl. Bogumil, Jörg/Heinze, Rolf G., *Neue Steuerung von Hochschulen. Eine Zwischenbilanz*, Berlin 2009; Enders (2008), S. 233-234; Lanzendorf, Ute/Pasternack, Peer, *Hochschulpolitik im Ländervergleich*, in: Bogumil, Jörg/Heinze, Rolf G., *Neue Steuerung von Hochschulen. Eine Zwischenbilanz*, Berlin 2009, S. 13-28, S. 13-14.

<sup>16</sup> Vgl. Witte (2006a), S. 557f.

chen hatten. So hatte die KMK bereits im Dezember 1998 die Einführung eines Akkreditierungsverfahrens für BaMa-Studiengänge und die Einrichtung eines Akkreditierungsrates beschlossen. Dieser verabschiedete bereits ein Jahr später die ersten Mindeststandards und Kriterien zur Akkreditierung von Akkreditierungsagenturen und Akkreditierung von Studiengängen mit den Abschlüssen Bachelor und Master. Parallel hatte die KMK Strukturvorgaben für die Einführung von BaMa-Studiengängen herausgegeben. Sie bildeten den verbindlichen Rahmen für die Einführung der gestuften Studienstruktur und sollten dabei helfen, die neuen Studiengänge in das bisherige System einzupassen, denn bis dahin war es jeder Hochschule freigestellt, die Bologna-Ziele individuell zu interpretieren. Es folgten Rahmenvorgaben für die Einführung des Leistungspunktsystems sowie für die Modularisierung von Studiengängen. Anfang 2000 hatte auch der Wissenschaftsrat in diesem Zusammenhang Empfehlungen zur Einführung neuer Studienstrukturen und -abschlüsse verlauten lassen.<sup>17</sup> Dabei sollte der Bologna-Prozess zunächst in einer zeitlich nicht festgelegten Erprobungsphase als prozessorientierter, dezentralisierter Vorgang vorangetrieben werden. Hierfür mussten die gesetzlichen Regelungen für die Einführung von BaMa-Studiengängen sowohl auf Bundes- als auch auf Länderebene auf ein Mindestmaß beschränkt gehalten werden, den Akteuren auf Hochschulebene ein hohes Maß an Entscheidungsfreiheit bezüglich der Ausgestaltung der neuen Studiengänge eingeräumt, und der Qualitätssicherung der neuen Studiengänge u. a. durch Akkreditierung einen hohen Stellenwert gegeben und als lernendes System die Studienstrukturereformen prozessorientiert begleitet werden. Zu diesem Zeitpunkt bestand jedoch „weder die Absicht noch die Aussicht, die traditionellen Hochschulabschlüsse Diplom, Magister und Staatsexamen“<sup>18</sup> durch die neuen gestuften Studiengänge Bachelor und Master zu ersetzen. Vielmehr sollten die neuen Abschlüsse nur probeweise neben dem bewährten und an den Arbeitsmarkt angepassten System zugelassen werden. Nur wenn sich diese im Wettbewerb gegenüber den traditionellen Abschlüssen durchsetzen würden, wäre eine Umstellung denkbar gewesen. Dementsprechend war die Einführung von BaMa-Studiengängen – zumindest seitens der politischen Entscheidungsträger, der

---

<sup>17</sup> Vgl. Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, *Etappen der Umsetzung*, Stand 2013.

<sup>18</sup> Witte (2006b), S. 22.

Hochschulleitungen und der genannten hochschulpolitischen Organisationen – wenig umstritten, stellte sie doch keine offensichtliche Bedrohung der alten Strukturen dar.<sup>19</sup> Hinzu kam, dass die meisten Beschlüsse keinen rechtlich bindenden Charakter hatten und damit in Ihrer Umsetzung ausdehnbar waren. Diese Situation sollte sich 2002 ändern: Mit der sechsten Novellierung des HRG wurde in diesem Jahr die Erprobungsphase für die neuen BaMa-Studiengänge beendet. Seither gehören diese ganz offiziell zum Regelangebot der deutschen Hochschulen. Geregelt wurden u. a. der Bachelor- und Master-Grad als berufsqualifizierender Abschluss, die Regelstudienzeiten von BaMa-Studiengängen, die maximale Gesamtregelstudienzeit bei konsekutiven Studiengängen, die englischsprachige Übersetzung der Urkunden über die Verleihung eines akademischen Grads auf Antrag der Studierenden und die Anpassung der Landeshochschulgesetze innerhalb von drei Jahren, also bis 2006.<sup>20</sup> 2003 veröffentlichte die KMK zudem ihre *10 Thesen zur Bachelor- und Masterstruktur in Deutschland*, in denen sie die wesentlichen Eckpunkte für die Umstellung des deutschen Hochschulsystems auf das gestufte System festlegt. Noch im selben Jahr folgte im Vorfeld der Folgekonferenz in Berlin das HRK-Papier *Im europäischen Hochschulraum – Sachstand und Strategien der deutschen Hochschulen in Vorbereitung der Berlin-Konferenz am 18./19. September 2003*.<sup>21</sup> Durch die Novelle und die Bologna-Nachfolgekonferenz in Berlin 2003, zeichnete sich deutlich ab, dass eine flächendeckende Umstellung des Studiensystems unausweichlich sein würde. Der Bologna-Prozess nahm in Deutschland also erst ab 2003 tatsächlich Fahrt auf. Deshalb wird oft von einer „retardierenden Umsetzung“<sup>22</sup> in Deutschland gesprochen, obwohl die Bundesrepublik noch bei der Unterzeichnung der Sorbonne-Erklärung zur Bologna-Avantgarde gehört hatte. Gemäß der Vorgaben der KMK sollte die Einführung auf das gestufte System bis zum Jahr 2010 abgeschlossen sein. Die strukturelle Vermischung von alten und neuen Studiengängen sollte aber vermieden, d. h. BaMa-Titel sollten nicht zugleich mit den alten Diplom- oder Magisterabschlüssen verliehen werden. In einer Übergangsphase durften aber die alten

---

<sup>19</sup> Vgl. ebd., S. 22f.

<sup>20</sup> Vgl. Alesi/Bürger et al. (2005), S. 46.

<sup>21</sup> Vgl. Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (2013).

<sup>22</sup> Alesi/Bürger et al. (2005), S. 62.

und neuen Titel nebeneinander angeboten werden, da die Studierenden das Recht besaßen, ihr Studium zu den Bedingungen zu beenden, zu denen sie es aufgenommen hatten. Die Vorgaben spezifizierten weiter: Bachelor-Studiengänge sollten drei- bis vierjährig (180-240 Credits) und Master-Studiengänge ein- bis zweijährig (60-120 Credits) angelegt sein, wobei ein konsekutives BaMa-Studium nicht länger als fünf Jahre (300 Credits) betragen durfte. Bei der Vergabe von »Credits« wurde darüber hinaus ein Arbeitsaufwand von 1.800 Stunden pro Studienjahr zugrunde gelegt. Pro Credit wurde damit ein Zeitaufwand von 30 Stunden festgesetzt. Eine Unterscheidung zwischen Bachelor- und Master-Abschlüssen an Fachhochschulen bzw. Universitäten war nicht vorgesehen. Die neuen Studiengänge sollten modularisiert und mit Credits versehen sein und mussten jeweils zu einem berufsqualifizierenden Abschluss führen. Masterstudiengänge sollten bei der Vertiefung der im Bachelor gewonnenen Kenntnisse dienen und konnten sowohl direkt nach Abschluss des Bachelorstudiums, als auch nach einer Phase der Berufstätigkeit studiert werden. Dies sollte in der Folgezeit zu einer Erhöhung der Durchlässigkeit zwischen Universitäten und Fachhochschulen führen.<sup>23</sup> Dabei stieß die Umstellung nicht nur auf Zustimmung: „Eine Stimmenvielfalt zwischen Enthusiasten und Skeptikern blieb zwar erhalten, aber dass sich eine konvergent gestufte Studienstruktur durchsetzen werde, wurde kaum mehr bezweifelt.“<sup>24</sup> Skeptische bis ablehnende Stimmen kamen vor allem aus dem Lager der Wissenschaft, wie z. B. vom Hochschullehrerverband, von vielen wissenschaftlichen Vereinigungen und von der Mehrzahl der Fakultätstage sowie einzelnen Arbeitgeber- und Berufsverbänden. Die kritischen Einschätzungen der verschiedenen Gruppen lassen sich in zahlreichen Positionspapieren nachlesen.<sup>25</sup> Die detaillierte Gestaltung der neuen gestuften Studiengänge und Leistungspunktesysteme gestaltete sich durchaus komplex, denn gemäß der föderalen Struktur Deutschlands und der damit verbundenen »Kulturhoheit

---

<sup>23</sup> Vgl. ebd., S. 46ff.

<sup>24</sup> Kehm, Barbara M./Teichler, Ulrich, *Mit Bachelor- und Master-Studiengängen wohin? Eine Zwischenbilanz zum Bologna-Prozess*, in: *Das Hochschulwesen*, Vol. 54, Heft 2, Bielefeld 2006, S. 57-67, S. 59.

<sup>25</sup> Vgl. Alesi/Bürger et al. (2005), S. 53.

der Länder« blieb die Gestaltung den Bundesländern<sup>26</sup> und deren Landesministerien und Landeshochschulgesetzten vorbehalten. Diese zeigten jedoch Tendenzen, jegliche politische Initiative seitens des Bundesministeriums als Einmischung in interne Angelegenheiten zu interpretieren. Durch die Novellierungen des HRG sahen die Länder ihren Gestaltungsspielraum für hochschulpolitische Reformen erheblich eingeschränkt. Sie stellten die Kompetenzen des Bundes sowie den Spezifizierungsgrad der Rahmengesetze in Frage, forderten ihre »Zustimmungspflichtigkeit«<sup>27</sup> ein und strengten zwei Normenkontrollklagen gegen den Bund an, denen beiden durch das Bundesverfassungsgericht stattgegeben wurde. Dem Bund wurden mit den Urteilen vom 27. Juli 2004<sup>28</sup> sowie vom 26. Januar 2005<sup>29</sup> die Grenzen der Rahmengesetzgebung nach Art. 75 GG aufgezeigt. Da das HRG nunmehr nur einen Gesetzesrahmen schaffen sollte, blieb viel Spielraum für die Länder. Allerdings spezifizierten nur wenige Ländergesetze die Bachelor- und Mastervorgaben des Bundes<sup>30</sup>, was deren „maßgebliche Wirkung“<sup>31</sup> aber nicht schmälerte. Verzögerungen brachte vor allem das Verfahren der Akkreditierung, da das System erst im Prozess der Einführung gestufter Studiengänge und -abschlüsse aufgebaut wurde. 2005 hatten die Akkreditierungsagenturen erst knapp ein Viertel der bereits laufenden Bachelor- und Master-Studiengänge akkreditiert und konnten mit der Verfahrensflut der Etablierung neuer Studiengänge kaum Schritt halten. Immer mehr Studiengänge begannen ohne Akkreditierung. Andere bereits entwickelte Studiengänge durften noch nicht beginnen, weil noch keine Akkreditierung erfolgt war. Dies verlangsamte den Prozess der Einführung gestufter Studienstrukturen.<sup>32</sup> Im Rahmen der Föderalismusdebatte des Jahres 2004 forderten die Länder, die Hochschulrahmengesetzgebung abzuschaffen. Mit der Verfassungsänderung im Sommer 2006 gab der Bund seine hochschulrechtliche Kompetenz weitgehend an die Länder ab.

---

<sup>26</sup> Für die einzelnen Hochschulpolitiken der Länder siehe: Lanzendorf/Pasternack (2009), S. 13-28.

<sup>27</sup> Vgl. Witte (2006a), S. 150.

<sup>28</sup> Vgl. Bundesverfassungsgericht, 2 BvF 2/02 vom 27.7.2004, Absatz-Nr. (1-184), 2004.

<sup>29</sup> Vgl. Bundesverfassungsgericht, 2 BvF 1/03 vom 26.1.2005, Absatz-Nr. (1-94), 2005.

<sup>30</sup> Vgl. Schwarz-Hahn, Stefanie/Rehburg, Meike, *Bachelor und Master in Deutschland. Empirische Befunde zur Studienstrukturereform*, Münster 2004, S.16f.

<sup>31</sup> Witte (2006a), S. 23.

<sup>32</sup> Vgl. Alesi/Bürger et al. (2005), S. 51.

Ihm verblieben Gesetzgebungsbefugnisse in den Kernbereichen Hochschulzulassung und die Hochschulabschlüsse. Ende 2007 begann ein Gesetzgebungsverfahren zur Außerkraftsetzung des HRG, das nach viel Kritik im Anhörungsverfahren wieder aufgegeben wurde. Mit der Umsetzung der Föderalismusreform endete aber im August 2008 ohnehin die unmittelbare Rechtsverbindlichkeit der meisten Regelungen des HRG. Sie brachte die Abschaffung der Rahmengesetzgebungskompetenz des Bundes und war das Signal, die Hochschulen aus der staatlichen Detailsteuerung zu entlassen und ihnen mehr Autonomie einzuräumen. In Zeiten eines sich entwickelnden, gemeinsamen europäischen Hochschulraums, in dem der nationale Bezugsrahmen durch die Orientierung an EU-weit einheitlichen Standards an Bedeutung verliert, sollten die Hochschulen ihre Strukturen selbst den Bedürfnissen der Zeit anpassen und sich entsprechend weiterentwickeln können. Mit dem Koalitionsvertrag von CDU, CSU und FDP vom Herbst 2009 wurde die komplette Aufhebung des HRG deshalb erneut auf die Tagesordnung gesetzt. Eine Aufhebung des HRG ist bislang jedoch nicht erfolgt. Die Länder können allerdings nach den Maßgaben des *Grundgesetzes* (GG)<sup>33</sup> in ihrem jeweiligen Landeshochschulrecht die Bestimmungen des HRG ersetzen, oder davon abweichende Regelungen treffen. Mit einem etwaigen Auslaufen des HRG würde den Landeshochschulgesetzen aber eine noch größere Bedeutung zukommen.<sup>34</sup> Dennoch ist die Kulturhoheit der Länder nicht losgelöst von der Hochschulpolitik auf Bundesebene zu sehen. Anhand der *Exzellenzinitiative*, dem *Pakt für Forschung und Innovation* und dem *Hochschulpakt* arbeiten Bund und Länder beispielsweise verstärkt an einer gemeinsamen Förderung von Wissenschaft und Hochschulbildung. Auch die Umsetzung der Bologna-Ansprüche in *Nordrhein-Westfalen* (NRW) kann nicht losgelöst von der Entwicklung auf Bundesebene gesehen werden. In diesem Bundesland lag die Hauptverantwortung für die Umsetzung des Bologna-Prozesses wie in den übrigen 15 Bundesländern bei den Hochschulen. Die Hochschulpolitik des Landes setzt dabei die Rahmenbedingungen fest und hat darüber hinaus die Aufgabe, die Ziele des Bologna-Prozesses zu kommunizieren. NRW kann in diesem Zusammenhang als eines

---

<sup>33</sup> Vgl. Artikel 125a und 125b GG.

<sup>34</sup> Vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung, *Aufhebung des Hochschulrahmengesetzes*, Artikel vom 06.12.2012.

der Vorreiterbundesländer angesehen werden. Bereits im Hochschulgesetz NRW von 2004 fand sich in Artikel 60 Absatz 5 und Artikel 84a die Auslaufregelung der alten Magister- und Diplomstudiengänge sowie die Einföhrungsregelung des neuen Bachelor- und Mastergrades bis zum Wintersemester 2007/2008.<sup>35</sup> Die Übergangsfrist für diese auslaufenden Studiengänge wurde per Rechtsverordnung aus Gründen des Vertrauensschutzes auf mindestens die Länge der Regelstudienzeit plus 4 Semester festgelegt. Mit dieser Regelung lag NRW noch vor den Vorgaben der KMK. 2004 waren von den insgesamt 1.877 Studiengängen schon 578 auf die neue Struktur umgestellt, was einem Prozentsatz von 30,8 Prozent entsprach. Damit lag NRW im oberen Mittelfeld im Vergleich zu den anderen Bundesländern.<sup>36</sup> Was den Umsetzungsstand der Bologna-Ansprüche in seiner Gesamtheit in NRW in der Folgezeit betrifft, so gestaltet sich eine Bewertung schwierig, denn obwohl inzwischen eine Flut von Publikationen zum Bologna-Prozess in Deutschland, wie etwa die nationalen Trendberichte der KMK und des BMBF, Studien verschiedener Stiftungen, oder der Bologna-Bericht des *Hochschul-Informationssystems* (HIS), und auch eine große Anzahl von vergleichenden Analysen vorliegt, ist die Zahl von Studien, die sich der Umsetzung in den einzelnen Bundesländern widmen, weiterhin sehr gering. Zwar veröffentlichte die HRK seit 2005 Statistiken zu der Entwicklung von BaMa-Studiengängen nach Bundesland und publizierte die KMK 2005 die Studie *Realisierung der Ziele des Bologna-Prozesses. Fortschreibung der Übersicht zur Einführung gestufter Studiengänge*, aber erst der *Ländercheck: Lehre und Forschung im föderalen Wettbewerb des Stifterverbandes für die deutsche Wissenschaft* (SDW) brachte 2009 die gesamten Umsetzungsstände der Länder in die öffentliche Diskussion.<sup>37</sup> In der Vergleichsstudie präsentierte der SDW eine Rangliste zu den Umstellungsquoten der Bundesländer, in der der Umsetzungsstand mithilfe von Ampellichtern visualisiert wird, ähnlich der Einteilung der »Scorecards« der BFUG. Es zeigte sich, dass im Sommersemester 2009 die Bundesländer Berlin, Brandenburg und Bremen die Spitzengruppe im deutschen Bologna-Prozess bildeten. Zu den

---

<sup>35</sup> Vgl. Ministerium für Inneres und Kommunales des Landes Nordrhein-Westfalen, *Geltende Gesetze und Verordnungen (SGV. NRW.)*, Stand 2013.

<sup>36</sup> Vgl. Wielenga, Friso, *Statusbericht. Zu den Auswirkungen des Bologna-Prozesses auf den Wissenschaftsraum Niederlande - Nordrhein-Westfalen*, Münster 2006, S. 11.

<sup>37</sup> Vgl. Mahner (2012), S. 27.

Schlusslichtern gehörten Nordrhein-Westfalen, Hessen und Thüringen.<sup>38</sup> Allerdings gab es, wenn man die Kriterien einzeln betrachtete, große Unterschiede bzw. Zeitdifferenzen der Umsetzungsdynamik von zwei bis drei Jahren zwischen den 16 Bundesländern.<sup>39</sup> Insgesamt gesehen, war der Norden aber deutlich weiter fortgeschritten als der Süden der Republik. Der Praxisbezug und formale Angebote der akademischen Weiterbildung waren insgesamt noch wenig verbreitet, gute Ergebnisse erreichten hier am ehesten die Stadtstaaten. Zudem hatte die Mobilität von deutschen Studierenden allgemein zugenommen.<sup>40</sup> Im Vergleich zu den anderen Bundesländern schnitt NRW 2009 in puncto Einführung der gestuften Studiengänge mittelmäßig ab. Für die Teilindikatoren »Anteil Ba/Ma-Studiengänge«, »Anteil Ba/Ma-Studierende« und »Anteil Ba/Ma-Studienanfänger« erzielte NRW 81,3 Prozent, 45,2 Prozent und 78,7 Prozent und lag damit im Mittelfeld des Länderchecks. Mit einem Prozentsatz von 16,2 Prozent sortierte sich NRW beim »Anteil Ba/Ma-Absolventen« sogar im unteren Spitzenfeld ein. Im Bereich Praxisbezug und lebenslanges Lernen landete NRW mit 3,1 Prozent, 3,0 Prozent und 1,9 Prozent für die Teilindikatoren »Anteil Studiengänge mit integriertem Praxissemester«, »Ergebnisse des CHE/dapm-Employability-Ratings« und »Anteil dualer Studiengänge« hingegen wieder in der Schlussgruppe. Auch beim »Anteil Fernstudiengänge« und »Anteil weiterbildende Masterstudiengänge« schnitt NRW mit 1,7 Prozent und 3,6 Prozent unterdurchschnittlich schlecht ab. Beinahe noch schlechter waren die Kategorien studentische Mobilität und globale Attraktivität. Während NRW für die Teilindikatoren »Anteil Bildungsausländer« und »Anteil englischsprachige Studiengänge« noch 8,7 und 3,7 Prozentpunkte holte, gehörte man in den Bereichen »Erasmus-Studierende Outgoing«, »Erasmus-Studierende Outgoing seit 2002«, »Erasmus-Studierende Incoming« und »Erasmus-Studierende Incoming seit 2002« mit 1,0 Prozent, 0,7 Prozent, 0,6 Prozent und 0,5 Prozent zu den absoluten Schlusslichtern, und dass obwohl NRW mit seinen 508.500 Studierenden im Wintersemester

---

<sup>38</sup> Vgl. Stifterverband für die deutsche Wissenschaft, *Ländercheck: Lehre und Forschung im föderalen Wettbewerb*, Essen 2009, S. 1, S. 26-27.

<sup>39</sup> Vgl. ebd., S. 4.

<sup>40</sup> Vgl. ebd., S. 1.



2009/2010 das Bundesland mit den meisten Studierenden war.<sup>41</sup> Die unterschiedlichen Umsetzungsstände in den einzelnen Bundesländern lassen sich vor allem durch die Freiheit der Länder erklären, selbst zu bestimmen, wann sie mit der Einführung der neuen Studiengänge beginnen und die Einführung abgeschlossen haben wollten. Die Umstellung auf das neue BaMa-System bildete dabei die Grundlage für die Umsetzung der anderen Bologna-Ansprüche. Länder, die später mit der Einführung der neuen Struktur begonnen hatten, blieben dementsprechend auch länger in der Umsetzung der anderen Ziele zurück. Länder, die hingegen früh angefangen hatten, hielten meist ihren Vorsprung, der u. a. mit einer vergleichsweise hohen Studierendenzufriedenheit gegenüber den Nachzögler\*innen belohnt wurde. NRW bildet in diesem Zusammenhang eine Ausnahme, denn obwohl das Land früh mit der Umstellung begonnen hatte, hatte es 2009 laut der Zahlen des Länderchecks in den anderen Bereichen mit einem teilweise erheblichen Rückstand zu kämpfen. Als Erklärungsansatz könnte die Tatsache dienen, dass sich die Umstellung gemäß dem *Gesetz zur Weiterentwicklung der Hochschulreformen (HRWG)* von Hochschule zu Hochschule unterschiedlich gestaltete, da es keine landesspezifischen Vorgaben für die BaMa-Studiengänge gab. Unterstützung erhielten die nordrhein-westfälischen Hochschulen in dieser Zeit u. a. durch die Förderung über die Anpassung des »Curricularnormwerts« (CNW) im Unibereich und die Aktionspartnerschaft *NRW auf dem Weg nach Bologna* vom Ministerium, der Wirtschaft, der Bundesagentur für Arbeit und dem *Zentrum für Hochschulentwicklung (CHE)*.<sup>42</sup> Die Art der Umsetzung in Kombination mit der Einführung von Studiengebühren<sup>43</sup> zum Start der neuen Studienstruktur führte in

---

<sup>41</sup> Ein Trend, der sich fortsetzt, denn aufgrund der demographischen Entwicklung und der Verkürzung der Gymnasialzeit ist NRW bis heute das Bundesland mit den meisten Studierenden.

<sup>42</sup> Vgl. Witte, Johanna/Stuckrad, Thimo von, *Kapazitätsplanung in gestuften Studienstrukturen: Vergleichende Analyse des Vorgehens in 16 Bundesländern*, (CHE Arbeitspapier Nr. 89), Gütersloh 2007, S. 55f.

<sup>43</sup> Die Novelle des HRG von 2002 schrieb fest, dass in Deutschland an staatlichen Hochschulen keine Studiengebühren für ein Erststudium oder für ein konsekutiv anschließendes Studium erhoben werden dürften. Demnach waren Bachelor-Studiengänge und konsekutive Master-Studiengänge an staatlichen Hochschulen gebührenfrei, während für weiterbildende und nichtkonsekutive Master-Studiengänge sowie das Studienangebot an privaten Hochschulen Studiengebühren erhoben werden durften. Durch das Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 26. Januar 2005 wurde die Gebührenfreiheit für das Erststudium jedoch aufgehoben. In

NRW zu starken Protesten unter der Studentenschaft. Der Vollständigkeit halber sei gesagt, dass sich die Proteste aber keineswegs nur auf NRW beschränkten, denn auch in anderen Bundesländern gingen die Studierenden auf die Straße. Im Frühjahr/Sommer 2009 kam es zum großen »Bildungsstreik« in Deutschland. Die Studierenden forderten Nachbesserungen am Bologna-Prozess. Kritisiert wurden vor allem die fehlende Studierbarkeit der Studiengänge durch stoffliche Überfrachtung, die Verschulung des Studiums durch u. a. die Anwesenheitspflichten bei Vorlesungen, der zu geringe Praxisbezug der Studiengänge und zu wenig unterschiedliche Prüfungsformen. Außerdem wurde moniert, dass die neuen Studiengänge nicht zu einer Erhöhung der nationalen und internationalen Mobilität geführt haben, sondern es vielmehr zu Mobilitätshemmnissen gekommen sei.<sup>44</sup> Auch die Professorenschaft, die ihre Tradition und Position gefährdet sah, übte teilweise harsche Kritik an der Reform. Trotz engagiertem Start hatte die Bundesrepublik somit 2009 noch Aufholpotenzial im Vergleich zu den anderen Bologna-Staaten, wie etwa den Niederlanden. Dementsprechend fiel auch das Fazit des Länderchecks des Stifterverbandes aus: „Bologna kann gelingen.“<sup>45</sup> In einigen Bundesländern war die Reform bereits gelungen, in anderen aber noch nicht. Um ein einheitliches Niveau zu erreichen, bedurfte es also noch weiterer Anstrengungen. Für das Bundesland NRW bilanzierte der Stifterverband, dass es den formalen Teil des Bologna-Prozesses weitgehend hinter sich gebracht hatte und bereits vier von fünf Studiengängen auf die neuen Abschlüsse umgestellt waren. Die mit der Reform verbundenen Ziele wurden nach damaligem Kenntnisstand jedoch teilweise verfehlt. Die unterdurchschnittlichen Ergebnisse bei Praxisbezug und internationaler Mobilität wiesen zudem auf Umsetzungsprobleme hin, die eine Nachsteuerung erforderlich machten. Ebendiese erfolgte in den nächsten Monaten. Zwar gab es weiterhin noch

---

der Folgezeit führten viele Hochschulen Studiengebühren ein. Zum jetzigen Zeitpunkt sind die Studiengebühren in fast allen Bundesländern wieder abgeschafft, anstehende Landtagswahlen könnten das aber wieder ändern. In NRW wurden die Studiengebühren zum Wintersemester 2007/2008 eingeführt und betragen bis zu ihrer erneuten Abschaffung 500 Euro.

<sup>44</sup> Vgl. Besserstudieren.NRW, *Der Bologna-Prozess in NRW (Maßnahmen in NRW von Beginn bis Juli 2011)*, 2011, S. 1.

<sup>45</sup> Stifterverband für die deutsche Wissenschaft (2009), S. 22.

„deutliche Unterschiede zwischen den Ländern,“<sup>46</sup> aber „der Anteil der neuen Studiengänge [war] permanent gestiegen.“<sup>47</sup> Ein Trend, der sich fortsetzen sollte. Im Wintersemester 2010/2011 war rund 82 Prozent des Studienangebots an deutschen Hochschulen auf die gestufte Struktur umgestellt – in NRW sogar 84,3 Prozent.<sup>48</sup> Damit waren die Studiengänge nahezu flächendeckend umstrukturiert worden und über die Hälfte der Studierenden und mehr als drei Viertel aller Erstsemester waren mittlerweile in Bachelor- und Masterstudiengängen immatrikuliert. Die Zielsetzung, die Einführung der gestuften Studienstruktur bis 2010 durchgeführt zu haben, konnte somit zumindest strukturell gesehen als weitreichend erfüllt angesehen werden.<sup>49</sup> Mittlerweile sind bis auf wenige Ausnahmen alle Studiengänge auf das BaMa-Modell umgestellt worden.<sup>50</sup> Laut eigenen Angaben des *Ministeriums für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen* ist NRW damit einen großen Schritt vorangekommen. Das Bundesland habe die höchste Hochschuldichte in ganz Europa und Studieninteressierte könnten an 69 Hochschulen rund 3.500 Studiengänge studieren. Davon seien 1.942 Bachelor- und 1.348 Masterstudiengänge.<sup>51</sup> Seit dem Wintersemester 2011/12 sind auch die Lehramtsstudiengänge vollständig auf die gestufte Studienstruktur umgestellt. Damit hatte NRW in der Statistik nochmal einen großen Schritt nach vorn getan, sodass das Land 2013 bei rund 97 Prozent Umstellungsquote der Studiengänge lag. Bei den nicht umgestellten Studiengängen handelte es sich vor allem um staatliche und kirchliche Abschlüsse.<sup>52</sup> Die Umsetzung der anderen Bologna-Ansprüche, wie etwa die Modularisierung, das Leistungspunktesystem, das studienbegleitende Prüfen, die stärkere Orientierung auf die Leh-

<sup>46</sup> Winter, Martin, *Studium und Studienreform im Vergleich der Bundesländer. Statistische Entwicklungen, Landeshochschulgesetze, Zielvereinbarungen und ministerielle Vorgaben*, in: Pasternack, Peer, *Hochschulen nach der Föderalismusreform*, Leipzig 2011, S. 215-280, S. 232.

<sup>47</sup> Ebd., S. 232.

<sup>48</sup> Vgl. ebd., S. 233.

<sup>49</sup> Vgl. Kultusministerkonferenz, *Bachelor und Masterstudiengänge*, Stand 2013.

<sup>50</sup> Vgl. Hochschulrektorenkonferenz, *Statistische Daten zu Studienangeboten an Hochschulen in Deutschland: Studiengänge, Studierende, Absolventen. Wintersemester 2012/2013*, Bonn 2012, S. 11.

<sup>51</sup> Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, *Der Bologna-Prozess in Nordrhein-Westfalen. Entwicklung – Meilensteine – Ausblick*, Düsseldorf 2012, S. 8.

<sup>52</sup> U. a. Medizin, Rechtswissenschaften, Pharmazie.

re und neue Lehr- und Lernziele sowie die Einführung von Qualitätssicherung war ebenfalls weit vorangeschritten. So betonte beispielsweise Ursula Gather, Vorsitzende der *Landesrektorenkonferenz der Universitäten in NRW* (LRK): „Die Umsetzung der Reform und die flächendeckende Implementierung der Bachelor-Master-Studiengänge sind gelungen. Dies zeigt sich nicht zuletzt in der anhaltenden Attraktivität des Hochschulstandortes NRW.“<sup>53</sup> Dennoch sahen die Landesrektorenkonferenzen der Universitäten und Fachhochschulen, und die nordrhein-westfälische Wissenschaftsministerin Svenja Schulze weiteren Handlungsbedarf. So unterzeichneten sie gemeinsam das Bologna-Memorandum *Erfolgreich studieren in Nordrhein-Westfalen* und verpflichteten sich damit für verbesserte Studienbedingungen in Nordrhein-Westfalen zu sorgen. In dem Memorandum wurden Maßnahmen zur Qualität der Lehre, zu Mobilität und Anerkennung von Studienleistungen und zum Übergang vom Bachelor zum Master vereinbart. Ein zentraler Aspekt war der Übergang vom Bachelor zum Master. Eine Absolventenbefragung der HIS GmbH hatte gezeigt, dass mehr als 50 Prozent der Bachelorabsolventen an Fachhochschulen und mehr als 75 Prozent der Bachelorabsolventen an Universitäten ein Masterstudium aufgenommen haben. Davon hatten 95 Prozent einen Studienplatz an ihrer Wunschhochschule erhalten. Man wolle auch in Zukunft sicherstellen, dass dies so bleibe und ausreichende Kapazitäten zur Verfügung ständen, damit guten Studierenden ein möglichst nahtloser Übergang in ein Masterstudium ermöglicht wird.<sup>54</sup> Tatsächlich studierten zu dieser Zeit ca. 636.766 Studierende<sup>55</sup> an den nordrhein-westfälischen Hochschulen. Die Studienanfängerquote in NRW hatte sich dabei im Zeitraum von 2003 bis 2012 von 81.056 auf 117.481 Studierende erhöht. Auch die Anzahl der bestandenen Hochschulprüfungen war im gleichen Zeitraum von 45.015 auf 85.280 gestiegen<sup>56</sup>, was aber sicherlich zum Teil auch der gestiegenen Studierendenzahl geschuldet war. Die Weichen für die Zukunft in NRW waren demnach gestellt.

---

<sup>53</sup> Landesrektorenkonferenz der Universitäten in NRW, *Land und Hochschulen unterzeichnen Memorandum „Erfolgreich Studieren in Nordrhein-Westfalen“*, Pressemitteilung vom 01.03.2012.

<sup>54</sup> Vgl. ebd.

<sup>55</sup> Vgl. Information und Technik Nordrhein-Westfalen, *Studierende in NRW*, Stand 2013.

<sup>56</sup> Vgl. Information und Technik Nordrhein-Westfalen, *Bestandene Hochschulprüfungen*, Stand 2013.

Mittlerweile war der Bologna-Prozess auch auf Bundesebene gut vorangekommen.<sup>57</sup> Die Umstellung der Studiengänge auf Master und Bachelor war weitgehend abgeschlossen. Im Wintersemester 2011/2012 waren bereits 85 Prozent der über 15.000 Studiengänge auf die neuen Abschlüsse umgestellt. 2009 hatte dieser Anteil noch rund 10 Prozentpunkte niedriger gelegen. Auch die Auslandsmobilität der Studierenden stieg, sodass rund jeder dritte Absolvent mittlerweile einen studienbezogenen Aufenthalt im Ausland vorweisen konnte. Ähnliches war bei der Durchlässigkeit des Bildungssystems zu bemerken. So war mittlerweile der Zugang an die Hochschule in allen Bundesländern auch ohne Abitur möglich, wie etwa für Meister, Techniker und Fachwirte. Mit diesen strukturellen Fortschritten wuchs auch die Akzeptanz der Bologna-Reformen in Deutschland. Es ließen sich aber weiterhin Unterschiede in der Bewertung erkennen, vor allem zwischen Theorie und Praxis. Zu den künftigen Herausforderungen gehörte laut KMK-Bericht jedoch nach wie vor die Konsolidierung und Optimierung des Umsetzungsprozesses und die grenzüberschreitende Konsultation zu »good practice«. Voraussetzung für einen nachhaltigen Erfolg des Reformprozesses bliebe die Akzeptanz der Lehrenden, Lernenden und der beruflichen Praxis. Mit Blick auf die demografischen Herausforderungen, die doppelten Abiturjahrgänge, die Aussetzung der Wehrpflicht und die Veränderungen im Verhalten der Bachelorabsolventen käme der verbesserten finanziellen Ausstattung der Hochschulen und der Studentenwerke unter Berücksichtigung der haushaltspolitischen Konsolidierung weiterhin besondere Bedeutung zu.<sup>58</sup> Der Bericht vergaß bei allen positiven Zahlen und Zukunftsaussichten jedoch nicht, auch die andere Seite des Prozesses, wie etwa den großen Bildungsstreik von 2009, zu beleuchten und sprach von „im Einzelnen durchaus berechtigter Kritik,“<sup>59</sup> auf die von Seiten der Länder aber umfassend reagiert worden sei. Ex-Bundesbildungsministerin Annette Schavan zog dagegen das pauschal wirkende Fazit, der Bologna-Prozess sei eine europäische Erfolgsgeschichte.<sup>60</sup> Mit flankierenden Maßnah-

---

<sup>57</sup> Vgl. Kultusministerkonferenz, *Vierte Bericht über die Umsetzung des Bologna-Prozesses in Deutschland*, 2012, S. 3.

<sup>58</sup> Ebd., S. 17.

<sup>59</sup> Ebd., S. 3.

<sup>60</sup> Vgl. ZEITonline, *Hochschulrektoren üben harsche Kritik am Bologna-Prozess*, Artikel vom 14.08.2012.

men, wie etwa der Verlängerung des *Hochschulpakts 2020*<sup>61</sup> und der *Strategie der Wissenschaftsminister/innen von Bund und Ländern für die Internationalisierung der Hochschulen*<sup>62</sup>, dem *Deutschlandstipendium*<sup>63</sup> und strukturellen Änderungen im *Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG)*<sup>64</sup> schufen Bund und Länder jedoch die Voraussetzungen für einen nachhaltigen Reformersfolg, auch wenn sicherlich noch nicht alle Hindernisse aus dem Weg geräumt waren. Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass Deutschland bezüglich des Kerns des Bologna-Prozesses ein Schnellstarter war, immerhin gehörte es zu den Initiatoren der Studienstrukturreform als eines von vier Unterzeichnerländern der Sorbonne-Erklärung von 1998. Ausschlaggebend für die deutsche Situation waren zu dieser Zeit vor allem innerdeutsche Diskussionen über überfällige Reformen des Hochschulsystems und erste Reformansätze ab Mitte der neunziger Jahre. Noch im selben Jahr erfolgte die Novellierung des deutschen HRGs mit der die rechtliche Möglichkeit zur Einführung von BaMa-Studiengängen in Deutschland im Rahmen einer Pilotphase geschaffen wurde. Diese Erprobungsphase ermöglichte einen frühen Beginn des Reformprozesses in Deutschland. Die gewollte beträchtliche Offenheit und dezentrale Vorgehensweise des Durchführungsprozesses im föderalen System erzeugte dabei einerseits eine Verringerung der Barrieren gegenüber der Veränderung der Studienstrukturen, bedingte aber andererseits aber auch einen geringeren Entscheidungsdruck, der sich in der Folgezeit in einer verlangsamten Umsetzung niederschlagen sollte. Nicht zuletzt die Bologna-Scorecards machten diesen Umsetzungs-

---

<sup>61</sup> Mit diesem Pakt haben Bund und Länder die Voraussetzungen für die Aufnahme der Studierenden durch Einrichtung zusätzlicher Studienmöglichkeiten geschaffen. In der ersten Programmphase von 2007 bis 2010 stellte der Bund hierfür 565 Millionen Euro bereit. Für den Zeitraum 2011 bis 2015 stellt der Bund weitere rund 4,7 Milliarden Euro zur Verfügung. Der Qualitätspakt Lehre ist bis 2020 mit rund 2 Milliarden Euro ausgestattet und dient der zusätzlichen Optimierung des Lehrangebots und der Verbesserung bei Betreuung und Beratung.

<sup>62</sup> Vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung, *Strategie der Wissenschaftsminister/innen von Bund und Ländern für die Internationalisierung der Hochschulen in Deutschland*, Berlin 2013.

<sup>63</sup> Das Stipendienprogramm wurde 2011 eingeführt und war ein völlig neues Finanzierungsinstrument, denn das Programm bezieht private Mittelgeber in die Spitzenförderung an deutschen Hochschulen ein: Begabten Studierenden zahlt der Bund 150 Euro pro Stipendium und Monat, wenn die jeweilige Hochschule den gleichen Beitrag von privater Seite einwirbt.

<sup>64</sup> Die strukturellen Änderungen verbesserten die individuelle Studienfinanzierung bei gleichzeitiger Erhöhung der Fördersätze und Freibeträge.

rückstand gegenüber anderen Bologna-Staaten deutlich. Für das hier betrachtete Bundesland NRW konnte eine ganz ähnliche Umsetzungsdynamik festgestellt werden: schneller Start, verlangsamte Umsetzung. Es verwundert daher wenig, dass sich der hochschulpolitische Diskussionsschwerpunkt in diesem Kontext sowohl auf Bundes- als auch auf Landesebene auf die Art der Umsetzung verlagerte. Hochschulen und Studierende übten harsche Kritik an »Workload« und »Studierbarkeit« des neuen Systems. Seinen Höhepunkt fand diese Entwicklung im bundesweiten Bildungsstreik von 2009. Mittlerweile konnte das deutsche Hochschulsystem dank vieler flankierender Maßnahmen von Bund und Ländern und den Hochschulen seinen Rückstand in vielen Bereichen aufholen. Die Auswirkungen der retardierten Umsetzung sind aber immer noch spürbar und es besteht weiterhin Nachholbedarf. Das zeigt sich unter anderem an den immer wieder aufflammenden Debatten rund um den Bologna-Prozess und dessen vermeintliche Auswirkungen. So beschäftigen die deutschen Hochschulen aufgrund ihrer hohen Selektivität im Bachelor- wie im Masterbereich derzeit mehr Studienplatzklagen als je zuvor. Die Doppelabiturjahrgänge, die an die Hochschulen drängen, werden diese Lage wohl noch verschärfen. Die Diskussionen zeigen aber auch, dass die Reform in Deutschland noch immer ein Thema und somit lebendig ist. In anderen Ländern ist der Bologna-Prozess hingegen nach Umsetzung der Ansprüche kaum noch auf der politischen Tagesordnung zu finden – wie das Beispiel der Niederlande auf den folgenden Seiten anschaulich belegt.

### Die niederländische Umsetzung des Bologna-Prozesses

Gehörten die Niederlande anfangs nicht zum Kreis der vier Staaten, die die Sorbonne-Erklärung unterzeichnet und damit die größte europäische Reformbewegung im Bereich der Hochschulbildung ausgelöst hatten, so sprangen sie in der Folgezeit schnell auf den Bologna-Zug auf.<sup>65</sup> Neben dem Bologna-Prozess selbst beeinflussten dabei verschiedene externe Faktoren die poli-

---

<sup>65</sup> Vgl. Westerheijden, D. F./Vossensteyn, H./Cremonini, L./Kottman, A./Soo, M./De Weert, E./Kolster, R., *New Degrees in the Netherlands: Evaluation of the Bachelor-Master Structure and Accreditation in Dutch Higher Education*, Ministerie van Onderwijs Cultuur en Wetenschap No. 132, Den Haag 2008, S. 1.

tische Entwicklung rundum die Strukturreform. Dazu gehörten vor allem der Bericht *Naar een Open Hoger Onderwijs* des niederländischen Wissenschaftsministeriums, *Ministerie voor Onderwijs, Cultuur en Wetenschap*<sup>66</sup> (OCW), der *Hoger Onderwijs en Onderzoek Plan 2000* (HOOP) sowie die Standpunkte verschiedener hochschulpolitischer Akteure wie etwa dem HBO-Rat<sup>67</sup> und der *Vereniging van Universiteiten* (VSNU).<sup>68</sup> Und so empfahl der damalige niederländische Bildungsminister, Loek Hermans, in einem Brief an die *Tweede Kamer* schon kurz nach dem Beitritt der Niederlande zu den Bologna-Staaten im Jahr 1999 die Einführung von BaMa-Studiengängen im Rahmen des Bologna-Prozesses in das niederländische Hochschulsystem, obwohl die Bologna-Erklärung die Möglichkeit einräumte, die BaMa-Struktur bis 2009 einzuführen.<sup>69</sup> Ziel dieses Vorhabens war nicht nur die (Miter-)Schaffung des EHR und die Stärkung der Mobilität und Internationalität im Bereich des Hochschulsektors, sondern vor allem auch die Positionierung der niederländischen Hochschulabsolventen auf dem internationalen Arbeitsmarkt. Um dieses Ziel zu verwirklichen, suchte Hermans auch weiterhin den Dialog mit den Hochschul- und Studentenorganisationen. Gemeinsam setzte man die Etappenziele fest, ein Akkreditierungssystem einzuführen, das Finanzierungssystem mittel- und langfristig anzupassen, die Gesetzgebung in Bezug auf die BaMa-Struktur voranzutreiben, und die Fortschritte der Implementierung zu überwachen und zu bewerten. Ein weiterer Brief Hermans zeigt, dass man sich dabei der Wichtigkeit und der Tragweite der anstehenden Gesetzesänderung durchaus bewusst war: „daarbij gaat het om een aantal belangrijke veranderingen voor reeds ingeschreven, maar vooral voor toekomstige studenten.“<sup>70</sup> Deshalb schien es sehr wünschenswert, die Hochschulen und deren Studenten so schnell wie möglich über das neue System aufzuklären. Die Ordnungsgemäßheit der Einfüh-

---

<sup>66</sup> Bis 2003 hieß das niederländische Wissenschaftsministerium noch *Ministerie van Onderwijs, Cultuur en Wetenschappen*, wurde dann aber mit dem Erlass Nr. 03.003977 in *Ministerie van Onderwijs, Cultuur en Wetenschap* umbenannt.

<sup>67</sup> HBO steht für den *Hoger beroepsonderwijs*.

<sup>68</sup> Vgl. Wende, Marijk van der/Lub, Anneke, *De beleidsontwikkeling en implementatie van het bachelor-master systeem in het Nederlandse hoger onderwijs. Een vervolgonderzoek*, Enschede 2001, S. 4f.

<sup>69</sup> Tweede Kamer der Staten-Generaal, *Notitie „Naar een open hoger onderwijs“ – Invoering bachelor-masterstructuur, Vergaderjaar 2000–2001, Kamerstuk 27 496 nr. 1, 2000.*

<sup>70</sup> *Overheid.nl, Overheidsinformatie, Officiële bekendmakingen, Vergaderjaar 2001–2002, Kamerstuk 28024 nr. 232a, 2002.*



nung des neuen Systems stand dann auch im Mittelpunkt eines Expertenmeetings der *Inspectie van het Onderwijs*, auf dem die Bedingungen für einen geordneten Übergang formuliert wurden.<sup>71</sup> Die geplante Einführung von Bachelor- und Master-Studiengängen war dabei schon die dritte, aber umfangreichste Reform im niederländischen Hochschulwesen innerhalb der letzten Jahre.<sup>72</sup> Eine Fülle von Neuerungen beschäftigte fast zeitgleich den niederländischen Hochschulsektor. Diese konnten aber nur zum Teil als unmittelbare Folge des Bologna-Prozesses angesehen werden.<sup>73</sup> Dazu gehörten curriculare Reformen im Hinblick auf kompetenzorientiertes Lernen an den Hogescholen oder die Einführung der Haupt- und Nebenfachstruktur an den Universitäten. Sie hatten bereits vor der Einführung der neuen Studienstruktur Veränderungen bewirkt.<sup>74</sup> Die endgültige Verabschiedung der neuen Hochschulrahmengesetzgebung *Wet op het hoger onderwijs en wetenschappelijk onderzoek* (WHW)<sup>75</sup> im Juni 2002 bedeutete für die damals 13 Universitäten mit ihren 173.509 Studierenden und 56 Hogescholen mit ihren 321.515 Studierenden<sup>76</sup> dann auch einen Bruch mit dem alten Bildungssystem: An die Stelle des einstufigen Studiensystems rückte nun das zweistufige Bachelor- und Mastermodell. Im Gegensatz zur Bundesrepublik Deutschland erfolgte die Studienstrukturreform dabei jedoch zentral, d. h. alle Vorgaben kamen vom niederländischen Bildungsministerium in Den Haag, ohne dass Zwischeninstanzen,

<sup>71</sup> Vgl. de Wolf, I.F./K. Scheele. *Duizend soorten BaMa's: Over ordelijkheid en de invoering van het bachelor/masterstelsel in het hoger onderwijs*, in: Hulshof, M., Toezichthouder: Lam of Leeuw?, Utrecht 2003, S. 81-99; *Inspectie van het Onderwijs, Bama-transities: de invoering van het bachelor-masterstelsel in het WO en HBO*, Bericht 2003-15, S. 6-7.

<sup>72</sup> 1997 hatten die Universitäten durch die WHW-Regelungen *Modernisering Universitaire Bestuursorganisatie* gegenüber dem Staat mehr Steuerungsbefugnisse bekommen (die Hogescholen hatten als Stiftungen immer schon mehr Freiräume). 2002 wurde anhand der WHW-Regelungen *Accreditatie in het hoger onderwijs* dann die Umstellung des staatlichen Genehmigungsverfahrens auf die staatsunabhängige Akkreditierung von Studiengängen vorgenommen.

<sup>73</sup> Vgl. Bürger, Sandra/Scheele, Ko, *Stand der Einführung von Bachelor- und Master-Studiengängen in den Niederlanden*, in: Alesi, Bettina/Bürger, Sandra/Kehm, Barbara M./Teichler, Ulrich, *Stand der Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen im Bologna-Prozess sowie in ausgewählten Ländern Europas im Vergleich zu Deutschland*, (Bericht des Bundesministeriums für Bildung und Forschung), Kassel 2005, S. 77-88, S. 77.

<sup>74</sup> Vgl. Alesi/Bürger et al. (2005), S. 41.

<sup>75</sup> Gesetz vom 6. Juni 2002, Staatsblatt 303/2002.

<sup>76</sup> Vgl. Bürger/Scheele (2005), S. 77.

will sagen Bundesländern bzw. Provinzen, die detaillierte Umsetzung überlassen wurde. Gesetzlich lag die Umstellung der Studiengänge nach dem Inkrafttreten des WHW somit in der Hand der Hochschulleitungen. Das Gesetz gab die Fristen vor und die Hochschulleitungen entschieden über die Einführung der neuen Studiengänge und deren Kapazität im Detail. So lauteten die zentralen Vorgaben für die niederländischen Fachhochschulen, die »Hogeschole«, dass sie ihre Studiengänge sofort, d. h. noch im selben Jahr in Bachelor-Studiengänge umzuwandeln und den Umwandlungsprozess innerhalb von zwei Jahren abzuschließen hatten. Die Vorgaben für die Universitäten sahen hingegen mehr Auflagen seitens des Ministeriums vor: Aufgrund der genannten weitreichenden Auswirkungen der Strukturreform für die Studierenden sollten die Universitäten „die Studienangebote für Studierende, die vor dem Jahr 2002 eingeschrieben waren, entweder sofort oder nach einer Übergangsphase umstellen, um Studierenden einen Abschluss im alten System zu gewährleisten.“<sup>77</sup> Die Umwandlung bestehender Studiengänge wurde dabei bis 2007 als »Kann-Bestimmung« geregelt.<sup>78</sup> Viele Universitäten empfahlen den Studierenden jedoch, in die neuen Studiengänge zu wechseln. Von der Umstellung ausgeschlossen waren medizinische und künstlerische Studiengänge sowie die Lehrerausbildung. Für diese Fächer galten zunächst für eine unbestimmte Phase Sonderregelungen. Neue Studiengänge hingegen durften sowohl an den Hogeschole als auch an den Universitäten von nun an nur noch in der BaMa-Struktur entwickelt werden und mussten durch die neue, zeitgleich zur Einführung der neuen Studienstruktur etablierte und für die Qualitätssicherung der neuen Studiengänge zuständige Akkreditierungsinstanz, die *Nederlandse Accreditatie Organisatie* (NAO), akkreditiert und vom Ministerium genehmigt werden, sofern sie als finanzierungswürdig eingestuft wurden. In besonderen Fällen konnte das Ministerium Studiengänge, die nicht akkreditiert waren, für eine begrenzte Zeit genehmigen und finanzieren. Studiengänge, die ohne größere curriculare Veränderungen nur mit den neuen Abschlussgraden versehen wurden, bedurften unmittelbar nach dem Inkrafttreten des Gesetzes keiner neuen Akkreditierung. Sie wurden im Rahmen der periodischen Evaluierungen begutachtet. Ab 2003, als die Niederlande und

---

<sup>77</sup> Wielenga (2006), S. 9.

<sup>78</sup> Vgl. Artikel 17a WHW.

Flandern vereinbarten, eine gemeinsame Akkreditierungsorganisation zu gründen, wurde die NAO in die *Nederlands-Vlaamse Accreditatieorganisatie* (NVAO) überführt. Im Allgemeinen überließen Parlament und Regierung gemäß den gesetzlichen Vorgaben, die inhaltliche Ausgestaltung der Studiengänge sowie die Ausgestaltung der Zulassung zu den Master-Studiengängen dann auch weitgehend den Hochschulen. Auch die Dachverbände für die Universitäten und für die Hogescholen unternahmen keine wesentlichen Versuche, koordinierend auf die Gestaltung der neuen Studiengänge einzuwirken, sodass die quantitative und strukturelle Gestaltung der Strukturreform in den Niederlanden wie auch in Deutschland oft als ein Top down-Prozess beschrieben wurde. Anzumerken ist, dass die Hochschulen in den Niederlanden keine zusätzliche finanzielle Unterstützung für die Einführung der gestuften Studienstruktur erhielten. Durch eine Umschichtung des Etats an den Universitäten selbst konnten jedoch „Mittel für die Bezahlung von Lehrbeauftragten zur Entlastung der regulären Lehrenden“<sup>79</sup> bereitgestellt werden. Um den Fortschritt der BaMa-Einführung zu dokumentieren und zu bewerten, wurde die *Inspectie van het Onderwijs* vom Wissenschaftsministerium beauftragt, bis zur veranschlagten Evaluation des BaMa-Gesetzes 2007 Untersuchungen zum Umsetzungsstand anzustellen. Die Untersuchungen formten zusammen den sogenannten »BaMa-monitor«, der die Umsetzung der Strukturreform sowie deren Chancen, Risiken und Effekte analysieren sollte. Bereits der erste Bericht *Bama-transities: de invoering van het bachelor-masterstelsel in het WO en HBO* zeigte, dass die Umstellung auf die neuen Strukturen in den Niederlanden relativ schnell, aber per Hochschulart sehr unterschiedlich verlief.<sup>80</sup> Den Haag setzte den Hochschulen mit zentralen Vorgaben klare Richtwerte, sodass die Hogescholen unmittelbar nach der Verabschiedung der neuen Gesetzgebung nahezu alle ihre alten »HBO-opleidingen« in Bachelorstudiengänge umwandelten. In der CROHO-Registrierung<sup>81</sup> von 2002/2003 waren 1824 Studiengänge registriert, darunter 1534 Bachelorstudiengänge und nur 290 Nicht-Bachelorstudiengänge, die vor allem aus sogenannten »kort-HBO« bestanden und per königlichem Beschluss bis 2008 abgebaut sein

---

<sup>79</sup> Alesi/Bürger et al. (2005), S. 25.

<sup>80</sup> Vgl. *Inspectie van het Onderwijs* (2003), S. 9.

<sup>81</sup> CROHO steht für das *Centraal Register Opleidingen Hoger Onderwijs*.

mussten.<sup>82</sup> Im Studienjahr 2003/2004 hatte die Zahl der an den Hogescholen angebotenen Bachelorstudiengänge gegenüber der Nicht-Bachelorstudiengänge dementsprechend weiter zugenommen, sodass mit Eingang des neuen Studienjahres davon ausgegangen werden konnte, dass „vrijwel alle opleidingen [...] zijn omgezet in bacheloropleidingen.“<sup>83</sup> Dabei kam den Hogescholen die Tatsache zugute, dass sie ihre alten vierjährigen Studiengänge für Studierende aller Jahrgänge in Bachelorstudiengänge mit ebenfalls vierjähriger Dauer umwandeln konnten. Sie konnten nun sowohl berufs- als auch wissenschaftsorientierte Bachelor-Studiengänge anbieten. Auch die Umstellung der bereits existierenden Studiengänge an den Universitäten, dem »wetenschappelijk onderwijs« (WO) verlief relativ schnell: 2002 konnten Studierende schon zwischen 648 offiziell im CROHO registrierten BaMa-Studiengängen an niederländischen Universitäten wählen. Ein Jahr später waren es sogar schon 1292 Studiengänge. Bei den universitären Bachelor-Studiengängen war in der Regel eine Dauer von drei Jahren vorgesehen. Forschungsorientierte Master-Studiengänge umfassten meistens ein Studienangebot für ein oder zwei Jahre. Allein in den Bereichen der Agrarwissenschaft, Naturwissenschaft, Ingenieurwissenschaft und der Gesundheitswissenschaft konnte die Dauer der Master-Studiengang variieren. In der Mehrzahl der Fächer war die erforderliche Gesamtdauer des BaMa-Studiums jedoch genauso lang wie bei den früheren universitären Studiengängen.<sup>84</sup> Vergleicht man die Zahlen des WO mit denen des HBO, fällt auf, dass die Umsetzung von der jeweils alten auf die neue Struktur grundlegend anders ver-

---

<sup>82</sup> Eine genaue Auslegung der CROHO-Daten ist allerdings schwierig, da das CROHO zum Zeitpunkt der Datenerhebung nur den anerkannten Teil des Unterrichtswesens umfasste. Außerdem waren zum Teil mehr Studiengänge registriert, als tatsächlich aktiv (will sagen Studiengänge, in denen wirklich Studierende eingeschrieben waren) angeboten wurden. Deshalb ist davon auszugehen, dass die tatsächliche Zahl von BaMa-Studiengängen sowohl an den Hogescholen als auch an den niederländischen Universitäten zum betrachteten Zeitpunkt etwas niedriger war. Der Bericht von Alesi/Bürger et al. 2005 nennt dann auch andere Zahlen: Laut ihren Angaben wurden 2002 an niederländischen Universitäten 497 BaMa-Studiengänge und 2003 760 BaMa-Studiengänge angeboten. An den Hogescholen gab es dieser Quelle zu Folge im Jahre 2003 1.034 BaMa-Studiengänge. Da der Bericht von Alesi/Bürger et al. 2005 keine Angaben zum Ursprung der erhobenen Daten macht, werden hier die Zahlen der Inspectie van het Onderwijs bevorzugt.

<sup>83</sup> Inspectie van het Onderwijs (2003), S. 9.

<sup>84</sup> Vgl. Bürger/Scheele (2005), S. 77.

lief. So war im CROHO 2002/2003 ein viel kleinerer Teil BaMa-Studiengänge für den WO-Sektor registriert als für den HBO-Sektor. Von den 1474 registrierten WO-Studiengängen waren 390 Bachelor- und 258 Masterstudiengänge. Dafür überstieg die Gesamtzahl von 2003/2004 von 2118 registrierten Studiengängen die 1474 registrierten Studiengängen von 2002/2003 und die 835 registrierten Studiengänge von 2001/2002 deutlich. Diese implizierte aber nicht, dass sich die Anzahl der BaMa-Studiengänge im Laufe der zwei Jahre verdoppelt hatte, sondern vielmehr, dass im WO mehrere Studiengangsarten gleichzeitig nebeneinander existierten. Es zeigte sich also, dass die Universitäten von der ihnen gewährten Übergangsphase Gebrauch machten – wenn auch deutlich weniger ausgeprägt als in Deutschland. Besonders die Umstellung der medizinischen und künstlerischen Studiengänge sowie die der Lehrerausbildung sollte – hier dann doch vergleichbar mit der Situation im Nachbarland – noch auf sich warten lassen. Die unterschiedlichen Überleitungsregelungen und -dynamiken der beiden niederländischen Hochschularten führten dazu, dass die Hogescholen schon 2003 ihre ersten Bachelor-Absolventen verzeichnen konnten, während es an den niederländischen Universitäten noch einige Zeit dauern sollte, bis die ersten Bachelor-Absolventen den Campus verließen. Die Umsetzungsdiskrepanz zwischen den Hochschularten wurde außerdem anhand der Ausarbeitung der neuen Masterstudiengänge ersichtlich. Während die Zahl der Master-Studiengänge an den Hogescholen, die als einjährige Nachfolgemodelle der alten Aufbaustudiengänge gehandelt und zumeist ausschließlich über Gebühren finanziert wurden, eher gering ausfiel, stieg die Zahl der universitären Masterstudiengänge rasant. Allgemeine Regelungen über die Zulassung zu den Master-Studiengängen gab es nicht, sodass die Universitäten selbst über die Kapazität und die Zulassungskriterien entscheiden konnten. Jedoch musste den Bachelor-Absolventen die Möglichkeit des Einstiegs in einen Master-Studiengang an derselben Universität garantiert werden. Nach damaliger Auffassung des niederländischen Wissenschaftsministeriums hoben sich dabei die Zielsetzungen der BaMa-Studiengänge an den Hogescholen und den Universitäten derart voneinander ab, dass die wissenschaftsorientierten Universitäten die Abschlüsse Bachelor oder Master of »science« oder »arts« vergaben, während an den berufsqualifizierenden Hogescholen nur Titel ohne die Anhänge »science« oder »arts«

erworben werden konnten.<sup>85</sup> In den BaMa-Titeln der Hogescholen fand sich dafür das Berufsfeld oder das Fachgebiet wieder.<sup>86</sup> Damit unterschieden sich die Niederlande von den meisten Bologna-Staaten, die ihre binären Systeme zumindest in puncto Titel nicht weiterführten. Anders sah es in Bezug auf das neue ECTS-System<sup>87</sup> aus: Hier folgten die Niederlande der geläufigen Praxis, das alte nationale Leistungssystem, so es denn eines gab, durch das neue Credit-System zu ersetzen. Für die Niederlande hieß das, dass sie ihr altes Leistungspunktesystem, das auf 42 Studienpunkten pro Jahr basierte, auf das neue ECTS-System umrechnen und das geforderte Diploma Supplement einführen mussten. Zwar vereinfachte die Tatsache, dass bereits vor Bologna ein studienzeitbezogenes und kumulatives Prüfungssystem im niederländischen System bestand, die Einführung des Kreditpunktesystems, dennoch verlief dieser Prozess nicht ganz unproblematisch, da die beiden Berechnungsarten das Studienjahr jeweils anders gliederten. blieb die Gesamtsumme der Stunden für ein Studienjahr mit 1.680 Stunden gleich, hatte ein Studienjahr im alten System aus 42 Studienpunkten bestanden, wobei ein Studienpunkt mit 40 Stunden gleichgesetzt war. Das neue System sah aber ein Studienjahr bestehend aus 60 Kreditpunkten vor, wobei ein Credit umgerechnet 28 Stunden Arbeitsaufwand bedeutete. Der WO wurde dementsprechend in ein dreizyklisches System eingeteilt, in dem zur Erreichung des Bachelorgrades 3 Jahre und 180 ECTS, für den Master meist 1 Jahr und 60 ECTS, in Ausnahmefällen auch 2 oder 3 Jahre und entsprechend 120 ECTS oder 180 ECTS verlangt wurden. Danach konnte die Promotion erfolgen, für die 4 Jahre vorgesehen waren, die aber nicht an das ECTS-System gekoppelt wurde. Der HBO gliederte sich nun in zwei Zyklen. In diesen konnten wie an der Universität BaMa-Grade erlangt werden. Allerdings dauerte der erste Zyklus hier zumeist 4 Jahre und 240 ECTS und der zweite ein oder zwei Jahre bzw. 60 oder 120 ECTS, je nach Studienrichtung. Der HBO-Master war zugleich die Zugangsvoraussetzung für eine Promotion im WO. Neben diesen Titeln konnte ab 2007 an den Hogescholen auch die sogenannten »Associate-Degree-Programme« angeboten werden, die einen Zwischenzyklus zum Bachelor darstellen und schon

---

<sup>85</sup> Vgl. Artikel 7.10a. Abs. 1 WHW.

<sup>86</sup> Vgl. Artikel 7.10 a. Abs. 2 WHW.

<sup>87</sup> ECTS steht für das *European Credit Transfer System*.

nach 2 Jahren abgeschlossen werden. Nach der Neustrukturierung nahm die Vergabe des Diploma Supplements, das im Übrigen schon vor der Einführung der gestuften Studiengangstruktur zur international besseren Lesbarkeit der Qualifikationen von Absolventen etabliert war, an beiden Hochschularten gleichermaßen zu. 2005 wurde es bereits für mehr als die Hälfte der existierenden Studiengänge vergeben, kam dann allerdings zum Stocken.<sup>88</sup> Alles in allem begünstigte die enge Anlehnung der gestuften Studiengangstruktur an die Vorgängerstruktur aber eine schnelle Umstellung und erhöhte die Akzeptanz der Reform. Anders als in einigen anderen Bologna-Staaten bestand ein weitgehender Konsens unter den beteiligten Akteuren, dass von der Reform positive Effekte, wie z. B. eine größere Mobilität zwischen den Hochschulen in den Niederlanden, eine größere internationale Mobilität und ein höherer Grad der internationalen Vergleichbarkeit von Studienabschlüssen zu erwarten waren. Der breite Konsens und der rasche Übergang von dem alten zum neuen Hochschulsystem bedeuteten jedoch keineswegs, dass die Einführung und Umsetzung der Bologna-Vorgaben unkommentiert geblieben wäre. Natürlich gab es auch in den Niederlanden Diskussionen über die Notwendigkeit der Studienstrukturreform sowie deren Reichweite und Wirkungen. Besonders die Auffassung, dass die Einführung der neuen Studienstruktur zu schnell verlaufen sei und damit zu Unsicherheiten bei den Universitäten, den Studierenden und den Arbeitgebern geführt habe, beschäftigte nach 2002 die Kritiker. Eine Befragung von Vertretern der Universitäten und Hogescholen durch die Onderwijsinspectie ergab allerdings, dass die Angehörigen der niederländischen Hochschulen durch die Fülle von vorangegangener hochschulpolitischer Diskussionen und Hochschulreformen derart an die eigene Dynamik des Hochschulsystems gewöhnt waren, dass selbst die schnelle Einführung der BaMa-Studiengänge „kaum auf Überraschung gestoßen“<sup>89</sup> war. Dennoch war ähnlich wie in Deutschland – insbesondere an den Universitäten – der Eindruck weit verbreitet, dass der Aufwand für die Realisierung der Reform erheblich und die Informationsbereitstellung im Gegenzug zu gering gewesen sei. Die Arbeitgeber hielten sich ihrerseits mit konkreten Stellungnahmen zurück, wollten sie doch erst Erfahrungen mit Absolventen der Ba-

---

<sup>88</sup> Vgl. Alesi/Bürger et al. (2005), S. 31f, 77f.

<sup>89</sup> Vgl. Bürger/Scheele (2005), S. 80.

chelor- und Master-Studiengänge sammeln, bevor sie die Strukturreform insgesamt bewerteten. Bedenken wurden nur hinsichtlich der Arbeitsmarktcompatibilität und der Einteilung der Studiendauer zwischen Bachelor und Master geäußert, ebten aber schnell wieder ab, da frühere Umstellungen gezeigt hatten, dass der Arbeitsmarkt „immer schon die von den Hochschulen kommenden Absolventen weitgehend absorbiert [hatte] und auch die Personalstruktur in den Unternehmen eher die Angebotsstruktur [reflektiert hatte, ] als dass sie an einer Bedarfsstruktur ausgerichtet [war].“<sup>90</sup> Gemessen an den Reformdebatten anderer Länder, vor allem Deutschlands, waren die kritischen Stimmen in den Niederlanden im Allgemeinen aber eher gering. Die Folgeberichte *De master meester? De invoering van masteropleidingen in het Wetenschappelijk Onderwijs* und *BaMa ontkiemt* der niederländischen Schulaufsichtsbehörde machten übereinkommend in den nächsten Jahren deutlich, dass seit 2004 nahezu alle Studiengänge in den Niederlanden auf die neue Struktur umgestellt sowie das neue ECTS-System und das Diploma Supplement eingeführt worden waren.<sup>91</sup> Angesichts der breiten Akzeptanz der neuen Studienstruktur und der damit verbundenen raschen Umsetzung der Bologna-Ansprüche gehörten die Niederlande schon bald der Spitzenreitergruppe in Sachen Umsetzungsstand an. So zeigten die Scorecards der *Bologna Follow-up Group* (BFUG) ab 2005 ebenfalls deutlich, dass die Niederlande die Umsetzung überdurchschnittlich schnell vollzogen hatte.<sup>92</sup> Bis auf den Teilaspekt der Ratifizierung der Lisbon Recognition Convention wurde der Umsetzungsstand der drei wichtigsten Bologna-Ansprüche<sup>93</sup> bereits 2005 durchgehend mit hell- oder dunkelgrün, d. h. mit »very good performance«<sup>94</sup> bzw. »excellent performance«<sup>95</sup> durch die BFUG bewertet. Diese gute Bewertung sollte auch in den Folgeberichten von 2007 und 2009 Bestand halten bzw. sich

---

<sup>90</sup> Ebd., S. 63.

<sup>91</sup> Vgl. Inspectie van het Onderwijs, *Bama De master meester? De invoering van masteropleidingen in het Wetenschappelijk Onderwijs*, Utrecht 2004; Inspectie van het Onderwijs, *BaMa ontkiemt*, Bericht 2005-011, Utrecht 2005.

<sup>92</sup> Vgl. Bologna Follow-up Group, *Bologna Process Stocktaking Bergen 2005*, Bergen 2005, S. 90.

<sup>93</sup> Qualitätssicherung, Einführung des zweistufigen Systems und die Anerkennung von Abschlüssen und Studienzeit.

<sup>94</sup> Bologna Follow-up Group (2005), S. 15.

<sup>95</sup> Ebd., S. 15.



sogar noch verbessern.<sup>96</sup> Die Implementierung der Bologna-Vorgaben war in den Niederlanden – gemessen an den Kriterien der BFUG-Bestandsaufnahme – nahezu abgeschlossen. Dies bestätigte auch der 2008 vom *Center for Higher Education Policy Studies* (CHEPS) veröffentlichte Bericht *New degrees in the Netherlands*, dessen wichtigste Erkenntnis es war, „dat het nieuwe systeem succesvol is geïmplementeerd en dat het door de buitenlandse waarnemers wordt gezien als hoogst betrouwbaar, streng en zorgvuldig. Het versterkt het vertrouwen in de Nederlandse graden en draagt zo bij aan de totstandkoming van de Europese Hoger Onderwijs.“<sup>97</sup> Die knapp 50 Änderungen, die seit 2002 bis 2012 am WHW vorgenommen wurden,<sup>98</sup> hatten dann auch einen eher anpassenden Charakter. Sie waren notwendig, waren aber im Gesamtkontext der Studienstrukturreform von mehr oder weniger geringerer Bedeutung. Das hieß aber nicht, dass die Studienstrukturreform ein rein formaler Umstrukturierungsakt war, der keine substantiellen Veränderungen und Konflikte nach sich gezogen hätte, im Gegenteil. Immerhin ging man an den Hochschulen neben der substantiellen Umstellung des einstufigen niederländischen Hochschulsystems auf das zweistufige BaMa-Modell dazu über, dass die Hogescholen, wie bereits erwähnt, auch wissenschaftsorientierte Studiengänge und die Universitäten auch arbeitsmarktorientierte Studiengänge anbieten konnten. Und auch die Struktur von Haupt- und Nebenfächern wurde neu geordnet. Im Laufe der Reform war darüber hinaus eine gewisse, wenn auch geringe Annäherung der beiden Hochschularten durch die wachsende Zahl von Kooperationen zwischen Hogescholen und Universitäten sowie die Möglichkeit, an beiden Hochschularten sowohl arbeitsmarkt- als auch wissenschaftsorientierte Studiengänge anzubieten, zu beobachten. Die Annahme, dass die Vergabe der gleichen Abschlüsse und Titel ebenfalls zu einer Annäherung und besseren Kompatibilität führen würde, sollte sich jedoch teilweise als falsch erweisen. Es zeigte sich, dass die unterschiedliche Handhabung der BaMa-Titel an den Hogescholen und den Universitäten zur Belastungsprobe

---

<sup>96</sup> Vgl. Bologna Follow-up Group, *Bologna Process Stocktaking London 2007*, London 2007, S. 71; Bologna Follow-up Group (2009), S. 113.

<sup>97</sup> NVAO, 32210 *Wijziging van de Wet op het hoger onderwijs en wetenschappelijk onderzoek in verband met aanpassing van het accreditatiestelsel*, 2009, S. 6.

<sup>98</sup> Vgl. Zoontjes, P.J.J., WHW 2012. *Wet op het hoger onderwijs en wetenschappelijk onderzoek. Tekst & toelichting*, Amsterdam 2012, S. 71-83.

für die Absolventen wurde. Viele Arbeitgeber, vor allem im Ausland, erkannten die HBO-Titel ohne den Zusatz »of arts« oder »of sience« nämlich nicht an. Und so wurde die Diskussion um eine völlige Angleichung der Titel im HBO und WO zu einer der Kernpunkte im hochschulpolitischen Diskurs. Während die Gegner in dieser Angleichung eine Nivellierung der Titel sahen, hielten die Befürworter die Angleichung für die folgerichtige Konsequenz aus der in der Bologna-Erklärung geforderten besseren Vergleichbarkeit der Titel. Nachdem Staatssekretär Halbe Zijlstra bereits einen ersten Legislativvorschlag zur Angleichung der Titel vorgelegt hatte, führte seine Nachfolgerin, die derzeitige niederländische Bildungsministerin Jet Bussemaker, das Bestreben fort und brachte in Anlehnung an den *rapport van de commissie-Veenman* und die *Strategische agenda* ihrerseits ebenfalls den Gesetzesentwurf *Kwaliteit in verscheidenheid* vor. Dieser wurde am 9. Juli 2013 vom niederländischen Senat angenommen und sieht u. a. die Angleichung einiger HBO-Titel ab dem Studienjahr 2013/2014 vor. Ferner verloren die Abschlussprüfungen durch die neue Umrechnung und Modularisierung von Studienlast und Studiendauer an Gewicht. Modulprüfungen zählten von nun an als Teilleistung für den Abschluss und das propädeutische Examen nach dem ersten Studienjahr, die sogenannte »propedeuse«, war nicht mehr vorgeschrieben. Ab 2005 zeichneten sich in Folge dessen eine Zunahme von Teilprüfungen an den Universitäten und eine Abnahme von Teilprüfungen an den Hogescholen ab. Zudem boten die überwiegend einjährigen Master kaum Zeit für Mobilitätsfenster, sodass der größte Teil der gewünschten Studentenmobilität zumeist auf die Bachelorstudiengänge entfiel. Die Studiendauer von nur einem weiteren Jahr wurde oft auch als zu kurz für fachliche Fortentwicklung, Praxiserfahrungen und Anfertigung einer ausführlichen Master-Abschlussarbeit eingeschätzt, sodass Rufe in Richtung einer Ausweitung der Dauer von Master-Studiengängen lauter wurden. Große Veränderungen brachte die Reform allerdings in puncto Unterrichtssprache, schließlich wird nunmehr eine Vielzahl von Studiengängen in englischer Sprache angeboten. Im Studienjahr 2011/2012 waren es schon 232 englischsprachige Bachelor-, 870 englischsprachige Master- und 54 englischsprachige PhD-Programme.<sup>99</sup> Im Zusammen-

---

<sup>99</sup> Vgl. Nuffic, *Internationalisation in higher education in the Netherlands: key figures (2011-12 academic year)*, Den Haag 2012a.

spiel mit den neuen Titeln führten diese internationalen Elemente im Studienangebote zu einer Attraktivitätssteigerung des Hochschulstandortes Niederlande. Mehr Studenten aus dem Ausland, vor allem aus dem benachbarten Deutschland, kamen in die Niederlande, um dort zu studieren.<sup>100</sup> Natürlich muss dabei erwähnt werden, dass auch die immensen Anwerbungsmaßnahmen und weit vorangeschrittenen Internationalisierungsstrategien der niederländischen Hochschulen eine wichtige Rolle in diesem Zusammenhang spielten. Gleichzeitig stieg auch die Mobilität der niederländischen Studenten, wenn auch schleppender als gewünscht.<sup>101</sup> Im internationalen Vergleich schneiden die Niederlande aber eher schlecht ab, wenn es um die Zahl der »incoming« Studenten, die 2013 rund 7,5 Prozent der eigenen Studentenspopulation ausmachten, und die Zahl der »outgoing« Studenten, die 2013 rund 3 Prozent der eigenen Studentenspopulation ausmachten, geht.<sup>102</sup> Damit hat sich trotz Poleposition zumindest eine Erwartung, nämlich die studentische Mobilität deutlich zu steigern, nicht erfüllt. Größere Veränderungen waren wiederum bei der Studienfinanzierung zu erkennen, wenn auch indirekt. Universitäten konnten nunmehr für »Top-Master-Programme« hohe Studiengebühren erheben und auch bei den gesetzlich vorgeschriebenen Studiengebühren war ein Anstieg zu verzeichnen. Positive Effekte für die Studierenden brachte die Änderung der *Wet studiefinanciering 2000* (WSF 2000) von 2007, die u. a. zur Folge hatte, dass niederländische Studenten ihre »studiefinanciering«, die in etwa dem deutschen BAFÖG entspricht, unter bestimmten Voraussetzungen auch mit ins Ausland nehmen konnten. Deutlich negativer wurde die sogenannte »langstudeerboete« von 2011 aufgenommen. Dabei handelte es sich um eine Erhöhung der gesetzlichen Studiengebühren in der Hochschulbildung, die auferlegt wurde, wenn ein Student die Regelstudienzeit seiner Bachelor- oder Masterstudiengang um mehr als ein Jahr überschritt. Universitäts- und Studentenvereinigungen betrachteten diese Strafe für Langzeitstudenten als ungerecht und riefen zu großen Protestaktionen auf, infolgeder die Buße durch den *Deelakkoord begroting 2013* rückwirkend abgeschafft

---

<sup>100</sup> Vgl. Nuffic, *Mobiliteit in beeld. Internationale mobiliteit in het Nederlandse hoger onderwijs*, Den Haag 2012b, S. 69.

<sup>101</sup> Vgl. ebd., S. 72.

<sup>102</sup> Vgl. Nuffic, *Internationalisering in beeld. Uitgaande mobiliteit: overzicht 2013*, Den Haag 2013, S. 28.

wurde. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Beginn der Bologna-Reform in den Niederlanden zwar deutlich später als in anderen teilnehmenden Staaten erfolgte, dann aber umso zügiger und ohne große Gegenwehr umgesetzt wurde. Heute gehören die Niederlande schon längst zu den schnellen Reformern,<sup>103</sup> wenn es um den Umsetzungsstand der Bologna-Ansprüche geht. Der Bologna-Prozess ist deshalb nur noch selten auf der politischen Tagesordnung zu finden. Kritiker könnten behaupten, dass die Niederlande infolge ihres Hochschulreformmarathons der letzten Jahre reformmüde geworden seien, es ist allerdings vielmehr davon auszugehen, dass die Niederlande mit der zentralen und ganzheitlichen Umsetzung der Reform ihr vermeintliches Soll erfüllt haben, und damit der Notwendigkeit entbehren – zumindest in Sachen Bologna-Reform – weitere Schritte einzuleiten. Es verwundert daher wenig, dass sich der hochschulpolitische Diskussionsschwerpunkt in diesem Kontext verschiebt. So beschäftigte die Niederlande 2012/2013 eine hitzig geführte Debatte über die Folgen eines ungebremsen Zustroms ausländischer Studierender. Besonders deutsche Studenten, die den Löwenanteil der ausländischen Studierenden in den Niederlanden ausmachen, wurden bezichtigt, den niederländischen Staat unnötig viel Geld zu kosten und einen negativen Einfluss auf die Qualität der Lehre zu haben. Forderungen nach einem Werbeverbot der Hochschulen sowie nach höheren Studiengebühren für ausländische Studierende wurden laut. Eine Studie des *Centraal Planbureau* (CPB), des zentralen niederländischen Instituts für Wirtschaftsforschung, konnte aber schnell Gegenteiliges belegen. Es zeigte sich, dass ausländische Studierende dem Hochschulstandort viel mehr finanzielle, kulturelle und innovative Vor- als Nachteile bescherten.<sup>104</sup> Allerdings zeigte die Studie auch, dass immer noch wenige ausländische Studenten nach ihrem Abschluss in den Niederlanden bleiben. Dabei sind die Niederlande mit der Note 8,8 noch immer eines der am besten bewerteten Studienländer unter

---

<sup>103</sup> Vgl. Education, Audiovisual and Culture Executive Agency (EACEA P9 Eurydice), *The European Higher Education Area in 2012: Bologna Process Implementation Report*, Brüssel 2012.

<sup>104</sup> Vgl. Centraal Planbureau, *De economische effecten van internationalisering in het hoger onderwijs*, Notitie/18 april 2012, Den Haag 2012.

den »Internationals«<sup>105</sup> und steigen die Studentenströme aus dem Ausland stetig an – mehr als 87.000 Internationals studierten 2013 in den Niederlanden. Bildungsministerin Bussemaker befand sich daher in der etwas paradox anmutenden Situation, angesichts der guten Bewertungen ausländische Absolventen mehr an die Niederlande binden zu müssen.<sup>106</sup> Es ist davon auszugehen, dass Probleme ähnlicher Couleur auch in Zukunft die niederländische Hochschulpolitik beschäftigen werden. Und egal, ob man diese Trends nun mit den Augen der Kritiker als hausgemachtes Problem, oder aus dem Blickwinkel der Befürworter als erfolgreiches Internationalisierungskonzept betrachtet, fest steht, dass die Niederlande zumindest auf dem Papier den Bologna-Prozess erfolgreich und im Gegensatz zu anderen Ländern sehr schnell umgesetzt haben. Die niederländischen Universitäten stehen schließlich nicht umsonst bei den bekanntesten Universitätsrankings, wie dem *Academic Ranking of World Universities* (ARWU), dem *Times Higher Education Ranking* (THE) und den *QS World University Rankings*, überdurchschnittlich hoch im Kurs.<sup>107</sup> Fest steht aber auch, dass es in der Praxis gerade vielleicht aufgrund dieser schnellen Umsetzung Probleme gab und wahrscheinlich auch noch länger geben wird. Besonders in Bezug auf die noch immer unterschiedlichen Systemlogiken, der damit verbundenen uneinheitlichen Studiendauer von BaMa-Studiengängen und den noch immer differierenden gesetzlichen Rahmenbedingungen besteht noch Handlungsbedarf. Ob diese Diskussion in einem Land, das nahezu alle Vorgaben erfüllt und gewissermaßen nicht mehr unter Presion steht, allerdings noch unter dem Nenner des Bologna-Prozesses weitergeführt werden kann, oder ob eine neue Reform erfolgen muss, sei dahin gestellt. Auf diese und andere Fragen wird die politische Elite in Den Haag in Zukunft Antworten finden müssen.

---

<sup>105</sup> Vgl. Ellis, Hannah/Aart, Joran van, *Key influencers of international student satisfaction in Europe 2013*, Studie Studyportals, Eindhoven 2013.

<sup>106</sup> Vgl. Kusiak, Loek, *SER-advies over binden van internationale studenten*, in: *SERmagazine*, Februar 2013/53e Jaargang/Nr. 2, Den Haag 2013.

<sup>107</sup> Vgl. VSNU, *Internationale rankings universiteiten*, Stand 2013.

## Nederlandse samenvatting

De samenwerking tussen de Europese landen is al lang van groot belang, op economisch, politiek en cultureel gebied. Samenwerking in het onderwijs is echter een relatief nieuw verschijnsel, maar zeker niet minder belangrijk: zij kan als een katalysator niet alleen leiden tot een algemene en specifieke verbetering van de kwaliteit in het hoger onderwijs en tot een grotere mobiliteit van studenten en medewerkers. Ook komt er meer samenwerking en innovatie in de ontwikkeling van onderwijs en wetenschap. Het Bologna-proces is tot nu toe het grootste netwerk voor samenwerking op opleidingsniveau. In het kader van dit proces werken sinds 1999 47 staten aan het creëren van een gemeenschappelijke Europese ruimte voor hoger onderwijs. Hier houdt men enerzijds rekening met de eisen van de nieuwe markten en de internationale concurrentie en respecteert men anderzijds de nationale verschillen in de academischewereld.

Om dit te bereiken moesten de doelstellingen en vorderingen op Europees niveau geformuleerd worden. Daarbij moesten de doelen vertaald worden naar en vervolgens geïmplementeerd worden in de nationale stelsels voor hoger onderwijs. Dit was een uitdagende taak, omdat het onderwijsbeleid eeuwenlang puur nationaal was en de Bologna-akkoorden niet juridisch bindend waren. Het bovenstaande artikel presenteert in het kort de resultaten van het scriptieonderzoek “Der Bologna-Prozess in Deutschland und den Niederlanden – Anspruch, Realität, Perspektiven”, dat 2013 door de schrijfster werd ingediend. De focus ligt daarbij vooral op het verloop van het Bologna-proces in Nederland en Duitsland.

## Literatuur

Alesie, Bettine/Bürger, Sandra/Kehm, Barbara M./Teichler, Ulrich, *Stand der Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen im Bologna-Prozess sowie in ausgewählten Ländern Europas im Vergleich zu Deutschland*, (Bericht des Bundesministeriums für Bildung und Forschung), Kassel 2005, online unter: [http://www.htw-aalen.de/img/downloads/1555\\_Einfuehrung\\_von\\_Bachelor\\_Master\\_in\\_Europa.pdf](http://www.htw-aalen.de/img/downloads/1555_Einfuehrung_von_Bachelor_Master_in_Europa.pdf), eingesehen am 12.09.2013.

- Besserstudieren.NRW, *Der Bologna-Prozess in NRW (Maßnahmen in NRW von Beginn bis Juli 2011)*, 2011, online unter: <http://www.besser-studieren.nrw.de/sites/default/files/Bologna-Prozess%20in%20NRW.pdf>, eingesehen am 12.09.2013.
- Bogumil, Jörg/Heinze, Rolf G., *Neue Steuerung von Hochschulen. Eine Zwischenbilanz*, Berlin 2009.
- Bologna Follow-Up Group, *Bologna Process Stocktaking*, Bergen 2005, online unter: <http://www.ond.vlaanderen.be/hogeronderwijs/bologna/documents/BPStocktaking9May2005.pdf>, eingesehen am 12.09.2013.
- Bologna Follow-Up Group, *Bologna Process Stocktaking London 2007*, London 2007, online unter: [http://www.ond.vlaanderen.be/hogeronderwijs/bologna/documents/WGR2007/Stocktaking\\_report2007.pdf](http://www.ond.vlaanderen.be/hogeronderwijs/bologna/documents/WGR2007/Stocktaking_report2007.pdf), eingesehen am 12.09.2013.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung, *Aufhebung des Hochschulrahmengesetzes*, Artikel vom 06.12.2012, online unter: <http://www.bmbf.de/de/8680.php>, eingesehen am 03.09.2013.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung, *Strategie der Wissenschaftsminister/innen von Bund und Ländern für die Internationalisierung der Hochschulen in Deutschland*, Berlin 2013, online unter: [http://www.bmbf.de/pubRD/Internationalisierungsstrategie\\_GWK-Beschluss\\_12\\_04\\_13.pdf](http://www.bmbf.de/pubRD/Internationalisierungsstrategie_GWK-Beschluss_12_04_13.pdf), eingesehen am 12.09.2013.
- Bundesverfassungsgericht, 2 BvF 2/02 vom 27.7.2004, Absatz-Nr. (1-184), 2004, online unter: [http://www.bverfg.de/entscheidungen/fs20040727\\_2bvf000202.html](http://www.bverfg.de/entscheidungen/fs20040727_2bvf000202.html), eingesehen am 03.09.2013.
- Bundesverfassungsgericht, 2 BvF 1/03 vom 26.1.2005, Absatz-Nr. (1-94), 2005, online unter: [http://www.bverfg.de/entscheidungen/fs20050126\\_2bvf000103.html](http://www.bverfg.de/entscheidungen/fs20050126_2bvf000103.html), eingesehen am 03.09.2013.
- Bürger, Sandra/Scheele, KO, *Stand der Einführung von Bachelor- und Master-Studiengängen in den Niederlanden*, in: Alesi, Bettina/Bürger, Sandra/Kehm, Barbara M./Teichler, Ulrich, *Stand der Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen im Bologna-Prozess sowie in ausgewählten Ländern Europas im Vergleich zu Deutschland*, (Bericht des Bundesministeriums für Bildung und Forschung), Kassel 2005, S. 77-88, online unter: [http://www.htw-aalen.de/img/downloads/1555\\_Einfuehrung\\_von\\_Bachelor\\_\\_Master\\_in\\_Europa.pdf](http://www.htw-aalen.de/img/downloads/1555_Einfuehrung_von_Bachelor__Master_in_Europa.pdf), eingesehen am 12.09.2013.
- Centraal Planbureau, *De economische effecten van internationalisering in het hoger onderwijs*, Notitie/18 april 2012, Den Haag 2012, online unter: [www.rijks-overheid.nl/bestanden/documenten-en-publicaties/rapporten/2012/05/16/de-economische-effecten-van-internationalisering-in-het-hoger-onderwijs.pdf](http://www.rijks-overheid.nl/bestanden/documenten-en-publicaties/rapporten/2012/05/16/de-economische-effecten-van-internationalisering-in-het-hoger-onderwijs.pdf), eingesehen am 12.09.2013.

- De Wolf, I.F./K. Scheele, *Duizend soorten BaMa's: Over ordelijkheid en de invoering van het bachelor/masterstelsel in het hoger onderwijs*, in: Hulshof, M., *Toezichthouder: Lam of Leeuw?*, Utrecht 2003.
- Education, Audiovisual and Culture Executive Agency (EACEA P9 Eurydice), *The European Higher Education Area in 2012: Bologna Process Implementation Report*, Brüssel 2012, online unter: <http://www.ehea.info/Uploads/%281%29/Bologna%20Process%20Implementation%20Report.pdf>, eingesehen am 12.09.2013.
- Ellis, Hannah/Aart, Joran van, *Key influencers of international student satisfaction in Europe 2013*, Studie Studyportals, Eindhoven 2013, online unter: <http://www.studyportals.eu/Data/Images/research/Key%20influencers%20report%202013%20-%20StudyPortals.pdf>, eingesehen am 12.09.2013.
- Enders, Jürgen, *Hochschulreform als Organisationsreform*, in: Kehm, Barbara M., *Hochschule im Wandel. Die Universität als Forschungsgegenstand*, Frankfurt am Main 2008, S. 231-241.
- Gewerkschaft Erziehung und Wissen, *Etappen der Umsetzung*, Stand 2013, online unter: [http://www.gew.de/Etappen\\_der\\_Umsetzung.html](http://www.gew.de/Etappen_der_Umsetzung.html), eingesehen am 03.09.2013.
- Hochschulrahmengesetz, *Text des Hochschulrahmengesetzes in der Fassung des Vierten Gesetzes zur Änderung des Hochschulrahmengesetzes vom 20. August 1998 (BGBl. I S. 2190)*, 1998, online unter: <http://www.auswahlgespraech.de/puretec/hrge.pdf>, eingesehen am 12.08.2013.
- Hochschulrektorenkonferenz, *Zur Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen/-abschlüssen. Entschließung des 183. Plenums vom 10. November 1997*, online unter: <http://www.hrk.de/positionen/gesamtliste-beschluesse/position/convention/zur-einfuehrung-von-bachelor-und-masterstudiengaengen-abschluesen/>, eingesehen am 02.09.2013.
- Information und Technik Nordrhein-Westfalen, *Bestandene Hochschulprüfungen*, Stand 2013, online unter: <http://www.it.nrw.de/statistik/d/daten/eckdaten/r513hoch3.html>, eingesehen am 03.09.2013.
- Information und Technik Nordrhein- Westfalen, *Studierende in NRW, Stand 2013*, online unter: <http://www.it.nrw.de/statistik/d/daten/eckdaten/r513hoch1.html>, eingesehen am 03.09.2013.
- Inspectie van het Onderwijs, *Bama-transities: de invoering van het bachelor-masterstelsel in het WO en HBO*, Bericht 2003-15, Utrecht 2003, online unter: [http://www.onderwijsinspectie.nl/binaries/content/assets/Actueel\\_publicaties/2003/Bama-transities.pdf](http://www.onderwijsinspectie.nl/binaries/content/assets/Actueel_publicaties/2003/Bama-transities.pdf), eingesehen am 12.09.2013.
- Inspectie van het Onderwijs, *Bama De master meester? De invoering van masteropleidingen in het Wetenschappelijk Onderwijs*, Utrecht 2004, online unter: [http://www.onderwijsinspectie.nl/binaries/content/assets/Actueel\\_publicaties/2004/Bama-De-master-meester.pdf](http://www.onderwijsinspectie.nl/binaries/content/assets/Actueel_publicaties/2004/Bama-De-master-meester.pdf), eingesehen am 12.09.2013.



- wijsinspectie.nl/binaries/content/assets/Actueel\_publicaties/2005/de+master+meester.pdf, eingesehen am 12.09.2013.
- Kehm, Barbara M./Teichler, Ulrich, *Mit Bachelor- und Master-Studiengängen wohin? Eine Zwischenbilanz zum Bologna-Prozess*, in: *Das Hochschulwesen*, Vol. 54, Heft 2, Bielefeld 2006, S. 57-67, online unter: <http://www.hochschulwesen.info/inhalte/hsw-2-2006.pdf>, eingesehen am 12.09.2013.
- Kultusministerkonferenz, *Stärkung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit des Studienstandortes Deutschland*, Beschluss der KMK, Bonn, 24.10.1997.
- Kultusministerkonferenz, *Einführung eines Akkreditierungsverfahrens für Bachelor-/Bakka-laureus- und Master-/Magisterstudiengänge*, Beschluss der KMK, Bonn, 3.12.1998.
- Kultusministerkonferenz, *Strukturvorgaben für die Einführung von Bachelor-/Bakka-laureus- und Master-/Magisterstudiengängen*, Beschluss der KMK, Bonn, 5.3. 1999.
- Kultusministerkonferenz, *Bachelor und Masterstudiengänge*, Stand 2013, online unter: <http://www.kmk.org/wissenschaft-hochschule/studium-und-pruefung/bachelor-und-masterstudiengaenge.html>, eingesehen am 12.09.2013.
- Kultusministerkonferenz, *Bologna-Prozess: Nationaler Bericht 2005 bis 2007 für Deutschland und Nationaler Aktionsplan zur Anerkennung ausländischer Qualifikationen von KMK und BMBF*, 2007, online unter: [http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen\\_beschluesse/2006/2006\\_12\\_15-Nationaler-Bericht-05-07-Bologna.pdf](http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2006/2006_12_15-Nationaler-Bericht-05-07-Bologna.pdf), eingesehen am 12.09.2013.
- Kusiak, Loek, *SER-advies over binden van internationale studenten*, in: *SERmagazine*, Februar 2013/53e Jaargang/Nr. 2, Den Haag 2013, online unter: <http://www.ser.nl/nl/publicaties/overzicht%20ser%20bulletin/2013/februari2013/talentvasthouden.aspx>, eingesehen am 12.09.2103.
- Landesrektorenkonferenz der Universitäten in NRW, *Land und Hochschulen unterzeichnen Memorandum „Erfolgreich Studieren in Nordrhein-Westfalen“*, Pressemitteilung vom 01.03.2012, online unter: <http://www.lrk-nrw.de/lrk/aktuelles/pressemitteilungen/193-01032012-land-und-universitaeten-unterzeichnen-memorandum.html>, eingesehen am 12.09.2013.
- Lange, Stefan/Schimank, Uwe, *Zwischen Konvergenz und Pfadabhängigkeit: New Public Management in den Hochschulsystemen fünf ausgewählter OECD-Länder*, in: Holzinger, Katharina/Joergens, Helge/Knill, Christoph, *Transfer, Diffusion und Konvergenz von Politiken*, (Sonderheft der Politischen Vierteljahresschrift), Wiesbaden 2007, S. 522-548.
- Lanzendorf, Ute/Pasternack, Peer, *Hochschulpolitik im Ländervergleich*, in: Bogumil, Jörg/Heinze, Rolf G., *Neue Steuerung von Hochschulen. Eine Zwischenbilanz*, Berlin 2009, S. 13-28.

- Mahner, Sebastian, *Bologna als Ländersache. 16 Länder, eine Reform: Die verschlungenen Wege zu Bachelor und Master in Deutschland, Policy-Forschung und Vergleichende Regierungslehre* 14, Berlin 2012.
- Meier, Frank, *Die Universität als Akteur. Zum institutionellen Wandel der Hochschulorganisation*, Wiesbaden 2009.
- Ministerium für Inneres und Kommunales des Landes Nordrhein-Westfalen, *Geltende Gesetze und Verordnungen (SGV. NRW.)*, Stand 2013, online unter: [https://recht.nrw.de/lmi/owa/br\\_bes\\_text?anw\\_nr=2&gld\\_nr=2&ugl\\_nr=221&bes\\_id=4877&aufgehoben=N&menu=1&sg=0#det219843](https://recht.nrw.de/lmi/owa/br_bes_text?anw_nr=2&gld_nr=2&ugl_nr=221&bes_id=4877&aufgehoben=N&menu=1&sg=0#det219843), eingesehen am 12.09.2013.
- Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, *Der Bologna-Prozess in Nordrhein-Westfalen. Entwicklung – Meilensteine – Ausblick*, Düsseldorf 2012, online unter: [www.wissenschaft.nrw.de/presse/mediathek/broschueren/325/download/](http://www.wissenschaft.nrw.de/presse/mediathek/broschueren/325/download/), eingesehen am 31.08.2013.
- Müller-Böling, Detlef, *Die entfesselte Hochschule*, Gütersloh 2000.
- Nuffic, *Internationalisation in higher education in the Netherlands: key figures (2011-12 academic year)*, Den Haag 2012a, online unter: <http://www.nuffic.nl/bestanden/documenten/expertise/mobilitaatsstatistieken/key-figures-2012>, eingesehen am 12.09.2013.
- Nuffic, *Mobilitaatsstatistiek. Internationale mobiliteit in het Nederlandse hoger onderwijs*, Den Haag 2012b, online unter: <http://www.nuffic.nl/bestanden/documenten/expertise/mobilitaatsstatistieken/mobilitaatsstatistiek-2012>, eingesehen am 12.09.2013.
- Nuffic, *Internationalisering in beeld. Uitgaande mobiliteit: overzicht 2013*, Den Haag 2013, online unter: <http://www.nuffic.nl/bestanden/documenten/expertise/mobilitaatsstatistieken/internationalisering-in-beeld-uitgaande-mobilitaatsstatistiek-2013>, eingesehen am 12.09.2013.
- NVAO, *32210 Wijziging van de Wet op het hoger onderwijs en wetenschappelijk onderzoek in verband met aanpassing van het accreditatiestelsel*, 2009, online unter: [http://www.nvao.net/page/downloads/Wetsvoorstel\\_accreditatie\\_MvT\\_nov\\_2009.pdf](http://www.nvao.net/page/downloads/Wetsvoorstel_accreditatie_MvT_nov_2009.pdf), eingesehen am 12.09.2013.
- Overheid.nl, *Overheidsinformatie, Officiële bekendmakingen, Vergaderjaar 2001-2002, Kamerstuk 28024 nr. 232a*, 2002, online unter: <https://zoek.officielebekendmakingen.nl/dossier/28024/kst-20012002-28024-232a?resultIndex=8&sorttype=1&sortorder=4>, eingesehen am 12.09.2013.
- Pasternack, Peer, *Teilweise neblig, überwiegend bewölkt: Ein Wetterbericht zur deutschen Hochschulsteuerung*, in: Kehm, Barbara M., *Hochschule im Wandel. Die Universität als Forschungsgegenstand*, Frankfurt am Main 2008, S. 195-206.

- Schwarz-Hahn, Stefanie/Rehburg, Meike, *Bachelor und Master in Deutschland. Empirische Befunde zur Studienstrukturreform*, Münster 2004.
- Spinner, Helmut F., *Die Architektur der Informationsgesellschaft. Entwurf eines wissensorientierten Gesamtkonzepts*, Bodenheim 1998.
- Stehr, Nico, *Arbeit, Eigentum, Wissen. Zur Theorie von Wissensgesellschaften*, Frankfurt am Main 1994.
- Stehr, Nico, *Die Zerbrechlichkeit moderner Gesellschaften. Die Stagnation der Macht und die Chancen des Individuums*, Weilerswist 2000.
- Stifterverband für die deutsche Wissenschaft, *Ländercheck: Lehre und Forschung im föderalen Wettbewerb*, Essen 2009, online unter: [http://www.stifterverband.org/publikationen\\_und\\_podcasts/positionen\\_dokumentationen/laendercheck\\_bologna/laendercheck\\_bologna.pdf](http://www.stifterverband.org/publikationen_und_podcasts/positionen_dokumentationen/laendercheck_bologna/laendercheck_bologna.pdf), eingesehen am 30.08.2013.
- Teichler, Ulrich, *Hochschulstrukturen im Umbruch. Eine Bilanz der Reformdynamik seit vier Jahrzehnten*, Frankfurt am Main 2005.
- Tweede Kamer der Staten-Generaal, *Notitie „Naar een open hoger onderwijs“ - Invoering bachelor-masterstructuur*, Vergaderjaar 2000–2001, Kamerstuk 27 496 nr. 1, online unter: <http://www.parlementairemonitor.nl/9353000/1/j9vvij5epmj1ey0/vi3aieek0jxm#p1>, eingesehen am 12.09.2013.
- VSNU, *Internationale rankings universiteiten*, Stand 2013, online unter: [http://www.vsnu.nl/f\\_c\\_rankings.html](http://www.vsnu.nl/f_c_rankings.html), eingesehen am 12.09.2013.
- Wende, Marijk van der/Lub, Anneke, *De beleidsontwikkeling en implementatie van het bachelor-master systeem in het Nederlandse hoger onderwijs. Een vervolgonderzoek*, Enschede 2001, online unter: <http://doc.utwente.nl/37726/1/dutchart01bama.pdf>, eingesehen am 12.09.2013.
- Westerheijden, D. F./Vossensteyn, H./Cremonini, L./Kottmann, A./Soo, M./De Weert, E./Kolster, R., *New Degrees in the Netherlands: Evaluation of the Bachelor-Master Structure and Accreditation in Dutch Higher Education*, Ministerie van Onderwijs Cultuur en Wetenschap No. 132, Den Haag 2008, online unter: <http://doc.utwente.nl/60092/>, eingesehen am 12.09.2013.
- Wielenga, Friso, *Statusbericht. Zu den Auswirkungen des Bologna-Prozesses auf den Wissenschaftsraum Niederlande - Nordrhein-Westfalen*, Münster 2006.
- Winter, Martin, *Studium und Studienreform im Vergleich der Bundesländer. Statistische Entwicklungen, Landeshochschulgesetze, Zielvereinbarungen und ministerielle Vorgaben*, in: Pasternack, Peer, *Hochschulen nach der Föderalismusreform*, Leipzig 2011, S. 215–280.
- Wissenschaftsrat, *Empfehlungen zur Einführung neuer Studienstrukturen und -abschlüsse (Bakkalaureaus/Bachelor - Magister/Master) in Deutschland*, Drs. 4418/00, Köln, 21.1.2000.

- Witte, Johanna, *Change of degrees and degrees of change - Comparing adaptations of European higher education systems in the context of the Bologna Process*, (Dissertation), Twente 2006a.
- Witte, Johanna, *Die deutsche Umsetzung des Bologna-Prozesses*, in: *Bundeszentrale für politische Bildung, Aus Politik und Zeitgeschichte*, APUZ 48/2006, 2006b, S. 21-27.
- Witte, Johanna/Stuckrad, Thimo von, *Kapazitätsplanung in gestuften Studienstrukturen: Vergleichende Analyse des Vorgehens in 16 Bundesländern*, (CHE Arbeitspapier Nr. 89), Gütersloh 2007, online unter: [http://www.che.de/downloads/Kapazitaetsplanung\\_in\\_gestuften\\_Studienstrukturen\\_AP89.pdf](http://www.che.de/downloads/Kapazitaetsplanung_in_gestuften_Studienstrukturen_AP89.pdf), eingesehen am 12.09.2013.
- ZeitOnline, *Hochschulrektoren üben harsche Kritik am Bologna-Prozess*, Artikel vom 14.08.2012, online unter: <http://www.zeit.de/studium/hochschule/2012-08/hochschulreform-bologna-kritik>, eingesehen am 12.09.2013.
- Zoontjes, P.J.J., *WHW 2012. Wet op het hoger onderwijs en wetenschappelijk onderzoek. Tekst & toelichting*, Amsterdam 2012.



Maike Schober

## **Brückenbauer für ein „Europa der Bürger“? Potenziale und Grenzen europäischer Städtepartnerschaften am Beispiel deutsch-niederländischer kommunaler Austauschprozesse\***

*„Europa hat aufgehört, die Menschen zum Träumen zu bringen.“<sup>1</sup>*

Mit diesen ernüchternden Worten beschrieb der damalige EU-Ratspräsident Jean-Claude Juncker im Juni 2005, was die gescheiterten Verfassungsreferenden in Frankreich und den Niederlanden kurz zuvor gezeigt hatten: Von einem Projekt, das sich auf einen starken Rückhalt in der Bevölkerung stützen kann, ist die Europäische Gemeinschaft rund 50 Jahre nach ihrer Entstehung weit entfernt. Der jahrzehntelange Frieden zwischen den Mitgliedstaaten, ein über lange Perioden hinweg starkes Wirtschaftswachstum, eine gemeinsame Währung und die Freiheit, überall innerhalb der EU reisen, studieren und arbeiten zu können, sind zwar historisch einzigartige und beeindruckende Erfolge der europäischen Einigung, die Bürger können sich mit dem immer schneller fortschreitenden Integrationsprozess jedoch offenbar kaum identifizieren. Die Ablehnung einer Europäischen Verfassung im Sommer 2005 hat dies deutlicher als je zuvor zum Ausdruck gebracht, ist jedoch keinesfalls das erste und einzige Indiz für die offensichtliche Distanz zwischen der Bevölkerung und der sich ausweitenden europäischen Integration. Umfragen des Eurobarometers zeigen vielmehr schon seit Mitte der 1990er Jahre, dass Verbundenheitsgefühle nur geringfügig ausgebildet sind und Eu-

---

\* Der vorliegende Artikel basiert auf der gleichnamigen Masterarbeit, die im Februar 2012 eingereicht wurde. Als Betreuer fungierten Dr. Roland Richter und Prof. Dr. Gert-Jan Hospers.

<sup>1</sup> Jean-Claude Juncker, zitiert nach Thalmeier, Bettina, *Eurobarometer - Europa „von unten“*. *Wo stehen Europäerinnen und Europäer im Hinblick auf den europäischen Integrationsprozess - aktuelle Zahlen*, 2007, online unter <http://www.cap-lmu.de/publikationen/2006/eurobarometer.php>, eingesehen am 01.02.2012.

ropa demnach alles andere als eine „Herzensangelegenheit“ der Bürger ist.<sup>2</sup> Sinkende Wahlbeteiligungsraten bei Europawahlen<sup>3</sup> und die Erfolge europakritischer Parteien in vielen EU-Mitgliedstaaten<sup>4</sup> sind weitere Hinweise darauf und lassen zugleich eine wachsende Europa-Unsicherheit und -Müdigkeit der Bürger erkennen.

Um intensiv nach Auswegen aus der sich zuspitzenden Krisensituation zu suchen, verordnete die Union sich 2005 eine „Phase des Nachdenkens.“<sup>5</sup> Dabei wurde der Blick in Brüssel unter anderem auch auf die seit vielen Jahrzehnten innerhalb Europas bestehenden Städtepartnerschaften gerichtet. Es sei sinnvoll, so der Standpunkt der EU, diese Verbindungen zwischen den Kommunen als wichtige, unverzichtbare Bausteine des europäischen Hauses zu betrachten. EU-Kommissar Ján Figel erklärte dazu 2006: „Zivilgesellschaftliche Projekte und Städtepartnerschaften sind besonders erfolgreiche Mittel, um das Bedürfnis nach einem greifbaren, die Bürgerinnen und Bürger stärker einbeziehenden Europa zu befriedigen.“<sup>6</sup> Auf der Website der Exekutivagentur Bildung, Audiovisuelles und Kultur (EACEA) der Union heißt es außerdem: „[...] Städtepartnerschaften [verfügen] über ein beachtliches Potenzial für die Verbesserung des gegenseitigen Verständnisses zwischen Bürger/innen, die Förderung der Identifikation mit der Europäischen Union und nicht zuletzt die Entwicklung einer europäischen Identität.“<sup>7</sup>

<sup>2</sup> Für eine Übersicht der Ergebnisse zum Thema europäische Identität von 1994 bis 2004 vgl. Europäische Kommission (KOM), *Standard Eurobarometer 62*, Herbst 2004, S. 94. Zuletzt war die europäische Identität der Bürger Untersuchungsgegenstand im *Standard Eurobarometer 73*, Teil 2, Frühjahr 2010, S. 130f.

<sup>3</sup> Vgl. Informationsbüro des Europäischen Parlaments in Deutschland, *Beteiligung an den Europawahlen 1979-2009*, online unter <http://www.europarl.de/view//Europawahl/Wahlergebnisse/Wahlbeteiligung-EU.html>, eingesehen am 01.02.2012.

<sup>4</sup> Vgl. hierzu Bundeszentrale für politische Bildung, *Europawahl 2009*, online unter [http://www.bpb.de/themen/WKBE3D,0,0,Europawahl\\_2009.html](http://www.bpb.de/themen/WKBE3D,0,0,Europawahl_2009.html), eingesehen am 01.02.2012.

<sup>5</sup> Uertz, Rudolf, *Von der Montanunion zur EU. Die Europaidee und ihre politische Realisierung*, in: Buchstab, Günter/Uertz, Rudolf (Hrsg.), *Nationale Identität im vereinten Europa*, Freiburg 2006, S. 30-54, hier S. 47.

<sup>6</sup> Jan Figel, zitiert nach Rat der Gemeinden und Regionen Europas (RGRE), in: *EUROPA kommunal 6/2006*, S. 235.

<sup>7</sup> Website der EACEA, *Europa für Bürgerinnen und Bürger*, online unter [http://eacea.ec.europa.eu/citizenship/programme/action1\\_measure1\\_de.php](http://eacea.ec.europa.eu/citizenship/programme/action1_measure1_de.php), eingesehen am 01.02.2012.

Doch inwieweit können Städtepartnerschaften tatsächlich zu einem bürgernahen Europa beitragen? Welche Potenziale und Grenzen haben kommunale Partnerschaften hinsichtlich der Schaffung eines „Europas der Bürger“? Um diese Fragen zu beantworten, erforschte die Untersuchung, die in diesem Beitrag zusammengefasst wird, die externen und internen Rahmenbedingungen europäischer Städtepartnerschaften im Allgemeinen und deutsch-niederländischer Städtepartnerschaften im Besonderen.

### Ursprung und Motive der europäischen Partnerschaftsbewegung

Der Politikwissenschaftler Ingo Bautz weist zu Recht darauf hin, dass Städtepartnerschaften „ihrer Form und ihrer Zielsetzung nach ein Phänomen der Nachkriegszeit [sind].“<sup>8</sup> So gab es in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg insbesondere zwei Initiativen, die dazu führten, dass zahlreiche Kommunen vollkommen neuartige Beziehungen mit Städten und Gemeinden anderer Länder eingingen. Die ersten Anstöße kamen von den in Deutschland stationierten Besatzungsmächten, die sich im Rahmen ihrer so genannten re-education-Programme um eine Wiederherstellung der deutschen Selbstverwaltung und Demokratie bemühten. Hierzu luden sie die für die Kommunalarbeit in Deutschland verantwortlichen Fachleute und Politiker zu Studienreisen in ihre Heimatstädte ein, um ihnen dort Einblicke in die Organisation einer kommunalen Selbstverwaltung auf der Grundlage demokratischer Normen und Werte zu gewähren.<sup>9</sup> Außerdem gaben sie den deutschen Besuchern die Möglichkeit, bei dieser Gelegenheit öffentlich über die notleidende Bevölkerung und katastrophale Versorgungslage in ihrer Stadt zu berichten. Viele Bewohner der ausländischen Kommune bewegten diese Eindrücke dazu, Care Pakete vorzubereiten oder Einladungen an die deutschen Kinder und Jugendlichen zur Erholung in einer Gastfamilie auszusprechen.<sup>10</sup> Ohne dass es ein unmittelbares Ziel der Alliierten gewesen wäre, entwickelten sich aus diesen

---

<sup>8</sup> Bautz, Ingo, *Die Auslandsbeziehungen der deutschen Kommunen im Rahmen der europäischen Kommunalbewegung in den 1950er und 60er Jahren*, Siegen 2001, S. 37.

<sup>9</sup> Vgl. ebd., S. 44.

<sup>10</sup> Vgl. Woesler, Dietmar, *Städtepartnerschaften in neuem Licht*, in: Alemann, Ulrich von/Münch, Claudia (Hrsg.), *Europafähigkeit der Kommunen – die lokale Ebene in der Europäischen Union*, Wiesbaden 2006, S. 412-433, hier S. 412.



ersten Begegnungen und Aktivitäten vielfach dauerhafte persönliche Kontakte, die bald schon über die anfänglichen Hilfeleistungen seitens der ausländischen Gemeinde hinausgingen und zwischen einigen Städten sogar zum Abschluss offizieller kommunaler Partnerschaften führten.<sup>11</sup>

Was sich demzufolge als positiver Nebeneffekt einer besonderen Form der Alliierten-Hilfsprogramme entwickelt hatte, war bei der zweiten Initiative Ende der 1940er Jahre von Beginn an die primäre Zielsetzung: Die Schaffung von auf Dauer angelegten, freundschaftlichen Kontakten zwischen den Bewohnern verschiedener europäischer Kommunen, die es ermöglichen, dass die ehemaligen Kriegsgegner sich gegenseitig kennenlernen, Ressentiments abbauen, nationale Konflikte überwinden und somit eine feste Basis für nachhaltigen Frieden in Europa schaffen. Initiatoren waren Schweizer Intellektuelle, allen voran die Schriftsteller Eugen Wyler und Hans Zbinden<sup>12</sup> sowie der Baseler Professor für Verfassungsgeschichte Adolf Gasser.<sup>13</sup> Auf der Grundlage einer Theorie des französischen Publizisten Alexis de Tocqueville aus dem 19. Jahrhundert schrieben sie der Annäherung von Menschen auf der lokalen Ebene eine Schlüsselrolle bei der Realisierung eines friedlichen Zusammenlebens der europäischen Völker zu. So war de Tocqueville zu der Erkenntnis gekommen,

„[dass] die Kraft der freien Völker in der Gemeinde [ruht]. Die Gemeindeeinrichtungen sind für die Freiheit, was die Volksschulen für die Wissenschaften sind; sie machen sie dem Volk zugänglich; sie wecken in ihm den Geschmack an ihrem freiheitlichen Gebrauch und gewöhnen es daran. Ohne Gemeindeeinrichtungen kann sich ein Volk eine freie Regierung geben, aber den Geist der Freiheit besitzt es nicht.“<sup>14</sup>

<sup>11</sup> So etwa zwischen Bonn und Oxford (1947), Hannover und Bristol (1947) sowie Düsseldorf und Reading (1950). Vgl. ebd. S. 413.

<sup>12</sup> Vgl. Köhle, Bernhard, *Town Twinning, Jumelage, kommunale Partnerschaft*, Krems 2005, S. 21.

<sup>13</sup> Vgl. hierzu auch das Buch von Gasser, Adolf, *Gemeindefreiheit als Rettung Europas. Grundlinien einer ethischen Geschichtsauffassung*, Basel 1943.

<sup>14</sup> De Toqueville, Alexis, *Über die Demokratie in Amerika. Erster Teil herausgegeben von Mayer, I.P./Eschenburg, Theodor/Zbinden, Hans*, Stuttgart 1959, zitiert nach: Garstka, Hansjürgen, *Die Rolle der Gemeinden in der internationalen Verständigung nach dem zweiten Weltkrieg gezeigt am Beispiel der deutsch-französischen Verständigung*, Stuttgart 1972, S. 27.

Gasser, Wyler und Zbinden übertrugen diese Überlegungen auf die Situation der Nachkriegszeit in Europa. Angesichts des Scheiterns der Einigungspläne des politischen Establishments nach dem Ersten Weltkrieg war es in ihren Augen höchste Zeit, sich nicht mehr nur auf „wirtschaftliche Rezepte“ oder „von zentralen Staatsmächten erlassene Gesetze und Verordnungen“<sup>15</sup> zu verlassen, sondern durch die direkte Einbeziehung der Bürger und unabhängig von der hohen Politik in den Kommunen eine stabile gesellschaftliche Grundlage für eine friedliche Zukunft und dauerhafte Einigung des Kontinents zu schaffen. In einer gemeinsamen Schrift erläuterten sie diesbezüglich:

„Die Gemeinden, als Zellen des Staates und den Bürgern am nächsten stehende Verwaltung, sind allein in der Lage, die Verständigung durch friedliche Zusammenarbeit von Gemeinde zu Gemeinde, von Bürger zu Bürger von unten her aufzubauen. Die Gemeinde allein kann die für die Verwirklichung der Ideale der Verständigung notwendige Breitenwirkung innerhalb des Gemeinwesens durch die Mitarbeit aller Bürger erreichen. Die der Gemeinde innewohnenden geistigen Kräfte, aber auch ihr wirtschaftliches Potential, müssen für die Idee der friedlichen Zusammenarbeit eingesetzt werden.“<sup>16</sup>

Vor diesem Hintergrund entwickelten sie die Idee, eine kommunale Friedensbewegung ins Leben zu rufen, welche sich die Aussöhnung und Verständigung ihrer Teilnehmer und zu diesem Zweck die Initiierung von grenzüberschreitenden kommunalen Partnerschaften zum Ziel setzt. Als besonders erstrebenswert erschien ihnen in diesem Zusammenhang die Organisation interkommunaler Austauschprogramme für Jugendliche. So waren sie der Überzeugung, dass die Jugend einer Gemeinde im Rahmen von persönlichen Begegnungen mit Gleichaltrigen anderer Städte am schnellsten zu „europäischem Denken“ erzogen werden könnte.<sup>17</sup> Gerade die junge Generation von den Vorteilen eines zusammenwachsenden Europas zu überzeugen und zu

---

<sup>15</sup> Wyler, Eugen, in einer Rede am 10.06.1949, zitiert nach: Bautz (2001), S. 59.

<sup>16</sup> Nachzulesen in Internationale Union von Bürgermeistern zur deutsch-französischen Verständigung (IBU), *Deutschland-Frankreich. Beiträge zur europäischen Einigung*, Jg. 1963/Heft 14, S. 4.

<sup>17</sup> Vgl. Köhle (2005), S. 22.

„Botschaftern der Völkerverständigung“<sup>18</sup> zu machen, sollte außerdem die Dauerhaftigkeit des angestrebten Friedens garantieren. Bei einer Auflistung möglicher Aktivitäten der kommunalen Friedensbewegung führten ihre Initiatoren den Jugendaustausch sowie entsprechende Schulungen von Jugendleitern deshalb auch an erster Stelle auf. Als zweiten und dritten Punkt nannten sie die Kontaktaufnahme von Sportgruppen sowie kulturelle Austauschprozesse, insbesondere zwischen Volkstanz- und Theatergruppen sowie Schülern und Lehrern. An letzter Stelle erwähnten sie zudem die Möglichkeit, diese Elemente mit einem „Austausch von Kreistagsabgeordneten, Ratsherren der Gemeinden und Kommunalbeamten“<sup>19</sup> zu verbinden.

Während die Idee eines „Europas der Bürger“ bei den Gründern und Entscheidungsträgern der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft noch lange nicht zur Diskussion stand, war die Idee einer Städtepartnerschaft also von Beginn an mit der Intention entwickelt worden, durch grenzüberschreitende Begegnungen der Einwohner verschiedener Kommunen zu einem Zusammenwachsen Europas „von unten“ beizutragen.

## Die rechtlichen Rahmenbedingungen

Neben der Förderung eines europäischen Bewusstseins strebte der Rat der Gemeinden Europas (RGE),<sup>20</sup> der 1951 aus der kommunalen Friedensbewegung hervorging, die Stärkung und Verteidigung der kommunalen Selbstverwaltung an, „wobei die zweite [Zielsetzung] faktisch eine Folge der ersten ist.“<sup>21</sup> Aufbauend auf den Gedanken von Gasser, Wyler und Zbinden entstand die These, dass die Verankerung des europäischen Gedankens durch Städtepartnerschaften langfristig nur möglich sein wird, wenn die beteiligten Kommu-

<sup>18</sup> Dümmer, Barbara, *Die Städtepartnerschaft Frankenthal – Colombes (1958) und die Bedeutung transnationaler Kommunalverbände*, in: DeFrance, Corine/Kießner, Michael/Nordblom, Pia (Hrsg.), *Wege der Verständigung zwischen Deutschen und Franzosen nach 1945. Zivilgesellschaftliche Annäherungen*, Tübingen 2010, S. 189–204, hier S. 191.

<sup>19</sup> Ronge, Rudi, *Austauschmöglichkeiten zur Förderung des europäischen Gedankens*, in: IBU, *Deutschland-Frankreich. Beiträge zur europäischen Einigung*, Jg. 1959, Heft 3, S. 4ff.

<sup>20</sup> Der Name wurde 1984 in *Rat der Gemeinden und Regionen Europas* (RGRE) umgewandelt.

<sup>21</sup> Weinberger, Bruno, *Internationale Gemeindeverbände und Städtepartnerschaften*, in: Püttner, Günter (Hrsg.), *Handbuch der kommunalen Wissenschaft und Praxis*, Band 2, Berlin 1982, S. 506–512, hier S. 509.

nen in dieser Hinsicht weitestgehend eigenverantwortlich und unabhängig von der nationalstaatlichen Politik agieren können. Diese These erscheint sinnvoll, denn die bei Abschluss einer Städtepartnerschaft unterzeichneten Absichtserklärungen zwischen Kommunen unterschiedlicher Staaten stehen „auf rechtlich schwankendem Boden“<sup>22</sup>, wenn die damit verbundenen Tätigkeiten laut Gesetz in mindestens einem der beteiligten Länder nicht in den offiziellen Zuständigkeitsbereich der Kommunen fallen.<sup>23</sup> Neben diesem rechtlichen Aspekt liefert Beate Wagner in ihren Untersuchungen ein weiteres Argument für die Relevanz der Selbstverwaltungskompetenzen europäischer Kommunen: Städtepartnerschaften könnten die ihnen unterstellte Wirkung bei den beteiligten Akteuren nur dann voll entfalten, so die Politikwissenschaftlerin, „wenn sie ihren eigenen Gesetzmäßigkeiten und nicht denen der staatlichen Politik folgen.“<sup>24</sup>

Eine Betrachtung des rechtlichen Rahmens in Deutschland und den Niederlanden zeigt, dass dieser in beiden Ländern eine gute Grundlage für die Partnerschaftsarbeit in den Kommunen bietet. So haben die beiden Nachbarländer die Charta der kommunalen Selbstverwaltung<sup>25</sup> und das Madrider Rahmenübereinkommen<sup>26</sup> des Europarats unterzeichnet und sich damit unter anderem dazu bereit erklärt, subnationalen Gebietskörperschaften die eigenverantwortliche Ausübung grenzüberschreitender Austauschprozesse zu ermöglichen. Das Prinzip der kommunalen Selbstverwaltung hatten sie sogar schon weit vor Entstehung der Partnerschaftsbewegung verfassungsrechtlich

---

<sup>22</sup> Raich, Silvia, *Grenzüberschreitende und interregionale Zusammenarbeit in einem „Europa der Regionen“: Dargestellt anhand der Fallbeispiele Großregion Saar-Lor-Lux, EUREGIO und „Vier Motoren für Europa“*, Baden-Baden 1995, S. 97.

<sup>23</sup> Siehe hierzu u.a. Raich (1995), S. 96f; oder Beyerlin, Ulrich, *Neue rechtliche Entwicklungen der regionalen und lokalen grenzüberschreitenden Zusammenarbeit*, in: Brunn, Gerhard/Schmitt-Egner, Peter, *Grenzüberschreitende Zusammenarbeit in Europa. Theorie, Empirie, Praxis*, Baden-Baden 1998, S. 118-134, hier S. 118ff.

<sup>24</sup> Wagner, Beate, *Städtepartnerschaften zwischen Ost- und Westeuropa: Eine Analyse am Beispiel bundesdeutscher Städte und Gemeinden*, in: Jünemann, Annette/Richter, Emanuel/Ulrich, Hartmut (Hrsg.), *Gemeindepartnerschaften im Umbruch Europas*, Frankfurt/Main 1994, S. 109-139, hier S. 110.

<sup>25</sup> Der Vertragstext ist online einzusehen unter <http://conventions.coe.int/treaty/ger/Treaties/Html/122.htm>.

<sup>26</sup> Der Vertragstext ist online einzusehen unter <http://conventions.coe.int/Treaty/ger/Treaties/Html/106.htm>.

festgeschrieben.<sup>27</sup> Städtepartnerschaften werden auf dieser Basis sowohl in Deutschland, als auch in den Niederlanden grundsätzlich als Angelegenheit der Städte und Gemeinden betrachtet und können somit relativ unabhängig von höheren Entscheidungsebenen gestaltet werden.

Doch findet das Instrument der Städtepartnerschaft in deutschen und niederländischen Kommunen überhaupt Anwendung? Ermöglichen auch die Rahmenbedingungen „vor Ort“ einen aktiven, nachhaltigen und bürgernahen Austausch? Und gibt es in beiden Ländern nationale Institutionen, die hierzu einen Beitrag leisten können?

## Deutsche und niederländische Kommunen als städtepartnerschaftliche Akteure

Einer Berechnung des Rats der Gemeinden und Regionen Europas (RGRE) zufolge, in welche die Angaben von 38 nationalen Sektionen des Kommunalverbandes einbezogen wurden, waren in Europa Ende 2010 insgesamt 39.816 Städtepartnerschaften gemeldet.<sup>28</sup> In einer auf dieser Statistik basierenden Rangliste der Länder mit den meisten Verbindungen innerhalb Europas liegt Deutschland mit 6.277 Städtepartnerschaften knapp hinter Frankreich auf Platz 2, während die Niederlande mit 588 verzeichneten Partnerschaften den 18. Platz belegen. Der große Abstand zwischen beiden Ländern relativiert sich, wenn in einem derartigen Ranking die Zahl der Kommunen als „Hauptakteure“ der Städtepartnerschaften Berücksichtigung findet, und die Niederlande mit durchschnittlich 1,4 Verbindungen pro Gemeinde auf den 10. Platz vorrücken, während die Bundesrepublik mit einem Mittelwert von 0,6 Partnerschaften pro Kommune Platz 13 einnimmt.<sup>29</sup> Beide Länder sind im europaweiten Vergleich auf dem Feld der Städtepartnerschaften folglich durchschnittlich bis stark engagiert.

---

<sup>27</sup> Vgl. Blömker, Mareike, *Local Governance in internationaler Perspektive: Akteure, Strukturen, Prozesse im deutsch-niederländischen Vergleich*, Münster 2010, S. 89 und S. 115.

<sup>28</sup> Vgl. RGRE, *Table showing the number of twinnings in the wider Europe in 2010*, online unter [http://www.rgre.de/fileadmin/redaktion/pdf/parbeit\\_hinweise/2010\\_cemr\\_twinning\\_statistik.pdf](http://www.rgre.de/fileadmin/redaktion/pdf/parbeit_hinweise/2010_cemr_twinning_statistik.pdf), eingesehen am 01.02.2012.

<sup>29</sup> Die Berechnung der Durchschnittswerte stützt sich jeweils auf die 2011 bestehende Zahl an Gemeinden.

Da diese Momentaufnahme jedoch kaum ausreicht, um die Relevanz des Instruments der Städtepartnerschaft in Deutschland und den Niederlanden tatsächlich bewerten zu können, hat die vorgenommene Untersuchung die quantitative Entwicklung der Partnerschaftsarbeit in beiden Ländern von ihren Anfängen bis 2009 genauer betrachtet. Für eine Analyse der quantitativen Entwicklung der Partnerschaftsbewegung in beiden Ländern konnten die stetig aktualisierten Datenbanken der Deutschen Sektion des RGRE<sup>30</sup> sowie der Vereinigung Niederlandse Gemeenten (VNG)<sup>31</sup> herangezogen werden, die sich auf offiziell gemeldete Partnerschaften stützen.

Die Abbildungen 1 und 2 veranschaulichen die numerische Entwicklung der Partnerschaftsbewegung in deutschen und niederländischen Kommunen. Zur klaren Strukturierung wird die Anzahl der Partnerschaftsabschlüsse dabei in Fünf-Jahres-Perioden von 1945 bis 2009 als prozentualer Anteil an der Gesamtzahl aller in dieser Zeitspanne entstandenen Städtepartnerschaften abgebildet.<sup>32</sup> Es zeigt sich: Deutsche Kommunen waren bedingt durch ihre Rolle im Zweiten Weltkrieg zunächst zwar deutlich aktiver an der kommunalen Friedensbewegung beteiligt als ihre westlichen Nachbarn, Städtepartnerschaften im europaweiten Vergleich stellen inzwischen jedoch auf beiden Seiten der Grenze ein relativ weitverbreitetes Phänomen kommunalen Lebens dar. Auch zwischen Deutschland und den Niederlanden (siehe Abbildung 3) nahm die Zahl neuer städtepartnerschaftlicher Abschlüsse nach einer schleppenden Anfangsphase ab 1970 parallel zum wachsenden Vertrauen der Niederländer zu ihren ehemaligen Besatzern stark zu. Kommunale Partnerschaften können unter Berücksichtigung der verhältnismäßig kleinen Zahl niederländischer Kommunen heute in numerischer Hinsicht deshalb durch-

---

<sup>30</sup> Siehe die *Datenbank kommunaler Partnerschaften*, online unter <http://www.rgre.de/partnerschaften0.html>. Alle auf der Basis der beiden Datenbanken angestellten Untersuchungen basieren auf dem Stand vom 11.10.2011.

<sup>31</sup> Siehe die Datenbank der VNG, online unter <http://www.stedenbanden.nl>, zuletzt eingesehen am 01.02.2012.

<sup>32</sup> Die Darstellung orientiert sich hier an einer Studie der Auslandsgesellschaft Deutschland (AgD), die Städtepartnerschaften in nordrhein-westfälischen Kommunen untersucht. Vgl. AgD, *Von Städtepartnerschaften zu kommunalen Netzwerken – Kommunale Vernetzung als Motor Bürgerschaftlichem Engagements in einer europäischen Öffentlichkeit*, Düsseldorf 2010, S. 17.

aus auch im deutsch-niederländischen Kontext als relevanter Faktor der binationalen Beziehungen bezeichnet werden.

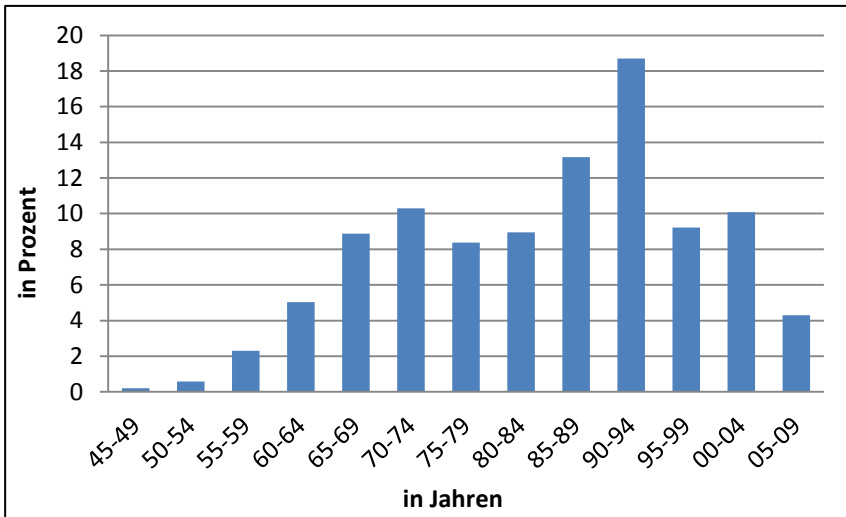


Abb. 1: Quantitative Entwicklung von Partnerschaften deutscher Kommunen mit europäischen Städten und Gemeinden von 1945 bis 2009 (Quelle: Eigene Berechnung und Darstellung auf Basis der Datenbank der Deutschen Sektion des RGRE.)

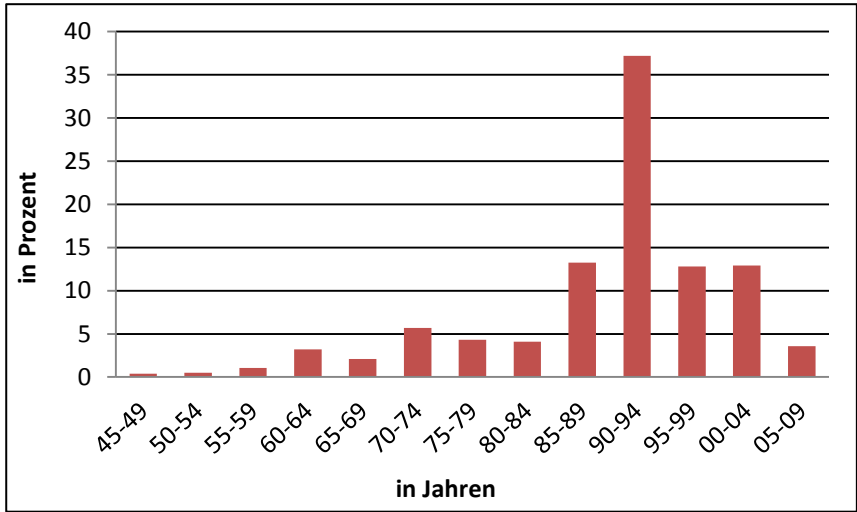


Abb. 2: Quantitative Entwicklung von Partnerschaften niederländischer Kommunen mit europäischen Städten und Gemeinden von 1945 bis 2009 (Quelle: Eigene Berechnung und Darstellung auf Basis der Datenbank der VNG.)

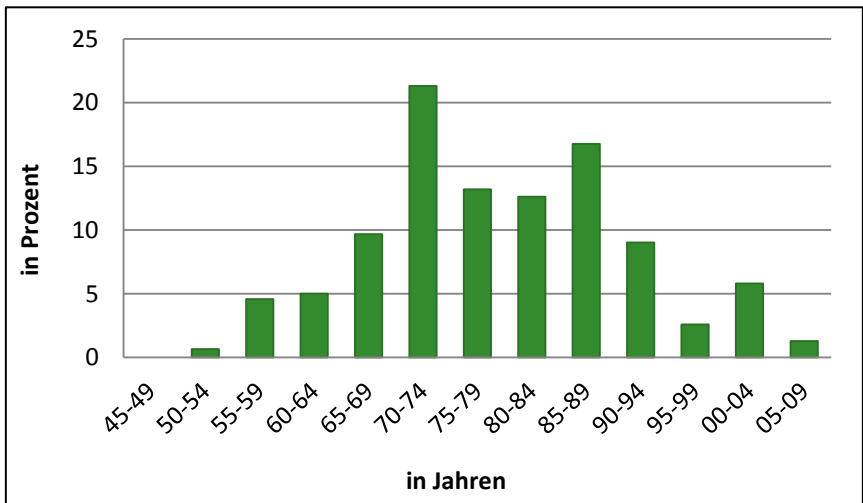


Abb. 3: Quantitative Entwicklung deutsch-niederländischer städtepartnerschaften von 1945 bis 2009 (Quelle: Eigene Berechnung und Darstellung auf Basis der Datenbank der Deutschen Sektion des RGRE.)



Gleichzeitig kommt bei den Untersuchungen der quantitativen Entwicklung jedoch zum Ausdruck, dass die Zahlen neuer Partnerschaftsabschlüsse sowohl in beiden Ländern, als auch zwischen den beiden Nachbarstaaten seit den 1990er Jahren extrem rückläufig sind. Im zwischenstaatlichen Verhältnis spielt hier sicherlich die Umorientierung auf Osteuropa eine Rolle. Wird nach weiteren Ursachen gefragt, so werden in der Literatur unterschiedliche Hypothesen aufgestellt, die durch einige in der Untersuchung gewonnene Erkenntnisse ergänzt werden können. Die Auslandsgesellschaft Deutschland (AgD) weist etwa darauf hin, dass nach dem gut 50-jährigen Bestehen der Partnerschaftsbewegung sowie dem Höhepunkt zu Beginn der 1990er Jahre eine „gewisse Sättigungstendenz“<sup>33</sup> eingetreten sei, weil in einer Vielzahl der Kommunen das Bedürfnis nach grenzüberschreitenden Verbindungen befriedigt sowie die entsprechende Kapazität weitestgehend ausgeschöpft sein dürfte. Die Politologen Albert Statz und Charlotte Wohlfahrt stellen außerdem heraus, dass Städtepartnerschaften ihren anfänglichen Reiz verloren haben könnten, weil internationale Kontakte durch politische und technische Innovationen wie das Schengener-Abkommen oder das Internet heute längst eine alltägliche Erfahrung darstellen.<sup>34</sup> Zu einer ähnlichen Einschätzung kommt auch Rainer Wieland als er 2004 mit Blick auf die vereinfachten Reise- und Kommunikationsmöglichkeiten sowie den Rückgang neuer Partnerschaftsabschlüsse feststellt: „Die Triebfeder [...] von gestern, frei reisen zu können, Kultur, Land und Leute, fremde Sprachen und Gebräuche kennen zu lernen, im buchstäblichen Sinne erfahren zu können, ist für die Jungen von heute nichts Besonderes mehr.“<sup>35</sup>

Rolf Derenbach vertritt darüber hinaus den Standpunkt, dass für viele die Bedeutung kommunaler Partnerschaften in ihrem ursprünglichen Begründungszusammenhang zurückgegangen sein könnte, da die politische Einigung des Kontinents weit vorangeschritten und ein Wiederaufleben nationalstaatlicher Konflikte folglich kaum mehr zu befürchten sei. Die Aufgaben

---

<sup>33</sup> AgD (2010), S. 21.

<sup>34</sup> Vgl. Statz, Albert/Wohlfahrt, Charlotte, *Kommunale Partnerschaften und Netzwerke. Ein Beitrag zu einer transnationalen Politik der Nachhaltigkeit*, Berlin 2010, S. 16.

<sup>35</sup> Wieland, Rainer, *Städtepartnerschaften: Erfolgsstory oder Auslaufmodell?*, in: Stadtverwaltung Gerlingen (Hrsg.), *Vesoul - Gerlingen. 40 Jahre gemeinsam unterwegs in Europa*, Gerlingen 2004, S. 60-64, hier S. 61.

der Partnerschaftsbewegung – so also die Sorge des Autors – könnten angesichts der Fortschritte in Europa von zahlreichen verantwortlichen Akteuren längst als erfüllt wahrgenommen werden, sodass ihnen ein weiterer Ausbau des Projektes überflüssig erscheint.<sup>36</sup>

Die fortschreitende europäische Einigung könnte aber noch in anderer Hinsicht zu dem Rückgang der städtepartnerschaftlichen Neugründungen beigetragen haben. So fällt auf, dass es einen zeitlichen Zusammenhang gibt zwischen dem Wendepunkt in den Partnerschaftskurven und den nach Inkrafttreten des Maastrichter Vertrages erstmals merklich zum Ausdruck kommenden Zweifeln der Europäer in Bezug auf das „Brüsseler“ Projekt. Jene Parallele könnte ein Indiz dafür sein, dass die wachsende Sorge um die Erhaltung der nationalen Selbstständigkeit und Identität einen negativen Einfluss auf das Interesse oder die Bereitschaft zur Aufnahme neuer städtepartnerschaftlicher Kontakte zu anderen Kommunen Europas hat.

### Die Folgen der europäischen Einigung für Städte und Gemeinden

Der Integrationsprozess bringt Veränderungen mit sich, die Auswirkungen auf die Städte und Gemeinden in Europa haben – und somit auch auf die Rahmenbedingungen, in denen kommunale Partnerschaften stattfinden. Die in den späten 1980er Jahren verabschiedeten Gemeinschaftsverträge und die darin eingeflossenen Reformen haben schrittweise immer mehr Politikfelder auf die supranationale Ebene verlagert und die EU sukzessive mit Rechtsetzungskompetenzen ausgestattet, die nicht nur ursprünglich nationalstaatliche Hoheitsgefilde, sondern auch subnationale Aufgabenbereiche unmittelbar betreffen.<sup>37</sup> Aus kommunalpolitischer Perspektive bedeutete diese Ausweitung des europäischen Projektes, dass fortan bei immer größeren Teilen der Verwaltungsarbeit auch europarechtliche Vorgaben zu berücksichtigen waren. Ausgehend von der *Einheitlichen Europäischen Akte* und dem *Maastrichter Vertrag*, die der Gemeinschaft erstmals auch Regelungsbefugnisse in den Bereichen Umwelt, Verkehr und Regionalpolitik sowie Gesundheit, Soziales, Bildung

---

<sup>36</sup> Vgl. Derenbach, Rolf, *Partnerschaften unverzichtbar für Kommunen und Europa*, in: *EUROPA kommunal* 2/2006, S. 43-46, hier S. 43.

<sup>37</sup> Vgl. Raich (1995), S. 15f.

und Kultur übertragen,<sup>38</sup> verabschiedete die EU eine Vielzahl von Richtlinien zu kommunalrelevanten Themen<sup>39</sup> und verlieh den Aufgabenfeldern der Kommunen somit nach und nach eine „unverkennbar europäische Dimension.“<sup>40</sup>

Daneben prägen weitreichende Veränderungen der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen „die Struktur des lokalen Raums.“<sup>41</sup> Hervorgerufen wurden diese durch eng ineinandergreifende europäische und weltweite Entwicklungen. So werden die Kommunen durch die Schaffung und stetige Erweiterung des europäischen Binnenmarktes und die parallel dazu stattfindende Globalisierung seit den 1980er Jahren vor bisher ungekannte wirtschaftliche und soziale Herausforderungen gestellt.<sup>42</sup>

Zahlreiche Städte und Gemeinden reagieren auf die komplexen Auswirkungen der europäischen Integration und des globalen Wettbewerbs, indem sie anstelle von dauerhaften Partnerschaften projektbezogene, flexible Städtenetzwerke bilden, die sich nach der Bearbeitung eines Themas wieder auflösen oder neu formieren können. Zum anderen entwickelte sich neben der ursprünglichen Motivation, die Einwohner der Kommunen einander durch sportliche und kulturelle Begegnungen näher zu bringen und auf diesem Wege ihr europäisches Bewusstsein zu stärken, ein großes Interesse an

---

<sup>38</sup> Vgl. Bayerischer kommunaler Prüfungsverband, Mitteilungen 2/1999, S. 5, online unter <http://www.bkpv.de/ver/pdf/mit21999/zusammenfassung/rd1299.pdf>, eingesehen am 01.02.2012.

<sup>39</sup> Zu denken ist hier z. B. an Verordnungen zur Abfallwirtschaft, Feinstaubbekämpfung, Stadtentwicklung, Daseinsvorsorge oder Gleichstellungspolitik Vgl. u.a. Statz/Wohlfahrt (2010), S. 14; Zimmermann, Uwe, *Die Europäische Verfassung - Eine Bilanz aus kommunaler Perspektive*, in: Alemann/Münch (2006), S. 25-47, hier S. 27; Richter, Emanuel, *Die Gemeinde als Basis europäischer Integration - Subsidiarität und Bürgernähe*, in: Jünemann/Richter/Ullrich (1994), S. 37-56, hier S. 39f; oder Bayerischer kommunaler Prüfungsverband (1999), S. 6f.

<sup>40</sup> Tillich, Stanislaw, *Chancen und Risiken der europäischen Integration für die Kommunen - kommunale Interessenwahrnehmung in Europa*, in: *Diskurs Kommunal* 2003, S. 2, online unter <http://www.kas.de/upload/kommunalpolitik/veroeffentlichungen/tillich.pdf>, eingesehen am 01.02.2012.

<sup>41</sup> Krafft, Dietmar/Wiepcke, Claudia, *Innovative Strategien kommunaler Wirtschaftsförderung in Zeiten der Globalisierung*, in: Robert, Rüdiger/Konegen, Norbert (Hrsg.), *Globalisierung und Lokalisierung. Zur Neubestimmung des Kommunalen in Deutschland*, Münster 2006, S. 135-150, hier S. 138.

<sup>42</sup> Vgl. Statz/Wohlfahrt (2010), S. 14.

fachlichem Erfahrungsaustausch und an der Durchführung konkreter Projekte zwischen den Kommunalverwaltungen.<sup>43</sup>

Es scheint eine logische Weiterentwicklung der städtepartnerschaftlichen Austauschprozesse zu sein, dass Kommunen ihre bestehenden Kontakte in zunehmendem Maße nutzen, um von den vergleichbaren Erfahrungen ihrer Partnerstädte zu lernen und an gemeinsamen Lösungsansätzen zu arbeiten. Gleichzeitig weisen einige Autoren jedoch auf die Gefahr hin, dass die beschriebene Entwicklung mit einer Vernachlässigung der traditionellen *zivilgesellschaftlichen* Komponente der Städtepartnerschaften einhergehen könnte.<sup>44</sup> Dies, weil im Unterschied zu den von der Partnerschaftsbewegung anvisierten Aktivitäten weniger die Bürger selbst, als vielmehr die Verwaltungsmitarbeiter oder Kommunalpolitiker zu wesentlichen Trägern der Austauschprozesse werden und ihre fachspezifische Kooperation zudem „nicht unbedingt die Form der Zusammenarbeit [ist], an der sich ein affektives europäisches Zusammengehörigkeitsgefühl erwärmen kann.“<sup>45</sup>

### Praxisbeispiele Köln-Rotterdam und Recklinghausen-Dordrecht

Wie sich diese Entwicklung konkret auf die interkommunalen Beziehungen auswirkt, zeigen zwei Praxisbeispiele. Im Fokus stehen die Partnerschaften Köln-Rotterdam und Recklinghausen-Dordrecht. Bei der Auswahl der Städte wurde beachtet, dass es sich um unterschiedlich große Kommunen handelt, damit eventuell durch die Größe bedingte Besonderheiten oder Unterschiede aufgedeckt werden können.<sup>46</sup> Die Köln-Rotterdam-Partnerschaft entstand

---

<sup>43</sup> Vgl. Münch, Claudia, *Emanzipation der lokalen Ebene? Kommunen auf dem Weg nach Europa*, Wiesbaden 2006, S. 204 und Leitermann, Walter, *60 Jahre kommunale Partnerschaftsbewegung in Europa: Wegbegleiter und Vorreiter der europäischen Einigung*, in: *EUROPA kommunal 2/2007*, S. 53-56, hier S. 55.

<sup>44</sup> Vgl. Statz/Wohlfahrt (2010), S. 26; und Kern, Kristine, *Transnationale Städtenetzwerke in Europa*, in: Schröter, Eckhard (Hrsg.), *Empirische Policy- und Verwaltungsforschung. Lokale, nationale und internationale Perspektiven*, Opladen 2001, S. 95-116, hier S. 107.

<sup>45</sup> Fiedler, Thomas, *Regionale Vernetzung - Innovative Städtekooperationen*, in: Alemann/Münch (2006), S. 395-411, hier S. 389.

<sup>46</sup> Köln und Rotterdam gehören mit einer Million bzw. 610.000 Einwohnern zu den größten Städten ihres Landes, während Recklinghausen und Dordrecht mit jeweils ca. 118.000 Einwohnern deutlich kleiner sind. Köln und Recklinghausen liegen in NRW, Rotterdam und Dordrecht in der Provinz Zuid-Holland. Die Einwohnerzahl

zudem als eine der ersten interkommunalen Verbindungen zwischen den beiden Nachbarländern bereits in den 1950er Jahren, wohingegen Recklinghausen und Dordrecht ihre Partnerschaft erst in den 1970er Jahren und damit in der *Hochphase* der deutsch-niederländischen Partnerschaftsbewegung abschlossen. Die Untersuchung basiert auf einer intensiven Recherchearbeit im Archiv der Gemeinde Dordrecht sowie auf einer Auswertung von Artikeln aus dem Zeitungsarchiv des Kölner Stadt-Anzeigers, den Internetauftritten der betrachteten Kommunen und zahlreichen Informationsmaterialien, die von den Städten zur Verfügung gestellt wurden. Darüber hinaus wurden für die Untersuchung im Laufe des Jahres 2011 insgesamt zehn Interviews mit städtepartnerschaftlichen Akteuren aus der Kommunalverwaltung und Zivilgesellschaft in allen vier Städten geführt.

Eine Auswertung aller Materialien lässt darauf schließen, dass die ursprüngliche Intention der Bürgerbegegnung hier in zunehmendem Maße durch das pragmatische Ziel des gegenseitigen Erfahrungsaustausches verschiedener Fachämter ergänzt wurde. Zweifellos ist es sinnvoll, dass die Kommunen durch diese partnerschaftlichen Kooperationen ihren eigenen Horizont erweitern und Lösungen finden, von denen auch ihre Einwohner profitieren. Im Hinblick auf die Wirkung kommunaler Partnerschaften als Förderer eines „Europas der Bürger“ ist der wachsende Pragmatismus dennoch bedenklich. Dies gilt zumal, da die Erweiterung des städtepartnerschaftlichen Aktionsfeldes um die Verwaltungsebene in den meisten Kommunen mit einem eklatanten Ressourcenmangel zusammenfällt. So zeigten sowohl die Praxisbeispiele, als auch die Auswertung von Studien aus Deutschland und den Niederlanden, dass Personal, Arbeitszeit und finanzielle Mittel für den Bereich der Städtepartnerschaften in deutschen und niederländischen Kommunen größtenteils nur in äußerst begrenztem Umfang zur Verfügung stehen oder sogar noch von Sparmaßnahmen betroffen sind.<sup>47</sup>

---

len für die deutschen Kommunen beziehen sich auf den Stand Juni 2011, für die niederländischen Kommunen auf den Stand Dezember 2010.

<sup>47</sup> Die Betrachtung der internen Rahmenbedingungen für die Partnerschaftsarbeit in beiden Ländern erfolgte auf der Grundlage von empirischen Untersuchungen, die am Institut für Politikwissenschaften der Universität Münster, von der AgD sowie von der VNG durchgeführt wurden. Vgl. Wimmer, J.W., *Städtepartnerschaften der Kommunen in Nordrhein-Westfalen. Eine kritische Bestandsaufnahme*, Münster 1989; AgD (2010); VNG, *Handboek gemeentelijke internationale samenwerking*, Den Haag 2001;

Während die Partnerschaftsarbeit der Kommunalverwaltung lediglich in einer der vier exemplarisch betrachteten Städte Unterstützung von einem zivilgesellschaftlichen Partnerschaftsverein erfährt, zeigen die betrachteten Studien aus Deutschland und den Niederlanden, dass sich hier jeweils ein Großteil der Kommunen auch auf ehrenamtliches Engagement stützen kann.<sup>48</sup> In den Niederlanden lagen für eine tiefere Analyse der Akteure aus der Zivilgesellschaft keine empirischen Daten vor, aber die Studien aus Deutschland legten offen, dass es sich dort nur bedingt um eine tatsächlich *breite* zivilgesellschaftliche Mitwirkung handelt. Vielmehr können die engagierten Gruppen kaum neue Interessierte für ihre städtepartnerschaftlichen Aktivitäten gewinnen und sind mit erheblichen Nachwuchsproblemen konfrontiert. Vor dem Hintergrund dieser fehlenden „Man-Power“,<sup>49</sup> aber auch in Anbetracht der eingeschränkten Unterstützungsleistung seitens der Kommune bleibt deshalb zu befürchten, dass sich die mit dem bürgerschaftlichen Engagement verbundenen Potenziale nur unvollständig entfalten können.

### Ideelle und finanzielle Förderung

Zusätzliche Impulse „von außen“ kann die kommunale Partnerschaftsarbeit durch die Deutsche Sektion des RGRE und das *Institut für europäische Partnerschaften und internationale Zusammenarbeit* (IPZ) in Deutschland sowie die VNG in den Niederlanden erfahren. Diese Einrichtungen bieten vielfältige *ideelle* Unterstützung und Inspirationsquellen zur ständigen Belebung und Intensivierung von Städtepartnerschaften in Form von Seminaren, Informationsmaterialien oder Online-Foren.<sup>50</sup> Über eine *finanzielle* Förderung mildern internationale und nationale Organisationen die mit der kommunalen Ressourcen-

---

VNG, *Een wereld aan kansen. De stand van zaken op het beleidsterrein Gemeentelijke Internationale Samenwerking in 2006*, Den Haag 2006; VNG, *Mondiaal op eigen schaal. Gemeentelijk internationaal beleid anno 2009*, Den Haag 2009.

<sup>48</sup> Vgl. AgD (2010), S. 23 und S. 95f; VNG (2009), S. 24ff.

<sup>49</sup> Vgl. AgD (2010), 39f.

<sup>50</sup> Vgl. Website RGRE, online unter <http://www.rgre.de/vorstellung.html> und <http://www.rgre.de/publikationen.html>, Website des IPZ, online unter <http://www.ipz-europa.de> und Website der VNG unter <http://www.vng.nl>, zuletzt eingesehen am 01.02.2012.

knappheit verbundenen Schwierigkeiten jedoch nur geringfügig ab. So zeigt eine Auseinandersetzung mit der *Town Twinning*-Politik der EU, dass die Unterstützungsleistungen sich in finanzieller wie programmatischer Hinsicht seit 1989 kontinuierlich weiterentwickelten, bis heute aber ein Ungleichgewicht zwischen den ehrgeizigen Zielen des Förderprogramms und seiner Ausgestaltung besteht. In Fachartikeln, die sich mit dem Städtepartnerschaftsprogramm auseinandersetzen, ist von verschlungenen Antragswegen, bürokratischen Hemmnissen und Sprachbarrieren die Rede, die nach Auffassung der Autoren bei den Antragstellern „schon eine gewisse Portion Idealismus“<sup>51</sup> erfordern. Gerade Bewerber, die noch nie zuvor mit dem Programm in Berührung gekommen sind, sowie die Verwaltungen oder Bürgervereine kleinerer Kommunen würden nur in geringem Maße zu einer Teilnahme ermutigt.<sup>52</sup> So seien die erforderlichen Informations- und Antragsunterlagen sehr unübersichtlich gestaltet, zu großen Teilen nur in Englisch oder Französisch verfügbar und folglich mit einem beträchtlichen Zeit- und Personalaufwand verbunden.<sup>53</sup> Dieser erscheint vielen als unverhältnismäßig, da er aufgrund des begrenzten Budgets durchschnittlich nur bei gut der Hälfte der Anträge überhaupt mit einer Zuwendung von Mitteln einhergeht.<sup>54</sup> Als problematisch wird außerdem die relativ kurze Laufzeit der bezuschussten Projekte beschrieben, da diese lediglich punktuelle und zeitlich beschränkte Austauschaktivitäten ermöglichen, aus denen heraus sich nach Ende der finanziellen Förderung kaum eine wirklich dauerhafte Festigung der Partnerschaften ergeben könne.<sup>55</sup>

Nachdem die Bundesregierung ihre 1973 eingerichteten Fonds für städtepartnerschaftliche Begegnungen in den vergangenen Jahren einstellte, bestehen in Deutschland und den Niederlanden außerdem nur noch indirekte

<sup>51</sup> Spengler, Ines, *EU-Programme auf kommunaler Ebene – ein Wegweiser*, in: *EUROPA kommunal* 5/2005, S. 162-167, hier S. 163.

<sup>52</sup> Vgl. Holland-Letz, Sabine, *Geld aus Brüssel führt Partner zusammen*, in: *Städte- und Gemeinderat* 3/2001, S. 12-13, hier S. 13; oder auch Köhle (2005), S. 50.

<sup>53</sup> Vgl. Heinz, Werner, *Europaarbeit folgt keinem Muster*, in: *EUROPA kommunal* 3/2006, S. 83-86, hier S. 85f; und SPENGLER (2005), S. 163.

<sup>54</sup> Die relativ geringe Bewilligungsquote kommt in einer Übersicht der Jahre 2001 bis 2003 zum Ausdruck. Vgl. KOM, online unter [http://ec.europa.eu/citizenship/pdf/doc455\\_en.pdf](http://ec.europa.eu/citizenship/pdf/doc455_en.pdf), eingesehen am 01.02.2012.

<sup>55</sup> Vgl. Statz/Wohlfahrt (2010), S. 16.

Fördermöglichkeiten über einige wenige Jugend-, Bildungs- oder Kulturprogramme.<sup>56</sup> Verschiedene sozial-kulturelle Fördermaßnahmen der *Euregios* entlang der deutsch-niederländischen Grenze, die auch für Städtepartnerschaftsakteure in Frage kommen, stellen eine wichtige Ergänzung zu den europäischen und nationalen Unterstützungsleistungen dar.<sup>57</sup> Allerdings stehen sie nur Gemeinden im *Euregio*-Gebiet und somit einem insgesamt relativ kleinen Kreis deutscher und niederländischer Städte und Gemeinden offen.

## Handlungsempfehlungen

Zusammengenommen konnte die Untersuchung am Beispiel deutsch-niederländischer kommunaler Austauschprozesse in vielerlei Hinsicht verdeutlichen, dass Potenziale zur Realisierung eines „Europas der Bürger“ über das Instrument der Städtepartnerschaft durchaus vorhanden sind, diese aktuell aber nicht voll ausgeschöpft werden können. So stehen dem Selbstverständnis der Partnerschaftsbewegung, den günstigen rechtlichen Rahmenbedingungen und der verhältnismäßig großen Zahl an Partnerschaften viele begrenzende Einflussfaktoren gegenüber, welche die reale Umsetzung der Städtepartnerschafts-Idee erschweren. Hieraus lassen sich einige Hand-

---

<sup>56</sup> In Deutschland gibt es z. B. den Kinder- und Jugendplan (KJP), der jährlich Gelder für den Bereich *internationale Jugendarbeit* bereitstellt. Vgl. Bundesministerium des Inneren, *Gemeinsames Ministerialblatt*, Nr. 38, Berlin 2009, S. 788f, online unter <http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Abteilung5/Pdf-Anlagen/kjp-richtlinien-2009,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf>, eingesehen am 01.02.2012. Für die Niederlande sei an dieser Stelle die *Europees Platform* genannt, die 1990 vom Kultusministerium eingerichtet wurde und Bildungsprojekte im Primar- und Sekundarbereich unterstützt, die sich mit europäischen Themen auseinandersetzen. Vgl. Vis, Jan/Moldenhauer, Gebhard, *Nederland en Duitsland. Elkaar kennen en begrijpen*, Assen 2001, S. 452.

<sup>57</sup> Siehe hierzu die Webseiten der *Euregio Rhein-Waal*, online unter <http://www.euregio.org/seiten/foerderung/sport-soziales-kultur.cfm> und der *Euregio Gronau*, online unter <http://www.euregio.de/cms/publish/content/showpage.asp?pageid=246> und <http://www.euregio.de/cms/publish/content/showpage.asp?themeid=138>, eingesehen am 01.02.2012. Für eine Beschreibung der thematischen Schwerpunkte des zum Zeitpunkt der Untersuchung aktuellen INTERREG IV A-Programms Deutschland-Niederland 2007-2013 siehe auch die Website des gemeinsamen INTERREG-Sekretariats, online unter <http://www.deutschland-niederland.eu/seiten/programm/massnahmen.cfm>, eingesehen am 01.02.2012.



lungsempfehlungen für die Zukunft ableiten, um das Leistungsvermögen kommunaler Partnerschaften als Brückenbauer für ein bürgernahes Europa steigern zu können:

Außerhalb der Kommunen fällt der Blick dabei als erstes auf die EU-Institutionen und nationale Einrichtungen, die in Anbetracht der geringen Mittelausstattung der Städte und Gemeinden ein Bewusstsein für die Notwendigkeit einer umfassenderen finanziellen Unterstützung für die Partnerschaftsarbeit entwickeln müssen. Kommunale Interessenvertreter sollten sich hierfür auf europäischer wie nationaler Ebene verstärkt einsetzen und im Rahmen ihrer Lobbyarbeit immer wieder auf die anhaltende Bedeutung kommunaler Partnerschaften sowie die vielfach mangelhaften städtepartnerschaftlichen Ressourcen „vor Ort“ aufmerksam machen. Auch eine tiefergehende wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Phänomen der Städtepartnerschaft und den entsprechenden Rahmenbedingungen innerhalb der Kommunen könnte hierzu beitragen. Bisher bestehen nur vereinzelte Untersuchungen, die sich mit den kommunalen Kapazitäten im Bereich der Partnerschaftsarbeit befassen. Empfehlenswert wären regelmäßige – und aufgrund des internationalen Charakters von Städtepartnerschaften vor allem auch grenzüberschreitend durchgeführte – Studien, die darauf aufbauende wissenschaftliche Arbeiten erleichtern und potentiellen Förderern den Handlungsbedarf verdeutlichen.

Den größten Beitrag zu einer Optimierung des Instruments der Städtepartnerschaft können jedoch die Städte und Gemeinden selbst leisten. Um die knappe finanzielle Ausstattung sowie den Personal- und Zeitmangel der Verwaltung zu kompensieren und gleichzeitig sicherzustellen, dass Bürgerbegegnungen trotz des gestiegenen Bedarfs an Fachaustauschen wieder vermehrt in den Mittelpunkt der partnerschaftlichen Aktivitäten rücken, sollten die Kommunen sich dafür einsetzen, die Partnerschaftsarbeit auf eine dauerhafte, möglichst breite zivilgesellschaftliche Basis zu stellen. Zu diesem Zweck erscheint es sinnvoll, nicht nur die Gründung von Partnerschaftsvereinen anzuregen, sondern viele und unterschiedliche Bevölkerungsgruppen vom Wert kommunaler Partnerschaften zu überzeugen und aktiv in die Planung und Umsetzung städtepartnerschaftlicher Austausche einzubinden.

Dies könnte zum einen durch eine Öffentlichkeitsarbeit erreicht werden, welche die Bürger nicht nur auf die Partnerschaft aufmerksam macht oder über aktuelle Projekte informiert, sondern die Einwohner der Städte dazu motiviert, selbst mitzuwirken. Denkbar wäre z. B. eine Kooperation mit der örtlichen Presse, die regelmäßig *Städtepartnerschafts-Seiten* in den Lokalteil integriert und hier zu Ideen-Wettbewerben aufruft, Gastfamilien für konkrete Austauschprojekte sucht oder Gruppen aus der Partnerstadt vorstellt, die gerne in Kontakt mit Gleichgesinnten kommen würden. Verknüpft werden sollte dies mit einer qualitativ hochwertigen Onlinepräsenz der verantwortlichen Fachabteilung, auf der die Verwaltung anschaulich in Form von Texten, Bildern oder auch Videobeiträgen über die Städtepartnerschaft informiert und insbesondere Bürgern die Möglichkeit bietet, ihre partnerschaftlichen Ideen zu veröffentlichen oder über persönliche Erfahrungen zu berichten.

Daneben erscheint es für einen auf Dauer angelegten, stabilen Rückhalt in der gesamten Stadtbevölkerung unentbehrlich, vor allem die junge Generation für die Partnerschaftsarbeit zu begeistern. Um ihr Interesse zu wecken und „einen möglichst reibungslosen Generationswechsel im Rahmen der kommunalen Partnerschaften zu sichern“<sup>58</sup>, sollten regelmäßige Aktivitäten mit Beteiligung von Kindern und Jugendlichen – etwa im Rahmen von Austauschen zwischen Schulen und Jugendzentren – fester Bestandteil der städtepartnerschaftlichen Maßnahmenkataloge sein. Laut Wolfgang Heitzer, Organisator von multinationalen Jugendbegegnungen in Oberhausen, werden gerade Austausche in Gastfamilien von Jüngeren geschätzt. „Das ist live, das ist echt. Kein Facebook könnte das ersetzen.“<sup>59</sup> Zudem bietet es sich an, dass Kommunen Praktika, Sprachkurse oder auch Ferienjobs in ihre Partnerstädte vermitteln und auf diese Weise womöglich bei vielen jungen Leuten einen Grundstein für späteres städtepartnerschaftliches Engagement legen. Als besonders effektive Idee sei in diesem Zusammenhang auf eine Initiative der Stadt Osnabrück hingewiesen. Hier werden seit gut 50 Jahren sogenannte

---

<sup>58</sup> Lennep, Hans Gerd von, *Die Akteure: Zur Rolle der Kommunen, der Verbände und lokalen Eliten*, in: Jünemann/Richter/Ullrich (1994), S. 57-68, hier S. 62.

<sup>59</sup> Wolfgang Heitzer, zitiert nach: Fischer, Jasmin, *Die Briten wenden sich ab*, in der *Westdeutschen Allgemeinen Zeitung* vom 10.12.2011.

*Städtebotschafter* ausgetauscht – junge Erwachsene aus Osnabrück und seinen Partnerstädten, die für ein Jahr in der Verwaltung der jeweils anderen Kommune arbeiten und in dieser Zeit für die Organisation der Städtepartnerschaft verantwortlich sind.<sup>60</sup>

Über die hier genannten Denkanstöße hinaus erscheint es erstrebenswert, dass städtepartnerschaftlich aktive Kommunen und engagierte Gruppen sich untereinander vernetzen, ihre Erfahrungen austauschen und gemeinsam weitere Ideen entwickeln, mit denen sie das Instrument der Städtepartnerschaft im Rahmen ihrer Möglichkeiten weiter beleben können. Ferner ist zu hoffen, dass weitere Untersuchungen durchgeführt werden, die sich auf den vorhandenen Erkenntnissen aufbauend eingehend mit der Frage auseinandersetzen, wie die Leistungsfähigkeit kommunaler Partnerschaften im Hinblick auf ein Europa, das auch von den Bürgern „gefühlte“ und aktiv gestaltet wird, gesteigert werden kann. Denn eines steht fest:

*„Gelebtes Europa – nur so kann die Fähigkeit, Träume zu wecken, zurückerobert werden.“<sup>61</sup>*

### Nederlandse samenvatting

Het Europees project begon na de Tweede Wereldoorlog als een relatief kleine economische gemeenschap. Maar het breidde zich in kwantitatief en kwalitatief opzicht geleidelijk uit. Inmiddels heeft de Europese gemeenschap een reikwijdte die de bedenkers van de Europese eenwording zich vermoedelijk nooit hadden kunnen voorstellen. Maar met dit voortschrijdende integratieproces kunnen de burgers zich nauwelijks identificeren. Integendeel: veel Europeanen staan sceptisch tegenover de groeiende Europese Unie. Toen de EU na de negatieve referenda over de Europese grondwet in Frankrijk en Nederland in 2005 naarstig op zoek ging naar uitwegen uit de

<sup>60</sup> Die Stellen für die *Städtebotschafter* werden öffentlich ausgeschrieben. Voraussetzung für eine erfolgreiche Bewerbung ist, dass die jungen Menschen über ausreichende Sprachkenntnisse verfügen. Vgl. hierzu die Website der Stadt Osnabrück, *Das etwas andere diplomatische Korps*, online unter <http://www.osnabrueck.de/4878.asp>, eingesehen am 01.02.2012.

<sup>61</sup> Weidenfeld, Werner, *Reden über Europa – die Neubegründung des europäischen Integrationsprojekts*, in: Nida-Rümelin, Julian/Weidenfeld, Werner (Hrsg.), *Europäische Identität: Voraussetzungen und Strategien*, Baden-Baden 2007, S. 11–28, hier S. 27.

crisis, groeide in wetenschap en politiek de overtuiging, dat een ‘Europa van de burgers’ vooral door een actief Europees burgerschap, praktische ervaringen van en persoonlijke contacten tussen de inwoners van de verschillende EU-lidstaten zou kunnen ontstaan. In dit kader schreef de EU aan stedenbanden een centrale rol toe. Het standpunt: bestendige internationale relaties tussen gemeenten zijn bijzonder succesvolle middelen om het wederzijds begrip van de burgers en hun identificatie met de EU te bevorderen.

Maar kan het instrument *stedenband* daadwerkelijk als bruggenbouwer fungeren voor een Europees project, waarmee ook de burgers emotioneel verbonden zijn? Om deze vraag zo concreet mogelijk te kunnen beantwoorden, concentreert het onderzoek zich op stedenbanden tussen de buurlanden Duitsland en Nederland. Stapsgewijs wordt uitgebreid onderzoek gedaan naar hun externe en interne randvoorwaarden in de ruime Europese context, maar ook op nationaal en binationaal niveau.

De analyse toont in veel opzichten aan dat er wel degelijk mogelijkheden bestaan om door middel van internationale contacten tussen gemeenten bij te dragen aan de verwezenlijking van een ‘Europa van de burger’. Maar deze mogelijkheden kunnen tegenwoordig niet ten volle benut worden. Tegenover goede juridische randvoorwaarden in beide landen en een relatief grote aantal stedenbanden staan veel factoren, die de verwezenlijking van het ‘stedenband-idee’ bemoeilijken. Men heeft in de gemeentes vaak maar heel beperkt de beschikking over personeel, werktijd en financiële middelen voor stedenbanden. Vaak zijn deze projecten zelfs het slachtoffer van bezuinigingen. Daar komt bij dat burgerinitiatieven rond de verbinding van steden moeite hebben om jonge mensen achter zich te krijgen. Gemeentelijke stedenbanden in beide landen hebben baat bij extra impulsen ‘van buiten’, van instellingen die *ideële* steun bieden. Er is weliswaar *financiële* support van internationale en nationale organisaties om de gemeentelijke schaarste aan middelen te verhelpen, maar dat is niet voldoende om de stedenband een daadwerkelijk bruggenbouwer te laten zijn.

## Literatur

- AgD, *Von Städtepartnerschaften zu kommunalen Netzwerken - Kommunale Vernetzung als Motor Bürgerschaftlichem Engagements in einer europäischen Öffentlichkeit*, Düsseldorf 2010.
- Alemann, Ulrich von/Münch, Claudia (Hrsg.), *Europafähigkeit der Kommunen - die lokale Ebene in der Europäischen Union*, Wiesbaden 2006.
- Bautz, Ingo, *Die Auslandsbeziehungen der deutschen Kommunen im Rahmen der europäischen Kommunalbewegung in den 1950er und 60er Jahren*, Siegen 2001.
- Bayerischer kommunaler Prüfungsverband, *Mitteilungen 2/1999*, online unter <http://www.bkpv.de/ver/pdf/mit21999/zusammenfassung/rd1299.pdf>, eingesehen am 01.02.2012.
- Beyerlin, Ulrich, *Neue rechtliche Entwicklungen der regionalen und lokalen grenzüberschreitenden Zusammenarbeit*, in: Brunn, Gerhard/Schmitt-Egner, Peter, *Grenzüberschreitende Zusammenarbeit in Europa. Theorie, Empirie, Praxis*, Baden-Baden 1998, S. 118-134.
- Blömker, Mareike, *Local Governance in internationaler Perspektive: Akteure, Strukturen, Prozesse im deutsch-niederländischen Vergleich*, Münster 2010.
- Bundesministerium des Inneren, *Gemeinsames Ministerialblatt*, Nr. 38, Berlin 2009, S. 788f, online unter <http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Abteilung5/Pdf-Anlagen/kjp-richtlinien-2009,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf>, eingesehen am 01.02.2012.
- Bundeszentrale für politische Bildung, *Europawahl 2009*, online unter [http://www.bpb.de/themen/WKBE3D,0,0,Europawahl\\_2009.html](http://www.bpb.de/themen/WKBE3D,0,0,Europawahl_2009.html), eingesehen am 01.02.2012.
- Datenbank der VNG, online unter <http://www.stedenbanden.nl>, zuletzt eingesehen am 01.02.2012.
- Datenbank kommunaler Partnerschaften, online unter <http://www.rgre.de/partnerschaften0.html>.
- Derenbach, Rolf, *Partnerschaften unverzichtbar für Kommunen und Europa*, in: *EUROPA kommunal 2/2006*, S. 43-46.
- Dümmer, Barbara, *Die Städtepartnerschaft Frankenthal - Colombes (1958) und die Bedeutung transnationaler Kommunalverbände*, in: Defrance, Corine/Kißener, Michael/Nordblom, Pia (Hrsg.), *Wege der Verständigung zwischen Deutschen und Franzosen nach 1945. Zivilgesellschaftliche Annäherungen*, Tübingen 2010, S. 189-204.
- Europäische Kommission (KOM), *Standard Eurobarometer 62*, Herbst 2004.
- Fiedler, Thomas, *Regionale Vernetzung - Innovative Städtekooperationen*, in: Alemann/ München (2006), S. 395-411.

- Fischer, Jasmin, *Die Briten wenden sich ab*, in der *Westdeutschen Allgemeinen Zeitung* vom 10.12.2011.
- Garska, Hansjürgen, *Die Rolle der Gemeinden in der internationalen Verständigung nach dem zweiten Weltkrieg gezeigt am Beispiel der deutsch-französischen Verständigung*, Stuttgart 1972.
- Gasser, Adolf, *Gemeindefreiheit als Rettung Europas. Grundlinien einer ethischen Geschichtsauffassung*, Basel 1943.
- Heinz, Werner, *Europaarbeit folgt keinem Muster*, in: *EUROPA kommunal* 3/2006, S. 83-86.
- Holland-Letz, Sabine, *Geld aus Brüssel führt Partner zusammen*, in: *Städte- und Gemeinderat* 3/2001, S. 12-13.
- Informationsbüro des Europäischen Parlaments in Deutschland, *Beteiligung an den Europawahlen 1979-2009*, online unter <http://www.europarl.de/view//Europawahl/Wahlergebnisse/Wahlbeteiligung-EU.html>, eingesehen am 01.02.2012.
- Internationale Union von Bürgermeister\*innen zur deutsch-französischen Verständigung (IBU), *Deutschland-Frankreich. Beiträge zur europäischen Einigung*, Jg. 1963/Heft 14, S. 4.
- Köhle, Bernhard, *Town Twinning, Jumelage, kommunale Partnerschaft*, Krems 2005.
- KOM, online unter [http://ec.europa.eu/citizenship/pdf/doc455\\_en.pdf](http://ec.europa.eu/citizenship/pdf/doc455_en.pdf), eingesehen am 01.02.2012.
- Krafft, Dietmar/Wiepcke, Claudia, *Innovative Strategien kommunaler Wirtschaftsförderung in Zeiten der Globalisierung*, in: Robert, Rüdiger/Konegen, Norbert (Hrsg.), *Globalisierung und Lokalisierung. Zur Neubestimmung des Kommunalen in Deutschland*, Münster 2006.
- Leitermann, Walter, *60 Jahre kommunale Partnerschaftsbewegung in Europa: Wegbegleiter und Vorreiter der europäischen Einigung*, in: *EUROPA kommunal* 2/2007, S. 53-56.
- Lenep, Hans Gerd von, *Die Akteure: Zur Rolle der Kommunen, der Verbände und lokalen Eliten*, in: Jünemann/Richter/Ullrich (1994), S. 57-68.
- Münch, Claudia, *Emanzipation der lokalen Ebene? Kommunen auf dem Weg nach Europa*, Wiesbaden 2006, S. 204.
- Raich, Silvia, *Grenzüberschreitende und interregionale Zusammenarbeit in einem „Europa der Regionen“: Dargestellt anhand der Fallbeispiele Großregion Saar-Lor-Lux, EUREGIO und „Vier Motoren für Europa“*, Baden-Baden 1995.
- Rat der Gemeinden und Regionen Europas (RGRE), in: *EUROPA kommunal* 6/2006, S. 235.
- RGRE, *Table showing the number of twinnings in the wider Europe in 2010*, online unter [http://www.rgre.de/fileadmin/redaktion/pdf/arbeit\\_hinweise/2010\\_cemr\\_twinning\\_statistik.pdf](http://www.rgre.de/fileadmin/redaktion/pdf/arbeit_hinweise/2010_cemr_twinning_statistik.pdf), eingesehen am 01.02.2012.
- Richter, Emanuel, *Die Gemeinde als Basis europäischer Integration – Subsidiarität und Bürgernähe*, in: Jünemann/Richter/Ullrich (1994), S. 37-56.

- Ronge, Rudi, *Austauschmöglichkeiten zur Förderung des europäischen Gedankens*, in: IBU, *Deutschland-Frankreich. Beiträge zur europäischen Einigung*, Jg. 1959, Heft 3, S. 4ff.
- Spengler, Ines, *EU-Programme auf kommunaler Ebene – ein Wegweiser*, in: *EUROPA kommunal* 5/2005, S. 162-167.
- Statz, Albert/Wohlfahrt, Charlotte, *Kommunale Partnerschaften und Netzwerke. Ein Beitrag zu einer transnationalen Politik der Nachhaltigkeit*, Berlin 2010.
- Kern, Kristine, *Transnationale Städtenetzwerke in Europa*, in: Schröter, Eckhard (Hrsg.), *Empirische Policy- und Verwaltungsforschung. Lokale, nationale und internationale Perspektiven*, Opladen 2001, S. 95-116.
- Thalmaier, Bettina, *Eurobarometer – Europa „von unten“. Wo stehen Europäerinnen und Europäer im Hinblick auf den europäischen Integrationsprozess – aktuelle Zahlen*, 2007, online unter <http://www.cap-lmu.de/publikationen/2006/eurobarometer.php>, eingesehen am 01.02.2012.
- Tillich, Stanislaw, *Chancen und Risiken der europäischen Integration für die Kommunen – kommunale Interessenwahrnehmung in Europa*, in: *Diskurs Kommunal* 2003, S. 2, online unter <http://www.kas.de/upload/kommunalpolitik/veroeffentlichungen/tillich.pdf>, eingesehen am 01.02.2012.
- Uertz, Rudolf, *Von der Montanunion zur EU. Die Europaidee und ihre politische Realisierung*, in: Buchstab, Günter/Uertz, Rudolf (Hrsg.), *Nationale Identität im vereinten Europa*, Freiburg 2006, S. 30-54.
- Vis, Jan/Moldenhauer, Gebhard, *Nederland en Duitsland. Elkaar kennen en begrijpen*, Assen 2001.
- VNG, *Mondiaal op eigen schaal. Gemeentelijk internationaal beleid anno 2009*, Den Haag 2009.
- VNG, *Een wereld aan kansen. De stand van zaken op het beleidsterrein Gemeentelijke Internationale Samenwerking in 2006*, Den Haag 2006.
- VNG, *Handboek gemeentelijke internationale samenwerking*, Den Haag 2001.
- Wagner, Beate, *Städtepartnerschaften zwischen Ost- und Westeuropa: Eine Analyse am Beispiel bundesdeutscher Städte und Gemeinden*, in: Jünemann, Annette/Richter, Emanuel/Ullrich, Hartmut (Hrsg.), *Gemeindepartnerschaften im Umbruch Europas*, Frankfurt/Main 1994, S. 109-139.
- Website der EACEA, *Europa für Bürgerinnen und Bürger*, online unter [http://eacea.ec.europa.eu/citizenship/programme/action1\\_measure1\\_de.php](http://eacea.ec.europa.eu/citizenship/programme/action1_measure1_de.php), eingesehen am 01.02.2012.
- Weinberger, Bruno, *Internationale Gemeindeverbände und Städtepartnerschaften*, in: Püttner, Günter (Hrsg.), *Handbuch der kommunalen Wissenschaft und Praxis*, Band 2, Berlin 1982, S. 506-512.
- Website der Stadt Osnabrück, *Das etwas andere diplomatische Korps*, online unter <http://www.osnabrueck.de/4878.asp>, eingesehen am 01.02.2012.

- Website des gemeinsamen INTERREG-Sekretariats, online unter <http://www.deutschland-nederland.eu/seiten/programm/massnahmen.cfm>, eingesehen am 01.02.2012.
- Weidenfeld, Werner, *Reden über Europa - die Neubegründung des europäischen Integrationsprojekts*, in: Nida-Rümelin, Julian/Weidenfeld, Werner (Hrsg.), *Europäische Identität: Voraussetzungen und Strategien*, Baden-Baden 2007, S. 11-28.
- Wieland, Rainer, *Städtepartnerschaften: Erfolgsstory oder Auslaufmodell?*, in: Stadtverwaltung Gerlingen (Hrsg.), *Vesoul - Gerlingen. 40 Jahre gemeinsam unterwegs in Europa*, Gerlingen 2004.
- Wimmer, J.W., *Städtepartnerschaften der Kommunen in Nordrhein-Westfalen. Eine kritische Bestandsaufnahme*, Münster 1989.
- Woesler, Dietmar, *Städtepartnerschaften in neuem Licht*, in: Alemann, Ulrich von/Münch, Claudia (Hrsg.), *Europafähigkeit der Kommunen - die lokale Ebene in der Europäischen Union*, Wiesbaden 2006, S. 412-433.
- Zimmermann, Uwe, *Die Europäische Verfassung - Eine Bilanz aus kommunaler Perspektive*, in: Alemann/Münch (2006), S. 25-47.





Juul Stinges

## De SPD en de Jungsozialisten 1969-1978. Tussen integratie en confrontatie\*

### 1. Inleiding

In deze bijdrage staat de vraag centraal hoe het partijbestuur van de *Sozialdemokratische Partei Deutschlands* (SPD) reageerde op de radicalisering van haar jongerenorganisatie, de *Jungsozialisten*, die vanaf 1969 duidelijk zichtbaar was. Hoewel er talrijke publicaties verschenen zijn over de geschiedenis van de SPD en zelfs enige over de geschiedenis van de *Jungsozialisten*, bestaat er een wetenschappelijke lacune wanneer het de omgang betreft van de SPD met de radicalisering van de eigen jongerenorganisatie. Omdat deze omgang van grote invloed schijnt te zijn geweest op de toestand van de SPD in de jaren zeventig, maar ook in de jaren daarna, verdient deze diepgaander aandacht. De hoofdvraag luidt: Op welke manier(en) ging de partijleiding van de SPD om met de opkomst en radicalisering van de *Jungsozialisten* in de periode 1969-1978?<sup>1</sup> De afbakening van het onderzoek tot de periode 1969-1978 is gekozen op basis van de bestaande literatuur. Zo wordt het jaar 1969 algemeen beschouwd als het jaar van de *Linkswende* van de *Jungsozialisten* (Jusos) en de breuk met hun gezagsgetrouwe houding. Het jaar 1978 vormt het logische eindpunt, omdat de Jusos op dat moment over hun hoogtepunt heen zijn. Zo verloren ze invloed en leden en kwam het onder de nieuwe voorzitter van de Jusos Gerhard Schröder tot een toenadering met de moederpartij.

Om bovenstaande vraag goed te beantwoorden zal allereerst kort de ontwikkeling van de *Jungsozialisten* in de jaren vijftig en zestig worden

---

\* Dit artikel is gebaseerd op de gelijknamige masterscriptie, die in februari 2015 ingeleverd werd. Als begeleiders fungeerden Prof. Dr. Friso Wielenga en Dr. Liesbeth van de Grift.

<sup>1</sup> In het artikel zal wanneer gesproken wordt over partijtop vooral worden ingezoomd op de houding van de twee voornaamste bestuursleden, partijvoorzitter Willy Brandt en de vicevoorzitter Helmut Schmidt.

geschetst. Extra aandacht is er voor de verhouding van de Jusos tot de bredere groep van protesterende studenten en jongeren, die beter bekend staan onder de verzamelnaam *Außerparlamentarische Opposition* (APO). In paragraaf 2 zal worden ingezoomd op de *Linkswende* van de Jusos op het congres in München in 1969, op hun idealen en tactieken en op de demografische ontwikkelingen binnen de SPD. Paragraaf 3 tot slot is verdeeld in twee delen en focust allereerst op de periode 1969 tot en met 1973, waarin de groeiende invloed van de Jusos zichtbaar is. Het tweede gedeelte richt zich op de periode 1974 tot en met 1978 en schetst het verlies van invloed en de interne machtsstrijd binnen de *Jungsozialisten*. De reactie van het SPD-partijbestuur zal als een rode draad door dit artikel lopen, maar vooral in paragraaf 3 nader uitgewerkt worden. Dit alles zal gebeuren aan de hand van verschillende wetenschappelijke publicaties en primair en secundair bronmateriaal dat hoofdzakelijk afkomstig is uit het *Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich Ebert Stiftung* in Bonn.

## 2. De partijjeugd van de SPD in de jaren vijftig & zestig

### 2.1 De jaren vijftig

Na afloop van de Tweede Wereldoorlog en de heerschappij van het Derde Rijk moest in Duitsland een geheel nieuwe politieke orde worden opgebouwd. De door de nationaalsocialisten verboden SPD was in 1945 een van de eerste politieke organisaties die in snel tempo aan haar heropbouw begon. Op sommigen plaatsen gebeurde dit zelfs nog voordat de Duitse capitulatie was afgekondigd.<sup>2</sup> Tegelijkertijd met de heropbouw van de SPD organiseerde zich in 1945 ook de partijjeugd. Zo ontstonden al vrij snel op verschillende plaatsen onafhankelijke verenigingen, die zichzelf *Jungsozialisten* noemden.<sup>3</sup> Deze van onderop georganiseerde afdelingen werden al snel door de moederpartij SPD erkend en ingekapseld. Hun officiële naam werd omgedoopt tot

---

<sup>2</sup> Vgl. Faulenbach, Bernd, *Geschichte der SPD. Von den Anfängen bis zur Gegenwart* (München 2012), 61-62.

<sup>3</sup> Vgl. Schonauer, Karlheinz, *Die ungeliebten Kinder der Mutter SPD. Die Geschichte der Jusos von der braven Parteijugend zur innerparteilichen Opposition* (Bonn 1982), 4-6.

*Arbeitsgemeinschaft der Jungsozialisten*. Hiertoe behoorden alle leden tot 35 jaar. Deze relatief hoge leeftijdsgrens diende ervoor te zorgen dat de door het nationaalsocialisme geïndoctrineerde en getraumatiseerde jeugd de tijd had om binnen de partij gesocialiseerd te worden.<sup>4</sup>

De organisatievorm van de Jusos geschiedde naar het voorbeeld van de SPD, dat wil zeggen dat de jeugdafdeling georganiseerd werd op federaal, deelstatelijk, district en lokaal/gemeentelijk niveau. De daadwerkelijke macht en invloed van de *Jungsozialisten* was gedurende de jaren vijftig zeer beperkt. De SPD zag de opbouw van de jeugdorganisatie vooral als een middel om jonge leden dicht aan de partij te binden, om zodoende een vervreemding, zoals ten tijde van de Republiek van Weimar, te voorkomen.<sup>5</sup> Door de *Jungsozialisten* als *Arbeitsgemeinschaft* binnen de partij onder te brengen hadden zij geen zelfstandige positie en waren zij onderworpen aan de besluiten en richtlijnen van het SPD-partijbestuur. Voor financiële en materiële middelen waren de Jusos volledig afhankelijk van de SPD en de partijtop bepaalde dan ook de facto de politieke koers van de jeugdafdeling.<sup>6</sup>

In 1959 nam de SPD het *Godesberger Program* aan. Dit programma was niets minder dan een breuk met de oude socialistische doelstellingen en retoriek. De partij nam afscheid van grootschalige collectivisatieplannen en omarmde de markteconomie. Opvallend was ook dat in het nieuwe programma geen levensbeschouwelijk dogma werd vastgelegd. Er werd gesproken over grondwaarden en normen die op verschillende wijzen religieus en filosofisch uitgelegd konden worden. Deze openheid betekende in feite een erkenning en waardering van de kerken en zodoende werden de laatste barrières afgebouwd om de SPD ook voor gelovigen een verkiesbare partij te maken.<sup>7</sup> Met het *Godesberger Programm* voltooide de SPD haar transformatie van klassen- naar volkspartij.

---

<sup>4</sup> Vgl. Scholle, Thilo & Jan Schwarz, *Wessen Welt ist die Welt. Geschichte der Jusos* (Berlijn 2013), 115.

<sup>5</sup> Vgl. Philipps, Robert, *Sozialdemokratie, 68er-Bewegung und Gesellschaftlicher Wandel 1959-1969* (Bonn 2012), 168-169.

<sup>6</sup> Philipps, *Sozialdemokratie, 68er-Bewegung*, 169.

<sup>7</sup> Vgl. Miller, S. & H. Potthoff, *Kleine Geschichte der SPD. Darstellung und Dokumentation 1848-1983*, 202.

Deze ingrijpende koersverandering werd door de *Jungsozialisten* in overgrote meerderheid ondersteund. Er was en bleef sprake van een grote loyaliteit en volgzaamheid ten opzichte van de SPD.<sup>8</sup> De voornaamste taak van de Jusos in de jaren vijftig en eerste helft van de jaren zestig was de politieke scholing van jonge leden en het voeren van campagne voor de SPD.<sup>9</sup> De *Jungsozialisten* dienden in deze periode vooral ook als rekruteringspool voor nieuwe SPD-functionarissen. Een groot gedeelte van het partijapparaat bestond immers uit functionarissen die al ten tijde van Weimar actief waren geweest.<sup>10</sup> Dit schiep natuurlijk een afhankelijkheidsrelatie: wilde men carrière maken, dan diende men met de partijlijn mee te gaan. Zodoende leken de *Jungsozialisten* steeds meer verworpen tot een carrièreprogramma voor ambitieuze jongeren en vervulden zij geen eigen inhoudelijke rol van betekenis.<sup>11</sup>

## 2.2 De jaren zestig doen hun intrede

Deze loyale en volgzame houding begon in de loop van de tweede helft van de jaren zestig echter af te brokkelen. Dit gebeurde voornamelijk onder invloed van de *Außerparlamentarische Opposition* (APO) en de studentenprotesten. De wortels van de APO gingen terug op de *Ostermarsch-Bewegung*, die bestond uit een verzameling van christelijke, socialistische en pacifistische groepen en studentenverbanden, die vanaf 1960 protesteerden tegen atoomwapens en herbewapening.<sup>12</sup> Hoewel de APO geen vaste structuur had en bestond uit verschillende jeugd- en studentenverbanden, werd de kern ervan gevormd door de *Sozialistischen Deutschen Studentenbund* (SDS).<sup>13</sup> Deze ontwikkelde zich

<sup>8</sup> Vgl. Scholle & Schwarz, *Wessen Welt ist die Welt?*, 119.

<sup>9</sup> Vgl. Philipps, *Sozialdemokratie, 68er-Bewegung*, 170.

<sup>10</sup> Vgl. Schonauer, Karlheinz, *Die ungeliebten Kinder der Mutter SPD*, 26-27.

<sup>11</sup> Vgl. Oberpriller, Martin, *Jungsozialisten. Partijugend zwischen Anpassung und Opposition* (Bonn 2004), 97.

<sup>12</sup> Vgl. Borowsky, Peter, *Außerparlamentarische Opposition und Studentenbewegung* (2007) Online onder: <http://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/geschichte-der-raf/49201/apo-und-studentenproteste?p=0> (geraadpleegd 13.08.2014).

<sup>13</sup> De SDS was in 1946 opgericht als formeel onafhankelijk studentenverband, maar stond tegelijkertijd toch in nauwe verbintenis met de SPD. Zo was het verband vooral inhoudelijk en financieel met de partij verbonden. Jarenlang volgde de SDS

onder leiding van Rudi Dutschke tot de drijvende kracht achter de studentenrevolte.<sup>14</sup>

Niet alleen onder deze jonge generatie, maar ook daarbuiten, was in de loop van de jaren zestig een toenemend onbehagen ontstaan over het politieke en maatschappelijke systeem van de Bondsrepubliek Duitsland (BRD).<sup>15</sup> Vooral de vorming van de zogenaamde *Große Koalition* tussen de grote volkspartijen SPD en de *Christlich Demokratische Union Deutschlands* (CDU)/*Christlich-Soziale Union in Bayern* (CSU) in 1966 zagen zij als een bedreiging voor de democratie, omdat er van een parlementaire oppositie nauwelijks nog sprake was.<sup>16</sup> De door deze coalitie geplande *Notstandsgesetze* werkten als een katalysator voor de protestbeweging, omdat deze de regering in geval van interne of externe dreiging meer bevoegdheden zouden geven en bepaalde grondrechten tijdelijk konden inperken.<sup>17</sup> De studentenbeweging vond dat dit de overheid teveel macht gaf en zag hierin een bevestiging van het in hun visie fascistische karakter van de autoriteiten.<sup>18</sup>

De APO wilde de maatschappij radicaal veranderen en riep, beïnvloed door een heropleving van het marxistische gedachtegoed, op tot vergaande hervormingen, meer openheid en meer democratie. Door allerhande protesten probeerden ze hun eisen kracht bij te zetten, maar hierbij stuitten zij regelmatig op onbegrip van de autoriteiten die hardhandig ingrepen. Dit onbegrip vanuit de oudere generatie en vooral ook de starheid van de over-

---

getrouw de koers van de SPD, totdat hier vanaf midden jaren vijftig abrupt een einde aan kwam. Terwijl de SPD alsmaar meer afscheid nam van de traditionele marxistische ideologie, won deze binnen de SDS juist aan invloed.

<sup>14</sup> Vgl. Oberpriller, *Jungsozialisten*, 137-138.

<sup>15</sup> In dit artikel ligt de focus op de jongere generatie, maar natuurlijk was de beweging die kritiek had op het politiek/maatschappelijke systeem in de BRD veel breder.

<sup>16</sup> Vgl. Borowsky, Peter (2008), *Außerparlamentarische Opposition und Studentenbewegung*. Online onder: <http://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/geschichte-der-raf/49201/apo-und-studentenproteste?p=all> (Geraadpleegd 08.07.2014).

<sup>17</sup> Vgl. Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, *Notstandsgesetze* online onder: <http://www.hdg.de/lemo/html/DasGeteilteDeutschland/KontinuitaetUndWandel/GrosseKoalition/notstandsgesetze.html> (Geraadpleegd 13.08.2014).

<sup>18</sup> Vgl. Fischer, Torben & Matthias N. Lorenz (red.), *Lexikon der Vergangenheitsbewältigung in Deutschland. Debatten- und Diskursgeschichte des Nationalsozialismus nach 1945* (Bielefeld 2007), 194.

heid om een dialoog met de jeugd aan te gaan versterkte de radicalisering van de protestbeweging. Deze radicalisering kwam in een stroomversnelling na de dood van de student Benno Ohnesorg in 1967 en de aanslag op Rudi Dutschke in 1968.<sup>19</sup> Een enorme golf van gewelddadige protesten brak uit met honderdduizenden demonstranten, protesten in 27 steden, wegblokkades in 50 steden, de inzet van 21.000 politieagenten, 400 gewonden en 2 doden.

De invloed van de APO en de studentenprotesten liet zich ook binnen de SPD en de *Jungsozialisten* steeds meer gelden. Waar de eerste helft van de jaren zestig nog een duidelijke continuïteit in de houding en het zelfbesef van de Jusos met de jaren vijftig liet zien, kwam hier vanaf 1965 geleidelijk verandering in. Veel Jusos kwamen door universiteiten of als lid van studentenverbanden, zoals de Sozialdemokratischen Hochschulbunds (SHB) in contact met de ideeën en speerpunten van de APO.<sup>20</sup> Het duurde dan ook niet lang of de roep naar meer democratie en antikapitalistische hervormingen werd ook binnen de SPD hoorbaar. Dit ging gepaard met een herontdekking van het marxistische gedachtegoed. De APO oefende dan ook een beslissende invloed uit op de politisering en het bewustwordingsproces van de *Jungsozialisten*.<sup>21</sup> Niet langer wilden zij slechts trouwe partijsoldaten zijn, maar zij wilden in toenemende mate de SPD-politiek vanuit een kritisch perspectief medevormgeven.<sup>22</sup>

Met het uiteenvallen van de APO in de loop van 1968 trad er een enorme stroom jongeren toe tot de SPD. Gepolitiseerd door de protesten tegen de Vietnamoorlog en de *Notstandsgesetze* begonnen zij aan de door Rudi Dutschke verkondigde 'Marsch durch die Institutionen'.<sup>23</sup> Ze wilden de partij van binnen veranderen, haar oude structuren afbreken en hun anti-kapitalistische marxistische doelstellingen verwezenlijken.<sup>24</sup>

---

<sup>19</sup> Vgl. Faulenbach, *Geschichte der SPD*, 82.

<sup>20</sup> Vgl. Seiffert, Jeanette, "Marsch durch die Institutionen?" *Die 68er in der SPD* (Bonn 2009), 104.

<sup>21</sup> Vgl. Seiffert, "Marsch durch die Institutionen?", 110.

<sup>22</sup> Vgl. Reinhardt, Max, *Aufstieg und Krise in der SPD. Flügel und Repräsentanten einer pluralistischen Volkspartei* (Baden-Baden 2011), 74.

<sup>23</sup> Vgl. Seiffert, "Marsch durch die Institutionen?", 101.

<sup>24</sup> *Ibidem*, 102.

### 3. Het jaar 1969 & de *Linkswende* van de *Jungsozialisten*

Op 28 september 1969 vonden in Duitsland de verkiezingen voor de Bondsdag plaats. De SPD behaalde 42,7 procent van de stemmen. De CDU/CSU kwam uit om 46,1 procent en de *Freie Demokratische Partei* (FDP) op 5,8 procent. Ondanks een zeer knappe meerderheid besloten SPD-voorzitter Willy Brandt en FDP-voorzitter Walter Scheel een sociaalliberale coalitie te vormen met Brandt als bondskanselier. De vorming van een sociaalliberale coalitie betekende een ce-suur in de geschiedenis van de Bondsrepubliek. Voor het eerst sinds de oprichting van de BRD voltrok zich door middel van verkiezingen een complete machtswisseling en belandde de CDU/CSU in de oppositiebankjes. Daarnaast was het ook de eerste keer in 40 jaar dat een sociaaldemocratische bondskanselier gekozen werd.<sup>25</sup>

De regeringsverklaring van Willy Brandt op 28 oktober 1969 kondigde een ambitieus en progressief hervormingsprogramma aan voor de komende regeringsperiode. Het programma zette in op hervormingen op het gebied van binnenlands en buitenlands beleid. Voornaamste pijler van het buitenlands beleid was de door de regering Brandt aangekondigde *Ostpolitik*, die zich richtte op toenadering tot de Duitse Democratische Republiek en de Oost-Europese communistische staten.<sup>26</sup> Het omvangrijke binnenlandse hervormingsprogramma van de sociaalliberale coalitie richtte zich vooral op een verdere democratisering van de samenleving. Er moest meer transparantie binnen de politiek komen en er moesten meer mogelijkheden tot deelname en inspraak komen voor de Duitse burgers. In zijn regeringsverklaring vatte Brandt dit samen met: 'Wir suchen keine Bewunderer; wir brauchen Menschen, die kritisch mitdenken, mitentscheiden und mitverantworten.'<sup>27</sup>

De regeringsverklaring van de regering Brandt werd zeer positief ontvangen en er heerste in grote delen van de samenleving en de (linkse) media een *Aufbruchstimmung*. De sociaalliberale politiek stemde grotendeels overeen met de heersende tijdgeest, die zich richtte op hervormingen, demo-

---

<sup>25</sup> Vgl. Walter, Franz, *Die SPD. Biographie einer Partei* (Berlijn 2011), 173.

<sup>26</sup> Vgl. Faulenbach, Bernd, *Willy Brandt* (München 2013), 66-67.

<sup>27</sup> Regierungserklärung des Bundeskanzlers Willy Brandt vom 28. Oktober 1969.



cratisering en verandering.<sup>28</sup> Wanneer de plannen voor de binnenlandse hervormingen echter daadwerkelijk bekeken worden, dan blijkt dat er van een groots vooropgezet plan totaal geen sprake was. Zodoende kwamen er allerhande losse voorstellen naar voren die op de lange duur niet allemaal realiseerbaar waren.<sup>29</sup> Ook heerste er bij delen van de protestbeweging het gevoel dat de aangekondigde veranderingen niet ver genoeg gingen.

Hoewel de jongerenafdeling van de SPD groot respect en bewondering had voor Willy Brandt en de plannen van de nieuwe regering een kans wilde geven, manifesteerde zich ook hier een gevoel van ontevredenheid. In de aanloop naar de verkiezingen van 1969 hadden er al verschillende confrontaties met de partijtop plaatsgevonden. Zo verweten sommige Jusos de partijtop onder andere een verkwanseling van het SPD-gedachtengoed en stelden ze dat de partij de jongere generatie niet serieus nam, maar haar slechts monddood probeerde te maken.<sup>30</sup> Niet veel later vond er opnieuw een confrontatie plaats, naar aanleiding van een congres waarop de Sozialdemokratische Hochschulbund (SHB) een toekomstige samenwerking tussen SPD en de *Deutsche Kommunistische Partei* (DKP) bepleitte.<sup>31</sup> De SPD, die niets van samenwerking met communisten moest hebben, besloot om vlak voor de verkiezingen rigoureus afstand te nemen van de SHB en schrapte al zijn financiële middelen. De *Jungsozialisten* weigerden echter de SHB te veroordelen en namen zelfs een resolutie aan waarin ze te kennen gaven dat er voor hen niets veranderd was in de band met de SHB.<sup>32</sup> De resolutie was overigens in strijd met het standpunt van het dagelijkse bestuur van de Jusos, dat trouw de partijlijn ondersteunde.<sup>33</sup>

Deze ambivalente houding binnen de hoogste organen van de *Jungsozialisten* was tekenend voor de spanningen die in de gehele jeugd-afdeling bestonden tussen hervormingsgezinde linkse Jusos en de meer partij-

<sup>28</sup> Vgl. Faulenbach, Bernd, *Das Sozialdemokratische Jahrzehnt. Von Reformeuphorie zur Neuen Unübersichtlichkeit. Die SPD 1969-1982* (Bonn 2011), 74.

<sup>29</sup> Vgl. Faulenbach, *Geschichte der SPD*, 87.

<sup>30</sup> Vgl. (AdsD) SPD-Vorstand (red.), *Protokoll SPD Außerordentlicher Parteitag 1969* (Bonn 1969), 94-99.

<sup>31</sup> De DKP werd in 1968 opgericht en was in feite de opvolger van de in 1956 verboden *Kommunistische Partei Deutschlands*.

<sup>32</sup> Vgl. Oberpriller, *Jungsozialisten*, 155.

<sup>33</sup> Vgl. *ibidem*.

lijnconforme Jusos. Vanaf 1968 zette zich in de districten en in de *Bundesausschuss* een linkse meerderheid door die niet meer van plan was zich zonder meer aan de partijlijn te conformeren.<sup>34</sup> Dit emancipatiestreven binnen de *Jungsozialisten* kwam tot een voorlopig hoogtepunt op het *Bundeskongress* van de Jusos in 1969.

### De Linkswende van de Jusos

Het *Bundeskongress* vond plaats in München van 5 tot en met 7 december 1969. Dit zou uitgroeien tot het keerpunt in de geschiedenis van de *Jungsozialisten*. Voorzitter Peter Corterier opende het congres en begroette Hans-Jürgen Wischniewski als vertegenwoordiger van de SPD-partijtop, die daarop spontaan werd uitgeroemd.<sup>35</sup> De *SPD-Bundesgeschäftsführer* en voormalig voorzitter van de Jusos werd nog verder geschoffeerd toen het congres besloot om zijn geplande rede van de agenda te halen. De toon was meteen gezet en bij de verkiezingen voor een nieuw Juso-bestuur kwam het tot de daadwerkelijke *Linkswende* van de *Jungsozialisten*.<sup>36</sup> Het oude bestuur, bestaande uit gematigde en partijlijngetrouwe leden, werd in zijn geheel weggestemd en vervangen door *Juso-Linken*. Nieuwe voorzitter werd de linkse socialist Karsten Voigt, die met 155 van de 193 stemmen werd verkozen. Voigt, die gepolitiseerd was geraakt binnen de studentenbeweging, kreeg drie eveneens links-socialistische vicevoorzitters naast zich.

Op de personele volgde al snel een programmatische koerswisseling. Deze verandering werd gekenmerkt door een omarming van neomarxistische dogma's en retoriek. Volgens de *Jungsozialisten* vertegenwoordigde de SPD niet langer de belangen van de echte arbeidersklasse. Ware socialistische politiek kon volgens de Jusos alleen bereikt worden door te streven naar een volledige democratisering op alle maatschappelijke terreinen, zowel in het bedrijfsleven, de economie, familie en partij, het onderwijs, de overheid en

---

<sup>34</sup> Vgl. Schonauer, *Die ungeliebten Kinder der Mutter SPD*, 132.

<sup>35</sup> Vgl. *ibidem*, 132-133.

<sup>36</sup> Vgl. Süß, D., *Archiv für Sozialgeschichte* (44) 'Die Enkel auf die Barrikaden. Jungsozialisten in der SPD in den Siebzigerjahren' (2004) 64-104, aldaar 76.

het recht.<sup>37</sup> In feite eisten de *Jungsozialisten* de terugkeer van de SPD naar een klassenpartij. Om hun eisen kracht bij te zetten namen ze allerhande resoluties aan die dit dienden te bewerkstelligen.

Een groot gedeelte van de voorstellen richtte zich ook op pogingen om het vermeende gebrek aan democratie en transparantie binnen de SPD te verbeteren. Hierbij wilden de *Jungsozialisten* vooral de eigen positie versterken. Zo wilden ze het recht om moties te kunnen indienen en eisten ze ook een vast spreekrecht tijdens partijvergaderingen. Verder wilden ze het recht om ongcensureerd te kunnen publiceren en een vrije toegang tot de pers. Ook wilden de Jusos zelf een vertegenwoordiger voor het SPD-bestuur kunnen kiezen. Hiermee moest een einde komen aan de praktijk dat het SPD-bestuur een vertegenwoordiger aanwees. Opzienbarend was eveneens de eis dat iedere partijfunctionaris op ieder moment door een motie van wantrouwen moest kunnen worden afgezet.<sup>38</sup>

Op het congres werd voor iedereen duidelijk dat de Jusos een nieuw zelfbewustzijn hadden ontwikkeld en vol zelfvertrouwen noemden zij zich dan ook 'die SPD der Achtziger Jahre'.<sup>39</sup> Hierbij moet worden opgemerkt dat lang niet alle *Jungsozialisten* tot de radicale linkervleugel behoorden. De gematigde stemmen waren echter veel minder actief en zodoende ondervertegenwoordigd in de bestuursgremia die uiteindelijk de toon en het beeld naar buiten bepaalden. Ondanks de voortekenen werd de partijtop toch enorm verrast door de gang van zaken op het *Bundeskongress* van de *Jungsozialisten*. Men wist dat er binnen het jeugdverband onvrede bestond, maar een dergelijke radicale breuk zag de partijtop niet aankomen. Vooral de harde toon en de schoffering van hun vertegenwoordiger Wischnewski zorgden voor verbijstering. Door de vele aangenomen resoluties, waarvan de meerderheid in strijd was met het *Godesberger Programm*, zag de partijtop zich gedwongen tot een reactie.

Toen in april 1970 de SPD-leiding een uitvoerige stellingname publiceerde, bleek dat zij duidelijk afstand nam van de ingeslagen koers van

---

<sup>37</sup> Vgl. *JS-Magazin*, Bundeskongress der Jungsozialisten 1969 'Wir sind die SPD der 80er Jahre', Sondernummer (1969), 4.

<sup>38</sup> Vgl. *JS-Magazin*, Sondernummer (1969), 5-6.

<sup>39</sup> *Vorwärts*, 'Die Jungsozialisten gehen auf Distanz', 11 Dezember 1969, 5.

de Jusos. Zo werd in het voorwoord nadrukkelijk het *Godesberger Programm* als grondslag van de partij aangehaald en werd de door de Jusos genoemde tegenstelling tussen klassen- en volkspartij als achterhaald bestempeld. Bovendien verweet het bestuur de *Jungsozialisten* ideologische starheid. Het stelde dat reële politiek niet met abstracte theorieën uitgevoerd kon worden en dat het gebruik van maatschappijanalyses naar klassiek marxistisch model niet meer van deze tijd was.<sup>40</sup> De partijleiding vreesde dat de koers van de Jusos en het gebruik van marxistisch jargon of 'Parteichinesisch' de midden-groepen zou afschrikken. Ze benadrukten tot slot dan ook dat de *Jungsozialisten* slechts een *Arbeitsgemeinschaft* binnen de SPD waren en dat besluiten van het *Bundeskongress* niet met de politiek van de moederpartij verward moesten worden.<sup>41</sup>

De partijleiding erkende dat de verschillen van inzicht tussen de jeugdafdeling en de moederpartij aanzienlijk waren. Ze voegde hier echter aan toe dat ze bereid was tot een open discussie met de *Jungsozialisten*. De besluiten van de partij waren echter bindend, ook voor de Jusos en wanneer zij zich hier niet aan hielden, moesten ze wellicht maar zelfstandig verdergaan. In de praktijk zou dit betekenen dat de Jusos zouden worden losgekoppeld van de SPD en dus ook geen materiële of financiële ondersteuning meer zouden krijgen. Het partijbestuur hoopte echter dat het niet zover zou hoeven komen, omdat het dit noch in het belang van de partij noch in het belang van de *Jungsozialisten* achtte.<sup>42</sup> Duidelijk is dat de partijtop de koerswijziging afwees, maar toch de deur openhield door de discussie aan te gaan.

De koerswijziging van de *Jungsozialisten* was een gevolg van de grote toestroom van jongeren binnen de SPD na 1969 en deze trend zou zich de volgende jaren doorzetten. Zoals eerder vermeld, zochten na het uiteenvallen van de APO vooral veel linkse jongeren hun heil bij de SPD. Dit deden zij niet alleen omdat zij de meeste verwantschap voelden met deze partij, maar bovenal omdat zij hier de meeste mogelijkheden zagen om binnen de partij alsnog hun idealen te kunnen verwezenlijken. Door de grote toestroom van

---

<sup>40</sup> Vgl. (AdsD) Vorstand der SPD (red.), *Stellungnahmen des SPD-Parteivorstandes zu den Beschlüssen des Bundeskongresses der Jungsozialisten in München vom. 5.-7. Dezember 1969* (Bonn 1970), 5-7.

<sup>41</sup> Vgl. Vorstand der SPD (red.), *Stellungnahmen SPD*, 5-7.

<sup>42</sup> Vgl. Vorstand der SPD (red.), *Stellungnahmen SPD*, 6-7.

studenten en academici veranderde de demografische en sociologische structuur van de SPD compleet.

Tot 1973 steeg het totaal aantal leden van de SPD tot bijna 1 miljoen en in 1976 werd deze grens overschreden en telde de partij 1.022.191 leden.<sup>43</sup> De grootste stijging vond plaats in het verkiezingsjaar 1972, toen er 155.992 nieuwe leden tot de SPD toetraden. De invloed van de jongeren is duidelijk waarneembaar, daar maar liefst 102.033 van deze leden onder de Juso-leeftijd tot 35 jaar vielen.<sup>44</sup> Tot het jaar 1979 zouden jongeren de grootste categorie van nieuwe leden blijven vormen, hoewel ze nooit meer boven het record-aantal van 1972 zouden uitstijgen en er na 1974 zelfs een daling inzette.

## 4. De houding van het partijbestuur

### 4.1 De eerste reactiefase 1969-1973

Het partijbestuur van de SPD zag zich na 1969 dan ook in toenemende mate geconfronteerd met een jeugdorganisatie die al snel uitgroeide tot een vorm van interne oppositie. De manier waarop het bestuur hiermee omging, laat zich het beste onderverdelen in twee periodes. De eerste periode betreft de periode 1969 tot en met 1973. Een periode die als de bloeitijd van de *Jungsozialisten* gezien kan worden. Vooral binnen de lokale en regionale SPD-afdelingen wisten de Jusos steeds meer belangrijke posities te veroveren. Dit deden ze vooral door middel van vertragingstactieken. Op de vergaderingen van lokale afdelingen begonnen ze discussies over de *Geschäftsordnung* die tot ver na middernacht duurden. Wanneer de niet-studenten naar huis waren gegaan, omdat zij de dag erna gewoon moesten werken, gingen de Jusos over tot de stemmingen.<sup>45</sup> Zo wisten zij, ondanks dat ze vrijwel nergens een directe meerderheid vormden, toch de toon en samenstelling van de lokale SPD-afdelingen sterk te beïnvloeden.

<sup>43</sup> Vgl. (AdsD) Vorstand der SPD (red.), *SPD Jahrbuch 1975-77* (Bonn z.j.), 285.

<sup>44</sup> Vgl. (AdsD) Vorstand der SPD (red.), *SPD Jahrbuch 1973-75* (Bonn 1975), 267-269. Görtemaker, M., *Kleine Geschichte der Bundesrepublik Deutschland* (Bonn 2004), 224-226.

<sup>45</sup> Vgl. Kittel, Manfred, *Marsch durch die Institutionen? Politik und Kultur in Frankfurt nach 1968* (München 2011), 70.

Centraal binnen de onafhankelijke koers van de *Jungsozialisten* stond de in 1970 geïntroduceerde ‘Strategie der Systemüberwindenden Reformen’. Het concept van de ‘systemüberwindenden Reformen’ van de Jusos hield in dat de socialistische strategie gericht diende te zijn op het veranderen van de eigendoms- en machtsverhoudingen, terwijl tegelijkertijd ook het tekort aan democratie moest worden bestreden. Aangezien een socialistische revolutie niet realistisch was, diende dit via hervormingen te gebeuren.<sup>46</sup> Later, tijdens de Arbeitskonferenz in Mannheim 1971, werd deze strategie verder uitgewerkt tot de ‘Doppelstrategie’. Zij zou uitgroeien tot het kernconcept van de *Jungsozialisten* en had haar wortels in de APO.

De ‘Doppelstrategie’ was, zoals de naam al doet vermoeden, tweeledig. Zo was de strategie er enerzijds op gericht de bevolking te mobiliseren door middel van politieke bewustwording. Zodoende zou deze zich organiseren en de SPD tot actie en hervormingen aansporen. Anderzijds was de strategie erop gericht om invloed en posities binnen de partij te veroveren, om zo door middel van meerderheidsbeslissingen de koers van de partij te veranderen.<sup>47</sup> De ‘Doppelstrategie’ van de *Jungsozialisten* had dus zowel een interne als externe focus, waarbij vooral de interne focus ook wel bekend stond als de ‘Marsch durch die Institutionen’. De ‘Doppelstrategie’ van de *Jungsozialisten* had als ultieme doel de vorming van een democratisch socialistische staat of ‘die Umwandlung der heutigen SPD in eine konsequente sozialistische Partei, die sich ihr Handeln weder vom Monopolkapital noch von dessen Agentur, der CDU/CSU, vorschreiben lasst.’<sup>48</sup>

In samenwerking met een groep linksgeoriënteerde oudere sociaaldemocraten (*Altlinken*), die eveneens ontevreden was over de koers die de partij sinds het *Godesberger Programm* had ingeslagen, kregen de Jusos een duidelijke stem op de partijcongressen van de SPD.<sup>49</sup> Hoewel de *Jungsozialisten* weinig voorstellen daadwerkelijk aangenomen kregen, wisten ze de toon van het debat voortdurend te beheersen. Zo wierpen zij het partijbestuur regel-

---

<sup>46</sup> Vgl. *JS-Magazin*, ‘Aktion Mieterschutz’, Nr. 3/4 (1971), 17-19. Seiffert, “Marsch durch die Institutionen?” 112.

<sup>47</sup> Vgl. Scholle & Schwarz, “Wessen Welt ist die Welt?”, 152.

<sup>48</sup> Geciteerd naar: Arnulf Baring, *Machtwechsel. Die Ära Brandt-Scheel* (Stuttgart 1984), 543.

<sup>49</sup> Vgl. Butterwege, Christoph, *Jungsozialisten und SPD* (Hamburg 1975), 82.

matig manipulatie voor, overtraden ze de spreektijd en vertraagden ze de gang van zaken door voortdurend vragen te stellen over de reglementen en *Tagesordnung*. Bij gebrek aan een meerderheid probeerden de Jusos op deze manier alsnog kleine overwinningen te boeken.<sup>50</sup> Het appel van de *Jungsozialisten* voor een vergaande democratisering van de gehele maatschappij en antikapitalistische hervormingen kon in deze jaren binnen grote delen van de maatschappij en ook bij delen van de SPD op veel sympathie rekenen. Ze trokken het debat binnen de SPD naar zich toe en zodoende kon de partijtop de jongerenorganisatie niet langer negeren.

Het was vooral bondskanselier en partijvoorzitter Willy Brandt die sympathie en begrip toonde voor de eisen van de jongerenorganisatie. Zo riep hij op tot begrip tussen de oudere en jongere generatie en gaf hij aan dat, hoewel er onomstotelijk aan het *Godesberger Programm* werd vastgehouden, dit niet betekende dat discussie erover ook verboden was.<sup>51</sup> Dit werd zelfs aangemoedigd en de geestelijke pluraliteit van de SPD mocht dan ook niet aan banden worden gelegd. Pluraliteit maakte in de woorden van Brandt 'unser Haus nicht immer gemütlicher, wohl aber lebendiger'. Verschillende stromingen binnen de partij zijn niet zozeer een bedreiging, maar kunnen zelfs als verrijking worden beschouwd, mits de eerder beschreven grenzen richting het communisme niet overschreden worden.<sup>52</sup> Brandts voornaamste doel was dan ook toenadering zoeken tot de jonge sociaaldemocraten. Hij wilde de Jusos door directe dialoog aan de partij binden. Zo hoopte hij hun scherpe retoriek te kunnen afzwakken en de jeugd stapsgewijs binnen de SPD te integreren.<sup>53</sup> Deze strategie van integratie door toenadering werd al snel leidraad voor de partijtop en aanvankelijk werd deze ook breed gedragen. Brandt genoot door zijn charisma en hervormingsplannen veel sympathie en respect onder de *Jungsozialisten* en zeker in 1969 was er dan ook optimisme dat een soepele integratie van het jeugdverband binnen de partij mogelijk was.

---

<sup>50</sup> Vgl. (AdsD) Vorstand der SPD (red.), *Protokoll SPD-Parteitag Saarbrücken 1970* (Bonn, z. j.), 224.

<sup>51</sup> Vgl. (AdsD) Vorstand der SPD (red.), *Protokoll SPD Parteitag Hannover 1973* (Bonn z. j.), 69-72.

<sup>52</sup> Vgl. *Protokoll SPD Parteitag Hannover 1973*, 101.

<sup>53</sup> Vgl. Faulenbach, *Das Sozialdemokratische Jahrzehnt*, 297.

Een steeds terugkerend pijnpunt voor de partijleiding bleef echter de neomarxistische theorievorming binnen de *Jungsozialisten* die begin jaren zeventig hoogtij vierde. Deze keerde zich tegen het *Godesberger Programm* en tegen de transformatie van klassen- naar volkspartij en sloot bovendien samenwerking met communisten niet langer uit. De partijtop was, niet ten onrechte, bang dat de neomarxistische retoriek en strategieën het beeld van een gematigde sociaaldemocratische partij konden aantasten. Dit zou zowel de kiezers uit het midden, alsook coalitiepartner FDP kunnen afschrikken. Deze angst is begrijpelijk, daar het de SPD jaren had gekost om in het centrum van de macht te belanden en hiervoor was de steun van de kiezers uit het midden onontbeerlijk. Daar kwam bij dat de SPD zich niet wilde openstellen voor verdere aanvallen vanuit de CDU/CSU.<sup>54</sup> De partij moest de *Ostpolitik* immers al verdedigen tegen hevige kritiek van conservatieve zijde, die de SPD consequent in de communistische hoek probeerde weg te zetten. Het is dan ook niet vreemd dat de strategie van toenadering en integratie ophield waar het samenwerking met communisten betrof.

Het partijbestuur van de SPD nam dan ook in 1970 al het zogenaamde 'Abgrenzungsbeschluss' aan. Dit verbood de samenwerking met communistische groeperingen en stelde nadrukkelijk dat het *Godesberger Programm* de basis van de SPD vormde. Voor degenen die zich hierin niet konden vinden was er geen plaats binnen de partij en het partijbestuur aarzelde niet om bij een overtreding van het verbod een *Parteiordnungsverfahren* in te zetten.<sup>55</sup> Dit hield in dat leden tijdelijk konden worden geschorst of zelfs geheel uit de partij konden worden gezet. Het *Abgrenzungsbeschluss* gaf de partijtop een belangrijk wapen in handen om radicale elementen binnen de Jusos aan te pakken. Begin jaren zeventig steeg het aantal *Parteiordnungsverfahren* aanzienlijk en vooral op lokaal niveau werd de maatregel gebruikt om lastige *Jungsozialisten* buitenspel te zetten.<sup>56</sup> Al snel

---

<sup>54</sup> Vgl. Schultz, Jenz, *Sozialdemokratie und Kommunismus. Die Auseinandersetzung der SPD mit dem Kommunismus im Zeichen der Neuen Ostpolitik 1969-1974* (Mannheim 2009), 16-20.

<sup>55</sup> Informationsdienst der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Intern-Dokumente nr.2, 3.3.1971 in: (AdsD), Helmut Schmidt Archiv, 1/HSAA005742.

<sup>56</sup> Seiffert, "Marsch durch die Institutionen?", 149. Concrete aantallen zijn lastig te achterhalen, omdat dit zich vooral lokaal afspeelde en niet werd vastgelegd in de archieven van de SPD of Jusos op bondsniveau, zoals te vinden bij het AdsD.



hadden de maatregelen echter een averechts effect, doordat veel partijgenoten de indruk van een heksenjacht kregen en zich dientengevolge solidariseerden met de Jusos.

Het was wederom Willy Brandt die erop aandrong om de inzet van een *Parteiordnungsverfahren* voortaan zorgvuldiger te controleren en hierop daalde het gebruik ervan aanzienlijk. Dit neemt niet weg dat het partijbestuur een zero tolerance beleid bleef hanteren met betrekking tot de samenwerking tussen Jusos en communistische groeperingen. In scherpe bewoordingen bleef de partijtop, Brandt even fel als Helmut Schmidt, erop hameren dat er voor communisme geen plaats was binnen de SPD.<sup>57</sup> Hoewel er binnen het partijbestuur wel plannen besproken werden om de invloed van de *Jungsozialisten* verder te beperken, zoals een verlaging van de lidmaatschapsleeftijd, werden deze niet ten uitvoer gebracht. Hiervoor riepen de plannen teveel weerstand op en bovendien wilde de partijtop het conflict met de Jusos niet verder laten escaleren. Dialoog bleef zeer belangrijk en dat werd tot 1974 ook benadrukt in de uitvoerige stellingnames van het SPD-bestuur op de besluiten van de Juso-congressen. Hoewel de partijleiding hierin duidelijke kritiek uitte en ook regelmatig besluiten veroordeelde, benadrukte ze vaak toch wat gemeenschappelijk was en bood zodoende een opening voor verdere toenadering en discussie.

De *Jungsozialisten* leken hier echter niets van te willen weten. Zo zochten ze voortdurend de confrontatie door het partijbestuur te wijzen op het vermeende gebrek aan democratie binnen de partij. Het mag dan ook niet verwonderlijk zijn dat de kritiek op de strategie van integratie en toenadering binnen de partijtop steeds meer toenam. Vooral plaatsvervangend partijvoorzitter Helmut Schmidt was een van de voornaamste criticasters. Schmidt was een realist en pragmaticus en had weinig op met de utopische idealen van de *Jungsozialisten*.<sup>58</sup> Hoewel hij integratie niet afwees, maar zelfs toejuichte, was hij van mening dat de partij en vooral voorzitter Brandt de Jusos te omzichtig behandeld had. Integratie was een nobel en juist streven, maar

<sup>57</sup> Vgl. Mitteilung für die Presse, Willy Brandt Interview mit Hamburger Morgenpost 22.11.1974 in: (AdsD) Willy Brandt Archiv, Publikationen , A.3.585. *Protokoll SPD Parteitag Hannover 1973*, 100-101.

<sup>58</sup> Vgl. Soell, H., *Helmut Schmidt. 1969 bis heute. Macht und Verantwortung*, Teil 2, 131-135.

daarvoor moest niet alles opgeofferd worden. Schmidt stond hierin niet alleen, ook de gematigde en conservatieve vleugel van de SPD stoorde zich in toenemende mate aan de steeds radicalere houding van de Jusos. Dit kwam vooral tot uiting op en na het SPD-partijcongres in Hannover in 1973. De linkse krachten binnen de SPD wonnen toen ten koste van de gematigde vleugel verschillende zetels binnen het partijbestuur en dit riep de angst op dat links de SPD definitief zou kapen.

#### 4.2 De tweede reactiefase 1974-1978

Na 1973 is er dan ook een duidelijke ommekeer in de houding van het SPD-partijbestuur zichtbaar. Hoewel integratie het uiteindelijke doel bleef, werd de toon een stuk harder en werden confrontaties en conflicten niet meer langer vermeden. Deze tweede fase van 1974 tot en met 1978 verliep parallel aan de neergang van de *Jungsozialisten*, die overigens niet is los te zien van de veranderende houding van de partijtop. Eind 1973 en begin 1974 was er sprake van een *Tendenzwende*. De wereldwijde oliecrisis trof ook de Duitse economie, de inflatie steeg en de werkloosheid nam explosief toe. De slechte economische vooruitzichten maakten een einde aan de *Reformeuphorie*, grootschalige bezuinigingen waren noodzakelijk en veel hervormingen werd een halt toegeroepen.<sup>59</sup>

Begin 1974 trad de door een spionageaffaire in opspraak gebrachte Willy Brandt als bondskanselier terug en werd Helmut Schmidt tot zijn opvolger gekozen. Hoewel Brandt partijvoorzitter bleef, werd de toon rond de Jusos onder bondskanselier Schmidt veel scherper en aanvullender. Schmidt was veel meer dan Brandt een rationalist en hoewel hij de binnenland- en buitenlandpolitiek van Brandt grotendeels voortzette, legde Schmidt vooral de nadruk op de economische, financiële en sociale politiek.<sup>60</sup> Waar Brandt sprak over hoe het moest worden, hield Schmidt zich bezig met dat wat was. Politiek was voor hem ‘pragmatisches Handeln zu sittlichen Zwecken’.<sup>61</sup>

---

<sup>59</sup> Vgl. Seiffert, “*Marsch durch die Institutionen?*”, 160.

<sup>60</sup> Vgl. Faulenbach, *Das Sozialdemokratische Jahrzehnt*, 410.

<sup>61</sup> *Der Spiegel*, ‘Glück ist utopisch’, Nr. 19, 05.05.1975.

Terwijl de partijjeugd in toenemende mate door een interne vleugelstrijd tussen gematigde *Jungsozialisten* (ook wel *Reform-Sozialisten* genoemd) en dogmatische marxistische Jusos (vaak *Stamokaps* of *Antirevisionisten* genoemd) verscheurd raakte, nam de conservatieve *Seeheimer Kreis* een steeds sterkere positie binnen de SPD in. De *Seeheimer Kreis* bestond uit gematigde en conservatieve sociaaldemocraten die voortbouwden op eerdere losse verbanden binnen de SPD die alle het *Godesberger Programm* aanhingen.<sup>62</sup> Schmidt was medeoprichter van de *Kreis* en het duurde niet lang of verschillende leden bekleedden invloedrijke posities in zijn regering.<sup>63</sup> De conservatieve sociaaldemocraten beschikten zodoende over een steeds beter georganiseerd netwerk en boden de *Jungsozialisten* daarmee steeds meer tegenwicht.

Kort na het aantreden van Schmidt kwam de striktere houding van de partijtop tot uitdrukking in de 'Einvernehmensregelung'. Hiermee benadrukte het bestuur dat iedere publicitaire uiting van het jeugdverband slechts met toestemming van de hogere partijechelons kon plaatsvinden. Bovendien werd vastgelegd dat besluiten van *Arbeitsgemeinschaften* niet in tegenspraak mochten zijn met besluiten van de partij. Dit beleid was geheel in lijn met de wens van kanselier Schmidt, die meerdere malen had laten weten: 'Ich bin der Meinung, dass ein paar wenige Parteiausschlüsse der SPD Hunderttausende von Wählern erhalten könnten'.<sup>64</sup> De Jusos zagen de maatregel vooral als een poging om het jeugdverband volledig buitenspel te zetten. Het partijbestuur pakte echter door en dit vertaalde zich in een stijging van het aantal *Parteiordnungsverfahren*.

De partijtop kon zich dit hardere optreden permitteren doordat het jeugdverband na 1973, zowel binnen als buiten de partij, snel aan sympathie verloor. Door de crisis en de terreur van de Rote Armee Fraktion (RAF) raakten marxistische theorieën in diskrediet en ook leken de Jusos het contact met de jeugd te verliezen doordat ze geen goede aansluiting konden vinden bij de nieuwe protestbewegingen die opkwamen. De hardere toon van Schmidt liet de *Jungsozialisten* weinig ruimte en door extreme posities binnen

<sup>62</sup> Vgl. Gebauer, Annekatriin, *Der Richtungsstreit in der SPD. Seeheimer Kreis und Neue Linke im innenparteilichen Machtkampf* (Wiesbaden 2005), 118-125.

<sup>63</sup> Vgl. Noack, H.J., *Helmut Schmidt. Die Biographie* (Hamburg 2013), 149.

<sup>64</sup> Seiffert, "Marsch durch die Institutionen?", 62.

het jeugdverband brokkelde ook hun verbond met de *Altlinken* af.<sup>65</sup> Op partijcongressen trokken de partijtop en de gematigde vleugel het debat weer naar zich toe en zaten de Jusos steeds vaker in een verdedigende rol. Hoewel de toon van Willy Brandt verzoenender was dan die van Helmut Schmidt ondersteunde hij de kanselier publiekelijk volledig.<sup>66</sup> Intern speelde Brandt een bemiddelende rol tussen de kanselier en de partij en remde hij Schmidt in zijn harde toon soms af. Zodoende hield hij de communicatielijnen tussen partijtop en jeugdverband open. De relatie tussen Brandt en Schmidt was natuurlijk niet altijd harmonieus en hun politieke verschillen van inzicht vormden ongetwijfeld aanleiding voor verder onderzoek.

Disciplineringsmaatregelen, zoals het *Abgrenzungsbeschluss* of de *Einvernehmensregelung* werden echter ook door de partijvoorzitter fel verdedigd en het beeld dat Brandt neerzet als soft en naïef behoeft zeker nuance, zeker in de periode na 1973.<sup>67</sup> De ultieme disciplineringsmaatregel werd door de partijtop ingezet met het *Ausschlussverfahren* tegen Jusos-voorzitter Klaus Uwe Benneter. Deze behoorde tot de marxistische *Stamokap*-vleugel en zijn positie was door verschillende kritische uitingen in de media onhoudbaar geworden, aldus de SPD-partijtop.<sup>68</sup> Het is tekenend voor de herwonnen positie van het partijbestuur en de verzwakte positie van de *Jungsozialisten* dat hiertegen nauwelijks serieus protest kwam. Na het vertrek van Benneter wist de partijtop in samenwerking met de pragmatische nieuwe Juso-voorzitter Gerhard Schröder uiteindelijk rust te brengen binnen de *Jungsozialisten*.

## 5. Conclusie

De partijleiding reageerde op de opkomst en radicaliteit van de *Jungsozialisten* met een strategie van disciplinerend door middel van integratie. Deze stra-

---

<sup>65</sup> Vooral de *Stamokap*-vleugel binnen de Jusos nam steeds extremere posities in, bepleitte vergaande samenwerking met communisten en had zelfs overlap met de staatstheorie van de DDR. Scholle & Schwarz, *Wessen Welt ist die Welt?*, 155.

<sup>66</sup> Vgl. Gespräch mit Jusos-Vorstand, 4 März 1975 in: (AdsD) Helmut Schmidt Archiv, 1/HSAA010126.

<sup>67</sup> Zie bijv: Walter, *Die SPD. Biografie einer Partei*.

<sup>68</sup> Vgl. Osterroth, Franz & Dieter Schuster, *Chronik der deutschen Sozialdemokratie* (2001) Online onder: <http://library.fes.de/fulltext/bibliothek/chronik/band3/e235g1761.html> (geraadpleegd 10-01-2015).

tegie had echter geen pasklaar stappenplan en de verhouding tussen jeugdverband en partijtop biedt dan ook een afwisselend beeld van dialoog en toenadering aan de ene kant en confrontatie en strijd aan de andere kant. Duidelijk is wel dat voor 1974 meer ruimte werd gegeven aan de Jusos, terwijl er na 1973 meer nadruk werd gelegd op afgrenzen en disciplineren. Deze verandering hing niet alleen samen met de wisseling van Brandt naar Schmidt, maar ook met de veranderende tijdgeest.

Hoewel de *Jungsozialisten* veelvuldig het debat binnen de partij wisten te beheersen, blijkt hun programmatische invloed zeer beperkt. De Jusos waren zeer goed in staat om de media-aandacht te trekken, maar ze bezaten nooit een duidelijke meerderheid binnen de SPD. Zelfs in de bloeiperiode voor 1973 hadden de gematigde en conservatieve sociaaldemocraten de meerderheid. De belangrijkste eisen van de *Jungsozialisten*, zoals grootschalige anti-kapitalistische hervormingen, een aanpassing van het *Godesberger Programm* en de terugkeer naar een traditionele klassenpartij hadden dan ook geen schijn van kans. Hoewel de oproep van de *Jungsozialisten* naar meer interne democratie aanvankelijk welwillend bekeken werd, zorgde de toenemende radicaliteit van het jeugdverband uiteindelijk zelfs voor het tegenovergestelde resultaat, zoals vooral blijkt uit het aannemen van de *Einvernehmensregelung* door de partijtop.

Vanaf 1978 vond er een toenadering plaats tussen partijtop en partijjeugd. Een deel van de jonge sociaaldemocraten had de SPD echter teleurgesteld verlaten om onder andere *Die Grünen* op te richten. Hun teleurstelling gold vooral de harde opstelling van de partijtop en zo kan met enige ironie gesteld worden dat vooral Helmut Schmidt tot één van de vaders van *Die Grünen* gerekend kan worden. Dat een gedeelte van de jongeren voor de partij verloren ging, was echter onoverkomelijk gezien de diepe meningsverschillen. De grote meerderheid van de *Jungsozialisten* voegde zich echter geleidelijk naar de partijlijn. Dit hele proces mag als een gezamenlijke prestatie van Brandt en Schmidt worden beschouwd. Waar Brandt de weg voor integratie opende, de dialoog zocht en voortdurend als bemiddelaar fungeerde, was het Schmidt die duidelijk de confrontatie zocht, radicale elementen een halt toeriep, afgrensde en zodoende de middengroepen voor de SPD wist te behouden. Met de kennis van nu kan gesteld worden dat de

strategie van disciplineren door integratie op den duur dan ook succesvol is geweest. Waar de *Jungsozialisten* een jarenlange strijd hadden gevoerd om de SPD te veranderen, was het uiteindelijke resultaat dat de partij hen groten-deels veranderde.

### Deutsche Zusammenfassung

Der hier vorliegende Artikel befasst sich mit der Haltung des SPD-Vorstandes hinsichtlich des Vormarsches und der Radikalisierung der Jungsozialisten im Zeitraum von 1969 bis einschließlich 1978. Er basiert auf meiner Masterarbeit ‚De SPD en de Jungsozialisten 1969-1978. Tussen integratie en confrontatie‘ und umfasst deren wichtigste Punkte.

Es wurde innerhalb der Untersuchung deutlich, dass die Parteiführung mit einer Strategie der Disziplinierung durch Integration auf den Aufstieg und Radikalismus der Jungsozialisten reagierte. Diese Strategie besaß jedoch keinen vorgefertigten und ausgefeilten Stufenplan. Vielmehr zeigte sich in der Beziehung zwischen Parteiführung und Jugend ein vielfältiges Bild des Dialogs und der Annäherung auf der einen und Konfrontation und Kampf auf der anderen Seite. Bis 1973/1974 wurden den Jusos mehr Freiheiten und Platz für ihre Ideale gewährt, während ab 1974 die Abgrenzung und Disziplinierung betont wurde. Diese Veränderung hing nicht nur mit dem Wechsel von Willy Brandt zu Helmut Schmidt zusammen, sondern wurde auch vom wechselnden Zeitgeist beeinflusst.

Obwohl die Jungsozialisten die Debatte innerhalb der SPD während der siebziger Jahre oft dominierten, war ihr tatsächlicher programmatischer Einfluss sehr beschränkt. Sie waren durchaus in der Lage, die Aufmerksamkeit der Medien immer wieder auf sich zu ziehen, aber über eine brauchbare Mehrheit innerhalb der SPD verfügten sie nie. Sogar in der Glanzzeit der Jusos vor 1973 behielten die moderaten und konservativen Sozialdemokraten durchgehend die Mehrheit. Ab 1978 gab es dann eine Annäherung zwischen Parteiführung und Parteijugend. Ein Teil der jungen Sozialdemokraten hatte die SPD allerdings enttäuscht verlassen, um später unter anderen Die Grünen zu gründen. Ihre Enttäuschung galt vor allem der harten Haltung der Partei-

führung. Mit Ironie kann daher deren Repräsentant Helmut Schmidt als einer der Gründungsväter der Grünen betrachtet werden.

Dass die Partei allerdings nicht zersplitterte, sollte als eine gemeinsame Leistung von Brandt und Schmidt betrachtet werden. Dort, wo Brandt die Partei für Integration öffnete, den Dialog suchte und kontinuierlich als Vermittler auftrat, war es Schmidt, der deutlich die Konfrontation suchte, radikalen Elementen Einhalt gebot und somit die Mittelgruppen für die SPD aufrechterhielt. Mit dem Wissen von heute kann gesagt werden, dass die Strategie der Disziplinierung durch Integration auf Dauer erfolgreich gewesen ist. Denn obwohl die Jungsozialisten einen langen Kampf führten, um die SPD zu ändern, waren schlussendlich sie es, die sich durch die Partei veränderten.

## Literatur

### *Literatur:*

Baring, A., *Machtwechsel. Die Ära Brandt-Scheel* (Stuttgart 1984).

Butterwege, C., *Jungsozialisten und SPD* (Hamburg 1975).

Faulenbach, B., *Das Sozialdemokratische Jahrzehnt. Von Reformeuphorie zur Neuen Unübersichtlichkeit. Die SPD 1969-1982* (Bonn 2011).

Faulenbach, B., *Geschichte der SPD. Von den Anfängen bis zur Gegenwart* (München 2012).

Faulenbach, B., *Willy Brandt* (München 2013).

Fischer, T. & Lorenz, N. Matthias. (red.), *Lexikon der Vergangenheitsbewältigung in Deutschland. Debatten- und Diskursgeschichte des Nationalsozialismus nach 1945* (Bielefeld 2007).

Gebauer, A., *Der Richtungsstreit in der SPD. Seeheimer Kreis und Neue Linke im innenparteilichen Machtkampf* (Wiesbaden 2005).

Görtemaker, M., *Kleine Geschichte der Bundesrepublik Deutschland* (Bonn 2004).

Kittel, M., *Marsch durch die Institutionen? Politik und Kultur in Frankfurt nach 1968* (München 2011).

Miller, S. & Potthoff, H., *Kleine Geschichte der SPD. Darstellung und Dokumentation 1848-1983* (Bonn 1983).

Noack, H.J., *Helmut Schmidt. Die Biographie* (Hamburg 2013).

Oberpriller, M., *Jungsozialisten. Parteijugend zwischen Anpassung und Opposition* (Bonn 2004).

- Philipps, R., *Sozialdemokratie, 68er-Bewegung und Gesellschaftlicher Wandel 1959-1969* (Bonn 2011).
- Reinhardt, M., *Aufstieg und Krise in der SPD. Flügel und Repräsentanten einer pluralistischen Volkspartei* (Baden-Baden 2011).
- Scholle, T. & Schwarz, J., *Wessen Welt ist die Welt. Geschichte der Jusos* (Berlijn 2013).
- Schonauer, K., *Die ungeliebten Kinder der Mutter SPD. Die Geschichte der Jusos von der braven Parteijugend zur innerparteilichen Opposition* (Bonn 1982).
- Schultz, J., *Sozialdemokratie und Kommunismus. Die Auseinandersetzung der SPD mit dem Kommunismus im Zeichen der Neuen Ostpolitik 1969-1974* (Mannheim 2009),
- Seiffert, J., *„Marsch durch die Institutionen?“ Die 68er in der SPD* (Bonn 2009).
- Soell, H., *Helmut Schmidt. 1969 bis heute. Macht und Verantwortung. Teil 2* (München 2003).
- Süß, D., *Archiv für Sozialgeschichte* (44): 'Die Enkel auf die Barrikaden. Jungsozialisten in der SPD in den Siebzigerjahren' (2004), 64-104.
- Walter, F., *Die SPD. Biographie einer Partei* (Berlijn 2011).

#### *Bronnen:*

- Archiv der sozialen Demokratie (AdsD) der Friedrich Ebert Stiftung:
- Vorstand der SPD (red.) Protokoll SPD Außerordentlicher Parteitag 1969 (Bonn 1969).
- Vorstand der SPD (red.) Protokoll SPD-Parteitag Saarbrücken 1970 (Bonn z. j.).
- Vorstand der SPD (red.) Protokoll SPD Parteitag Hannover 1973 (Bonn z. j.).
- Vorstand der SPD (red.) SPD Jahrbuch 1973/75 (Bonn 1975).
- Vorstand der SPD (red.) SPD Jahrbuch 1975/77 (Bonn z.j.)
- Vorstand der SPD (red.) Stellungnahmen des SPD-Parteivorstandes zu den Beschlüssen des Bundeskongresses der Jungsozialisten in München vom. 5.-7. Dezember 1969 (Bonn 1970).
- JS-Magazin, Bundeskongress der Jungsozialsten 1969 'Wir sind die SPD der 80er Jahre' Sondernummer (1969).
- JS-Magazin, 'Aktion Mieterschutz', Nr. 3/4 (1971).
- Helmut Schmidt Archiv, 1/HSAA005742.
- Helmut Schmidt Archiv, 1/HSAA010126.
- Willy Brandt Archiv, Publikationen, A.3.

#### *Kranten:*

- Vorwärts, 'Die Jungsozialisten gehen auf Distanz', 11.12.1969.
- Der Spiegel, 'Glück ist utopisch', Nr. 19, 05.05.1975.

#### *Overige:*

- Regierungserklärung des Bundeskanzlers Willy Brandt vom 28. Oktober 1969.



*Internet:*

Peter Borowsky, *Außerparlamentarische Opposition und Studentenbewegung* (2008). Online onder: <http://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/geschichte-der-raf/49201/apo-und-studentenproteste?p=all>.

Franz Osterroth & Dieter Schuster, *Chronik der deutschen Sozialdemokratie* (2001). Online onder: <http://library.fes.de/fulltext/bibliothek/chronik/band3/e235g1761.html>.

Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, *Notstandsgesetze* online onder: <http://www.hdg.de/lemo/html/DasGeteilteDeutschland/KontinuitaetUndWandel/GrosseKoalition/notstandsgesetze.html>.

Katrin Uhlenbruck

## **„Wir wollen mehr Demokratie wagen ...“? Eine Untersuchung zur Haltung von SPD und PvdA zu mehr Bürgerbeteiligung seit ca. 2002\***

### Einleitung

Befindet sich unser politisches System, die repräsentative Demokratie, in einer Krise? In Deutschland und in den Niederlanden häuften sich in der Vergangenheit Publikationen, die sich mit dieser Frage beschäftigen.<sup>1</sup> Hierbei werden oft Prozesse und Strukturen des repräsentativen Systems kritisch evaluiert. Aber auch eine rückläufige Wahlbeteiligung sowie ein bisweilen sehr wechselhaftes Wahlverhalten lassen vermuten, dass sich das zentrale Element der Demokratie, der Wähler, nicht mehr mit der Politik oder mit dessen Vertretern identifiziert. An dieser Stelle will der vorliegende Artikel ansetzen und anhand von ausgewählten Parteien mögliche Lösungsansätze für diese „Krise“ herausarbeiten. Die beiden großen Volksparteien, die Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD) und die Partij van de Arbeid (PvdA), haben sich lange eines großen Erfolges erfreuen können, schaut man sich z. B.

---

\* Der vorliegende Artikel basiert auf der 2016 eingereichten MA-Arbeit „Wir wollen mehr Demokratie wagen ...“? Eine Untersuchung zur Haltung von SPD und PvdA zu mehr Bürgerbeteiligung seit ca. 2002. Betreut wurde die Arbeit von Prof. Dr. Friso Wielenga und Prof. Dr. Paul Sars.

<sup>1</sup> Vgl. u.a.: Merkel, Wolfgang [Hrsg.], *Demokratie und Krise. Zum schwierigen Verhältnis von Theorie und Empirie*, Wiesbaden 2015; Grehe, David/Spier, Tim [Hrsg.], *Krise oder Wandel der Parteiendemokratie?*, Wiesbaden 2010; Walk, Heike, *Krisenjahr 2009. Krise der Demokratie und die Rolle der Politikwissenschaft*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 2009 (52), S. 22-28; Kleinert, Hubert, *Parlamentarismus. Krise der repräsentativen Demokratie?*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 2012 (38-39), S.18-24; Andeweg, Rudy/Thomassen, Jacques [Hrsg.], *Democratie doorgelicht. Het functioneren van de Nederlandse democratie*, Leiden 2011; Kanne, Peter. *Gedoogdemocratie. Heeft stemmen eigenlijk wel zin?*, Amsterdam 2011; Wielenga, Friso/Hartleb, Florian [Hrsg.], *Populismus in der modernen Demokratie. Niederlande und Deutschland im Vergleich*, Münster 2011; Decker, Frank [Hrsg.], *Populismus. Gefahr für die Demokratie oder nützliches Korrektiv?*, Wiesbaden 2006.

Wahlergebnisse und Mitgliederzahlen an. Seit Beginn der 2000er Jahre haben es beide Parteien jedoch schwer, an diese Erfolge anzuknüpfen. Im Moment der Niederlage wird eine politische Partei gefordert, neue Anreize zu schaffen, um gewählt zu werden. Hierbei ist es wichtig, dass wahrgenommen wird, welche Themen aktuell von Bedeutung sind, um dazu Stellung beziehen und sich von anderen Parteien abheben zu können.

Um sich dem Thema in geeigneter Weise nähern zu können, muss jedoch zunächst geklärt werden, was eine „Krise der Demokratie“ überhaupt ist, um herausfinden zu können, wie SPD und PvdA auf diese reagieren. Dies ist aber nicht einfach, da es bisher nur wenig Auseinandersetzung mit dieser Frage gab. Als einer der wenigen bietet Wolfgang Merkel eine adäquate Annäherung an das Thema: Keine Krise der Demokratie tritt unmittelbar auf. Vielmehr müssen sich Probleme des politischen Systems häufen oder aber dessen zentrale Organe, wie Parlament oder Regierung, müssen massiv angegriffen werden. Solange dies nicht der Fall ist, kann man eher von Herausforderungen an die Demokratie sprechen, die jedoch das Potenzial besitzen, zu einer Krise heranzuwachsen. Merkel belegt außerdem, dass das Verhalten politischer Eliten entscheidend dazu beiträgt, ob und wie massiv es zu einer Krisensituation kommt. Erst wenn diese versagen, sich diesen Herausforderungen zu stellen, und dadurch die Bevölkerung dazu mobilisiert wird, massiv gegen das System zu protestieren, erst dann kann tatsächlich von einer Krise gesprochen werden.<sup>2</sup> Bis zu diesem Zeitpunkt scheint es also geeigneter zu sein, von Herausforderungen an die Demokratie zu sprechen. Diese sollten von der politischen Elite jedoch ernst genommen werden, wenn sie ihr eigenes Fortbestehen und das des politischen Systems nicht langfristig gefährden wollen. Hieraus ergibt sich die Frage, welche Herausforderungen an das politische System in Deutschland und den Niederlanden identifiziert werden können.

---

<sup>2</sup> Vgl. Merkel, Wolfgang, *Die Herausforderungen der Demokratie*, in: Merkel, Wolfgang [Hrsg.], *Demokratie und Krise. Zum schwierigen Verhältnis von Theorie und Empirie*, Wiesbaden 2015. S. 7-45, hier S. 21-25.

*Vertrauen in das politische System und in Parteien*

Ein Aspekt, der als Herausforderung gewertet werden kann, ist die sinkende Wahlbeteiligung. In Deutschland lag diese 2013 bei den Bundestagswahlen bei 71,5%; ein nur geringer Anstieg seit dem historischen Tief, das im Jahr 2009 mit 70,8% Wahlbeteiligung erreicht wurde. Auch in den Niederlanden ist Vergleichbares zu beobachten. Bei der Wahl zur Zweiten Kammer 2012 wurde mit 74,6% die niedrigste Wahlbeteiligung seit über 30 Jahren gemessen. Wilp weist darauf hin, dass das Wahlverhalten in den Niederlanden zusätzlich als besonders volatil beschrieben werden kann. Hierdurch wird ein Teufelskreis in Gang gesetzt, da Parteien es vermeiden, klare Standpunkte zu formulieren, da dies Wählerstimmen kosten könnte. Die unklare Haltung führt wiederum dazu, dass die Kritik an den Parteien wächst.<sup>3</sup> Insofern ist es nicht verwunderlich, dass das Vertrauen der Bevölkerung in die politischen Institutionen in Deutschland und in den Niederlanden insgesamt eher rückläufig zu sein scheint. Untersuchungen in beiden Ländern zeigen, dass nicht mehr als ca. 55% der Wahlberechtigten Regierung, Parlament und den politischen Parteien vertrauen. Das Vertrauen in Parteien ist in beiden Ländern jedoch am geringsten. Im Jahre 2014 lag dies in den Niederlanden bei knapp über 40%, in Deutschland sogar nur bei knapp 30%.<sup>4</sup> Einschränkend lässt sich feststellen, dass das Vertrauen in Parteien seit jeher eher niedrig ausfällt.<sup>5</sup>

Eine weitere Herausforderung kann in sinkenden Mitgliederzahlen der Volksparteien gesehen werden. Sowohl in den Niederlanden, als auch in Deutschland verringern sich diese seit Jahren. So hat sich die Mitgliederanzahl der SPD seit den 1980er Jahren mehr als halbiert. Auch die Christlich Demokratische Union Deutschlands (CDU) beklagt Mitgliederverluste, dessen Rückgang verlief bisher aber nicht ganz so rapide wie der der SPD.<sup>6</sup> Auch bei

---

<sup>3</sup> Vgl. Wilp, Markus, *Das politische System der Niederlande. Eine Einführung*, Wiesbaden 2012, S. 208-209.

<sup>4</sup> Vgl. Eurobarometer, *Public Opinion*, online unter [http://ec.europa.eu/COMM FrontOffice/PublicOpinion/index.cfm/Chart/index](http://ec.europa.eu/COMM/ FrontOffice/PublicOpinion/index.cfm/Chart/index), eingesehen am 29.03.2016.

<sup>5</sup> Vgl. z. B. Alemann, Ulrich von/Erbentraut, Philipp/Walther, Jens, *Das Parteiensystem der Bundesrepublik Deutschland*, 4., vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage, Wiesbaden 2010, S. 230; Dekker, Paul, *Gesellschaftliche Stimmungen im Wandel*, in: Wielenga, Friso/Wilp, Markus [Hrsg.], *Die Niederlande. Ein Länderbericht*, Bonn 2015, S. 218-248, hier S. 233.

<sup>6</sup> Von ehemals über 1.000.000 Mitgliedern sind der SPD 2014 nur ca. 450.000 erhalten geblieben. Vgl. Niedermayer, Oskar, *Parteimitgliederstudie 2015 online*, 15.07.2015,

den niederländischen Parteien, Christen Democratisch Appèl (CDA) und PvdA, hat sich die Mitgliederanzahl teilweise mehr als halbiert.<sup>7</sup> Wollen Parteien nicht weitere Mitglieder und damit einhergehend an Bedeutung verlieren, dürfen sie die Motivation für Parteibeitritte nicht vernachlässigen. Denn es sind die Mitglieder, die die Verbindung zwischen Partei und Gesellschaft ausmachen und der Partei somit Legitimation verleihen. Auch in der gegenwärtigen Parteienlandschaft sind sie der Sensor der Partei und können bei der geeigneten Themensetzung hilfreich sein.<sup>8</sup> Menschen, die einer Partei beitreten, tun dies aber hauptsächlich wegen des Wunsches, sich aktiv für die Allgemeinheit engagieren zu wollen und dies gilt gleichermaßen für Niederländer wie für Deutsche.<sup>9</sup> Dieses Motiv unterscheidet sich fundamental von den Gründen, aus denen Menschen früher Mitglied einer Partei wurden. Bis in die 1960er/1970er Jahre war man Mitglied einer Partei, da diese das eigene soziale Milieu repräsentierte. In den Niederlanden ist dies aus der Zeit der Versäulung bekannt.<sup>10</sup> Auch in Deutschland „ergab sich bis in die Nachkriegszeit eine quasi automatische politische Sozialisation.“<sup>11</sup> Wilp belegt, dass die

---

online unter <http://www.polsoz.fu-berlin.de/polwiss/forschung/systeme/emsoz/news/Parteimitgliederstudie-2015-online.html>, eingesehen am 27.04.2016.

<sup>7</sup> Die Zahlen stammen vom Documentatiecentrum Nederlandse politieke partijen (DNPP), *Ledenaantallen per partij*, online unter [http://dnpp.ub.rug.nl/dnpp/themas/leden/per\\_partij](http://dnpp.ub.rug.nl/dnpp/themas/leden/per_partij), eingesehen am 01.06.2016.

<sup>8</sup> Vgl. Voerman, Gerrit/van Schuur, Wijbrandt, *De Nederlandse politieke partijen en hun leden (1945-2010)*, in: Andeweg, Rudy/Thomassen, Jacques [Hrsg.], *Democratie doorgelicht. Het functioneren van de Nederlandse democratie*, Leiden 2011, S.203-220, hier S. 203-204; Ridder, Jozefina Maria den, *Schakels of obstakels? Nederlandse politieke partijen en de eensgezindheid, verdeeldheid en representativiteit van partijleden*, Leiden 2014, hier S. 72-85; Klein, Markus/Alemann, Ulrich von/Spier, Tim, *Warum brauchen Parteien Mitglieder?*, in: Spier, Tim/Klein, Markus/Alemann, Ulrich von/Hoffmann, Hanna/Laux, Annika/Nonnenmacher, Alexandra/Rohrbach, Katharina [Hrsg.], *Parteienmitglieder in Deutschland*, Wiesbaden 2011, S. 19-29.

<sup>9</sup> Vgl. Ridder (2014), S. 70-82; Laux, Annika, *Was motiviert Parteimitglieder zum Beitritt?*, in: Spier, Tim/Klein, Markus/Alemann, Ulrich von/Hoffmann, Hanna/Laux, Annika/Nonnenmacher, Alexandra/Rohrbach, Katharina [Hrsg.], *Parteienmitglieder in Deutschland*, Wiesbaden 2011, S. 61-78, hier S. 64-72.

<sup>10</sup> Die Zeit der Versäulung begann in den Niederlanden übrigens schon vor dem Zweiten Weltkrieg, setzte sich aber danach noch bis in die 1960er/1970er Jahr fort. Vgl. Wielenga, Friso, *Die Niederlande. Politik und politische Kultur im 20. Jahrhundert*, Münster 2008, S. 96-170; 251-305 für detaillierte Analysen dieser Zeit.

<sup>11</sup> Vielhaber, Barbara, *Mitgliederpartei oder Professionelle Wählerpartei. Abgeordnetenbefragung zum Parteiwandel in CDU und SPD*, Wiesbaden 2015, S. 19.

Anzahl der Wähler, die entweder christdemokratisch oder sozialdemokratisch gestimmt haben, seit 2000 tendenziell rückläufig ist.<sup>12</sup> Gleichzeitig steigt der Stimmenanteil kleinerer Parteien in beiden Ländern.<sup>13</sup> Dies ist besonders für die Sozialdemokratie nachteilig. Nach einem sehr knappen Wahlausgang konnte die SPD im Jahre 2002 noch einmal stärkste Kraft im Bundestag werden, bevor sie diese Position 2005 nach vorgezogenen Neuwahlen an die Christlich Demokratische Union Deutschlands (CDU) abtreten musste und in der Bundestagswahl 2009 ihr schlechtestes Ergebnis überhaupt erhielt.<sup>14</sup> Auch die PvdA hat in einem vergleichbaren Zeitraum Ähnliches in Kauf nehmen müssen. Nach einem kometenhaften Aufstieg des Populisten Pim Fortuyn musste diese 2002 ihre größte bisherige Wahniederlage erleben.<sup>15</sup> Um Wählerstimmen und Mitglieder nicht noch weiter zu verlieren, müssen Parteien erhöhte Anstrengungen vollbringen. Ausgehend von der Tatsache, dass Bürger heutzutage vor allem Mitglied einer Partei werden, um politisch mitgestalten zu können, stellt sich die Frage nach den innerparteilichen Strukturen der Mitgliederbeteiligung. Dies sollte auch deshalb in Erwägung gezogen werden, da zu wenige Gestaltungsmöglichkeiten die Hauptgründe für Partei-austritte darstellen.<sup>16</sup>

---

<sup>12</sup> Vgl. Wilp, Markus, *Die Krise der christ- und sozialdemokratischen Parteien in Deutschland und den Niederlanden: Entwicklungen-Hintergründe-Perspektiven*, in: Wielenga, Friso/Hartleb, Florian [Hrsg.], *Populismus in der modernen Demokratie. Niederlande und Deutschland im Vergleich*. Münster 2011, S. 129-161, hier S. 132-137.

<sup>13</sup> Für die Niederlande vgl. Wilp, Markus, *Die Parteienlandschaft der Niederlande*, in: Wielenga, Friso/Wilp, Markus [Hrsg.], *Die Niederlande. Ein Länderbericht*, Bonn 2015, S. 181-217, hier S.199; für Deutschland vgl. Alemann/Erbentraut/Walther (2010), S. 90, 96.

<sup>14</sup> Vgl. Deutscher Bundestag, *Bundestagswahlergebnisse seit 1949 – Zweitstimme*, online unter [http://www.bundestag.de/bundestag/wahlen/ergebnisse\\_seit1949/244692](http://www.bundestag.de/bundestag/wahlen/ergebnisse_seit1949/244692), eingesehen am 29.03.2016.

<sup>15</sup> Vgl. Centraal Bureau voor de Statistiek (CBS), *Verkiezingen; Historische uitslagen Tweede Kamer*, online unter <http://statline.cbs.nl/Statweb/publication/?DM=SLNL&PA=37278&D1=24,56&D2=a&HDR=T&STB=G1&VW=T>, eingesehen am 28.03.2016.

<sup>16</sup> Vgl. Rohrbach, Katharina, *Warum treten Mitglieder aus Parteien aus?*, in: Spier, Tim/Klein, Markus/Alemann, Ulrich von/Hoffmann, Hanna/Laux, Annika/Nonnenmacher, Alexandra/Rohrbach, Katharina [Hrsg.], *Parteienmitglieder in Deutschland*, Wiesbaden 2011, S. 177-201.

### *Haltung der Bevölkerung zu mehr Bürgerbeteiligung und der Erfolg populistischer Kräfte*

Auch der Wunsch nach mehr Beteiligung außerhalb von Parteien scheint tendenziell vorhanden zu sein. Dies belegen Umfragen, die Meinungen zu direktdemokratischen Instrumenten untersuchen. Im Jahr 2005 stellte de Hond fest, dass sich 60% der Niederländer für ein bindendes korrekatives Referendum aussprachen.<sup>17</sup> Leyenaar und Jacobs fanden heraus, dass in der Zeit zwischen 1998 und 2009 knapp 70% der befragten Bürger die Einführung eines nationalen Referendums sowie die Möglichkeit, den Bürgermeister wählen zu können, begrüßten.<sup>18</sup> Neuste Ergebnisse bestätigen diese Haltung.<sup>19</sup> Für Deutschland zeigten Feld, Hessami und Reil, dass sich zwischen 1998 und 2010 ca. 50% der Bundesbürger für Instrumente der direkten Demokratie auf Bundesebene ausgesprochen haben. Zudem wurden die Meinungen von Bevölkerung und Politikern verglichen, wobei festgestellt wurde, dass 75% der Bevölkerung, aber nur 44% der Politiker, dies begrüßen würden. Interessant ist, dass Bürger, die schon auf Kommunal- oder Landesebene mit direkter Bürgerbeteiligung vertraut sind, dies auch eher für die Bundesebene begrüßen würden. Gegenteiliges gilt für Politiker: Kennen diese direktdemokratische Mechanismen in ihren Heimatbundesländern, sehen sie gleiche Möglichkeiten auf Bundesebene eher kritisch.<sup>20</sup>

Sind Bürger oder Parteimitglieder mit bestehenden Einflussmöglichkeiten unzufrieden, ist es wahrscheinlicher, dass sie sich neuen und auch populistischen Parteien zuwenden. Auch dies kann eine Herausforderung an das politische System darstellen. Rensmann warnt, dass viele Populisten auf-

<sup>17</sup> Umfragen von de Hond gelten als nicht strikt repräsentativ, da die Befragten sich freiwillig auf der Plattform [www.peil.nl](http://www.peil.nl) registrieren. Nach eigenen Angaben kommen die Ergebnisse denen repräsentativer Umfragen jedoch sehr nahe. Vgl. *Nieuwe poging om referendum in te voeren vom 14.11.2005*. [www.peil.nl](http://www.peil.nl), eingesehen am 03.04.2016.

<sup>18</sup> Vgl. Leyenaar, Monique/Jacobs, Kristof, *Bürgerparticipatie: last of lust?*, in: Andeweg, Rudy/Thomassen, Jacques [Hrsg.], *Democratie doorgelicht. Het functioneren van de Nederlandse democratie*, Leiden 2011, S. 83-102, hier S. 90-93; Ähnliches stellt auch Dekker (2015), S.239, fest.

<sup>19</sup> Vgl. Dekker (2015), S. 238-239.

<sup>20</sup> Feld, Lars P./Hessami, Zohal/Reil, Lisa, *Direkte Demokratie in Deutschland? – Ergebnisse einer Umfrage zur Einführung direkte Volksrechte auf Bundesebene*, in: Feld, Lars P./Huber, Peter M./Jung, Otmar/Welzel, Christian/Wittreck, Fabian [Hrsg.], *Jahrbuch für direkte Demokratie 2010*, Baden-Baden 2011, S. 107-134, hier S. 115-126.

grund ihrer vereinfachenden Sichtweise auf Probleme zu vereinfachten Lösungsstrategien tendieren und dazu neigen, Minderheitenrechte einschränken zu wollen, um so der Interessenvielfalt einer pluralistischen Gesellschaft entgegenzuwirken. Der Ruf nach Volksabstimmungen ist hier oft Mittel zum Zweck und wird damit gerechtfertigt, dass den bestehenden Politikern kein Vertrauen entgegen gebracht werden könne. Diese antipluralistische Haltung populistischer Parteien ist ein Aspekt des Problems. Ein anderer Aspekt lässt sich an der antikonstitutionellen Haltung von populistischen Parteien ausmachen. Als Beispiel kann genannt werden, dass also Elemente des demokratischen Rechtsstaats, wie z. B. die Gewaltenteilung und der Schutz von Minderheitsrechten, nicht nur kritisiert, sondern abgelehnt werden. Rensmann bewertet diese Beschreibung, zusammen mit dem zugehörigen „Konzept der autoritären Führungsfigur“<sup>21</sup>, treffend als die „innere Neigung populistischer Ideologie zum Extremismus“,<sup>22</sup> wodurch deutlich werden sollte, dass das vermehrte Auftreten von populistischen Parteien in Deutschland und in den Niederlanden durchaus als Herausforderung an das politische System verstanden werden kann. In den Niederlanden ist das Phänomen seit 2002 bekannt, als die Partei des kurz zuvor erschossenen Pim Fortuyn, LPF (Lijst Pim Fortuyn) auf Anhieb 17% der Stimmen mit u. a. islamfeindlichen Forderungen erhielt. Seit der LPF sind auch andere Parteien mit populistischen Forderungen in den Vordergrund getreten. Am erfolgreichsten seit Fortuyn ist Geert Wilders mit seiner Partij voor de Vrijheid (PVV). Diese äußerst autoritär und sehr medienwirksam geführte Partei, die sich gegen Einwanderer mit islamischem Hintergrund und gegen die europäische Union ausspricht, konnte 2010 bei den Wahlen zur Zweiten Kammer 15,5% der Stimmen gewinnen. Auch wenn sie diesen Erfolg 2012 nicht wiederholen konnte, ist sie heute drittstärkste Kraft im Parlament.<sup>23</sup> Lange Zeit war man der Meinung, dass sich ähnliche populistische Kräfte in Deutschland nicht durchsetzen könnten.<sup>24</sup>

---

<sup>21</sup> Rensmann, Lars, *Populismus und Ideologie*, in: Decker, Frank [Hrsg.], *Populismus. Gefahr für die Demokratie oder nützliches Korrektiv?*, Wiesbaden 2006, S. 59-80, hier S. 69.

<sup>22</sup> Ebd.

<sup>23</sup> Vgl. Lucardie, Paul, *PVV partijgeschiedenis*, 07.01.2013, online unter <http://dnpp.ub.rug.nl/dnpp/pp/pvv/geschied>, eingesehen am 22.05.2016.

<sup>24</sup> Vgl. z. B. Decker, Frank/Hartleb, Florian, *Populismus auf schwierigem Terrain. Die rechten und linken Herausfordererparteien in der Bundesrepublik*, in: Decker, Frank



Die Partei Alternative für Deutschland (AfD), gegründet 2013, scheiterte bei den Bundestagswahlen 2013 jedoch nur knapp an der Fünfprozenthürde. Die anfangs mit eurokritischer Haltung gegründete Partei driftet immer weiter in einen rechtspopulistischen Kurs und ist damit erfolgreich. Denn weitaus bessere Ergebnisse als bei der Bundestagswahl erzielte die AfD bei den Landtagswahlen 2016, bei denen sie in drei Bundesländern zwischen 12,6 % und 24,3 % der Stimmen erhielt.<sup>25</sup>

### *Forschungsinteresse*

Geringe Wahlbeteiligung, Mitgliederschwund, Volatilität, Vertrauensverlust sowie der gleichzeitige Erfolg von populistischen Parteien, die oft gerade die Forderung nach mehr Mitsprache bedienen, lassen sich zusammengenommen als Herausforderung(en) an die Demokratie verstehen. Etablierte Parteien stehen somit vor der Herausforderung, sich auch dem Wunsch nach mehr Bürgerbeteiligung zu stellen, wodurch sich die Frage ergibt, inwiefern sich SPD und PvdA hierzu positionieren und welche Möglichkeiten sich hierdurch auftun, populistisch orientierten Parteien dieses Thema abspenstig zu machen.

### Analyse der Haltungen von SPD und PvdA zu mehr Bürgerbeteiligung

Wie beurteilen SPD und PvdA mehr Bürgerbeteiligung, sowohl innerhalb ihrer Parteistrukturen als auch auf Staatsebene, als Lösungsansatz für die Herausforderungen an die Demokratie in Deutschland und in den Niederlanden?

Um diese Frage beantworten zu können, wurden Artikel aus den Parteizeitschriften *Neue Gesellschaft/Frankfurter Hefte* und *Socialisme & Democratie* zu Rate gezogen. Auf deutscher Seite beginnt der Untersuchungszeitraum im Jahre 2005, da die SPD in diesem Jahr die Mehrheit im Bundestag verlor. Bei der PvdA geschah dies bereits im Jahr 2002, wodurch zu vermuten ist, dass

---

[Hrsg.], *Populismus. Gefahr für die Demokratie oder nützliches Korrektiv?*, Wiesbaden 2006, S. 191-215.

<sup>25</sup> Vgl. Oppelland, Torsten, *Alternative für Deutschland. AfD*, 20.10.2015, online unter <http://www.bpb.de/politik/grundfragen/parteien-in-deutschland/211108/afd>, eingesehen am 22.05.2016.

seit diesem Zeitpunkt mehr Offenheit für Veränderungen bestand und dass von da an auch andere Politikformen vermehrt diskutiert wurden.

Das umfangreiche Material wurde insofern reduziert, als dass auf Interviews und Buchrezensionen verzichtet wurde; um eine qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring durchzuführen, wurde zunächst der Begriff „Bürgerbeteiligung“ mit dem zugrunde liegenden Konzept definiert und kategorisiert.<sup>26</sup>

Dass Bürger ein Mitspracherecht haben, ist in einer Demokratie evident. Die Frage ist nur, wie weit dieses Mitspracherecht reichen soll. Der Großteil der heutigen demokratischen Systeme orientiert sich an der Idee, dass Volksvertreter mit Entscheidungsgewalt gewählt werden; man spricht von repräsentativen Systemen. Auch Deutschland und die Niederlande lassen sich dieser Kategorie zuordnen. Jegliche Verfahren, bei denen der Bürger über mehr als über die reine Wahl von Volksvertretern abstimmen kann, könnten unter dem Konzept der direkten Demokratie zusammengefasst werden, wenngleich diverse Variationen in der praktischen Ausgestaltung denkbar sind. Bereits 1975 haben Buse und Nelles angedeutet, dass direkte Demokratie jedoch keine eigene Staatsform ist oder sein muss, sondern vielmehr auch Bestandteil eines repräsentativen Systems sein kann:

„Direkte Demokratie ist nicht die persönliche Teilnahme des Einzelnen an allen politischen Entscheidungen als vielmehr die Möglichkeit, auf relevante Entscheidungen direkt einwirken zu können. Damit ist nicht ausgeschlossen, daß der einzelne Bürger jemanden beauftragt, für ihn zu handeln. Dies wird vielmehr die Regel sein. Entscheidend [...] ist jedoch, daß hier nicht einem Repräsentanten eine generelle Handlungsvollmacht für alle während einer bestimmten Zeitspanne anfallenden Entscheidungen erteilt wird [...].“<sup>27</sup>

Es ist somit auf die Tatsache zu verweisen, dass eine repräsentative Demokratie, wie sie Grundlage in den meisten modernen Staaten ist, grundsätzlich

---

<sup>26</sup> Vgl. Mayring, Philipp, *Einführung in die Sozialforschung. Eine Anleitung zum qualitativen Denken*, 5., überarbeitete und neu ausgestattete Auflage, Weinheim 2002.

<sup>27</sup> Buse und Nelles (1975), zitiert aus Vospornik, Stefan, *Modelle der direkten Demokratie. Volksabstimmungen im Spannungsfeld von Mehrheits- und Konsensdemokratie – Ein Vergleich von 15 Mitgliedsstaaten der Europäischen Union*, Baden-Baden 2014, S. 42.

nicht auf direktdemokratische Elemente verzichten muss, um legitim zu sein. Diese Auffassung ist mittlerweile Konsens in der Fachliteratur.<sup>28</sup> Die Definition der direkten Demokratie beschränkt sich bei dem vorgestellten Ansatz jedoch zu sehr auf eine auf Abstimmungen und Wahlen eingegrenzte Definition. Geht es um Bürgerbeteiligung, sollte man sich nicht nur auf Verfahren der Entscheidungsgewalt beschränken. Bürgerbeteiligung manifestiert sich vielmehr auch in Prozessen der Entscheidungsfindung. Selbiges lässt sich anhand des Begriffes der partizipatorischen Demokratie aufzeigen. Dieses vornehmlich von Jürgen Habermas entwickelte Konzept

„strebt eine öffentliche Willensbildung und die Gestaltung der Zivilgesellschaft vieler Menschen im Sinne von Teilhabe, auch über den politischen Bereich (siehe Wirtschaft, Gesellschaft, Privatsphäre) hinaus an und nicht primär durch (Volks-) Abstimmungen, wie es der direkten Demokratie eigen ist.“<sup>29</sup>

Bürgerbeteiligung kann sich also auch in der Deliberation über gesellschaftsrechtliche Themen manifestieren.

Bürgerbeteiligung wird in dieser Studie demnach auf direktdemokratische und partizipatorische Weise definiert und das Material danach geordnet, ob sich in diesem zu Abstimmungen über Sach- und/oder Personalfragen geäußert wird (direktdemokratisch), oder ob eher Bezug auf die Deliberation zwischen politischer Elite und Bürgern genommen wird (partizipatorisch). Hieran anschließend werden die Artikel induktiv nach ihren inhaltlichen Kernpunkten geordnet, der Schwerpunkt wird hierbei auf die politischen Ebenen gelegt. Im Rahmen der Studie werden nur die Artikel selektiert, die sich auf die kommunale und auf die nationale Ebene beziehen. Es ist weiterhin relevant, inwiefern sich die Artikel mit eigenen Parteistrukturen auseinandersetzen. Es wäre äußerst inkonsequent, wenn zwar mehrheitlich mehr Bürgerbeteiligung auf staatlicher Ebene gefordert, dies aber für die eigene

<sup>28</sup> Vgl. bspw. Evers, Tilmann, *Volksouveränität und parlamentarisches System – Ideologiegeschichtliche Wurzeln einer aktuellen Debatte*, in: Heußner, Hermann K./Jung, Otmar [Hrsg.], *Mehr direkte Demokratie wagen. Volksentscheid und Bürgerentscheid. Geschichte, Praxis, Vorschläge*, München 2001, S. 23-37, hier S. 23; Kost, Andreas, *Direkte Demokratie*, 2. Auflage, Wiesbaden 2013, S. 24 und Vospernik (2014), S. 42-44.

<sup>29</sup> Kost (2013), S. 10 und 29.

Parteistruktur ausgeschlossen werden würde. Geht es um Parteistrukturen, soll deshalb, egal ob direktdemokratisch oder partizipatorisch, zwischen mitgliederorientierter und bürgerorientierter Beteiligung unterschieden werden, da sich im Verlaufe der Studie herausstellte, dass neben mehr Einflussnahme des einfachen Mitglieds auch über mehr Bürgerbeteiligung von Nicht-Mitgliedern debattiert wird. Alle Artikel, die sich nicht genau zuordnen ließen oder aber deren Aussagen eine eher grundsätzliche Haltung zum Thema widerspiegeln, wurden der Kategorie „Grundsätzliches“ zugeordnet.<sup>30</sup> Auf diese Weise konnten insgesamt 38 Artikel aus *Neue Gesellschaft/Frankfurter Hefte* und 70 aus *Socialisme & Democratie* identifiziert und analysiert werden. Hierbei muss angemerkt werden, dass eine deutliche Unterscheidung zwischen den Kategorien nicht immer möglich war. In diesem Falle werden die betreffenden Artikel in mehreren Kategorien berücksichtigt. Im Folgenden wird ein aspektorientierter, vergleichender und zusammenfassender Überblick der Ergebnisse präsentiert.

#### *Bürgerbeteiligung auf nationaler Ebene*

Die Beiträge, die sich auf deutscher Seite zur Bürgerbeteiligung auf nationaler Ebene äußern, umfassen insgesamt fünf Artikel. Außerdem beschäftigen sich alle mit Methoden der direktdemokratischen Bürgerbeteiligung; nur einer nimmt auch zu partizipatorischer Beteiligung Stellung. Auf niederländischer Seite konnten 15 Artikel identifiziert werden, wobei sich die Artikel zu direktdemokratischer und partizipatorischer Beteiligung ungefähr die Waage halten.

Vergleicht man deutsche und niederländische Publikationen, fällt auf, dass im Allgemeinen ein positiver Grundton herrscht. Bei der PvdA ist das Thema der Bürgerbeteiligung über die Jahre hinweg präsent und wird lebhaft diskutiert. Betrachtet man die Argumentationen zu direktdemokratischer Beteiligung, fällt ein großer Facettenreichtum auf. So wird nicht nur über eine Wahlrechtsreform und über die Möglichkeit des korrektiven Referen-

---

<sup>30</sup> Eine ausführliche Darstellung der Analysekriterien ist in der vollständigen Arbeit „Wir wollen mehr Demokratie wagen ...“? Eine Untersuchung zur Haltung von SPD und PvdA zu mehr Bürgerbeteiligung seit ca. 2002, (unveröffentlichte Masterarbeit, Münster 2016) zu finden.

dums debattiert, sondern es wird auch der komplette Umbau des parlamentarischen Systems in Betracht gezogen, um den Bürger nachhaltiger an der Politik zu beteiligen. Bürgerbeteiligung wird hier als Wert „an sich“ bewertet. Auf niederländischer Seite ist außerdem die Möglichkeit der Bürgerinitiative ein viel besprochenes Thema. Dieses als partizipatorisch zu charakterisierende Element der Bürgerbeteiligung findet großen Zuspruch und die Argumentationen gehen dahin, dass die Vorgaben, um dieses Instrument einsetzen zu können, eher gelockert werden sollten. Aber auch außerparlamentarisch sollte vermehrt mit Bürgern zusammengearbeitet werden, da auf diese Weise auch populistische Haltungen integriert werden könnten und der gesellschaftliche Zusammenhalt gefördert werden könnte. Die einzig kritische Haltung argumentiert mit der Grundhaltung der Sozialdemokratie: Durch ein erhöhtes Maß an Bürgerbeteiligung vergrößere sich das Problem der sozialen Selektion, die bei erhöhter Bürgerbeteiligung weiter zunehme und so bewirke, dass vor allem gut Ausgebildete den politischen Diskurs bestimmen. Zwar ist der Umfang an Artikeln auf deutscher Seite wesentlich geringer, auch hier überwiegen jedoch die Befürworter von erhöhter Bürgerbeteiligung. Auffällig dabei ist, dass das Thema erst um 2012 vermehrt Beachtung findet. Dabei geht es vor allem um Volksabstimmungen auf Bundesebene, also um direktdemokratische Beteiligung, denn die Bundesebene ist die einzige politische Ebene, auf die die Bürger in Deutschland nicht direkt einwirken können. Partizipatorische Bürgerbeteiligung findet in dieser Kategorie nur wenig Beachtung und wird nur begrenzt positiv bewertet, da es dem einzigen Autor dieser Kategorie fraglich erscheint, ob dialogorientierte Methoden überhaupt zu einem Ergebnis führen könnten. Auch dass die Distanz zwischen Bürgern und Politik so verringert werden könnte, wird angezweifelt, jedoch nicht generell verworfen.

Geht es um direktdemokratische Bürgerbeteiligung, ist weiterhin die Argumentationsweise auffallend, die Gegner und Befürworter hantieren. Während Befürworter annehmen, direktdemokratische Beteiligung, in diesem Falle Volksgesetzgebung auf Bundesebene, hätte einen Wert an sich, oder sogar behaupteten, das System besäße ohne direktdemokratische Reformen nicht mehr ausreichend Ansehen und Legitimation, ist das Hauptargument der Kritiker, dass direktdemokratische Beteiligung dem Konzept der parla-

mentarischen Demokratie widersprechen würde. Da sich die politikwissenschaftliche Fachwelt aber mittlerweile einig ist, dass gerade direktdemokratische Elemente die repräsentative Demokratie sinnvoll ergänzen können, scheint es eher angebracht zu sein, den Befürwortern von direktdemokratischer Beteiligung zuzustimmen, gerade wenn diese meinen, dem System fehle es an Ansehen und Legitimation.

#### *Bürgerbeteiligung auf kommunaler Ebene*

Auch in dieser Kategorie stehen auf deutscher Seite nur wenige Artikel zur Verfügung, wenn man bedenkt, dass immerhin ein Zeitraum von zehn Jahren zugrunde gelegt wurde. Nach einem ersten Überblick wird schnell klar, dass das Thema erst in den letzten drei bis vier Jahren verstärkt im Fokus steht, denn fünf der sechs analysierten Artikel dieser Kategorie sind nicht vor 2012 publiziert worden. Außerdem wird sehr wenig über direktdemokratische Methoden der Bürgerbeteiligung gesprochen; die Artikel nennen diese, wenn überhaupt, nur im Zusammenhang mit partizipatorischer Beteiligung, sodass hier nur diese Kategorie aufgegriffen werden kann. Direktdemokratische Methoden der Bürgerbeteiligung, wie z. B. Bürgerentscheide, sind zwar schon länger Teil der Kommunalpolitik,<sup>31</sup> das muss aber nicht heißen, dass diese nicht mehr diskutiert werden. Die Autoren versuchen jedoch in detaillierten Analysen Perspektiven aufzuzeigen, wie die Beteiligung durch partizipatorische Elemente noch gesteigert werden könnte. Alle Autoren sprechen dabei an, dass so die Zusammenarbeit der Bürger für die eigene Stadt verbessert werden und langfristig auch die Zufriedenheit der Bürger steigen könne. Gerade in Projekten, wie Bürgerforen oder auch Bürgerhaushalten, sehen die Autoren Vorteile, weil Bürger so die Möglichkeit bekämen, sich einzubringen und motiviert würden, dies auch zu tun, da auch die letztendliche Entscheidung über die erarbeiteten Pläne in ihre Hände gelegt werde. Dass auch populistischen Kräften geschadet werden könnte, weil, so deren Hauptkritikpunkt, die Politik sich nicht für die Meinung des Bürgers interessiere, entkräftet

---

<sup>31</sup> Für die aktuellsten Daten zu direkt-demokratischer Beteiligung auf kommunaler Ebene in Deutschland vgl. Rehmet, Frank/Büttner, Christian/Mittendorf, Volker/Reidinger, Fabian, *Bürgerbegehrensbericht 2014*, Berlin 2014.

werden könnte, wird außerdem als Argument für partizipatorische Beteiligung auf kommunaler Ebene genutzt.

Auf niederländischer Seite können insgesamt nur sieben Artikel in die vorliegende Kategorie eingeordnet werden. Obwohl es in den Niederlanden schon seit ca. 1906 in einigen Gemeinden möglich ist, eine direkte Abstimmung über Sachfragen durchzuführen,<sup>32</sup> wird dieses Thema in den untersuchten Artikeln überhaupt nicht behandelt. Da im Untersuchungszeitraum viel über das Thema Referendum auf nationaler Ebene debattiert wird, wäre es eigentlich wahrscheinlich gewesen, wenn auch kommunale Referenden vermehrt diskutiert würden.

In *Socialisme & Democratie* können zwar auch Artikel zu direktdemokratischer Bürgerbeteiligung gefunden werden, diese beziehen sich aber fast alle auf die Direktwahl des Bürgermeisters. Dieses Thema passt auch in den zeitgeschichtlichen Kontext, da die Direktwahl des Bürgermeisters viel diskutiert wurde, bis sie 2005 durch das Scheitern der notwendigen Verfassungsänderung vorläufig von der politischen Agenda verschwand.<sup>33</sup> Dass eine Direktwahl einen Lösungsansatz für die Herausforderungen an die Demokratie darstellen könnte, wird eher beiläufig erwähnt. Andere Erwägungen, wie die Diskussion über die Stellung des Gemeinderats, spielen hier eine prominente Rolle. Es ist bemerkenswert, dass andere Themen, die direktdemokratisch entschieden werden können, nicht erwähnt werden. In den Niederlanden kennen verschiedene Gemeinden immerhin eine sog. *Referendumverordening*, sodass andere direkte Abstimmungen auf lokalem Niveau durchaus stattfinden.<sup>34</sup> Daher wurde vermutet, dass sich zumindest die Kritikerseite diesem Thema gewidmet hätte, was so aber nicht verifiziert werden konnte.

Bezüglich partizipatorischer Beteiligung auf kommunalem Niveau können die Aussagen ähnlich charakterisiert werden, wie jene, die sich auf deutscher Seite mit diesem Thema beschäftigen. Auch hier werden sehr de-

---

<sup>32</sup> Vgl. Krieken, Koen van der, *Het lokale referendum in Nederland. Een verkenning van de lokale referendumpraktijk in Nederland en scenario's voor de toekomst*, Tilburg 2015, S. 39-41, online unter <https://www.rijksoverheid.nl/documenten/rapporten/2015/11/19/het-lokale-referendum-in-nederland>, eingesehen am 01.05.2016.

<sup>33</sup> Vgl. o.A., *Benoemde/gekozen burgemeester*, online unter [http://www.parlement.com/id/vhnnmt7jydz/benoemde\\_gekozen\\_burgemeester](http://www.parlement.com/id/vhnnmt7jydz/benoemde_gekozen_burgemeester), eingesehen am 25.04.2016.

<sup>34</sup> Vgl. Krieken (2015).

taillierte Pläne vorgestellt, wie Bürger z. B. mittels Bürgerforen und -haushalten in die Politikgestaltung integriert werden könnten. Hauptargument ist hier, dass dies das gegenseitige Vertrauen stärken könne. Offensichtlich wird also nicht nur das mangelnde Vertrauen der Bürger in die Politik mit Besorgnis beobachtet, sondern auch das mangelnde Vertrauen der Politik in die Bürger.

#### *Bürgerbeteiligung innerhalb der Partei*

Dem Thema der Bürgerbeteiligung innerhalb der SPD können insgesamt elf Artikel zugeordnet werden, die zwischen 2005 und 2012 erschienen sind. In der Analyse der Aussagen zur parteiinternen Bürgerbeteiligung in der PvdA werden insgesamt 23 Artikel berücksichtigt, von denen der erste in der Mai/Juni-Ausgabe 2002 und der letzte in der Februar-Ausgabe 2015 erschien. Wie bereits erwähnt, wird in dieser Kategorie zusätzlich ein Unterschied zwischen mitgliederorientierter und bürgerorientierter Beteiligung gemacht, da sich herausstellte, dass beides relevant ist, aber durchaus unterschiedlich bewertet wird.

Das Thema der Bürgerbeteiligung innerhalb der Parteien ist sowohl bei der PvdA, als auch bei der SPD über einen großen Zeitraum hinweg präsent. Die Ergebnisse, die hier für beide Parteien erarbeitet werden konnten, müssen jedoch nuanciert betrachtet werden. Übereinstimmung kann in der Tatsache gefunden werden, dass in beiden Parteien das Problem erkannt wird, dass viele Bürger wenig Vertrauen in die Parteien haben, weil sie meinen, dass die Partei sich zu viel nach den Überzeugungen einzelner richtet. In den Niederlanden spricht man oft von einer Regentenkultur, um dieses Problem zu beschreiben. Die Meinungen, wie man sich dem stellen kann, gehen aber nicht nur in beiden Ländern, sondern auch innerhalb der jeweiligen Partei, durchaus auseinander.

In den Niederlanden diskutiert man die Direktwahl von Führungspositionen, vor allem die des politischen Leiters,<sup>35</sup> erst in einer mitgliederorientierten Urabstimmung, später rückt auch die Möglichkeit in den Fokus, alle

---

<sup>35</sup> Die einflussreichste Person innerhalb einer Partei in den Niederlanden ist nicht der Parteivorsitzende, sondern der sog. politische Leiter einer Partei. Vgl. hierzu Wilp (2012), S. 197.



interessierten Bürger zur Abstimmung einzuladen. Während dies zu Anfang noch heftig kritisiert und auch abgelehnt wird, zeigen sich die niederländischen Autoren im Laufe der Zeit offener für diese direktdemokratische Beteiligungsform. Es ist demnach wenig überraschend, dass es mittlerweile bei der PvdA möglich ist, sich an Direktabstimmungen über Personalentscheidungen auch dann zu beteiligen, wenn man selber kein Mitglied in der Partei ist. Vermutlich blickt diese Art der Öffnung auf eine lange Diskussion zurück, bei der Vor- und Nachteile einer solch offenen, direktdemokratischen Wahl ausgiebig abgewogen wurden. Unklar bleibt, wie sich diese Führungsträgerwahl auf das Argument der Regentenkultur auswirkt. Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass sich die Person, die so ins Amt gewählt wurde, auf eine breite Basis berufen kann und so ihre eigenen Interessen eventuell (noch) stärker vorantreiben kann. Das einzelne Mitglied könnte sich enttäuscht abwenden, wenn es das Gefühl bekommt, nur wenig inhaltlich beeinflussen zu können.

Ging es um partizipatorische Beteiligung, zeigten sich die niederländischen Autoren von Anfang an offen für demokratische Erneuerung. Allen ist es wichtig, dass sich die Partei mehr mit Mitgliedern und mit der Bevölkerung austauscht. Dass langfristig auf ein mitgliederbasiertes Parteimodell verzichtet werden könnte, wird aber ausgeschlossen, sodass auch solche Erwägungen, sich z. B. von der PVV inspirieren zu lassen, eher verworfen werden.

Bereits 2008 wird das Delegiertenprinzip auf Parteikongressen in Frage gestellt. Der landesweite Parteikongress kann seit 2016 von allen Parteimitgliedern besucht werden. Diese haben mittlerweile auch ein Rede- und Stimmrecht. Um den Zugang aller zu erleichtern, kann der Parteikongress sogar online verfolgt und es kann online abgestimmt werden.<sup>36</sup> Obwohl auch dies nicht unumstritten war, haben sich scheinbar diejenigen durchgesetzt, die glauben, durch diese Erweiterung der innerparteilichen Demokratie würde der Partei eine wichtige Ressource viel besser zugänglich gemacht: die Nähe der Mitglieder zu der Bevölkerung und deren Wissen darüber. Eine weitere Beteiligung von Nicht-Mitgliedern als oben skizziert, etwa an konkre-

---

<sup>36</sup> Vgl. PvdA, *Congres*, online unter <http://www.pvda.nl/partij/wie-we-zijn/congres>, eingesehen am 22.05.2016.

ten Politikinhalten, wird jedoch nicht weiter besprochen und hat sich bisher auch nicht durchgesetzt.

Ganz anders stellt sich die Situation bei der SPD dar. Viele Autoren sprechen sich schwerpunktmäßig für eine weitergehende Öffnung der Partei aus. In den analysierten Artikeln wird nicht nur die direktdemokratische Beteiligung der Bevölkerung bei Personalentscheidungen in Erwägung gezogen, sondern auch dass man inhaltliche Vorschläge aus der Bevölkerung aufnimmt und diese projektbezogen oder sogar dauerhaft und gleichberechtigt bei der Erarbeitung von Themen miteinbezieht, wird angeregt. Interessanterweise kann bei der SPD also ein Trend in Richtung mehr Beteiligung identifiziert werden, der sich vor allem auf die Gesamtbevölkerung und weniger nur auf das einfache Mitglied bezieht und weder direktdemokratische noch partizipatorische Beteiligung ausschließt. Ganz nach dem Vorbild Willy Brandts solle die SPD mehr Demokratie wagen, damit man in der Bevölkerung wieder mehr Vertrauen in die Partei entwickle und der Bürger so wieder vermehrt an Wahlen teilnehme, so der Tenor in vielen Beiträgen zum Thema. Erst seit 2009 versucht die Partei, sich demokratischer zu organisieren und im Wahlkampf für die Bundestagswahl 2013 suchte sie auch die inhaltliche Zusammenarbeit mit der Bevölkerung. In diesem Zeitraum sind auch die meisten Artikel zum Thema erschienen. Es stellt sich die Frage, ob die Öffnung der Partei schon vor 2009 an anderer Stelle diskutiert wurde. Angesichts der Tatsache, dass erst ab 2009 vermehrt über dieses Thema geschrieben wurde, kann vermutet werden, dass die Parteiführung weiterhin federführend in der Themensetzung der Partei zu sein scheint. Dass das Thema der Bürgerbeteiligung innerhalb der SPD erst so spät behandelt wird, kann aber auch damit zusammenhängen, dass diese erst 2009 ein Rekord-Negativergebnis bei den Bundestagswahlen hinnehmen musste, während die PvdA schon 2002 einen solchen Tiefpunkt durchlebte.

Bei beiden Parteien ist festzustellen, dass sie sich für eine weitergehende Demokratisierung der Partei aussprechen und in den letzten Jahren vermehrt über mögliche diesbezügliche Strategien nachgedacht haben dürften. Inwieweit sie dabei das Risiko eingehen, ihre Handlungsfreiheit als Staatsorgan zugunsten der Befriedigung von gesteigerten Partizipationsan-

sprüchen der politisch interessierten Bevölkerung einzubüßen,<sup>37</sup> bleibt jedoch offen. Auch scheint nicht deutlich, welchen Stellenwert die einfache Mitgliedschaft zukünftig haben soll, wenn vermehrt Nicht-Mitglieder direkt-demokratisch und/oder partizipatorisch beteiligt werden (sollen). Es ist zu diesem Zeitpunkt jedoch wahrscheinlich, dass die Mitgliedschaft, wie wir sie heute kennen, auch zukünftig Bestand haben wird. Mitglieder sind in der Parteienlandschaft beider Länder viel zu wichtig, da sie nicht nur finanziell (direkt oder indirekt durch die entsprechenden Parteienfinanzierungsgesetze) zum Erhalt der Parteien beitragen, sondern auch andere wichtige Grundlagenarbeit leisten. Eine große Mitgliederzahl ist nicht zuletzt ein wesentlicher Legitimationsfaktor für Parteien.

#### *Grundsätzliche Haltungen zum Thema Bürgerbeteiligung*

Bei der Analyse der Artikel aus *Neue Gesellschaft/Frankfurter Hefte* sind 16 Artikel dieser Kategorie zuzuordnen. Obwohl diese über den kompletten Untersuchungszeitraum erschienen sind, häufen sich relevante Publikationen erst ab 2010/2011. Auf niederländischer Seite können 25 Artikel in diese Kategorie eingeordnet werden, wobei sich hier eine breitgefächerte Themenauswahl zeigt.

In Bezug auf partizipatorische Bürgerbeteiligung sind eher zustimmende Haltungen zu finden. Allen Autoren ist wichtig, dass die Sozialdemokratie in beiden Ländern vermehrt in den Diskurs mit Bürgern tritt. Auch die Methoden des Bürgerforums und des Bürgerhaushaltes werden von einer Reihe Autoren nicht ausgeschlossen. Andere meinen hingegen, dass das regelmäßige Gespräch zwar gesucht werden müsse, direkte Abstimmungen jedoch vermieden werden sollten. Bürger seien der daraus resultierenden Verantwortung nicht gewachsen und würden dazu tendieren, eigene Bedürfnisse über andere zu stellen. Dass viele kritische Beiträge zum Thema direkt-

---

<sup>37</sup> Zu dem Dilemma von Parteien als Staatsorgan und gesellschaftlicher Vertreter siehe z. B. Detterbeck, Klaus, *Die Relevanz der Mitglieder: Das Dilemma effektiver Partizipation*, in: Jun, Uwe/Niedermayer, Oskar/Wiesendahl, Elmar [Hrsg.], *Zukunft der Mitgliederparteien*, Opladen 2009, S. 71-90; Lucardie, Paul/Voerman, Gerrit, *Democratie binnen partijen*, in: Andeweg, Rudy/Thomassen, Jacques [Hrsg.], *Democratie doorgelicht. Het functioneren van de Nederlandse democratie*, Leiden 2011, S. 185-201, hier S. 196-197.

demokratische Bürgerbeteiligung in diese Kategorie eingeordnet werden können, ist nicht überraschend, denn wer diese z. B. auf kommunaler Ebene ablehnt, wird dies wahrscheinlich auch auf anderer Ebene tun.

Auf Kritikerseite und auch auf der Seite der Befürworter ist das Problem der sozialen Selektion besonders präsent. Über dieses Problem wird so viel debattiert, da es eine sozialdemokratische Partei nicht hinnehmen kann, wenn weniger privilegierte Mitglieder der Gesellschaft übergangen werden. Verständlich ist daher, wenn gefordert wird, dass sozialdemokratische Parteien sich dafür einsetzen sollten, dass gleichberechtigte Teilhabe stattfinden kann. Es sollte Ziel der Sozialdemokratie sein, Faktoren, die Teilhabe behindern, zu beseitigen. Deshalb wird auf deutscher und auf niederländischer Seite gefordert, sich als Partei stärker dafür einzusetzen, dass Bürger in die Lage versetzt werden, sich zu beteiligen. Das heißt auch, dass das Bildungsangebot in beiden Ländern so gestaltet werden muss, dass der Bildungsgrad der Gesellschaft insgesamt steigen kann. Immerhin zeigen Untersuchungen, dass je besser ein Bürger gebildet ist, desto höher auch dessen Bereitschaft ist, sich einzubringen. Gut gebildete Bürger sind demzufolge, wenn ihnen keine relevanten Informationen vorenthalten werden, sehr wohl in der Lage, die Konsequenzen ihrer Entscheidung abzusehen und das Allgemeinwohl zu berücksichtigen.<sup>38</sup>

## Abschließende Betrachtung

Insgesamt kann ein recht homogenes Bild der Haltung von SPD und PvdA zum Thema Bürgerbeteiligung konstatiert werden, das sich als eher zustimmend

---

<sup>38</sup> Bestätigt wird dies z. B. in: Pogrebinski, Thamy, *Mehr Partizipation - ein Heilmittel gegen die ‚Krise der Demokratie‘?*, in: Merkel, Wolfgang [Hrsg.], *Demokratie und Krise. Zum schwierigen Verhältnis von Theorie und Empirie*, Wiesbaden 2015, S. 127-154, hier S. 141-143 und Lems, Matthijs/Suvarierol, Semin, *De inhoud van ‚burgerschap‘ in de inburgeringscursus en burgerschapsonderwijs*, in: *Beleid en Maatschappij*, 2012 (39) 3, S. 280-296, hier S. 281-284; Vgl. Rux, Johannes, *Direkte Demokratie in Deutschland. Rechtsgrundlagen und Rechtswirklichkeit der unmittelbaren Demokratie in der Bundesrepublik Deutschland und ihren Ländern*, Baden-Baden 2008, hier S. 95; Habermann, Gerd/Schaal, Diana, *Pro und Contra direkte Demokratie - 22 Argumente für skeptische Zeitgenossen*, in: Heußner, Hermann K./Jung, Otmanr [Hrsg.], *Mehr direkte Demokratie wagen. Volksentscheid und Bürgerentscheid. Geschichte, Praxis, Vorschläge*, München 2001, S. 431-446, hier S. 434.

darstellt. Hinsichtlich der Tatsache, dass Parteien zwar auf staatlicher Ebene vermehrt mehr Bürgerbeteiligung fordern, dies aber für ihre eigenen Strukturen ausschließen, lassen sich auch keine Unterschiede feststellen.

Argumente, die die angebliche Unvereinbarkeit von direktdemokratischen Abstimmungen mit dem repräsentativen System propagieren, können in dieser Untersuchung nicht nachvollzogen werden, angesichts der Tatsache, dass es Konsens in der Politikwissenschaft ist, dass dies sehr wohl der Fall ist.

Es konnte jedoch gezeigt werden, dass Kritiker Recht haben, wenn sie darauf hinweisen, dass sozialdemokratische Parteien es nicht unterstützen können, wenn weniger privilegierte Mitglieder der Gesellschaft zu wenig in politischen Prozessen, die über repräsentative Wahlen hinaus gehen, repräsentiert sind. Dass deshalb aber auf ein Mehr an Bürgerbeteiligung verzichtet werden muss, ist zu kurzfristig gedacht. Vielmehr sollten PvdA und SPD sich dafür einsetzen, dass Bildungsangebote ausgebaut und so auch weniger privilegierte vermehrt in die Lage versetzt werden, sich zu beteiligen.

Streben SPD und PvdA ein erhöhtes Maß an Beteiligung auch innerhalb ihrer Partei an, ist dies zu begrüßen. Immerhin treten Menschen vor allem in Parteien ein, um mitgestalten zu können. Hier besteht also das Potential, wieder mehr an Attraktivität zu gewinnen, was sich langfristig günstig auf die Legitimation der sozialdemokratischen Parteien auswirken kann. Beide Parteien sollten jedoch darauf bedacht sein, Beteiligung nicht auf Kosten von Mitgliederrechten anzustreben, da ansonsten die Parteimitgliedschaft keinen Mehrwert mehr darstellt. Auch die Gefahr, dass vermehrte Partizipation auf Kosten der Effektivität als Staatsorgan stattfinden könnte, muss weiterhin abgewogen werden.

Ziel dieser Studie war es, zu untersuchen, inwiefern SPD und PvdA ein Mehr an Bürgerbeteiligung auf Staatsebene und in ihren eigenen Strukturen als Mittel für den Umgang mit den Herausforderungen an die Demokratie bewerten. Ein erhöhtes Maß an Bürgerbeteiligung ist jedoch nur ein möglicher Lösungsansatz. Dass Herausforderungen, wie z. B. sinkendes Vertrauen in Parteien, auch mit anderen Umständen als mit mangelnder Bürgerbeteiligung zu tun haben, ist evident.

Alles in allem wurde ein erhöhtes Maß an Bürgerbeteiligung in den wissenschaftlichen Publikationen der SPD und der PvdA durchaus als hilf-

reich bewertet, um den Herausforderungen an die Demokratie zu begegnen. Es darf angenommen werden, dass die hier identifierte positie Haltung einen Hinweis auf die generelle Haltung der Parteien zum Thema darstellt. Nichtsdestotrotz ist die Analyse von anderen (parteiinternen) Publikationen nötig, um ein kompletteres Bild von der Willensbildung und -findung in SPD und PvdA zum Thema „mehr Bürgerbeteiligung“ zu erhalten.

### Nederlandse samenvatting

Hebben wij een crisis in ons politiek systeem? Bij het lezen van diverse recente publicaties over het politieke systeem van Duitsland en Nederland zou de indruk kunnen ontstaan dat dit inderdaad zo is. Toch lijkt het beter om van uitdagingen voor het politieke systeem te spreken. Deze uitdagingen komen voort uit de combinatie van dalend vertrouwen in democratische instituties, dalende ledenaantallen van politieke partijen en de opkomst van het populisme.

Een vaak genoemde eis van populistische partijen is dat de democratie directer zou moeten functioneren. Ook burgers vinden dat aantrekkelijk, omdat zij steeds minder vertrouwen in de instituties hebben. Niet-populistische partijen zouden daarom duidelijk moeten maken welk standpunt zij innemen over (meer) burgerparticipatie. In de laatste jaren hebben vooral de SPD in Duitsland en de PvdA in Nederlandse veel invloed verloren, omdat niet alleen hun ledental, maar ook het aantal behaalde stemmen daalt. Natuurlijk voeren zij daarom grondig overleg over hun toekomst. Ook de eis naar meer burgerinvloed zal zeker op de agenda van deze partijen staan.

Hierop ligt dan ook de focus van dit onderzoek, dat de houding van SPD en PvdA ten opzichte van meer burgerparticipatie sinds ca. 2002, zowel binnen de partijstructuur als binnen het politiek systeem van Duitsland en Nederland, bekijkt. Als onderzoeksmateriaal worden artikelen uit *Socialisme & Democratie* en uit *Neue Gesellschaft/Frankfurter Hefte* gebruikt, die van 2002 tot en met 2015 zijn gepubliceerd. Voor de analyse wordt de kwalitatieve inhoudsanalyse gebruikt. Burgerparticipatie is gedefinieerd als direct-democratisch (verkiezingen over posities, politieke kwesties, etc.) en als

participatief (gesprekken voeren, discussiëren). Verder worden de categorieën “burgerparticipatie op nationaal niveau”, “burgerparticipatie op het gemeentelijk niveau”, “burgerparticipatie binnen de partij” en “princiële houdingen” gebruikt. Uit de analyse van 38 Duitse en 70 Nederlandse artikelen blijkt een positieve houding ten opzichte van meer burgerparticipatie sterk vertegenwoordigd. Die houding wordt vaak verklaard door de mogelijkheid meer vertrouwen in democratische instituties op te bouwen en om iets tegen het succes van populistten te doen. Sommigen vonden een hogere mate van burgerparticipatie op zichzelf ook juist belangrijk, omdat het een toegevoegde waarde voor de democratie zou betekenen.

Al met al laat dit onderzoek zien, dat meer burgerparticipatie in de wetenschappelijke publicaties van de partijen wel degelijk als nuttig wordt gezien om de uitdagingen van de huidige democratie aan te gaan. Andere mogelijkheden om de genoemde uitdagingen aan te gaan laat ik hier buiten beschouwing.

## Literatuur

### *Monographien und Aufsätze*

- Alemann, Ulrich von/Erbenraut, Philipp/Walther, Jens, *Das Parteiensystem der Bundesrepublik Deutschland*, 4., vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage, Wiesbaden 2010.
- Andeweg, Rudy/Thomassen, Jacques [Hrsg.], *Democratie doorgelicht. Het functioneren van de Nederlandse democratie*, Leiden 2011.
- Bovens, Mark/Wille, Anchrit, *Politiek vertrouwen in Nederland: tijdelijke of definitieve daling?*, in: Andeweg, Rudy/Thomassen, Jacques [Hrsg.], *Democratie doorgelicht. Het functioneren van de Nederlandse democratie*, Leiden 2011, S. 21-44.
- Butzlaff, Felix/Micus, Matthias, *Mao in Berlin? Die SPD auf der Suche nach einem neuen Projekt*, in: Butzlaff, Felix/Micus, Matthias/Walter, Franz [Hrsg.], *Genossen in der Krise? Europas Sozialdemokratie auf dem Prüfstand*, Göttingen 2011, S. 11-30.
- Decker, Frank [Hrsg.], *Populismus. Gefahr für die Demokratie oder nützliches Korrektiv?*, Wiesbaden 2006.
- Decker, Frank/Hartleb, Florian, *Populismus auf schwierigerem Terrain. Die rechten und linken Herausfordererparteien in der Bundesrepublik*, in: Decker, Frank [Hrsg.], *Populismus. Gefahr für die Demokratie oder nützliches Korrektiv?*, Wiesbaden 2006, S. 191-215.

- Dekker, Paul, *Gesellschaftliche Stimmungen im Wandel*, in: Wielenga, Friso/Wilp, Markus [Hrsg.], *Die Niederlande. Ein Länderbericht*, Bonn 2015, S. 218-248.
- Denters, Bas/Reimink, Elwin/Boedeltje, Mijke/Geurts, Peter, *Politieke gelijkheid bij diverse vormen van electorale en non-electorale politieke participatie*, in: Andeweg, Ruby B./Thomassen, Jacques J.A. [Hrsg.], *Democratie doorgelicht. Het functioneren van de Nederlandse democratie*, Leiden 2011, S.119-137.
- Detterbeck, Klaus, *Die Relevanz der Mitglieder: Das Dilemma effektiver Partizipation*, in: Jun, Uwe/Niedermayer, Oskar/Wiesendahl, Elmar [Hrsg.], *Zukunft der Mitgliederparteien*, Opladen 2009, S. 71-90.
- Evers, Tilmann, *Volksouveränität und parlamentarisches System – Ideologiegeschichtliche Wurzeln einer aktuellen Debatte*, in: Heußner, Hermann K./Jung, Otmanr [Hrsg.] *Mehr direkte Demokratie wagen. Volksentscheid und Bürgerentscheid. Geschichte, Praxis, Vorschläge*, München 2001, S. 23-37.
- Feld, Lars P./Hessami, Zohal/Reil, Lisa, *Direkte Demokratie in Deutschland? – Ergebnisse einer Umfrage zur Einführung direkte Volksrechte auf Bundesebene*, in: Feld, Lars P./Huber, Peter M./Jung, Otmar/Welzel, Christian/Wittreck, Fabian [Hrsg.], *Jahrbuch für direkte Demokratie 2010*, Baden-Baden 2011, S. 107-134.
- Grehe, David/Spier, Tim [Hrsg.], *Krise oder Wandel der Parteiendemokratie?*, Wiesbaden 2010.
- Habermann, Gerd/Schaal, Diana, *Pro und Contra direkte Demokratie – 22 Argumente für skeptische Zeitgenossen*, in: Heußner, Hermann K./Jung, Otmanr [Hrsg.], *Mehr direkte Demokratie wagen. Volksentscheid und Bürgerentscheid. Geschichte, Praxis, Vorschläge*, München 2001, S. 431-446.
- Jun, Uwe, *Organisationsreformen der Mitgliederparteien ohne durchschlagenden Erfolg: Die innerparteilichen Veränderungen von CDU und SPD seit den 1990er Jahren*, in: Jun, Uwe/Niedermayer, Oskar/Wiesendahl, Elmar [Hrsg.], *Zukunft der Mitgliederparteien*, Opladen 2009, S. 187-210.
- Jun, Uwe, *Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD)*, in: Decker, Frank/Neu, Viola [Hrsg.], *Handbuch der deutschen Parteien*, Bonn 2013, S.387-403.
- Jun, Uwe/Niedermayer, Oskar/Wiesendahl, Elmar [Hrsg.], *Zukunft der Mitgliederparteien*, Opladen 2009.
- Kanne, Peter, *Gedoogdemocratie. Heeft stemmen eigenlijk wel zin?*, Amsterdam 2011.
- Klein, Markus/ Alemann, Ulrich von/Spier, Tim, *Warum brauchen Parteien Mitglieder?*, in: Spier, Tim/Klein, Markus/Alemann, Ulrich von/Hoffmann, Hanna/Laux, Annika/Nonnenmacher, Alexandra/Rohrbach, Katharina [Hrsg.], *Parteienmitglieder in Deutschland*, Wiesbaden 2011, S.19-29.
- Kleinert, Hubert, *Parlamentarismus. Krise der repräsentativen Demokratie?*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 2012 (38-39), S. 18-24.



- Kost, Andreas, *Direkte Demokratie*, 2. Auflage, Wiesbaden 2013.
- Krieken, Koen van der, *Het lokale referendum in Nederland. Een verkenning van de lokale referendumpraktijk in Nederland en scenario's voor de toekomst*, Tilburg 2015.
- Laux, Annika, *Was motiviert Parteimitglieder zum Beitritt?*, in: Spier, Tim/Klein, Markus/Alemann, Ulrich von/Hoffmann, Hanna/Laux, Annika/Nonnenmacher, Alexandra/Rohrbach, Katharina [Hrsg.], *Parteienmitglieder in Deutschland*, Wiesbaden 2011, S. 61-78.
- Lems, Matthijs/Suvarierol, Semin, *De inhoud van 'burgerschap' in de inburgeringscursus en burgerschapsonderwijs*, in: *Beleid en Maatschappij*, 2012 (39) 3, S. 280-296.
- Leyenaar, Monique/Jacobs, Kristof, *Bürgerparticipatie: last of lust?*, in: Andeweg, Rudy/Thomassen, Jacques [Hrsg.], *Democratie doorgelicht. Het functioneren van de Nederlandse democratie*, Leiden 2011, S. 83-102.
- Lucardie, Paul/Voerman, Gerrit, *Democratie binnen partijen*, in: Andeweg, Rudy/Thomassen, Jacques [Hrsg.], *Democratie doorgelicht. Het functioneren van de Nederlandse democratie*, Leiden 2011, S. 185-201.
- Mayring, Philipp, *Einführung in die Sozialforschung. Eine Anleitung zum qualitativen Denken*, 5., überarbeitete und neu ausgestattete Auflage, Weinheim 2002.
- Merkel, Wolfgang [Hrsg.], *Demokratie und Krise. Zum schwierigen Verhältnis von Theorie und Empirie*, Wiesbaden 2015.
- Merkel, Wolfgang, *Die Herausforderungen der Demokratie*, in: Merkel, Wolfgang [Hrsg.], *Demokratie und Krise. Zum schwierigen Verhältnis von Theorie und Empirie*, Wiesbaden 2015, S. 7-45.
- Merkel, Wolfgang, *Volksabstimmungen: Illusion und Realität*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 2011 (44-45), S. 47-55.
- Merten, Heike, *Rechtliche Grundlagen der Parteiendemokratie*, in: Decker, Frank/Neu, Viola [Hrsg.], *Handbuch der deutschen Parteien*, Bonn 2013, S. 77-110.
- Pogrebinschi, Thamy, *Mehr Partizipation – ein Heilmittel gegen die ‚Krise der Demokratie‘?*, in: Merkel, Wolfgang [Hrsg.], *Demokratie und Krise. Zum schwierigen Verhältnis von Theorie und Empirie*, Wiesbaden 2015, S. 127-154.
- Rehmet, Frank/Büttner, Christian/Mittendorf, Volker/Reidinger, Fabian, *Bürgerbegehrensbericht 2014*, Berlin 2014.
- Rensmann, Lars, *Populismus und Ideologie*, in: Decker, Frank [Hrsg.], *Populismus. Gefahr für die Demokratie oder nützliches Korrektiv?*, Wiesbaden 2006, S. 59-80.
- Ridder, Jozefina Maria den, *Schakels of obstakels? Nederlandse politieke partijen en de eensgezindheid, verdeeldheid en representativiteit van partijleden*, Leiden 2014.
- Rohrbach, Katharina, *Warum treten Mitglieder aus Parteien aus?*, in: Spier, Tim Klein, Markus/Alemann, Ulrich von/Hoffmann, Hanna/Laux, Annika/Nonnen-

- macher, Alexandra/Rohrbach, Katharina [Hrsg.], *Parteienmitglieder in Deutschland*, Wiesbaden 2011.
- Rux, Johannes, *Direkte Demokratie in Deutschland. Rechtsgrundlagen und Rechtswirklichkeit der unmittelbaren Demokratie in der Bundesrepublik Deutschland und ihren Ländern*, Baden-Baden 2008.
- Spier, Tim/Klein, Markus/Alemann, Ulrich von/Hoffmann, Hanna/Laux, Annika/Nonnenmacher, Alexandra/Rohrbach, Katharina [Hrsg.], *Parteienmitglieder in Deutschland*, Wiesbaden 2011.
- Tils, Ralf/Raschke, Joachim, *Strategie zählt. Die Bundestagswahl 2013*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 2013 (48-49), S. 20-27.
- Träger, Hendrik, *Innerparteiliche Willensbildungs- und Entscheidungsprozesse zur Bundestagswahl 2013: Eine Urwahl, zwei Mitgliederentscheide und neue Verfahren der Wahlprogrammarbeitung*, in: Korte, Karl-Rudolf [Hrsg.], *Die Bundestagswahl 2013. Analysen der Wahl-, Parteien-, Kommunikations- und Regierungsforschung*, Wiesbaden 2015, S. 269-289.
- Vielhaber, Barbara, *Mitgliederpartei oder Professionelle Wählerpartei. Abgeordnetenbefragung zum Parteiwandel in CDU und SPD*, Wiesbaden 2015.
- Vospernik, Stefan, *Modelle der direkten Demokratie. Volksabstimmungen im Spannungsfeld von Mehrheits- und Konsensdemokratie – Ein Vergleich von 15 Mitgliedsstaaten der Europäischen Union*, Baden-Baden 2014.
- Walk, Heike, *Krisenjahr 2009. Krise der Demokratie und die Rolle der Politikwissenschaft*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 2009 (52), S.22-28.
- Wielenga, Friso, *Die Niederlande. Politik und politische Kultur im 20. Jahrhundert*, Münster 2008.
- Wielenga, Friso/Hartleb, Florian [Hrsg.], *Populismus in der modernen Demokratie. Niederlande und Deutschland im Vergleich*, Münster 2011.
- Wille, Anchrit, *Democratische drempels: de moeizame relatie tussen participatie en democratie*, in: Andeweg, Ruby B./Thomassen, Jacques J.A. [Hrsg.], *Democratie doorgelicht. Het functioneren van de Nederlandse democratie*, Leiden 2011, S. 103-117.
- Wilp, Markus, *Das politische System der Niederlande. Eine Einführung*, Wiesbaden 2012.
- Wilp, Markus, *Die Krise der christ- und sozialdemokratischen Parteien in Deutschland und den Niederlanden: Entwicklungen-Hintergründe-Perspektiven*, in: Wielenga, Friso/Hartleb, Florian [Hrsg.], *Populismus in der modernen Demokratie. Niederlande und Deutschland im Vergleich*, Münster 2011, S. 129-161.
- Wilp, Markus, *Die Parteienlandschaft der Niederlande*, in: Wielenga, Friso/Wilp, Markus [Hrsg.], *Die Niederlande. Ein Länderbericht*, Bonn 2015, S. 181-217.

### Internetquellen

- Centraal Bureau voor de Statistiek (CBS), *Verkiezingen; Historische uitslagen Tweede Kamer*, online unter <http://statline.cbs.nl/Statweb/publication/?DM=SLNL&PA=37278&D1=24,56&D2=a&HDR=T&STB=G1&VW=T>, eingesehen am 28.03.2016.
- Deutscher Bundestag, *Bundestagswahlergebnisse seit 1949 - Zweitstimme*, online unter [http://www.bundestag.de/bundestag/wahlen/ergebnisse\\_seit1949/244692](http://www.bundestag.de/bundestag/wahlen/ergebnisse_seit1949/244692), eingesehen am 29.03.2016.
- Documentatiecentrum Nederlandse politieke partijen (DNPP), *Ledenaantallen per partij*, online unter [http://dnpp.ub.rug.nl/dnpp/themas/leden/per\\_partij](http://dnpp.ub.rug.nl/dnpp/themas/leden/per_partij), eingesehen am 01.06.2016 a.
- Eurobarometer, *Public Opinion*, online unter <http://ec.europa.eu/COMFrontOffice/PublicOpinion/index.cfm/Chart/index>, eingesehen am 29.03.2016.
- Lucardie, Paul, *PVV partijgeschiedenis*, 07.01.2013, online unter <http://dnpp.ub.rug.nl/dnpp/pp/pvv/geschied>, eingesehen am 22.05.2016..
- Niedermayer, Oskar, *Parteimitgliederstudie 2015 online*, 15.07.2015, online unter <http://www.polsoz.fu-berlin.de/polwiss/forschung/systeme/empsoz/news/Parteimitgliederstudie-2015-online.html>, eingesehen am 27.04.2016.
- o.A., *Benoemde/gekozen burgemeester*, online unter [http://www.parlement.com/id/vhnnmt7jydz/benoemde\\_gekozen\\_burgemeester](http://www.parlement.com/id/vhnnmt7jydz/benoemde_gekozen_burgemeester), eingesehen am 25.04.2016.
- Oppelland, Torsten, *Alternative für Deutschland. AfD*, 20.10.2015, online unter <http://www.bpb.de/politik/grundfragen/parteien-in-deutschland/211108/afd>, eingesehen am 22.05.2016.
- PvdA, *Congres*, online unter <http://www.pvda.nl/partij/wie-we-zijn/congres>, eingesehen am 02.05.2016.

Jacomijn Visser

## **Waarom grote Nederlandse steden lid worden van een Duits-Nederlandse Euregio \***

Gemeente Ede

Dit artikel is gebaseerd op een masterscriptie, vervaardigd in opdracht van de Gemeente Ede in de periode april tot en met september 2016. Het verzoek van de gemeente Ede was om met deze masterscriptie in kaart te brengen wat lidmaatschap bij de Euregio Rijn-Waal haar zou kunnen opleveren en hoeveel ze daar dan in zou moeten 'investeren'.

De kernvraag is: Wat zijn de beweegredenen van Nederlandse 100.000<sup>+1</sup> gemeenten in het grensgebied om wel of niet lid te worden van een Duits-Nederlandse Euregio en is er een verband tussen de mate waarin Nederlandse 100.000+ gemeenten investeren in grensoverschrijdende Duits-Nederlandse samenwerking en de hoogte van de INTERREG A Deutschland-Nederland gelden die zijn binnengehaald?

Euregio's en INTERREG

De centrale begrippen in dit onderzoek zijn Euregio en INTERREG. Het begrip 'Euregio' is een samenvoeging van de woorden 'Europa' en 'regio' (vgl. Breuer, 2001, p. 107). Euregio's zijn grensoverschrijdende samenwerkingsverbanden in de grensgebieden van Europese landen. Door heel Europa heen bestaan er in de grensgebieden Euregio's.

Er bestaan vier Nederlands-Duitse Euregio's: Eems Dollard Regio, EUREGIO Gronau, Euregio Rijn-Waal en Euregio Rijn-Maas-Noord. De Eems Dollard Regio (EDR) is de noordelijkste Nederlands-Duitse Euregio. Zij werd in

---

\* Dit artikel is gebaseerd op de gelijknamige masterscriptie die in november 2016 ingeleverd werd. De scriptiebegeleiders waren Prof. Dr. Paul Sars en Dr. Markus Wilp.

<sup>1</sup> Een 100.000+ gemeente is een gemeente met meer dan 100.000 inwoners.

1977 opgericht (vgl. Groß en Schmitt-Egner, 1994, p. 47). De EUREGIO Gronau was de eerste Euregio in het Nederlands-Duitse grensgebied en is sinds 1958 actief op het gebied van grensoverschrijdende samenwerking.<sup>2</sup> De gemeente Ede ligt in de Euregio Rijn-Waal. De Euregio Rijn-Waal is ontstaan in 1968 (vgl. Van der Giessen, 2014, p. 123). Sinds 1993 is de Euregio Rijn-Waal een ‘öfentlich-rechtlicher Zweckverband’ (Groß en Schmitt-Egner, 1994, p. 52). De Euregio Rijn-Maas-Noord is de zuidelijkste Nederlands-Duitse Euregio en is sinds 1978 actief op het gebied van grensoverschrijdende samenwerking (vgl. Groß en Schmitt-Egner, 1994, p. 54).

Het tweede centrale begrip is ‘INTERREG’, een verzamelnaam voor Europese subsidieprogramma’s die ten doel hebben om Europese internationale samenwerking tussen regio’s te verbeteren. Er zijn drie samenwerkingsvormen binnen INTERREG: grensoverschrijdende samenwerking (INTERREG A), transnationale samenwerking (INTERREG B) en interregionale samenwerking (INTERREG EUROPE, URBACT) (vgl. VNG, 2014, p. 39). Dit artikel gaat over grensoverschrijdende samenwerking en dus enkel over INTERREG A. Binnen INTERREG A wordt vooral de internationale samenwerking tussen partners uit naburige regio’s gestimuleerd. Nederland neemt deel aan vier INTERREG A programma’s, namelijk Deutschland-Nederland, Maas-Rijn, Vlaanderen-Nederland en 2 Zeeën (VNG, 2014, p. 40). Dit artikel gaat alleen over INTERREG A Deutschland-Nederland.

Het huidige – vijfde – programma INTERREG V A Deutschland-Nederland (2014-2020) heeft een omvang van 222 miljoen euro (vgl. VNG, 2014, p. 42). Het programmagebied INTERREG V A Deutschland-Nederland omvat delen van de Duitse deelstaten Nedersaksen en Noordrijn-Westfalen en delen van de Nederlandse provincies Groningen, Drenthe, Friesland, Overijssel, Flevoland, Noord-Brabant, Gelderland en Limburg.<sup>3</sup> Het is bij een aanvraag altijd noodzakelijk dat er een Duitse en een Nederlandse partner deelnemen aan het project. De bijdrage vanuit INTERREG V A Deutschland-Nederland is

---

<sup>2</sup> *Euregio Gronau, Geschiedenis*. Online in te zien via: <http://www.euregio.eu/nl/over-euregio/geschiedenis>. Geraadpleegd op 2-5-2016.

<sup>3</sup> *Deutschland-Nederland, Ihr Interreg, Facts & Figures*. Online in te zien via: <https://www.deutschland-nederland.eu/ihr-interreg/facts-figures/>. Geraadpleegd op 2-5-2016.

50% van het totale projectgeld en daarom moeten projectpartners ook altijd zelf een financiële of personele inbreng bijdragen (vgl. VNG, 2014, p. 44).

## Deel 1: Waarom lid worden van de Euregio?

Allereerst staat het eerste gedeelte van de hoofdvraag centraal: de beweegredenen van Nederlandse 100.000+ gemeenten in het grensgebied om wel of niet lid te worden van een Duits-Nederlandse Euregio. In het totaal zijn er veertien Nederlandse 100.000+ gemeenten geïnterviewd over hun beweegredenen om wel of niet lid te worden en te blijven van een Duits-Nederlandse Euregio. Zeven van de veertien gemeenten zijn lid van een Euregio. De zeven geïnterviewde leden zijn de gemeenten: Emmen, Ede, Enschede, Nijmegen, Groningen, Venlo en Arnhem. Aan de zeven leden is gevraagd wat hun redenen zijn geweest om lid te worden van een Duits-Nederlandse Euregio, hoe ze hun Euregiobeleid hebben vormgegeven en wat het lidmaatschap hen tot nu toe heeft gebracht (o.a. aan INTERREG A Deutschland-Nederland gelden). De zeven geïnterviewde niet-leden zijn: Deventer, Leeuwarden, Zwolle, Den Bosch, Apeldoorn, Eindhoven en Almere. Aan de zeven niet-leden is gevraagd wat hun beweegredenen zijn om momenteel geen lid te zijn van een Duits-Nederlandse Euregio en in hoeverre zij toch gebruik maken van INTERREG A Deutschland-Nederland. Een gemeente hoeft namelijk geen lid te zijn van een Euregio om aanspraak te kunnen maken op de Europese subsidiegelden uit INTERREG A Deutschland-Nederland.

Uit de interviews<sup>4</sup> blijkt, dat zes van de zeven leden niet precies weten wanneer zij ooit lid zijn geworden, maar zij nemen aan dat dit vanaf het begin van het ontstaan van de Euregio's is geweest. Het merendeel van de respondenten weet ook niet waarom ze ooit lid zijn geworden, maar sommigen doen wel enkele suggesties. De wil tot economische samenwerking, het bevorderen van de vrede en veiligheid na de oorlog en de wil om Nederlands-Duitse verbindingen te leggen en projecten op te starten zijn voorbeelden daarvan. De gemeenten die de beweegredenen nog wel kennen, dragen argumenten aan als dat de gemeente meer geld uit Europa wil 'halen',

---

<sup>4</sup> De interviewresultaten zijn geanonimiseerd op verzoek van de respondenten.

dat er een inhoudelijke noodzaak tot samenwerking is en dat de gemeente traditioneel goede banden heeft met Duitse gemeenten.

Bij de beweegredenen om momenteel lid te zijn van een Duits-Nederlandse Euregio zijn er bij de leden drie bijzonder bepalend. Gemeenten zijn vooral lid van een Euregio omdat zij willen netwerken met Duitse partners, omdat zij met grensoverschrijdende problematiek te maken hebben en omdat zij dichtbij de Duits-Nederlandse grens liggen. Deze drie argumenten werden door vijf van de zeven leden genoemd. Bij het eerste argument werd opgemerkt dat de gemeenten graag partners aangereikt krijgen via de Euregio, maar dat het voor hen niet de enige bron van contacten met Duitsland is. Het gaat daarbij om allerlei soorten partners, dus niet alleen om gemeenten, maar ook om onderwijsinstellingen, bedrijven en andere organisaties over de grens. Eén van de gemeenten benadrukte dat het in contact brengen van partners de kernfunctie van Euregio's zou moeten zijn. Bij het tweede argument, de grensoverschrijdende problematiek, ging het bij drie van de zeven gemeenten expliciet om urgente problematiek. Bij alle drie gaat het om een hoge werkeloosheid aan de Nederlandse kant. Gepoogd wordt om deze werkeloosheid aan te pakken door arbeid over de grens te bemiddelen. Het derde argument, de geografische ligging van de gemeenten dicht bij de grens blijkt ook bepalend. De ligging aan of vlakbij de grens zorgt ervoor dat de relatie met de Duitse burens er altijd is.

Naast deze drie hoofdargumenten werden er in volgorde van prioriteit ook de volgende argumenten genoemd:

- Euregio's kunnen ondersteuning bieden bij INTERREG-aanvragen en de positie van Euregio's t.a.v. INTERREG kan handig zijn
- Euregio's bieden de mogelijkheid voor belangenbehartiging namens een grotere grensoverschrijdende regio
- Euregio's bieden mogelijkheden voor grensoverschrijdende economische samenwerking
- Gemeenten willen via de Euregio meer kennis over grensoverschrijdende initiatieven en projecten opdoen.

Deze argumenten komen ook terug in de geraadpleegde literatuur. Maar de respondenten noemden ook beweegredenen die niet in de geraadpleegde

literatuur beschreven staan. Sommige gemeenten hebben een internationale focus en mentaliteit, waardoor zij zich richten op externe relaties (o.a. met Duitsland). Ook het feit dat een gemeente in de loop van de tijd een vast onderdeel van een Euregio is geworden, is een reden om lid te blijven. En als er meerdere partijen binnen een gemeente Euregionaal samenwerken, is dat voor een gemeente zelf ook een reden om actief te zijn binnen een Euregio.

De zeven leden hebben hun Euregiolidmaatschap intern op verschillende manieren vormgegeven, maar toch is er een rode draad. De zeven lidgemeenten vaardigen in de Euregio's zowel burgemeesters, wethouders, raadsleden als ambtenaren af. De burgemeesters hebben meestal de rol van voorzitter van een Euregio. De andere afgevaardigden nemen deel in de commissies of werkgroepen van de Euregio's. Het thema grensoverschrijdende arbeidsmarkt is bijzonder belangrijk bij grensoverschrijdende samenwerking. In principe sluiten de geïnterviewde gemeenten geen thema's uit voor samenwerking, maar drie gemeenten benoemen wel, dat zij op niet-stedelijke thema's zoals AgroFood niet snel zullen gaan samenwerken.

Het merendeel van de lidgemeenten maakt gebruik van het Europese subsidieprogramma INTERREG A Deutschland-Nederland voor de financiering van grensoverschrijdende Duits-Nederlandse projecten. Intern blijken de gemeenten meestal geen apart budget te hebben voor Euregionale projecten, maar moeten zij de eigen financiële inbreng uit de bestaande gemeentelijke programma's halen.

Het aantal fte's<sup>5</sup> dat wordt ingezet door de zeven leden voor Duitse of specifiek Euregionale samenwerking verschilt van 0 fte tot en met 4-6 ambtelijke fte. Bijna alle gemeenten hebben een intern of een intergemeentelijke subsidiebureau, dat ondersteunt bij INTERREG A Deutschland-Nederland projectaanvragen. Vier gemeenten maken ook gebruik van externe (financiële) expertise voor INTERREG A Deutschland-Nederland projectaanvragen.

De meeste gemeenten zien voor zichzelf zowel de rol van ondersteuner als van initiator weggelegd bij Duits-Nederlandse projecten.

---

<sup>5</sup> Fte staat voor fulltime-equivalent.



Toch geeft het merendeel aan, dat zij vooral als ondersteuner van projectideeën uit de samenleving en het bedrijfsleven willen fungeren. Eén gemeente ziet zichzelf juist als aanjager op dit vlak.

Naast de financiële projectmiddelen die worden 'opgehaald' door gemeenten zijn er ook andere 'opbrengsten' van het Euregiolidmaatschap. Het merendeel van de zeven lidgemeenten heeft namelijk door het Euregiolidmaatschap nieuwe Duitse en Nederlandse (gemeentelijke) partners leren kennen. Juist de samenwerking met Duitse partners in projecten leidt tot nieuwe contacten met het Duitse bedrijfsleven en Duitse onderwijsinstellingen. Vier gemeenten hebben door hun lidmaatschap nieuwe kennis over grensoverschrijdende projecten en initiatieven vergaard. Hoewel dit niet het hoofdmotief is om lid te worden van een Euregio, is het wel degelijk 'bijvangst'. Zes van de zeven gemeenten hebben nog geen grensoverschrijdende problemen kunnen oplossen, maar deze wel kunnen signaleren en onder de aandacht kunnen brengen bij andere partijen. Eén gemeente heeft een concreet probleem op het gebied van infrastructuur kunnen oplossen en daarin speelde de desbetreffende Euregio een bepalende rol.

Een minderheid van de gemeenten meent dat het lidmaatschap bij een Euregio hun INTERREG-projectaanvragen vergemakkelijkt heeft. De meeste gemeenten hebben geen inschatting kunnen maken van het bedrag dat zij aan INTERREG A Deutschland-Nederland projectgelden hebben 'opgehaald' sinds 2007. In de praktijk blijkt het moeilijk om te bepalen wat een gemeente precies aan geld 'ophaalt' bij een project, omdat een gemeente tijd en capaciteit investeert en het project met meerdere partners uitvoert. Momenteel hebben zes van de zeven gemeenten één of twee projectaanvragen lopen. 'Lopend' wordt hierbij zowel opgevat als projectaanvragen die nog in ontwikkeling zijn, als aanvragen die al ingediend zijn. Slechts één gemeente heeft tot nu toe meegemaakt dat een ingediende projectaanvraag werd afgewezen. In dit geval lag dat niet aan de desbetreffende Euregio.

De zeven leden richten zich nu vooral als gemeente op samenwerking met Duitse partners. Hen is gevraagd in hoeverre zij deze focus ook terug zien bij het bedrijfsleven in de gemeente. De algemene tenor is, dat gemeenten nog te weinig initiatieven van het bedrijfsleven richting Duitsland

zien of dat de gemeente geen beeld heeft van de Duitse contacten van de bedrijven in de gemeente. Verschillende gemeenten hebben een poging gedaan om Nederlandse en Duitse bedrijven bij elkaar te brengen, maar in de praktijk blijft dit lastig. In vier van de zeven gemeenten is de inschatting, dat de burgers uit de gemeente de Euregio weten te vinden indien zij met grensproblematiek te maken hebben. Gemeenten lobbyen in Euregioverband met name voor thema's die met infrastructuur te maken hebben, zoals de aanleg of de versterking van auto- of spoorwegen.

Hoe zit het nu bij de niet-leden? De beweegredenen van de zeven niet-leden om geen lid te worden bij een Euregio zijn divers. De afstand tot de grens is de belangrijkste factor (zes van de zeven) voor niet-leden om geen lid te worden van een Euregio. De afstand zorgt er voor, dat er intern bij de gemeenten geen focus is op Duitsland, dat er geen contacten over de grens zijn en dat gemeenten geen connectie met grensoverschrijdende problematiek ervaren. De gemeenten 'voelen' zich geen onderdeel van de Euregio. Duitsland en de Euregio's worden als ver weg ervaren. Ook is voor vier van de zeven niet-leden het rendement van Euregiolidmaatschap niet duidelijk. Om lid te worden moeten gemeenten betalen, maar wat staat daar tegenover? Drie gemeenten zien inhoudelijk geen aanleiding om samen te gaan werken met Duitse partners in Euregioverband. Drie van de zeven niet-leden hebben wel contacten met Duitse organisaties en gemeenten, maar hebben hier de Euregio niet voor nodig. Twee gemeenten benoemen, dat het bij hen ontbreekt aan politieke steun voor Euregionale samenwerking.

Naast deze zijn er ook argumenten, die niet in de geraadpleegde literatuur maar wel door de respondenten genoemd zijn. Twee van de zeven gemeenten merken op dat 'het niet-lid zijn' geen bewuste keuze maar eerder de onbekendheid met de mogelijkheden van INTERREG A Deutschland-Nederland en van de Euregio's is. Twee gemeenten vallen pas sinds deze programmaperiode in het INTERREG A Deutschland-Nederland gebied en lopen er tegenaan dat zij nog niet bekend zijn met de mogelijkheden en ook geen netwerk hebben op dit gebied. Ook de vraag wie wel of niet lid mag worden van een Euregio is voor sommigen onduidelijk. Eén gemeente is überhaupt niet onder de indruk van grensoverschrijdende samenwerking tussen overheden en de voortvarendheid van Euregio's. Andere gemeenten maken

de keuze om alleen te participeren in INTERREG, omdat hun belangen puur financieel zijn. Ook blijkt dat als het goed gaat met een gemeente, er geen noodzaak is om verder te kijken dan de eigen gemeente. Hierdoor is er ook geen focus op Duitsland en grensoverschrijdende betrekkingen. Eigen issues eerst. Eén gemeente identificeert zich niet met de Euregio en de zaken die daar spelen en lobbyt niet via de Euregio, maar op nationaal niveau.

Drie niet-leden sluiten niet uit, dat zij in de toekomst lid zullen worden van een Duits-Nederlandse Euregio. Eén gemeente zal dit echter alleen doen als bedrijven in de gemeente hier aanleiding toe geven, een andere gemeente ziet bepaalde thema's waarop samenwerking interessant kan zijn en de laatste gemeente heeft steeds meer een internationale focus, waarbij Duitsland ook een rol zou kunnen gaan spelen. Andere argumenten die genoemd zijn, zijn het netwerkargument, de mogelijkheid om grensproblematiek gezamenlijk te bespreken, de ondersteuning bij INTERREG A Deutschland-Nederland projectaanvragen, de uitwisseling van kennis en kunde tussen Duitse en Nederlandse partners, de mogelijkheid tot gezamenlijke belangenbehartiging, het afbouwen van grensbarrières en de geografische positie van de gemeenten.

Vier niet-leden sluiten lidmaatschap ook in de toekomst uit. Hierbij spelen vaak dezelfde argumenten een rol, die nu ook een rol spelen om geen lid te zijn. Onder andere werd genoemd, dat participatie in INTERREG ook mogelijk is zonder lid te zijn van een Euregio, de voordelen van lidmaatschap onduidelijk zijn, de capaciteit ontbreekt om grondig in te zetten op Duits-Nederlandse samenwerking, er geen politieke steun is binnen de gemeente voor grensoverschrijdende samenwerking, er ook met Duitsland samengewerkt kan worden buiten de Euregio's om, er inhoudelijk geen aanleiding is voor samenwerking met Duitse partners en de afstand tot de grens te groot is. De zeven niet-leden hebben allen aangegeven, dat zij geen gebruik maken van INTERREG A Deutschland-Nederland. Drie daarvan zijn echter wel van plan om hier in de toekomst gebruik van te gaan maken. De gemeenten die geen gebruik willen maken van INTERREG A Deutschland-Nederland, doen dit met name niet, omdat hun focus, ervaring en netwerk bij andere Europese subsidieprogramma's ligt. Ook speelt mee dat bij sommige gemeenten het programma INTERREG A nog niet bij alle partijen in de regio bekend is en

INTERREG A niet altijd de juiste tool is om de gestelde doelen te bereiken. De gemeenten die wel gebruik willen gaan maken van INTERREG A Deutschland-Nederland hebben bepaalde prioriteiten waarop ze INTERREG A willen gaan inzetten, willen een netwerk met Duitse partners opbouwen en zien Duitsland als een geschikte partner voor de bedrijven in de regio.

De Europese fondsen waar de niet-leden wel actief gebruik van maken zijn met name ESF<sup>6</sup>, EFRO<sup>7</sup>, LIFE<sup>8</sup>, Horizon 2020<sup>9</sup>, ERASMUS<sup>10</sup> en INTERREG North West Europe<sup>11</sup>.

De redenen om wel van deze programma's gebruik te maken: er is al ervaring opgebouwd met het programma, er is al een netwerk, INTERREG A sluit niet aan bij de gemeentelijke prioriteiten, er is gebrek aan kennis over INTERREG A bij ambtenaren en het ontbreekt aan personele capaciteit om serieus in te zetten op Duits-Nederlandse betrekkingen.

## Deel 2: Investering en Opbrengst

Het tweede gedeelte van de onderzoeksvraag gaat over de vraag of er een verband is tussen de mate waarin Nederlandse 100.000+ gemeenten investeren in grensoverschrijdende Duits-Nederlandse samenwerking en de

---

<sup>6</sup> ESF staat voor Europees sociaal Fonds. Dit fonds is opgericht om het overstappen naar een nieuwe baan en het vinden van werk makkelijker te maken. Vgl. *Europa Nu, Europees Sociaal Fonds (ESF)*. Online in te zien via: [https://www.europa-nu.nl/id/vg9id54xf7rx/europees\\_sociaal\\_fonds\\_esf](https://www.europa-nu.nl/id/vg9id54xf7rx/europees_sociaal_fonds_esf). Geraadpleegd op 11-8-2016.

<sup>7</sup> EFRO staat voor Europees Fonds voor Regionale Ontwikkeling. Dit fonds is bestemd voor het terugdringen van economische ongelijkheden in Europa. Vgl. *Europa Nu, Europees Fonds voor Regionale Ontwikkeling (EFRO)*. Online in te zien via: [https://www.europa-nu.nl/id/vga3f1usj7zg/europees\\_fonds\\_voor\\_regionale](https://www.europa-nu.nl/id/vga3f1usj7zg/europees_fonds_voor_regionale). Geraadpleegd op 11-8-2016.

<sup>8</sup> Het LIFE programma is bedoeld voor de Europese ontwikkeling van natuur- en milieubeleid. Vgl. *Hezelburcht, Life subsidie*. Online in te zien via: <https://www.hezelburcht.com/life-subsidie/>. Geraadpleegd op 11-8-2016.

<sup>9</sup> Horizon2020 is een programma, dat bestemd is voor onderzoek en innovatie. Vgl. *RVO, subsidieregelingen, Horizon2020*. Online in te zien via: <http://www.rvo.nl/subsidies-regelingen/horizon-2020>. Geraadpleegd op 11-8-2016.

<sup>10</sup> ERASMUS is een onderwijsprogramma van de Europese Unie en liep tot 2013. Vgl. *Europa Nu, Erasmus*. Online in te zien via: <https://www.europa-nu.nl/id/vh9rfnit83co/erasmus>. Geraadpleegd op 11-8-2016.

<sup>11</sup> INTERREG North West Europe is een programma, dat transnationale samenwerking in Noord-Europa stimuleert. Vgl. *North West Europe*. Online in te zien via: <http://www.nweurope.eu/>. Geraadpleegd op 11-8-2016.

omvang van de INTERREG A Deutschland-Nederland gelden die zijn binnenhalen. In dit onderzoek is er bewust voor gekozen om alleen gemeenten met meer dan 100.000 inwoners te onderzoeken, omdat er in de literatuur (vgl. Muller, 2015, p. 63; Rob, 2013, p. 24-25; De Rooij, 2002, p. 462-463; De Rooij, 2003, p. 76; Wolters in Goldsmith en Klausen, 1997, p. 45-46) gewezen wordt op een verband tussen gemeentegrootte en de mate van benutting van Europese subsidiemogelijkheden.

Recent onderzoek van Muller (2015) laat zien dat vooral middelgrote (100.000-200.000 inwoners) en grote Nederlandse gemeenten (meer dan 200.000 inwoners) goed gebruik weten te maken van Europese subsidie-mogelijkheden en dus in hoge mate Europese subsidiegelden binnenhalen.<sup>12</sup> Ook De Rooij (2002, p. 464) wijst erop, dat het vooral de grote gemeenten zijn, die zich proactief met Europese kansen en thema's bezighouden. Grote gemeenten hebben grotere budgetten en meer personeel beschikbaar om in te zetten op de kansen van Europa (vgl. Muller, 2015, p. 74). Bij de groep middelgrote en grote gemeenten is over het algemeen kennis aanwezig over Europese subsidiemogelijkheden en capaciteit voor Europese samenwerkingsverbanden, wat deze groep geschikt maakt om nader te onderzoeken t.a.v. het thema Euregio en INTERREG A Deutschland-Nederland.

Tevens onderzocht Muller (2015, p. 57) of er een relatie is tussen de mate waarin gemeenten Europese subsidies binnenhalen en de mate waarin zij investeren in grensoverschrijdende samenwerking. Er is inderdaad een relatie tussen de mate van verkregen Europese subsidiegelden en de mate van investeren in grensoverschrijdende samenwerking. Gemeenten die niet deelnemen aan grensoverschrijdende samenwerking behoren namelijk ook veelal niet tot de groep gemeenten die de hoogste Europese subsidies ophalen. De these van Muller (2015, vgl. p. 75) is, dat hoe meer middelgrote gemeenten investeren in grensoverschrijdende samenwerking, des te hoger hun subsidieontvangsten zijn. Muller definieert 'investeren' niet expliciet, maar uit zijn onderzoek valt af te leiden, dat hij hier vooral budget en personele capaciteit mee bedoelt.

---

<sup>12</sup> Bij de indeling van de gemeenten in de groepen klein, middelgroot en groot is de indeling van Muller (2015, vgl. p. 50) aangehouden.

In dit onderzoek is getest in hoeverre deze laatste these van Muller over het investeren in grensoverschrijdende samenwerking geldt voor het Nederlands-Duitse grensgebied. Daarom wordt in dit onderzoek niet zoals bij Muller gekeken naar alle Europese subsidieprogramma's voor gemeenten, maar specifiek naar de Europese subsidie INTERREG A Deutschland-Nederland. De verwachting op basis van het onderzoek van Muller is dat Nederlandse gemeenten die investeren in Duits-Nederlandse grensoverschrijdende samenwerking, meer INTERREG A Deutschland-Nederland subsidies binnenhalen dan gemeenten die niet investeren in Duits-Nederlandse grensoverschrijdende samenwerking.

De onderzoeksthese is dan:

(1) Hoe meer Nederlandse 100.000+ gemeenten in het Nederlands-Duitse grensgebied investeren in grensoverschrijdende Duits-Nederlandse samenwerking, des te meer INTERREG A Deutschland-Nederland gelden halen zij binnen.

Investeren in grensoverschrijdende Duits-Nederlandse samenwerking is in dit artikel geoperationaliseerd aan de hand van drie factoren. Per factor is een aparte these opgesteld. De eerste factor betreft het wel of niet lid zijn van een Euregio. Deze eerste factor wordt hieronder toegelicht:

(1) Wel of niet lid van een Duits-Nederlandse Euregio.

De verwachting is dat gemeenten die lid zijn van een Duits-Nederlandse Euregio, meer INTERREG A Deutschland-Nederland gelden binnenhalen dan gemeenten die geen lid zijn. Euregio's zijn er immers in gespecialiseerd om contacten tussen overheden, bedrijven en andere instanties over en weer te leggen en te onderhouden. Samen met deze partners kunnen dan grensoverschrijdende Duits-Nederlandse samenwerkingsprojecten opgezet worden. Tevens bieden Euregio's begeleiding bij het schrijven van projectaanvragen en het uitvoeren van grensoverschrijdende samenwerkingsprojecten. Ze geven zowel vakinhoudelijk advies als tips om veel voorkomende hindernissen bij grensoverschrijdende samenwerking te verhelpen

of te voorkomen (vgl. Pfeiffer, 2000, p. 170-172). De tweede these die hieruit volgt, luidt:

(II) Nederlandse 100.000+ gemeenten die lid zijn bij een Duits-Nederlandse Euregio, halen meer INTERREG A Deutschland-Nederland gelden binnen dan Nederlandse 100.000+ gemeenten die geen lid zijn.

Bij de veertien onderzochte gemeenten bestaat een aanzienlijk verschil tussen het aantal projecten en de totale omvang van de ontvangen INTERREG A Deutschland-Nederland gelden die de leden en de niet-leden ophalen. Vijf van de zeven leden en slechts één van de zeven niet-leden heeft – op basis van de gegevens uit de online databanken van INTERREG IV A en V A – subsidie uit INTERREG A Deutschland-Nederland ontvangen sinds 2007. Dit verschil wordt onder meer veroorzaakt doordat de niet-leden niet allemaal interesse hebben voor INTERREG A Deutschland-Nederland en enkele van de niet-leden pas sinds deze periode in het programmagebied liggen. Het is zeker dus niet zo, dat degenen die geen INTERREG A geld hebben opgehaald, hier wel een poging toe hebben gedaan. Het niet deelnemen aan INTERREG A projecten kan vele oorzaken hebben.

(2) Omvang van personele capaciteit.

De tweede factor betreft de personele inzet van gemeenten bij Europese en/of specifiek Duits-Nederlandse betrekkingen. Het verschil tussen de mate waarin gemeenten Europese subsidiegelden binnenhalen, wordt o.a. namelijk volgens Muller (2015) en De Rooij (2002) bepaald door personele capaciteit (fte's) die gemeenten vrijmaken voor Europese zaken. De verwachting is dat hoe meer personele capaciteit gemeenten inzetten op Europese zaken en/of specifiek Duits-Nederlandse betrekkingen, des te meer INTERREG A gelden zij binnenhalen. De derde these die uit deze verwachting volgt, luidt:

(III) Hoe meer ambtelijke fte's Nederlandse 100.000+ gemeenten ter beschikking stellen voor Europese en/of specifiek Duits-Nederlandse betrekkingen, des te meer INTERREG A Deutschland-Nederland gelden halen zij binnen.

Aan de hand van de resultaten van de zeven leden kan geen bevestiging gevonden worden voor deze these. Wel is het zo, dat van de zes leden die ambtelijke capaciteit vrijmaken voor Euregiozaken en/of specifiek Duitse betrekkingen er vier daarvan ook daadwerkelijk INTERREG A Deutschland-Nederland gelden binnenhalen. Ondanks het feit dat er geen duidelijk verband is tussen de omvang van de binnengehaalde Europese INTERREG A Deutschland-Nederland gelden en de omvang van het aantal ambtelijke fte's dat ingezet wordt, valt wel op, dat als er naar de zeven niet-leden gekeken wordt, die 0 fte voor Euregiozaken beschikbaar hebben, er sinds 2007 zes van de zeven gemeenten ook geen INTERREG A Deutschland-Nederland gelden hebben binnengehaald.

Er zijn meerdere verklaringen voor het feit dat er geen verband is gevonden. De these veronderstelt namelijk dat gemeenten subsidiegelden willen binnenhalen, maar dat blijkt in de praktijk niet altijd zo te zijn. Het binnenhalen van subsidies is niet het meest bepalende argument voor gemeenten om lid te zijn van een Euregio. Vaker dan subsidie werd genoemd, dat gemeenten Duitse partners willen leren kennen, grensoverschrijdende problematiek willen aanpakken en het feit dat zij aan dicht bij de grens liggen. Als het binnenhalen van subsidiegelden niet het hoofdmotief van een gemeente is, is het ook niet waarschijnlijk dat de beschikbare ambtelijke fte's binnen deze gemeenten daarop ingezet worden. Een ander belangrijk punt is, dat de visie van de gemeente op haar eigen rol bij projecten meespeelt. De meeste gemeenten zien zichzelf vooral als ondersteuner van projectideeën uit het bedrijfsleven en de samenleving. Dan kan het dus goed zijn dat een gemeente er niet naar streeft om zelf projectpartner te zijn in grensoverschrijdende projecten, maar vooral bedrijven en instellingen in de regio bij hun aanvragen ondersteunt.

### (3) Beschikbare budgetten voor Euregiozaken

De derde factor betreft de beschikking over een apart budget voor Euregiozaken. Een apart budget voor Euregiozaken vergemakkelijkt het verloop van een projectaanvraag, omdat het daardoor makkelijker is om een eigen financiële inbreng in een project in te brengen.



(IV) Nederlandse 100.000+ gemeenten die een apart budget vrijmaken voor de financiering van grensoverschrijdende projecten, halen meer INTERREG A Deutschland-Nederland gelden op dan Nederlandse 100.000+ gemeenten die hiervoor geen apart budget beschikbaar hebben gesteld.

Deze these is getoetst aan de gegevens van de zeven leden, omdat deze groep inzet op Duits-Nederlandse samenwerking en specifiek Euregionale samenwerking. Er blijkt geen verband te bestaan tussen een apart budget voor Euregionale samenwerking en de mate waarin de gemeenten INTERREG A Deutschland-Nederland gelden hebben opgehaald. Er was slechts één gemeente die een apart budget heeft voor Duitse betrekkingen in het algemeen. De andere zes leden hebben geen apart budget voor Euregionale en/of Duitse betrekkingen. De these bleek hierdoor moeilijk te onderzoeken.

Als de uitkomsten van these II, III en IV samen worden genomen, is de conclusie – indien these I aan de hand van de factoren 1 tot en met 3 geoperationaliseerd wordt – dat er geen duidelijk verband is tussen de mate van investering in grensoverschrijdende Duits-Nederlandse samenwerking en de mate waarin Nederlandse 100.000+ gemeenten INTERREG A Deutschland-Nederland gelden ophalen. Bepalend daarbij is geweest, dat verondersteld werd, dat voor gemeenten het ophalen van externe financiering een doel is, maar dit blijkt niet altijd het geval te zijn. Een belangrijke verklaring voor het feit dat er geen verband gevonden wordt, kan bij de beweegredenen van gemeenten om lid te worden van een Duits-Nederlandse Euregio gevonden worden. Toch is het wel duidelijk geworden dat Euregiolidmaatschap immateriële opbrengsten kan opleveren. Het merendeel van de Euregioleden heeft immers nieuwe Duitse en Nederlandse partners leren kennen, nieuwe kennis vergaard over grensoverschrijdende initiatieven en projectmogelijkheden en grensoverschrijdende problemen bij andere partners en partijen onder de aandacht kunnen brengen.

## Vervolgonderzoek

Een suggestie voor vervolgonderzoek is om ook Duitse 100.000+ gemeenten die in het INTERREG A programmagebied liggen te interviewen over hun beweegredenen om wel of niet lid te zijn of te blijven van een Duits-Nederlandse Euregio. Een onderzoek aan de Duitse kant kan aantonen op welke punten de motivatie van Duitse en Nederlandse gemeenten overeenkomt of verschilt. Inzicht in deze verschillen en overeenkomsten kan de partijen aan beide kanten van de grens nader tot elkaar brengen en tot meer begrip over en weer leiden.

Een tweede mogelijkheid tot vervolgonderzoek betreft de beweegredenen die door de leden en de niet-leden genoemd zijn, die in de categorie 'Anders' vallen. Deze argumenten zijn dus niet vooraf in de geraadpleegde literatuur gevonden en zijn daarom nieuw onderzoeksmateriaal voor vervolgonderzoek. Hoe belangrijk zijn deze argumenten voor gemeenten en spelen deze argumenten alleen een rol bij 100.000+ gemeenten of ook bij kleinere Nederlandse gemeenten? En spelen deze argumenten ook aan de Duitse kant in het grensgebied?

## Deutsche Zusammenfassung

Die Kernfrage dieser Studie lautet: Was sind die Beweggründe niederländischer Gemeinden im Grenzgebiet mit mehr als 100.000 Einwohnern, Mitglied oder nicht Mitglied einer deutsch-niederländischen Euregio zu werden und gibt es einen Zusammenhang zwischen dem Maß, in welchem diese niederländische Gemeinden in grenzüberschreitende deutsch-niederländische Zusammenarbeit investieren und dem Umfang der INTERREG A Deutschland-Niederlande-Gelder, die sie erhalten?

Insgesamt wurden 14 niederländische Gemeinden mit mehr als 100.000 Einwohnern zu ihren Beweggründen, Mitglied oder nicht Mitglied bei einer deutsch-niederländischen Euregio zu werden und zu bleiben, befragt. Sieben der 14 befragten Gemeinden sind Mitglied einer Euregio, die anderen sieben sind derzeit nicht Mitglied einer deutsch-niederländischen Euregio.

Wenn man die Beweggründe, um momentan Mitglied einer deutsch-niederländischen Euregio zu werden, betrachtet, dann scheinen für die Mitglieder drei Argumente besonders ausschlaggebend zu sein. Vor allem sind sie Mitglied einer Euregio, weil sie Netzwerke mit deutschen Partnern aufbauen wollen, sie mit grenzüberschreitenden Problematiken zu tun haben und weil sie nahe der deutsch-niederländischen Grenze liegen.

Die Beweggründe der sieben Nicht-Mitglieder sind vielfältiger. Der Abstand zur Grenze ist der wichtigste Faktor (sechs der sieben), kein Mitglied einer Euregio zu werden. Ein großer Abstand sorgt dafür, dass der Fokus bei den Gemeinden intern nicht auf Deutschland liegt, dass es keine Kontakte über die Grenze gibt und dass Gemeinden von grenzüberschreitender Problematik nicht betroffen sind. Die Gemeinden „fühlen“ sich nicht als Teil der Grenzregion.

Der zweite Teil der Untersuchungsfrage versucht zu klären, ob es einen Zusammenhang zwischen dem Maß, in dem niederländische Gemeinden mit mehr als 100.000 Einwohnern in grenzüberschreitender deutsch-niederländischer Zusammenarbeit investieren und dem Umfang der INTERREG A Deutschland-Niederlande-Gelder, die sie erhalten, gibt. Die hierzu aufgestellte These lautet:

Je mehr niederländische Gemeinden mit mehr als 100.000 Einwohnern im niederländisch-deutschen Grenzgebiet in grenzüberschreitende deutsch-niederländische Zusammenarbeit investieren, desto mehr INTERREG A Deutschland-Niederlande-Gelder empfangen sie.

Diese These wurde anhand von drei Faktoren operationalisiert, nämlich: Mitglied oder nicht Mitglied einer deutsch-niederländischen Euregio, Umfang von personellen Kapazitäten und die verfügbaren finanziellen Budgets für Euregio-Angelegenheiten.

Nimmt man die Ergebnisse der drei Faktoren zusammen, kann gefolgert werden, dass es keinen deutlichen Zusammenhang zwischen dem Maß an Investition in grenzüberschreitender deutsch-niederländischer Zusammenarbeit und dem Maß, in dem Gemeinden INTERREG A Deutschland-Niederlande-Gelder empfangen, gibt. Entscheidend hierbei war, dass davon

ausgegangen wurde, dass der Empfang externer Finanzierung ein Ziel von Gemeinden ist, doch es zeigt sich, dass dies nicht immer der Fall ist.

## Literatuur

- Breuer (2001): *Europäische Integration und grenzüberschreitende Zusammenarbeit - Konsens oder Konflikt? Das Beispiel EUREGIO*. Bochum: Ruhr-Universität Bochum.
- De Rooij (2002): *The impact of the European Union on Local government in the Netherlands*. *Journal of European Public Policy* (9:3), p. 447-467. Abingdon: Taylor & Francis Ltd.
- De Rooij (2003): *Nederlandse gemeenten en provincies in de Europese Unie - Gevolgen van het nationale lidmaatschap voor subnationale overheden*. Deventer: Uitgeverij Kluwer BV.
- Goldsmith en Klausen (1997): *European integration and local government*. Cheltenham: Edward Elgar.
- Groß en Schmitt-Egner (1994): *Europas kooperierende Regionen - Rahmenbedingungen und Praxis transnationaler Zusammenarbeit deutscher Grenzregionen in Europa*. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.
- Muller (2015): *Europese subsidiekansen voor Nederlandse gemeenten: succesvol benut of kansrijk? Een analyse van de mate waarin Nederlandse gemeenten gebruikmaken van Europese subsidiemogelijkheden en welke factoren daar invloed op hebben*. Almelo: Universiteit Twente.
- Pfeiffer (2000): *Erfolgsbedingungen grenzüberschreitender regionaler Zusammenarbeit - Eine ökonomische Analyse am Beispiel des südlichen Oberrheins und der EUREGIO Gronau*. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag.
- Raad voor het openbaar bestuur (2013): *Met Europa verbonden - Een verkenning van de betekenis van Europa voor gemeenten en provincies*. Den Haag: Rob.
- Van der Giessen (2014): *Coping with complexity - Cross-border cooperation between The Netherlands and Germany*. Nijmegen: Radboud Universiteit Nijmegen.
- Vereniging van Nederlandse Gemeenten (2014): *Europese Subsidiewijzer 2014-2020*. Den Haag: Vereniging van Nederlandse Gemeenten.



## **Autorenverzeichnis**

Theresa Engberding (1985) studierte von 2004 bis 2010 Psychologie an der WWU Münster. Nach Abschluss des Studiums absolvierte sie von 2010 bis 2013 den binationalen Masterstudiengang Niederlande-Deutschland-Studien. Seit 2013 ist sie als Dipl.-Psychologin in den Bereichen Erziehungsberatung und Schulpsychologie tätig.

Sociaal-geograaf Peter Gramberg (1970) volgde tussen 2012 en 2015 de binationale master Nederland-Duitsland-Studies aan de Radboud Universiteit Nijmegen en de WWU Münster. Sinds 2013 is hij als projectleider werkzaam bij het bureau DNL-contact in Steinfurt dat zich met name richt op samenwerking tussen bedrijven en organisaties in de Euregio. Ook is Gramberg docent Nederlands aan de Volkshochschule Steinfurt. Vanaf september 2017 is hij als hoofddocent/onderzoeker aan het Lectoraat Social Work van de Hogeschool Saxion in Enschede verbonden.

Judith Heesen (1989) studierte von 2009 bis 2012 Politikwissenschaft und Soziologie an der Universität Bonn. Nach ihrem Bachelorabschluss absolvierte sie von 2012 bis 2015 den binationalen Masterstudiengang Niederlande-Deutschland-Studien an der Radboud Universiteit Nijmegen und der WWU Münster. Seit 2016 durchläuft sie ein Traineeprogramm bei der Provinz Limburg in Maastricht.

Simone Hellmuth (1988) studierte von 2008 bis 2012 an der Universität Duisburg-Essen BWL sowie Niederländische Sprache und Kultur. Nach Erlangung des Bachelorgrades absolvierte sie von 2012 bis 2015 den binationalen Masterstudiengang Niederlande-Deutschland-Studien an der WWU Münster und der RU Nimwegen. Seit 2015 ist sie im Vertriebsinnendienst (Export Niederlande und Belgien) der Firma Häcker Küchen tätig.

Jana Hermann (1989) studierte von 2009 bis 2012 an der Radboud Universität Nijmegen Unternehmenskommunikation. Anschließend arbeitete sie von

2012 bis 2014 bei einem internationalen Unternehmen im Projektmanagement und Marketing (Deutsche Post DHL in Bonn). Von 2014 bis 2016 absolvierte sie den binationalen Masterstudiengang Niederlande-Deutschland-Studien an der Radboud Universität Nijmegen und an der WWU Münster. Seit 2016 ist sie als Dozentin in der Abteilung Niederlande-Deutschland-Studien/Deutsche Sprache und Kultur an der Radboud Universität Nijmegen tätig.

Jorien Hollaar (1993) studeerde van 2011 tot en met 2014 Nederlandse Taal en Cultuur aan de Radboud Universiteit Nijmegen. Na het behalen van haar bachelor begon zij met de Master Nederland-Duitsland-Studies, die ze in de zomer van 2016 succesvol afrondde. Vervolgens is ze de eenjarige Educatieve Master gaan volgen.

Sandra Huisman (1988) studeerde van 2008 tot 2012 de bachelor Griekse en Latijnse Taal en Cultuur en de master Journalistiek en Organisatie aan de Radboud Universiteit Nijmegen. Daarna startte ze met de binationale master Nederland-Duitsland-Studies die ze in 2016 afrondde.

Kerstin Kontny (1989) schloss den Bachelorstudiengang Europäische Studien an der Universität Osnabrück 2012 mit einer Arbeit zum Thema „Überwindung der deutsch-niederländischen Grenze: Hindernisse und Lösungsansätze der Dienstleistungs- und Personenfreiheit am Beispiel der Ems Dollar Region“ ab. Anschließend absolvierte sie den binationalen Masterstudiengang Niederlande-Deutschland-Studien. Nach einem Volontariat in der Presseabteilung der IHK für Ostfriesland und Papenburg ist sie seit 2017 bei der Deutsch-Niederländischen Handelskammer tätig.

Jenny Nijeboer (1990) studeerde van 2008 tot 2012 geschiedenis aan de Rijksuniversiteit Groningen en Háskóli Íslands. Na het behalen van haar bachelordiploma volgde ze aansluitend van 2012 tot 2014 de master Nederland-Duitsland-Studies. Sindsdien is ze werkzaam in de communicatie.

Judith Ridder (1988) studeerde van 2009 tot 2012 Nederlandse Taal en Cultuur aan de Universiteit Utrecht. Tijdens haar bachelor heeft zij een Erasmus Exchange gedaan aan de Freie Universität Berlin. Na het behalen van de bachelorgraad startte zij in 2013 met de masterstudie Nederland-Duitsland-Studies, die ze in 2015 afgerond heeft. Sinds 2016 neemt ze deel aan het Onderwijsstraineeship, een tweejarig leertraject voor academici die het halen van een eerstegraads lesbevoegdheid in hun vakgebied willen combineren met een baan in het onderwijs en een speciaal verdiepingsprogramma op maat.

Mareike Röhrig (1988) studeerde van 2007 tot 2011 aan de Universität zu Köln die Fächer Romanistik und Niederlandistik. Nach Erlangung des Bachelorgrades absolvierte sie anschließend von 2011 bis 2013 den binationalen Masterstudiengang Niederlande-Deutschland-Studien. Seit 2016 ist sie als Marketing- & Event-Managerin bei der Deutsch-Niederländischen Handelskammer in Den Haag tätig.

Maike Schober (1986) studeerde van 2006 tot 2009 aan de WWU Münster die Fächer Niederlande-Deutschland-Studien und Soziologie. Nach Erlangung des Bachelorgrades absolvierte sie anschließend von 2009 bis 2012 den binationalen Masterstudiengang Niederlande-Deutschland-Studien. Seit 2012 ist sie als PR-Beraterin bei der grenzüberschreitend tätigen Kommunikationsagentur mediamixx tätig.

Juul Stinges (1987) studeerde van 2008 tot 2011 politieke geschiedenis aan de Radboud Universiteit Nijmegen. Na het behalen van zijn bachelor voltooide hij in 2011 & 2012 de master politiek en parlement, om aansluitend van september 2012 tot februari 2015 de binationale master Nederland-Duitsland-Studies af te ronden. Sinds 2016 is hij als voorlichter werkzaam bij het Bureau voor Duitse Zaken van de Sociale Verzekeringsbank Nijmegen.

Katrin Uhlenbruck (1989) studeerde van 2010 tot 2013 aan de Radboud Universiteit Nijmegen in het hoofdvak Informations- und Kommunikationswissenschaften sowie Geschichte und Politikwissenschaften im Nebenfach. Nach



Erlangung des Bachelorgrades absolvierte sie anschließend von 2013 bis 2016 den binationalen Masterstudiengang Niederlande-Deutschland-Studien. Seit Abschluss ihres Studiums beschäftigt sie sich vorwiegend mit Fragen der deutsch-niederländischen Parteienforschung.

Jacomijn Visser (1992) studeerde van 2011-2014 Politicologie aan de Universiteit Leiden. Na het behalen van haar bachelordiploma studeerde zij van 2014-2016 de master Nederland-Duitsland-Studies aan de Radboud Universiteit Nijmegen en de Westfälische Wilhelms-Universität Münster. Sinds eind 2016 werkt zij als projectsecretaris voor het INTERREG-project Dynamic Borders en voor de Regiovisie Bergen, Gennep en Mook en Middelaar.

# Schriften aus dem Haus der Niederlande

## Grenzüberschreitend forschen

Niederlande-Deutschland-Studien ist seit dem Studienjahr 2009-2010 ein binationaler, multidisziplinärer Joint Degree Masterstudiengang der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und der Radboud Universiteit in Nijmegen. Die im vorliegenden Band präsentierten Beiträge, teils in niederländischer, teils in deutscher Sprache verfasst, basieren auf ausgewählten Masterarbeiten, die in den letzten Jahren eingereicht wurden. Der Band bietet somit einen Einblick in die Vielfalt an Themen und Fragestellungen, die im Studium und insgesamt im Kontext der niederländisch-deutschen Beziehungen eine Rolle spielen.

## Grensoverschrijdend onderzoeken

Nederland-Duitsland-Studies is sinds het studiejaar 2009-2010 een binationale multidisciplinaire *joint degree* masteropleiding van de Westfälische Wilhelms-Universität Münster en de Radboud Universiteit in Nijmegen. De in deze bundel gepubliceerde opstellen, deels in het Nederlands, deels in het Duits, zijn gebaseerd op masterscripties en vormen een selectie van afstudeerthema's uit de afgelopen jaren. De bundel geeft daarmee een inzicht in de veelheid aan onderwerpen en vraagstellingen zoals die tijdens de studie en in de Nederlands-Duitse betrekkingen in het algemeen een rol spelen.

ISBN 978-3-8405-1000-1

EUR 28,10

